

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY



A. Schöerlin.



Dr. Goldsmiths

Geschichte der Griechen

von

den frühesten Zeiten

bis

auf den Tod

Alexanders des Großen.

Nebst einem kurzen Abriß der Geschichte Griechens-
lands von dieser Periode an, bis auf die Eroberung
Constantinopels durch die Osmanen.

Aus dem Englischen nach der neuesten Ausgabe übersetzt, be-
richtet, und mit vielen Anmerkungen und Zusätzen versehen

von

Christian Daniel Beck.

Zweiter Theil.

Zweyte neu bearbeitete Ausgabe.

Leipzig,

im Schwickertschen Verlage, 1807.

27438
13/6/93

Dr. Carl Müller

Geschichte der Gerichte

von

dem k. k. Hofrath

Dr.

Carl Müller

Wien, bei Carl Cotta'schen Buchhandlung

erschienen im Jahr 1843
Preis 1 fl. 10 kr.
Verlag von Carl Cotta'schen Buchhandlung

Die Geschichte der Gerichte ist eine der wichtigsten
Theile der Rechtswissenschaften und verdient
daher eine besondere Aufmerksamkeit.

von

Carl Cotta'schen Buchhandlung

Wien, bei Carl Cotta'schen Buchhandlung

erschienen im Jahr 1843

Preis 1 fl. 10 kr.

Vor Erinnerung.

Nach dem, was in der Vorrede zum ersten Theil, wie ich hoffe, bestimmt genug über die Vorzüge der neuen Ausgabe des Originals sowohl, als über die Absicht und neue Einrichtung der gegenwärtigen deutschen Bearbeitung, vorgetragen worden ist, darf nur bemerkt werden, daß im gegenwärtigen Bande die neue Verdeutschung mit der Fortsetzung des 13ten Abschnitts anfängt; daß auch hier der Erzählung des Verfassers bald in den Noten, zu deren Vermehrung viele neuerlich erschienene große Werke Stoff gaben, nachgeholfen worden ist, bald die von ihm unrichtig geschriebenen Namen im Texte selbst verbessert sind, daß in dem letzten Abschnitt, wo der Geschichtsvortrag zu lückenvoll schien, Ergänzungen mit den nöthigen Unterscheidungszeichen eingeschaltet, daß überall neue Aufklärungen und Berichtigungen der Geschichte benutzt sind, daß auch das Register beträchtlich erweitert und

vollständiger gemacht worden ist, daß endlich bey den vier Zusätzen wieder vornemlich darauf gesehen ist, daß jüngere Leser der griechischen Geschichte, denen nicht viele Bücher zur Hand sind, das Vornehmste aus der Zeitrechnung, Erdkunde, und dem Alterthum, was zum Verstande der Erzählung dienet, hier beysammen finden, und zugleich die vorzüglichsten Hülfsmittel zum weitem Nachschlagen kennen lernen. So wenig der Herausgeber das englische Werk hat durchaus verändern wollen, eben so wenig wollte er in den Zusätzen neue Untersuchungen über verschiedene Gegenstände liefern, sondern mehr Resultate neuerer Forschungen aufstellen. Er nahm dabey seine Einsicht in die Bedürfnisse derer, für welche das Buch vornemlich bestimmt ist, zum Maasstab an, und suchte ihnen zu nützen. Einige Verbesserungen des Drucks sind am Ende angezeigt.

Am 26 Mai 1793. und 1sten Jul. 1807.

Inhalt des ersten Theils.

Einleitung. Ueber die Quellen und Schriftsteller der griechischen Völkergeschichte.	S. XIII
I. Abschnitt. Ältester Zustand Griechenlands.	1
II. Absch. Spartanische Regierungsform; Gesetze des Lykurgus.	15
III. Absch. Regierungsform von Athen, Gesetze des Solon, Geschichte der Republik von Solons Zeit bis auf den Anfang des persischen Krieges.	43
IV. Absch. Kurze Uebersicht des Zustandes von Griechenland, vor dem persischen Kriege.	67
V. Absch. Von der Verbannung des Hippias bis auf den Tod des Darius.	77
VI. Absch. Vom Tode des Miltiades bis auf den Rückzug des Xerxes aus Griechenland.	109
VII. Absch. Von dem Rückzuge des Xerxes bis auf die völlige Befiegung der Perser.	145
VIII. Absch. Von dem Siege zu Mykale, bis auf den Anfang des peloponnesischen Krieges	160
IX. Absch. Von dem Frieden mit Persien bis auf den Frieden des Nicias.	183
X. Absch. Von dem Frieden des Nicias bis auf das Ende des peloponnesischen Krieges.	221
XI. Absch. Von dem Untergange der atheniensischen Macht, bis auf den Tod des Sokrates.	303
XII. Absch. Von dem Tode des Sokrates, bis auf den Tod des Epaminondas.	353
XIII. Absch. Von der Geburt des macedonischen Königs Philipp bis auf seinen Tod.	396
I. Zusatz. Chronologie der griechischen Geschichte bis auf das Ende des heiligen Krieges.	417
II. Zusatz. Einige Erläuterungen der griechischen Zeitrechnung.	439



Inhalt des zwenten Theils.

Fortsetzung des XIII. Abschnitts.		S. 1.
XIV. Absch.	Von der Geburt Alexanders des Großen, bis auf seinen Tod.	55
XV. Absch.	Begebenheiten in Griechenland von der Zerstörung Thebens an bis auf den Tod des Antipater.	209
XVI. Absch.	Begebenheiten in Asien vom Tode Alexanders an bis auf den Tod des Antigonus.	237
XVII. Absch.	Staatsveränderungen in Griechenland von Antipaters Tode an bis auf den endlichen Untergang der Familie Philipps.	264
XVIII. Absch.	Staatsveränderungen in Macedonien und Griechenland von dem Untergange der Familie Philipps an bis auf den durch die Macedonier und Achäer gestifteten Bund gegen die Aetolier.	287
XIX. Absch.	Von der Verbindung zwischen den Aetoliern und Spartanern gegen die Achäer bis auf des Königs von Syrien, Antiochus, Einfall in Griechenland.	310
XX. Absch.	Von des Antiochus Einfall in Griechenland bis auf die Gefangenschaft der vornehmsten Achäer in Italien.	335
XXI. Absch.	Von der Gefangennehmung der achäischen Anführer bis auf die Eroberung von Constantinopel durch die Türken.	351
I. Zusatz.	Fortsetzung der griechischen Zeitrechnung.	399
II. Zusatz.	Abriß des spartanischen und atheniensischen Staats.	411
III. Zusatz.	Kurze Erläuterung der beigefügten Charte und der Erdbeschreibung Griechenlands und der Länder, in welche die Griechen Kolonien oder Armeen geschickt haben.	457
IV. Zusatz.	Ueber die Münzen, Maaße und Gewichte der Griechen.	519

G e s c h i c h t e v o n G r i e c h e n l a n d.

Zweiter Theil.

Fortsetzung des dreizehnten Abschnitts.

Als Philipp durch die Athenienser von Griechenland ausgeschlossen wurde, kehrte er seine Waffen gegen die entferntern Plätze, die als Kolonien oder als Eroberungen von ihnen abhängig waren. *), und insbesondere gegen die Olynthier, die er lange mit scheelem Auge angesehen, aber, so lange er anderwärts beschäftigt war, artig behandelt, und beim Guten zu erhalten gesucht hatte. Jetzt war er gänzlich entschlossen, sie zu unterjochen, und schickte ihnen bloß, als er der Stadt **) sich näherte, die kurze Benachrichtigung zu, daß eines von beiden nothwendig sey, entweder sie müßten Olynthus oder er Macedonien räumen. Sie schickten hierauf gleich nach Athen, und baten um Hülfe. Hier wurde mit großer Feyerlichkeit über die Sache berathschlagt. Demosthenes drang sehr eifrig darauf, ihnen Hülfe zu schicken; Demades und Hyperides widersezten sich ihm. In-

*) Er drang in das Chalcidische Gebiet in Thracien ein, nahm Sira, Mecyberna und Torone weg. Diod. XVI. 52.

**) Diese Stadt in der Nähe des Meerbusens von Torone, 60 Stadien von Potidaäa entfernt, hatte kurz vor dem Anfang der Regierung Philipps den Gipfel der Macht und des Ansehens erlangt. Den Vorwand zum Kriege gegen O. gab dem König Philipp die Aufnahme zweier natürlicher Söhne des Amyntas, die einen Anschlag auf ihres Halbbruders Leben gemacht hatten, in Olynth, nach Justin. VIII. 3. Doch bestreitet dieß Vogel Biogr. II. 273.

dessen behielt des Demosthenes Meinung die Oberhand; das Volk entschloß sich, gegen den Philipp gemeine Sache mit den Olynthiern zu machen, aber die große Schwierigkeit war, woher man Geld nehmen sollte. Ihren vornehmsten Fond, welcher vormals zum Kriege gebraucht wurde, hatten sie jetzt lange zur Unterhaltung des Theaters verwandt. Das Geld, welches dieser Fond auswarf, ward auf tausend Talente (1,300,000 Thl.) jährlich angeschlagen; und ein gewisser Theil desselben wurde an die Bürger, zur Bestreitung ihrer Ausgaben für den Zutritt ins Theater, ausgetheilt. Da diese Austheilung von den Zeiten des Perikles an immer geschehen war, so forderten sie dieselbe jetzt als ein Recht, vornehmlich da sie vor kurzem ein Gesetz ausgewirkt hatten, wodurch Lebensstrafe darauf gesetzt war, wenn jemand den Vorschlag thäte, den Fond wieder zu dem Gebrauch, wozu er ursprünglich bestimmt war, anzuwenden. Daher kam es, daß bey jedem dringenden Vorfall außerordentliche Auflagen gehoben werden mußten; und diese wurden so ungleich vertheilt, und mit so vielen Schwierigkeiten eingehoben, daß sie selten der Absicht, wozu sie bestimmt waren, Genüge leisteten.

Demosthenes behandelte diese Sache mit äußerster Kunst und Behutsamkeit. Nachdem er gezeigt hatte, daß die Athenienier unumgänglich genöthigt wären, eine Armee aufzubringen, um den Unternehmungen ihres immer höher strebenden Feindes Einhalt zu thun, behauptete er endlich, daß der zum Theater bestimmte Fond aller Wahrscheinlichkeit nach das einzige Mittel sey, das nöthige Geld herbeizuschaffen. Diese Vorstellungen hatten einiges Gewicht, thaten aber doch nicht die erforderliche Wirkung *).

*) Demosth. drey Olynth. Reden, besonders die erste. Die Athen. schickten zu verschiedenen Malen eine unbedeutende Hülfe. Die Bestochenen in Olynth waren: Euthykates und Lasthenes. Sie wurden von den Mas-

Athenienser schickten eine Verstärkung nach Olynthus; aber Philipp, welcher die Vornehmsten in der Stadt bestochen hatte, drang hinein, plünderte sie, und verkaufte die Einwohner zugleich mit der übrigen Beute. Seine beiden natürlichen Brüder, die unter den Gefangenen waren, tödtete er, wie er es vorher mit einem andern gemacht hatte. Justin sagt, er habe den Schutz, welchen die Olynthier seinen Brüdern angedeihen lassen, zum Vorwand seines Angriffs auf sie gemacht. Er fand hier große Schätze, die ihm zu seinen künftigen Eroberungen sehr behülfslich waren.

Unterdessen wandten die Thebaner, welche nicht im Stande waren, den Krieg, welchen sie schon so lange gegen die Phocier geführt hatten, für sich allein zu Ende zu bringen, sich an Philipp. Bisher hatte er, wie wir oben erwähnt haben, in Betracht des heiligen Krieges eine Art von Neutralität beobachtet, und er schien nur auf eine Gelegenheit zu warten, sich zu erklären; bis nämlich beide Parthenen sich durch einen langen Krieg, welcher beide gleich stark erschöpfte, geschwächt haben würden. Die Thebaner hatten jetzt sehr viel von jenem Stolze, jenen ehrgeizigen Absichten, welche die Siege des Epaminondas ihnen eingebläst, fahren lassen. Den Augenblick, da sie um Philipps Bündniß ansuchten, beschloß er, sich für sie zu erklären, und ihnen gegen die Phocier beizustehen. Er hatte seinen Entwurf, sich einen Eingang in Griechenland zu verschaffen, um sich desselben zu bemächtigen, noch nicht aus den Augen verloren. Um dieses durchzusetzen, war es sehr vortheilhaft für ihn, mit einer von den beiden Parthenen, welche damals ganz Griechenland trennten,

cedoniern selbst Verräther und Schurken genannt; ein belehrendes Beispiel! Diod. XVI. 53. ff. — Man vergl. Herrn Prof. Jakobs Einleitung zu den drey Olynth. Reden, in s. Uebers. von Demosth. Staatsreden, L. 1805. S. 209. ff.

4 Drenz. Abs. Von d. Geburt des Macedon.

gemeine Sache zu machen; nämlich, entweder mit den Thebanern, oder mit den Atheniensern und Spartanern. Er war nicht so unverständig, daß er sich hätte einbilden können, die letztern würden seiner Absicht, mit einer Armee in Griechenland einzurücken, beförderlich seyn. Es blieb ihm also nichts anders übrig, als sich mit den Thebanern zu vereinigen, welche sich ihm freiwillig anboten, und seiner Macht nöthig hatten, um sich bey ihren verschlimmerten Umständen aufrecht zu erhalten: und so erklärte er sich denn für sie. Um aber seinem Verfahren einen schönen Anstrich zu geben, heuchelte er, außer der Dankbarkeit, die er gegen Theben, wo er erzogen war, zu empfinden vorgab, auch einen rühmlichen Eifer für die Ehre des beleidigten Apollo, und wollte also gern für einen religiösen Fürst gehalten seyn, welcher sich der Sache des Gottes und des Delphischen Tempels mit warmen Eifer annahm, um sich dadurch die Hochachtung und Freundschaft der Griechen zu gewinnen.

Nichts lag ihm mehr am Herzen, als sich des Passes bey Thermopylä zu bemächtigen, weil dieser ihm einen Weg nach Griechenland öffnete; sich alle Ehre des heiligen Krieges allein anzumessen, als wenn er das meiste bey dieser Sache gethan hätte; und endlich, sich den Vorrath in den Pythischen Spielen zu verschaffen. Er wünschte also den Thebanern beizustehen, und sich vermittelt derselben von Phocis Meister zu machen. Um aber dieses doppelte Vorhaben zu Stande zu bringen, war es nöthig, es vor den Atheniensern geheim zu halten, welche wirklich Theben den Krieg angekündigt, und schon lange mit den Phociern im Bündniß gestanden hatten. Er mußte also darauf bedacht seyn, sie auf andere Gegenstände aufmerksam zu machen, und sie dadurch zu andern Maßnehmungen zu verleiten; und bey dieser Gelegenheit that seine Politik Wunder *).

*) Außerordentlich sind die Wunder nicht, wenn sie Des

Die Atheniensier *), welche eines Krieges müde zu werden anfangen, der ihnen sehr lästig und von gar keinem Nutzen war, hatten dem Ktesiphon und Phrynon den Auftrag gegeben, Philipps Absichten, und seine Gesinnungen in Betracht eines Friedens zu erforschen. Diese berichteten, Philipp scheine nicht abgeneigt vom Frieden, und habe selbst große Freundschaft für ihre Republik geäußert. Hierauf entschlossen sich die Atheniensier, eine förmliche Gesandtschaft an ihn abzuschicken, welche die Wahrheit der Sache genauer untersuchen, und die letzten Erklärungen, die eine so wichtige Unterhandlung vorläufig erforderte, einziehen sollte. Aeschines und Demosthenes waren unter diesen zehn Gesandten, welche dren Abgeordnete Philipps, nämlich den Antipater, Parmenio und Eurylochus, mit zurückbrachten. Alle zehn vollzogen ihren Auftrag aufs treulichste, und statteten einen sehr günstigen Bericht davon ab. Hierauf wurden sie also wieder zurückgeschickt, mit voller Gewalt, einen Frieden zu schließen, und ihn durch Eide von beiden Seiten zu bestätigen. Nun geschah es, daß Demosthenes, welcher bei seiner ersten Gesandtschaft einige atheniensische Gefangene in Macedonien angetroffen, und ihnen versprochen hatte, wiederzukommen und sie auf seine eigne Kosten loszukaufen, sich erst in Stand zu setzen suchte, sein Wort zu halten, und daher seinen Gehülfsen den Rath gab, sich, dem Befehl der Republik zufolge, in äußerster Eile einzuschiffen, und sich sobald als möglich zum

Ol. 108.
2. 347.
v. C.

sehung, das niedrige Mittel einer gemeinen Politik, wirkt. Inzwischen verdient Philipp immer deswegen Bewunderung, daß er zu gleicher Zeit verschiedne Pläne an mehreren Orten und auf verschiednen Wegen ausführte. Denn er bediente sich nicht der Bestechungen allein, und brauchte überhaupt nicht dieselben Mittel wiederholt.

*) Philipp that nach Ol. 108, 1. einen Streifzug, plünderte die Küsten von Marathon und schlug eine athen. Flotte.

Philipp zu verfügen, wo er auch immer seyn mögte. Diese aber, anstatt zu eilen, wie man ihnen aufgetragen hatte, reisten ganz gemächlich, mit aller Würde einer feyerlichen Gesandtschaft, zu Lande nach Macedonien, verweilten hier drey Monate, und gaben unterdeß dem Philipp Zeit, sich verschiedner andern festen Plätze in Thracien, die den Athenienfern gehörten, zu bemächtigen. Endlich kamen sie zu ihm, und wurden über die Friedensartikel mit ihm einig; Philipp aber schläferete sie durch den Vorwand eines ordentlichen Traktats ein, und verschob die Bestätigung des Friedens von einem Tage zum andern. Unterdessen fand er Mittel, die Gesandten, einen nach dem andern, durch Geschenke zu bestechen, den Demosthenes ausgenommen, welcher, als der einzige, seinen Gehülfsen vergebens Vorstellungen that *).

Or. 108.
3. 346.
v. C.

Nachdem man also ruhig zugehien, daß Philipp seinen Marsch in Phocis fortsetzte, bemächtigte er sich endlich des engen Passes bey Thermopylä, gab aber nicht gleich zu erkennen, welchen Gebrauch er von seinem Eintritt in Griechenland zu machen gedächte, sondern fuhr erst fort, seinem Vertrage mit den Thebanern gemäß, dem Phocischen Kriege ein Ende zu machen, welches ihm nicht schwer fiel. Sein Name und seine Gegenwart jagte den Phociern ein so großes Schrecken ein, daß sie, ungeachtet der Ver-

*) Den Frieden beförderte stets in Athen Phocion, der immer urtheilte, daß die Athen. izt zum Kriege nicht tüchtig wären (Plut. Phoc. IV. 506. II.) und Demosthenes selbst riet in der Folge den Frieden zu halten. (Or. de Pace, besonders herausgegeben von Andr. Dounaus, und mit dessen Commentar wieder von E. D. Beck, Leipz. 1799. 8. übersf. und mit Einl. und Anm. von Jakobs, a. D. S. 301 ff.) Ein Verzeichniß aller Verräther, die Philipp bestochen, liefert Demosth. (Or. de Cor. p. 324. T. I. Vergl. Philipp. III. p. 30.) Phocion traucte viel leicht seinem Vaterlande zu wenig zu, und Demosthenes war zu heftig, und zum Unterhandeln weniger geschickt.

stärkung von tausend schwer bewaffneten Spartanern, die sie vor kurzem unter der Anführung ihres Königs Archidamus erhalten hatten, sich nicht in ein Treffen einlassen wollten, sondern gleich an ihn abschiedten, um einen Traktat mit ihm zu schließen, oder vielmehr, sich ihm auf alle Bedingungen, die er ihnen vorschreiben würde, zu unterwerfen. Er erlaubte dem Phaläkus, mit acht tausend Mann, welche Miethvölker waren, nach dem Peloponnes abzuziehen; die übrigen aber, welche Einwohner von Phocis waren, wurden seiner Gnade vorbehalten. Da die Behandlung derselben eine Sache war, die ganz Griechenland angien, so hielt ers nicht für rathsam, dabei eigenmächtig zu verfahren, sondern legte sie den Amphiktyonen *) zur Entscheidung vor, welche sich zu dem Ende versammelten. Allein sie standen so sehr unter seinem Einflusse, daß sie blos dienten, seinem Willen das Siegel aufzudrücken. Sie faßten also den Schluß ab, alle Städte in Phocis sollten niedergerissen; diejenigen, welche als die vornehmsten Theilnehmer des Kirchenraubes die Flucht ergriffen, sollten als Verfluchte gebrandmarkt, in den Bann gethan und des Landes verwiesen; diejenigen aber, welche als Einwohner zurückgeblieben, sollten in Flecken zerstreut werden, und von ihren Ländereien einen jährlichen Tribut von sechszig Talenten (78,000 Thl.) bezahlen, bis alles das erstattet wäre, was sie aus dem Tempel entwandt hätten. Außerdem wurden sie ihres Sitzes in dem Rathe der Amphiktyonen für verlustig erklärt, worin sie vorher eine doppelte Stimme gehabt hatten. Diese ließ Philipp auf sich selbst übertragen, welches ein sehr wichtiger Punkt war, und als der Hauptschritt zur Erlangung derjenigen Gewalt angesehen werden kann, die er nachher über die Griechischen Angelegenheiten ausübte. Zugleich erhielt er, gemeinschaftlich mit den Thebanern und

*) In deren Namen er zu handeln sich die Miene gab. Paul. VIII. 3. Diod. S. XVI. 59. f.

Thessaliern, die Oberaufsicht über die Pothischen Spiele, welche die Korinther, wegen ihres den Phoeniziern geleisteten Beistandes, verwirkt hatten *).

Da also Philipp diesen Feldzug durch die scheinbarsten Mittel glücklich zu Ende gebracht hatte, hielt er es nicht für rathsam, jetzt gleich etwas weiteres zu unternehmen, um nicht seinen eben erworbenen Ruhm zu bestreken, oder ganz Griechenland gegen sich in Harnisch zu bringen; er kehrte daher im Triumph in sein Reich zurück. Nachdem er hier zur Befestigung seiner Eroberungen die nöthigen Verfügungen gemacht, marschirte er nach Thessalien, wo er die Ueberbleibsel der Tyrannen in den verschiedenen Städten völlig ausrottete, und sich dadurch nicht nur die Thessalier stärker verband, sondern auch viele ihrer Nachbarn sich zu Freunden machte.

Bei dieser Gelegenheit rühmt man von dem Philipp eine Handlung der Privatgerechtigkeit, die seinen Ruhm als Held und Staatsmann bei weitem übertrifft **). Ein gewisser Soldat bei der Macedonischen Armee hatte sich bei vielen Gelegenheiten durch außerordentliche Tapferkeit hervorgethan, und dafür mehrmals Beweise der Gunst und des Verfalls von seinem König empfangen. Einst, da er sich auf einem Schiffe befand, wurde dasselbe durch einen heftigen Sturm zertrümmert, und er selbst hilflos und nackend, und fast ohne alle Zeichen des Lebens, an die Küste geworfen. Ein Macedonier, dessen Gut nahe an der See lag, kam zum Glück hinzu; er sah seine Noth, und lief mit aller Zärtlichkeit der Menschenliebe und Wohlthätigkeit, dem unglücklichen

*) Diod. S. XVI. 59. f. Die bald darauf (344.) erfolgte Demüthigung Sparta's zeigte, daß er seine Aufsicht über Griechenland gut zu benutzen wußte. — Der sittliche Zustand Griechenlands wurde igt durch die Verbreitung der großen Schätze Delphi's und Macedoniens noch mehr verderbt. In Athen herrschte Indolenz, Ueppigkeit und Gesetzlosigkeit.

**) Die Anekdote erzählt Seneca de Benef. IV, 37.

Fremdlinge zu helfen. Er trug ihn in sein Haus, legte ihn in sein eignes Bett, erquickte, pflegte und tröstete ihn, und versorgte ihn vierzig Tage lang willig mit allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten, die sein kranker Zustand nur erfordern konnte. Der Soldat, der also durch seinen edlen Wirth glücklich vom Tode gerettet war, floß von den wärmsten Bezeugungen der Dankbarkeit über, versicherte ihn, daß er viel bey dem Könige vermöge, und nicht eher ruhen würde, bis er ihm von der königlichen Güte die edle Belohnung ausgewirkt hätte, die eine so außerordentliche Wohlthat verdiene. Er war nun völlig wieder hergestellt, und sein gütiger Wirth versah ihn noch mit Gelde, seine Reise fortzusetzen. Einige Zeit nachher begab er sich zum Könige; er erzählte seine Unglücksfälle, strich seine Dienste heraus; und der unmenschliche Bösewicht, der alle Güter des Mannes, welcher ihm das Leben gerettet, mit neidischen Augen angesehen, hatte jetzt alles Gefühl von Dankbarkeit so ganz verloren, daß er den König bat, er mögte ihm das Haus und die Ländereyen schenken, wo man ihn so zärtlich und edelmüthig gepflegt und bewirthet hatte. Zum Unglück gewährte ihm Philipp, ohne Untersuchung, unbedachtsam und übereilt, seine schändliche Bitte. Der Soldat kehrte jetzt zu seinem Wohlthäter zurück, vergalt seine Güte dadurch, daß er ihn ohne Barmherzigkeit von Haus und Hof verjagte, und alsobald alle Früchte seines redlichen Fleißes in Besitz nahm. Der arme Mann, durch diesen Beweis von beispielloser Undankbarkeit und Fühllosigkeit aufgebracht, entschloß sich kühn, anstatt dieses ungerechte Verfahren zu dulden, Hülfe gegen den Bösewicht zu suchen; er schrieb an den König, und stellte ihm auf eine lebhaft und rührende Art vor, was er an dem Soldaten gethan, und wie ers ihm vergolten. Philipp gerieth darüber in den äußersten Zorn, und gab augenblicklich Befehl, der gekränkten Unschuld unverzüglich Recht zu schaf-

fen. Er ließ den Mann, dessen wohlthätige Dienste so schrecklich vergolten waren, wieder in den Besiz seiner Güter einsezen, den Soldaten in Verhaft nehmen, und ihm mit den Worten die Stirne brandmarken: Der undankbare Gast — ein Charakter, der zu allen Zeiten und unter allen Nationen verhaft und schimpflich war; vornehmlich aber unter den Griechen, denen von den frühesten Zeiten an nichts unverletzlicher und heiliger war, als die Geseze der Gastfreundschaft.

Nachdem Philipp sich also in diesen Gegenden verstärkt hatte, begab er sich das Jahr darauf nach Thracien, wo er einen Entwurf auf den Ebersones gemacht hatte *). Diese Halbinsel war, einige kleine Zwischenzeiten ausgenommen, seit langen Jahren her in den Händen der Athenienser; aber Korys, ein König des Landes, hatte sie vor kurzem ihrer Herrschaft entrißen, und sie seinem Sohne Eersobleptes hinterlassen. Dieser war nicht im Stande, sich gegen den Philipp zu vertheidigen, er gab sie daher den Atheniensen zurück, und behielt bloß Kardja, die Hauptstadt, für sich. Da ihn aber Philipp bald nachher seines ganzen übrigen Gebiets beraubt hatte, so begaben sich die Kardier, aus Furcht wieder unter die Vormäßigkeit der Athenienser zu kommen, in seinen Schutz **). Diopithes, das Oberhaupt der Atheniensischen Kolonie, die vor kurzem nach dem

*) In Asien und Thracien machte Philipp 344. neue Eroberungen. Seine Absicht war die Donau und das Adriatische Meer dort zu Gränzen seines Reichs zu machen.

**) Demosth. Or. de Cherrhon. nebst des Libanius Inhaltsanzeige, Reisk. Or. Gr. p. 38. ff. T. I. Vorher hatte Demosthenes noch die zweite Rede gegen Philipp (bald nach der Rede für den Frieden) und die Rede über die Insel Halonesus, die Ph. eingenommen, gehalten. Jaz Fobs a. D. S. 338. ff. 373. ff. und von der über die Angelegenheiten des thrac. Ebersones Pl. 109, 3. gehaltenen Rede, S. 413. ff.

Chersones geschickt war, betrachtete dies Verfahren des Philipp zur Unterstützung der Kardier, als Feindseligkeit gegen die Athenienser; worauf er in den an die See gränzenden Theil von Thracien einfiel, und eine große Beute machte. Philipp, welcher sich damals eben in dem obern Theile des Landes aufhielt, war nicht im Stande, sich zu rächen. Er schrieb daher nach Athen, und beschwerte sich über dieses Verfahren, als einen Friedensbruch; und seine Anhänger ließen von ihrer Seite nichts ermangeln, den Diopithes aufs härteste anzuklagen, weil er ohne Befehl gehandelt, und ganz eigenmächtig den Krieg erneuern wolle. Sie beschuldigten ihn überdem, daß er Seeräuberereyen treibe, und ihre Bundesgenossen in Contribution setze. Allein so gegründet dieser letztere Theil der Anklage immer seyn mogte, so fiel die Schuld davon doch vornehmlich auf die Staatsverwaltung zu Athen; denn da sie keinen eigentlichen Fond zum Kriege hatten, so schickten sie ihre Generale ohne Geld und Lebensmittel ab, so daß sie für ihre Unterhaltung selbst sorgen mußten, und zogen sie dann doch zur Verantwortung, so oft sie, aus Mangel an den nothwendigen Bedürfnissen, sich irgend eines Mißverhaltens schuldig machten. Dies war sehr abschreckend für den Dienst des Staats, und nöthigte ihre Generale oft, auf eine solche Art zu rauben und zu plündern, welcher sie sich sonst geschämt haben würden. Demosthenes übernahm in einer Rede, die er öffentlich über die Chersonesischen Angelegenheiten hielt, die Vertheidigung des Diopithes. Diese Rede wirft viel Licht auf den Zustand von Athen, und in der That auf die meisten Griechischen Länder dieser Zeit. Sie macht die Grundlage der übrigen Reden des Demosthenes aus, die er Philippische (gegen Philipp gehaltene) nannte. Die Hauptgründe darin sind: Diopithes sey genöthigt worden, so zu handeln, wie er im Chersones handelte; sey das für irgend jemand

schimpflich, so sey es für die Athenienser, die ihre Generale so schlecht versorgten. Diopithes sey so weit entfernt, Strafe verdient zu haben, daß er vielmehr den Dank des Staats verdient habe, weil er so fruchtbar an Hülfsmitteln gewesen sey, und die Rechte und Freyheiten der Kolonie, die er beschützen sollte, behauptet habe. Die Kolonisten hätten nichts durch seine Unternehmungen gelitten, sondern mehr gewonnen, indem sie seit jener Zeit unter den Schutz der Athenienser genommen, und ihre Küsten gegen die Verwüstungen der Korsaren vertheidigt worden wären. Er bestand darauf, die Absicht der Klage gegen den Diopithes sey in der That nicht, die Fehler und Ungerechtigkeiten dieses Feldherrn abzustellen, sondern die Aufmerksamkeit des Staats von den tiefliegenden Anschlägen und verderblichen Machinationen des Klägers selbst abzuwenden, der jetzt für ganz Griechenland Ketten schmiede *).

Philipp war indeß bey dem wörtlichen Widerstande seines beredten Gegners gar nicht in Furcht; er fuhr mit arglistiger Emsigkeit fort, diejenigen, die nicht im Stande waren, ihm Widerstand zu thun, durch seine Macht, und diejenigen, denen er die Spitze nicht bieten durfte, durch Geschenke zu bezwingen. Die Trennungen, welche damals im Peloponnes ausgebrochen waren, gaben ihm Vorwand, sich in die Angelegenheiten des Griechischen Bundes zu mengen. Diese Trennungen kamen vornehmlich von den Spartanern her, die, da sie bey den neugelichen auswärtigen Begebenheiten wenig zu thun gehabt, zu Hause neue Kräfte gesammelt hatten, und jetzt, ihrer Gewohnheit nach, wenn sie an Macht zugenommen hatten, dieselbe dazu anwandten, ihre Nachbarn zu beleidigen und zu unterdrücken. Die

*) Oratt. Gr. Reisk. T. I. p. 90 — 102. Diopithes hatte den Auftrag, Philipps Unternehmungen insgeheim zu beobachten, und seine Fortschritte, wo er konnte, zu hemmen.

Argiver und Messenier, welche jetzt von ihnen verfolgt wurden, begaben sich unter den Schutz Philipps; und da die Thebaner sich auch zu ihnen schlugen, so machten diese zusammen einen mächtigen Bund aus *). Das natürliche Gegengewicht dawider war eine Verbindung zwischen Athen und Sparta, worauf die Spartaner sehr angelegentlich drangen, als das einzige Mittel zu ihrer gemeinschaftlichen Sicherheit. Philipp und die Thebaner thaten daher alles Mögliche, sie zu hintertreiben. Aber Demosthenes wandte bei dieser Gelegenheit alle seine Beredtsamkeit an, und machte den Athenern so bange, daß sie auf ihrer Hut waren, und ohne öffentlich mit Philipp zu brechen, ihn nöthigten, von seinem Vorhaben abzustehen **).

Philipp blieb indeß nach dieser fehlgeschlagenen Hoffnung nicht müßig. Immer rastlos und unternehmend, gab er seinen Absichten eine andre Richtung. Er hatte lange die Insel Euböa wegen ihrer Lage für sehr bequem gehalten, seine Anschläge gegen Griechenland zu begünstigen; und gleich im Anfange seiner Regierung machte er einen Versuch, sich ihrer zu bemächtigen. Er setzte frenlich damals jede Maschine in Bewegung, diese Insel, welche er die Fessel Griechenlands nannte, in die Hände zu bekommen. Aber den Athenern war auf der andern Seite sehr viel daran gelegen, dieses nicht zu verstaten, vornehmlich da sie mit dem festen Lande von Attika durch eine Brücke verbunden werden konnte. Indessen blieb dieses Volk, seiner Gewohnheit gemäß, immer unthätig, unterdeß Philipp seine Eroberungen ohne Unterlaß verfolgte. Der letztere,

*) Die Thebaner brachten es auch dahin, daß Sparta zur Erlegung der alten Schuld von 500. Talenten durch die Amphiktyonen verurtheilt wurde. Manso Sparta III, 1. 238. ff.

**) Dritte Philipp. Rede. Th. I. S. 117. ff. Jakobs a. D. S. 455. ff.

welcher beständig aufmerksam und wachsam war, bemühte sich, ein geheimes Verständniß auf der Insel zu bekommen, und brachte endlich die Vornehmsten durch Geschenke auf seine Seite. Durch ihre Vermittelung schickte er, auf Ansuchen eines Theils der Einwohner, insgeheim einige Truppen hin, bemächtigte sich verschiedner festen Plätze, riß die Mauern von Porthmos, einer wichtigen Festung in Eubda, nieder, und setzte drey Tyrannen, oder Könige, über das Land.

Ein gewisser Plutarch, welcher sich damals auf der Insel aufhielt, beschwor in dieser Noth die Athenienser, den Einwohnern zu Hülfe zu kommen, und sie von dem Joch, welches Philipp ihnen aufzulegen im Begriff sey, zu befreien. Sie schickten darauf einige wenige Truppen hin, unter dem Commando des Phocion, eines Generals, von dem man sich große Erwartung machte, und dessen Betragen die günstige Meinung, die man von ihm hegte, vollkommen verdiente.

Dieser Mann würde den frühesten und unverdorbenen Zeiten der Athenienschcn Republik Ehre gemacht haben. Seine Sitten waren in der Akademie, nach den Mustern der vollkommnen und strengsten Tugend, gebildet. Man sagte, kein Athenienser habe ihn je lachen, oder weinen, oder sonst im geringsten von der gefestesten Gravität und Gleichmüthigkeit abweichen gesehen. Er lernte die Kriegskunst unter dem Chabrias, und mäßigte oft die Ausschweifungen, und verbesserte die Fehler dieses Generals: seine Menschlichkeit bewunderte er, und ahmte sie nach, und lehrte ihn, sie auf eine ausgebreitete und edlere Art zu äußern. Als er von ihm den Auftrag bekam, mit zwanzig Schiffen abzusегeln, um die Contributionen der Bundesgenossen und unterworfenen Städte einzuhoben, sagte er: „Wozu diese Macht? Wenn ich zu ihnen kommen soll, als zu Feinden, so ist sie nicht hinreichend; wenn aber als zu

„Freunden und Bundesgenossen, so wird ein einziges „Schiff genug seyn.“ Die Beschwerlichkeiten des Krieges ertrug er so leicht, daß, wenn er je warm gekleidet erschien, die Soldaten das immer als ein Zeichen einer unerträglich harten Witterung ansahen. Sein Aeußeres war abschreckend, aber sein Umgang angenehm und verbindlich; und alle seine Worte und Handlungen zeugten von Liebe und Wohlwollen. In öffentlichen Versammlungen schien seine lebhafteste, gedrängte und natürliche Art sich auszudrücken, was sie auch war, das Echo der Simplicität und Aufrichtigkeit seiner Seele zu seyn, und that oft stärkere Wirkung, als selbst die Bürde und Energie des Demosthenes, welcher ihn den Beschneider seiner Perioden nannte. Er hielt sich bloß an gesunden Verstand und schlichtes Raisonnement, und verachtete jeden fremden Schmuck. In einer gewissen Versammlung, wo er zu dem Volke reden wollte, traf ihn ein Freund ganz in Gedanken vertieft an, und fragte ihn um die Ursach. „Ich „überlege, sagte er, ob ich nicht von meiner vorhabenden Anrede noch etwas wegschneiden kann.“ Er fühlte das schlechte Verhalten seiner Landsleute, und begegnete ihnen immer mit äußerster Strenge. Er bot ihrem Tadel Trotz, und gab sich das Ansehen einer so großen Verachtung ihres Beifalls, daß er einsmals, als sein Vortrag ihnen lautes Lob auspreßte, sich voll Erstaunen umwandte, und einen Freund fragte: ob ihm etwas Unbesonnenes oder Unwürdiges entfahren sey? Sein Gefühl der gänzlichen Ausartung der Athenienser machte, daß er immer zum Frieden rieth. Er sah die Absichten, womit Philipp schwanger gieng, glaubte aber, daß der Staat zu verdorben sey, als daß er ihm irgend einen wirksamen Widerstand thun könnte; so daß er einer von denen war, die, wie Demosthenes in seiner dritten Philippischen Rede sagt, die Sache des gemeinen Wesens aufgaben, nicht aus Verderbniß oder Unwissenheit, sondern aus dem in Verzweiflung gefaßten Vor-

sage, einen Staat, den sie für unwiederbringlich verloren hielten, seinem Schicksale zu überlassen. Er hielt es ihnen zufolge immer mit der Gegenparthei des Demosthenes: und da ihm aus Erfahrung die Anführer des Volks ein für allemal verdächtig geworden waren, sah er seinen Eifer, die Athenienser zu den Waffen aufzumuntern, für nichts anders an, als einen Kunstgriff, den Staat zu verwirren, und sich dadurch einen mächtigen Einfluß über seine Mitbürger zu verschaffen. „Phocion, sagte Demosthenes zu ihm, das Volk wird dich in einem Anfall von Wahnsinn gewiß seiner Wuth aufopfern.“ „Ja, erwiederte dieser, und du wirst sein Opfer seyn, wenn es je einmal eine Zwischenzeit des vernünftigen Zustandes haben sollte.“ — Indes bewogen die Athenienser ihn oft gegen sein Urtheil zu handeln, ob schon nie, gegen sein Gewissen zu sprechen. Er weigerte sich nie, das Commando zu übernehmen, was er auch immer von der Expedition selbst urtheilen mochte. Fünf und vierzig mal ward er zum General ihrer Armeen gewählt, gemeiniglich in seiner Abwesenheit, und immer ohne sich im geringsten darum zu bewerben. Sie kannten seinen Werth: und vergaßen in der Stunde der Gefahr die Strenge, womit er gewöhnlich ihre Neigungen und Meinungen anzugreifen pflegte *).

Ihm übergaben die Athenienser das Commando der Truppen, die sie dem Plutarch von Eretria zu Hülfe schickten. Aber dieser Verräther vergalt seinen Wohlthätern mit Undank: er begegnete ihnen öffentlich als Feind, und versuchte, eben die Armee, die er verlangt hatte, zurückzuschlagen. Indessen bedachte sich Phocion nicht lange, wie er bey dieser unvorher-

*) Plutarch's Leben des Phocion IV. 295. ff. vornehmlich S. 301. ff. des Demosth. IV. 713. ff. Nepos im Phoc. Meiners Gesch. d. Wiss. in Gr. II. 533. Heyne Opusc. Acad. III. 346. ff. Er muß Ol. 94, 3. 402. v. C. gebohren seyn. Vorzugsweise hieß er der Gute.

gesehenen Treulosigkeit verfahren sollte; er ließ sich von seinem Unternehmen dadurch nicht abschrecken, gewann eine Schlacht, und vertrieb den Plutarch aus Eretria *).

Diese Vereitelung seiner Absichten machte indeß den Philipp ganz und gar nicht furchtsamer, oder im geringsten verdrossener, seinen ersten Entwurf auszuführen. Er veränderte nur jetzt die Art seines Angriffs, und war auf ein anderes Mittel bedacht, Athen in die Enge zu treiben. Er wußte, daß diese Stadt, wegen der Unfruchtbarkeit des Attischen Gebiets, mehr Zufuhr von fremden Getreide bedurfte, als jede andre. Um also Herr über ihre Zufuhren zu werden, und so die Athenienser auszuhungern, marschirte er nach Thracien, von wo aus sie den größten Theil ihrer Lebensmittel bekamen, in der Absicht, Perinthus und Byzanz zu belagern. Um während seiner Abwesenheit sein Reich im Gehorsam zu erhalten, ließ er seinen Sohn Alexander mit unumschränkter Gewalt zurück, wiewohl er erst funfzehn Jahr alt war. Dieser junge Prinz gab, selbst schon damals, einige Proben seiner Tapferkeit; indem er verschiedene benachbarte Völker bezwang, welche Macedonien unterworfen waren, und die Abwesenheit des Königs als eine schöne Gelegenheit angesehen hatten, ihr Vorhaben, sich gegen ihn zu empören **), auszuführen. Dieser glückliche Erfolg der ersten Feldzüge Alexanders war seinem Vater äußerst angenehm, und zu gleicher Zeit eine Probe von dem, was sich künftig von ihm erwarten ließ. Aus Besorgniß aber, daß er, durch diese gefährliche Lockspeise gereizt, sich von seiner Lebhaftigkeit und seinem Feuer zu sehr mögte

*) Plut. IV. 313. ff. Demosth. Philipp. III. An Plutarch's Stelle setzte Philipp nachher den Alitarchus. Weill. ad Diod. S. p. 139.

**) Die Mäder waren es, welche er schlug. Plut. Alex. IV. 21.

hinreißen lassen, ließ er ihn zu sich kommen, um selbst sein Lehrer zu werden, und ihn zum Kriegswesen zu bilden.

Ol. 109.
4. 341.
v. C.

Unterdessen eröffnete Philipp den Feldzug mit der Belagerung von Perinthus, einer ansehnlichen Stadt in Thracien, die den Atheniensen aufs treueste ergeben war. Byzanz, eine benachbarte Stadt, stand ihr ben, und schickte ihr, so oft es die Gelegenheit erforderte, Hülfe und Unterstützung zu. Philipp entschloß sich daher, beide zu gleicher Zeit zu belagern. Indessen wollte er noch immer das Ansehen haben, als ob er äußerst behutsam zu Werke gieng, und nichts mehr fürchtete, als den Atheniensen zu mißfallen, die er durch die tieffste Ehrerbietung, mit zu rechter Zeit angebrachten Beleidigungen und der schmeichelhaftesten Unterwürfigkeit vermischt, hinzuhalten suchte. Bei dieser Gelegenheit schrieb er ihnen einen Brief, worin er ihnen ihre Verletzung der Verträge, und seine eigne gewissenhafte Beobachtung derselben in den stärksten Ausdrücken vorhielt. „Als wir die ärgsten Feinde waren, sagte er, war „das wichtigste, was ihr thatet, daß ihr Kriegsschiffe gegen mich ausrüstet, und die Kaufleute, „die in meinen Ländern Handel trieben, überfielst und „verkauftet; jetzt aber treibt ihr euren Haß und eure „Ungerechtigkeit gegen mich so weit, daß ihr sogar „Gesandte an den König von Persien schickt, um „ihn zum Kriege gegen mich zu bewegen.“

Dieser Brief gab den Rednern, welche Philipps Vertheidigung übernahmen, den schönsten Anlaß, ihn gegen das Volk zu rechtfertigen. Demosthenes allein stand fest, und fuhr immer fort, seine arglistigen Absichten bloß zu stellen, und alle die so mühsam ausgearbeiteten Pläne zu vereiteln, wodurch man das Volk zu hintergehen gedachte. Er sah bei dieser Gelegenheit, wie nöthig es sey, die ersten Eindrücke, welche dieser Brief machen mögte, zu vertilgen; er stieg daher alsobald auf den Rednerplatz, und

griff das Volk mit dem ganzen Donner seiner Beredsamkeit an *). Er zeigte, daß der Styl dieses Briefes der Würde des Atheniensischen Volks gar nicht angemessen sey; daß er eine vollkommene Kriegserklärung gegen sie enthalte; daß Philipp schon lange durch seine Handlungen dieselbe Erklärung gethan; und daß er bey dem Frieden, den er mit ihnen geschlossen, nichts weiter als einen bloßen Waffenstillstand im Sinne gehabt, um nur Zeit zu gewinnen, und sie dann desto unvorbereiteter anzufallen. Darauf fuhr er fort, ihnen wie gewöhnlich ihre Trägheit vorzuwerfen; und daß sie sich noch immer durch ihre Redner, die in Philipps Solde stünden, hinters Licht führen ließen. „Ueberzeugt von diesen „Wahrheiten, o Athenienser! sagte er endlich, und „fest versichert, daß wir uns unmöglich schmeicheln „dürfen, länger im Frieden zu leben, (denn Philipp „hat uns jetzt durch seinen Brief den Krieg angekündigt, welches er schon lange durch sein Verhalten gethan) dürfet ihr nun weder des öffentlichen Schatzes, „noch des Vermögens der Privatpersonen schonen, „sondern sobald es die Gelegenheit fordert, muß ein „jeder seinem besondern Posten zueilen, ihr müßt „fähigere Generale zu Anführern wählen, als die ihr „bisher gebraucht habt; denn Keiner von euch darf „sich einbilden, daß eben dieselben Menschen, die den „Zustand eurer Angelegenheiten zu Grunde gerichtet „haben, Fähigkeit besitzen werden, ihn in seine vorige „glückliche Lage wieder herzustellen. Bedenkt, welche „eine Schande es ist, daß ein Macedonier Gefahren „so wenig achtet, daß er, bloß um sein Reich zu vergrößern, sich mitten unter die Feinde stürzt, und „mit Wunden bedeckt aus dem Treffen zurückkehrt; „daß die Athenienser hingegen, deren Erbrecht es ist,

*) Rede gegen Philipps Brief, Th. I. S. 153 ff. und über die Repartition der Geldbeträge, ebend. S. 167 ff. Der Brief Philipps und die Rede darüber mit Einl. und Anm. bey Jakobs a. D. S. 509. ff.

„keinem Menschen zu gehorchen, sondern Andern, „mit dem Degen in der Faust, Gesetze vorzuschreiben, „daß die Athenienser, sage ich, bloß aus Muthlosigkeit und Trägheit, so gänzlich von dem Ruhm „ihrer Vorfahren ausarten, und ihrem Vaterlande „untreu werden *)!“ Diesen Vorwürfen trat Phocion willig durch seine Stimme und seine Meinung ben. Er bestand darauf, daß die bereits erwählten Generale **) untüchtig wären, und wurde, dieser Belehrung zufolge, selbst zum General der Armee erwählt, die gegen den Philipp, welcher noch immer Byzanz belagerte, abgeschickt werden sollte.

So bald Phocion mit seinen Truppen vor Byzanz ankam, öffneten die Einwohner ihm ihre Thore mit Freuden, und nahmen seine Soldaten als ihre eignen Brüder und Kinder in ihre Häuser auf. Die Atheniensischen Officiere und Gemeinen, durch das Vertrauen, welches man gegen sie bewies, gerührt, betrugen sich mit äußerster Klugheit und Bescheidenheit, so daß ihr Verhalten ganz untadelhaft war. Nicht weniger wurden sie wegen ihrer Tapferkeit bewundert; in allen Angriffen, die sie auszuhalten hatten, bewiesen sie die äußerste Unerbrotlichkeit, welche die Größe der Gefahr nur zu vermehren schien. Phocions Klugheit, durch den Muth seiner Truppen unterstützt, zwang Philippen bald, seine Ab-

*) Es ist eine sehr beherzigungswerthe Stelle, die man in Jakobs Uebers. S. 337. f. vollständig liest.

**) Chares war schon vorher mit einer Flotte hingschickt worden. Allein die Byzantiner, die seine Habgier kannten, wollten ihn nicht einlassen. Plut. IV. 316. f. Denn er war überhaupt den Vergnügungen ganz ergeben, wandte einen Theil der Kriegsgelder darauf, und mußte sie zu erpressen. Den Perinthiern hatte vorher auch der König von Persien, Artaxerxes III. Ochus, Hülfe geschickt. Denn auch Persien wurde durch diese Angriffe aus seiner Lethargie geweckt. Uebrigens hatte die Marine Philipps sich nie so wie seine Landmacht vervollkommenet.

sicht auf Byzanz und Perinthus fahren zu lassen. ^{J. 340.}
Er ward aus dem Hellespont herausgeschlagen, welches gar sehr seinen Ruhm verminderte; denn man hatte ihn bisher für unüberwindlich gehalten, und nichts war im Stande gewesen, ihm Widerstand zu thun. Phocion nahm einige seiner Schiffe weg, bekam verschiedne Festungen, die er mit Garnison besetzt hatte, wieder ein, that mehrmahls in verschiedenen Gegenden Einfälle in sein Gebiet, und plünderte das ganze offne Land, bis sich endlich ein großes Heer sammelte, ihm Einhalt zu thun, und er sich also genöthigt sah, abzuziehen *).

Philipp, nachdem er gezwungen war, die Be- ^{J. 339.}
lagerung von Byzanz aufzuheben, marschirte gegen den Atheas, den König der Scythen, der ihm persönliche Ursachen zum Mißvergnügen gegeben hatte, und nahm seinen Sohn auf diesen Feldzug mit. Obwohl die Scythen ein sehr zahlreiches Heer hatten, schlug er sie doch ohne Mühe. Er machte eine sehr große Beute, die nicht in Gold oder Silber bestand, dessen Gebrauch und Werth die Scythen zu ihrem Glück noch nicht kannten, sondern in Vieh, Pferden, und einer großen Menge von Weibern und Kindern.

Als er aus Scythien zurückkehrte, machten die Triballer, ein Volk in Mössien, ihm den Durchzug streitig, indem sie auf einen Theil der Beute, die er bey sich führte, Anspruch machten. Philipp sah sich gezwungen, ihnen ein Treffen zu liefern, welches sehr blutig ausfiel: eine Menge von Leuten blieb auf beiden Seiten; der König selbst ward an der Hüfte verwundet, und durch den nehmlichen Streich ward auch sein Pferd unter ihm getödtet. Alexander flog herzu, seinem Vater beizustehen; er bedeckte ihn

*) Diod. S. XVI. 74. ff. Demosth. Or. Phil. 4. Iustin. IX. 1.

mit seinem Schilde, und tödtete oder jagte alles in die Flucht, was ihn angriff *).

Die Athenienser hatten die Belagerung von Byzanz als einen völligen Bruch und eine öffentliche Kriegserklärung angesehen. Der König von Macedonien, welcher wegen der Folgen besorgt war, und sich sehr vor der Macht der Athenienser fürchtete, deren Haß er sich zugezogen hatte, that jetzt Friedensvorschläge, um ihren Unwillen zu besänftigen. Phocion, welcher nichts Böses argwöhnte, und wegen der Ungewißheit der nöthigen Unterstützung von Athen besorgt war, hielt dafür, die Athenienser sollten seine Anerbietung annehmen: aber Demosthenes, welcher Philipps Geist und Charakter besser studiert hatte, als Phocion, und überzeugt war, daß er, seiner beständigen Gewohnheit gemäß, bloß die Absicht hätte, die Athenienser zu hintergehen, brachte es dahin, daß sie seinen Friedensvorschlägen nicht Gehör gaben. Als Philipp fand, daß die Athenienser sich nicht in Traktaten mit ihm einlassen wollten, und daß sie angriffsweise gegen ihn verfahren, vornehmlich zur See, wo sie seine Häfen sperrten, und seinen Handel gänzlich ins Stocken brachten, fieng er an, neue Bündnisse gegen sie zu schließen, insbesondere mit den Thebanern und Theßaliern; denn er wußte, daß er ohne diese sich den Zugang in Griechenland nicht offen erhalten könne. Zu gleicher Zeit aber sah er wohl ein, daß es ihm schwerlich gelingen würde, diese Völker zu bewegen, ohne weitere Ursache und bloß zu Unterstützung seiner Sache gegen Athen feindlich zu verfahren. Er bemühte sich da-

*) Iustin. IX. 2. f. und daselbst die Ausleger. Die Scythen, die hier erwähnt werden, sind Völker an der Donau (Strab. VII. p. 472 Alm.) und der Feldzug gegen die Scythen und Triballer betraf Niedermörsen. Es war eine tiefe Politik Philipps, daß er über diesen Feldzügen die Angelegenheiten Griechenlands ganz zu vergessen schien, während er immer seine Augen darauf gerichtet hatte.

her unter der Hand, neue Uneinigkeiten in Griechenland anzustiften, damit er solchen Antheil an denselben nehmen könnte, als seinen Absichten am gemähesten sey; es sollte mehr das Ansehen haben, daß er, wenn die Flamme erst entzündet wäre, zur Hülfe von seiner Parthen herbengerufen würde, als daß er selbst die Hauptperson spiele.

Durch diese seine Anschläge brachte er es bald dahin, daß die (Ozolischen) Lokrenser von Amphissa mit ihrer Hauptstadt uneinig wurden. Man beschuldigte sie, daß sie ein Stück heiligen Landes (welches nahe an dem Tempel zu Delphi lag *) durch Umpflügen, wie vormals die Phocier, entweiht hätten. Diesen Bruch hervorzubringen und zu erweitern, brauchte Philipp den Redner Aeschines, welchen er durch Bestechungen ganz für sich gewonnen hatte, auf der Versammlung der Amphiktyonen gegen diese Entheiligung der Religion ihres Vaterlandes zu sprechen **). Aeschines war ein Mann von großen Fähigkeiten, und wurde in der Beredsamkeit nur von dem Demosthenes übertroffen. Er hatte jetzt eine schöne Gelegenheit, Uneinigkeiten zu erregen, indem er sich das Ansehen gab, als eifere er bloß für die Sache seines Vaterlandes, für den Ruhm und das Wohl der Athenienser. Mit der theilnehmendsten Wärme, welche oft eben so sehr aus Arglist, als aus Patriotismus entspringt, und wodurch man sich am leichtesten hintergehen läßt, vornehmlich in öffentlichen Versammlungen, indem man sie als ein Zeichen der Redlichkeit und den Ausguß eines tugendhaft gesinnten Herzens ansieht, trug er dreist seine Meinung vor. Seine Vorschläge wiederhallten wie ein Echo durch die ganze Versammlung

*) Bey Cirrha. Demosth. de Cor. I. Or. Gr. p. 277. ff. Der Cirrhäische Distrikt, den das Orakel unangebaut liegen zu lassen befohlen, war von ihnen angebaut und bevölkert worden.

**) S. Vogel a. D. S. 216. ff.

von den Lippen aller Freunde des Philipp; der Tumult wurde unterhalten und vergrößert, um alle Gegenvorstellungen der Behutsamkeit und Politik zu übertäuben, und so ward der Schluß abgefaßt, daß man eine Deputation an den König von Macedonien abschicken wollte, die ihn zum Bestande des Apollo und der Amphiktyonen, um die Verbrechen der gottlosen Amphisseer zu züchtigen, einladen, und ihm ferner ankündigen sollte, daß er durch ganz Griechenland zum Mitgliede des Gerichts der Amphiktyonen, und zum General ihrer Truppen mit unumschränkter Gewalt ernannt sey *).

Diese willkommene Einladung, diesen Auftrag, die Frucht aller seiner geheimen Verhandlungen, erhielt Philipp in Thracien, da er noch auf seiner Rückkehr nach Macedonien begriffen war. Er verbeugte sich mit der wohlwollendsten Ehrerbietung gegen den ehrwürdigen Rath der Amphiktyonen, und erklärte, daß er bereit sey, seine Befehle zu vollziehen.

Die kleineren Griechischen Staaten, und alle die, deren Einfalt und Schwachheit sie gegen die Anschläge, mit denen Philipp jetzt schwanger gieng, fühllos machte, waren mit dem Schutze der Amphiktyonen, und mit der Ernennung eines Königs zum Anführer ihrer Truppen, welcher sich durch seine Frömmigkeit so sehr auszeichne, und so geschickt sey,

*) Zuerst war in einer Versammlung der Amphiktyonen, an der die Athen. keinen Theil nahmen, der Krieg gegen die Amphisseer beschlossen worden. Kottypheus aus Thessalien, der das schwache Executionsheer commandirte, legte ihnen eine Geldstrafe auf, und exilirte die, welche an der Entweihung des heil. Landes Theil gehabt; nach seiner Entfernung wurden diese zurückbezurufen, die Strafe nicht bezahlt, und nun erst in der Frühjahrsversammlung, Ol. 110, 2. Philipp durch ein Dekret aufgefordert, als Oberfeldherr das Amphiktyonengericht und den Apollo selbst zu rächen. Vogel a. D. S. 221. ff.

die Rache des Himmels zu vollziehen, äußerst zufrieden. Zu Sparta und Athen aber sah man die Sache in einem ganz andern Lichte an. Die Spartaner, wiewohl ihnen nur noch ein geringer Theil ihrer alten Größe übrig war, hatten doch ihren Stolz noch nicht abgelegt, und sahen mit finstern Unwillen die Ehre an, welche Macedonien erwiesen wurde. Die Athenienser hatten schon lange die Politik des Philipp fürchten gelernt, und jetzt stellte ihnen ihr großer Redner unaufhörlich die Nothwendigkeit vor, auf ihrer Hut zu seyn, und zeigte ihnen, daß alles, was im Rath der Amphiktyonen beschlossen worden, nichts anders sey, als die Wirkung der Intriguen Philipps, und seiner Anschläge gegen ganz Griechenland, vornehmlich aber gegen das Wohl und die Freyheit der Republik Athen.

Um dem Eifer des Demosthenes entgegen zu arbeiten, und die Wirkung seiner unablässigen Vorstellungen zu hintertreiben, beunruhigte man das Volk durch Orakel und Weissagungen, die mit aller möglichen Feyerlichkeit von dem heiligen Dreysfuß verkündigt, und den Atheniensern mit aller Ehrfurcht, die man den Aussprüchen des Apollo schuldig war, berichtet wurden. Rache ward über alle diejenigen ausgesprochen, die sich unterfangen würden, dem König von Macedonien, diesem bestimmten Werkzeuge der göttlichen Gerechtigkeit, zuwider zu seyn; und das Volk wurde ermahnt, sich nicht durch arglistige und eigennützige Redner und Aufwiegler zu seinem Verderben hintergehen zu lassen.

Unterdessen zog Philipp alsobald seine Truppen zusammen, und trat mit allem Gepränge einer religiösen Ehrfurcht seinen Marsch an, um die gottlosen Lokrenser zu züchtigen *). Aber seine Absichten

*) Die Athenienser hatten den Amphyseern 10000. Miethsoldaten überlassen, unter Proxenus und Theagenes, die aber Philipp erkaufte. Dinarch. in Dem. p. 101. Im Sept. rückte Philipp in Phocis ein, bestrafte die Am

giengen auf etwas ganz andres; und anstatt einen so lächerlichen Auftrag auszuführen, machte er eine plötzliche Wendung, und überfiel Elatea, die Hauptstadt von Phocis, welche sehr vortheilhaft gelegen war, die Thebaner, auf die er eifersüchtig zu werden anfieng, in Furcht zu erhalten, und sich nach Athen den Weg zu bahnen. Durch einen so außerordentlichen Schritt, wie dieser war, zog er nun völlig die Maske ab, und kündigte gleichsam ganz Griechenland den Krieg an. Solchergestalt war dieser unternehmende Herr auf einmal Meister eines Posten von der äußersten Wichtigkeit, an der Spitze einer Armee, welche fähig war, seinen Gegnern Schrecken einzujagen; nur noch zwei Tagemärsche von Afrika entfernt; gleichsam unumschränkter Gebieter über die Citadelle und Festung von Theben sowohl, als von Athen; in der bequemsten Lage, aus Thessalien und Macedonien Unterstützung zu empfangen; und völlig in Freiheit, entweder denen, die es wagen würden, ihm mit den Waffen in der Hand die Spitze zu bieten, ein Treffen zu liefern, oder den Krieg nach Gutbefinden in die Länge zu ziehen.

Die Nachricht von diesem unvermutheten Streich verbreitete sich schnell durch die angränzenden Länder, und wurde mit aller der Betäubung und hülfslosen

phisseer, nahm in ihrem Lande Winterquartiere, machte im Frühjahr Ol. 110, 3. Bewegungen gegen Afrika, und gab den Atheniensern auf ihr zweimaliges Verlangen der Beobachtung des Friedens oder Schließung eines Waffenstillstandes zwendenteige Versicherungen, und griff sodann, als er die Thebaner gewonnen zu haben glaubte, (im Mai) Elatea an.

*) Nach dem Philochorus bey Dionys. Ep. ad Amm. T. VI. p. 742. fällt die Einnahme von Elatea noch in Ol. 110, 2. s. Besseling über Diodor. II. p. 146. und Vogel S. 296. S. Ueber die folgenden Begebenheiten Demoth. Or. p. Cor. in mehrern Stellen, Aeschines c. Ctesiph. (besonders T. III. p. 497. ff.) Plut. IV. 721. ff.

Bestürzung aufgenommen, welche Leute empfinden mußten, welche auf einmal aus ihrer langen Schlafsucht aufgeschreckt wurden, und zu der schrecklichen Einsicht ihrer Gefahr, und der wahren Absichten ihres Feindes, erwachten. Es war schon Abend, als ein Courier in Athen ankam, und den Prytanen *) die schreckliche Nachricht ankündigte, daß der König von Macedonien Platea in Besitz genommen. Diese Magistratspersonen und alle übrigen Bürger nahmen eben ihre Abendmahlzeit ein, und überließen sich dem Vergnügen und der Lustigkeit der Tafel, als diese Neuigkeit, die in einem Augenblick durch die ganze Stadt erscholl, sie aus ihrer gemächlichen Ruhe aufschreckte, und aller ihrer Fröhlichkeit ein Ende machte. Die Straßen und öffentlichen Plätze waren augenblicklich voll Menschen, die verwirrt zusammen liefen. Schrecken und Bestürzung saß auf jedem Gesichte, und alle wünschten mit ängstlicher Bekümmerniß, sich alsobald über einen so wichtigen und schrecklichen Vorfall zu berathschlagen. Mit Anbruch des folgenden Tages versammelte sich alles, voll der Verzweiflung, die eine so dringende Gefahr natürlich erregen mußte. Das ganze Volk strömte zu dem Rathhause, nahm seine Plätze ein, und erwartete mit äußerster Angst, was man ihm vortragen würde. Der Herold trat, der Gewohnheit gemäß, hervor, und rief mit lauter Stimme: „Wer unter euch will den Rednerplatz besteigen?“ Alles aber war Stillschweigen, Schrecken und Muthlosigkeit. Er wiederholte den Aufruf noch einmal; aber noch trat Keiner auf, wiewohl alle Generale und Redner zugegen waren. Endlich zeigte sich Demosthenes, angefeuert durch die Größe der herannahenden Gefahr, unerschrocken und unbewegt in dieser fürchterlichen Scene. Mit einer Miene voll Heiterkeit, mit der gesetzten Gleichmuth eines Patrioten,

*) Den 50 Senatoren, welche diesen Monat den Vorsitz hatten.

und dem weisen Scharfsinn eines vollkommenen Staatsmanns, redete er die Versammlung folgendergestalt an *): „Athenienser! erlaube mir, euch „die Umstände desjenigen Staats, dessen Philipp „sich jetzt bemächtigt hat, zu erklären. Diesen „Bürger desselben, die sein Gold bestechen, oder „seine Arglist hinters Licht führen konnte, sind alle „ihm ganz ergeben. Was hat er denn nun im Sinne? Dadurch, daß er seine ganze Macht zusammenzieht, und an den Gränzen von Theben aufstellt, hofft er seinen Anhängern Muth und Zuversicht einzusößen, seine Gegner aber zu schrecken und zu ängstigen, damit Furcht oder Gewalt sie bewege, ihm zu den Maßnehmungen, denen sie sich bisher widersezt haben, die Hände zu bieten. Wenn wir also bey jetzigen Umständen entschlossen sind, jedes unfreundschaftlichen Verfahrens der Thebaner gegen uns eingedenk zu seyn; wenn wir sie mit argwöhnischen Augen ansehen, als Leute, die mit unsern Feinden gemeine Sache gemacht haben; so werden wir, fürs erste, Philipps eifrigsten Wünschen gemäß handeln; und dann, fürchte ich, wird die Parthen, die ihm jetzt zuwider ist, sich in sein Interesse ziehen lassen; die ganze Stadt wird sich einmüthig seinem Willen unterwerfen; und Theben und Macedonien mit vereinigten Kräften über uns Athenienser herfallen. Hört mit gebührender Aufmerksamkeit an, was ich euch jetzt vorschlagen will; erwägt es ruhig, ohne Streit und Zank, und ich zweifle nicht, daß mein Rath euch auf die besten und heilsamsten Maßregeln leiten, und die Gefahren, die jetzt unsern Staat bedrohen, zerstreuen werde. Was rath' ich euch also? — Fürs erste, „leget die Furcht ab, die sich jetzt ganz eurer bemächtigt hat; und anstatt für euch selbst zu fürchten, laßt die Thebaner die Gegenstände eurer Besorg-

*) Ist uns aufbehalten in der Or. p. Cor. T. I. p. 288. ff. Or. Gr.

„nisse sehn: sie geht die Sache weit näher an; gegen sie wird die Gefahr zuerst ausbrechen. Hier-
 „nächst müssen Alle, die das erforderliche Alter zum
 „Kriege haben, sowohl Fußvolk als Reuteren, also-
 „bald nach Eleusis abmarschiren, damit Griechen-
 „land sehe, daß ihr auch in den Waffen vereinigt seyd,
 „und damit eure Freunde in Theben aufgemuntert
 „werden, kühn ihre Rechte zu behaupten, wenn sie
 „wissen, daß, so wie diejenigen, die ihr Vaterland
 „den Macedoniern verkauft haben, sich auf die zu Pla-
 „tea stehende Macht zu ihrer Unterstützung verlassen,
 „also ihr denen benzustehen bereit seyd, welche muthig
 „ihre Freiheit zu behaupten suchen. Zuletzt empfehle
 „ich euch, zehn Gesandte zu ernennen, und ihnen,
 „nebst den Generalen, volle Gewalt zu geben, die
 „Zeit und alle übrigen Umstände dieses Marsches zu
 „bestimmen. Wenn aber diese Gesandten zu Theben
 „ankommen, wie sollen sie diese wichtige Sache be-
 „handeln? Dies ist ein Punkt, der eurer ernstlichsten
 „Aufmerksamkeit werth ist. Mit Bitten dürft ihr
 „euch nicht an die Thebaner wenden; bey diesen Um-
 „ständen würde das schimpflich seyn: versichert sie
 „vielmehr, daß ihr bereit seyd, ihnen benzustehen,
 „da ihre große Gefahr euch zu Herzen gehe, und ihr
 „so glücklich gewesen, sie vorher zu sehen, und dage-
 „gen auf eurer Hut zu seyn. Billigen sie nun eure
 „Gedanken, und nehmen eure Anträge an, so wer-
 „den wir unsern großen Zweck erreichen, und mit einer
 „Würde handeln, die dem Ansehen unsers Staats
 „gemäß ist. Sollte es sich aber fügen, daß wir nicht
 „so glücklich wären, nun, so werden sie alles Unglück,
 „das sie treffen wird, allein sich selbst benzumessen
 „haben; unterdeß euer Betragen in keinem Stücke
 „der Ehre und dem Ruhme von Athen zum Nach-
 „theil gereichen wird.“

Diese Rede, welche mit Ruhe und Entschlossen-
 heit vorgetragen wurde, verfehlte ihrer verdienten
 Wirkung nicht; sie ward mit allgemeinem Beifall

aufgenommen, und Demosthenes selbst wurde sogleich erwählt, die Gesandtschaft, die er jetzt vorge schlagen hatte, anzuführen. Man fertigte demnach, seinem Rath zufolge, ein förmliches Dekret aus, mit dem Zusatz, daß eine Flotte von zwey hundert Segeln ausgerüstet werden sollte, um in der Nähe von Thermopylä zu kreuzen *).

Demosthenes reiste also nach Theben ab, und eilte um desomehr, da er wußte, daß Philipp in zwey Tagen ganz Attika überschwemmen könnte. Philipp schickte dagegen, um sich der Beredsamkeit des Demosthenes zu widerlegen, auch Gesandte nach Theben, unter denen sich Pythion **) besand, der sich vorzüglich durch das Feuer seiner Reden hervorthat. Aber er vermogte nichts gegen die überredende Gewalt des Demosthenes, dessen Beredsamkeit unwiderstehlich war. Dieser entzündete in den Thebanern einen so warmen Eifer für ihr Vaterland, eine so starke Liebe für ihre Freyheit, daß sie ihrer selbst nicht mächtig blieben, daß weder Furcht, noch Dankbarkeit, noch alle Vorstellungen der Klugheit etwas über sie vermogten.

Was den Demosthenes, nächst seiner öffentlichen Sicherheit, am meisten anfeuerte, war, daß er mit einem Manne von Pythions Talenten zu thun hatte; und er nahm einige Zeit nachher Anlaß, sich auf den Sieg, den er über ihn erfochten, nicht wenig zu gute zu thun. „Ich wick dem prahlenden Pythion „keinen Schritt, sagte er, so gern er mich auch durch „einen Strom von Worten niedergerissen hätte ***).“

*) Auch solle alle athen. junge Mannschaft sogleich aus Athen ausrücken. Phocion widerrieth den Krieg, und empfahl nachher die Annahme des Friedens, vergeblich. Plut. IV. 320.

**) Plutarch nennt im Leben des Demosth. E 18. nach Marinas nicht den Pythion, sondern vier andre Gesandte Philipps.

***) Demosth. de Cor. I. p. 272. (Dieß geht aber viel

Er bildete sich mehr auf den glücklichen Erfolg dieser Negotiation ein, als irgend einer andern, wozu er gebraucht war, und sprach davon, als von seinem Meisterstück in der Politik.

Philipp, der durch die Vereinigung dieser beiden Nationen ganz verlegen wurde, schickte Gesandte an die Athenienser, und bat sie, daß sie doch keine Truppen gegen ihn werben, sondern Freundschaft mit ihm halten mögten. Allein sie hatten gar zu gerechte Ursache sich vor ihm zu fürchten und aufgebracht gegen ihn zu seyn, als daß sie hätten irgend einer Bedingung Gehör geben sollen; und wollten sich nicht länger auf das Wort eines Mannes verlassen, dessen Absicht bloß dahin gieng, sie zu hintergehen. Sie rüsteten sich demnach mit äußerstem Fleiß zum Kriege, und die Truppen bezeugten unglaublichen Muth und Eifer. Indessen gaben sich viele übelgesinnte Leute Mühe, ihre Hitze abzukühlen oder zu dämpfen, indem sie schlimme Vorbedeutungen und schreckende Weissagungen anführten, welche die Priesterin zu Delphi ausgesprochen haben sollte. Aber Demosthenes, welcher sich fest auf das Glück der griechischen Waffen verließ, und sich vorzüglich von der Anzahl und dem Muth der Truppen, die von Begierde brannten; dem Feinde entgegen zu gehen, alles versprach, wollte sie nicht durch diese Orakel und nichtsbedeutende Weissagungen aufhalten lassen. Er sagte damals, die Priesterin philippisire ist; womit er sagen wollte, daß Philipps Geld sie begeistere, ihr den Mund öffne, und den Gott reden lasse, was sie für gut fände. Er hieß die Thebaner ihres Epaminondas, und die Athenienser ihres Perikles, eingedenk seyn, welche solche Orakel und Weissagungen als nichtsbedeutende Schreckgespenster angesehen, und bloß ihre Vernunft zu Rathe gezogen hätten. Die Athenienser marschirten nun unverzüglich nach Eleusis ab; und die Thebaner mehr auf die Zeit, wo Python als Gesandter in Athen war.) Vergl. dessen 2. Brief. T. II. p. 1469.

ner, erstaunt über die Emsigkeit ihrer Bundesgenossen, vereinigten sich mit ihnen, und erwarteten die Annäherung des Feindes.

Philipp, welcher wohl wußte, daß es dem Muth und Feuer der Feinde an einer solchen Leitung fehle, die sie fähig machen könnte, ihre Vortheile zu benutzen, und sich zugleich seiner eignen Fähigkeiten sowohl, als der Schwäche der griechischen Generale bewußt war, faßte den Entschluß, gleich ein entscheidendes Treffen zu liefern, woben er sich von seiner überlegenen Kriegskennntniß alles versprechen konnte. In dieser Absicht nahm er eine günstige Gelegenheit zum Ausbruch in Acht, und führte seine Armee in die Ebne von Chäronea, ein Name, der durch den Ausgang dieser wichtigen Schlacht berühmt geworden ist. Hier wählte er seinen Stand im Anblick eines Tempels des Herkules, des Stammvaters seines Geschlechtes, als ob er entschlossen sey, in seiner Gegenwart zu sechten, ihn zum Zeugen der Thaten seines Nachkommen zu machen, und sein Heer und seine Sache dem unmittelbaren Schutz dieses Helden anzuvertrauen. Man hatte noch einige alte Orakel aufbewahrt, die den Ort, wo er sich jetzt gelagert hatte, als den Schauplaß irgend eines schrecklichen Unglücksfalls für Griechenland auszuzeichnen schienen *).

Seine Armee bestand aus zwey und drenzig tausend Mann, alles kriegerische, wohldisciplinirte, und lange an die Beschwerden und Gefahren des Feldes gewohnte Leute; aber aus verschiednen Nationen und Ländern, die also alle ihr besonderes und verschiedenes Augenmerk und Interesse hatten. Die Armee der verbundnen Griechen belief sich nicht völlig auf drenzig tausend Mann; von denen die Athenienser und Thebaner den größten Theil ausmachten; die übrigen be-

*) Diod. S. XVI. 84 — 88. Plut. IV. p. 22. p. 721 — 726. Iustin. IX. 3. f.

standen aus Korinthern und Peloponnesiern. Dieselben Bewegungsgründe hatten auf sie Einfluß und ein gleicher Eifer beseelte sie. Allen war gleich viel an dem glücklichen Ausgange des Treffens gelegen, und alle waren auf gleiche Weise entschlossen, in dem Kampf für ihre Freyheit zu siegen, oder zu sterben *).

Den Tag vor dem Treffen ließ Diogenes, der berühmte Cyniker, welcher lange mit gleicher Verachtung auf beide Parthenen herabgesehen hatte, sich von seiner Neugier reizen, als ein gleichgültiger Zuschauer die Läger zu besuchen. In dem Macedonischen Lager, wo sein Charakter und seine Person nicht bekannt war, ward er von der Wache angehalten, und in Philipps Zelt gebracht. Der König bezeugte seine Verwunderrung, daß ein Fremder die Vermessenheit habe, sich seinem Lager zu nähern; und fragte ihn aufgebracht, ob er als ein Kundschafter gekommen? „Ja, sagte „Diogenes, ich bin gekommen, deine Eitelkeit und „deinen Ehrgeiz auszukundschaften, da du so muthwillig dein Leben und dein Königreich auf das Glück „einer Stunde ankommen lassen willst **).“

Und nun brach der schreckliche Morgen an, welcher auf immer über die Freyheit und die Herrschaft von ganz Griechenland entscheiden sollte. Noch vor Aufgang der Sonne waren beide Armeen schon in Schlachtordnung gestellt. Die Thebaner, von dem Theogenes angeführt, einem Manne, der nur mittelmäßige Fähigkeiten zum Kriege besaß, und im Verdacht stand, daß er sich bestechen lassen, bekamen den Posten der Ehre auf dem rechten Flügel der verbundenen Griechen, und hatten an ihrer Spitze die

*) Das vereinigte Heer der Griechen hatte dem Könige Philipp schon zwey Schlachten geliefert, und in beyden gesiegt; in Athen hoffte man schon den König in sein Erbreich zurückzudrängen.

**) Vielmehr ist nach andern diese Begebenheit nach dem Treffen vorgefallen. E. Olear. ad Philostr. Vit. Apoll. p. 280.

berühmte heilige Schaar von edelmüthigen und kriegerischen Jünglingen, die durch den schönen Enthusiasmus der Liebe und Freundschaft aufs genaueste verbunden und unzertrennlich waren. Die Mitte bestand aus den Korinthern und Peloponnesiern, und den linken Flügel hatten die Athenienser inne, von ihren Generalen Lysikles und Chares *) angeführt. Auf dem linken Flügel der Macedonischen Armee stand Alexander, an der Spitze einer auserlesenen Schaar Macedonier, von der berühmten Thessalischen Reiterei unterstützt. Da dieser Prinz damals erst neunzehn Jahr alt war, so gab sein Vater, um seinem jugendlichen Ungestüm Einhalt zu thun, und seine Tapferkeit zu leiten, ihm eine Anzahl der erfahrensten Officiere an die Seite. In der Mitte standen diejenigen Griechen, die sich zu Philipp geschlagen hatten, auf deren Tapferkeit er sich am wenigsten verließ. Der König selbst commandirte den rechten Flügel, wo sein berühmter Phalanx stand, um den ersten Angriff der Athenienser, welcher immer sehr heftig war, auszuhalten **).

Der Angriff geschah von beiden Seiten mit allem dem Muth und Ungestüm, welchen Ehrgeiz, Rache, Begierde Ruhm zu erwerben, und Liebe der Freiheit nur bei den verschiedenen Streichern erregen konnten. Alexander, an der Spitze der Macedonischen Edlen, fiel zuerst mit aller Muth jugendlicher Tapferkeit die heilige Schaar der Thebaner an, welche seinen Angriff mit einem Muth und Eifer empfing, der ihres vormaligen Ruhms würdig war. Die edlen Jüng-

*) Nach Polyæn. Strat. IV. 2. 8. hatten Chares und Proxenus das Commando über die Athen., und bei der Schlacht erwähnt er noch den Stratokles; allein die Ausgabe des Diod. XVI. 83. ist zuverlässiger.

**) Die Nachrichten des Polyanus Kriegsglück. IV. 2. 7. von der Ausdehnung der Philipprischen Schlachtordnung sind, so wie manche Anekdoten von der Schlacht selbst bei ihm, sehr zweifelhaft.

linge, welche diesen Haufen ausmachten, wurden nicht zu rechter Zeit, oder nicht gehörig von ihren Landsleuten unterstützt; indeß hielten sie eine gute Zeit den Strom des Feindes auf, bis sie endlich, unterdrückt und überwältigt durch die überlegene Menge, ohne den Macedoniern einen Schritt zu weichen oder ihnen den Rücken zuzukehren, auf dem Boden niedersanken, wo sie zuerst gestanden hatten, jeder an der Seite seines Busenfreundes, und also durch ihre Leichname dem Fortgange des Feindes gleichsam ein Bollwerk entgegenstellten. Allein der junge Prinz und seine Truppen drangen mit dem ganzen enthusiastischen Feuer der Tapferkeit, von ihrem Glück entflammt, unter beständigem Blutvergießen über alle die Haufen von Erschlagenen weiter, und fielen wüthend das Hauptcorps der Thebaner an, wo sie aber mit hartnäckiger und überlegter Tapferkeit empfangen wurden, so daß das Gefecht eine Zeitlang mit gleicher Heftigkeit fort dauerte.

Zu gleicher Zeit fochten die Athenienser auf dem rechten Flügel mit einem Feuer und einer Unererschrockenheit, die des Charakters, auf den sie so stolz waren, und der Sache, die sie beseelte, würdig war. Auf beiden Seiten wurden manche brave Streiche ausgeführt, und der Sieg blieb eine Zeitlang zweifelhaft; bis endlich ein Theil des Mitteltreffens, und der linke Flügel der Macedonier (den Phalanx ausgenommen) dem ungestümen Angriff der Athenienser nachgaben, und in einiger Unordnung die Flucht ergriffen. Glückliche für Griechenland, wäre an diesem Tage die Klugheit der atheniensischen Generale der Tapferkeit ihrer Soldaten gleich gewesen! Aber leider wurden diese muthigen Verfechter der Freiheit durch verächtliche Geschöpfe der Intriguen und Kabalen angeführt. Entrückt über den erhaltenen Vortheil, rief der übermüthige Lysikles aus: „Frisch hinan, meine braven Kameraden! Der Sieg ist unser! laßt uns diese feige Memmen verfolgen, und sie nach

„Macedonien zurückjagen.“ Und so, anstatt sich die glückliche Gelegenheit zu Ruhe zu machen, um dem Phalanx in die Flanke zu fallen, und also dieses furchtbare Heer in Unordnung zu bringen, setzten die Athenienser in größter Eilfertigkeit, den fliehenden Feinden nach, und waren dabey in einem Tumult und einer Unordnung, als ob sie selbst in die Flucht geschlagen wären. Philipp sah diesen verderblichen Irrthum mit der Verachtung eines geschickten Generals, und dem geheimen Frohlocken, welches aus der gewissen Zuversicht des nahen Sieges entspringt. Er bemerkte ganz kalt gegen seine umstehenden Officiere, daß die Athenienser nicht zu siegen wüßten; zugleich gab er seinem Phalanx Befehl, seine Stellung zu ändern, und durch eine plötzliche Evolution sich einer nahegelegenen Anhöhe zu bemächtigen. Von hier aus marschirten sie nun mit völliger Besonnenheit, fest und geschlossen herab, und fielen mit ihrer ganzen Macht die Athenienser an, welche ihres Sieges gewiß und blind gegen ihre Gefahr waren. Der Angriff war unwiderstehlich; sie wurden auf einmal über den Haufen geworfen; viele lagen da, zerschmettert durch die Last der Feinde, und an ihren Wunden sterbend; unterdeß die übrigen durch eine unaufhaltsame Flucht der schrecklichen Niederlage entgingen, woben sie zugleich diejenigen Truppen, die zu ihrer Unterstützung bereit standen, niederwarfen und mit sich fortrissen. Und hier verrieth der berühmte Redner und Staatsmann, der durch seine edlen Gedanken und geistvollen Reden die außerordentliche Tapferkeit, welche die Griechen an diesem Tage bewiesen, hervorgebracht hatte, diejenige Schwäche, die seinen großen Charakter auf immer befleckte. Er allein von seinen Landsleuten gieng furchtsam und zitternd auf den Feind los; und sobald sich das Glück zu wenden schien, kehrte er voll Angst und Schrecken den Rücken, warf den Schild weg, den er mit der Aufschrift in goldenen Buchstaben, Dem guten Glück, geziert

hatte, und war der erste bey der allgemeinen Flucht. Der Spott und die Bosheit seiner Feinde erzählte, oder erfand vielleicht, einen andern schimpflichen Umstand, daß er nämlich, da einige Dornbüsche ihn auf der Flucht aufgehalten, sich in der Angst eingebildet, der Feind sey ihm im Nacken, und daher laut geschrien und um sein Leben gebeten habe.

Unterdeß also Philipp auf seinem Flügel siegte, setzte Alexander das Gefecht auf dem andern muthig fort, und brach auch endlich, trotz der tapfersten Gegenwehr in die Thebaner ein, schlug sie in die Flucht, und verfolgte sie mit großem Blutvergießen. Das Mitteltreffen der Griechen war also jetzt gänzlich der Wuth eines siegreichen Feindes überlassen. Aber Bluts genug war schon vergossen, mehr als tausend Athenienser lagen todt auf dem Schlachtfelde, zwey tausend waren zu Gefangenen gemacht, und der Verlust der Thebaner war nicht geringer. Philipp entschloß sich daher, seinen wichtigen Sieg mit scheinbarer Gnade zu beschliessen, die ihm aber in der That von Ehrgeiz und Politik eingegeben wurde. Immer seiner eignen Absichten eingedenk, gab er Befehl, der Griechen zu schonen; denn er hoffte nun bald als Haupt und Anführer derjenigen Armee im Felde zu erscheinen, die er jetzt gänzlich überwunden hatte.

Philipp gerieth über diesen Sieg in eine so unbändige Freude, daß, nachdem er bey einem Schmause, den er bey dieser Gelegenheit gab, übermäßig getrunken hatte, er auf das Schlachtfeld gieng, und da der todten Griechen spottete, und den Gefangenen ihre Niederlage höhnisch vorwarf *). Er hüpfte und tanzte wie wahnsinnig herum, und sang mit der bürlesken Miene eines Possenreißers den Anfang des Dekrets, welches Demosthenes als eine

*) Anfangs hatte er sich edler betragen, und besonders die Tapferkeit der theban. Cohorte, die in ganzen Reihen niedergestreckt lag, geehrt. Aber der Schmaus schien alle edle Empfindung unterdrückt zu haben.

Kriegserklärung gegen ihn abgefaßt hatte. Demades, einer der Gefangenen, hatte den Muth, ihm dieses unedle Betragen vorzuwerfen, indem er sagte, das Glück habe ihm die Rolle des Agamemnon gegeben, aber er spiele den Thersites. Er fühlte die Wahrheit dieses Vorwurfs so sehr, daß er sich darauf gänzlich änderte; und er war so weit entfernt, darüber auf den Demades ungehalten zu werden, daß er ihm vielmehr alsobald seine Freiheit gab und ihm nachher große Ehre und Freundschaft bewies. Auch alle übrige atheniensische Gefangene setzte er, ohne Lösegeld, wieder auf freien Fuß; und als sie ihn so edelmüthig gegen sich gesinnt sahen, baten sie ihn auch um ihr Gepäcke, nebst allem übrigen, was ihnen abgenommen worden; aber hierauf versetzte Philipp: „Gewiß, sie glauben, ich habe sie nicht geschlagen *).“ Diese Freilassung der Gefangenen wurde größtentheils dem Demades zugeschrieben **), von dem man sagte, daß er Philippen ganz umgeschaffen, und seine heftige Gemüthsart durch die Attischen Grazien, wie Diodorus es ausdrückt, gemildert und verschönert habe. In der That gestand Philipp selbst bei einer andern Gelegenheit, daß sein häufiger Umgang mit den Atheniensischen Rednern ihm zu Verbesserung seiner Sitten von großem Nutzen gewesen. Justin ***) stellt sein Betragen nach der Schlacht in einem ganz andern Lichte vor: er sagt, daß er sich viele Mühe gegeben, seine Freude zu verbergen; daß er große Bescheidenheit und Mitleiden bewiesen; und daß man ihn nicht lachen gesehen;

*) Nach Plutarch T. VI, p. 677. Reisk. sagte er: es scheint die Athen. glauben, wir hätten sie im Bretzviel besiegt. Er gab ihnen aber doch ihr Gepäcke zurück.

**) S. Demades Fragment einer Rede §. 20. f. und Hauptmann Dill. de Demade T. IV. Or. 61.

***) So auch Polyb. V, 10. Ganz anders Theopompus ap. Athen. X. 10. p. 435.

daß er alle Opfer, und Räuchwerke, und Kronen, und alle Arten von Spielen verboten; kurz, daß er alles vermieden, was den Siegern hätte stolz oder den Besiegten hohnsprechend scheinen können. Allein diese Nachricht scheint mit andern, die man nach seiner Umändrung durch den Demades von ihm gegeben, verwechselt zu seyn. Gewiß ist, daß er, nachdem sein erstes Entzücken vorüber und er wieder zu sich selbst gekommen war, große Leutseligkeit gegen die Atheniensier bewies, und daß er, um sie noch immer nicht ganz vor den Kopf zu stoßen *), den Frieden erneuerte. Aber den Thebanern, die ihr Bündniß mit ihm gebrochen hatten, begegnete er auf eine ganz andre Art. Er, der fast eben so viel Gehorsam von seinen Bundsgenossen, als von Unterthanen verlangte, konnte denen nicht leicht verzeihen, die ihn unter so kritischen Umständen im Stich gelassen hatten. Er nahm daher nicht allein Lösegeld für ihre Gefangenen, sondern lies sie auch für die Erlaubniß, ihre Todten begraben zu dürfen, bezahlen. Nach dieser harten Behandlung, und nachdem er eine starke Garnison in ihre Stadt gelegt **), bewilligte er ihnen Frieden.

Man erzählt bey dieser Gelegenheit vom Isofrates, dem berühmtesten damaligen Lehrer der Redekunst, welcher sein Vaterland mit äußerster Zärtlichkeit liebte, daß er den Verlust und die Schande, die es durch die Niederlage bey Chæroneia erlitten, nicht habe überleben können. In dem Augenblick, da er die Nachricht erhielt, daß es ungewiß sey, welchen Gebrauch Philipp von seinem Siege machen würde,

*) Zugleich aber auch um seine Achtung gegen Wissenschaften und Künste, die er zu besitzen scheinen wollte, zu beurfunden.

**) Auch bestrafte er seine Gegner dort, und gab die größte Gewalt in die Hände seiner Anhänger, nach Justin IX. 4. Denn Diodor XVI. 87. gedenkt nur der Besatzung.

entschloß er sich, als ein freyer Mann zu sterben; er enthielt sich also aller Nahrung, und verschied im acht und neunzigsten Jahr seines Alters *).

Dem unklugen Verhalten der Generale Lysikles und Chares schrieb man vornehmlich diese Niederlage zu. Der erstere wurde auf dringendes Anhalten des Lykurgus, welcher bey dem Volk in großem Ansehen stand, aber ein strenger Richter und ein höchst bitterer Ankläger war, zum Tode verdammt **). „Du, Lysikles, sagte Lykurg, warst General der Armee; tausend Bürger wurden erschlagen, zwey tausend zu Gefangenen gemacht; ein Siegszeichen wurde zur Schande dieser Stadt errichtet, und ganz Griechenland seiner Freyheit beraubt. Du hattest das Commando, als alles dieses geschah; und doch unterstehst du dich noch zu leben, und das Licht der Sonne zu sehen, und erröthest nicht, dich öffentlich auf dem Markte zu zeigen; du, Lysikles, der du geboren bist, ein Denkmal der Schande deines Vaterlandes zu seyn!“ Dieser Lykurgus war einer von den Rednern des ersten Rangs, und frey von der allgemeinen Verderbniß, welche damals unter ihnen herrschte. Er verwaltete den öffentlichen Schatz zwölf Jahre lang mit der größten Redlichkeit, und hatte sein ganz Leben hindurch den Ruf eines Mannes von Ehre und Tugend. Er vermehrte die Flotte, bereicherte das Zeughaus, vertrieb die schlechten Menschen aus der Stadt, und schlug verschiedne gute Gesetze vor. Er hielt ein genaues Tagebuch alles dessen, was er während seiner Administration verrichtete; und als

*) M. f. Dionys. Halic. de antiq. Oratt. in Isocrate. Plut. und Philostr. Vitae Isocratis, im 1. Th. von Auger Ausg. des Isocr.

**) Dagegen wurde den Gebliebenen eine Lobrede von Demosthenes gehalten, und decretirt, ihre Söhne auf öffentliche Kosten zu erziehen und dereinst zu bewaffnen.

sie zu Ende gegangen war, ließ er dasselbe an einem Pfeiler öffentlich aufhängen, damit Jedermann es frey durchsehen, und gegen sein Verhalten Erinnerungen machen könnte. Diese Gewissenhaftigkeit trieb er so weit, daß er sich in seiner letzten Krankheit aufs Rathhaus tragen ließ, um öffentlich von allen seinen Handlungen Rechenschaft abzulegen, und nachdem er daselbst einen gewissen Ankläger widerlegt hatte, nach Hause zurückkehrte, und starb. Ungeachtet seiner strengen Denkungsart, war er ein großer Freund und Beförderer der Schauspiele, die er, wie wohl man sie damals zu einer dem Staat offenbar nachtheiligen Ausschweifung trieb, doch immer als die beste Schule des Unterrichts und der Aufklärung des Volks ansah. Zu diesem Ende suchte er auch den Geist der Nacheiferung unter den Tragödienschreibern zu erhalten, und errichtete dem Aeschylus, Sophokles und Euripides öffentliche Statuen. Er hinterließ drey Söhne, die seiner unwürdig waren, und sich so schlecht aufführten, daß man sie alle ins Gefängniß setzte; aber Demosthenes bewirkte, aus Achtung für das Andenken ihres Vaters, ihre Losprechung *).

Es scheint nicht, daß Chares wegen seines Antheils an dem Commando zur Verantwortung gezogen worden; wiewohl er, nach dem allgemeinen Urtheil, es eben so sehr verdient hätte, als sein Gehülfe. Denn er hatte gar keine Fähigkeiten zum Commando, und unterschied sich kaum von einem gemeinen Soldaten. Timotheus sagte von ihm: statt eines Generals habe er sich besser dazu geschickt, die Bagage eines Generals zu tragen. In der That war seine Person von einem starken und plumpen Bau; und

*) S. vom Enfurg Plutarchi vitae N. Oratt. T. IX. p. 345. ff. vornehmlich Taylor's Vorrede zu Lyc. or. aduersus Leocratem. T. IV. Or. Gr. p. 105. ff. Des Demosthenes Verwendung für seine Söhne findet man im dritten Briefe T. II. Or. Gr. p. 1474. ff.

dies trug nicht wenig dazu bey, ihn dem Volke zu empfehlen. Aber er war mehr an Vergnügen, als an Arbeit und Beschwerden gewöhnt. Auf seinen Feldzügen pflegte er eine ganze Gesellschaft von Tonkünstlern und Mätressen bey sich zu führen, die er mit dem Solde der Soldaten bezahlte. Ungeachtet seines Mangels an Fähigkeiten, hegte er die beste Meinung von sich selbst. Er war eitel und absprechend, verwegen und ungestüm; er unternahm Alles, und war immer bereit für den guten Erfolg einzustehen, welcher aber seinen Einbildungen selten entsprach; so daß die Versprechungen des Chares zum Sprüchwort wurden. Und doch, so wenig man sich auf ihn verlassen konnte, hatte er seine Anhänger unter dem Volk und unter den Rednern, durch die er es denn dahin brachte, daß er oft angestellt, und andre, die weit geschickter waren als er, ausgeschlossen wurden *).

Aber Demosthenes schien vornehmlich an dem schrecklichen Unfall Schuld zu seyn, den Athen jetzt erlitten hatte, und der seiner Macht eine solche Wunde benbrachte, daß es sich nie wieder zu erholen im Stande war. Gleichwohl, in demselben Augenblicke, da die Athenienser von dieser blutigen Niederlage hörten, die eine so große Menge von Familien traf, wo es kein Wunder gewesen wäre, wenn der Pöbel, von Schrecken und Verzweiflung befallen, sich von blindem Eifer gegen den Mann, den man gewissermaassen als den Urheber dieses großen Un Glücks ansehen konnte, hätte hinreißen lassen, in demselben Augenblicke, sage ich, überließ sich das Volk gänzlich der Leitung des Demosthenes. Auf seinen Rath wurde die Vorsicht gebraucht, Wachen auszustellen, die Mauern zu befestigen, und die Gräben auszubessern. Er selbst bekam den Auftrag, die Stadt mit Lebensmitteln zu versehen, und die

*) Nach Theopompus bey Athen. XII. p. 532. Calaub.

Mauer wieder in guten Stand zu setzen; welches letztere er besonders mit so vielem Edelmuthe ausrichtete, daß er sich die größte Ehre dadurch erwarb. Man erkannte ihm deswegen, auf Ansuchen des Ktesiphon, eine goldne Krone zu, als eine Belohnung dafür, daß er dem Staat aus seinem eignen Vermögen eine Summe Geldes angeboten, welche nebst dem übrigen zusammengebrachten Gelde zu Wiederherstellung der Mauern vollkommen hinreichte.

Da bey dieser Gelegenheit, nämlich nach der Schlacht bey Chäronea, diejenigen Redner, die seine Feinde waren, alle einmüthig gegen ihn aufstanden, und ihn vor Gericht forderten, um ihm nach den Gesetzen den Proceß zu machen, erklärte das Volk ihn nicht allein für frey von den verschiedenen Beschuldigungen, die man gegen ihn vorbrachte, sondern erwies ihm mehr Ehre, als er je vorher genossen hatte; so sehr überwog die Verehrung, die man wegen seines Eifers und seiner Treue für ihn hegte, alle Wirkungen der Verläumdung und Bosheit.

Dies war dem Volke noch nicht genug. Da die Gebeine derer, die in der Schlacht bey Chäronea geblieben waren, zur Beerdigung nach Athen gebracht wurden, trug es dem Demosthenes auf, diesen braven Leuten eine Lobrede zu halten; ein deutlicher Beweis, daß es den unglücklichen Ausgang des Treffens nicht ihm zuschrieb, sondern allein der Vorsehung, welche die menschlichen Schicksale nach ihrem Wohlgefallen lenket.

In diesem Jahr war es, daß Aeschines eine Anklage gegen den Ktesiphon, oder vielmehr den Demosthenes, anhängig machte, die allermerkwürdigste, die je vor einem Gerichte geführt worden; nicht so sehr wegen des Gegenstandes, als wegen der Größe und Geschicklichkeit der Redner. Ktesiphon, ein Anhänger und Freund des Demosthenes, hatte nämlich, wie schon gesagt, der Versammlung des Volks den Vorschlag gethan, daß man ein Decret

abfassen sollte, vermöge dessen dem Demosthenes eine goldne Krone geschenkt würde. Diesem Decret widersetzte sich Aeschines, der Nebenbuhler des Demosthenes sowohl in Ansehung der Beredsamkeit als der Ehrbegierde, aufs äußerste *).

Keine Rechtsache erregte je so viel Neugier, oder wurde mit so vielem Pomp verhandelt, als diese. Von allen Orten her lief man deshalb zusammen, und man hatte gewiß Ursache dazu; denn welcher Anblick konnte edler seyn, als ein Kampf zwischen zwey Rednern, beide vortrefflich in ihrer Art, beide durch Natur gebildet, durch Kunst vervollkommenet, und durch beständige Uneinigkeiten und unverföhnliche Feindschaft gegen einander angefeuert.

Die jetzigen Umstände schienen den Aeschines gar sehr zu begünstigen; denn die macedonische Parthen, mit welcher er es immer gehalten, war sehr mächtig in Athen, vornehmlich nach dem Untergange von Theben. Dem ungeachtet verlor Aeschines den Proceß, und wurde mit Recht wegen seiner unbilligen Anklage des Landes verwiesen. Er begab sich darauf nach Rhodus, wo er sich niederließ, und eine Schule der Beredsamkeit stiftete, deren Ruhm viele Jahrhunderte fortdauerte. Er machte den Anfang seiner Vorlesungen mit den beiden Reden, welche seine Verbannung verursacht hatten. Große Lobsprüche gab man der Rede des Aeschines; aber als er die Antwort des Demosthenes herlas, verdoppelte sich das Klatschen und der Beifallszuruf. „Ach! rief Aeschines, was würdet ihr nicht „erst gesagt haben, hättet ihr den Demosthenes „selbst diese Rede halten hören!“ Preißwürdige Worte in dem Munde eines Feindes und Nebenbuhlers **).

*) Cic. de opt. gen. orator. c. 7. Aeschinis or. ad. Ctes. T. III. Or. Gr. p. 381. ff. Demosth. pro Corona T. I. p. 225. II. und Tanlors Vorrede zu jener S. 356. ff.

**) Cic. de Or. III. 57.

Demosthenes machte den edelsten Gebrauch von diesem seinem Siege. Denn in dem Augenblicke, da Aeschines Athen verließ, um sich nach Rhodus einzuschiffen, lief er ihm nach, und zwang ihn, einen vollen Geldbeutel anzunehmen. Aeschines, über dieses Betragen gerührt, rief aus: „Wie wird mirs möglich seyn, ein Vaterland zu vergessen, in welchem ich einen Feind zurücklasse, der edler ist, als ich Freunde in irgend einem andern Theile der Welt zu finden hoffen kann!“

Unterdessen hatte Philipp durch seinen letzten Sieg seinen Ehrgeiz zwar vergnügt, aber nicht befriedigt *). Er hatte schon lange seine Absicht auf einen Gegenstand gerichtet, den er nie aus den Augen verlor; und dieser war, daß ihn die Versamm- Pl. IX. 4. lung der sämtlichen Griechen zu ihren commandirenden General gegen die Perser ernennen sollte. Es war lange der Wunsch nicht allein der verbundenen Staaten, sondern auch der benachbarten griechischen Nationen gewesen, an der persischen Monarchie die Kränkungen, die sie von derselben erlitten hatten, zu rächen, und dieses Reich gänzlich zu Grunde zu richten **). Dieser Gegenstand hatte schon früh den Geist Philipps entflammt, und sein letzter Sieg bahnte ihm den Weg dazu. Er brachte es also dahin, daß er zum Oberfeldherrn der griechischen Armee erklärt

*) Bald nach dem Siege bey Chäroneia war er in den Peloponnes eingedrungen, hatte Lakonika durchstreift, und die Spartaner, deren Hauptstadt er aus Mänsigung (Polyb. IX. 33.) nicht bedrohte, genöthigt, seinem Willen sich zu fügen, die Gränze der Argiver nach seinem Gefallen bestimmt, den Megalopolitern, Tegeaten und Messeniern die entrißenen Orte zurückgegeben. Manso Sparta III, 1, 245. Die Peloponnesier errichteten ihm Tempel und Statuen.

**) Schwerlich dürfte dieser Wunsch jetzt allgemein gewesen seyn, wo man mehr von Macedonien als von Persien zu fürchten hatte.

ward *), und machte dem zufolge Anstalten, diese mächtige Monarchie anzugreifen.

Aber während daß Philipp in seinen politischen Intriguen und Kriegen so glücklich war, verbitterten häusliche Zwistigkeiten, die in seiner Familie obwalteten, seine Glückseligkeit, und brachten ihm endlich den Untergang. Er hatte die Olympias, des Königs von Epirus Tochter, zur Gemahlin, und der Anfang ihrer Verbindung war sehr glücklich; allein ihre üble Gemüthsart trübte bald die heitere Morgenröthe, die ihm den schönsten Tag versprochen hatte. Sie war von Natur eifersüchtig, rachgierig und blutig, und ihre Uneinigkeit gieng so weit, daß man Philippen sich oft den Tod wünschen hörte. Allein seine Liebe zu der Kleopatra, der Nichte seines Generals Attalus, machte ihre Trennung vollkommen. Da Kleopatra durch ihre Gemüthsart und Geistesvollkommenheiten nicht weniger liebenswürdig war, als durch die außerordentlichen Annehmlichkeiten ihrer Person, so glaubte Philipp, daß er nicht besser für seine Glückseligkeit sorgen könne, als wenn er ein unzertrennliches und immerwährendes Band mit dieser Dame knüpfte, und entschloß sich daher, ohne alles Bedenken, sich auf immer von der Königin zu scheiden, die schon so lange die größte Feindin seiner Ruhe gewesen war. Vergebens stellte ihm sein Sohn Alexander vor, daß er, durch die Verstoßung der Olympias und durch eine zweite Ehe, ihn der Gefahr aussetze, mit einer Menge von Mitbewerbern um die Krone streiten zu müssen, und daß also seine Nachfolge sehr ungewiß werden würde. „Wein“, „Sohn, versetze der König, wenn ich dir eine Menge

*) Dadurch wurde die Abhängigkeit Griechenlands von Philipp befestigt, und Griechenland, dessen Eitelkeit das Unternehmen schmeichelte, zugleich für Philipp mehr gewonnen. Es wurde auch bestimmt, wie viel jeder griech. Staat an Mannschaft und Schiffen stellen sollte.

„von Mitbewerbern verschaffe, so wirst du die rühmlichste Gelegenheit haben, zu zeigen, daß du sie an Verdiensten übertriffst. Und so wird ihre Mitbewerbung deinen Ansprüchen nicht im geringsten im Wege stehen.“ Seine Vermählung mit der Kleopatra ward jetzt förmlich bekannt gemacht, und mit aller der Pracht und Feyerlichkeit vollzogen, die man bei einer solchen Gelegenheit erwarten konnte. Der junge Prinz, so unzufrieden er auch war, mußte sich doch gefallen lassen, diesen Feyerlichkeiten beizuwohnen, und sah mit stillschweigendem Unwillen das Fest an, welches die Ungnade seiner Mutter verkündigte. Unter solchen Umständen mußte seine jugendliche Hitze bei dem kleinsten Reiz empfindlich seyn. Attalus, der Onkel der neuen Königin, uneingedenk der billigen Behutsamkeit, die ihn hätte lehren sollen, sorgfältig alles zu vermeiden, was den Prinzen beleidigen konnte, und von der Ehre, die seiner Nichte wiederfuhr, sowohl als vom Weine, trunken, war unbesonnen genug, die macedonischen Edlen öffentlich aufzurufen, daß sie ihre Trankopfer den Göttern ausgießen und sie anrufen mögten, dem König glückliche Früchte dieser Vermählung, und rechtmäßige Erben des Throns zu schenken. „Elender! rief Alexander mit Augen funkelnd von der Wuth und dem Verdruß, den er bisher unterdrückt hatte, hältst du mich denn für einen Bastard?“ und warf mit diesen Worten seinen Becher nach dem Attalus, welcher diese Beleidigung mit doppelter Gewaltthätigkeit erwiderte. Nun gerieth alles in Aufruhr, und der König zog in einem plötzlichen Anfall von Wuth seinen Degen, und lief gerade auf seinen Sohn los. Aber sein Eilen, sein lahmer Fuß, und der Wein, den er bei dieser Gelegenheit reichlich getrunken hatte, vereitelten zum Glück seinen unbesonnenen Vorsatz; er strauchelte und fiel; und Alexander rief mit unverzeihlicher Insolenz aus: „Sehet, Macedonier, dies ist der König, der euch nach Asien zu führen

„gedenkt; da liegt er schon, da er nur von einem
 „Sich zum andern gehen will *).“

Philipp verlor indeß die Eroberung von Asien nicht aus den Augen **). Voll des großen Entwurfs, mit dem er schwanger gieng, fragte er die Götter um Rath, ob er glücklich seyn würde. Die Priesterin antwortete: „Schon ist das Opfer bekränzt, sein „Ende naht, bald wird es bluten ***).“ Als Philipp dieses hörte, zögerte er keinen Augenblick, sondern legte das Orakel zu seinem Vortheil aus, dessen Zweideutigkeit ihn doch hätte etwas bedenklich machen sollen. Um sich in den Stand zu setzen, daß er sich einzig und allein mit seinem Feldzuge gegen Persien beschäftigen, und bloß auf die Eroberung von Asien bedacht seyn könnte, brachte er mit allem möglichen Fleiß seine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung. Hiernächst brachte er den Göttern ein Opfer, und machte Anstalten, die Vermählung seiner Tochter Kleopatra mit dem Alexander, König von Epirus und Bruder seiner Gemahlin Olympias, mit unglaublicher Pracht zu Aegä, einer Stadt in Macedonien, zu feiern. Er hatte die angesehensten Personen aus Griechenland dazu eingeladen, und überhäufte dieselben, gleichsam zur Dankbarkeit, daß sie ihn zum Generalissimus der Griechen erwählt hatten, mit Freundschafts- und Ehrenbezeugungen jeder Art.

*) Alexander und seine Mutter begaben sich darauf nach Epirus, aber Demaratus von Corinth söhnte Vater und Sohn wieder aus, und Philipp rief die Olympias und Alexander zurück. Plut. IV. 23.

**) Attalus und Parmenio wurden schon igt mit macedonischen Truppen, denen der König mehr zutrauen konnte, als den schlecht disciplinirten und unzuverlässigen Soldaten des griechischen Bundes, vorausgeschickt nach Kleinasien, nach Diod. XVI. 91., um die griechischen Colonien frey zu machen.

***) Aelian. V. II. III. 43. Valer. Max. I. 8, ext. 9. Cic. de fato 3.

Die Städte eiferten um die Wette, sich durch Ueber-
sendung goldner Kronen bey ihm einzuschmeicheln,
und Athen besonders zeichnete sich durch seinen Eifer
vor allen übrigen aus. Neoptolemus, der Dich-
ter, hatte, besonders für dieses Fest, eine Tragödie
unter dem Titel Cinyras verfertigt *), worin er,
unter erborgten Namen, den König bereits als Sie-
ger über den Darius und als Herrn von Asien vor-
stellte. Philipp horchte auf diese glücklichen Vor-
bedeutungen mit Freuden; er verglich sie mit dem
Auspruch des Orakels, und war seiner Eroberungen
gewiß. Den Tag nach der Vermählung wurden
Kampf- und Schauspiele angestellt. Da diese einen
Theil der öffentlichen Gottesverehrung ausmachten,
so wurden dabey, mit großem Pomp und vielen Cere-
monien, zwölf Statuen der Götter mit unnachahm-
licher Kunst gearbeitet, zur Schau getragen; die
drenzehnte, die alle übrigen an Pracht übertraf,
stellte den Philipp als einen Gott vor. Er selbst
verließ zu bestimmter Stunde den Pallast in einem
weißen Kleide, und näherte sich mit majestätischem
Anstande, mitten unter lauten Zurufungen, dem
Theater, wo eine unzählbare Menge von Macedo-
niern sowohl als Fremden, seine Ankunft mit Un-
geduld erwartete.

Aber diese Pracht diente nur, die Katastrophe
desto auffallender, und das unglückliche Opfer desto
glänzender zu machen. Einige Zeit vorher hatte
Artalus, bey einer Gasteren vom Wein erhitzt, den
Pausanias, einen jungen macedonischen Edlen,
auf die schimpflichste Art beleidigt **). Der letztere
hatte lange gesucht, den grausamen Schimpf zu

*) Am ersten Tage der Feste las er dies Gedicht vor.
Man deutete die Stelle vom Fall der höchsten Größe auf
den nahen Umsturz des pers. Reichs. Am zweyten Tage
wurden die Wettkämpfe angestellt.

**) Um dadurch einen andern Pausanias, Liebling des
Königs, der in einem Treffen geblieben war, den der

rächen, und unaufhörlich den König gebeten, ihm Recht zu schaffen. Aber Philipp, der den Attalus, den Onkel der Kleopatra, mit welcher er sich, wie wir oben erzählt haben, nach Versetzung seiner ersten Gemalin Olympias, vermählt hatte, nicht gern vor den Kopf stoßen wollte, gab den Klagen des Pausanias nie Gehör. Um ihn indessen einigermaßen zu trösten, und ihm die hohe Achtung, die er gegen ihn hegte, und das große Vertrauen, welches er in ihn setzte, zu beweisen, machte er ihn zu einem der ersten Officiere seiner Leibwache *). Aber dies that dem jungen Macedonier kein Genüge; sein Zorn brannte jetzt in Wuth gegen seinen Richter, und er faßte den Entschluß, seine Hände in das Blut seines Monarchen zu tauchen, und dadurch seine Schande abzuwaschen.

Und jetzt, während daß dieser unselige Jüngling beständig über dieser boshaften Leidenschaft brutete, die seine Seele zernagte und zerrüttete, gieng er einst in die Schule eines gewissen Hermokrates, welcher in der Weltweisheit Unterricht gab, und legte ihm die Frage vor, was derjenige thun müsse, der seinen Namen mit Ruhm auf die Nachwelt zu bringen wünsche? Hermokrates antwortete, entweder aus hinterlistiger Absicht, oder natürlicher Bosheit seines Gemüths: „Er muß denjenigen ums Leben bringen, „der die größten Thaten gethan hat: so wird das „Andenken des Helden mit dem Andenken dessen, „der ihn ermordete, vereinigt werden, und beide zusammen bey der Nachwelt leben.“ Diese Maxime war dem Pausanias bey seinem jetzigen Gemüths- zustande höchst willkommen; und so trafen verschiedne Zufälle und Umstände zusammen, die gefährlichen Leidenschaften zu entflammen, die ihn jetzt beherrschten,

erstere Pausanias durch entehrende Vorwürfe beschimpft hatte, zu rächen.

*) Oder Kammerherren, *συντοροφῶναι*.

und ihn zu dem schrecklichen Vorhaben, seine Rache mit dem Blut des Königs zu sättigen, anzuspornen *).

Die gegenwärtigen Feyerlichkeiten waren die Zeit, die Pausanias zu Vollziehung seines gottlosen Entwurfs auswählte. Philipp, in ein weißes, fliegendes Gewand gekleidet, welches in sanften, zierlichen Falten herab wallte, die Kleidung in welcher die griechischen Gottheiten gewöhnlich vorgestellt wurden, gieng zum Theater mit einem Herzen voll von Triumph und Frohlocken, unterdessen die bewundernden Haufen Volks ihm ihren schmeichelnden Beifall zujauchzten. Seine Wache hatte Befehl, sich in beträchtlicher Entfernung von seiner Person zu halten, um zu zeigen, daß er sich ganz auf die Liebe seines Volks verlasse, und mitten unter diesem vermischten Zusammenlauf aus verschiedenen Staaten und Nationen nicht die geringste Gefahr besorge. Zum Unglück war die Gefahr ihm nur gar zu nahe. Der gekränkte Pausanias hatte das zugesügte Unrecht noch nicht vergessen; er war noch voll von den schrecklichen Eindrücken, welche das Gefühl des erlittenen Schimpfs, und die listigen und eigennützigen Vorstellungen Andrer, seiner Seele tief eingeprägt hatten. Er wählte diesen unglücklichen Morgen zur Vollziehung seiner Rache gegen den Monarchen, welcher seiner gekränkten Ehre Genugthuung versagt hatte. Schon geraume Zeit hatte er sich zu seinem Entwurf vorbereitet, und jetzt war der schreckliche Augenblick da, ihn auszuführen. Indem Philipp in allem seinem Stolz und Pomp einhergieng, schlich dieser junge Macedonier sich durch die Menge, und erwartete mit verzweifelter und boshafter Entschlossenheit seine Ankunft in eipem engen Gange, gerade

*) Es hatten an der Verschwörung mehrere andere Antheil. Arrian. de exp. Alex. I. 25. Diod. XVI. 93. f. Iust. IX. 6. f. Nach einigen Vermuthungen hatte auch der persische Hof dazu mitgewirkt. De St. Croix im Exam. crit. d. Hist. d'Alexandre p. 605. f. 2te Ausg. setzt Philipps Tod in Olymp. 110, 4.

am Eingange des Theaters. Der König näherte sich ihm, Pausanias zog seinen Doldh, stieß ihm denselben ins Herz, und der Ueberwinder von ganz Griechenland, das Schrecken Asiens, stürzte hin, und gab augenblicklich den Geist auf *).

Der Mörder floh nach den Thoren der Stadt, wo Pferde zu seiner Flucht bereit standen, welche Olympias selbst besorgt haben soll. Tumult und Verwirrung waren so groß, wie man es bey einer so schrecklichen Begebenheit erwarten konnte. Einige der Macedonier drängten sich mit diensfertiger aber vergeblicher Sorgfalt um den König, unterdeß Andre den Pausanias verfolgten. Unter diesen waren Perdikkas, Altalus **) und Leonnatus; der erste, welcher der schnellste war, holte den Mordmörder ein, als er eben im Begriff war, auf sein Pferd zu steigen; er hatte sich durch seine Eilsfertigkeit in einigen Weinranken verwickelt, und eine gewaltsame Bemühung seinen Fuß loszureißen, brachte ihn zum Fallen. Indem er wieder aufstehen wollte, fiel Perdikkas über ihn her, und brachte ihn mit Hülfe seiner Gefährten durch die wiederholten Wunden, die ihre Wuth ihm versetzte, bald aus der Welt. Sein Leichnam wurde sogleich an das Kreuz geschlagen, war aber den folgenden Morgen mit einem goldenen Diadem gekrönt; das einzige Mittel, wodurch Olympias jetzt ihren unversöhnlichen Haß an den Tag legen konnte. Wenige Tage nachher nahm sie noch mehr Gelegenheit, ihre Freude und ihren Triumph über den Fall ihres Gemahls öffentlich zu zeigen, indem sie den Pausanias mit eben den Ehrenbezeugungen beerdigen ließ, die dem Philipp

*) Der König soll den Tag vor seinem Tode diese Todesart für die wünschenswürdigste erklärt haben. Oros. III. 14. Hist. adu. pag.

**) Diodor XVI. 94. nennt freylich den Altalus, aber wohl aus Jerichum; denn Altalus war in Asien; oder es ist ein anderer Altalus gemeint.

bestimmt waren: beider Leichname wurden auf demselben Scheiterhaufen verbrannt, und beider Asche in einem und demselben Grabe beigesetzt. Man sagt sogar, daß sie die Macedonier vermocht, ein jährliches Fest dem Pausanias zu Ehren zu feiern, als ob sie fürchtete, der Antheil, welchen sie an Philipps Tode genommen, mögte der Welt nicht genug bekannt werden. Sie weihte dem Apollo den Doldh, welcher das Werkzeug der abscheulichen That gewesen war, und ließ auf demselben den Namen Myrtalis, welchen sie geführt hatte, als ihre Liebe zuerst anfieng, eingraben *).

So starb Philipp, dessen Tugenden und Laster seinem Ehrgeiz angemessen waren, und bloß zu dessen Befriedigung abzweckten. Seine glänzendsten und erhabensten Eigenschaften waren größtentheils seiner Herrschbegierde dienstbar; und selbst seine tadelhaftesten Handlungen wurden vornehmlich dadurch hervorgebracht, daß sie die bequemsten und schnellsten Mittel waren, seine Absichten zu erreichen. War er ungerecht, so war es, wie Cäsar, um der Oberherrschaft willen. Wenn er sich mehr auf das Glück, welches seine Tugenden und Geistesvorzüge ihm verschafften, einbildete, als auf das, welches Gewalt der Waffen ihm verschaffen konnte, so giebt uns die Ursache, die er selbst davon anführte, seine wahren Grundsätze darüber zu erkennen. „Im ersten Fall, „sagte er, ist der Ruhm gänzlich mein; im letztern „haben auch meine Generale und Soldaten ihren „Theil daran **).“

*) Die Beschuldigungen der Olympias bey Justin IX. 7. sind zum Theil unglaublich. Gewisser ist es, daß sie an ihrer Nebenbuhlerin, Kleopatra, Rache nahm, ihr Kind tödtete, und sie selbst zum Strang nöthigte. Der Verdacht gegen Alexander, als habe er um den Mordanschlag gewußt oder gar daran Theil genommen, den Herr Prof. Seßler in der Forts. von Anacharsis Reise I. II3. ff. so sehr auszuschnücken sich bemüht, ist doch unwahrscheinlich.

**) „Philipp vereinigte alle Laster und Unarten eines

Die Nachricht von Philipps Tode setzte ganz Griechenland in das freudigste Erstaunen, vornehmlich Athen, wo das Volk sich mit Blumenkränzen Barbaren: vichische Völlerei und Unzucht, bühische Falichkeit und Unreue, unergründliche Verschmutztheit, raubetelle Verstellung, furchterliche Grausamkeit, unersättliche Raubsucht, wüthende Tollkühnheit, und undachtsame Verschwendung mit den Talenten eines großen Mannes und den Unnehmlichkeiten eines ausgebildeten Griechen.“ Meiners Gesch. d. Wiss. in Griech. II. 596. Vergl. Valckenarii Or. de Philippi indole, virtutibus rebusque gestis mit Tib. Hemsterhulii Orationibus (Lugd. B. 1784. 8.) p. 225—232. und Heyne Progr. Opum regni Macedon. auctarum attritarum et euerfarum causas probabiles p. VI. und in f. Opusculis academ. T. IV. p. 168. II. Philipp hatte in seinem Reiche sich unumschränkt zu machen gewußt. Er errichtete gleich Anfangs eine Leibwache aus dem macedonischen Adel. Sein Hof wurde ganz militärisch, so wie die Nation selbst ein Kriegervolk. Sein ausführlichster neuer Biograph (die älteren besonders Seran de la Tour, Olivier, Deland, de Boze findet man in Meusel Bibl. hist. III, II. 237. f. verzeichnet), Herr D. Vogel in f. Biographie großer und berühmter Männer des Alterth. 2ter Band (Nbg. 1790. der sich ganz mit Philipp beschäftigt) findet an dem Charakter Philipps vornehmlich die seltene Vermischung von Größe und Ruhe zu bewundern, und indem er wie Gillies (Meusel Bibl. hist. X, II. S. 429.) über seine Unsittlichkeit und Ungerechtigkeiten zu leicht wegzgleitet, ist er geneigt ihn, wie jener, mit Friedrich II. R. von Preussen, zu vergleichen. Aber man thut verdiensten Fürsten Unrecht, wenn man sie mit andern zusammenstellt, denen sie selbst nicht von allen Seiten gleich gestellt werden mögten, und man thut der Menschheit wehe, wenn man ihr auch den letzten Trost raubt, über ihre Bedrücker, welche die Zeitgenossen nicht beurtheilen konnten oder durften, in spätern Zeiten wenigstens ein gerechtes Urtheil zu fällen. Man darf bei Philipp nicht vergessen, wie er überall Verrätheren beförderte und aufmunterte, ob er gleich die Verräther verachtete; mit Verträgen, Friedensschlüssen und Eiden spielte; Religion heuchelte um politische Zwecke zu erreichen; Menschen verachtete und elend machte. (Vergl. Seßler a. D. S. 37. ff.), ob er gleich nicht immer grausam handelte. S. mein Examen artis histor. vet. in iudicandis ingeniis, 1806. p. XIV. II.

schmückte, und dem Pausanias eine Krone weihte. Sie opferten den Göttern für ihre Befreyung, und sangen Triumphlieder, nicht anders, als ob Philipp im Treffen von ihnen getödtet worden. Aber diese ausschweifende Freude machte ihnen wenig Ehre. Man sah sie als unedlen und un männlichen Spott über die Asche eines ermordeten Königs an, eines Königs, dem sie noch kurz vorher die höchste Verehrung bewiesen, und aufs kriechendste geschmeichelt hatten. Diese unmäßigen Entzückungen wurden durch den Demosthenes in ihnen erregt, welcher die erste Nachricht von Philipps Tode erhielt, und darauf gleich, ungewöhnlich lustig und froh in die Versammlung des Volks eilte, mit einem Blumenfranze und reicher Kleidung geschmückt, wiewohl dies erst der siebente Tag nach dem Tode seiner Tochter war. Aus diesem Umstande nimmt Plutarch, indem er zu derselben Zeit das Betragen der Athenienser überhaupt bey dieser Gelegenheit verdammt, Anlaß, den Demosthenes zu rechtfertigen, und erhebt ihn als einen Patrioten, weil er durch sein Privatbetrübniß sich an der Freude über das Glück des gemeinen Wesens nicht hindern lassen. Allein er hätte gewiß die Rolle eines guten Bürgers mit größerer Schicklichkeit spielen können, und nicht eben einer hohnsprechenden Schadenfreude aufopfern dürfen, was er den guten Sitten und dem Wohlstande schuldig war.

Vierzehnter Abschnitt.

Von der Geburt Alexanders des Großen bis auf seinen Tod.

Alexander, Philipps Sohn, bestieg nach dem Tode seines Vaters den Thron, und ward dadurch

*) Daß Alexander im ersten Monat (am 6. Tage des Hecatombäon, oder Monats der Macedonier, nach Plutarch

Herr eines Königreichs, welches sich, durch die Politik der vorigen Regierung, in dem blühendsten und mächtigsten Zustande befand.

arch.) des 1. J. der 106. Olymp. J. Roms 399. vor Ehr. 356 geboren worden, ist vom Herrn de Sainte Croix in seinem Examen des anciens Historiens d'Alexandre le Grand (seconde edition considerablement augmentee, Par. 1804. 4.) S. 394. ff. (in d. ersten Ausg. 1776. in einer besondern Abh. S. 325. ff. erwiesen. Von den Schriftstellern zu Alexanders Geschichte und ihrem Werth s. die dem 1. Bande vorgesetzte Einleitung, wo ein Auszug aus dem 1. Abschn. des vorgedachten Examen gegeben worden ist. In der neuesten Ausgabe des Examen crit. des anc. Hist. d'Alex. le Grand handelt der 1. Absch. vom Charakter der alten Geschichtschreiber, der Quellen, aus welcher Alexanders Geschichte geschöpft werden muß; der 2te Abschn. trägt die Erzählungen von der Geburt jenes Fürsten an bis zur Schlacht bey Arbela, der dritte von da an bis zu seinem Tode vor: in 4ten sind die Zeugnisse der heil. Schrift und der jüdischen Schriftst. von Alex. aufgestellt; der fünfte behandelt die Chronologie der Geschichtschr. Alexanders, und ihm ist eine chronol. Uebersicht der griech. Begebenh. von Philips Thronbesteigung bis zum Tode der Olympias beigefügt. Der 6te aber erläutert die Geographie der Geschichtschr. Alexanders. In einem Anhang wird nicht nur von den Geschichtschr. des Mittelalters, welche Alexanders Geschichte berühren, Nachricht gegeben, sondern es ist auch ein Basrelief zu Ehren Alexanders des Großen erklärt, und von mehreren Monumenten, die ihn angehen, gehandelt, auch die Charte seiner Feldzüge und seines Reichs erläutert. Von der ersten Ausgabe hat man auch eine englische Uebersetzung, welche der Uebersetzer mit Anmerkungen bereichert hat. A Critical Inquiry in to the Life of Alexander the Great by the ancient Historians, from the French of the Baron de St. Croix: with Notes and Observations by Sir Rich. Clayton, Bart. — Bath, 1793. 4. *Arrianus*, der vorzüglichste unter den Geschichtschreibern Alexanders, weil er den besten Führern mit Genauigkeit und Treue folgte, hat nicht nur neuerlich einen neuen Herausgeber, *Arriani Nicomed. Expeditionis Alexandri Magni libri VII. recensiti et notis illustrati a Frid. Schmieder, Philos. D. etc. L. 1793. 8. Arriani Historia Indica cum Bonav. Vulcanii interpretatione latina per-*

Er kam an demselben Tage auf die Welt, als der berühmte Tempel der Diana zu Ephesus in Brand gesteckt wurde; bey Gelegenheit der Erzählung dieses Vorfalles soll der Geschichtschreiber Hegeſias gesagt haben: es sey kein Wunder, daß der Tempel abgebrannt sey, da Diana an diesem Tage mit der Entbindung der Olympias beschäftigt gewesen, um die Geburt Alexanders zu erleichtern *).

Die Leidenschaft, welche Alexandern, selbst von seiner zarten Kindheit an, am meisten beherrschte, war Ehrgeiz, und eine brennende Begierde nach Ruhm; aber nicht nach jeder Art von Ruhm. Philipp, gleich einem Sophisten, bildete sich viel auf seine Beredsamkeit und die Schönheit seines

multis locis emendatiore. Recensuit et illustravit *Frid. Schmieder*, (Hal. Magd. 1798. 8.) der auch des *Curtius* Geschichte neu bearbeitet hat, (*Q. Curtii de rebus gestis Alexandri Magni libri superstites ad optimorum exemplarium fidem recensiti atque prooemio et indice rerum instructi a Frid. Schmieder. Gött. 1803. 8. Commentarius in Curtii — libros superstites conscriptus a Frid. Schmieder. Gött. 1804. 8.*) sondern auch einen französischen Uebersetzer gefunden, der zur Aufhellung dieser Geschichte noch manches beigetragen hat. *Histoire des Expéditions d'Alexandre, rédigée sur les Mémoires de Ptolémée et d'Aristobule, les Lieutenants, par Flave Arrien — Traduction nouvelle, par P. Chauffard. Par. 1802. III. 8. nebst einem Band Kupf. und Charten mit dazu gehörender Erläuterung in 4. Zu den von Meusel Bibl. Hist. Vol. III. P. II. p. 245. ff. angeführten ältern und neuern Geschichtschreibern Alexanders muß noch gesetzt werden: Fortsetzung der in Anacharsis Reise enthaltenen Geschichte von Altgriechenland. I. Theil, Alexander der Eroberer. Von D. Seßler, Berl. 1797. 8. Ludw. Hörstels Leben, Thaten und Meinungen berühmter Männer des Alterthums. Dritter Band, C. 1—80. (Leben Alexanders). *Riflessioni critiche sopra il carattere e le geste d'Alessandro Magno, Rè di Macedonia, per Federigo Augusto, Duca di Bronsuic Oels. Berol. 1764. und zwente Ausgabe 1803. 8.**

*) Das meiste der folgenden Nachrichten ist aus Plutarch. vit. Alex. IV. p. 8. ff.

Styls ein; und hatte die Eitelkeit, daß er die verschiedenen Siege, die er mit Wetrennen bey den Olympischen Spielen gewonnen, auf seine Münzen prägen ließ. Aber solche geringfügige Ehrenbezeugungen waren es nicht, nach denen sein Sohn trachtete. Seine Freunde fragten ihn eines Tages, ob er nicht den eben erwähnten Spielen auch benwohnen, und sich um den Preis, welcher dem Sieger bestimmt war, bewerben wolle? denn er war sehr schnell im Laufen. Er antwortete, er sey bereit dazu, vorausgesetzt daß nur Könige seine Gegner wären.

So oft er die Nachricht hörte, daß sein Vater irgend eine Stadt erobert, oder eine große Schlacht gewonnen, war er so weit entfernt, an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen, daß er vielmehr betruibt und mit klagender Stimme zu den jungen Leuten, die mit ihm außerzogen wurden, zu sagen pflegte: „Freunde, mein Vater wird noch Alles wegnehmen, „und mir nichts zu thun übrig lassen.“

Eines Tages, als einige Persische Gesandte während Philipps Abwesenheit an den Hof kamen, empfing Alexander sie so freundlich und höflich, und bewirthete sie auf eine so edle und freigebige Art, daß sie Alle von ihm bezaubert wurden. Was sie aber am meisten in Erstaunen setzte, war der ausnehmende Verstand und die reife Beurtheilungskraft, die sie in einigen Unterredungen mit ihm entdeckten. Er fragte sie gar nicht um Kleinigkeiten und unbedeutende Sachen, wie Kinder seines Alters sonst zu thun pflegen; als zum Beispiel, wegen der so sehr gerühmten hängenden Gärten *); wegen der Reichthümer und Pracht des Pallasts und des Hofes des Persischen Königs, welcher die Bewunderung der ganzen Welt auf sich zog; wegen des berühmten goldenen

*) Diese in der Luft schweben scheinenden Gärten in Babylon soll ein alter König haben anlegen lassen. Man s. J. S. Noos über Babelons schwebende Gärten in seinen Beiträgen zur histor. Kritik. S. 7. ff.

Platanus, oder wegen des goldnen Weinstocks, dessen Trauben von Smaragden, Karfunkeln, Rubinen und allen Arten kostbarer Edelsteine zusammengesetzt waren, und unter welchem der Persische Monarch oft Audienz gab. - Seine Fragen waren von ganz andrer Art; er erkundigte sich nach dem Wege ins obere Asien; nach der Entfernung der verschiedenen Hauptörter; worin die Stärke und Macht des Königs von Persien eigentlich bestehe; an welchem Orte er im Treffen fechte; wie er sich gegen seine Feinde betrage, und auf welche Art er seine Unterthanen regiere. Die Abgesandten bewunderten ihn deswegen; sie schlossen schon damals, wie groß er dereinst werden würde, und bemerkten in wenig Worten den Unterschied, welchen sie zwischen Alexander und Artaxerxes (III. Ochus) fanden, indem sie unter einander sagten: „dieser junge Prinz ist groß, und der unsrige „ist reich: der Mensch aber muß sehr wenig zu bedeuten haben, der keine andre Verdienste hat, als seine „Reichthümer!“

Eine so reife Beurtheilungskraft hatte dieser junge Prinz eben so seiner guten Erziehung, als dem Glücke seiner natürlichen Anlagen zu verdanken. Verschiedne Lehrer wurden bestellt, ihn in allen den Künsten und Wissenschaften zu unterrichten, die des Erben eines großen Königreichs würdig sind; und der vornehmste unter diesen war Leonidas, ein Mann von der strengsten Sittlichkeit, und ein Verwandter der Königin. Dieser Leonidas pflegte, auf ihren Reisen, oft die Koffer durchzusuchen, worin seine Betten und Kleider waren, um zu sehen, ob seine Mutter Olympias nicht etwas Ueberflüssiges hineingelegt hätte, welches der Weichlichkeit und Ueppigkeit Nahrung geben könnte *).

*) Der eigentliche Hofmeister Alexanders, der unter dem Leonidas stand, war Lyſimachus, der den jungen Zögling durch Schmeicheleyen verdarb. Noch mehr trugen dazu die Hofbedienten bey. Immer wurde der junge

Aber der größte Dienst, den Philipp seinem Sohn erwies, war, daß er ihm den Aristoteles zum Lehrer gab, den berühmtesten und gelehrtesten Philosophen seiner Zeit, dem er die ganze Sorge seiner Erziehung anvertraute *). Eine von den Ursachen, die den Philipp bewog, ihm einen Lehrer von so glänzenden Ruf und Verdienst zu wählen, war, wie er selbst sagte, damit sein Sohn die vielen Fehler, deren er sich selbst schuldig gemacht hatte, vermeiden lernen mögte.

Philipp sah es vollkommen ein, welch einen großen Schatz er in der Person des Aristoteles besaß. Er setzte ihm daher einen sehr ansehnlichen Gehalt aus, und belohnte nachmals seine Mühe und Sorgfalt auf eine unendlich ruhmvollere Art; denn da er die Stadt Stagira, den Geburtsort dieses Philosophen, erobert und zerstört hatte, ließ er sie, blos aus Liebe für ihn, wieder aufbauen, setzte die entflohenen oder zu Sklaven gemachten Einwohner wieder hinein, und schenkte ihnen einen schönen Lustgarten in der Nachbarschaft von Stagira, als einen Platz für ihre gelehrten Unterhaltungen und ihre Versammlungen. Noch zu Plutarchs Zeiten waren die steinernen Bänke, welche Aristoteles hatte hineinsetzen lassen, übrig; wie auch geräumige Alleen, unter denen die Spazierengehenden vor den Sonnenstrahlen Schatten fanden.

Alexander bewies nicht weniger Hochachtung gegen seinen Lehrer, und hielt sich verbunden ihn eben so sehr zu lieben, als ob er sein Vater wäre; denn er pflegte zu sagen: Jenem habe ers zu verdanken, daß er lebe, diesem aber, daß er würdig lebe. Der

Prinz mit den Heroen der Vorwelt verglichen. Auch die Bemerkung der Schwachheiten seines Vaters hatte auf seinen Charakter einen ungünstigen Einfluß.

*) Er berief ihn in einem schmeichelhaften Schreiben an seinen Hof. Gell. N. A. IX. 3. Erst im 13. J. f. Alt. erhielt Alexander ihn zum Lehrer.

Fortgang des Zöglings entsprach auch der Sorgfalt und Geschicklichkeit des Lehrers vollkommen. Er liebte bald die Philosophie über Alles, und studierte die verschiedenen Theile derselben; aber auf eine Art, die seinem Stande geziemte. Aristoteles bemühte sich, seine Beurtheilungskraft dadurch zu vervollkommen, daß er sichere und bestimmte Grundsätze festsetzte, nach welchen er ein richtiges und gründliches Urtheil von dem, welches nur den Schein desselben hat, unterscheiden könnte; und daß er ihn gewöhnte, im Vortrage alles dasjenige was bloß blendet, von dem was wahrhaftig gründlich ist, und den ganzen Werth desselben ausmachet, abzusondern. Aber vornehmlich legte sich Alexander auf die Moral, die eigentliche Wissenschaft für Könige, weil sie die Kenntniß des Menschen und seine Pflichten lehrt. Diese machte er zum Gegenstande seines ernstlichsten und tiefsten Nachdenkens; und betrachtete sie schon damals als den Grund der Klugheit und weisen Politik *).

Der größte Lehrer der Redekunst, dessen das Alterthum jemals sich rühmen konnte, und der einen so vortrefflichen Tractat über diese Materie hinterlassen hat, gab sich vorzüglich Mühe, auch diese Wissenschaft seinem Zögling beizubringen; und wir finden daß Alexander, selbst mitten in dem Lauf seiner Eroberungen, oft sehr dringend den Aristoteles bat, ihm eine Abhandlung über diese Materie zu schicken. Diesem Verlangen haben wir das Werk, Alexanders Rhetorik **) zu verdanken. Im Anfang desselben zeigt Aristoteles ihm, welche große

*) Möchte dieß doch gegründet und durch Alexanders Geschichte bewährt seyn!

**) Schade nur, daß diese Schrift, *Rhetorica ad Alexandrum*, nicht für ein Werk des Aristoteles gehalten werden kann. Fabr. B. Gr. III. p. 225. II. ed. Harles. Herr Hofr. Buhle hielt ehemals (*Praef. ad T. IV. Opp. Aulot. ed. Bipont. p. 6.*) die Schrif

Vortheile die Beredsamkeit einem Regenten verschaffe, da sie ihm die größte Gewalt über die Gemüther der Menschen gebe, die er so wohl durch Weisheit als durch Macht beherrschen sollte. Einige Antworten und Briefe Alexanders, die noch übrig sind, beweisen, daß er jene starke, jene männliche Beredsamkeit in ihrer größten Vollkommenheit besaß, die an Sinn und Ideen reich, aber so ganz frey ist von allen überflüssigen Ausdrücken, daß jedes Wort seine Bedeutung hat; und das ist eigentlich königliche Beredsamkeit. Seine Hochachtung, oder vielmehr seine Leidenschaft für den Homer beweist, nicht allein mit welchem Eifer und Gluck er sich auch auf die schöne Litteratur legte, sondern auch den weisen Gebrauch, den er von ihr machte, und die gründlichen Vortheile, die er dadurch zu erreichen suchte. Er ward nicht bloß durch Neugier, oder um sich von ernsthaftern Geschäften zu erholen, oder aus großer Liebe zur Dichtkunst getrieben, diesen bewundernswürdigen Dichter durchzulesen; sondern seine Absicht dabey war, solche Gesinnungen aus ihm zu schöpfen, die eines großen Königs und Eroberers würdig wären; Tapferkeit, Unererschrockenheit, Großmuth, Mäßigkeit, Klugheit: die Kunst einer weisen Anführung im Kriege und im Frieden. Der Vers, welcher ihm am meisten im Homer gefiel, war der, wo Agamemnon als ein guter König und tapfter Krieger beschrieben wird *).

Diesemnach ist es kein Wunder, daß Alexander eine so hohe Achtung für diesen Dichter hegte.

für ächt, hat aber nachher die Meinung geändert und den Anaximenes von Lampsakus als Verfasser angenommen. (praef. T. V. p. IV. II.). Andere (wie Garnier.) haben den Korax für Verfasser ausgegeben. Aber ein anderes Werk, drey Bücher von der Redekunst, ist ächt.

*) „Vendeg, ein trefflicher König zugleich und ein tapfter Streiter. Iliad. III. 179. nach Voss.

So, zum Beyspiel, als nach der Schlacht bey Arbela die Macedonier unter der Beute des Darius ein goldnes Kästchen mit Edelgesteinen besetzt fanden, worin die kostbaren wohlriechenden Essenzen, deren der König sich zu bedienen pflegte, befindlich waren, befahl Alexander, welcher ganz mit Staub bedeckt war und sich wenig um Essenzen und Salben bekümmerte, daß dieses Kästchen zu nichts anders gebraucht werden sollte, als Homers Gedichte hineinzulegen; die er für das vollkommenste und reichhaltigste Werk des menschlichen Geistes hielt. Vorzüglich bewunderte er die Iliade, die er die beste Vorrathskammer für einen Krieger nannte. Er führte immer diejenige Ausgabe des Homers bey sich, die Aristoteles durchgesehen und berichtigt hatte, und welche man die Ausgabe des Kästchens nannte *); er legte sie jede Nacht mit seinem Schwerdte unters Hauptküssen.

Bis zur Ausschweifung eifersüchtig auf jede Art von Ruhm, ward er ungehalten auf seinen Lehrer Aristoteles, weil er in seiner Abwesenheit gewisse metaphysische Traktate herausgegeben, die er bloß für sich allein zu besitzen wünschte; und selbst zu der Zeit, da er mit der Eroberung Asiens und Verfolgung des Darius beschäftigt war, schrieb er einen Brief an ihn, der noch aufbehalten ist **), worin er sich eben hierüber beklagt. Alexander sagt darin: er wünsche weit mehr, durch Wissenschaft größer und vortreflicher Gegenstände, als durch Größe und Umfang seiner Macht über andre Menschen erhaben zu seyn. Auf gleiche Weise bat er den Aristoteles, auch den oben erwähnten Traktat von der Rhetorik keinem Menschen als ihm, mitzutheilen.

*) $\eta \kappa \alpha \tau \alpha \tau \omicron \nu \nu \alpha \gamma \sigma \eta \nu \alpha \varsigma$. Fabric. Bibl. Graeca I. p. 357. f. Harl.

**) Plutarch. Alex. c. 7. Aus diesem Schriftsteller sind hier die meisten Nachrichten von Alexanders frühern Begebenheiten genommen.

Er hatte auch Geſchmack für das ganze Gebiet der Künſte, aber auf eine ſolche Art, wie es einem Könige anſtändig war; das heißt, er ſchätzte den Werth und die Nützbarkeit derſelben. Muſik, Malern, Bildhauerkunſt, Baukunſt, blühten unter ſeiner Regierung, weil ſie an ihm zugleich einen einſichtsvollen Richter und Beſchützer fanden, welcher im Stande war, Verdienſte zu erkennen, und zu belohnen *).

Aber gewiſſe nichtswürdige Künſte und Geſchicklichkeiten, die gar keinen Nutzen hatten, verachtete er. Einige Macedonier bewunderten einen Mann ſehr, welcher ſich ſehr eifrig darauf legte, kleine Erbsen durch ein Nadelöhr zu werfen; welches er in einer beträchtlichen Entfernung that, und ohne ein einzigesmal zu fehlen. Als Alexander dieſe Kunſt angeſehen hatte, ließ er ihm ein Geſchenk machen, welches ſeiner Beſchäftigung gemäß war, nemlich, einen Scheffel Erbsen.

Alexander war von munterer, lebhafter Gemüthsart, er war entſchloſſen, und hieng ſehr feſt an ſeinen Meinungen, ſo daß er nie der Gewalt, aber immer vernünftigen Gründen und dem geſunden Verſtande nachgab. Es iſt ſehr ſchwer, mit Leuten von ſolcher Gemüthsart gut fertig zu werden: Philipp hielt es daher, ungeachtet ſeiner doppelten Macht als König und als Vater, für nöthig, mehr Ueberredung als Gewalt bei ſeinem Sohn zu gebrauchen, und wollte lieber von ihm geliebt, als gefürchtet ſeyn.

Ein gewiſſer Vorfall brachte ihm eine ſehr vortheilhafte Meinung von dem Muth und Geiſt des jungen Alexanders bei. Man hatte ihm aus Theſſalien ein junges Kriegsgroß zugeſchickt, ein edles, ſtarkes, feuriges Thier, Namens Bucephalus.

*) Allein ihm war dieſer Glor nicht vorzüglich zuzuschreiben. Es war die reife Frucht des vorher ſo vortreflich blühenden Wohlſtandes der Griechen, vornehmlich der Athenienſer.

Der Eigenthümer wollte es nicht unter dreizehn Talenten (17,000 Thl.) verkaufen; eine ungeheure Summe! der König begab sich, von seinen Hofleuten begleitet, in eine Ebne, um da die Vollkommenheiten dieses Pferdes in Augenschein zu nehmen; so bald man es aber versuchen wollte, bezeugte es sich so unbändig, sprang und bäumte sich so wüthend, daß kein Mensch sich getraute, es zu besteigen. Philipp ward ungehalten, daß man ihm ein so wildes und unbändiges Thier zugeschiebt; und befahl, es wieder wegzubringen. Alexander, der dabey zugegen war, rief aus: „Welch ein herrliches Pferd werden wir verlieren, weil Keiner Geschick und Muth hat, es zu reiten!“ Philipp hielt diese Worte Anfangs für einen Ausbruch der Thorheit und Unbesonnenheit; die jungen Leuten so natürlich ist; aber da Alexander noch mehr auf dem bestand, was er gesagt hatte, und sehr ungehalten war, daß man so ein edles Geschöpf wieder zurückschicken wollte, gab sein Vater ihm Erlaubniß, zu versuchen, was er könnte. Der junge Prinz, voller Freude über diese Erlaubniß, näherte sich dem Bucephalus, ergriff den Zügel, und drehte seinen Kopf gegen die Sonne, weil er bemerkt hatte, daß ihn nichts anders so unbändig machte, als die Furcht vor seinem eignen Schatten. Er streichelte ihn daher erst sanft mit der Hand, und redete ihm mit schmeichelnder Stimme zu; dann, als er sah, daß seine Widerspänstigkeit nachließ, nahm er geschickt diese Gelegenheit in Acht, ließ seinen Mantel fallen, und sprang ihm schnell auf den Rücken: zuerst zog er den Zügel sanft an, ohne das Pferd zu schlagen oder zu spornen, und als er sah, daß sein Fener sich gelegt hatte, daß es nicht mehr so wüthend und ungestüm war, und nur vorwärts zu gehen wünschte, so ließ er ihm endlich den Zügel schießen, spornete es muthig an, und ermunterte es durch seine Stimme zum schnellsten Lauf. Unterdeß dies geschah, zitterten Philipp und alle seine Hofleute vor Furcht,

und wagten nicht einmal ihren Mund zu öffnen; aber als der Prinz, nachdem Bucephalus seine erste Hitze ausgelassen, voller Freude und Stolz, daß er ein Pferd gebändigt, welches man für unbezwinglich gehalten hatte, zurückkam, so eiferten alle Hofleute in die Wette, ihn mit Lobsrüchen und Glückwünsungen zu überhäufen; Philipp selbst vergoß Thränen der Freude, umarmte und küßte Alexandern, nachdem er abgestiegen war, auf das zärtlichste, und sagte: „Mein Sohn, suche dir ein Königreich, das deiner würdig ist; Macedonien faßt dich nicht *).“

Alexander sah sich, als er den Thron bestieg, mit den größten Gefahren umgeben. Die barbarischen Nationen, Thracier, Illyrier, Triballer und Pöonier, mit denen Philipp während seiner ganzen Regierung gekämpft hatte, suchten sich die Veränderung zu Nutzen zu machen; sie verachteten die Jugend und Unerfahrenheit des jungen Monarchen, und entschlossen sich, bei dieser Gelegenheit das macedonische Joch abzuwerfen, um sich in Freiheit mit Plundern sättigen zu können. Nicht weniger hatte er von den Griechen selbst zu fürchten, die dies als die schönste Gelegenheit ansahen, ihre alte Verfassung wieder herzustellen, ihre vormals erlittenen Beleidigungen zu rächen, und sich wieder in Besiz der Rechte zu setzen, deren sie so viele Jahrhunderte hindurch genossen hatten.

Alein Alexander war entschlossen, ihren Anschlägen zuvor zu kommen, und ihnen nicht Zeit zu lassen, ihre Verbindungen gegen ihn zu Stande zu bringen. Nachdem er die Mitschuldigen am Tode

*) Die Erzählung und letzte Aeußerung ist aus Plut. Alex. R. 6. berichtigt. In einem Alter von 16 Jahren, als sein Vater gegen Byzanz ausgezogen war, schlug er die in Macedonien eingefallenen Mäder, vertrieb sie aus ihren Wohnsitzen, zog dann seinem Vater Philipp in den Eberfones zu Hülfe, rettete ihm in einem Gefechte mit den Triballern das Leben, und hatte an der Schlacht bei Chäronea thätigen Antheil.

seines Vaters gestraft hatte, die er auf seinem Grabe hinrichten ließ *), gewann er sich erst die Liebe der Macedonier dadurch, daß er sie von einer drückenden körperlichen Sklaverei befreite, und bloß zu seinen Kriegen ihre Dienste verlangte.

Die Macedonier, wegen seiner gefährlichen Lage besorgt, rathen ihm, Griechenland fahren zu lassen, und von seinem Entschluß, es mit Gewalt zu bezwingen, abzustehen; die Barbaren, welche die Waffen ergriffen hatten, durch gelinde Mittel zu gewinnen; und das glimmende Feuer des Aufruhrs und der Neuerungsucht durch kluge Behutsamkeit, Gefälligkeit, und Gewinnung ihrer Liebe zu dämpfen. Aber Alexander hörte auf diesen furchtsamen Rath nicht, sondern war entschlossen, durch Kühnheit und Großmuth sich aufrecht zu erhalten und zu befestigen; fest überzeugt, daß wenn er gleich anfangs im geringsten nachgäbe, alle seine Nachbarn über ihn herfallen würden; und wenn er alles gütlich auszumachen suchte, er sich gezwungen sehen würde, alle Eroberungen Philipps fahren zu lassen, und also sein Gebiet in die engen Gränzen von Macedonien einzuschränken. Er war also mit möglichster Eile bemüht, den Waffen der Barbaren Einhalt zu thun, indem er mit seinen Truppen an die Ufer der Donau rückte, und in einer Nacht hinübersehte. Er schlug den König der Triballer, Syrmus, in einem großen DL. III. 2. Treffen; jagte bei seiner Annäherung die Geten in die Flucht; unterwarf sich verschiedene andere barbarische Nationen **), theils durch das bloße Schrecken

*) Zugleich suchte er sich dadurch von dem Verdachte zu befreien, als habe er an dem Tode seines Vaters Antheil gehabt. Plut. IV, 26. In Macedonien gab es mehrere Parthenen, und Alexander mußte sich von einem gefürchteten Nebenbuhler, der Rechte und Ansprüche auf den Thron hatte, Amintas, Perdikkas Sohn, durch Ermordung desselben befreien.

**) Den König der Taulantier, Glaucias, und

seines Namens, theils durch Gewalt der Waffen; und ungeachtet der übermüthigen Antworten ihrer Gesandten, lehrte er sie eine Gefahr scheuen, welche sie zu ihrem Untergang nur zu bereit fanden.

Unterdeß Alexander also in der Ferne gegen die Barbaren beschäftigt war, schlossen alle griechischen Städte, die noch besonders durch den Demosthenes aufgewiegelt wurden, ein mächtiges Bündniß gegen ihn *). Ein falsches Gerücht von seinem Tode verleitete die Thebaner zu einer Vermessenheit, die ihnen den Untergang brachte. Sie machten einen Theil der macedonischen Garnison in ihrer Burg, Cadmea, nieder. Demosthenes auf der andern Seite flammte das Volk täglich durch seine Reden an; und voller Verachtung gegen den Alexander, den er ein Kind, und einen tollen Knaben nannte, versicherte er die Athenienser mit dem entscheidendsten Ton, daß sie nichts von dem neuen macedonischen König zu befürchten hätten, der es nicht wage, einen Fuß aus seinem Reich zu setzen, sondern sich äußerst glücklich schätzen würde, wenn er nur in Frieden auf seinem Throne sitzen könnte. Zu gleicher Zeit schrieb er Briefe an den Attalus, einen von Philipps Statthaltern in Kleinasien, um ihn zur Rebellion zu reizen. Dieser Attalus war der Onkel der Kleopatra, Philipps zweiter Gemahlin, und hatte große Lust, den Vorschlägen des Demosthenes Gehör zu geben. Indessen, da Alexander sehr mißtrauisch gegen ihn geworden war, wozu er, wie er wußte, nur zu viel Ursache hatte, so schickte er, um ihm allen Verdacht, den er etwa hegen mögte, zu benehmen, und seine Absichten desto besser zu ver-

den König der Ägypter, Ptolemäus, besiegte er. Arrian. I, 1. ff.

*) Plut. Dem. IV, 727. Auch damals widersetzte sich Phocien, und sagte, die Armee, die sie geschlagen, sey nur um einen Mann (Philipp) kleiner geworden. Ebens dafelbst S. 321.

bergen, ihm alle Briefe des Demosthenes zu: aber Alexander sah allen seinen Kunstgriffen auf den Grund, und gab daher dem Hekataeus, einem seiner Generale, den er zu dem Ende nach Asien schickte, Befehl, ihn aus dem Wege zu räumen, welches dann auch geschah. Attalus Tod stellte die Ruhe bey der Armee wieder her, und zerstörte allen Samen der Uneinigkeit und Empörung.

Der Gegenstand, welcher Alexanders frühesten Ehrgeiz reizte, war die Eroberung von Persien; und er hoffte jetzt, daß er Muße und Gelegenheit finden würde, sich zu einem so großen Vorhaben anzuschicken. Allein, er ward bald zu einem neuen Unternehmen aufgerufen; die Athenienser, Thebaner und Lacedämonier verbanden sich gegen ihn, indem sie, durch Hülfe Persiens, nun ihre vorige Freiheit wieder zu erlangen hofften. Um die Griechen hiezu zu bereden, bediente sich Demosthenes eines Mittels, welches mehr von Arglist, als Weisheit zeugte. Er ließ die Nachricht ausstreuen, daß Alexander in einem Treffen gegen die Triballer um das Leben gekommen sey, und führte einen Mann in die Versammlung, welcher zu versichern wagte, er sey dabey gewesen, und selbst verwundet worden, als sein König das Leben verloren. Solche falsche Nachrichten, die auf einen Tag gute Dienste thun, beweisen eine schlechte Politik; gleich einem falschen Lärmen im Treffen, läßt sich das Volk zuweilen dadurch hintergehen; allein am Ende fällt der Erfolg so lächerlich aus, als die Erfindung; denn diejenigen, welche sich einmal dadurch angeführt finden, pflegen zu andern Zeiten den wirklichen Ruf der Wahrheit zu verachten. Jene unglückliche Verbindung nöthigte Alexandern, sein Schwerdt von den Persern gegen die Griechen zu kehren, deren Bestandes er noch kurz vorher gewiß zu seyn geglaubt hatte *).

*) Noch vor dem Kriege gegen die Barbaren war Alexander in Griechenland eingedrungen, und hatte sich

Schnelligkeit und Thätigkeit war immer das Auszeichnende in dem Charakter dieses Monarchen. So bald er die Nachricht von der Ermordung der macedonischen Besatzung in Theben, und dem Bündniß der Athener, Thebaner und Lacedämonier gegen sich erhalten, setzte er sogleich seine Armee in Bewegung. Er gieng über die steilen Anhöhen des Bergs Ossa, um den Thessaliern auszuweichen, welche die Pässe zwischen Thessalien und Macedonien in Besiz genommen hatten, und führte seine Armee mit solcher Geschwindigkeit gegen die Griechen, daß seine Ankunft ihnen die erste Nachricht von seiner Zurüstung gab. Er zeigte sich so unvermuthet in Böotien, daß die Thebaner kaum ihren Augen glauben konnten. Er rückte vor die Mauern ihrer Stadt, und wollte ihnen Zeit lassen, ihr Verfahren zu bereuen; er forderte bloß, daß sie ihm den Phönix und Prothyas, die beiden Hauptansführer der Empörung, ausliefern sollten; und kündigte, mit Trompetenschall, einen allgemeinen Pardon für alle diejenigen an, die zu ihm herüberkommen würden. Aber die Thebaner waren frech genug, seiner zu spotten, und verlangten dagegen, daß er ihnen den Philotas und Antipater ausliefern sollte; zugleich luden sie, durch eine öffentliche Erklärung, alle diejenigen, denen die Freiheit Griechenlands am Herzen läge, ein, sich zu ihrer Vertheidigung mit ihnen zu vereinigen.

Alexander, der es unmöglich fand, ihre Hartnäckigkeit durch Friedensanträge zu besiegen, sah mit Schmerz, daß er gezwungen seyn würde, seine Macht zu gebrauchen, und durch Gewalt der Waffen die Sache zu entscheiden. Es kam hierauf zu einem großen Treffen, worin die Thebaner eine Tapferkeit

zum Oberbefehlshaber gegen die Perser erklären lassen, dann kehrte er nach Macedonien zurück, und von da nach Thracien (336. v. Chr.), wo er die Feinde schlug. Ste Croix p. 217. ff. Geßler I. 132. ff.

und Hize bewiesen, die weit über ihre Kräfte gieng; denn der Feind war ihnen an Menge unendlich überlegen. Nach einem langen und muthigen Widerstande, kamen endlich die noch Ueberlebenden der macedonischen Besatzung von der Burg herunter, und fielen den Thebanern in den Rücken. Da sie also von allen Seiten umringt waren, wurden sie größtentheils niedergehauen, und die Stadt erobert und geplündert.

Unmöglich würde es seyn, mit Worten das schreckliche Elend zu beschreiben, das die Thebaner bey dieser Gelegenheit erdulden mußten. Einige Thracier rissen das Haus einer tugendhaften Dame von Stande, Namens Timoklea, nieder, und nachdem sie alle ihre Güter und Schätze weggetragen hatten, bemächtigte sich ihr Hauptmann der Dame selbst, sättigte seine viehische Lust mit ihr, und fragte sie nachher, ob sie nicht irgendwo Gold und Silber versteckt hätte *). Timoklea, von heißer Begierde nach Rache beseelt, erwiderte, sie hätte wirklich etwas bey Seite gebracht; sie nahm ihn darauf mit sich allein in ihren Garten, zeigte ihm einen Brunnen, und sagte, den Augenblick, da sie den Feind in die Stadt dringen sehen, habe sie ihre kostbarsten Sachen da hinein geworfen. Der Officier, voll Freude über das, was er hörte, näherte sich dem Brunnen, und indem er sich bückte, um zu sehen wie tief er sey, stieß Timoklea, welche hinter ihm stand, ihn mit aller ihrer Kraft hinein, und tödtete ihn darauf mit großen Steinen, die sie auf ihn herab warf. Alsobald bemächtigten sich ihrer die andern Thracier, legten sie in Ketten, und brachten sie vor den Alexander. Der König schloß gleich aus ihrer Miene, daß sie eine Dame von Stande und von hohem Geiste seyn müsse; denn sie folgte diesen wilden Menschen mit einem sehr stolzen Wesen, und ohne die geringste Furcht zu verrathen. Er fragte,

*) Plut. IV, 29.

wer sie sey? und sie gab ihm zur Antwort: „Ich bin die Schwester des Theagenes, der gegen Philipp für die Freiheit Griechenlandes focht, und in der Schlacht bey Chäronea, wo er commandirte, sein Leben ließ.“ Der König bewunderte ihre edelmüthige Antwort, noch mehr die That, welche sie gethan, und erlaubte ihr, mit ihren Kindern, wohin es ihr beliebte, sich zu entfernen.

Nun überlegte Alexander mit seinem Rath, wie er gegen Theben vorgehen sollte. Die Phocier, nebst den Einwohnern von Plataea, Thespiä und Orchomenus, welche alle mit Alexandern im Bündniß standen, und an seinem Siege Theil genommen hatten, stellten ihm die grausame Begegnung vor, die sie von den Thebanern hatten erdulden müssen, die auch ihre verschiedenen Städte zerstört hatten, und machten ihnen den Eifer zum Vorwurf, welchen sie immer für die Sache der Perser gegen die Griechen bewiesen hätten, von welchen sie daher auch aufs äußerste verabscheuet worden; und zum Beweise hiervon führten sie an, daß sie alle einen Eid geschworen, Theben zu zerstören, so bald sie die Perser würden überwunden haben *).

Kleadas, einer der Gefangenen, welcher Erlaubniß erhielt zu reden, bemühte sich, die Empörung der Thebaner gewissermaßen zu entschuldigen; es sey ein Fehler, sagte er, der, seiner Meinung nach, mehr einer übereilten und leichtgläubigen Unbesonnenheit, als bösem Willen und erklärter Treulosigkeit zuzuschreiben sey. Er stellte vor, daß seine Landsleute, auf das falsche Gerücht von Alexanders Tode, freylich zu unbesonnen in Empörung ausgebrochen, aber nicht gegen den König, sondern gegen seine Nachfolger; was für Verbrechen sie auch begangen haben mochten, so wären sie doch jetzt, durch das schreckliche Elend, welches ihre Stadt betroffen,

*) Diod. S. XVII. 13. f. Arrian. I. 8. f. Aelian. V. II. XII, 7. Plut. Alex. IV. p. 30. Iustin. XI, 3. f.

aufs härteste dafür bestrafe; es wäre jetzt nichts darin übrig, als Weiber, Kinder und alte Männer, von denen sie nichts zu fürchten hätten; und diese hätten um desto mehr Mitleiden verdient, da sie nicht den geringsten Antheil an der Empörung gehabt. Am Ende erinnerte er Alexandern, daß Theben, welches so vielen Göttern und Heroen, deren verschiedene seine Vorfahren wären, das Daseyn gegeben, auch der Sitz des aufblühenden Ruhms seines Vaters Philipp gewesen, und also gleichsam sein zweites Vaterland sey.

Diese Bewegungsgründe des Aleadas, der Thebaner zu schonen, waren sehr stark und überredend; nichts desto weniger behielt des Siegers Zorn die Oberhand, und die Stadt ward zerstört. Gleichwohl schenkte er den Priestern, allen denen, die bey den Macedoniern das Recht der Gastfreundschaft hatten, den Nachkommen Pindars, des berühmten Dichters, welcher Griechenland so viel Ehre gemacht hatte, und denen, die der Empörung zuwider gewesen waren, die Freiheit. Alle übrigen, etwa dreßzig tausend an der Zahl, wurden zu Sklaven verkauft; und über sechs tausend waren im Treffen geblieben. Die Athenienser fühlten eine so große Bekümmerniß über dies schreckliche Unglück, welches Theben betroffen, daß, da sie eben im Begriff waren, das Fest der großen Mysterien zu feiern, sie es wegen ihrer äußersten Betrübniß aussetzten; und mit der größten Menschenfreundlichkeit alle diejenigen aufnahmen, die aus dem Treffen und der Stadt entflohen waren, und in Athen ihre Zuflucht suchten.

Alexanders so plötzliche Ankunft in Griechenland hatte den Uebermuth der Athenienser sehr niedergeschlagen, und des Demosthenes Ungestüm und Feuer sehr gemäßiget; aber der Untergang Thebens, welcher noch plötzlicher war, setzte sie in die äußerste Bestürzung. Sie nahmen ihre Zuflucht zu Bitten,

und schickten eine Gesandtschaft an Alexandern, die ihn um Gnade anflehen sollte. Demosthenes war dabei; aber kaum war er bis an den Berg Cithäron gekommen, als er, aus Furcht vor dem Zorn des Königs, die Gesandtschaft verließ, und nach Hause zurückkehrte.

Unmittelbar darauf schickte Alexander nach Athen, und verlangte von den Bürgern, daß sie ihm zehn Redner *) ausliefern sollten, von denen er glaubte, daß sie am meisten dazu bengetragen, das Bündniß, welches sein Vater Philipp ben Chäronea zerstört hatte, wieder zu Stande zu bringen. Bei dieser Gelegenheit erzählte Demosthenes dem Volk die Fabel von den Wölfen und Hunden. Die Wölfe, sagte er darin, verlangten e'nst von den Schafen, daß sie ihnen, wosern sie Frieden zu haben wünschten, die Hunde ausliefern sollten, von denen sie bewacht wurden. Die Anwendung war sehr leicht und natürlich, vornehmlich in Betracht der Redner, die er füglich mit Hunden verglich, deren Pflicht es ist, zu wachen, zu bellen und zu beißen, um das Leben der Heerde zu retten.

Die Athenienser waren nun in der quälendsten Verlegenheit: sie konnten sich nicht entschließen, ihre Redner einem gewissen Tode zu überantworten, und doch war ihnen kein andres Mittel übrig, ihre Stadt zu retten. In dieser Noth erbot sich Demades, den Alexander mit seiner Freundschaft beehrt hatte, allein die Gesandtschaft zu übernehmen, und für sie ins Mittel zu treten. Der König, es sey nun, daß er seine Rache gesättigt hatte, oder daß er, wo möglich, durch irgend einen Beweis der Gnade die barbarische That, die er kurz vorher begangen, zu til-

*) Nach andern nur acht. Weßl. ad D. S. II. p. 171. Sie hatten nicht Lust zu einer großmüthigen Aufopferung, wozu Phocion sie ermahnte. Demades soll durch 5 Taelente gewonnen worden seyn, für Demosthenes zu intercediren. Plut. IV, 731.

gen suchte; oder vielmehr, um die verschiedenen Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche die Ausführung seines großen Entwurfs verzögern mögten, und also während seiner Abwesenheit nicht den geringsten Vorwand zur Unzufriedenheit zurückzulassen, stand von seinem Verlangen, die Auslieferung der Redner betreffend, ab, und begnügte sich damit, daß sie den Charidemus des Landes verwiesen, welcher aus Orea gebürtig, und wegen seiner dem Staate geleisteten Dienste von den Atheniensern mit dem Bürgerrechte beschenkt worden war. Er war Schwiegersohn des Chersobleptes, Königs von Thracien, hatte die Kriegskunst unter dem Iphikrates gelernt, und oft selbst die atheniensischen Armeen commandirt. Um den Verfolgungen Alexanders zu entgehen, nahm er seine Zuflucht zum Könige von Persien.

Was die Atheniensier betrifft, so verzieh er ihnen nicht nur die verschiedenen Beleidigungen, die er von ihnen erlitten zu haben vorgab, sondern zeigte auch eine vorzügliche Achtung gegen sie, indem er sie ermunterte, sich eifrig der öffentlichen Geschäfte anzunehmen, und auf die verschiedenen Vorfälle, die sich ereignen mögten, ein wachsamcs Auge zu haben; weil, im Fall seines Todes, ihre Stadt dem ganzen übrigen Griechenland Gesetze vorschreiben würde *). Die Geschichtschreiber erzählen, daß Alexander, noch lange Jahre nach diesem Feldzuge, sich wegen des Unglücks, das er über Theben gebracht, die bittersten Vorwürfe gemacht; und daß dies ihn bewogen, vielen andern Nationen desto leutseliger zu begegnen.

Ein so fürchterliches Beispiel der Strenge an einer so mächtigen Stadt, als Theben war, verbreitete das Schrecken seiner Waffen durch ganz Griechenland, und machte, daß alles sich vor ihm beugte. Er berief nach Korinth eine Versammlung der ver-

*) Mit Phocion errichtete er eine fortdauernde Gastfreundschaft, und leitete einen Briefwechsel mit ihm ein.

schiedenen Staaten und freyen Städte von Griechenland, um sich von ihnen dasselbe Obercommando gegen die Perser auftragen zu lassen, welches seinem Vater kurz vor seinem Tode übergeben worden war. Keine Versammlung hatte sich je mit einem wichtigern Gegenstande der Untersuchung beschäftigt. Es war die abendländische Welt, welche sich über den Untergang der morgenländischen, und über die Mittel, eine Rache zu vollziehen, die länger als ein Jahrhundert verschoben worden, berathschlugte. Diese Versammlung gab Begebenheiten das Daseyn, welche immer höchst erstaunenswürdig und fast unglaublich scheinen werden, und Revolutionen, welche die Lage der meisten Dinge in der politischen Welt umzuändern bestrugen.

Die Ausführung eines solchen Entwurfs erforderte einen Mann, der kühn, unternehmend, und im Kriege erfahren war, einen Mann von weitschauendem Blick, der sich durch seine Thaten einen großen Namen erworben hatte, und sich weder durch Gefahren schrecken, noch durch Hindernisse aufhalten ließ; vor allem aber einen Monarchen, der über alle griechische Staaten die Herrschaft hatte; von welchen keiner für sich mächtig genug war, ein so schweres Werk zu unternehmen, und die also alle, um zu einem Zwecke handeln zu können, einem einzigen Oberhaupte unterworfen seyn mußten, welches die verschiedenen Theile des großen Körpers in Bewegung setzen, und sie alle übereinstimmend zu einem Ziele hinführen könnte. Ein solcher Mann war Alexander: es ward ihm nicht schwer, bey den Griechen ihren alten Haß gegen die Perser wieder rege zu machen, gegen ihre immerwährenden und unversehnlichen Feinde, deren Untergang sie mehr als einmal geschworen, und welche sie gänzlich auszurotten beschlossen hatten, sobald sich nur eine Gelegenheit dazu zeigte; einen Haß, welchen die innern Fehden der Griechen freylich wohl hatten unterbrechen, aber nie

ausstügen können. Der unsterbliche Rückzug der zehntausend Griechen, ungeachtet des muthigen Widerstandes der ungeheuern Heere der Perser, zeigte deutlich, was sich von einer Armee erwarten ließe, die aus der Blüthe der Macht aller griechischen Städte und Macedoniens bestünde, die von Officieren und Generalen, unter Philipp gebildet, commandirt, und um alles mit einem Worte zu sagen, vom Alexander angetührt würde. Die Berathschlagungen der Versammlung waren daher sehr kurz. Die Spartaner waren das einzige Volk, das es wagte, Gegenvorstellungen zu machen; obgleich noch verschiedene andere dem Vortheil der Macedonier nicht gewogen waren. Eingedenk ihrer vorigen Unabhängigkeit und Größe, belehrten sie Alexandern, daß „die Lacedämonier gewohnt wären, den Weg zum ehrenvollen Tode selbst zu suchen, und nicht von andern darauf geführt zu werden.“ Allein sie wurden genöthigt, sich dem überstimmenden Urtheil der Versammlung zu fügen, und der König von Macedonien ward einmüthig zum Generallissimus gegen die Perser ernannt *).

Gleich darauf machte eine Menge von Officieren und Gouverneurs der Städte, nebst einigen Philosophen dem Alexander ihre Aufwartung, um ihm zu seiner Wahl Glück zu wünschen. Er schmeichelte sich, daß auch Diogenes von Sinope, der sich damals zu Corinth aufhielt, wie die übrigen, zu ihm kommen, und ihm seine Huldigung darbringen würde. Dieser Philosoph aber, der von Größe eine sehr geringschätzige Meinung hegte, hielt es für unschicklich, Menschen gleich bey ihrer Erhöhung Glück zu wünschen; er glaubte vielmehr, daß man warten müsse, bis sie erst Thaten, die ihrer hohen Position würdig wären, verrichtet hätten. Diogenes erschien

*) Diese Versammlung unterscheidet Diodor XVII. 4. von dem frühern Decret der Amphiktyonen, das ihn zum Oberfeldherrn ernannte.

also bei dieser Gelegenheit nicht; worauf Alexander, von allen seinen Hofleuten begleitet, ihm einen Besuch abstattete. Der Philosoph hatte sich damals eben in die Sonne gelegt; da er aber einen so großen Haufen von Menschen auf sich zukommen sah, richtete er sich auf, und heftete seine Augen auf Alexandern. Dieser, erkannt, einen so berühmten Philosophen in der äußersten Armut zu erblicken, grüßte ihn aufs freundlichste, und fragte: ob er nicht etwas nöthig habe? „Nichts,“ erwiderte Diogenes, „als daß du „mir ein wenig aus der Sonne gehst.“ Diese Antwort erregte bei allen Hofleuten Verachtung und Unwillen; aber der Monarch fühlte die Seelengröße dieses Philosophen, und sagte: „Wäre ich nicht Alexander, so möchte ich Diogenes sehn.“ Nichts giebt uns ein wahreres, treffenderes Bild vom Alexander und Diogenes, als dieser Ausspruch. So groß und mächtig Jener sich zu sehn dünken mochte, so konnte er doch nicht leugnen, daß er weniger glücklich sey, als ein Mann, dem er Nichts, weder geben, noch nehmen konnte.

Alexander entschloß sich, ehe er nach Asien abgieng, vorher das Orakel des Apollo um Rath zu fragen. Er begab sich daher nach Delphi, wo er aber eben in den sogenannten unglücklichen Tagen ankam, einer Zeit, wo es nicht erlaubt war, das Orakel zu befragen; und die Priesterin weigerte sich daher, in den Tempel zu gehen. Aber Alexander, welcher gar keinen Widerspruch leiden konnte, nahm sie mit Gewalt beim Arm, und indem er sie zum Tempel führte, rief sie aus: „Mein Sohn, du bist unwiderstehlich.“ Dies war alles, was er verlangte; er nahm diese Worte als Aussprüche des Orakels an, und gieng nach Macedonien, um sich zu seinem großen Feldzuge zu rüsten *).

*) Diese Begebenheit wird von andern früher, noch vor den Feldzug der Illirier angelegt. Vergl. Fessler S. 135. aber dagegen St. Croix S. 235.

Nachdem er in seinem Königreiche angekommen war, hielt er mit den vornehmsten Officieren seiner Armee und den Edlen seines Hofes Berathschlaung wegen seines vorhabenden Feldzuges gegen Persien, und wegen der Maßregeln, die er zu glücklicher Ausführung desselben zu ergreifen hätte. Die ganze Versammlung war einstimmig, einen einzigen Punkt ausgenommen. Antipater und Parmenio waren der Meinung, daß der König, ehe er sich in ein Unternehmen, welches nothwendig eine lange Zeit erfordern würde, einließe, sich vorher eine Gemahlin wählte, um sich einen Thronfolger zu sichern. Aber Alexander, welcher ungestümen feurigen Temperaments war, billigte diesen Rath nicht, und glaubte, daß, nachdem er zum Generalissimus der Griechen ernannt worden, und da sein Vater ihm eine unüberwindliche Armee hinterlassen, es schimpflich für ihn seyn würde, seine Zeit mit Vermählungsfeierlichkeiten, und Erwartung eines Thronerben, hinzubringen. Er entschloß sich also, unverzüglich ab-zuziehen.

Diesem Entschluß zufolge brachte er den Göttern die glänzendsten Opfer dar, und ließ zu Dium, einer Stadt in Macedonien, Schauspiele sehnern, die von einem seiner Vorfahren dem Jupiter und den Musen zu Ehren angeordnet waren. Diese Feyerlichkeiten dauerten neun Tage; nach der Anzahl dieser Göttinnen. Er ließ dabei ein Zelt aufschlagen, welches geräumig genug war, hundert Tafeln zu fassen, an denen er folglich neunhundert Personen speisen konnte. Zu diesem Feste wurden die verschiedenen Prinzen seiner Familie, alle Gesandte, Generale und Officiere eingeladen.

Ehe er seinen großen Feldzug antrat, brachte er die macedonischen Angelegenheiten in Ordnung, und bestimmte den Antipater zum Vicekönig, mit einer Armee von zwölftausend Mann zu Fuß, und

fast eben so viel zu Pferde *). Er erkundigte sich auch nach den häuslichen Angelegenheiten seiner Freunde, gab dem einen Ländereien, dem andern ein Dorf, dem dritten die Einkünfte einer Stadt, dem vierten die Zölle eines Hafens. Als er alle Einkünfte seiner Domainen selbhergestalt vertheilt, und nichts mehr übrig hatte, sagte Perdikkas zu ihm: „Herr, was behältst du denn für dich selbst?“ „Heff-
„nunz,“ erwiderte Alexander: worauf Perdikkas sagte: „Dieselbe Hoffnung sollte also auch uns ge-
„nügen.“ Und so weigerte er sich sehr edelmüthig, das anzunehmen, was der König ihm bestimmt hatte.

Bl. III, 3: Nachdem er seine Angelegenheiten in Macedo-
nien völlig in Ordnung gebracht, und alle möglichen Vorkehrungen gemacht hatte, daß keine Unruhen während seiner Abwesenheit entstehen könnten, trat er im Anfange des Frühlings seinen Feldzug gegen Asien an. Seine Armee bestand nur ungefähr aus dreißig tausend Mann zu Fuß, und vier bis fünf tau-
send Mann Reuteren **); aber dafür waren sie denn auch alle tapfere, wohl disciplinirte und zu allen Ver-
schwerden abgehärtete Leute. Sie hatten verschiedene

*) Aus Diod. XVII, 18. wo die Lesart fehlerhaft ist. Es sind gewiß nur 1500 Reuter gewesen.

**) Nach Arrian über 5000. und nach Diod. XVII, 17. 4500 Mann. Etwas größer war die Armee nach andern. Plut. IV, 33. Beim Uebergange nach Asien betrug die Infanterie etwas mehr als 30,000 Mann, im Treffen bei Gangamela 40,000, nachher mehr als 100,000 Mann. Das Hauptcorps waren die macedonischen πεζοταιχοι in 6 Abtheilungen (ταξαι) und hypaspistae in 2 Haufen (agema), jedes von 3000 Mann, beide zusammen machten den phalanx. Ferner Bundesgenossen, Söldner, leichteste Truppen. Unter der Reuteren hatten den ersten Rang die macedonische, ἑταροὶ τῶν ἰππέων, in 8. Escadrons (ἰσολ), deren zwei eine Division machen; ferner Thessalier, Bundesgenossen, leichte Cavallerie. Nach der Eroberung Asiens bildete Alexander noch andere Corps. S. Prof. Dr. Schmieder Progr. über die Armee Alexanders. Brieg, 1804: 4.

Feldzüge unter Philipp gemacht, und waren Jeder im Fall der Noth im Stande, das Commando zu führen. Die mehresten Officiere hatten ein Alter von bennehe sechszig, und die Gemeinen von funfzig Jahren; und wenn sie versammelt, oder vor ihrem Lager aufgezogen waren, hatten sie das Ansehen eines ehrwürdigen Senats. Parmenio commandirte das Fußvolk, Philotas, sein Sohn, führte ein Corps von funfzehn hundert Reutern; und Ballas, des Harpalus Sohn, eben so viel thessalische Reuteren. Das Uebrige der Reuteren, welches aus Eingebornen der verschiedenen griechischen Staaten bestand, und sich auf sechshundert Mann belief, hatte seinen besondern Anführer. Die Thracier und Páonier, die immer an der Spitze waren, wurden vom Rassander commandirt. Alexander nahm seinen Marsch längs dem cercinitischen See, gegen Amphipolis; gieng über den Fluß Strymon, nicht weit von seiner Mündung; nachmals über den Hebrus, und kam nach zwanzig Tagemärschen zu Sestos an. Hierauf gab er dem Parmenio Befehl, mit der ganzen Reuteren und einem Theil des Fußvolks von Sestos nach Abydos überzusetzen; welches dann auch, mit Hülfe von hundert und sechszig Galeeren und verschiedenen flachen Fahrzeugen geschah. Er selbst setzte über den Hellespont, und steuerte seine Galeere mit eigener Hand. So bald er an die Küste kam, sprang er, um gleichsam Besiz von dem festen Lande zu nehmen, in voller Rüstung aus dem Schiffe, und bezeugte auf mancherlen Weise die größte Freude.

Diese Zuversicht verbreitete sich bald durch die ganze Armee; sie flößte seinen Soldaten so viel Muth und Selbstvertrauen ein, daß sie sich schon einbildeten, nicht einem zweifelhaften Kriege, sondern einem gewissen Siege entgegenzugehen.

Es ist oft als etwas außerordentliches vorgestellt worden, daß die Perser keine Maaßregeln genommen, den Fortgang der macedonischen Armee zu

hemmen, insbesondere da sie geraume Zeit vorher, ehe Alexander Macedonien verließ, von seiner Absicht unterrichtet gewesen sind. Persien war damals im Besiz einer zahlreichen und mächtigen Flotte, als die macedonische noch klein, und ihre Seeleute noch nicht zu den Evolutionen der Schiffe abgerichtet waren. Es könnte also scheinen, daß, wenn die persische Flotte sich bald in den Hellespont begeben, und hier den Feind zu einem Gefecht gebracht hätte, sie ihre unternehmenden Gegner beim ersten Versuch hätte zurückschlagen, und so zugleich ihre Ehre und ihr Reich erhalten können. Was der Grund seyn konnte, warum sie eine so schöne Gelegenheit den Schlag abzuwenden, der sie bald treffen mußte, vorbegehen ließen, läßt sich nicht so leicht auflösen *). Vielleicht hielten sich Darius und seine Minister selbst für sicher, weil sie auf die große Ueberlegenheit der Zahl ihrer Truppen rechneten; oder sie waren so in Schwelgerei und Weichlichkeit versunken, daß ihr Untergang bennabe bewirkt seyn mußte, ehe sie noch aus ihrem Schlummer erweckt waren. Woher aber auch diese Nachlässigkeit entstanden seyn mag, so scheinen sie wenigstens ganz bethört gewesen zu seyn. Vom Anfange an, scheinen sie zu Opfern für Alexanders Rache und Ehrgeiz bestimmt gewesen zu seyn.

*) Vielleicht waren Hofcabalen die Ursache, warum man auf die Fortschritte des Feindes weniger aufmerksam war oder seyn konnte. Schon vorher hatten den Hof die elendesten Intriguen zerrüttet, sie waren seit dem Tode Artaxerxes III., der auf Philipps Unternehmungen aufmerksam genug gewesen war, aber gerade in dem Jahre der Schlacht bei Chäronea durch Bagoas ermordet wurde, noch schrecklicher geworden. Bagoas erhob des ermordeten Königs jüngsten Prinzen Arses auf den Thron, tödtete die übrigen königlichen Edkne, und zuletzt auch den Arses J. 336. v. C. Nun wurde Kodomannus zum König erklärt unter dem Namen Darius III. Auch diesen wollte Bagoas aus dem Wege räumen. Darius war also noch

Als er sich der Stadt Lampsakus näherte, die er zu zerstören willens war, um die Einwohner wegen ihrer Rebellion zu züchtigen, kam Anaximenes, ein Eingeborner in der Stadt, zu ihm. Dieser Mann, der ein berühmter Geschichtschreiber war *), hatte von seinem Vater Philipp in großen Vertrauen gestanden, und Alexander selbst hatte große Achtung für ihn, weil er sein Lehrling gewesen war. Der König, welcher die Absicht seiner Ankunft argwohnte, that, um ihn sogleich abzuweisen, einen starken Schwur, daß er ihm seine Bitte nicht gewähren würde. „Die Gnade, die ich von dir zu bitten habe, sagte Anaximenes hierauf, ist die, daß du Lampsakus zerstören mögest.“ Durch diese sinnreiche Wendung rettete der Geschichtschreiber seine Vaterstadt.

Von hier begab sich Alexander nach Troja, wo er dem Schatten des Achilles große Ehre erwies, und Spiele neben seinem Grabmal anstellte **). Er bewunderte und beneidete das Glück dieses griechischen Helden, weil er, während seines Lebens, an Patroklos den treuesten Freund, und, nach seinem

faum auf dem Thron befestigt, als Alexander ihn angriff. (Diod. S. XVII, 5. f. Iustin. X, 3.) Wären die Nachrichten späterer morgenländischer Schriftsteller auch nur wahrscheinlich, daß nämlich Alexander des letzten Darius älterer Bruder gewesen, obgleich von einer andern Mutter, so würde man glauben können, daß er unter den persischen Großen selbst einen Anhang gehabt. (D'Hers belot Orient. Bibl. II. 320. ff. d. Ueb. und St. Croix S. 183.)

*) Man s. von ihm St. Croix, p. 55. 849. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 652. III. p. 53. Es hat sich von seinen histor. Werken nichts erhalten.

**) Auch stellte er der Minerva von Ilium zu Ehren Feuerlichkeiten an. Arrian. I, 11. VI, 9. Hephästion war jetzt dem Alexander ein zweiter Patroklos. Aelian. V. H. XII, 7.

Tode, an Homer den würdigsten Lobredner gesunden.

Als die Nachricht von Alexanders Landung in Asien dem Darius zu Ohren kam, bezeugte dieser die äußerste Verachtung gegen die macedonische Armee, und Unwillen über die Vermessenheit ihrer Anführer. In einem Schreiben, das er an seine Statthalter (Satrapen) in den verschiedenen Theilen seines Reichs ergehen ließ, tadelte er den tollkühnen Uebermuth Alexanders, und gab ihnen Befehl, wenn er ihnen lebendig in die Hände fiel, ihn mit Ruthen zu züchtigen, seine ganze Armee zu Gefangenen zu machen, und sie als Sklaven nach einem der wüsten Theile seines Reichs zu schicken *). So voll Zuversicht auf die glänzende aber barbarische Menge, die er commandirte, entschied er über das Schicksal des Feindes, als ob er ihn schon überwunden hätte. Allein Zuversicht kömmt auf der Bahn zum Siege gemeiniglich nicht weit. Die ungeheuren Haufen, die er zusammengerafft hatte, brachten nur unbehüllichen Prunk ins Feld, und anstatt ihm Sicherheit zu verschaffen, vermehrten sie seine Verlegenheiten.

Alexander rückte nun weiter bis an den Granitus, einen Fluß in Phrygien (jetzt Susugirli genannt), und fand hier endlich die Perser in Bereitschaft, ihm den Uebergang streitig zu machen. Der persische Satrap hatte, an der Spitze einer Armee von hundert tausend Mann zu Fuß und mehr als zehntausend zu Pferde **), von dem höheren Ufer Besitz genommen, und versprach sich einen gewissen Sieg. Memnon, ein Rhodier, welcher unter dem Darius über die ganze Küste von Asien commandirte, hatte den Generalen den Rath gegeben, kein Treffen zu wagen, sondern alle Felder und

*) Aus dem unzuverlässigen Curtius III, 5.

**) So giebt sie Diodor an; aber Arrian I, 14. 20,000 Mann Reuterey und eben so viel Fußvold.

selbst die Städte zu verwüsten, um dadurch Alexanders Armee auszuhungern, und ihn zur Rückkehr nach Europa zu zwingen. Memnon war der beste unter allen Generalen des Darius, und hatte bey seinen Siegen immer das meiste gethan. Es ist nicht leicht zu bestimmen, was am mehresten Bewunderung an ihm verdient; ob seine große Weisheit im Staatsrath, oder seine Tapferkeit und Klugheit im Felde, oder seine eifrige Ergebenheit und Treue gegen seinen König. Der Rath, den er bey dieser Gelegenheit gab, war vortreflich, wenn wir bedenken, daß der Feind feurig und ungestüm war; weder Stadt, noch Magazin, noch Zufluchtsort hatte; daß er in ein Land kam, welches ihm durchaus fremd war, und von Feinden bewohnt wurde; daß Verzögerung allein ihn schwächen und zu Grunde richten konnte; und daß ihm alles darauf ankam, alsobald ein Treffen zu liefern. Aber Arsites, der phrygische Satrap, widersezte sich der Meinung des Memnon, und behauptete, er würde nie zugeben, daß die Griechen in den Ländern, die er beherrschte, solche Verwüstungen anrichteten. Dieser üble Rath behielt die Oberhand über den des Rhodiers, welchen die Perser, zu ihrem großen Nachtheil, im Verdacht hatten, daß er den Krieg in die Länge ziehen, und sich dadurch dem Darius nothwendig machen wolle.

Alexander marschirte indeß, an der Spitze seines schwerbewaffneten Fußvolks, welches in zwey Linien aufzog, die Reuteren an den Flügeln, und das Gepäck hinter sich hatte, immer weiter. Als er an das Ufer des Granikus kam, gab Parmenio ihm den Rath, sich daselbst erst in Schlachtordnung zu lagern, damit seine Truppen Zeit haben mögten, auszuruhen; und nicht eher über den Fluß zu gehen, als den nächsten Morgen sehr früh, weil der Feind dann weniger im Stande seyn würde, ihn zurückzuhalten. Er fügte hinzu, es würde gar zu gefährlich seyn, den Uebergang über einen Fluß im Angesicht

eines Feindes zu wagen, besonders, da er vor ihnen tief sey, und sehr steile Ufer habe, so daß die persische Reuteren, die ihre Ankunft auf der andern Seite in Schlachtordnung erwartete, sie leicht zurückschlagen würde, ehe sie sich noch in Ordnung gestellt hätten: außer dem Verlust, welchen man bey dieser Gelegenheit erleiden würde, müßte ein solches Unternehmen, im Fall es unglücklich ausfiel, auch für ihre künftigen Angelegenheiten von gefährlichen Folgen seyn; indem der Ruf und die Ehre der Waffen immer von den ersten Vorfällen abhienge.

Aber alle diese Gründe vermogte nicht den geringsten Eindruck auf Alexandern zu machen *). Er erklärte, daß es Schande für ihn seyn würde, wenn er, nachdem er über den Hellespont gesetzt, sich durch einen kleinen Bach, (denn so nannte er verächtlich den Granikus) wollte aufhalten lassen; man müsse sich das Schrecken, welches seine plötzliche Ankunft, und die Kühnheit seines Unternehmens unter die Perser verbreitet, zu Nuzen machen, und der hohen Meinung, welche die Welt von seinem Muth und der Tapferkeit der Macedonier gefaßt, entsprechen. Die feindliche Reuteren, welche sehr zahlreich war, hatte die ganze Küste besetzt, und bildete eine lange Fronte, um Alexandern allenthalben den Uebergang zu wehren; und die Fußvölker, die vornehmlich aus Griechen in Darius Diensten standen, waren hinter derselben auf einer allmählig aufsteigenden Anhöhe aufgestellt.

Beide Armeen standen lange an den Ufern des Flusses gegen einander über, als ob sie gefürchtet hätten, etwas zu wagen. Die Perser warteten, bis die Macedonier erst in den Fluß gegangen wären, um sie dann mit desto größerem Vortheil bey der

*) Dieser wußte auch den Aberglauben seiner Soldaten niederzuschlagen, indem er dem für unglücklich gehaltenen Monat einen andern Name gab.

Landung anzufallen, und die letztern schienen erst einen bequemen Ort zum Uebergange auszuwählen, und die Haltung ihrer Feinde in Augenschein zu nehmen. Hierauf ließ Alexander seine Reuteren herben kommen, und befahl den Edlen seines Hofes, ihm zu folgen, und sich tapfer zu halten. Er selbst commandirte den rechten Flügel, und Parmenio den linken. Der König schickte erst ein starkes Detaschement in den Fluß voraus, und folgte dann selbst mit den übrigen Truppen nach. Er ließ darauf den Parmenio mit dem linken Flügel vorrücken *), und gieng dann selbst mit dem rechten in den Fluß, von den übrigen Truppen begleitet; die Trompeten ertönten, und die ganze Armee erhob ein Freudengeschrey.

Als die Perser das erste Detaschement sich nähern sahen, fiengen sie an ihre Pfeile abzuschießen, und eilten an einen Ort, wo das Ufer nicht so abhängig war, um die Macedonier nicht ans Land zu lassen. Jetzt kam es zu einem sehr hitzigen Gefecht der Reuteren, indem die eine Parthen zu landen, und die andre dieß zu verhindern suchte. Die Macedonier, deren Reuteren an Anzahl unendlich geringer war, wurden, außerdem daß der Boden ihnen nicht günstig war, auch durch die Wurfspieße, die man von der Anhöhe auf sie abschoss, verwundet; nicht zu gedenken, daß die Blüthe der persischen Reuteren hier versammelt war, und daß Memnon mit seinen Söhnen hier commandirte. Die Macedonier wichen also anfänglich zurück, nachdem sie die ersten Glieder, die einen muthigen Widerstand thaten, verloren hatten. Alexander, welcher ihnen auf dem Fuße nachgefolgt war, und sie mit seinen besten Truppen verstärkte, führte sie nun selbst an, belebte sie durch seine Gegenwart, und schlug endlich die Perser in die Flucht; worauf dann die ganze Armee ihm nachfolgte.

*) Ptolemäus Lagi führte den Vortrab der Reuteren und fieng das Gefecht an; s. Arrian I, 14.

te, über den Fluß setzte, und den Feind von allen Seiten angriff.

Alexander machte sich zuerst an den dicksten Haufen der feindlichen Reuteren, wo die Generale fochten. Er selbst war vor allen andern kenntlich durch seinen Schild, und den großen Federbusch, der seinen Helm beschattete, zu dessen beyden Seiten sich gleichsam zwey Flügel von großer Länge erhoben, die so ausnehmend weiß waren, daß sie das Auge des Anschauenden blindeten. Das Gefecht um seine Person her war wüthend, und ob schon hier die Reuteren an einander war, so fochten sie doch auf beyden Seiten nicht anders, wie Fußvolk, Mann gegen Mann, ohne einen Schritt zu weichen; Jeder bestrebte sich, seinen Gegner aus der Stelle zu treiben, und einzudringen. Spithrobates *), Statthalter von Jonien, und Schwiegersohn des Darius, that sich hier vor allen übrigen Generalen durch seine ausnehmende Tapferkeit hervor. Von vierzig persischen Herren, die alle seine Verwandten, Männer von bewährter Tapferkeit waren, und sich nie von seiner Seite entfernten, umgeben, verbreitete er Schrecken, wohin er kam.

Alexander, welcher bemerkte, auf welche tapfere Weise er sich auszeichnete, gab seinem Pferde die Sporen, und eilte sich mit ihm besonders einzulassen. Jeder warf sogleich seinen Wurfspeer ab, und brachte dem andern eine Wunde bey. Hierauf fiel Spithrobates (Mithridates), mit dem Degen in der Hand, wüthend den Alexander an; dieser aber war bereit, ihn zu empfangen, stieß ihm seinen Speer ins Gesicht, und warf ihn todt zu seinen Füßen. In eben diesem Augenblick fiel Rhosaces **), des Spithrobates

*) So Diod. XVII, 19. Ben Arrian Mithridates Statth. von Indien und Jonien, von welchem er den Spithridates unterscheidet.

**) Plutarch und Arrian nennen ihn Rhosaces. Besseling über Diodor S. 175. Th. II. Nach Arrian tödtete

Bruder, ihn von der Seite an, und versetzte ihm mit seiner Streitart einen so gewaltigen Streich auf den Kopf, daß er seine Feder zerhieb, aber doch nicht tiefer kam, als bis aufs Haar. Als er eben seinen Hieb auf den Kopf, welcher jetzt durch den zerbrochenen Helm sichtbar war, wiederholen wollte, hieb Klitus ihm mit einem Streich seines Säbels die Hand herunter, und rettete dadurch seinem König das Leben. Die Gefahr, welcher Alexander ausgesetzt gewesen war, feuerte den Muth seiner Soldaten doppelt an, und sie thaten jetzt Wunder der Tapferkeit. Da die Perser in der Mitte der Reuter n, auf welche die leichtbewaffneten, welche zwischen die Pferde gestellt waren, einen unaufhörlichen Regen von Pfeilen abschossen, nicht länger im Stande waren den Angriff der Macedonier, die ihnen immer ins Gesicht trafen, auszuhalten, so wurden die beyden Flügel alsobald in Unordnung gebracht, und in die Flucht geschlagen. Alexander verfolgte sie nicht lange, sondern wandte sich gleich um, die Fußvölker anzugreifen.

Diese hielten anfangs Stand; da sie sich aber zu gleicher Zeit von der Reuterey und dem macedonischen Phalanx, der unterdeß auch über den Fluß gekommen war, angegriffen sahen, und es nun zum Handgemenge kam, thaten sie nicht lange Widerstand, sondern verloren bald den Muth, und wurden in die Flucht geschlagen; die Griechen in Darius Diensten ausgenommen. Dieses Corps von Fußvölkern zog sich auf einen Hügel zurück, und verlangte von Alexander das Versprechen, sie unangefochten abziehen zu lassen; aber dieser, welcher jetzt mehr dem Eingeben seines Zorns als den Gründen der Vernunft Gehör gab, stürzte sich mitten unter sie, und verlor

Alexander selbst den Rhöfaces mit dem Speer, allein Spithridates, welcher nun gegen Alexander von hinten zu die Streitart erhob, wurde von Klitus getödtet, auf die vom Verf. angegebene Art (nach Plut. Alex. 16.)

alsobald sein Pferd, welches durch einen Schwerdstreich unter ihm getödtet wurde. Das Gefecht um ihn her war so wüthend, daß die mehresten Macedonier, die in diesem Treffen ihr Leben verloren, hier fielen; denn sie kämpften gegen ein Corps von Truppen, die wohl disciplinirt, zum Kriege abgehärtet waren, und jetzt in Verzweiflung fochten. Sie wurden insgesamt niedergehauen, bis auf zwen tausend Mann, welche zu Gefangenen gemacht wurden.

Eine Menge der persischen Generale lag todt auf dem Schlachtfelde. Artabates entfloß nach Phrygien, wo er selbst Hand an sich gelegt haben soll, weil er Ursache gewesen war, daß das Treffen geliefert worden. Zwanzig tausend Mann zu Fuß und zwen tausend fünf hundert zu Pferde blieben in diesem Treffen auf persischer Seite; und von den Macedoniern blieben fünf und zwanzig der königlichen Reuter gleich beim ersten Angriff. Alexander ließ durch den Lysippus ihre Statuen von Erz verfertigen, und dieselben in der macedonischen Stadt Diium aufstellen, aus welcher sie viele Jahre nachher durch den Metellus nach Rom gebracht wurden. Von der übrigen Reuteren blieben ungefähr siebzig, und von dem Fußvolk etwa dreißig Mann, welche am folgenden Tage, mit ihren Waffen und Gepäck, alle in einem Grabe beerdigt wurden; und ihren Vätern und Kindern ertheilte der König völlige Freiheit von aller Art von Diensten und Abgaben *).

Er trug auch die äußerste Sorgfalt für die Ver-

*) Von dieser Schlacht s. Arrian. I, 13. ff. Diod. XVII, 18. Plut. IV, 55. ff. Darnach ist der Plan der Schlacht bey Chausard im Atlas zum Arrian S. 35. ff. entworfen und erläutert. Beral. Fekler I, 161 — 175. Ueber die Zeit, wenn die Schlacht geliefert worden, s. St. Croix p. 612. Die königlichen Reuter waren von vornehmer Herkunft, *étrangers* wurden sie genannt. Ueber die von Lysipp verfertigten Statuen s. Vell. Pat. I, 10. Plin XXXIV, 19. 20. Böttiger Andeutungen zu archäolog. Vorles. I, S. 193. f.

wundeten, besuchte sie, und sah ihre Wunden verbinden. Er erkundigte sich dabei sehr umständlich nach ihren Schicksalen, und erlaubte Jedem derselben, seine Thaten im Treffen zu erzählen, und mit seiner Tapferkeit zu prahlen. Er bewilligte auch den vornehmsten Persern ein ordentliches Begräbniß, und schlug es selbst denen Griechen nicht ab, die in persischen Diensten umgekommen waren; aber alle, die er gefangen bekam, legte er in Fesseln, und schickte sie nach Macedonien, um da als Sklaven zu arbeiten, weil sie dem ausdrücklichen Verbot, welches von den Griechen über diesen Punct ergangen war, entgegen, unter den Barbaren wider ihr Vaterland gefochten hatten.

Alexander machte es sich zur Pflicht und zum Vergnügen, die Ehre seines Sieges mit den Griechen zu theilen; er schickte besonders an die Athenienser drey hundert Schilde, als einen Theil der den Feinden abgenommenen Beute, und ließ über die übrigen erbeuteten Waffen folgende ehrenvolle Aufschrift setzen: Alexander, Philipps Sohn, und die Griechen, (die Lacedämonier ausgenommen) eroberten diese Beute von den Barbaren, welche Asien bewohnen. Den größten Theil des Gold- und Silbergeschirrs, die purpurnen Decken, und andre Geräthschaften der persischen Ueppigkeit, übersandte er seiner Mutter.

Dieser Sieg setzte nicht allein die Perser in großes Schrecken, sondern diente auch, den Muth der siegreichen Armee zu entflammen. Die Perser, welche bemerkten, daß die Griechen nicht im Stande waren sie zu überwinden, wenn sie gleich offenbare Vortheile in Händen hatten *), bildeten sich ein, daß sie ihnen, bey völlig gleichen Umständen, nie würden die Spitze bieten können; da es ihnen nun gleich

*) Wahrscheinlich hat der Verf. sagen wollen: Die Perser, welche bemerkten, daß sie, obgleich im Besiz offener Vortheile, doch nicht im Stande gewesen waren, die Perser zu übermächtigen, glaubten, daß sie ihnen

das erstemal unglücklich gieng, gaben sie alle Hoffnung auf, je durch Tapferkeit etwas gegen sie ausrichten zu können. Und so verhält sich bey allen Angriffen; wenn ein angegriffnes Volk erst einmal bey großen Vortheilen des Orts auf seiner Seite, als tiefen Flüssen, engen Pässen und Bergen, geschlagen worden, so überredet es sich bald, daß ein solcher Feind, bey völlig gleichen Umständen, ganz unwiderstehlich seyn müsse. Machiavel ist der Meinung, daß derjenige, der einen Eingang vertheidigen will, es mit seiner ganzen Macht thun sollte; denn wenig Gegenden von einigem Umfange sind so sehr durch die Natur gesichert, daß Armeen, welche mächtig genug sind, sie zu bezwingen, nicht sollten die natürlichen Schwierigkeiten des Eingangs überwinden können; ein oder anderer Paß ist gemeinlich unbesezt gelassen, und irgend ein schlecht vertheidigter Ort wird dem Feinde einen verderblichen Sieg verschaffen. Wie oft haben nicht die in Italien eindringenden Armeen über die Alpen Wege gefunden *)? und wiewohl sie denen, die sie erstiegen, schreckliche Schwierigkeiten und Gefahren entgegensetzten, so waren sie doch nie eine sichere Schutzwehr für die, welche hinter ihnen wohnten.

Es war daher weislich von Alexander gehandelt, daß er im Angesicht des Feindes über den Fluß gieng, und nicht höher hinaufmarschirte, um einen leichteren Durchgang zu suchen, oder sonst auf eine sichrere Art seine Leute herüber zu setzen sich bemühte. Da er den Feind nach seinem eignen Willen geschlagen hatte, so zerstörte er nicht minder seinen Ruhm als seine Stärke, und ließ den unglücklichen Unter-

unter gleichen Umständen nicht würden die Spitze bieten können, und gaben daher, nach diesem ersten Unfalle, alle Hoffnung auf, u. s. f.

*) Die neueste Kriegsgeschichte hat uns noch nähere Beispiele aufgestellt.

thanan eines solchen Staats keine Hoffnung übrig, von solchen ungeschickten Vertheidigern geschützt zu werden.

Bald nach der Schlacht am Granikus nahm er dem Feinde Sardes weg, welches gewissermaßen die Schutzwehr des persischen Reichs an der Seeseite war. Er nahm die Einwohner in Schutz, empfing ihre Edlen mit äußerster Herablassung, und erlaubte ihnen, ihre eigne Regierungsform und Gesetze beizubehalten, woben er gegen seine Freunde die Bemerkung machte, daß er, welcher zu einer neuen Herrschaft den Grund legte, immer den Ruhm der Gnade zu erlangen suchen müsse *). Vier Tage nachher kam er zu Ephesus an; er brachte diejenigen mit sich, welche, als Anhänger von ihm, aus der Stadt verbannt worden waren, und stellte ihre Volksregierung wieder her. Den Tribut, welchen die Epheser bisher dem König von Persien bezahlen mußten, bestimmte er aufs künftige dem Tempel der Diana. Ehe er noch Ephesus verließ, kamen Abgeordnete von Tralles und Magnesia zu ihm, und überbrachten ihm die Schlüssel dieser Städte **).

Hiernächst marschirte er nach Miletus; diese Stadt schmeichelte sich mit der Hoffnung einer schnellen und mächtigen Unterstützung, und schloß daher ihre Thore vor ihm zu. In der That machte die persische Flotte, welche sehr ansehnlich war, Miene, als ob sie der Stadt zu Hülfe kommen wollte: allein nachdem sie verschiedene fruchtlose Versuche gemacht, den Feind zum Gefecht zu bringen ***), sah

*) Daher wies er auch den Vorschlag eines Hofsings zurück, daß Kleinasien viel mehr Steuern entrichten solle und könne.

**) Zu eben dieser Zeit legte er den Grund zur neuen Stadt Smyrna, und entwarf noch andre Plane in Jonien.

***) Mikanor war früher mit den griech. Schiffen in den Hafen von Miletus eingelaufen.

sah sie sich gezwungen davon zu segen. Memnon hatte sich, mit einer Menge seiner Soldaten, die aus der Schlacht entkommen waren, in dieser Festung eingeschlossen, und war entschlossen, den tapfersten Widerstand zu thun. Alexander, welcher keinen Augenblick verlieren wollte, griff sie an und setzte sogleich Sturmleitern auf allen Seiten an. Der Sturm geschah mit größter Hitze: aber die Feinde wehrten sich nicht weniger unerschrocken, wiewohl Alexander immer frische Truppen schickte, um die, welche ihre Pflicht gethan, abzulösen, ohne die geringste Zwischenruhe; und dies dauerte verschiedene Tage. Endlich, da er sah, daß seine Soldaten allenthalben zurückgeschlagen wurden, und daß die Stadt mit Allem versehen war, eine lange Belagerung auszuhalten, pflanzte er alle seine Maschinen gegen sie auf, machte eine Menge Lücken in die Mauern, und so oft diese angegriffen wurden, versuchte er aufs neue die Stadt zu stürmen. Nachdem die Belagerten alle diese Anrisse mit erstaunenswürdiger Tapferkeit ausgehalten hatten, capitulirten sie endlich, um nicht durch Sturm dem Feind in die Hände zu fallen. Alexander begegnete den Milesiern mit größter Keuschheit, alle Fremde aber, die sich in der Stadt befanden, verkaufte er zu Sklaven *).

Nachdem er also Milet in die Hände bekommen, marschirte er nach Karien, um Halikarnassus zu belagern. Diese Stadt war sowohl durch ihre Lage, als durch die Kunst aufs stärkste befestigt. Ueberdem hatte sich Memnon, der geschickteste sowohl als tapferste von des Darius Generalen, mit einem Corps auserlesener Truppen hineingeworfen, in der Absicht sich bey dieser Gelegenheit durch seine

*) Memnon und die Griechen erhielten freien Abzug. Kurz nachher entließ Alexander seine meinten Schiffe, weil er sie nicht mehr brauchte. Diod. S. XVII, 22. Memnon wird aber vom Arrian in Miletus nicht erwähnt, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er dort commandirt hat.

Tapferkeit und Treue gegen seinen Herrn hervorzu-
 thun. Er that daher den trefflichsten Widerstand,
 woben er von Ephialtes, einem andern General
 von großen Verdiensten, unterstützt wurde. Alles,
 was sich nur von der unerschrockensten Tapferkeit und
 der vollkommensten Kenntniß der Kriegskunst erwar-
 ten ließ, zeigte sich hier auf beyden Seiten. Memnon
 fand es endlich unmöglich, sich länger zu halten, und
 sah sich also genöthigt, die Stadt zu verlassen. Da
 ihm die See offen stand, so legte er in die Festung
 eine starke Besatzung, versah sie gut mit Lebensmit-
 teln und führte alle noch überlebende Einwohner mit
 allen ihren Schätzen ab, und brachte sie auf die Insel
 Kos, nicht weit von Halikarnass. Alexander fand
 es nicht für gut, die Burg zu belagern, da sie, nach
 Zerstörung der Stadt, die er bis auf den Grund
 niederreißen ließ, von geringer Erheblichkeit war.
 Er verließ sie, nachdem er sie mit starken Mauern
 umgeben, und eine Zahl guter Truppen im Lande zu-
 rückgelassen hatte.

Bald nachher setzte er die Königin von Karien,
 Ada, wieder in ihr Reich ein, dessen sie einige Zeit
 vorher entsezt worden war *). Zum Beweise ihrer
 tiefen Dankbarkeit gegen den Alexander, schickte sie
 ihm täglich die köstlichsten Speisen, und die treff-
 lichsten Köche von jeder Art. Aber Alexander ließ
 ihr sagen: alle diese Dinge wären ihm nichts nütze;
 denn er hätte viel bessere Köche, die sein Hofmeister
 Leonidas ihm gegeben, von denen der eine ihm
 ein gutes Mittagessen, und der andre eine herr-
 liche Abendmahlzeit zubereite, und diese wären
 Mäßigkeit und Arbeit **).

*) Sie war die Wittwe des Idrieus, und von ihrem
 eignen Bruder Pixodarus verdrängt worden. Arrian. I,
 24. Strab. XIV, p. 970. f. Diod. XVI, 75. und daselbst
 Wesseling.

**) Im nächsten Winter war Alexander in Gefahr,
 Opfer der Verräthercy des Alexanders, Sohns des Aros

Verschiedene Könige in Kleinasien unterwarfen sich dem Alexander freiwillig; unter andern Mithridates II. *), König von Pontus, welcher ihm nachher treu ergeben blieb, und ihn auf seinen Feldzügen begleitete. Er war ein Sohn des Ariobarzanes, Gouverneurs von Pnygien und Königs von Pontus, dessen wir schon anderswo erwähnt haben. Man hält ihn für den fünften oder sechsten König nach dem Artabazes, welcher als der Stifter dieses Königreichs angesehen wird, in dessen Besitz ihn Darius, des Hystaspes Sohn, sein Vater, gesetzt hatte. Der berühmte Mithridates, welcher den römischen Armeen so lange zu schaffen machte, war einer seiner Nachfolger.

J. M.
v. Ehr.

Im folgenden Jahre eröffnete Alexander den Feldzug sehr früh. Er hatte berathschlagt, ob es besser seyn würde, geradeswegs auf den Darius loszugehen, oder erst die übrigen an der See gelegenen Provinzen sich zu unterwerfen. Das letztere schien ihm das sicherste, weil er alsdann von Nationen, die er hinter sich zurückließ, nicht würde beunruhigt werden. Anfangs ward er in seinem Fortgange ein wenig aufgehalten. Bei Phaselis, einer Stadt zwischen Lycien und Pamphylien, gieng ein enger Weg längs der Seeküste hin, welcher, wenn das Wasser niedrig stand, immer trocken war, so daß man ihn zu der Zeit passiren konnte: bei hoher See aber stand er ganz unter Wasser. Da es jetzt Winter war, und Alexander, welchen nichts abschreckte, das Abnehmen des Wassers nicht abwarten konnte, entschloß er sich, ihn noch vorher zu passiren. Seine Truppen sahen sich also genöthigt, den ganzen Tag

pus, seines Feldherrn zu werden. Arrian. I, 26. Uebrigens schickte Alexander jetzt den Kleander nach Griechensland, um neue Truppen anzuwerben.

*) Auf Münzen und andern Denkmälern wird dieser Name immer geschrieben Mithradates, s. Eckhel. Doctr. num. vet. T. II. p. 362.

im Wasser zu gehen, welches ihnen bis an den Unterleib reichte *).

Als Alexander in Incien und Pamphylien fertig war, marschirte er nach Celana, einer Stadt in Phrygien, an dem Fluß Marsyas, welchen die Sagen der Dichter so berühmt gemacht haben. Er forderte die Besatzung der Burg, in welche die Einwohner sich geworfen hatten, auf, sich zu ergeben; aber diese hielten die Festung für unüberwindlich, und gaben stolz zur Antwort, sie wollten eher sterben. Da sie indessen gleich mit vieler Hitze angegriffen wurden, baten sie um einen Stillstand von sechzig Tagen, nach Verlauf welcher sie ihre Thore zu öffnen versprachen, im Fall sie nicht Hülfe erhielten. Diese blieb aus, und sie ergaben sich also auf den bestimmten Tag **).

Von hier marschirte er durch Phrygien, das ehemalige Reich des berühmten Königs Midas. Nachdem er die Hauptstadt erobert hatte, wünschte er den berühmten Wagen zu sehen, an welchem sich der Gordische Knoten befand. Dieser Knoten, welcher das Joch mit der Deichsel verband, war so sehr durch einander geschlungen, daß es unmöglich war zu entdecken, wo die Enden anfangen oder versteckt lagen. Einer alten Ueberlieferung des Landes zufolge hatte ein Orakel geweissagt, daß derjenige, welcher ihn auflösen könnte, die Herrschaft über Asien erlangen würde. Alexander, fest überzeugt, daß das Orakel auf ihn ziele, zog, nach vielen vergeblichen Versuchen ihn auf gewöhnliche Art aufzulösen, den Degen, und hieb ihn mitten von einander, indem er ausrief, es sey gleich viel, wie man ihn auflöse. Der Priester wünschte ihm

*) Strabo XIV, p. 982.

**) Nach Curt. III, 1. Andere erzählen fast dasselbe von Aspendus.

Glück, und erklärte, daß Alexander das Orakel erfüllt habe *).

Darius, welcher jetzt besorgter zu werden anfieng, als vorher, gebrauchte alle mögliche Mittel, eine große Armee zusammenzubringen, und ihr Muth einzulösen. Er schickte den Memnon nach Griechenland, mit dem Befehl, Macedonien anzugreifen, um dadurch den Griechen eine Diversion zu machen; da aber Memnon auf diesem Feldzuge starb **), so mußte Darius diese Hoffnung aufgeben, und anstatt selbst den Feind anzugreifen, bloß darauf bedacht seyn, wie er sein eignes Reich am besten schützen mögte.

Unterdessen marschirte Alexander, nachdem er Gordium verlassen hatte, nach Paphlagonien und Kappadocien, welche Länder er sich unterwarf. Hier hörte er die Nachricht von Memnons Tode, die ihn in dem Entschluß, gleich die Provinzen von Oberasien anzugreifen, bestärkte. Er eilte also durch schnelle Märsche nach Cilicien, und kam in die Gegend, welche man Cyrus Lager nannte. Von hier hatte er nicht weiter als fünfzig Stadien (eine und $\frac{1}{4}$ geogr. Meile) bis an den Paß von Cilicien (Pylä, das Thor, genannt), welches ein sehr enger und hohler Weg war, den man von Kappadocien nach Tarsus passiren mußte. Der Befehlshaber, welcher ihn in Darius Namen bewachte, hatte nur einige wenige Leute hineingelegt, und diese ergriffen augenblicklich die Flucht, sobald sie nur von der Ankunft des Feindes hörten. Hier-

*) Nach dem Aristobulus hatte er ihn doch gelöst, aber mit leichter Mühe. Arrian. II, 3. Plut. IV, p. 42.

**) Auf der Insel Lesbos, wo er Mitilene belagerte. Diod. XVII, 29. Er hatte schon Chios erobert, und mehrere Städte auf Lesbos. Pharnabazus folgte ihm im Commando, und machte noch einige Eroberungen, allein Darius zog die 30,000 Griechen an sich, die seine Hauptmacht ausmachten.

auf marschirte Alexander durch den Paß, und als er nachher die Lage des Orts aufmerksam betrachtete, wunderte er sich über sein gutes Glück, und gestand, daß er hier sehr leicht hätte aufgehalten und zu Grunde gerichtet werden können, wenn man auch nur Steine herabgeworfen hätte: denn nicht zu gedenken, daß dieser Paß so eng war, daß kaum vier völlig bewaffnete Leute neben einander hindurchgehen konnten, hieng auch der Gipsel des Berges gerade über dem Wege, welcher nicht allein eng, sondern auch an verschiedenen Orten durch die von den Bergen herabfallenden Ströme gebrochen war.

Alexander marschirte nun mit seiner ganzen Armee gegen die Stadt Tarsus, wo er in dem Augenblick ankam, als die Perser den Ort in Brand steckten, um zu verhindern, daß er die großen Reichtümer einer so blühenden Stadt nicht plündern sollte. Aber Parmenio, welchen der König mit einer Abtheilung der Reuteren dahin abgeschickt hatte, kam noch zu rechter Zeit, dem Umgreifen des Feuers Einhalt zu thun; er rückte gleich in die Stadt, und rettete sie, indem die Barbaren den Augenblick, da sie von seiner Ankunft hörten, die Flucht ergriffen hatten.

Durch diese Stadt floß der Cydnus, ein Fluß, nicht so merkwürdig wegen seiner Breite, als wegen der Schönheit seines Wassers, welches ausnehmend klar und hell, zugleich aber, wegen der dichten Bäume, die seine Ufer beschatteten, außerordentlich kalt war. Es war jetzt am Ende des Sommers, welcher in Cilicien unausstehlich heiß ist, und um die heißeste Zeit des Tages, als der König ganz mit Schweiß und Staub bedeckt an seinen Ufern ankam. Die Schönheit und Klarheit des Stroms lud ihn ein, sich zu baden. Aber den Augenblick, da er sich hineinstürzte, ward er von einem so heftigen Schauer befallen, daß alle Umstehende glaubten; er würde sterben. Er fiel ohnmächtig hin, und ward in sein Zelt getragen. Die Aerzte, welche wohl einsahen,

daß sie für den Ausgang verantwortlich seyn würden, wollten es nicht wagen, heftige und außerordentliche Arzneymittel zu geben. Aber Philipp, einer seiner Aerzte, welcher von Jugend auf immer um ihn gewesen war, und ihn mit der äußersten Zärtlichkeit, nicht sowohl wie seinen Monarchen, als wie seinen Sohn, liebte, setzte sich (bloß aus Neigung zu Alexandern) über alle Bedenklichkeiten der Klugheit hinweg; er erbot sich, ihm eine Arzney zu geben, die zwar sehr gewaltsam aber auch schnell wirken würde, und bat sich zu ihrer Bereitung drey Tage Zeit aus. Jeder zitterte bey diesem Vorschlage, ihn allein ausgenommen, den er am nächsten angien; denn Alexander war bloß deswegen bekümmert, weil er jetzt in drey Tagen an der Spitze seiner Armee nicht würde erscheinen können.

Unterdeß dieses geschah, empfing Alexander einen Brief von dem Parmenio, den er in Kappadocien zurückgelassen hatte, und auf den er von allen seinen Hofleuten das größte Vertrauen setzte. Parmenio bat ihn darin, sich vor seinem Arzt Philipp in Acht zu nehmen, weil er vom Darius durch das Versprechen, ihm tausend Talente und seine Schwester zur Gemahlin zu geben, bestochen worden. Dieser Brief beunruhigte ihn sehr, denn er hatte jetzt volle Muße, alle Gründe der Hoffnung oder Furcht abzuwägen. Allein das Vertrauen auf einen Arzt, dessen redliche Ergebenheit und Treue er von Kindheit an erfahren hatte, behielt bald die Oberhand, und verbannte allen Verdacht. Er faltete den Brief zusammen, und legte ihn unter sein Kopfküssen, ohne seinen Dienern von dem Inhalt etwas zu sagen. Unterdessen trat Philipp, mit der Arzney in der Hand, herein, und überreichte Alexandern den Becher. Der Held nahm den Becher, und reichte ihm zugleich den Brief hin, mit der Bitte ihn zu lesen, unterdeß er selbst mit unerschrockner Miene, ohne das geringste Bedenken, ohne das kleinste Zei-

chen von Argwohn oder Furcht, den Trank ausleerte. Der Arzt zeigte beim Lesen mehr Unwillen als Furcht, und ersuchte ihn mit entschlossenem Tone nur unbekümmert zu seyn; eine vollkommene Genesung würde in kurzem allen Verdacht tilgen. Unterdeß wirkte die Arznei so gewaltsam, daß diese Zeichen die Anklage des Parmenio zu bestätigen schienen. Endlich aber behielt die Kraft der Medicin die Oberhand, seine gewöhnliche Munterkeit fand sich wieder ein, und in drei Tagen war er wieder im Stande, sich seinen ihn sehnlich verlangenden Soldaten zu zeigen, von denen er eben so sehr geliebt als verehrt wurde *).

Mittlerweile näherte sich Darius mit seiner Armee, voll eitler Sicherheit wegen seiner überlegenen Anzahl, und voll Zuversicht, nicht auf die Tapferkeit, sondern auf den Glanz seiner Truppen. Die Ebenen von Assyrien, wo er sich gelagert hatte, setzten ihn in den Stand, seine Reuteren nach Gefallen auszubreiten, und den Vortheil, welchen die überlegene Anzahl seiner Truppen ihm gab, ganz zu benutzen. Statt dessen aber entschloß er sich in enge Pässe zu marschiren, wo seine Reuteren, und die Menge seiner Leute, weit entfernt ihm den geringsten Nutzen zu schaffen, nur einander im Wege stehen mußten; und so gieng er dem Feind entgegen, den er hätte erwarten sollen, und rannte also sichtbar in sein Verderben.

Jedoch seine Hofleute und Diener, deren Gewohnheit es war, ihm wegen aller seiner Handlungen zu schmeicheln und Beifall zu geben, wünschten ihm zu dem nahen Siege Glück, als ob er ganz unbezweifelt und unvermeidlich sey. Es befand sich damals in der Armee des Darius ein gewisser Athenienser, Namens Charidemus, ein Mann von großer

*) Nach Curtius III, 6. hat er dem Arzt den Brief erst, als er schon den Becher ausgeleert hatte, zu lesen gegeben. Vergl. Valer. Max. III, 8, 6. Plutarch, Arrian und Justin versichern, daß während Philipp den Brief gelesen, er die Arznei genommen. St. Croix p. 249.

Erfahrenheit im Kriege, welcher Alexandern persönlich haßte, weil er die Athenienser genöthigt hatte, ihn zu verbannen. Diesen Athenienser fragte Darius, ob er nicht glaube, daß er mächtig genug sey, die feindliche Armee zu schlagen. Charidemus, welcher im Schooß der Freiheit erzogen war, und vergaß, daß er sich in einem Lande der Sklaverei befand, wo nichts gefährlicher ist, als sich den Neigungen des Monarchen zu widersetzen, erwiederte Folgendes: „Erlaube mir, Herr, jetzt, da meine „Aufrichtigkeit dir noch nützlich seyn kann, die Wahr- „heit zu sagen. Dein blendender Glanz, deine un- „geheuren Haufen, welche den Orient erschöpft ha- „ben, mögen freylich deinen weibischen Nachbarn „fürchterlich seyn, aber eine macedonische Armee wird „nicht davor erschrecken. Kriegszucht, geschlossenes „Gefecht, Tapferkeit, ist alles worauf sie sehen; je- „der einzelne Mann unter ihnen ist fast selbst ein Ge- „neral. Solche Leute lassen sich nicht durch die Steine „der Schleuderer oder durch leichte Wurfspieße zu- „rückjagen; nur Truppen, die gleich ihnen selbst dis- „ciplinirt und bewaffnet sind, können ihnen Einhalt „thun. Vertausche demnach das Gold und Silber, „welches in deinem Lager glänzt, gegen Soldaten und „Stahl, gegen Waffen und Herzen, die im Stande „sind, dich zu vertheidigen.“ Darius, wiewohl er von Natur gütig war, wurde durch die Freymüthigkeit dieses Mannes äußerst erbittert; er gab auf der Stelle Befehl ihn hinzurichten; und Charidemus rief während dessen immer aus, daß sein Rächer nahe sey *). Darius bereute nur zu bald seine Uebereilung, und erfuhr, aber zu spät, daß man ihm die Wahrheit gesagt hatte.

*) Nach andern hatte Charidemus dem Darius wider-
rathen, selbst zu Felde zu ziehn, und erklärte, mit 100,000
Mann wolle er alles ausrichten. Deswegen hatte ihn der
König hinrichten lassen. Dio. l. XVII, 30. Der Verfasser
folgt wieder dem Curtius III, 2.

Er marschirte jetzt mit seiner Armee gegen den Euphrat. Ueber seinem Gezelt prangte, im Angesicht der ganzen Armee, das Bildniß der Sonne von Edelgesteinen; und Reichthum und Pracht glänzte durch die ganze Armee.

Auf ihrem Zug *) trug man silberne Altäre voran, auf welchen das so genannte heilige und ewige Feuer brannte. Ihnen folgten die Magi, welche nach persischer Gewohnheit Hymnen sangen, und von dreihundert fünf und sechzig Jünglingen (nach der Anzahl der Tage des Jahres) in purpurfarbnen Kleidern, begleitet wurden. Hiernächst kam ein von weißen Pferden gezogener, dem Jupiter **) geweihter Wagen, begleitet von einem ungewöhnlich großen Kerner, welchen sie das Roß der Sonne nannten, und von Stallknechten in weißen Kleidern, deren jeder eine goldne Ruthe in der Hand hielt, geführt.

Nicht weit davon folgten zehn Wagen, mit Bildwerk von Gold und Silber geziert. Dann kam ein Corps von Reuteren aus zwölf Nationen, von verschiedenen Sitten und Gewohnheiten, und mit verschiedenen Waffen versehen. Nach ihnen folgten die zehntausend Perser, welche man die Unsterblichen nannte. Diese übertrafen alle übrige Barbaren an Pracht; sie trugen goldne Halsketten, und lange Oberkleider mit Gold durchwirkt, ihre Unterkleider waren mit Ärmeln versehen, und ganz mit Edelgesteinen besetzt.

Dreißig Schritte nach ihnen folgten die sogenannten Verwandten des Königs, funfzehntausend an der Zahl. Diese trugen sich beynahe wie Weiber, und glänzten mehr von Pracht und Kleiderschmuck, als von Waffen.

Hiernächst kamen die sogenannten Doryphoren

*) Aus D. Curtius de reb. Alex. III, 3. dessen ganze Beschreibung das Ansehen einer Dichtung hat, vielleicht gebildet nach Herodots (VII, 40.) Schilderung des Zugs von Xerxes.

**) Diese griech. Gottheit wurde in Persien nicht verehrt. Feuer aber wurde vor dem persischen Heere hergetragen.

(Spießträger); sie pflegten dem König das Kleid zu tragen, und giengen vor dem Wagen her, auf welchem er selbst, wie auf einem erhabnen Throne, saß. Dieser Wagen war zu beyden Seiten mit Bildnissen der Götter von Gold und Silber geschmückt. Auf der Deichsel, welche mit Edelsteinen besetzt war, standen zwey Statuen, einer Elle hoch, deren die eine den Krieg, und die andre den Frieden (Minus und Velus) vorstellte; und zwischen ihnen befand sich ein goldner Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, gleich als wollte er davon fliegen.

Nichts, aber gleich der Pracht des Königs. Er trug ein Unterkleid von Purpur, mit silbernen Streifen besetzt, und über demselben einen langen Mantel, welcher überall von Gold und Edelsteinen glänzte, die zwey goldne Habichte vorstellten, welche aus den Wolken kamen und sich schnäbelten. Um den Leib trug er, auf Weiber Art, einen goldnen Gürtel, von welchem ein Säbel herabhing, dessen Scheide überall von Edelsteinen bligte. Seinen Kopf schmückte eine Tiara oder Mütze, mit einer himmelblauen und weißen Binde umwunden.

Zu jeder Seite des Wagens giengen zweyhundert der nächsten Verwandten des Königs, und hinter ihm folgten zehntausend Mann mit Spießen bewaffnet, welche mit Silber beschlagen, und mit einer goldnen Spitze versehen waren. Dreßsig tausend Mann schlossen endlich diesen Zug, von vier hundert Handpferden des Königs, welche man fuhrte, begleitet.

Etwa hundert bis hundert und zwanzig Schritte nach ihnen kam Sysigambis, des Darius Mutter, auf einem Wagen, und auf einem andern seine Gemahlin; die verschiedenen weiblichen Bedienten beider Königinnen saßen zu Pferde. Ihnen folgten funfzehn große Wagen, auf welchen sich die Kinder des Königs und ihre Erzieher befanden, nebst einer Menge von Verschnittenen, die noch bis auf den heutigen Tag bey jenen Völkern in großem Ansehen stehen. Dann

Kamen dreihundert und sechszig königliche Beneschläferinnen, an Pracht und Kleidung nicht geringer als die Königinnen, von sechs hundert Maulthieren, und dreihundert Kameelen begleitet, welche die königlichen Schätze trugen, und eine große Wache von Bogenschützen zur Bedeckung hatten.

Nach ihnen folgten die Gemahlinnen der Kronbeamten und der vornehmsten Herren des Hofes, dann die Marketender und der Troß der Armee, ebenfalls in Wagen.

Den Nachzug machte ein Corps leicht bewaffneter Truppen, welches den ganzen Marsch beschloß.

So groß war der Glanz und das Gepränge dieses üppigen Monarchen. Er gieng ins Feld, belästigt mit einem unnützen Gefolge von Beneschläferinnen, und begleitet von Truppen aus verschiedenen Nationen und Sprachen, die wegen ihrer Menge unmöglich ordentlich angeführt werden konnten, und so reich und auf Weiberart geschmückt mit Gold und prächtiger Kleidung waren, daß sie einen Feind mehr anlockten als abschreckten *).

Nachdem Alexander von Tarsus abmarschirt war, kam er nach Baktriana **). Von da marschirte er nach Soli, wo er dem Aeskylap ein Orferr brachte, dann weiter nach Pyramus ***), Mallus, und endlich nach Kastabala. Hier erhielt er zuerst die Nachricht, daß Darius mit seiner ganzen Armee bey Sochus in der Landschaft Commagene, zwey Tagesreisen von Cilicien im Lager stünde. Er entschloß sich daher ohne Verzug, ihm dahin entgegen zu gehen, als die schlechte Witterung ihn Halt zu machen nöthigte.

*) Die ganze pers. Armee bestand aus 400,000 Fußgängern, 100,000 Reutern. Diod. XVII, 31. Nach Plut. IV, 42. 600,000 Mann.

**) In diesen Gegenden gibt es kein Baktriana, aber wohl Andriachus. Ar. II, p. 91.

***) Pyramus ist ein Fluß, über den er eine Brücke schlug. Arrian. III, 7.

Unterdessen war Darius mit seiner unermesslichen Armee in die Ebenen von Syrien gekommen, auf denen sie einen Platz von ungeheurem Umfange einnahm. Die griechischen Generale in seinen Diensten, welche seine eigentliche Stärke ausmachten, gaben ihm den Rath, hier Halt zu machen, weil er hier Raum genug haben würde, seine Truppen auszubreiten, und den Feind zu umringen. Darius verwarf ihren Rath; und anstatt Alexanders Ankunft abzuwarten, entschloß er sich, durch seine Hofleute von eitelm Stolz aufgeblasen, den Feind aufzusuchen, welcher nichts eifriger wünschte, als ihm ein Treffen zu liefern.

Nachdem also Darius seine Schätze nach Damascus, einer Stadt in Syrien, geschickt hatte, marschirte er mit dem Hauptcorps seiner Armee gegen Cilicien, wandte sich darauf nach Issus, und glaubte, weil ihm die Stellung des Feindes völlig unbekannt war, daß er Alexandern versolge, da er ihn doch wirklich schon im Rücken hatte. In allen Handlungen dieses persischen Monarchen zeigt sich eine seltsame Mischung von Stolz, Grausamkeit, Glanz und Großmuth. Zu Issus ließ er alle die Kranken Griechen, die in dieser Stadt lagen *), barbarisch ums Leben bringen, einige wenige Soldaten ausgenommen, die er entließ, nachdem er sie in seinem ganzen Lager hatte herumführen lassen, damit sie dem Feinde von seiner Menge und Stärke Nachricht geben konnten. Diese Soldaten berichteten also dem Alexander die Annäherung des Darius; und er sieng jetzt an, sich ernstlich zum Treffen anzuschicken.

Weil er wegen der Menge der Feinde besorgt war, daß sie ihn in seinem Lager angreifen würden, so befestigte er dasselbe mit einem Graben und einer Schanze, bezeugte aber zu gleicher Zeit große Freude

*) Parmenio hatte sie daselbst zurückgelassen, als die Macedonier Issus wieder verließen.

über die Unbesonnenheit des Feindes, der in sein eigenes Verderben renne, weil er ihn an einem Orte anzugreifen willens war, der nur so viel Raum hatte, daß eine kleine Armee bequem darin agiren und sich frey bewegen konnte. Dadurch wurden also die beyden Armeen gewissermaßen einander gleich. Die Macedonier hatten Raum genug, ihre ganze Macht zu gebrauchen, da hingegen die Perser für den zwanzigsten Theil der ihrigen nicht Raum hatten.

Dem ungeachtet war dem Alexander, wie es den größten Generalen oft zu gehen pflegt, nicht ganz wohl zu Muth, als er sah, daß nun alles durch das Glück eines einzigen Treffens entschieden werden müsse. Je mehr das Glück ihn bisher begünstigt hatte, desto mehr fürchtete er jetzt, da der entscheidende Augenblick seines Schicksals nahte, daß es ihm ungetreu werden mögte. Auf der andern Seite aber lebte sein Muth wieder auf, wenn er bedachte, daß die Belohnungen seiner Beschwerden die Gefahren bey weitem überträfen, und wenn er gleich in Betracht des Sieges zweifelhaft war, so hoffte er doch wenigstens rühmlich und als Alexander zu sterben. Indeß entdeckte er diese Gedanken Keinem; denn er wußte wohl, daß bey bevorstehender Schlacht ein General nicht das geringste Zeichen von Besorgniß oder Verlegenheit äußern dürfe, und daß die Truppen nichts, als Entschlossenheit und unerschrocknen Muth in der Miene ihres Anführers lesen sollten *).

Nachdem er seine Soldaten sich hatte erfrischen lassen, und ihnen Befehl gegeben, um die dritte Nachtwache, welche mit zwölf Uhr anfieng, bereit zu seyn, begab er sich auf den Gipfel eines Berges, und opferte da bey Fackelschein, auf vaterländische Weise, den Göttern des Orts. Sobald das Zeichen gegeben war, besand sich die Armee, welche be-

*) Nach Arrian empfand nicht nur er selbst keine Unruhe, sondern er entdeckte auch überall Unerschrockenheit und Zuversicht.

reit war, zu marschiren und zu sechten, und Befehl erhalten hatte, die möglichste Eile anzuwenden, mit Anbruch des Tages an den verschiedenen ihr angewiesenen Posten *). Aber jetzt, da die Kundschafter Nachricht brachten, daß Darius nicht über dreißig Feldweges entfernt sey, ließ Alexander seine Armee Halt machen, und stellte sie dann in Schlachtordnung. Die Bauern kamen im größten Schrecken, und berichteten auch dem Darius die Ankunft des Feindes, die er anfangs nicht glauben wollte; denn er bildete sich ein, wie wir schon oben bemerkt haben, Alexander fliehe vor ihm, und suche ihm zu entkommen. Seine Truppen geriethen über diese Nachricht in die äußerste Verwirrung, indem sie voller Bestürzung, in größter Eile und Unordnung zu den Waffen liefen.

DI. III. 3.
333. v. C.

Der Ort, wo das Treffen vor sich gieng, lag nicht weit von der Stadt Issus, auf der einen Seite von den Bergen, und auf der andern von der See eingeschlossen. Die Ebne zwischen beyden muß eine ansehnliche Breite gehabt haben, da beyde Armeen darin gegen einander standen, und die persische, wie bemerkt worden ist, so ungeheuer zahlreich war. Der Fluß Pinarus ergoß sich durch die Mitte dieser Ebne von dem Berge in die See, und trennte sie fast in zwey gleiche Theile. Der Berg formirte eine Art von ausgehöhltem Busen, dessen äußerstes Ende in krummer Linie einen Theil der Ebne einschloß.

Alexander stellte seine Armee in folgender Ordnung **): Am äußersten Ende des rechten Flügels,

*) Um Mitternacht nahm Alexander den syrischen Paß ein, und führte mit Tagesanbruch die Mannschaft in schmaler Fronte auf die Ebne.

**) Von dem Treffen s. Arrian. II, 9. ff. Diod. XVII, 53. ff. Curt. III, 9. ff. (die schon in der Beschreibung der Stellung abweichen.) Plut. IV, 47. ff. Iulian. XI, 9. Gildes Gesch. von Griechenl. IV. S. 310. ff. Sessler I, 201.

welcher sich an den Berg anschloß, standen die Argyraspiden *), vom Nikanor commandirt; dann folgte der Phalanx des Conus, und dann der des Perdikkas, welcher sich im Mittelpunkt der Hauptarmee endigte. Am das Ende des linken Flügels stellte er den Phalanx des Amyntas, an den sich Ptolemäus und an diesen des Meleagers Phalanx anschloß. Dies machte zusammen den berühmten macedonischen Phalanx aus, welcher also aus sechs verschiedenen Haufen bestand. Jeder von diesen wurde von geschickten Generalen angeführt; aber Alexander, welcher immer Generalissimus war, führte das Commando der ganzen Armee. Die Reuteren war auf die beyden Flügel vertheilt, die Macedonier und Thessalier am rechten, und die Peloponnesier, nebst den übrigen Bundesgenossen am linken. Kraterus commandirte alles Fußvolk des linken Flügels, und Parmenio den ganzen Flügel. Das Commando des rechten Flügels behielt Alexander besonders für sich. Er hatte dem Parmenio Befehl gegeben, sich so nahe, als möglich, an der See zu halten, um zu verhüten, daß die Barbaren ihn nicht umringen mögten. Nikanor hingegen hatte Befehl bekommen, sich den Bergen nicht zu sehr zu nähern, um sich nicht den Pfeilen der auf denselben postirten Bogenschützen auszusetzen. Die Reuteren seines rechten Flügels deckte er durch die leichte Reuteren des Protomachus und die Páonier, und sein Fußvolk mit den Bogenschützen des Antiochus. Die Agriarner **), welche von dem Attalus angeführt, und

ff. St. Croix p. 249. ff. Chauffard I, 51. ff. u. Charten nebst Erläut. Th. IV. S. 59. ff.

*) So hieß ein Corps nur halb schwer bewaffneter Truppen, welche Alexanders Wache ausmachten, und von den mit Silber plattirten Schilden den Namen hatten. S. St. Croix p. 453. ff.

**) Es war dieß eine thracische oder illyrische Völkern

sehr hochgeachtet wurden, nebst einigen vor kurzem aus Griechenland angekommenen Truppen behielt er zurück, um sie denjenigen, welche Darius auf die Berge postirt hatte, entgegen zu stellen.

Darius stellte seine Armee in folgender Ordnung: Da er hörte, daß Alexander ihm in Schlachtordnung entgegen komme, gab er Befehl, daß dreßsig tausend Mann Reuteren, und zwanzig tausend Bogenschützen, über den Fluß Pinarus setzen sollten, damit er Zeit haben mögte, seine Armee nach Bequemlichkeit auf der andern Seite in Schlachtordnung zu bringen. In die Mitte stellte er die dreßsig tausend Griechen in seinem Dienst, welche ohne Zweifel die Blüthe und Stärke seiner Armee ausmachten, und dem macedonischen Phalanx an Tapferkeit nichts nachgaben, mit dreßsig tausend Barbaren zu ihrer Rechten, und eben so vielen zu ihrer Linken. Alle diese waren schwer bewaffnet, und da das Schlachtfeld nicht breit genug war, eine größere Anzahl zu fassen, so wurde der übrige Theil des Fußvolks, nach den verschiedenen Nationen abgetheilt, hinter die erste Linie gestellt. Es ist Schade, daß Arrian uns nichts von der Tiefe dieser beyden Linien sagt; sie muß aber erstaunlich groß gewesen seyn, wenn wir die ausnehmende Enge des Orts, und die ungeheure Menge der persischen Truppen bedenken *). Auf den Berg, welcher ihnen zur Linken, Alexanders rechtem Flügel gegen über, lag, postirte Darius zwanzig tausend Mann, welche so auf die verschiedenen Krümmungen des Berges vertheilt waren, daß einige der Armee Alexanders im Rücken, andre ihr gerade entgegen standen.

Nachdem Darius also seine Armee in Schlachtordnung, von der ein Theil bey Alexandern Dienste genommen hatte,

*) Man giebt die Fronte zu 300 Mann, die Tiefe zu 2000 an.

ordnung gestellt hatte, ließ er seine Reuteren über den Fluß zurückkommen, und schickte sie nach der See zu gegen den Parmenio ab, weil sie da mit dem größten Vortheil fechten konnte. Den übrigen Theil der Reuteren schickte er auf den linken Flügel, nach dem Berge hin. Allein da er fand, daß diese hier, wegen der zu großen Enge des Orts, von keinem Nutzen seyn würde, ließ er einen großen Theil derselben sich auch auf den rechten Flügel herumziehen. Er selbst nahm, der Gewohnheit der persischen Monarchen gemäß, seinen Stand in dem Mittelpunct seiner Armee.

Da nun beyde Armeen solchergestalt in Schlachtor-
dnung gestellt waren, marschirte Alexander ganz langsam dem Feinde entgegen, damit seine Truppen nicht zu früh außer Athem kommen mögten; so daß man schloß, das Treffen würde erst sehr spät anfangen. Denn Darius blieb noch immer mit seiner Armee auf der andern Seite des Flusses, um die vortheilhafte Lage, die er gewonnen hatte, nicht zu verlieren. Er ließ sogar diejenigen Stellen des Ufers, welche nicht steil genug waren, mit Pallisaden verwahren, woraus die Macedonier schlossen, daß er sich schon fürchte, geschlagen zu werden. Als die Armeen sich so nahe waren, daß sie einander sehen konnten, ritt Alexander vor den Gliedern her, rief die vornehmsten Officiere, sowohl der Macedonier, als der Fremden, bey Namen, und munterte die Soldaten auf, sich jetzt hervorzuthun, indem er jede Nation ihrem besondern Geist und Gefinnungen gemäß anredete. Die ganze Armee erhob ein lautes Geschrey, und wünschte nichts eifriger, als daß man sie gleich gegen den Feind anführen mögte.

Alexander war bisher ganz langsam vorgerückt, hatte bisweilen Halt gemacht, damit die vordern Glieder seines Phalanx sich nicht brechen mögten. Sobald er aber nur noch einen Bogenschuß weit von dem Feinde entfernt war, gab er seinem ganzen rech-

ten Flügel Befehl, sich mit größtem Ungestüm in den Fluß zu stürzen, damit er die Barbaren durch den plötzlichen Anfall in Schrecken setzen, desto eher mit ihnen handgemein werden, und den feindlichen Pfeilen weniger ausgesetzt seyn möchte. Alles dies gelang ihm nach Wunsch. Beide Theile sechten mit äußerster Tapferkeit und Entschlossenheit; und da sie jetzt gezwungen waren geschlossen zu sechten, so fielen sie einander mit dem Degen in der Hand an, und es folgte ein schreckliches Blutbad; denn es kämpfte jetzt Mann gegen Mann, und jeder zielte mit der Spitze des Degens seinem Gegner ins Gesicht. Alexander, welcher zugleich die Pflicht eines gemeinen Soldaten und eines Generals vollbrachte, wünschte nichts so eifrig, als mit eigener Hand den Darius zu tödten, welcher, auf seinem hohen Wagen, der ganzen Armee ins Auge fiel, und daher ein wichtiger Gegenstand war, beides seine eigne Soldaten zur Vertheidigung aufzumuntern, und den Feind zum Angriff zu reizen. Und jetzt wurde das Treffen noch wüthender und blutiger, als vorher, so daß eine Menge der persischen Edlen ihr Leben einbüßten. Auf beiden Seiten wurde mit ungläublicher Tapferkeit gefochten. Orathres, des Darius Bruder, welcher gewahr wurde, daß Alexander im Begriff war, diesen Monarchen mit aller Gewalt anzufallen, eilte mit der Reuteren unter seinem Commando vor seinen Wagen, und that sich vor allen Uebrigen hervor. Die Pferde, welche des Darius Wagen zogen, wurden scheu, und schüttelten das Joch so heftig, daß nicht viel fehlte, sie hätten den König heruntergeworfen, der, als er sich in Gefahr sah, den Feinden lebendig in die Hände zu fallen, herabsprang, und einen andern Wagen bestieg. Als die Uebrigen dieses gewahr wurden, flohen sie so schnell als möglich davon, warfen ihre Waffen weg, und waren nur darauf bedacht, ihr Leben zu retten. Alexander hatte eine leichte Wunde an der Hüfte bekom-

men *), die aber zum Glück von keinen übeln Folgen war.

Unterdeß nun die macedonische Reuteren auf dem rechten Flügel den Vorthail, welchen sie über die Perser gewonnen hatte, verfolgte, fanden die übrigen, welche mit den Griechen zu thun hatten, größeren Widerstand. Als diese nämlich gewahr wurden, daß das Corps Fußvolk nicht länger von dem rechten Flügel, welcher den Feind verfolgte, gedeckt werde, so schwenkten sie sich herum, und fielen ihm in die Flanke. Das Gefecht war sehr blutig, und der Sieg lange zweifelhaft. Die Griechen bemühten sich, die Macedonier in den Fluß zu treiben, und die Unordnung, worin der linke Flügel gerathen war, zu verbessern. Aber die Macedonier kämpften mit der äußersten Tapferkeit, um den Vorthail, welchen Alexander eben gewonnen hatte, und die Ehre ihres Phalanx, welcher immer für unüberwindlich gehalten worden, zu behaupten. Es herrschte auch eine beständige Eifersucht zwischen den Griechen und Macedoniern, welche ihren Muth aufs äußerste entflammte, und den Widerstand auf beyden Seiten sehr heftig machte. Auf Alexanders Seite verlor Ptolemäus, des Seleukus Sohn, sein Leben, nebst noch hundert und zwanzig der angesehensten Officiere, welche sich alle außerordentlich hervorgethan hatten.

Unterdessen kehrte der rechte Flügel, welcher unter Anführung seines Monarchen siegte, nachdem Alles, was sich ihm widersetzte, in die Flucht geschlagen, zurück und eilte dem linken gegen die Griechen, welche gegen den Ueberrest des macedonischen Phalanx fochten, zu Hülfe; und schlug auch bald die Griechen, denen er in die Flanke fiel, gänzlich in die Flucht.

Gleich im Anfange des Treffens hatte die persische Reuteren, welche auf dem rechten Flügel stand,

*) Nach Chares ben Plut. vom Darius, aber Alexander sagt in seinem Briefe an Aristobulus nichts davon.

ohne den Angriff der Macedonier abzuwarten, über den Fluß gesetzt, die thessalische Reuteren angegriffen, und verschiedene Schwadronen derselben in Unordnung gebracht. Die übrigen von den letztern machten hierauf, um die Gewalt des ersten Angriffs zu vermeiden, und die Perser zu nöthigen, ihre Glieder zu brechen, einen verstellten Rückzug, als ob sie sich vor der ungeheuren Anzahl der Feinde fürchteten. Dies erfüllte die Perser mit vermessener Kühnheit und Zuversicht; der größte Theil von ihnen rückte, ohne Ordnung oder Vorsicht, wie zu einem gewissen Siege, vor, und war nur darauf bedacht, den Feind zu verfolgen. Die Thessalier, als sie dieselben in solcher Verwirrung sahen, kehrten hierauf plötzlich um, und erneuerten das Gefecht mit frischem Muth. Die Perser thaten tapfere Gegenwehr, bis sie sahen, daß Darius in die Flucht geschlagen war, und die Griechen von dem Phalanx niedergehauen wurden, worauf sie dann auch in größter Unordnung die Flucht ergriffen.

Was den Darius betrifft, so floh er, in dem Augenblick, da er seinen linken Flügel in Unordnung gebracht sah, auf seinem Wagen davon. Da er aber nachher an rauhe bergichte Oerter kam, setzte er sich zu Pferde, und warf seinen Bogen, Schild und königlichen Mantel von sich. Alexander wagte es indeß nicht, ihn zu verfolgen, bis er sah, daß die Griechen von seinem Phalanx überwunden, und die persische Reuteren in die Flucht geschlagen worden; welches dem fliehenden König zu seiner Rettung sehr behülfflich war *).

Sysigambis, des Darius Mutter, und seine Gemahlin, die auch seine Schwester war, Statira, nebst zwey seiner Töchter, seinem Sohn Darius (welcher noch ein Kind von 6 Jahren war) und einigen

*) Des Kallisthenes Beschreibung der Schlacht kritisiert Polybius in einem Fragment XII, 17 — 22. S. 413. ff. Th. III. Schweighaus. sehr scharfsinnig.

persischen Damen, wurden im Lager gefunden, wo man sie zurückgelassen hatte; denn die übrigen, nebst einem Theil der Schätze des Darius, und allem dem, was nur zur Pracht und Ueppigkeit seines Hofes diente, hatte man nach Damastus gebracht. Man fand daher nicht mehr, als drey tausend Talente in seinem Lager: das Uebrige des Schazes aber fiel nachher dem Parmenio in die Hände, als er die Stadt Damastus eroberte.

Was die Barbaren anbetrifft, so hatten sie sich zwar beim ersten Angriff tapfer genug bewiesen, flohen aber nachher auf die schimpflichste Art, und auf nichts bedacht, als ihr Leben zu retten, schlugen sie verschiedene Wege ein. Einige verfolgten die Heerstraße, die geradesweges nach Persien führte; Andre zerstreuten sich in Wälder und öde Gebirge; und eine geringe Anzahl kehrte zum Lager zurück, welches der siegreiche Feind bereits erobert und geplündert hatte. Sechszig tausend Mann *) von dem persischen Fußvolk, und zehntausend von der Reuteren kamen in diesem Treffen um das Leben, und vierzig tausend wurden zu Gefangenen gemacht. Von Alexanders Armee hingegen blieben nur zwey hundert und achtzig Mann in Allem.

Den Abend nach dem Treffen lud Alexander seine vornehmsten Officiere zu einem Gastmal ein, woran er selbst Theil nahm, ungeachtet er an diesem Tage verwundet worden. Das Fest hatte kaum seinen Anfang genommen, als sie durch trauriges Wehklagen aus einem benachbarten Zelt unterbrochen wurden. Sie glaubten schon, der Feind sey unvermuthet ins Lager gefallen, und waren im Begriff zu den Waffen zu greifen, als sie erfuhren, daß es aus dem Zelte käme, wo die Gemahlin und Mutter des

*) Hier folgt der Verfasser dem Justin, der aber doch 61,000 angiebt, andere aber 100,000. Und von den Macedoniern sollen doch 450 gefallen seyn. Diod. XVII, 36. und daselbst Besseling.

Darius verwahrt wurden, welche ihren Schmerz über den vermeintlichen Tod des Darius an den Tag legten. Ein Verschnittener, welcher seinen Mantel in den Händen eines Soldaten gesehen, hatte daraus geschlossen, daß er getödtet worden, und ihnen diese traurige Nachricht gebracht. Alexander aber schickte gleich den Leonnatus *) einen seiner Officiere ab, ihnen diesen Irrthum zu benehmen, und sie zu versichern, daß der König noch lebe. Die Frauenzimmer, wenig gewohnt Fremde zu sehen, bildeten sich ein, als sie den Macedonier kommen sahen, daß er abgeschickt sey, sie um das Leben zu bringen. Sie warfen sich daher ihm zu Füßen, und flehete, ihrer noch eine kurze Zeit zu schonen. Sie wären bereit, sagten sie, zu sterben, und wünschten nur, vorher erst den Darius zu begraben. Der Officier versicherte sie, daß er in der Absicht komme, sie zu trösten, nicht ihnen etwas zu leide zu thun; der Monarch, welchen sie beweinten, sey noch am Leben. Er reichte darauf der Sysigambis die Hand, und hob sie von der Erde auf.

Den folgenden Tag ließ Alexander, nachdem er die Verwundeten besucht hatte, in Gegenwart der ganzen Armee, welche mit größter Pracht in Schlachtordnung herausmarschirt war, den Todten die letzte Ehre erweisen. Den vornehmsten Persern erwies er gleiche Ehre, und erlaubte der Mutter des Darius, alle diejenigen, welche sie werth schätzte, nach den Gewohnheiten und Ceremonien ihres Vaterlandes zu begraben. Hierauf schickte er zu den Königinnen, und ließ ihnen sagen, daß er sie besuchen würde. Er ließ nun sein ganzes Gefolge sich entfernen, und gieng sodann in das Zelt, bloß vom Hephästion begleitet **), welcher einen so behutsamen und klugen

*) Diod. S. XVII, 37. bey welchem die Mutter des Darius Sysigambis heißt.

**) Diesen Besuch erzählt zwar auch Arrianns II. 12. allein Alexander selbst sagt in einem Briefe bey Plut. Alex.

Gebrauch von dieser ihm gestatteten Freiheit machte, daß er sich derselben nicht so sehr aus Neigung, als vielmehr aus Begierde, dem Willen des Königs zu gehorchen, zu bedienen schien. Sie waren von gleichem Alter, aber Hephästion war ansehnlicher von Person, so daß die Königinnen ihn anfangs für den König ansahen, und ihm als solchem ihre Ehrerbietung bezeigten. Da aber einige gefangene Eynuchen ihnen ihren Irrthum anzeigten, fiel Sysigambis dem Alexander zu Füßen, und bat wegen ihres Versehens um Verzeihung, aber der König hob sie von dem Boden auf, und versicherte sie, dieser sein Freund sey auch ein Alexander. Nachdem er sie und ihre Gesellschafterinnen getröstet und versichert hatte, daß ihnen nichts von ihrem vorigen Hofstaat entzogen werden solle, schloß er den Sohn des Darius, der nur noch ein Kind war, in seine Arme. Das Kind, ohne die mindeste Furcht zu äußern, schlang seine Arme dem Sieger um den Hals, welcher, durch sein Zutrauen gerührt, zu Hephästion sagte: „O! daß doch Darius nur etwas von dem edlen Muth dieses Knaben an sich hätte!“ Um jeden Verdacht zu entfernen, als wolle er die Keuschheit der Gemahlin des Darius in Versuchung führen, und zugleich jeden Grund der Furcht oder Aengstlichkeit aus ihrem Gemüth zu verbannen, beschloß er nie wieder ihr Zelt zu besuchen, ob sie gleich eine der reizendsten Frauen ihrer Zeit war. Diese bey einem königlichen Eroberer so seltene Mäßigung, veranlaßte den Plutarch zu der ausgezeichneten Bemerkung: „die persischen Prinzessinnen lebten in einem feindlichen Lager, wie in einem geheiligten Tempel, ungesehen, ohne daß man sich ihnen näherte, ohne beunruhigt zu werden.“ Sysigambis erhielt außerordentliche Beweise von Ale-

22. daß er die Gemahlin des Darius nie gesehen habe, noch habe sehen wollen. Man s. auch Plut. de Curios. T. II. p. 502. Wechel. u. Bougainville in der Hist. de l'Acad. d. Inscr. XXV. p. 38. ff.

randers Gunst; Darius selbst hätte sie nicht mit mehrerer Achtung behandeln können, als dieser großmüthige Prinz that. Er erlaubte ihr das Leichenbegängniß aller Perser von der königlichen Familie, die im Treffen gefallen waren, einzurichten: und verglich, auf ihre Fürbitte, verschiedenen Edlen des Darius, die sich sein gerechtes Misfallen zugezogen hatten. Dieses großmüthige Betragen hat dem Charakter Alexanders mehr Ehre gemacht, als alle seine Eroberungen. Seine Deutseligkeit und Sanftmuth gegen die demüthigen Gefangenen, seine Keuschheit und Enthalttsamkeit, da er die Macht hatte, sich Unterwerfung zu erzwingen; waren ein Muster für Helden, welches nachzuahmen sich seitdem viele zur Ehre gemacht haben *).

Nach dieser Niederlage ergab sich ganz Phönicien, die Hauptstadt Tyrus allein ausgenommen, dem Sieger, und Parmenio wurde zum Gouverneur darüber gesetzt **). Das Glück war ihm so günstig, daß es ihn über alle Erwartungen belohnte. Antigonus, sein General in Asien, überwand die Kappadocier, Paphlagonier und andre, die sich vor kurzem empört hatten. Aristodemus, der persische Admiral, ward zur See geschlagen, und ein großer Theil seiner Flotte erobert. Auch die Stadt Damascus, in welcher des Darius Schätze verwahrt wurden, ergab sich dem Alexander. Der Gouverneur dieses Orts, uneingedenk der Pflicht, die er seinem Monarchen schuldig war, benachrichtigte den Alexander durch einen Brief, daß er an einem gewissen Tage seine Soldaten mit Schätzen beladen aus der Stadt führen wolle, als ob er willens sey,

*) Und doch waren es nur ganz gemeine Tugenden, deren Beobachtung dem Helden nicht so hoch angerechnet werden sollte.

**) Denn anstatt den König Darius zu verfolgen, und den Rest seiner Armee aufzureiben, hielt A. sich bey diesen Zügen auf.

sich an einen sichern Ort zurückzuziehen; und diese könnten dann durch eine hinreichende Anzahl Truppen mit allen ihren Reichthümern aufgefangen werden. Alexander befolgte die Anweisung des Gouverneurs pünktlich, und setzte sich dadurch in den Besitz einer unermesslichen Beute. Außer dem Gelde, (2600. Talenten) Gold- und Silbergeschirr, welches er nachher münzen ließ, fielen ihm dreißig tausend Mann, und sieben tausend Lastthiere, mit Gepäck beladen, in die Hände.

Aus einem Briefe des Parmenio an den Alexander erschen wir, daß er in Damaskus dreihundert neun und zwanzig Beyschläferinnen des Darius fand, welche alle geschickt in der Musik waren, und überdem eine Menge von Hofbedienten, deren Geschäft es war, alles was zu den Vergnügungen dieses Monarchen diente, anzuschaffen und einzurichten.

Darius aber, welcher die ganze Nacht hindurch, voll Schrecken und Bestürzung fortgeritten war, kam den folgenden Morgen zu Sochus an, wo er die Ueberbleibsel seiner Armee versammelte. Indessen hatte sein Stolz ihn mit seinem Glücke noch nicht verlassen: er schrieb einen Brief an Alexandern, worin er ihm, als einem der unter ihm stehe, noch drohte, er bat nicht, sondern befahl vielmehr, daß Alexander ihm seine Mutter, Gemahlin und Kinder gegen ein Lösegeld ausliefern sollte. Sein Reich aber betreffend, so wollte er darüber schon mit ihm, unter gleichen Bedingungen, kämpfen, und bald eine gleiche Anzahl von Truppen gegen ihn ins Feld stellen. Alexander erwiederte hierauf, daß er sich mit einem Manne, welchen er bereits überwunden, in keine Unterhandlungen einlasse; im Fall er aber als ein Bittender sich an ihn wenden würde, wäre er bereit, seine Gemahlin und Mutter frey zu lassen; er wisse übrigens zu siegen, und mit Besiegten edelmüthig umzugehen *).

*) Curt. IV, 1. Nach Diod. XVII, 39. hatte Darius ei-

Da dieses also fruchtlos abliefe, marschirte Alexander von da nach Phönicien, wo die Bürger von Byblos ihm alsobald die Thore öffneten. Alles unterwarf sich ihm, wohin er kam; kein Volk aber that dieses mit größerem Vergnügen, als die Sidonier. Wir haben gesehen, wie Ochus, achtzehn Jahre vorher, ihre Stadt zerstörte, und alle Einwohner derselben niedermachte *). Als er nach Persien zurückgekehrt war, hatten sich diejenigen Bürger, welche des Handels oder andrer Ursachen wegen abwesend gewesen, und dadurch dem allgemeinen Blutbade entgangen waren, wieder dahin begeben, und die Stadt von neuem aufgebaut. Allein sie hatten einen so heftigen Haß gegen die Perser beibehalten, daß sie über diese Gelegenheit, ihr Joch abzuwerfen, vor Freuden außer sich waren; und in der That waren sie die ersten in diesem Lande, die sich dem Könige durch ihre Abgeordneten unterwarfen, gegen den Willen ihres Königs Strato, welcher sich für den Darius erklärt hatte. Alexander entsetzte ihn des Throns, und erlaubte dem Sephästion, einen andern, den die Sidonier für würdig halten würden, sie zu beherrschen, an seine Stelle zu erwählen.

Dieser Günstling lag in dem Hause zweier Brüder, die noch jung und von der vornehmsten Familie in der Stadt waren, im Quartier; und diesen bot er die Krone an. Allein sie schlugen dieselbe aus, indem sie ihm sagten, daß nach den Gesetzen ihres Landes Keiner den Thron besteigen könnte, der nicht von königlichem Geblüte sey. Sephästion bewun-

nen höflichen Brief geschrieben, und sich zu Abtretungen erbieten, aber Alexander verbarg diesen Brief und erdichtete einen andern. Nach Arrian II, 14. lud er Alexandern schriftlich zu einem Vergleich und zu einer Unterredung ein. Alexander verlangte dagegen, Darius solle zu ihm kommen. Curtius hat alles verstellt. St. Croix p. 267.

*) Es geschah 351. v. Chr. Geb. S. Diod. XVI, 41—45.

terte diese Größe der Seele, die das verachten konnte, was andre durch Feuer und Schwerdt zu erringen streben: „Fahret fort, sagte er zu ihnen, in dieser Denkungsart, ihr, die ihr erkennet, wie viel rühmlicher es ist, eine Krone auszuschlagen, als sie anzunehmen. Aber, fuhr er fort, nennt mir einen Mann von der königlichen Familie, welcher sich, noch als König, erinnern wird, daß ihr es waret, die ihm die Krone aufsetzten.“ Die Brüder, welche bemerkt hatten, daß Verschiedene aus unmäßigem Ehrgeiz nach dieser hohen Würde trachteten, und um sie zu erhalten, durch kriechende Schmeichelen die Günstlinge Aleranders zu gewinnen suchten, erklärten, daß sie Keinen kenneten, der der Krone würdiger sey, als ein gewisser Abdolonymus *), welcher, obgleich in großer Entfernung, von der königlichen Linie abstammte, zu gleicher Zeit aber so arm war, daß er sich genöthigt sah, durch Tagearbeit in einem Garten außer der Stadt seinen Unterhalt zu erwerben. Seine Rechtschaffenheit und Redlichkeit hatten ihn, wie es oft der Fall ist, in diese äußerste Armuth versetzt. Bloß auf seine Arbeit bedacht, hatte er nichts von dem Gekirre der Waffen gehört, welches ganz Asien erschütterte.

Alsobald gingen die beiden Brüder mit dem königlichen Schmucke hin, den Abdolonymus aufzusuchen, und fanden ihn mit seiner Gartenarbeit beschäftigt. Als sie ihn König begrüßten, wußte Abdolonymus nicht, ob er wache oder träume, und fragte sie, ob sie sich nicht schämten, ihn dergestalt lächerlich zu machen. Da er sich aber länger und ernstlicher weigerte, ihnen zu glauben, als es ihnen angenehm war, fiengen sie endlich selbst an, ihn zu waschen, und hiengen ihm ein purpurfarbnes Ge-

*) Abdalonymus ist die richtigere Schreibart. Vell. ad Diod. S. II, 195. ff. Die Episode, die einige nach Tyrus, andere nach Paphos versetzen, übergeht Arrianus. Seßler I, S. 215.

wand, reich mit Golde verbrämt, um. Sodann führten sie ihn, nach wiederholten Schwüren, daß alles Ernst sey, in den königlichen Pallast.

Die Nachricht von dieser Begebenheit verbreitete sich augenblicklich durch die ganze Stadt. Die mehresten Einwohner bezeugten große Freude, einige aber murrten darüber, vornehmlich die Reichen, welche, voll Verachtung gegen die vormalige Niedrigkeit des Abdolonymus, sich nicht enthalten konnten, an des Königs Hofe ihren Unwillen darüber zu äußern. Alexander gab Befehl, den neu-erwählten König zu ihm zu bringen, und nachdem er ihn lange aufmerksam betrachtet, sagte er: „Dein „Ansehen und deine Miene widersprechen dem nicht, „was man von deiner Herkunft sagt; aber gern „mögte ich wissen, mit welcher Gemuthsfaßung du „deine Armuth ertragen?“ „Wolle der Himmel, „erwiderte er, daß ich diese Krone mit gleicher Geduld tragen möge! Diese Hände verschafften mir „alles, was ich wünschte: und indem ich keine Gü- „ter hatte, hatte ich auch keine Bedürfnisse.“ Diese Antwort gab Alexandern einen hohen Begriff von des Abdolonymus Tugend; so daß er ihm nicht allein die kostbaren Geräthschaften, welche dem Strato angehört hatten, und einen Theil der persischen Beute schenkte, sondern auch eine der benachbarten Provinzen seinem Gebiet hinzufügte *).

3. 332. v
Chr. Geb

Syrien und Phönicien waren nun den Macedoniern unterworfen, die Stadt Tyrus ausgenommen. Diese Stadt nennt man mit Recht die Königin der See, da dieses Element ihr den Tribut aller Nationen zuführte. Sie rühmten sich, daß sie zuerst die Schifffarth erfunden, und die Menschen die Kunst gelehrt, Winden und Wellen auf einem zerbrechlichen Holze zu tragen. Die glückliche Lage von Tyrus, die Bequemlichkeit und der Umfang ihrer Häfen, der Charakter ihrer Einwohner, welche

*) Diod. XVII, 47.

fleißig, arbeitsam, geduldig, und ausnehmend höflich gegen Fremde waren, lockte Kaufleute aus allen Theilen der Welt dahin, so daß man sie nicht sowohl als eine Stadt, die irgend einer besondern Nation angehörte, sondern vielmehr als die gemeinschaftliche Stadt aller Nationen, und als den Mittelpunkt ihres Handels ansehen konnte.

Alexander hielt es für nöthig, sowohl für seinen Stolz, als für sein Interesse, sich dieser Stadt zu bemächtigen. Der Frühling nahte jetzt heran. Tyrus lag damals auf einer Insel, etwa eine Achtelmeile (4 Stadien) von dem festen Lande *). Sie war mit einer starken Mauer, hundert und funfzig Fuß hoch, umgeben, welche die Wellen des Meers bespülten, und die Karthager (eine Kolonie von Tyrus), ein mächtiges Volk, und die Beherrscher des Oceans, deren Gesandte damals in der Stadt waren, und dem Herkules, einer alten Gewohnheit gemäß, das jährliche Opfer brachten, hatten sich verbindlich gemacht, den Tyriern zu Hülfe zu kommen. Dies machte sie so übermüthig; fest entschlossen, sich nicht zu ergeben, errichteten sie Maschinen auf den Wällen und Thürmen, bewaffneten ihre jungen Leute, und erbauten Arbeitshäuser für die Handwerker, deren es eine große Menge in der Stadt gab; so daß alles vom Getöse kriegerischer Zurüstungen erschallte. Auch machten sie eiserne Haken, um sie auf die Arbeiten der Feinde zu werfen, und sie einzureißen, wie auch eiserne Klammern und andere dergleichen Instrumente, die zur Vertheidigung der Städte gebraucht wurden. So viele Schwierigkeiten, die sich einem so fürchterlichen Unternehmen entgegensetzten, und so viele andre Gründe hätten Alexandern bewegen sollen, von der Belagerung abzustehen. Es war unmöglich, dieser Stadt so nahe

*) Diod. XVII, 40. ff. beschreibt die Belagerung umständlich. Arr. II, 16. ff. Curt. IV, 2. Iustin. XI, 10. Plut. IV, 57. ff.

zu kommen, daß man ſie ſtürmen könnte, ohne einen Damm zu machen, der vom feſten Lande bis an die Inſel reichte; und ein Unternehmen dieſer Art mußte mit Schwierigkeiten verknüpft ſeyn, die dem Ausſchein nach unüberwindlich waren. Die kleine Meerenge, welche die Inſel vom feſten Lande ſchied, war dem Weſtwinde ausgeſetzt, welcher oft ſo ſchreckliche Stürme auf derſelben erregte, daß man vorausſehen konnte, alle Arbeiten würden in einem Augenblick von den Wellen weggeſchwemmt werden. Ueberdem, da die Stadt ringsherum von der See umgeben war, ließen ſich weder Sturmleitern anſetzen, noch Batterien anders, als in einiger Entfernung auf den Schiſſen, errichten; und die Mauer, welche an den niedrig gelegnen Orten in die See hinausgieng, machte es unmöglich, zu landen; nicht zu gedenken, daß die Kriegsmaschinen, die man etwa am Bord der Galeeren aufſtellen mögte, wegen der ſtürmiſchen Wellen nicht viel ausrichten konnten.

Alle dieſe Schwierigkeiten aber konnten Alexanders unternehmenden Geiſt nicht abſchrecken. Er war entſchloſſen, ſich der Stadt zu bemächtigen; weil er es aber lieber durch Unterhandlungen, als durch Gewalt der Waffen zu thun wünſchte, ſo ſchickte er Herolde hinein, welche ein Friedensbündniß zwiſchen ihm und den Tyriern vorſchlagen mußten. Allein die Bürger, ein tumultuarischer unlenksamer Haufen, ſtatt ſeinen Vorſchlägen Gehör zu geben, ſtatt ſich zu bemühen, ſeinen Unwillen abzuwenden, tödteten vielmehr, allem Völkerrecht zuwider, ſeine Herolde, und ſtürzten ſie von der Spitze der Mauern in die See. Dieſe Beleidigung entſtammte Alexanders Zorn aufs höchſte; er beſchloß den Untergang der Stadt, und ließ ſich mit unausſtilgbarer Rachbegierde vor ihr nieder. Sein erſter Verſuch war, einen Damm zu machen, welcher ſich von dem feſten Lande bis an die Stadt, die auf einer Inſel erbaut war, erſtrecken

sollte. Aus den Trümmern einer alten Stadt *) an der Küste, versah er sich mit Steinen; von dem Berge Libanus **), welcher über der Stadt lag, ließ er Cedern hauen, die er zu Pfählen gebrauchte; und so fieng er ohne Verzug die Arbeit an. Allein je weiter die Arbeiter von der Küste kamen, desto größere Schwierigkeiten fanden sie; denn die See war tiefer, und die Feinde schädeten ihnen durch ihre Pfeile, welche sie von der Spitze der Mauer auf sie abschossen. Auch näherten sich die Tyrier, welche Meister der See waren, den Macedoniern in großen Booten, und verhinderten sie, ihre Arbeit eifrig fortzusetzen. Endlich aber zeigte sich die Arbeit über dem Wasser, und machte einen Boden von ansehnlicher Breite. Nun wurden die Belagerten ihre Uebereilung inne; sie erblickten mit Entsetzen das ungeheure Werk, welches die See bis dahin ihren Augen verborgen hatte, und fiengen jetzt an, die Arbeitsleute mit Wurfspießen anzugreifen, und sie von ferne zu verwunden. Man entschloß sich daher, Felle und Segeltücher zu Bedeckung der Arbeiter über ihnen auszuspannen, und zwei hölzerne Thürme an der Spitze des Dammes zu errichten, um die Annäherung des Feindes zu verhindern. Doch wurden diese bald nachher von den Belagerten verbrannt, nebst allem übrigen Holzwerke des Dammes, welches die Flammen erreichen konnten.

Ungeachtet nun Alexander seinen Entwurf größtentheils vereitelt, und seine Werke zu Grunde gerichtet sah, ließ er sich doch im geringsten dadurch nicht niederschlagen. Seine Soldaten bemühten sich mit verdoppeltem Eifer, die angerichteten Zerstörungen wieder auszubessern, und versertigten und errichteten neue Maschinen in so außerordentlich kurzer

*) Des Palätyrus, welches der König von Babylonien zerstört hatte. s. Wesseling über Diod. B. 19. S. 363. Th. II.

**) Vielmehr vom Antilibanus, vergl. Gillies IV, 325.

Zeit, daß die Feinde darüber in äußerstes Erstaunen geriethen. Alexander selbst war allenthalben gegenwärtig, und führte über jeden Theil der Arbeit die Aufsicht. Seine Gegenwart und kluge Anordnung beförderte diese mehr, als die Menge der Hände, die dabei beschäftigt waren. Nun war Alles fast ganz vollendet, und bis dicht an die Mauern der Stadt fortgeführt, als plötzlich ein ungestümer Wind sich erhob, der die Wellen mit solcher Gewalt gegen den Damm trieb, daß der Mörtel und das Mauerwerk nachgab, und das Wasser, welches zwischen die Steine drang, ihn mitten von einander riß. Sobald der große Haufe von Steinen, welcher die Erde trug, niedergestürzt war, versank alles übrige auf einmal wie in einen Abgrund.

Jeder andre Krieger, als Alexander, würde in diesem Augenblick sein Unternehmen gänzlich aufgegeben haben, und in der That war er selbst einige Zeit unschlüssig, ob er nicht die Belagerung aufheben sollte. Aber eine höhere Macht, welche den Untergang der Stadt Tyrus vorhergesagt und geschworen hatte *), und deren Befehle Alexander bloß vollzog, trieb ihn, die Belagerung fortzusetzen; und indem sie alle seine Furcht und Bedenklichkeiten verbannte, floßte sie ihm Muth und Zuversicht ein, und befehlte sein ganzes Heer mit gleichen Gesinnungen. Weder Alexander noch seine Truppen wußten, woher diese sie belebende Macht komme. Den abergläubigen Begriffen des Zeitalters gemäß, schrieben sie die ausstarrende Geduld und Stärke, mit welcher sie gewaffnet waren, der

*) Wahrscheinlich zielt der Verfasser hier auf Weissagungen in den Propheten. Zachar. IX, 2. ff. In der Betrachtung übrigens, daß Alexander als Werkzeug der Vorrichtung zur Ausführung ihrer für den menschlichen Verstand unerreichtbaren Pläne gehandelt habe (eine Betrachtung, die man bei so manchen Länderrevolutionen und ihren unmoralischen Urhebern nie aus den Augen lassen sollte) liegt etwas Großes, Erhabnes und Tröstendes.

wohlwollenden Dazwischenkunft der Götter ihres Vaterlandes zu. Alexander, obgleich König, Eroberer, Gelehrter und Weltmann, konnte sich doch von den abgeschmackten Meinungen nicht losmachen, welche er mit seiner Religion eingesogen hatte, doch waren sie bei ihm nicht so sehr merklich. Da er aber aus Erfahrung wußte, welche glückliche Unterstützung er in der Herrschaft finde, die sich die Wahrsager über die Gemüther des Volks verschafft hatten, so bemühte er sich immer, ihren Aussprüchen einen blinden Gehorsam zu sichern. Doch verband er bei gegenwärtiger Gelegenheit mit seinen eignen Gefühlen noch einen Kunstgriff, um seine Soldaten aufzumuntern. Er gab einmal vor, Apollo sey im Begriff gewesen, die Tyrier ihrem Verderben zu überlassen; um seine Flucht zu verhindern, hätten sie seine Bildsäule mit einer goldnen Kette angebunden: ein andermal erzählte er, Herkules, der Schutzgott von Macedonien, sey ihm erschienen, und habe ihm Aussicht zum schmeichelhaftesten Erfolg gemacht, habe ihn eingeladen, Besitz von Tyrus zu nehmen *). Diese günstigen Umstände wurden von den Wahrsagern als Belehrungen von oben angekündigt; und jedes Herz wurde dadurch gerührt. Es war nicht anders, als ob die Soldaten erst in diesem Augenblick vor der Stadt ankämen; aller Beschwerlichkeiten, die sie schon erduldet hatten, uneingedenk, fiengen sie an, einen neuen Damm aufzuführen, an welchem sie ohne Unterlaß und unermüdet arbeiteten.

Da unterdessen Alexander wohl einsah, daß er die Stadt unmöglich erobern könne, so lange die Feinde Herren der See blieben, so ließ er in größter Eile von verschiedenen Orten her eine Flotte zusam-

*) Auch Tyrus verehrte, nach griech. Nachrichten, einen Herkules; aber der phönic. Herkules war wahrscheinlich ein Sinnbild ihrer Schifffarth. Vergl. Heeren Ideen über die Politik, den Handel u. d. vornehmsten Völker des Alterth. Th. I. S. 622. 647.

menkommen *). Er schiffte sich darauf selbst ein, und segelte der tyrischen Flotte, die eine Schlachordnung formirte, entgegen. Die Tyrier waren anfangs entschlossen, ihm offenen Widerstand zu thun; da sie aber die Ueberlegenheit seiner Macht gewahrt wurden, zogen sie alle ihre Galeeren in den Hafen, um den Feind zu verhindern, in denselben einzudringen. Alexander begnügte sich daher, seine Flotte längs der Küste, in der Nähe des Damms zu halten, wo sie sicher herumruderte, und den Feind verhinderte, seine Arbeiter auf dem Damm zu stören.

Unter diesem Schutze fuhren die Belagerer eifrig in ihrer Arbeit fort. Sie warfen ganze Bäume mit allen ihren Zweigen in die See, und legten große Steine über dieselben, auf welche sie wieder andre Bäume legten, und die letztern bedeckten sie mit Lehm, welcher ihnen statt des Mörtels diente. Nachher häuften sie darüber noch mehr Bäume und Steine, bis endlich das Ganze eine feste Masse ausmachte. Dieser Damm wurde breiter gemacht, als der vorige; damit die Thürme, welche in der Mitte erbaut waren, von den Pfeilen derjenigen Schiffe, welche etwa versuchen mögten, den Rand des Damms einzureißen, nicht erreicht werden könnten. So ward endlich, nach vielen Verzögerungen, durch die alle Hindernisse überwindende Geduld der Arbeitsleute, das Werk in größter Vollkommenheit vollendet. Die Macedonier stellten Kriegsmaschinen von aller Art auf dem Damm auf, um die Mauern mit Sturmwiddern zu erschüttern, und Pfeile, Steine und brennende Pechkränze auf die Belagerten herabzuregnen. So konnten also die Macedonier, indem sie sich nach und nach dem Fuße der Mauer näherten, die Tyrier ganz in der Nähe angreifen, und ihnen

*) Er verdankte sie den Sidoniern und andern phönic. Städten, Ciliciern und Eypriern, deren Fürsten sich von den Persern getrennt und dem Alexander ergeben hatten.

von allen Seiten, sowohl zur See, als zu Lande, zusehen.

Ein allgemeiner Sturm ward daher jetzt beschloffen. Der König bemannte seine Galeeren, die er an einander befestigt hatte, befahl ihnen, sich um Mitternacht den Mauern zu nähern, und die Stadt mit muthiger Entschlossenheit anzugreifen. Die Tyrier gaben nun schon alles verloren, als auf einmal der Himmel sich mit so dicken Wolken überzog, daß jeder schwache Strahl des Lichts, der vorher noch durch die Finsterniß schimmerte, gänzlich verschwand. Die See stieg allmählig höher, und die Wellen, von der Wuth der Winde aufgeregt, wuchsen zu einem schrecklichen Sturm an. Die Schiffe wurden mit so vieler Gewalt hin und her geworfen, daß die Ankerseile, mit denen sie vorher verbunden waren, theils aufgelöst wurden, theils in Stücken zerrissen. Die Planken zersplitterten mit schrecklichem Krachen, und rissen die Soldaten mit sich fort; denn das Ungewitter war so wüthend, daß es nicht möglich war, die Galeeren, die mit einander verbunden waren, zu regieren oder zu lenken. Endlich aber wurden sie doch, wiewohl größtentheils in einem zertrümmerten Zustande, an die Küste gebracht.

Dieses Glück der Tyrier wurde bald durch ein unerwartetes Unglück wieder aufgewogen: sie hatten schon lange von Karthago, einer blühenden Kolonie von Tyrus, Unterstützung erwartet, erhielten aber jetzt von dort die Nachricht, daß die Karthager schlechterdings nicht im Stande wären, ihnen den geringsten Beistand zu leisten, da sie selbst durch eine mächtige Armee der Enrakusaner, die ihr Land verwüstete, sich in großer Noth befänden. Ungeachtet aber die Tyrier ihre größte Hoffnung vereitelt sahen, beharrten sie doch bey dem Entschluß, sich bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, und schickten daher ihre Weiber und Kinder nach Karthago, weil diese ihnen

ben Vertheidigung der Stadt nur lästig gewesen seyn würden *).

Und nun wurden alle Maschinen in Bewegung gesetzt, und die Stadt aufs hitzigste von allen Seiten angegriffen; aber auch eben so muthig vertheidigt. Die Belagerten, belehrt und angefeuert durch die drohende Gefahr und die äußerste Noth, erfanden täglich neue Künste, sich zu vertheidigen, und den Feind zurückzutreiben. Alle Pfeile, welche von den Ballisten (Wurfmaschinen) gegen sie abgeschossen wurden, wehrten sie durch gewisse Drehräder ab, welche sie entweder in Stücken zerbrachen oder einen andern Weg hin schleuderten. Die Gewalt der Steine, welche man auf sie abschleuderte, entkräfteten sie durch eine Art von ausgespannten Segeln und Vorhängen, die von einer weichen und zähen Materie waren, und also leicht nachgaben. Um die Schiffe, welche sich ihren Mauern näherten, abzuwehren, befestigten sie eiserne Haken und Sensen an große Bäume oder Balken; und schossen mit ihren Katapulten (eine ungeheure Art von Bogen auf Maschinen) große Mauersteine, statt der Pfeile, auf sie ab: diese zerschmetterten verschiedene Schiffe durch ihr großes Gewicht; und die Haaken oder Sensen, mit welchen sie bewaffnet waren, zerhieben andre in Stücken, und richteten großen Schaden an. Sie hatten auch erzene Schilde, welche sie glühend aus dem Feuer zogen, sie mit brennendem Sande anfüllten, und sie also in einem Augenblick von der Spitze der Mauer auf den Feind herabwarfen. Nichts fürchteten die Macedonier so sehr, als diese letztere Erfindung; denn sobald dieser brennende Sand, durch die Ritzen der Rüstung aus bloße Fleisch kam, drang er bis auf den Knochen,

*) Dies erzählt Curtius IV, 3. offenbar aus Irrthum und Verwechslung des spätern Feldzugs, den Antigonus nach Afrika that. Karthago's Gesandte nach Syrien (um dem t. v. Herkules ihre Ehrfurcht zu bezeigen), waren noch bei Eroberung der Stadt darin. Sie Croix p. 276.

und setzte sich so fest, daß er nicht loszureißen war; so daß die Soldaten ihre Waffen von sich warfen, ihre Kleider zerrissen, und solchergestalt nackt und wehrlos den Schüssen der Feinde ausgesetzt waren. Man glaubte nun, daß Alexander durch seinen großen Verlust den Muth verlieren, und sich entschließen würde, die Belagerung aufzuheben; allein, er entschloß sich, mit einer großen Menge von Schiffen, die er mit der Blüthe seiner Truppen bemannte, noch einen letzten Versuch zu wagen. Es kam daher zu einem zweiten Seetreffen, in welchem die Trier, nachdem sie mit größter Unerfrochtenheit gefochten, sich genöthigt sahen mit ihrer ganzen Flotte nach der Stadt zurückzuziehen. Der König verfolgte sie eifrig; aber, wiewohl er dicht hinter ihnen war, so fand er es doch unmöglich in den Hafen einzudringen, indem er von den Pfeilen, die man von der Mauer abschoss, zurückgetrieben wurde: indessen eroberte und versenkte er eine Menge ihrer Schiffe.

Vendes, Angriff und Gegenwehr, waren jetzt hitziger, als je. Der Muth der Streiter wuchs mit der Gefahr; und jede Parthey, durch die mächtigsten Bewegungsgründe beseelt, focht wie Löwen. So oft die Widder irgendwo einen Theil der Mauer niedergeworfen hatten, und die Brücken ausgeworfen waren, bestiegen die Argyraspiden augenblicklich die Bresche mit unbeschreiblicher Tapferkeit; sie wurden von dem Admetus angeführt, einem der tapfersten Officiere in der Armee, welcher bey dieser Gelegenheit, da er eben seine Truppen aufmunterte, ums Leben kam *). Die Gegenwart des Königs, und vornehmlich das Beyspiel, das er gab, befeuerte seine Truppen mit ungewöhnlichem Muth. Er selbst bestieg einen der Thürme, welcher von außerordent-

*) Dieser Admetus war also der erste, welcher eindrang, nicht Alexander selbst, wie Diodor sagt. Ste Croix p. 272. welcher auch S. 273. die abweichenden Angaben der Zahl der Gebliebenen bemerkt.

licher Höhe war, und stand daselbst den größten Gefahren bloß, denen seine Tapferkeit ihn je ausgesetzt hatte; denn da ihn Jeder wegen seiner Insignien und prächtigen Rüstung gleich kannte, so zielten alle Pfeile der Feinde nur auf ihn. Von dieser Gelegenheit that er Wunder: er tödtete verschiedene von denen, die die Mauer vertheidigten, mit Wurfspeeren; drang dann näher auf sie ein, und stürzte einige mit seinem Degen, andere mit seinem Schilde, theils in die Stadt, theils in die See; indem der Thurm, auf welchem er focht, die Mauer fast berührte. Bald bestieg er, mit Hülfe schwimmender Brücken, die Mauer selbst, und bemächtigte sich, von den vornehmsten Officieren begleitet, zweier Thürme, und des Raums zwischen denselben. Die Mauerwider hatten bereits verschiedene Breschen gemacht; die Flotte war in den Hafen eingedrungen; und einige Macedonier hatten sich der Thürme, die im Stich gelassen wurden, bemächtigt. Da die Tyrer also den Feind im völligen Besitz ihrer Verschanzungen sahen, zogen sie sich auf einen offenen Ploß, Namens Agenors Ploß zurück, um da noch den Macedoniern die Spitze zu bieten; aber Alexander griff sie mit seiner Leibwache an, machte viele von ihnen nieder, und zwang die übrigen, die Flucht zu ergreifen. Zu gleicher Zeit ward Tyrus auch von der Seite nach dem Hafen hin gesturmt; die Macedonier drangen also von allen Seiten ein, durchstreiften die ganze Stadt, und schonten keines Menschen, der ihnen in den Weg kam, äußerst erbittert über den hartnäckigen Widerstand der Belagerten, und über die barbarischen Grausamkeiten, die sie gegen einige ihrer Kameraden, die ihnen bei ihrer Rückkehr nach Sidon in die Hände gefallen waren, verübt hatten; denn diesen hatten sie im Angesicht der ganzen Armee, die Kehle abgeschnitten und sie so von der Mauer in die See geworfen. Da die Tyrer sich solchergestalt aufs Aeußerste gebracht sahen, schlossen sie sich in ihre Häuser ein, um

um dem Schwerdt der Sieger zu entgehen; Andre stürzten sich mitten unter die Feinde, ihr Leben so theuer zu verkaufen, als sie könnten; und andre warfen Steine von ihren Dächern herab, um die Macedonier in den Gassen zu zerschmettern; die alten Leute saßen an ihren Thüren, und erwarteten jeden Augenblick, der Wuth der Soldaten zum Opfer zu werden. In diesem allgemeinen Blutbade waren die sidonischen Soldaten, die sich in Alexanders Armee befanden, die einzigen, welche mit dem Schicksal der unglücklichen Einwohner Mitleiden hatten: sie nahmen viele der Tyrier, welche sie als ihre Landsleute ansahen, in Schutz, und brachten eine Menge derselben heimlich an Bord ihrer Schiffe *). Die Anzahl derer, welche durch die wüthenden Soldaten niedergemetzelt wurden, war unglaublich groß: selbst nach dem Siege war des Eroberers Rache noch nicht abgefühlt; er ließ nicht weniger, als zwey tausend Mann, welche bey dem Sturm gefangen genommen waren, längs der Küste ans Kreuz nageln **). Die Anzahl der Gefangenen belief sich auf dreyßig tausend; diese wurden insgesammt in verschiedene Theile der Welt als Sklaven verkauft ***). So fiel Tyrus, welches viele Jahrhunderte hindurch die blühendste Stadt gewesen war, und die Künste der Handlung in die entferntesten Gegenden verbreitet hatte.

Während der Belagerung empfing Alexander einen zweiten Brief von Darius, worin dieser Mo-

*) Sie sollen auf 15,000 Bürger beyderley Geschlechts gerettet haben. Arrian. II, 24.

**) Diese Grausamkeit erwähnen nur Diodor XVII, 46. und Curtius IV, 4. und sie ist sehr unwahrscheinlich.

***) Dem Könige der Tyrier, Azelmicus, verzieh Alexander, und stellte auch die Stadt wieder her. Arr. II, 24. Die Belagerung von Tyrus dauerte sieben Monate. Nach Justin XI, 10. wurde die Stadt durch Verrätherey eingenommen.

nach besser, als vorher, seine Macht anzuerkennen schien. Er gab ihm jetzt den Titel: König, und bot ihm zehn tausend Talente zur Ranzion für seine gefangene Mutter und Gemahlin; er erbot sich ihm seine Tochter Statira zur Gemahlin zu geben, nebst allen Ländern, die er erobert hatte, bis an den Fluß Euphrat; er erinnerte ihn dabey an die Unbeständigkeit des Glücks, und machte eine umständliche Beschreibung von der Macht, die er noch in Händen hätte, ihm die Spitze zu bieten. Diese Bedingungen waren so annehmlich, daß als der König seinen Rath darüber zusammenberief, Parmenio, einer seiner ersten Generale, sich nicht enthalten konnte zu sagen: „Wenn ich Alexander wäre, würde ich einen solchen Vorschlag annehmen.“ „Und ich auch, erwiederte Alexander auf eine edle Art, wenn ich Parmenio wäre.“ Er verwarf also die Anträge des Darius mit stolzer Verachtung, und weigerte sich, Schätze anzunehmen, die er bereits als sein Eigenthum betrachtete *).

Von Tyrus marschirte Alexander gegen Jerusalem, fest entschlossen, diese Stadt zu züchtigen, weil sie sich geweigert hatte, seine Armee während der letzten Belagerung mit Lebensmitteln zu versorgen. Allein der Zorn des Siegers ward auf einmal abgewandt durch eine Procession der Einwohner dieser Stadt, die ihm in weißen Kleidern entgegen kam, ihn zu empfangen. Sie wurde von einem jüdischen Hohenpriester angeführt, welcher eine Mitra auf dem Kopfe trug, die vor der Stirne mit dem Namen Gottes bezeichnet war. Den Augenblick, da der König den Hohenpriester, Jaddua, erblickte, näher-

*) Alexander scheint erst nach der Schlacht bey Issus den Gedanken gefaßt zu haben, die ganze persische Monarchie zu erobern, da er mit dem Zustande ihrer Schwäche bekannter geworden war. Die zweite Gesandtschaft führt Arrian auf diese Art an. Diodor weicht von ihm ab. St. Croix p. 282.

te er sich ihm mit der Miene der tiefsten Ehrerbietung, blickte sich nieder; betete den ehrwürdigen Namen vor seiner Stirne an, und begrüßte den Hohenpriester mit religiöser Verehrung. Nun umringten die Juden Alexandern, erhoben ihre Stimme, und überhäuften ihn mit Segenswünschen. Alle Zuschauer geriethen hierüber in unbeschreibliches Erstaunen; kaum konnten sie ihren Augen glauben: und wußten nicht, wie sie einen Anblick, der allen ihren Erwartungen so sehr entgegen und so unwahrscheinlich war, erklären sollten *).

Parmenio, vor Erstaunen noch außer sich, fragte den König, wie es zugienge, daß er, der von Jedermann angebetet würde, den Hohenpriester der Juden anbetete? „Ich bete nicht den Hohenpriester an,“ erwiderte Alexander, sondern den Gott, dessen Diener er ist; denn da ich zu Dium in Macedonien war, und mein Geist, ganz auf den großen Entwurf des persischen Krieges geheftet, bey sich die Mittel überdachte, wie Asien am besten zu besiegen, erschien eben dieser Mann, in derselben Kleidung, mir im Traum, ermahnnte mich, alle Besorgnisse zu verbannen, befahl mir, unerschrocken über den Hellespont zu setzen, und versicherte mich, daß Gott vor der Spitze meines Heeres einherziehen, und mir Sieg über die Perser verleihen würde.“

*) Nicht weniger unwahrscheinlich dürfte den Lesern der Bericht des Josephus (Jüd. Archäol. XI, 8. 3. ff. S. 92. ff. Th. II. Oberthür. Ausg.), des einzigen Schriftstellers, der davon redet, seyn, und es bedarf wenig kritische Einsicht, das Fabelhafte zu erkennen. Das Wahrscheinliche ist: die Juden unterwarfen sich Alexandern, als er auf ihren Gränzen war, durch eine feyerliche Deputation. Schriften für und wider diese Episode sind in hinlänglicher Anzahl vorhanden. W. s. I. C. Krebs Diss. de expeditione Alexandri M. Hierosolymitana. L. 1753. 4. Fr. Vinc. Fassinii de Alexandro M. ingresso Hierosolyma — Exercitatio in qua Flavii Iosephi narratio defenditur. — Flor. 1780. 8. Seßler I, S. 217.

Diese Worte mit allen Zeichen der Aufrichtigkeit gesprochen, trugen ohne Zweifel nicht wenig bey, der Armee Muth zu machen, und ihr die feste Meynung bezubringen, daß Alexander vom Himmel selbst ausgesandt und geschickt werde. Nachdem Alexander den Hohenpriester umarmt hatte, ward er von ihm in den Tempel geführt, wo er ihm viele Prophezenungen in verschiedenen Stellen des Alten Testaments, seinen Feldzug betreffend, erklärte, und ihm dann Anweisung gab, auf jüdische Art ein Opfer zu bringen.

Alexander war so vergnügt über diese Aufnahme, daß er, ehe er Jerusalem verließ, die Juden zusammen kommen ließ, und ihnen erlaubte, sich nach Belieben irgend eine Gnade von ihm auszubitten. Ihre Bitte war, daß er ihnen erlauben mögte, ihren alten Gesetzen und Grundsätzen gemäß zu leben; und daß ihnen ihr Tribut jedes siebente Jahr erlassen würde, weil sie alsdenn von ihren Arbeiten ruhen mußten, und also keine Erndten hatten. Eben diese Gnade erbaten sie sich für alle diejenigen ihrer Brüder, die sich in Asien niedergelassen hatten. Ihre Wünsche wurden ihnen gewährt, und es erbot sich darauf eine Menge von ihnen, unter seiner Armee zu dienen. Bald nachher baten die Samariter *) sich gleiche Vergünstigungen von ihm aus; aber er gab ihnen zur Antwort, daß er die Sache bey seiner Rückkehr in Ueberlegung nehmen würde.

*) So hieß ein den Juden nahe verwandter Stamm im ehemaligen Israelit. Königreich, der aus einem Gemisch von Heiden und Israeliten entstanden war, seit einiger Zeit aber das jüdische Gesetz angenommen, einen eignen Tempel auf dem Berge Garizim erbauet hatte, und nur in wenigen Puncten sich von den Hebräern in Judäa entfernte, die ihn äußerst haßten, und in der Folge unterjochten. Es haben sich Ueberbleibsel derselben als einer Religionsparthen erhalten. P. J. Bruns über die Samariter in Stäudlins Beiträgen zur Philos. u. Gesch. d. Rel. 1. S. 78. ff.

Von dieser Stadt gieng er weiter nach Gaza, wo er einen hartnäckigern Widerstand fand, als er erwartet hatte, doch eroberte er endlich die Stadt mit Sturm, und ließ die ganze Besatzung, die aus zehn tausend Mann bestand, unmenschlich niederhauen. Hierauf ließ er den Gouverneur Batis *) vor sich führen; und nachdem dieser sich vergeblich bemühet hatte, ihn in Furcht zu setzen, gab er endlich Befehl, daß man ihm die Fersen durchbohren, ihn also mit Stricken an dem Hintertheil seines Wagens festbinden, und solchergestalt rings um die Stadt schleifen sollte. Er that dies, dem Achilles nachzuahmen, von welchem Homer erzählt, daß er den Hector auf gleiche Art rings um die Mauern von Troja geschleift. Aber es hieß den Dichter mit schlechtem Nutzen lesen, wenn man auch die unwürdigste Seite im Charakter seines Helden nachahmen zu müssen glaubte.

Sobald Alexander die Belagerung von Gaza zu Ende gebracht, ließ er eine Besatzung daselbst zurück, und kehrte die ganze Gewalt seiner Waffen gegen Aegypten. Nach einem Marsch von sieben Tagen kam er vor Pelusium an, wo sich eine große Menge von Aegyptern in möglichster Eile versammelt hatte, um ihn für ihren Oberherrn zu erkennen; denn sie waren mit der persischen Herrschaft sowohl, als mit den persischen Statthaltern äußerst unzufrieden; weil jene ihnen ihre Freiheit geraubt hatte, diese ihre Religion lächerlich machten. Mazäus, der persische Satrap in Memphis, welcher wohl einsah, daß es vergebens seyn würde, einer so trium-

*) Nach andern heißt er Babemeses. Ios. Arch. II, 8, 3. Von den Begebenheiten s. Arrian. zu Ende des 2. B. Curt. IV, 6. Letzterer (der ihn Betis nennt — denn bey Arrian. heißt dieser Verschnittene Batis), ein Freund des Tragischen, führt allein die unwahrscheinliche Art der Hinrichtung desselben an. Nach Arrian. kamen alle Gazäer bey dem Sturm um, und Alexander, der selbst verwundet worden war, bevölkerte die Stadt wieder mit arabischen Stämmen.

phirenden Armee Widerstand zu thun, und daß Darius, sein Oberherr, nicht im Stande sey, ihn zu unterstützen, öffnete dem Sieger die Thore der Stadt, und übergab ihm acht hundert Talente (etwa acht hundert und vierzig tausend Thaler), nebst allen Geräthschaften des Königs. So setzte sich Alexander in Besiz von ganz Aegypten, ohne den geringsten Widerstand anzutreffen *).

Er faßte jetzt den Entschluß, den Tempel des Jupiter Ammon zu besuchen. Dieser Tempel war zwölf Tagereisen weit von Memphis, mitten in den Sandwüsten Libyens gelegen. Alexander, welcher im Homer und andern fabelhaften Schriftstellern des Alterthums gelesen hatte, daß die mehresten der Helden für Söhne irgend einer Gottheit ausgegeben wurden, wünschte nun auch für einen solchen Heros oder Halbgott gehalten zu werden, und wußte, daß er die Priester leicht bestechen konnte, ihn als einen Göttersohn zu begrüßen. Er zog daher längs dem Fluß Memphis fort, und nachdem er Ranopis, der Insel Pharos gegenüber, passirt war, legte er daselbst den Grund zu der Stadt Alexandrien **), welche kurz nachher eine der blühendsten Handelsstädte in der Welt ward. Von da hatte er eine Reise von 340 (englischen) Meilen bis zum

*) Den Einwohnern blieb ihre ganze Verfassung ungestört.

**) Dinocrates oder Dinocrates dirigitte den Bau. Plin. II. N. V, 10. 11. Ein Theil dieser neuen Stadt war schon früher unter dem Namen Rhakotis vorhanden, und folglich war es keine ganz neue Anlage. Vergl. Manso Alexandrien unter Ptolemäus dem II. — in s. Verm. Schr. I, 221. ff. und 2. Th. St. Croix p. 286. ff. Von der Reise zum Tempel des Ammon, wozu ihn vermuthlich Handelsabsichten bestimmten; s. Diod. XVII, 49. ff. Curt. IV, 7. Plut. IV, 63. II. Um diese Zeit erhielt Alexander durch Hecatachus die Nachricht, daß die Inseln Tenedos, Chios, Lesbos, Kos, die sich empört hatten, wieder unterworfen waren.

Tempel des Jupiter; und der Weg führte durch unwirthbare Einöden, und unabsehbliche Sandwüsten. Die zwei ersten Tagemärsche, ehe seine Soldaten^{Ol. 112, 1. 332. v. C.} in die schrecklichen Einöden kamen, hielten sie ziemlich geduldig aus; sobald sie sich aber in ungeheuren Ebenen befanden, die mit tiefem Sande bedeckt waren, geriethen sie in großes Schrecken. Gleichsam von einem Sandmeer umgeben, schauten sie umher, so weit ihr Gesicht reichen konnte, um irgend einen bewohnten Ort zu entdecken; aber alles umsonst; denn sie wurden nicht so viel gewahr, als einen einzelnen Baum, oder die geringste Spur eines Erdreichs, welches jemals angebauet worden. Was ihr Elend vermehrte, war, daß das Wasser, welches sie in ledernen Schläuchen auf Kameelen mit sich geführt hatten, jetzt zu fehlen anfieng, und kein einziger Tropfen in dieser sandigen Einöde zu finden war. Indessen wurden sie durch einen unvermutheten Regen sehr erfrischt und aufgemuntert, ihre Reise fortzusetzen, bis sie endlich bey dem Tempel des Gottes ankamen *). Nichts kann romantischer seyn, als die Beschreibung der Geschichtschreiber von diesem dunklen Orte. Es war, ihrer Schilderung zufolge, ein kleiner Fleck fruchtbaren Bodens, mitten in ungeheuren Einöden von Sande, eingehüllt in die dicksten Bäume, welche keinen Strahl der Sonne einließen, und bewässert von verschiedenen Quellen, die ein ewiges Grün unterhielten. Neben dem Hain, wo der Tempel stand, entsprang der Quell der Sonne, welcher bey Anbruch des Tages lau warm, um Mittag kalt, gegen Abend unvermerkt wärmer, und

*) Der Tempel des Jupiter Ammon war schon in den frühesten Zeiten ein Lagerplatz der Handels-caravannen. Browne und Hornemann haben neuerlich seine Reste wieder gefunden. Das heutige Siwah ist das alte Ammonium. Man s. Heeren Ideen über die Politik der Völker des Alterth. II, 235. ff. Kennel Geographie Herodots; in Bredows Untersuchungen über Gegenst. d. alt. Gesch. II. S. 637. ff.

um Mitternacht siedend heiß war. Die Statue des Gottes, welcher hier verehrt wurde, bestand aus Smaragden und andern Edelsteinen; und von dem Kopfe bis an den Unterleib gleich sie einem Widder. Nicht sobald erschien Alexander vor dem Altar, als der Hohepriester, der mit Alexanders Wünschen nicht unbekannt war, ihn für den Sohn Jupiters erklärte *). Der Sieger, ganz trunken von dieser Vergötterung, fragte ihn, ob er in seinem Feldzuge glücklich seyn würde. Der Priester antwortete ihm, er würde einst Herr der Welt seyn. Hierauf fragte Alexander, ob die Mörder seines Vaters alle gestraft wären? Worauf der Priester erwiderte, sein Vater Jupiter sey unsterblich; aber Philipps Mörder wären insgesammt vertilgt.

Nachdem Alexander sein Opfer geendigt, und die Priester, welche mit ihren Ehrentiteln so freigebig gewesen waren, belohnt hatte, hielt er sich, oder wollte sich vielmehr von der Zeit an für des Jupiters Sohn gehalten wissen. Nach seiner Rückkehr von dem Tempel, und während seines Aufenthalts in Aegypten, setzte er die Verfassung dieses Landes auf den dauerhaftesten Fuß. Er theilte es in Distrikte, über deren jeden er einen Statthalter setzte, welcher allein von ihm seine Befehle erhielt.

Nachdem er hier alles in Ordnung gebracht, zog er mit Anfang des Frühlings aus, dem Darius entgegen zu marschiren, welcher jetzt Anstalten machte, sich ihm zu widersetzen. Er hielt sich einige Zeit zu Tyrus auf, um die verschiedenen Angelegenheiten der Länder, die er hinter sich zurückgelassen hatte, in Ordnung zu bringen, und gieng dann neuen Eroberungen entgegen. Auf seinem Marsch starb des Darius Gemahlin im Kindbette, und wurde mit

*) Er soll sich deswegen mit einem Widderhorn haben abbilden lassen (Alexander corniger.) Aber Hörner sind überhaupt Symbole der königl. Gewalt gewesen. Vergl. Eckhel doctr. num. vet. II, 108. 124. IV, 464.

einem Leichenbegängniß beehrt, welches ihrer hohen Würde gemäß war. Die Nachricht von dieser traurigen Begebenheit wurde dem Darius durch Tircus *), einen der Verschnittenen der Statira, überbracht, der aus dem Lager der Macedonier entflohen war. Als der König sich an die bezaubernden Reize, einnehmenden Sitten und sanften Tugenden seiner unglücklichen Gemahlin erinnerte, und vorzüglich daran gedachte, daß sie in der Gefangenschaft gestorben sey, fast ohne einen Freund zu haben, der sie im Unglück hätte trösten, oder beim Sterben ihr die Augen zudrücken können, und daß sie ohne die einer Gemahlin des persischen Königs zukommenden Ehrenbezeugungen habe beerdigt werden müssen, wurde sein Gemüth von der tiefsten Bekümmerniß überwältigt. Als Darius schon angefangen hatte, seinen Gefühlen Lust zu machen, sagte Tircus: „O, „König! klage nicht hierüber; weder Statira hat, „so lange sie lebte, noch irgend jemand von der königlichen Familie, die noch Gefangene sind, haben „etwas von ihrem vorigen Glanze eingebüßt, oder „irgend etwas leiden müssen, außer, daß dein Ant- „lig ihnen nicht geglänzt hat, womit jedoch der große „Oromasdes **) sie wieder beglücken wird. Weit „entfernt; des ihr gebührenden Leichenbegängnisses „beraubt zu werden, ist Statira mit Pracht begraben, und mit den Thränen ihrer Feinde beehrt worden: denn so furchtbar Alexander in der Schlacht

*) Tircos, und nicht Tircus, wie bey dem Verf. stand, heißt er bey Plut. IV, 71. ff. bey Curt. Tyriotes. Die Nachricht Plutarchs, daß Statira im Kindbette gestorben, besetzet de Bougainville Examen d'un passage de la vie d'Alexandre, où Plutarque rapporte la mort de Statira, femme de Darius, in Hist. de l'Acad. d. Inscr. XXV. p. 32. ff.

**) Ormuzd, der Name der obersten Gottheit des Quells alles Guten, in der magischen Religionslehre, die der pers. Hof von den Modernen angenommen hatte.

„ist, so weiß er doch gegen Besiegte Menschlichkeit
 „auszuüben.“ Die Worte des Verschnittenen erfüll-
 ten das Gemüth des Darius mit der peinvollsten
 Furcht. Er nahm ihn beiseite, und bat ihn im ver-
 trauten und freundschaftlichen Ton, er solle ihm, so
 sehr er das Licht des Mithras *) und die rechte
 Hand seines Königs ehre, sagen, ob der Tod der
 Statira nicht das kleinste Unglück sey, das er zu
 beklagen habe, und ob die Schmach seiner Familie
 und seines Reichs nicht geringer gewesen seyn würde,
 wenn sie in die Hand eines mehr barbarischen Feindes
 gefallen wäre? „Denn was, setzte er hinzu, als die
 „zärtlichste aller Verbindungen **) könnte einen jun-
 „gen, siegenden Fürst bewegen, das Weib seines größ-
 „ten Feindes so zu ehren?“ Tircus warf sich auf die
 Erde nieder, und bat den König, nicht eine Vor-
 stellung zu unterhalten, die seiner eben so unwürdig,
 als ungerecht gegen den Charakter der Statira und
 Alexanders sey. Statira's eigne Tugend, sagte
 er, war das beste Bollwerk für sie. Doch Darius
 hatte eine andere Quelle des Trostes; und diese war
 die Großmuth Alexanders, der, wie er behauptete,
 glänzender in der Bezwingung seiner Leidenschaften,
 als in der Bezwingung seiner Feinde, erschien. Da-
 rius, von Dankbarkeit und Freude gerührt, soll seine
 Augen zum Himmel gerichtet, und gesagt haben:
 „Ihr Götter, Wächter unsrer Geburt und Anordner
 „des Schicksals ganzer Nationen, erweist mir die
 „Gnade, daß ich den persischen Staat so reich und
 „blühend verlasse, als ich ihn erhalten habe, damit ich
 „es in meiner Gewalt habe, dem Alexander sein
 „edelmüthiges Bezeigen gegen die theuersten Pfänder
 „meiner Liebe auf gehörige Art zu vergelten. Ist aber

*) Name des Sonnengottes.

**) Wäre Plutarchs Nachricht von der Niederkunft
 der Statira gegründet, so würde diese Vermuthung
 wohl kaum widerlegt werden können; siehe St. Croix
 p. 263. f.

„diese Monarchie ihrem Ende nahe gekommen, und
 „soll nun die persische Größe untergehen, o so laßt nie-
 „mand, als Alexander, auf den Thron des Cyrus sitzen.“
 Solche Empfindungen bey einem despotischen Fürst
 müssen einen sehr vortheilhaften Begriff von der edlen
 Freiheit seiner Seele geben. Alexander setzte darauf
 seinen Weg gegen den Tigris fort, wo er endlich den
 Feind zu finden, und einen Schlag auszuführen
 hoffte, welcher das Schicksal ganzer Nationen ent-
 scheiden sollte.

Darius hatte ihm schon zweymal Anträge zum
 Frieden gethan; da er aber endlich fand, daß er gar
 nicht hoffen durfte, einen Frieden zu Stande zu brin-
 gen, wosern er ihm nicht das ganze Reich abtreten
 wollte, so machte er Anstalt zum Treffen. In die-
 ser Absicht zog er in Babylon eine Armee zusammen,
 die um die Hälfte zahlreicher war, als die bey Issus,
 und marschirte damit gegen Niniveh. Seine Heere
 bedeckten alle Ebenen von Mesopotamien. Als er die
 Nachricht erhielt, daß der Feind nicht weit mehr ent-
 fernt sey, schickte er den Satropates, einen Ober-
 sten der Reuterey, mit tausend Mann der auserle-
 sensten Reuter voran; und eben so viel *) übergab
 er dem Mazäus, dem Gouverneur der Provinz.
 Diese sollten Alexandern verhindern, über den Fluß
 zu setzen, und alles Land, wodurch er ziehen mußte,
 verwüsten. Allein sie kamen zu spät.

Der Tigris ist der reißendste von allen Flüssen
 Asiens; und Alexanders Soldaten hatten die größte
 Mühe, indem sie ihre Waffen auf dem Kopfe trugen,
 sich gegen den Strom zu halten. Der König gieng
 selbst zu Fuß zwischen seinen Leuten, und zeigte ihnen
 mit der Hand den Ort, wo sie durchgehen sollten; er
 befahl ihnen mit lauter Stimme, nichts als ihre Waf-
 fen zu retten; und ihr Gepäck, welches sie nur im
 Wasser aufhielt, mit dem Strome fortschwimmen zu

*) Nach andern hatte Mazäus 6000 oder 7000 Mann
 Reuterey.

lassen. Endlich kamen sie in Schlachtordnung auf das entgegengesetzte Ufer, und standen hier zwei Tage im Lager, immer bereit zum Treffen. Eine Mondfinsterniß, welche sich um diese Zeit ereignete, machte Alexanders Soldaten sehr besorgt; aber er führte einige ägyptische Wahrsager vor, welche der Armee versicherten, daß der Mond nicht den Griechen, sondern den Persern Unglück weissage. Nachdem er durch diesen Kunstgriff die Hoffnungen und den Muth seiner Truppen aufs neue belebt hatte, führte er sie dem Feinde entgegen, und trat um Mitternacht seinen Marsch an. Zu seiner Rechten lag der Tigris, und zu seiner Linken die Gordäischen *) Berge. Mit Anbruch des Tages erhielt er die Nachricht, das Darius nur etwa zwanzig (engl.) Meilen entfernt sey. Alles drohte daher jetzt ein nahes Treffen, als Darius, welcher schon zweimal um Frieden gebeten hatte, ihm neue Anträge that, die noch vortheilhafter waren, als die vorigen **). Aber Alexander schlug seine Anerbietungen aus, indem er stolz zur Antwort gab, daß die Welt so wenig zwei Oberherren, als zwei Sonnen haben könne. Hiermit waren alle Unterhandlungen zu Ende, und auf beiden Seiten machte man Anstalt zum Treffen, gleich erbittert, und gleich begierig nach Ehre. Darius schlug sein Lager an dem Dorfe Gaugamela und dem Fluß Bumadus (oder Bumellus) auf, in einer Ebne, die noch in beträchtlicher Entfernung von Arbela lag. Er hatte vorher den Ort, welchen er zum Schlachtfelde bestimmte, eben machen lassen, damit seine Wagen und seine Reuteren vollen Raum haben mögten, ihre Bewegungen zu machen, weil

*) Gordäischen, Curt. IV, 10.

**) Er bot ihm 30,000 Talente als Ranzionsgelder und alle Länder vom Euphrat bis an den Hellespont. Curt. IX, 11. Justin. XI, 12. 10. Wahrscheinlich ist dieß eine Verwechslung mit den frühern Anträgen. Arrianus weiß nichts von einem dritten Antrag.

die Engen von Cilicien ihn das dortige Treffen verlieren gemacht hatten.

Als Alexander dieses erfuhr, blieb er vier Tage an dem Orte, wo er sich jetzt befand, um seine Armee ausruhen zu lassen, und verschanzte sein Lager mit Gräben und Pallisaden; denn er war entschlossen, alles sein Gepäck, und die unbrauchbaren Soldaten darin zurückzulassen; und die übrigen, ohne alle andere Equipage, als die Waffen, die sie trugen, gegen den Feind anzuführen. Er marschirte demnach um neun Uhr Abends aus, um mit Tages Anbruch den Darius anzugreifen, welcher, auf diese Nachricht, seine Armee in Schlachtordnung gestellt hatte. Alexander marschirte auch in Schlachtordnung; denn beyde Armeen waren nur noch zwey bis drey Meilen von einander. Als er an die Berge gekommen war, wo er die feindliche Armee sehen konnte, machte er Halt, und berathschlagte sich, indem er seine Generale, sowohl Macedonier, als Fremde, zusammenkommen ließ, ob er jetzt gleich schlagen, oder sich hier erst lagern sollte. Das letztere wurde beschlossen, weil man es für rathsam fand, vorher das Schlachtfeld, und die Art, wie der Feind sich gestellt hatte, in Augenschein zu nehmen. Die Armee lagerte sich demnach in eben der Ordnung, wie sie marschirt war. Unterdessen zog sich Alexander, an der Spitze seines leichtbewaffneten Fußvolks und seiner Leibregimenter, um die Ebne herum, wo das Treffen geliefert werden sollte.

Als er zurückkam, versammelte er seine Generale noch einmal, und sagte ihnen: er hielt es für sehr unnöthig, eine Rede an sie zu halten, weil ihre Tapferkeit und ihre großen Thaten allein hinreichend wären, sie zum Ruhm anzuspornen; und er bäte sie daher bloß, den Soldaten vorzustellen, daß sie bey dieser Gelegenheit nicht um den Besitz Phöniciens oder Aegyptens, sondern des ganzen Asiens, welches dem Sieger zu Theil werden würde, kämpfen sollten,

und daß sie, nachdem sie so viele Provinzen durchzogen, und eine so große Menge von Flüssen und Bergen hinter sich zurückgelassen, sich unmöglich anders, als durch einen vollkommenen Sieg, einen sichern Rückzug verschaffen könnten. Hierauf befahl er ihnen, etwas auszuruhen.

Parmenio gab ihm bey dieser Gelegenheit den Rath, die Feinde bey Nacht anzugreifen; denn sie würden sehr leicht in die Flucht geschlagen werden, sagte er, wenn man sie unvermuthet und im Finstern überfiele. Aber der König antwortete so laut, daß alle Anwesende es hören konnten, es sey Alexanders nicht würdig, einen Sieg zu stehlen, und er sey daher entschlossen, am hellen Tage zu sechten und zu siegen. Dies war eine stolze, aber zugleich eine kluge Antwort; denn nichts konnte gefährlicher seyn, als eine so zahlreiche Armee bey Nachtzeit, und in einem unbekannten Lande anzugreifen. Darius, welcher besorgte, daß man ihn unversehens angreifen mögte, weil er sich nicht verschanzt hatte, ließ seine Soldaten die ganze Nacht in den Waffen bleiben, welches ihm nachher im Treffen zum größten Nachtheil gereichte; denn seine Leute mußten nun ermüdet, und von Nachtwachen entkräftet, ins Gefecht gehen. Unterdessen legte Alexander sich zu Bette, um selbst den übrigen Theil der Nacht auszuruhen. Als er bey sich selbst, nicht ohne Gemüthsbewegung, die Folgen des Treffens, das nun geliefert werden sollte, überdachte, konnte er nicht gleich einschlafen. Da aber sein Körper gewissermaßen durch die Unruhe seines Geistes überwältigt wurde, fiel er endlich, seiner Gewohnheit zuwider, in einen festen Schlaf, so daß seine Generale, als sie sich mit Tages Anbruch vor seinem Zelte versammelten, um seine Befehle zu empfangen, in große Verwunderung geriethen, ihn noch nicht wach zu finden; worauf sie selbst den Soldaten Befehl gaben, einige Erfrischungen zu nehmen. Da Parmenio ihn endlich aufweckte, und seine

Verwunderung bezeugte, daß er ihn in einem so süßen und ruhigen Schlafe gefunden, zu einer Zeit, da er eben im Begriff sey, ein Treffen zu liefern, von welchem sein ganzes Schicksal abhänge, sagte er: „Wie könnte ich nicht ruhig seyn, da der Feind sich „jetzt selbst in die Hände liefert?“ Hierauf nahm er gleich seine Waffen, stieg auf sein Pferd, und ritt die Reihen auf und nieder, indem er seine Truppen ermahnte, sich tapfer zu halten, und wo möglich ihren bisher erworbenen Ruhm zu übertreffen.

Groß war der Unterschied beider Armeen in Betracht der Zahl, aber noch größer in Ansehung der Tapferkeit. Des Darius Armee bestand wenigstens aus sechsmal hundert tausend Mann zu Fuß, und vierzig tausend zu Pferde*); und die andre aus nicht mehr, als vierzig tausend Mann zu Fuß und sieben bis acht tausend zu Pferde**). Allein die letztere war ganz Feuer und Stärke; da hingegen die Perser nur ein ungeheures Gemenge von Leuten, nicht von Soldaten, mehr ein leeres Phantom, als ein wahres Kriegsheer, waren. Beide Armeen waren ungefähr auf gleiche Art in Schlachtordnung gestellt. Beide formirten zwey Linien, die Reuteren auf den Flügeln, und das Fußvolk in der Mitte; beyde wurden besonders von den Oberhäuptern der verschiedenen Nationen, aus welchen sie zusammengesetzt waren, und im Ganzen wieder von den vornehmsten Kronbedienten commandirt. Des Darius Fronte war von zwey hundert Streitwagen mit Sensen bewaffnet, und

*) Manche geben ihr mehr als eine Million Menschen.

**) Arrian. III, 8. ff. Curt. IV, 9 — 16. Plut. IV, 74. II. Diod. XVII, 53. ff. Iustin. XI, 13. ff. beschreiben die Schlacht ausführlich. Vergl. Chaussard in den Planen und Charten zur Uebersetzung Arrians, S. 96. ff. wo ein Auszug aus Guischard Mémoires militaires gegeben ist; St. Croix p. 297. ff. Daß sich Arrian in der geringen Angabe der Zahl von Alexanders Truppen geirrt habe, zeigen Guischard und St. Croix.

von funfzehn Elephanten gedeckt, und der König selbst nahm seinen Posten in dem Mittelpunct der ersten Linie. Außer der Leibwache, welche die Blüthe seiner Truppen war, hatte er sich auch mit den griechischen Fußvölkern umgeben, weil er dieses Corps allein für fähig hielt, dem macedonischen Phalanx Widerstand zu thun. Da seine Armee einen viel größeren Raum einnahm, als die feindliche, so gedachte er diese zu gleicher Zeit von vorne und von der Seite anzugreifen, welches er aber, wegen Alexanders Stellung bald unmöglich fand.

J. 331. v.
E. 2. Oct.

Weil Darius besorgte, daß die Macedonier ihn von dem Boden, welchen er eben lassen, ablocken und an einen andern rauhen und unebnen Ort fortziehen mögten, so gab er der Reuteren seines linken Flügels, welcher sich viel weiter erstreckte, als der feindliche rechte Flügel, Befehl, gerade vorwärts zu marschiren, und dann sich herumzuschwenken, so daß sie den Macedoniern in die Flanke kämen, um also zu verhindern, daß sie ihre Truppen nicht weiter ausdehnen könnten. Alexander schickte hierauf ein Corps der Reuteren, unter dem Commando des Menidas, gegen sie ab. Da diese aber nicht im Stande waren, den Feinden, wegen ihrer ungeheuren Menge, die Spitze zu bieten, so verstärkte er sie durch die Päonier, welche Aretas *) commandirte, und durch die fremde Reuteren. Außer der überlegenen Anzahl hatten die Perser auch den Vortheil, daß sie Panzerhemden trugen, welches sie selbst sowohl als ihre Pferde weit mehr schützte, und Alexanders Reuteren außerordentlich viel zu schafften machte. Gleichwohl thaten die Macedonier den Angriff mit größter Tapferkeit, und schlugen auch endlich den Feind in die Flucht.

Hierauf führten die Perser ihre mit Sensen bewaffneten Waagen gegen den macedonischen Phalanx an, um in denselben einzubrechen; aber mit schlechtem

*) Bey Curtius heißt er Ariston.

Erfolge. Das Getöse, welches die leichtbewaffneten Soldaten machten, indem sie mit ihren Degen auf die Schilde schlugen, und die Pfeile, welche von allen Seiten auf sie abgeschossen wurden, schreckten die Pferde, so daß viele derselben umkehrten, und auf ihre eigne Truppen einstürzten. Andre griffen den Pferden in die Zügel, rissen die Reuter herunter, und machten sie nieder. Ein Theil der Wagen trieb zwischen die Reihen, welche sich öffneten, und ihnen auswichen, wie ihnen befohlen war, da sie dann wenig oder gar keinen Schaden thaten.

Als Alexander sah, daß Darius nunmehr seine ganze Armee in Bewegung setzte, ihn anzugreifen, so bediente er sich einer Kriegslift, seinen Soldaten Muth zu machen. Da das Gefecht eben am heißesten war, und die Macedonier in der größten Gefahr schwebten, gieng Aristander, der Wahrsager, in seiner weißen Kleidung, einen Lorbeerzweig in der Hand, unter die Streitenden hervor, (wie der König ihn unterrichtet hatte) und rief, er habe eben einen Adler über Alexanders Kopfe schweben gesehen; eine sichere Vorbedeutung des Sieges. Zugleich wies er mit dem Finger auf den vorgeblichen Adler; und die Soldaten, von der Redlichkeit des Wahrsagers überzeugt, bildeten sich ein, ihn wirklich zu sehen; worauf sie dann den Angriff mit größerer Fröhlichkeit und Hitze, als jemals, erneuerten *).

Alexander drang jetzt auf den Ort ein, wo Darius sich befand, und die Gegenwart der beiden streitenden Könige beseele beide Partheyen mit äußerstem

*) Parmenio hatte schon dem Könige gemeldet, das Lager und Gepäck seyen verloren, wenn die hintern Reihen nicht verstärkt würden. Und in der That setzte die baktrianische Reuterei dem linken Flügel hart zu, und die Thracier, die das Feldgeräthe deckten, wurden durch die Scythen des Mazäus angegriffen. Doch ließ alles konnte Alexanders Plane nicht ändern, und seine Taktik siegte.

Muth. Darius saß auf einem Wagen, und Alexander zu Pferde; beide von ihren tapfersten Officieren und Soldaten umgeben, deren einziges Bestreben war, das Leben ihrer Monarchen auf Gefahr ihres eignen zu retten. Das Gefecht war sehr hartnäckig und blutig. Da Alexander des Darius Wagenführer mit einem Wurfspee verwundete, so bildeten sich sowohl die Perser als Macedonier ein, der König selbst sen ums Leben gebracht; worauf die ersten in ein klägliches Jammergeschren ausbrachen, und die ganze Armee in äußerste Bestürzung gerieth. Die Verwandten des Darius, zu seiner Linken, ergriffen nebst seiner Leibwache die Flucht, und ließen also den Wagen im Stiche; die zur Rechten aber nahmen ihn gleich in ihre Mitte. Die Geschichtschreiber erzählen, Darius habe seinen Säbel gezogen, und ben sich überlegt, ob er nicht lieber Hand an sich selbst legen, als schimpflicher Weise die Flucht ergreifen sollte. Da er aber von seinem Wagen sahe, daß seine Soldaten noch fochten, so schämte er sich, sie zu verlassen. Getheilt zwischen Hoffnung und Verzweiflung zogen sich nun die Perser unvermerkt zurück, und ihre Reihen wurden immer dünner, da es dann nicht länger ein Treffen, sondern ein Blutbad zu nennen war. Darius ergriff endlich mit den Uebrigen die Flucht; und der Sieger war nun einzig darauf bedacht, ihn zu verfolgen. Unterdessen aber wurde er gewahr, daß der linke Flügel seiner Armee, welchen Parmenio commandirte *), in großer Gefahr sey; er sah sich

*) Er war zum zweytenmal von allen Seiten umringt worden. Ehe Alexander ihn retten konnte, mußte er erst noch einen hartnäckigen Kampf mit der Reiterey der Parther, Medier und Perser bestehen, woben er sechs zig seiner Siegesgefährten verlor. Als er sodann ben Parmenio ankam, hatte dieser schon mit Hülfe der thessal. Reuter gesiegt, und der rechte Flügel der Perser war geschlagen. Nun erneuerte Alexander die Verfolgung des Darius. Den Parmenio hat übrigens Kallisthenes der Unthätigkeit mit Unrecht beschuldigt. Sie Croix p. 301.

daher genöthigt, von der Verfolgung des Darius, den er beny nahe schon eingeholt hatte, abzustehen, und schwenkte sich herum, die persische Reuteren anzugreifen, die, nachdem sie das Lager geplündert hatte, sich in guter Ordnung zurückzog: er hieb sie in Stücken, und als sich die Wage des Sieges auf die Seite der Macedonier neigte, ergriff endlich die ganze persische Armee die Flucht. Die Verfolgung war sehr hitzig, und das Blutbad entseßlich. Alexander setzte dem Darius bis Arbela nach, indem er ihn jeden Augenblick einzuholen hoffte. Er war eben hindurchgeflohen, als Alexander daselbst ankam, aber seine Schätze, nebst seinem Bogen und Schilde, hatte er dem Sieger zur Beute zurückgelassen.

Dies war der Ausgang des berühmten Treffens, welches Alexandern die Herrschaft über Asien gab. Nach dem Arrian, verloren die Perser dreymal hundert tausend Mann *), außer denen, welche zu Gefangenen gemacht wurden; welches wenigstens beweist, daß ihr Verlust sehr groß gewesen seyn muß. Alexanders Verlust war sehr unbeträchtlich; denn er betrug, dem eben erwähnten Geschichtschreiber zufolge, nicht über zwölf hundert Mann **), größtentheils von der Reuteren ***). Dies Treffen geschah im

*) Eine unwahrscheinliche, vielleicht durch die Abschreiber verfälschte Angabe; s. Schmieder zum Arrian. S. 182. der 90,000 vorschlägt. Nach Derippus (ben Cedren. T. I, p. 125.) hatten die Perser 130,000 Todte verloren, nach Diodor 90,000, nach Curtius 40,000. So wenig darf man schon im Alterthume auf die Angaben solcher Zahlen bauen.

**) In Arrians Stelle III, 15. sind gegen 100. angegeben, vielleicht nur von den Alexandern umgebenden (οἱ ἀπὸ 'Αλεξ.). doch auch hier ist vielleicht aus Diodor zu lesen 500, wiewohl St. Croix dieß nicht zugibt. (S. 303.)

***) Geringer ist der Verlust auf beyden Seiten bey Diod. XVII, 61. angegeben. Vergl. Curt. IV, 16. 26. Viele vornehme Macedonier waren verwundet. — Schon in Arbela machte Alexander eine Beute von 3000 Pfund Silber, ohne die andern Kostbarkeiten. Diod. XVII, 64.

den 2.
Octob.
331. v. C.
nach
Uffer.

Monat October, um eben die Zeit, wo zwei Jahre vorher das Treffen bey Issus gesochten worden war. Da Gaugamela, in Assyrien, der Ort, wo die beyden Armeen an einander kamen, nur ein kleines unbekanntes Dorf war, so benannte man nachher das Treffen von der Stadt Arbela, welche dem Schlachtfelde am nächsten lag.

Darius kam nach dieser schrecklichen Niederlage, in Begleitung eines sehr kleinen Gefolges, zuerst über den Fluß Tykus. Man rieth ihm, die Brücken abzubrechen, um seinen Rückzug zu sichern; allein er weigerte sich, es zu thun, und sagte: Er wolle sein Leben nicht auf Kosten von Tausenden seiner Unterthanen erhalten. Nachdem er verschiedene Meilen in größter Eile fortgeritten war, kam er um Mitternacht zu Arbela an, von da floh er über die armenischen Gebirge, nach Medien, in Begleitung seiner Satrapen, und eines kleinen Haufen von seiner Leibwache, immer voll Erwartung des Schlimmsten, an seinem Glück verzweifelnd, und in einem elenden Zustande den Untergang seines Vaterlandes überlebend.

Unterdessen rückte Alexander gegen Babylon *) an; und Mazäus, der Gouverneur, welcher sich nach der Schlacht bey Arbela hineingeworfen hatte, übergab ihm die Stadt ohne Schwerdschlag. Alexander rückte also an der Spitze seiner ganzen Armee, als ob er zum Treffen marschire, hinein. Die Mauern von Babylon waren mit Menschen bedeckt, ungeachtet der größte Theil der Bürger schon vorher hinaus gegangen waren, aus ungeduldiger Begierde, ihren neuen Oberherrn zu sehen, dessen Ruhm seiner Ankunft weit zuvor g. eilt war. Bagophanes, der Befehlshaber der Festung, und Bewahrer des köni-

*) Babylon war eine von den drey Residenzen, welche der König von Persien alle Jahre wechselweise bezog. Den Frühling brachten sie in Ekbatana, die Sommermonate in Susa, Herbst und Winter in Babylon zu. Secreten Ideen über die Politik &c. I. 540.

glichen Schazes, wollte dem Mazäus an Dienstfeiser nichts nachgeben; er bestreute daher die Straßen mit Blumen, und errichtete zu beenden Seiten des Weges silberne Altäre, die nicht nur von Weihrauch, sondern von dem auserlesensten Räuchwerk jeder Art, dampften. Zuletzt kamen die Geschenke, welche dem König gemacht werden sollten; nämlich: Heerden von Vieh, und eine große Menge Pferde, wie auch Löwen und Panther, die in Käfigen geführt wurden. Nach ihnen folgten die Magi, welche nach vaterländischer Weise Hymnen sangen; dann die Chaldaer, von den babylonischen Wahrsagern und Tontünsilern begleitet. Den Beschluß machte die babylonische Reuteren; welche, sowohl Menschen als Pferde, so kostbar war, daß kaum die Einbildungskraft eine solche Pracht erreichen kann. Der König befahl dem Volk, hinter seinen Fußvölkern herzugehen, und er selbst, von seiner Wache umgeben, fuhr wie im Triumph, auf einem Wagen in die Stadt, und dann in den Pallast. Den folgenden Tag nahm er alle Geräthschaften und Schätze des Darius in Augenschein, die sich auf unglaubliche Summen beliefen, und mit großer Frengeligkeit von ihm unter seine Soldaten ausgetheilt wurden. Das Gouvernement der Provinz übergab er dem Mazäus, und das Commando der Truppen, die er daselbst zurückließ, dem Apollodorus von Amphipolis *).

Von Babylon marschirte Alexander in die Provinz Sittacene und dann nach Susa, wo er

*) Diodor XVII, 64. und Curtius fügen noch den Tempel von Pella bey. Voss. ad D. S. p. 209. Alex. befahl, den uralten Tempel des Belus, den Xerxes zerstört hatte, in Babylon wieder aufzubauen, und erneuerte den öffentlichen Dienst dieser Gottheit durch ein feyerliches Opfer. Der 34tägige Aufenthalt in Babylon hatte seine Heer schon luxuriös gemacht. Daher ordnete er (nach Curt. V, 1.) für seine Truppen neue Kriegsubungen an. Dadurch, daß er mehrere Satrapen in ihren Statthalterschaften bestätigte, machte er sich beliebter.

nach einem Marsch von zwanzig Tagen ankam, und unermessliche Schätze fand *). Auch diese verwandte er dazu, Verdienste und Tapferkeit unter seinen Truppen zu belohnen. In dieser Stadt ließ er die Mutter und Kinder des Darius zurück, und marschirte dann weiter, bis er an einen Fluß, Namens Pasitigris, kam. Nachdem er mit neun tausend Mann zu Fuß, und dreh tausend zu Pferde, die theils aus Agrianiern, theils aus griechischen Miethestruppen bestanden, und einer Verstärkung von dreh tausend Thraciern, hinübergesetzt war, kam er in das Land der Urier. Diese Gegend liegt nicht weit von Susa, und erstreckt sich bis an die Gränzen von Persien; indem es nur durch einen engen Paß von Susiana abgesondert ist. Madates commandirte in dieser Provinz. Er war keiner von den Leuten, welche den Mantel nach dem Winde hängen, und sich in die Zeit zu schicken wissen, sondern seinem Monarchen treu ergeben, und entschlossen, sich bis aufs äußerste zu vertheidigen; daher hatte er sich in seine eigne Stadt zurückgezogen, die mitten in schroffen Felsen stand, und von Abgründen umgeben war. Da die Stadt mit Gewalt erobert wurde, zog er sich in die Burg zurück, aus welcher die Belagerten drehzig Abgeordnete an Alexandern abschickten, und um Gnade baten, die ihnen endlich, auf Vermittelung der Sysigambis, bewilligt wurde. Der König verzieh nicht allein dem Madates, welcher ein naher Verwandter der Sysigambis war, sondern setzte auch alle Gefangene, und diejenigen, die sich ihm ergeben hatten, auf freien Fuß, erlaubte ihnen, ihre verschiedenen Rechte und Vorzüge ferner zu genießen, verstattete nicht, daß die Stadt geplündert würde, und entledigte sie alles Tributs. Hierauf näherte er sich dem

*) Der Statthalter Abulites überlieferte ihm die Stadt. Diod. XVII, 65. 50,000 Talente soll Alex. hier bekommen haben. Ueber die folgenden Märsche Art. III, 17. Curt. V, 3. Diod. XVII, 66. ff.

Paß von Susa, welcher von fast unzugänglichen Bergen, und von dem Ariobarzanes mit einem Corps von fünf und zwanzig tausend Mann *), vertheidigt wurde. Hier sah er sich genöthigt, eine Zeitlang Halt zu machen; da er aber durch einen andern Weg zwischen den Bergen geführt wurde, kam er über den Paß, und die Armee, welche ihn vertheidigte, ward niedergehauen.

Nachdem also Alexander, durch das günstige Glück, welches ihn auf allen Schritten in seinen Unternehmungen begleitete, der Gefahr, die ihm hier drohte, entgangen war, marschirte er unverzüglich weiter gegen Persien. Unterwegs erhielt er Briefe von dem Tiridates, dem Gouverneur von Persopolis, mit der Nachricht, daß die Einwohner dieser Stadt, auf das Gerücht von seiner Annäherung entschlossen wären, des Darius Schätze, die ihm anvertrauet worden, zu plündern; und daß es daher nothwendig für ihn sey, in möglichster Eile zu kommen, um sie selbst in Besiz zu nehmen; er habe nur noch den Araxes zu passiren, worauf er dann einen ebenen und bequemen Weg finden würde. Alexander ließ, auf diese Nachricht, sein Fußvolt zurück, ritt die ganze Nacht durch an der Spitze seiner Reuteren, welche durch die Länge und Schnelligkeit seines Marsches äußerst abgemattet wurde, und gieng vermittelst einer Brücke, welche auf seinen Befehl einige Tage vorher angelegt war, über den Araxes.**).

Als er sich der Stadt näherte, erblickte er einen großen Haufen von Leuten, die ein merkwürdiges Schauspiel des größten Elendes darstellten. Dies

*) Nach dem Diod., der noch 300 Reuter beifügt. Nach Arrian hatte Ariobarzanes 40,000 M. Fußvolt und 700 Reuter.

**) Dieser Fluß darf nicht mit dem Araxes in Armenien verwechselt werden. Jener Araxes, an welchem Persopolis lag, ist der heutige Bendemir.

waren etwa vier tausend *) Griechen, alle von hohem Alter, welche ehemals zu Kriegsgefangenen gemacht waren, und alle die Martern erduldet hatten, welche die persische Tyrannen ihnen nur anthun konnte. Einigen waren die Hände, andern die Füße abgehauen; und wieder andre hatten ihre Nasen und Ohren verloren. Sie sahen eher so vielen Schatten, als Menschen ähnlich; indem die Sprache fast das einzige war, wodurch man sie für solche erkennen sollte. Alexander konnte sich der Thränen bei diesem Anblick nicht enthalten; und da sie ihn unwiderstehlich zum innigsten Mitleiden über ihren Zustand hinriß, bat er sie, mit äußerster Zärtlichkeit, nicht zu verzweifeln, und gab ihnen die Versicherung, sie sollten ihre Weiber und ihr Vaterland wieder sehen. Sie wollten gleichwohl lieber an einem Orte bleiben, wo das Unglück ihnen jetzt zur Gewohnheit geworden war; weßhalb er sie reichlich für ihre Leiden beschenkte, und dem Statthalter der Provinz befahl, ihnen mit Güte und Achtung zu begegnen. Den folgenden Tag kam er, an der Spitze seiner siegreichen Truppen in Persopolis **) an. Die Soldaten machten schon den Anfang, wiewohl die Einwohner sich nicht im geringsten widersetzten, alles niederzuhauen, was noch in der Stadt übrig war. Allein der König machte dem Morden bald ein Ende, und untersagte ihnen alle fernere Gewaltthätigkeiten. Die Reichtümer, die er in andern Städten gefunden hatte, waren nur Kleinigkeiten in Vergleichung derer, die

*) Nach Curt. V, 7. Nach Diod. XVII, 69. Justin. XI, 14. nur 800.

**) Nach Heeren in den Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel der vorn. Völker des Alterth. I, S. 231. f. S. 281. ff. in Persopolis nicht die eigentliche Residenz der Könige, sondern für ihre Grabmäler bestimmt, und übrigens mit Pasargadae einerley gewesen. Der letztern Behauptung widerspricht Ste Croix S. 677.

er hier fand *). Gleichwohl rettete dieses die Stadt nicht vom Untergange. Eines Tages, da er unter seinen Freunden schmauste, und ausschweifend getrunken hatte, fiel das Gespräch auf die verschiedenen Grausamkeiten, welche die Perser in Griechenland, vornehmlich in Athen, verübt hatten. Thais, eine atheniensische Buhlerin, machte ihm den Vorwurf der Kleinmüthigkeit, weil er so vieles Blut, welches die Barbaren vergossen, nicht räche. Folgendes waren ihre Worte — Worte, welche weder der Empfindsamkeit ihres Geschlechts, noch dem feinen Geschmacke Alexanders, der sich im Umgang mit einer so elenden Person vergnügen konnte, Ehre machen. „Dieser Tag, schrie sie, hat alle meine Reisen und Mühseligkeiten in Asien hinlänglich bezahlt, indem er mich in den Stand gesetzt hat, den Stolz von Persiens übermüthigen Königen zu demüthigen. Den Pallast von Persepolis mit Flammen zu umgeben, wird eine edle That seyn, aber wie viel ruhmvoller würde es noch seyn, den Pallast des Hektes anzuzünden, welcher die Stadt Athen angezündet hat; und den künftigen Zeiten es bekannt werden zu lassen, daß ein einziges Weib von Alexanders Gefolge eine ausgezeichnetere Rache an den Feinden Griechenlands genommen habe, als alle seine vorigen Feldherren nehmen konnten.“ Alle Anwesende jauchzten ihr Venfall zu. Alsobald sprang der Kö-

*) 120,000 Talente nach Diod. u. Curt. Weßl. ad D. S. p. 215. Von der Thais s. Klitarchus beim Athen. Dipnol. XIII. p. 576. und unter den Neuern Fêtes et Courtisanes de la Grèce, T. IV. (1801.) p. 384. In Jakobs Gallerie der griech. Hetären (Attisches Museum, B. II. III.) vermißt man sie. Die ganze im Text befindliche Episode ist übrigens vom Arrian nicht erwähnt, und daher zweifelhaft. Nach Arrian ließ Alexander den Pallast aus Rachsucht, aller Gegenvorstellungen des Parmenio ungeachtet, in Brand stecken. Nach Plutarch, der dem Aristobulus folgt, brannte nur ein Theil des Pallastes ab; und die Stadt hat überhaupt noch Jahrhunderte nach Alex. Tode existirt. St. Croix p. 312. f.

nig vom Tische auf (sein Haupt mit Blumen bekränzt) ergriff eine brennende Fackel, und eilte, sein cohes Vorhaben auszuführen. Die ganze Gesellschaft folgte ihm, brach in laute Zurufungen aus, und umringte, singend und tanzend, den Pallast. Alle übrigen Macedonier liefen, auf diesen Lärmen, haufenweise mit brennenden Fackeln herbei, und steckten ihn von allen Seiten in Brand. Indessen bereute Alexander bald, was er gethan hatte, und gab Befehl, das Feuer zu löschen; aber es war zu spät *).

Unterdeß Alexander also im Laumel des Sieges triumphirte, war der unglückliche Darius zu Ekbatana, der Hauptstadt in Medien angekommen. Dieser flüchtige Monarch hatte jetzt noch dreißig tausend Mann Fußvölker übrig, unter denen sich vier tausend Griechen **) befanden, die ihm bis ans Ende treu blieben. Außer diesen hatte er noch vier tausend Bogenschützen, und über drei tausend baktrianische Reuter, welche Bessus, ihr Gouverneur, commandirte. Darius machte sich, selbst mit dieser geringen Macht, noch immer Hoffnung, seinem Gegner die Spitze zu bieten, oder wenigstens den Krieg in die Länge zu ziehen; allein er war von Verräthern umgeben; sein Unglück hatte alle Menschen von ihm abwendig gemacht; Nabarzanes, einer von den vornehmsten persischen Herren, und General der Neu-

*) Die Ruinen des Pallasts von Persépolis, (Jühesfar bey den Orientalen), Eschekelminar (die 40 Säulen genannt, die vielleicht nicht von dieser Feuersbrunst herrühren, sind in neuen Zeiten von mehreren beschrieben, abgebildet u. erläutert worden; s. außer den v. Meusel Bibl. hist. I, II, p. 41. II. X, II, p. 120. angef. Schriftst. Langles Mémoire sur Persépolis; in s. Collection portative des voyages T. IV. p. 199 — 238. J. G. v. Herder Persépolis u. Persépolit. Briefe in seinen sämmtl. Werken, zur Philos. u. Gesch. I, 51. ff. u. III. ff. u. Goeren Ideen. I, S. 292. ff. auch A. Mongez Mémoire sur Persépolis, in den Mém. de l'Institut nat. Liter. et Beaux Arts T. III. p. 212. II.

**) Nach einigen nur 2000. Darius hat zugleich alle Satrapen Oberasiens um Verstand.

teren, hatte sich mit dem Bessus, dem Befehlshaber der Baktrianer, verschworen, das schwärzeste aller Verbrechen zu begehen, und das war, sich der Person des Königs zu bemächtigen, und ihn in Ketten zu legen; welches sie leicht thun konnten, da jeder von ihnen eine große Anzahl Truppen unter seinem Commando hatte. Ihre Absicht war, wenn Alexander sie verfolgen sollte, sich dadurch selbst in Sicherheit zu setzen, daß sie ihm den Darius in die Hände lieferten; und, im Fall sie ihm glücklich entgingen, ihren Monarchen zu ermorden, dann seine Krone zu usurpiren, und einen neuen Krieg anzufangen. Diese Verräther brachten bald die Truppen auf ihre Seite, indem sie ihnen vorstellten, daß sie ihrem Verderben entgegen giengen; daß sie bald würden unter den Trümmern eines Reichs zerstücket werden, welches einen nahen Einsturz drohete, und zugleich, daß Baktriana ihnen offen stünde, und ihnen unermessliche Reichthümer anböte. Diese Versprechungen vermogten Alles über die treulose Armee, die griechischen Soldner ausgenommen, welche alle ihre Vorschläge mit Verachtung verwurfsen. Diese braven und edeldenkenden Leute gaben dem Darius die stärksten Beweise ihrer Treue und Ergebenheit. Sie suchten um die Ehre an, seine Person, als er von seinen Generalen verrathen und von den Feinden verfolgt war, bewahren zu dürfen, und versicherten, sie würden ihn selbst mit Aufopferung des letzten Blutstropfens vertheidigen. Allein sein edler Geist erlaubte ihm nicht, dieß Anerbieten anzunehmen. „Wenn, sagte er, meine eigne „Unterthanen mir nicht Schutz gewähren wollen, wie „kann ich mich erniedrigen, ihn von den Händen der „Ausländer anzunehmen *)?“ Vielleicht dachte er,

*) Diese Aeußerung würde dem Charakter des Darius wenig Ehre machen, wenn man nicht annehmen dürfte, daß er Ursache gehabt habe, auch gegen die Griechen in seinem Solde mißtrauisch zu seyn.

wenn er sein Mißtrauen gegen Bessus an den Tag legte, so wurde dieß das Unglück beschleunigen, welches er und seine Mitverschwornen über ihn zu bringen gedachten. Seine treuen griechischen Soldaten fanden es also unmöglich, ihm auf irgend eine Art beizustehen, und unterwarfen sich der Gnade Alexanders, der, in Betracht ihrer edlen Denkart, ihnen verzieh, und sie in seinen Diensten anstellte *). Die Verräther bemächtigten sich ihres Monarchen, und fesselten ihn mit goldenen Ketten, als ob sie ihn noch, als ihren König, ehren wollten; dann sperrten sie ihn in einen verdeckten Wagen ein, und begaben sich mit ihm auf den Weg nach Baktriana. Solchergestalt führten sie ihn in äußerster Geschwindigkeit mit sich fort; bis sie endlich, da sie erfuhren, daß die griechische Armee ihnen sehr heftig nachsetze, es unmöglich fanden, weiter Alexanders Freundschaft zu gewinnen, noch den Tyrann an sich zu reißen. Sie gaben daher dem Darius seine Freiheit wieder, und baten ihn, daß er aufs eiligste mit ihnen dem Sieger zu entfliehen suchen mögte; aber er erwiederte: Die Götter wären bereit, die Mißhandlungen, die er bereits erduldet hätte, zu rächen, und weigerte sich, indem er sich auf Alexanders Gerechtigkeit berief, einem Haufen von Verräthern zu folgen. Bei diesen Worten geriethen sie in äußerste Wuth, durchbohrten ihn mit ihren Pfeilen und Speissen, und ließen ihn so, ohne allen Benstand zurück, den Rest seines unglücklichen Lebens auszuwachen **). Die Verräther entflohen sodann auf verschiedenen Wegen; unterdeß die siegreichen Macedonier, welche endlich

A. 330. v.
Chr. Geb.

*) Nach dem Tode des Darius folgten sie noch, 1300 an der Zahl, dem Artabazus, und als dieser sich ergab, mußten auch sie sich unterwerfen.

**) Satibarzanes und Barzantes waren es eigentlich, welche ihn tödteten. Arr. III, 21. Curt. V, 15. 17. Der Letztere hat vernehmlich alles gethan, um den Tod des Darius recht pathetisch zu schildern.

herankamen, den Darius in einer Einöde in seinem Wagen liegend, und seinem Ende nahe fanden. Gleichwohl hatte er noch Kräfte genug, vor seinem Tode um einen Trunk zu bitten, welchen ein Macedonier, Namens Polystratus, ihm reichte. Aus der Anrede des unglücklichen Monarchen an diesen Ausländer bei dem traurigen Vorfall, leuchtete sein Edelmuth hervor: „Ich dulde, sagte er, in der That „das äußerste Elend, seit es nicht in meiner Gewalt „ist, diese Handlung der Menschlichkeit zu belohnen.“ Er hatte einen persischen Gefangenen bei sich, den er zum Dolmetscher gebrauchte. Nachdem Darius den Trunk zu sich genommen hatte, wandte er sich an den Macedonier, und sagte: Er freue sich, daß er in dem traurigen Zustande, worein er versetzt sey, doch noch den Trost habe, mit Jemanden zu reden, der ihn verstehen könnte; und daß seine letzten Worte nicht verloren seyn würden. Er trug ihm daher auf, dem Alexander zu sagen: Daß er als sein Schuldner gestorben, daß er ihm vielen Dank sage für die Güte, womit er seiner Mutter, seiner Gemahlin und seinen Kindern begegnet, deren Leben er nicht nur geschont, sondern ihnen auch ihren vorigen Glanz wieder gegeben; er bäte die Götter, seinen Waffen Sieg zu verleihen, und ihn zum Beherrscher der Welt zu machen; er halte es übrigens nicht für nöthig, ihn zu bitten, den abscheulichen Mord, den man an seiner Person verübt, zu rächen, weil dies die gemeinschaftliche Sache aller Könige sey.

Hierauf nahm er den Polystratus bei der Hand, und sagte: „Gieb ihm deine Hand, so wie ich dir „die meinige gebe, und überbringe ihm in meinem „Namen das einzige Unterpfand meiner Dankbarkeit „und Liebe, das ich ihm zu geben fähig bin.“ Mit diesen Worten hauchte er seinen Geist aus *).

Alexander kam einen Augenblick nachher dazu **).

*) Curt. V, 15. Plut. IV, 102.

**) Er hatte nämlich auf die Nachricht, die ihm Bas
 2

Als er den Leichnam des Darius sah, weinte er bitterlich, und bezeugte durch die stärksten Zeichen der Gemüthsbewegung, die man nur geben konnte, wie innig er durch das Unglück eines Monarchen gerührt sey, der ein besseres Schicksal verdiente. Er riß alsobald seinen Kriegsmantel ab, und warf ihn über des Darius Leichnam; dann ließ er ihn einbalsamiren, seine Bahre mit königlicher Pracht ausschmücken, und überschickte ihn so der Syfigambis, damit sie ihn mit allen den Ehren, die gewöhnlich verstorbenen persischen Monarchen erwiesen wurden, beerdigen, und ihn in dem Grabmal seiner Väter beisetzen mögte. So starb Darius, im fünfzigsten Jahre seines Alters, nachdem er sechs Jahre glücklich regiert hatte. Mit ihm endigte sich die persische Monarchie, nachdem sie von Cyrus dem Großen an, zweihundert und neun und neunzig Jahre gedauert hatte *). Der Verräther Bessus entging dem Schicksal nicht, das sein Verbrechen verdiente. Alexander verfolgte ihn, um an dem Mörder den Tod seines Königs zu rächen. Denn er betrachtete im Darius nicht so sehr die Person des Feindes, als im Bessus die Person des Freundes von demjenigen, welchen er auf so niederträchtige Weise erschlagen hatte. Nachdem Bessus in Angst und Schrecken aus einer Provinz in die andere gewandert war, wurde er von den Mitherschwornen dem Alexander überliefert, und durch einen grausamen Tod hingerichtet.

Der Tod des Darius entflammte die herrschsüchtige Begierde Alexanders nach neuen Eroberungsthaten von des Darius Gefangennehmung gegeben, seinen Zug sehr schnell fortgesetzt, um den verlassenen König aus den Händen der Verräther zu retten.

*) Wenn man den Anfang der Regierung des Cyrus auf Olymp. 55, 1. den Tod des Darius auf Ol. 112, 1. 330. v. C. setzt, so kommen doch nur 229 Jahre heraus. Andere geben der persischen Monarchie gar nur eine Dauer von 209 Jahren. Heeren Gesch. d. Staat. d. Alterth. S. 104. läßt es von 560. bis 330. v. C. dauern.

gen nur noch mehr. Nachdem er sich vergebens bemüht hatte, den Bessus einzuholen, welcher jetzt den Titel eines Königs (Artaxerxes IV.) annahm, stand er davon ab, um Parthien zu durchziehen; und kam in drei Tagen an die Gränzen von Syrtanien, welches sich seinen Waffen unterwarf *). Hiernächst zwang er die Mardier, die Arier, die Dranger (Drangä, auch Zarangäer genannt), die Arachosier, und verschiedene andre Nationen, die seine Armee schneller durchzog, als man gewöhnlich zu reisen pflegt. Oft verfolgte er einen Feind ganze Tage und Nächte hinter einander, ohne seinen Truppen kaum einen Augenblick Ruhe zu verstatten. Durch diese außerordentliche Schnelligkeit überfiel er unversehens Nationen, die ihn noch weit entfernt glaubten; und zwang sie, ehe sie Zeit hatten, sich in Vertheidigungsstand zu setzen.

Auf einem dieser Züge stattete Thalestris, die Königin der Amazonen, ihm einen Besuch ab. Eine heftige Begierde, Alexandern zu sehen, hatte sie angetrieben, ihr Reich zu verlassen, und viele Länder zu durchreisen, um ihre Neugier zu befriedigen. Als sie nicht weit mehr von seinem Lager war, ließ sie ihm sagen, daß eine Königin gekommen sey, ihn zu besuchen; daß sie das größte Verlangen trüge, seine Bekanntschaft zu machen; und daher schon in der Nähe sey, ihm aufzuwarten. So bald sie vom Alexander eine willfährige Antwort erhalten, ließ sie ihr Gefolge zurück, und näherte sich, von drei hundert Frauenzimmern begleitet. In dem Augenblick, da sie Alexandern sah, sprang sie, zwei Lanzen in ihrer rechten Hand haltend, vom Pferde. Sie betrachtete den König aufmerksam, ohne die geringste

*) Von dem Aufenthalte zu Zadrakarta, der Hauptstadt der Provinz, vertauschte er die macedon. Kleidung mit einer morgenländischen, und die griech. Lebensweise mit der asiatischen, welcher er überhaupt seit der Schlacht bey Arbela den Vorzug gab. Vergl. Ste Croix p. 344. ff.

Bewundrung zu äußern, weil sie glaubte, daß sein äußerliches Ansehn seinem Ruhme nicht entspreche; denn Barbaren halten äußerst viel auf eine majestätische Gestalt; und glauben nur diejenigen großer Thaten fähig, welche die Natur mit körperlichen Vorzügen beschenkt hat. Sie trug kein Bedenken, ihm zu sagen, der Hauptbewegungsgrund ihrer Reise sey, Nachkommenschaft von ihm zu bekommen; indem sie hinzufügte, daß sie würdig sey, seinem Reiche Erben zu geben. Alexander sah sich auf diese Bitte genöthigt, hier einige Zeit zu verweilen; worauf denn Thalestris in ihr Königreich, und Alexander in die Provinz, welche die Parther bewohnten, zurückkehrte *).

Da er jetzt einiger Ruhe genoß, überließ er sich ganz der Sinnlichkeit, und er, welchen die Waffen der Perser nicht besiegen konnten, ward jetzt ein Opfer ihrer Laster **). Nichts sah man jetzt, als Spiele, Lustbarkeiten, Buhlerinnen und unmäßige Schmausereien, in welchen er ganze Tage und Nächte zu schwärmen pflegte. Nicht zufrieden mit den Possenreißern und den Tonkünstlern, die er aus Griechenland mitgebracht hatte, nöthigte er auch die gefange-

*) Diod. XVII, 77. nach Klitarchus, und aus derselben Quelle vermuthlich Curtius VI, 5. und Justin. XII, 3. Andere Schriftsteller haben das Fabelhafte der ganzen Nachricht richtig bemerkt. Arrian. VII, 13. Plut. IV, 105. Weill. ad D. S. p. 220. St. Croix p. 352. ff. Von den Zügen Alexanders in diesen Gegenden Arr. III, 25. ff.

**) Er verheyrathete sich damals auch mit Roxane; nach Plut. IV, 107. Noch mehr überließen sich seine Günstlinge, die er zu sehr bereichert hatte, der Verschwendung und Schwelgerei, die Alex. selbst mißbilligte. Es ist eine sehr wahre Bemerkung des Hrn. D. Seßler S. 266. ff., daß Diodor, Curtius und andere, denen auch unser Verf. folgt, den Alexander auf einmal nach des Darius Tode sich allen erdenklichen Ausschweifungen ergeben lassen, da er doch nur stufenweise sich verschlimmerte.

nen Frauenzimmer, die er bey sich führte, nach ihrer Landesart Lieder zu singen. Unter diesen Frauenzimmern bemerkte er einst eine, welche tiefer bekümmert zu seyn schien, und durch eine sittsame aber edle Scham ein größeres Widerstreben äußerte, öffentlich aufzutreten, als die übrigen. Sie war eine vollkommene Schönheit, welche durch ihre Schamhaftigkeit noch mehr erhöht wurde; indem sie ihre Augen zur Erde niederschlug, und alles mögliche that, ihr Gesicht zu verbergen. Der König schloß bald aus ihrem Wesen und ihrer Miene, daß sie von nicht gemeiner Geburt seyn müsse, und als er sich selbst darnach erkundigte, gab sie ihm zur Antwort: Sie sey die Enkelin des Ochus, welcher nicht lange vorher den persischen Zepter geführt hatte, und die Tochter seines Sohns; sie sey mit dem Hystaspes vermählt, einem Verwandten des Darius, und General einer großen Armee. Alexander, von Mitleiden gerührt über das unglückliche Schicksal einer Prinzessin von königlichem Geblüt, und dem traurigen Zustand, in welchen sie herabgesunken war, schenkte ihr nicht nur die Freyheit, sondern gab ihr auch alle ihre Besitzungen zurück, und ließ ihren Gemahl aufsuchen, um sie wieder mit demselben zu vereinigen.

Aber jetzt fiengen die alten Soldaten, welche noch unter dem Philipp gefochten hatten, und nichts von sinnlichen Vergnügungen wußten, öffentlich an über die zügellose Ueppigkeit und die unzähligen Laster zu murren, welche die Armee in Susa und Ekbatana gelernt hatte *). Der König glaubte also, das sicherste Gegenmittel würde seyn, sie zu beschäfftigen, und führte sie daher gegen den Bessus an. Da aber die Armee ganz mit Beute und einem unnützen Zug von Gepäcke überladen war, so daß sie sich kaum von der Stelle bewegen konnte, so ließ er erst alle seine eigne, und nachher auch die Bagage der gangen Armee,

*) Man war überdieß auch mit dem Könige unzufrieden, daß er den Krieg länger fortsetzte.

(das Allernothwendigste ausgenommen) auf einen großen Platz bringen. Sodann gab er Befehl, daß man alles in Karren auf eine sehr geräumige Ebne fahren sollte. Jedermann war sehr bekümmert zu wissen, was alles das zu bedeuten habe; aber, nachdem er die Pferde weggeschickt hatte, steckte er zuerst selbst seine eigne Sachen in Brand, und gab dann Befehl, daß jeder seinem Beispiel folgen sollte *).

Bisher sahen wir Alexandern triumphirend durch eine Reihe von Tugenden; aber jetzt werden wir ihn vom Glücke aufgeblasen, durch Schmeicheln verdorben und durch Laster entnerot, einen sehr zweifelhaften Charakter zeigen, und den Tyrannen mit dem Helden vermischt sehen. Eingewisser Dymnus **) machte eine Verschwörung gegen ihn, welche durch einen macedonischen Soldaten ***) dem Philotas, einem von Alexanders Günstlingen, entdeckt wurde. Philotas versäumte es, seinem Herrn Nachricht davon zu geben, und gerieth also selbst in Verdacht, daß er an der Verschwörung Theil habe. Auch Parmenio, der Vater dieses jungen Günstlings, ward ihm verdächtig, und da Argwohn der Tyrannen eben so gefährlich ist, als klarer Beweis, so verurtheilte Alexander beide zum Tode.

*) Nach Curt. VI, 6. Denn Plutarch erwähnt dieß erst zu Anfang des indischen Zugs, Arrian gar nicht.

**) So, nicht Dymnus, muß der Name geschrieben werden. Bessel. über Diod. XVII, 79. Er kam seinem Urtheile durch Selbstmord zuvor.

***) Cebalinus, der sie von seinem Bruder Nicomachus erfahren. Alexander hatte schon dem Philotas verziehen, daß er die Sache nicht angezeigt, als er auf Kraterus Antrieb ihn fesseln und martern ließ. Mit etwas abweichenden Umständen erzählt Plut. IV, 111. ff. die Sache. Philotas hatte allerdings schon vorher sich gegen seine Geliebte, Antigone, sehr unvorsichtig über Alexander geäußert. Antigone entdeckte es dem Kraterus und dem Könige selbst. Dazu kam nun noch die Verschweigung der Verschwörung und der Verdacht der Theilnahme.

Nachdem zu Anfange der Nacht verschiedene Wachen an den nöthigen Orten ausgestellt waren, giengen einige derselben in das Zelt des Philotas, welcher eben im tiefen Schlafe lag. Er fuhr aus seinem Schlummer auf, als sie ihm die Fesseln an die Hände legten, und rief: „Ach! mein König, „der alte Haß meiner Feinde hat deine Güte besiegt.“ Hierauf verhüllten sie ihm das Gesicht, und brachten ihn, ohne ein einziges Wort zu sagen, in den Pallast. Seine Hände waren ihm auf den Rücken gebunden, und sein Kopf war mit einem groben abgetragenen Tuche bedeckt. Seiner selbst kaum bewußt, unterstand er sich nicht, seine Augen aufzuschlagen, oder seine Lippen zu öffnen; aber Thränen stürzten ihm aus den Augen, und ohnmächtig fiel er dem, der ihn hielt, in die Arme. Da die Anwesenden die Thränen, welche sein Gesicht überschwemmten, abwischten, ward er nach und nach seiner Sinnen und Sprache wieder mächtig, und äußerte den Wunsch, zu reden.

Der Erfolg dieses Verhörs war, daß Philotas gefoltert werden sollte. Die Personen, welche die Aufsicht darüber hatten, waren seine geschwornen Feinde, und thaten ihm alle nur ersinnlichen Martern an. Anfangs zeigte Philotas die äußerste Entschlossenheit und Stärke des Geistes; alle Qualen, die er erduldet, waren nicht im Stande, ihm ein einziges Wort, oder nur den kleinsten Seufzer auszupressen. Endlich aber siegte der Schmerz, er bekannte sich für schuldig, nannte verschiedene Mitschuldige, und klagte, wie es seine Peiniger haben wollten, sogar seinen eignen Vater an. Den folgenden Tag wurden die Geständnisse des Philotas in voller Versammlung, woben er selbst zugegen war, abgelesen. Der Erfolg davon war, daß er einmüthig zum Tode verurtheilt wurde; worauf man ihn also bald, nebst noch einigen andern Verschwornen, nach macedonischer Gewohnheit zu Tode steinigte *).

*) Nach Arr. III, 26, 3. ist Philotas von den Ma;

Die Hinrichtung des Philotas zog den Tod des Parmenio nach sich: es sey nun, daß Alexander ihn wirklich für schuldig hielt, oder daß er sich vor dem Vater fürchtete, weil er den Sohn ums Leben gebracht hatte. Polydamas, einer von den vornehmsten Herren am Hofe, bekam den Auftrag, seine Hinrichtung zu vollziehen. Er war einer von des Parmenio vertrautesten Freunden gewesen, wenn man Hofleuten, die nur auf ihr eignes Interesse bedacht sind, diesen Namen geben darf. Und dies war eben die Ursache, warum er zu diesem Geschäfte gewählt wurde, weil keiner ihn im Verdacht haben konnte, daß er mit einem Auftrage von dieser Art wider den Parmenio abgeschickt würde. Er gieng daher nach Medien ab, wo dieser General die Armee commandirte, und den königlichen Schatz in Verwahrung hatte, welcher sich auf hundert und achtzig tausend Talente (etwa hundert und zwey und sechszig Millionen Thaler) belief. Alexander hatte ihm verschiedene Briefe, an den Aleander, des Königs Statthalter in der Provinz, und an die vornehmsten Officiere, mitgegeben. Zwen derselben waren an den Parmenio; der eine vom Alexander, und der andre in des Philotas Namen geschrieben, und mit seinem Perschaft versiegelt, als ob er noch lebe, und damit der Vater nicht den mindesten Verdacht hegen mögte. Polydamas brachte nur eils Tage auf seiner Reise zu, und stieg mitten in der Nacht bey dem Aleander ab. Nachdem sie alle nöthigen Vorkehrungen gemacht, giengen sie zusammen, von einem großen Gefolge begleitet, zum Parmenio, welcher damals eben in einem Lustwäldchen spazieren gieng. In dem Augenblick, da Polydamas ihn gewahr wurde, lief er, wiewohl er noch weit

cedoniern mit Pfeilen erschossen worden. Die ganze Erzählung von seiner Folterung und Hinrichtung ist aus dem tragischen aber unwahrscheinlichen Berichte des Curtius genommen.

von ihm entfernt war, ihn zu umarmen, und bezeugte die größte Freude. Nachdem die Bewillkommungen von beiden Seiten, mit den stärksten Freundschaftsversicherungen vermischt, vorüber waren, gab er ihm den Brief Alexanders, den er öffnete, und dann den unter des Philotas Namen, über dessen Inhalt er sehr veranügt zu seyn schien. In diesem Augenblick stieß Alexander ihm einen Dolch in die Seite, gab ihm dann einen andern Stoß in die Kehle, und die Uebrigen versetzten ihm verschiedene Wunden, selbst da er schon todt war. Er war um die Zeit seines Todes siebenzig Jahr alt, und hatte seinem Herrn mit einer Treue und einem Eifer gedient, welcher am Ende schlecht belohnt wurde. In den dreyn großen Schlachten, welche Alexandern zum Beherrscher von Persien machten, hatte Parmenio die Ehre gehabt, den linken Flügel zu commandiren. Alexander hatte die guten Folgen so wohl seiner Geschicklichkeit im Kriegswesen, als seines Eifers für seine Wohlfahrt und sein Glück empfunden; er achtete ihn daher, und alle Soldaten ehrten und liebten ihn. Philotas, der selbst der Ankläger seines unschuldigen Vaters werden mußte und grausam getödtet wurde, war der letzte von dreyn Brüdern. Die andern beiden waren zu den Waffen geboren; sie waren beide Männer von Tapferkeit, und hatten sich der rasenden Herrschsucht des Mörders ihres Vaters aufgeopfert *).

Um die üblen Folgen zu verhüten, die aus der

*) Nifanor, Parmenio's S., war kurz vorher an einer Krankheit gestorben. Arrian. III, 25, 6. Uebrigens wurde nicht nur die Leibwache, die Philotas bisher allein commandirt hatte, in zwey Corps (unter Hephästion und Klitus) getheilt, um Conspirationen zu hindern, sondern auch alle, welche ihren Unwillen über Parmenio's Ermordung oder Abneigung gegen Alexander geäußert hatten, abgesondert, und unter einem zuverlässigen Befehlshaber zurückgelassen, und von fernern Feldzügen entfernt.

Betrachtung solcher Grausamkeiten entspringen konnten, marschirte Alexander weiter *), und fuhr fort den Bessus zu verfolgen, woben er sich großen Beschwerden und Gefahren aussetzte. Dem Bessus begegneten indeß seine Leute nicht besser, als er selbst dem König, seinem Herrn, begegnet war. Spitamenes, sein vornehmster Vertrauter, machte eine Verschwörung gegen ihn, bemächtigte sich seiner Person, legte ihn in Ketten, riß ihm den königlichen Schmuck ab, und überlieferte ihn also, mit einer Kette um den Hals, auf die schimpflichste Weise dem Alexander. Der König ließ ihn mit seiner gewöhnlichen Grausamkeit behandeln; nachdem er ihm wegen seiner Verrätheren harte Vorwürfe gemacht, und ihm Nase und Ohren abschneiden lassen, schickte er ihn nach Ekbatana, um da die Strafe zu leiden, welche des Darius Mutter ihm aufzulegen für gut finden würde **). Vier Bäume wurden mit äußerster Gewalt einer gegen den andern gebogen, und an jeden dieser Bäume Füße und Arme des Verräthers fest gebunden. Hierauf ließ man die Bäume wieder los, da sie dann mit so großer Gewalt in ihre Lage zurücksprangen, daß jeder ein Stück seines Leibes mit sich fortriß, und ihn also viertheilte ***).

*) Er gieng nach Bezwingung der Arimasper und Arachosier über den Berg Paropamisus, (welchen Alexanders Schmeichler Kaukasus nannten; s. Gillies IV, 377.) dann über den Orus (Sihon), und nahm Baktriana (Balk) ein. Vorher war auch ein anderer Verräther, Satibarzanes, der Aria wieder erobern und sich mit Bessus vereinigen wollte, besiegt worden und umgekommen. Diod. XVII. 83. Ueber die äußerst geschwinden Marsche Alexanders vergl. St. Croix p. 318.

**) Nach Diodor, Justin und Curtius überlieferte er ihn dem Orathres, des Darius Bruder. Doch auch über seine Todesart sind die Berichte ganz verschieden; s. St. Croix p. 315. s. Zeffler S. 281.

***). Auch Barsaentes, der zu den Indiern floh, war von diesen, als Verräther, an Alexander früher schon ausgeliefert worden, der ihn hinrichten ließ.

Nun marschirte Alexander weiter, neue Nationen, die er sich unterwerfen könnte, aufzusuchen. Eine Stadt, welche die Branchiden bewohnten, zerstörte er gänzlich, und ließ alle ihre Einwohner mit kaltem Blute niederhauen, bloß weil sie von einigen verrätherischen Griechen abstammten, welche die Schätze eines Tempels, die ihnen anvertrauet waren, ausgeliefert hatten *). Dann näherte er sich dem Fluß Jaxartes (Sir), wo er eine Wunde am Beine bekam. Von da gieng er weiter **), und nahm die Hauptstadt von Sogdiana (Marakanda Samarcand in Al Sogd), ein. Hier erhielt er eine Gesandtschaft von den Scythen ***), welche frey und unabhängig lebten, aber sich ihm jetzt unterwarfen. Einige nehmen jedoch an, daß nur einige wandernde Horden sich unterworfen haben †), denn aus dem vereinigten Zeugniß des Arrian und Q. Curtius erhellet, daß die erneuerte Kriegszucht und der wiederhergestellte Muth der Macedonier so wenig Wirkung

*) Nämlich die ehemaligen Branchidä, die den Tempel des Apollo Didymeus bey Miletus an Xerxes verrathen hatten, und nach seiner Niederlage von ihm Wohnsitz im Baktrianischen erhielten. Strab. XI, p. 787. XIV, 941. Ionian Antiquities by Chandler. T. I. (1769.) p. 31. ff. Obgleich Arr. von der grausamen Behandlung der Branchiden schweigt, so ist doch Curtius nicht der einzige, der die Sache erzählt. Ste Croix p. 332.

**) Nach andern ist er von Marakanda an den Jaxartes marschirt, und hat da in einem Scharmügel mit den Barbaren eine Wunde im Fuße bekommen. Er griff sodann den Spitamenes an, der Marakanda wieder erobert hatte, und vertrieb ihn.

***) Eine allgemeine Benennung nomadischer Völker an den Gränzen des pers. Reichs, das sie nicht selten beunruhigten. Vergl. Heeren Ideen II, 880. ff. Adelungs Mithridates I, 450. 453.

†) Die Abier. Arr. IV, 1. Curt. VII, 6. Letzterer läßt die Deputirten der Scythen eine schöne, aber erdichtete, Rede halten; s. Ste Croix p. 324 — 330.

auf die harten aber frenen Köpfe der Scythen gehabt hat, daß Alexander mit Verlust sich zurückziehen und seine Waffen gegen einen Feind kehren mußte, der weniger fähig war, Widerstand zu thun. Curtius sagt, die Macedonier hätten in einer einzigen Schlacht einen solchen Verlust erlitten, daß man den Ausgang dieser Schlacht bey Todesstrafe nicht im geringsten erwähnen durfte. Wenn wir die Art betrachten, wie diese Barbaren in einzelnen Haufen schnell angriffen, die Geschwindigkeit, mit der sie sich zurückzogen, und daß sie sich in ihrem eignen Lande befanden, umgeben von Wäldern, durch welche nur sie zu dringen vermochten: so wird es nicht schwer seyn, diesem Bericht der Geschichtschreiber Glauben bezumessen. Alexander marschirte hierauf gegen Cyropolis, und belagerte es. Dies war die letzte Stadt des persischen Reichs, und vom Cyrus erbauet, von dem sie den Namen führte. Nachdem er sie erobert hatte, gab er sie den Soldaten zur Plünderung Preis. Solchergestalt gieng er immer weiter, indem er aus Laune bald Städte zerstörte, bald andre wieder aufbauete *), bald Kolonien anpflanzte, bald ganze Provinzen verwüstete, je nachdem es ihm einfiel. Einer seiner Entwürfe war auch, einen Einfall in das Land der Scythen zu thun; allein den Fluß Taxartes zu passiren, war kein leichtes Unternehmen: gleichwohl führte Alexander, welcher immer der erste war, wo's Gefahren zu bestehen gab, seine Truppen über den Strom, welcher sehr reißend war, und ersocht einen herrlichen Sieg über die Scythen, die ihm vergeblich auf der entgegengesetzten Seite die Spitze zu bieten suchten.

Eine starke Festung, Namens Petra, am Orus

*) Nach der Eroberung von Cyropolis legte er wirklich den Grund zu einer neuen Stadt Alexandrien, die bald von ihren künftigen Bewohnern, Eingebornen, griechischen Miethvölkern und zum fernern Kriegsdienst untauglichen Macedoniern aufgebaut wurde.

(in Sogdiana), durch eine Besatzung von dreißig tausend Mann vertheidigt, und mit Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln auf zwey Jahre versehen, war bisher immer für unüberwindlich gehalten worden. Allein, da die Schwierigkeiten des Königs Ehrgeiz nur mehr entflammten, so kletterten seine Soldaten den steilen Felsen hinan, und die Barbaren, die sich einbildeten, die ganze macedonische Armee sey ihnen über dem Kopfe, ergaben sich auf die Bedingung, daß ihnen das Leben geschenkt werde. Aber Alexander, uneingedenk der Treue des Vertrags und der Menschlichkeit, die einem Krieger bey solcher Gelegenheit geziemte, ließ sie insgesammt geißeln, und nachher an dem Fuße des nämlichen Felsen ans Kreuz schlagen *).

Hiernächst bezwang er die Massageten und Daher, drang in die Provinz Bafista (Bazaria), von da nach Marakanda **), und bestellte den Alitus zum Gouverneur dieser Provinz. Dieser Alitus war ein alter Officier, welcher unter Philipp gesochten, und sich bey vielen Gelegenheiten hervorgethan hatte. In der Schlacht am Granikus, als Alexander mit entblößtem Kopfe focht, und Rhosaces seinen Arm aufgehoben hatte, ihm den Kopf zu spalten, bedeckte Alitus den König mit seinem Schilde, und hieb dem Barbar die Hand herunter. Hellanice, seine Schwester, hatte Alexandern gesäugt, und er liebte sie so zärtlich, als ob sie seine eigne Mutter gewesen wäre.

Allein diese Gnadenbezeugung beförderte den

*) Davon weiß Arrianus nichts.

**) Diese Stadt hatte Spitamenes den Macedoniern wieder abgenommen, war aber von Alexander verjagt worden. Nachdem Spitamenes lange die Macedonier besunruhigt hatte, wurde er von den Massageten, seinen Bundesgenossen, getödtet, und sein Kopf Alexandern geschickt. Der Verf. beobachtet die Zeitfolge nicht genau, weil er meist dem Curtius folgt, im 7. u. 8. B.

Alitus nur zu einem Posten größerer Gefahr. Eines Abends bey einem Schmause *) sieng der König an, nachdem er übermäßig getrunken hatte, seine großen Thaten zu rühmen. Seine Großsprecheren beleidigte selbst diejenigen, welche wußten, daß er die Wahrheit sagte, vornehmlich aber die alten Generale seiner Armee, welche nichts so sehr bewunderten, als die Thaten seines Vaters. Alitus, welcher halb berauscht war, wandte sich zu denen, welche unter ihm am Tische saßen, und sagte eine Stelle aus dem Euripides her, aber so, daß der König nur seine Stimme, nicht aber die Worte deutlich hören konnte. Der Inhalt dieser Stelle war: „Die „Griechen hätten sehr übel gerhan, die Anordnung „zu machen, daß in den Aufsdristen über den Tro- „phäen bloß die Namen der Könige erwähnt wur- „den; weil man solchergestalt tapfere Männer des „Ruhms beraubte, den sie mit ihrem Blute erkauft „hätten **).“ Der König, welcher argwohnte, daß Alitus etwas anzügliches gegen ihn gesagt habe, fragte diejenigen, die zunächst bey ihm saßen, was er gesagt hätte? Da Keiner ihm antwortete, sieng Alitus, welcher seine Stimme nach und nach erhob, an, die Thaten Philipps, und seine Kriege in Griechenland, zu erzählen, die er allem dem, was nachher geschehen, weit vorzog. Dies gab zu einem gro-

*) Einem Opfermahle, das dem Castor und Pollux zu Ehren angestellt wurde, und wo man behauptete, daß die Söhne des Jupiters mit Alexander gar nicht verglichen werden könnten. In einem Liede des Puerion wurde der macedon. Heersführer, die sich hatten schlagen lassen, gespottet.

**) Worte des Pelcus in Eurip. Andromach. 693. ff. (nach Bothe's Uebers. 681. ff. Th. V. S. 35.):

Weh mir! wie üble Sitte herrscht in Griechenland!
 Hat wo ein siegend Heer Troäen aufgestellt,
 Nennt man es nicht der Männer Werk, die's doch vollbracht,
 Nein! nur der Geldherr trägt allen Ruhm davon,
 Der, Einer unter Tausenden, die ganze Schwana
 Und mehr nicht that als Einer in dem Schlachtgewühl.

ßen Streit zwischen den Jungen und Alten Anlaß. Wiewohl der König im Herzen äußerst aufgebracht war, so erstickte er doch seinen Zorn, und schien alles, was Alitus zu seinem Nachtheile sagte, sehr geduldig anzuhörer. Wahrscheinlicher Weise würde er seinen Unwillen ganz unterdrückt haben, wenn Alitus es hierben hätte bewenden lassen. Allein er wurde nach und nach immer frecher, als ob ers darauf gesetzt hätte, den König zu erbittern und zu beschimpfen, und gieng endlich so weit, daß er den Parmenio öffentlich vertheidigte, und behauptete, die Zerstörung der Stadt Theben sey nur eine Kleinigkeit in Vergleichung des Sieges, welchen Philipp über die Athenienser erfochten; und die alten Macedonier, wenns ihnen auch zuweilen nicht glücklich gegangen, wären doch weit über diejenigen erhaben, die so unbesonnen wären, sie zu verachten.

Als Alexander hierauf versetzte, daß es einer Selbstvertheidigung sehr ähnlich sähe, wenn er Feigheit Mangel an Glück nenne; so sprang Alitus auf, glühend von Wein und Zorn, und rief, indem er seine Hand ausstreckte: „Und doch ist es diese Hand, „die dir in der Schlacht am Granikus das Leben „rettete. Es ist das Blut und die Wunden eben derselben Macedonier, die du der Feigheit beschuldigst, „was dich zu dieser Größe erhoben hat; aber das „tragische Ende des Parmenio zeigt uns, was für „Belohnungen sie und ich selbst für alle unsre treuen „Dienste zu erwarten haben.“ Dieser letztere Vorwurf erbitterte Alexandern aufs äußerste; gleichwohl hielt er noch seinen Zorn zurück, und befahl ihm nur, sich von der Tafel zu entfernen. „Er thut recht, sagte „Alitus, indem er aufstand, daß er freygeborne „Leute, die ihm allein die Wahrheit sagen können, „nicht an seiner Tafel leidet. Er wird wohl thun, „künftig sein Leben bloß unter Barbaren und Sklaven zuzubringen, welche stolz darauf seyn werden, „seinem persischen Gürtel und seinem weißen Talar

„ihre Anbetung zu erweisen.“ Doch jetzt riß der König, welcher nicht länger im Stande war, seine Wuth zu unterdrücken, einem von seiner Wache einen Speiß aus der Hand, und würde den Klitus auf der Stelle ermordet haben, hätten nicht die Hofleute ihm den Arm zurückgehalten, und den Klitus mit vieler Mühe aus dem Zimmer gerissen. Allein er kehrte augenblicklich durch eine andere Thüre wieder zurück, und sang mit einem Tone des Uebermuths Verse her, welche sehr anzüglich gegen den König waren. Dieser sah ihn nicht sobald, als er ihn mit seinem Speiße durchbohrte, so daß er todt zu seinen Füßen fiel, woben er ihm zugleich zurief: Geh nun zu Philipp, Parmenio und Attalus *).

Der König hatte nicht sobald seinen treuen Diener ermordet, als er auch schon das Abscheuliche seiner That erkannte. Er warf sich auf den entseelten Leichnam, zog den Speiß heraus, und würde sich selbst entleibt haben, hätte ihn seine Wache nicht daran verhindert, die sich seiner bemächtigte, und ihn mit Gewalt in sein Zimmer brachte, wo die Schmeichelen und das Zureden seiner Freunde endlich seine Gewissensbisse besänftigten **). Um seine Melancholie zu zerstreuen, zog er seine Armee aus den Garnisonen, wo sie drey Monate überwintert hatte, und marschirte gegen ein Land, Namens Gabaza. Untermwegs überfiel ihn ein schrecklicher Sturm, von welchem seine Armee sehr viel auszusiehen hatte. Von da begab er sich in das Land der Parátaker (Parátacá) ***), welches er in kurzer Zeit ganz durchstreift

*) Arrian. IV, 8. Curt. VIII, 1. Justin. XII, 6. Plut. Alex. 50. ff. St. Croix p. 345. ff. Die Berichte der Geschichtschreiber weichen wieder in mehrern einzelnen Umständen von einander ab.

**) Drey Tage lang soll er sich aller Nahrung enthalten haben; die Höflinge aber bedienten sich aller Künste, ihn zu beruhigen. Fehler S. 291. f. Das folgende Land Gabaza kennt außer Curtius VIII, 4, 1. niemand.

***) Beym Verf. heißen sie Sacae. Die Parátaker hatte

und verwüstet hatte. Bald hierauf bewirthete ihn Oryartes, einer der Fürsten des Landes, in seinem Pallast, welcher mit großer Pracht nach barbarischer Art ausgeziert war. Er hatte eine Tochter, Namens Roxane *), ein junges Frauenzimmer, dessen aus-erlesene Schönheit alle Reize des Wises und Verstandes erhöhete. Alexander fand ihre Reize unwiderstehlich, und nahm sie zu seiner Gemahlin. Er beschönigte seine Leidenschaft mit dem scheinbaren Vorwande, daß er die beyden Nationen durch solche Bande zu verknüpfen suche, die, durch Vereinigung ihres Interesse, und durch Aufhebung alles Unterschiedes zwischen den Siegern und Besiegten, ihre wechselseitige Harmonie befördern würden. Diese Vermählung war den Macedoniern äußerst mißfällig, und brachte seine vornehmsten Hofleute gegen ihn auf, als sie sahen, daß er einen seiner Sklaven zu seinem Schwiegervater machte. Da aber, nachdem er den Klitus ermordet, sich Keiner mehr unterstand, frey mit ihm zu sprechen, so bezeigten sie ihren Beyfall mit ihren Augen und Mienen, denn sonst hätten sie nichts mehr, was frey gewesen wäre.

Nachdem also Alexander alle persische Provinzen erobert hatte, entschloß sich jetzt sein unbegränzter Ehrgeiz zu einem gefährlichen Marsch nach Indien. Dieses Land hielt man für das reichste in der Welt, nicht allein an Golde, sondern auch an Perlen und

er doch schon früher sich unterworfen. Arr. III, 19, 5. Jetzt (aber erst nach der Vermählung mit der Roxane) nahm er die Burg des Chorienos im Lande der Parätafer ein. Arr. IV, 12. Daß aber diese Burg nicht in Parátasene (einer Landschaft zwischen Medien, Persien u. Hyrkaniën), sondern in der Landschaft Naura gelegen habe, wird von Fessler S. 301. erinnert.

*) Nach Urian IV, 19, 8. war Roxane mit ihrer Mutter in Petra gefangen genommen, und der Baktrianer Oryartes selbst ein Feind Alexanders, der erst nach dessen Verheyrathung mit seiner Tochter zu Alexandern übergieng.

Edelgesteinen, mit welchen die Einwohner sich schmückten *).

Außerdem war er entschlossen, entweder um seinen Soldaten eine höhere Ehrfurcht gegen seine Gewalt einzuprägen, oder um die Barbaren in der Erhabenheit ihrer Titel nachzuahmen, daß man ihn nicht nur den Sohn Jupiters nennen, sondern auch wirklich dafür halten sollte; gleich als ob es ihm möglich gewesen wäre, eben so unumschränkt über die Seele, als über die Zunge zu gebieten, und als ob die Macedonier sich so sehr erniedrigen würden, vor ihm niederzufallen, und ihn auf persische Art anzubeten.

Diese lächerlichen Anmaßungen zu unterhalten und zu nähren, fehlte es nicht an Schmeichlern **), dieser gewöhnlichen Pest der Höfe, welche gefährlicher für Fürsten sind, als die Waffen ihrer Feinde.

*) Der Zug nach Indien hatte seinen Grund theils in dem Reichthume jener Länder, theils in Alex. Hange zu romantischen Unternehmungen, und traf Nordindien, (Pandschab, das Land der fünf Flüsse), ein volkreiches und angebautes Land, jetzt Wohnsitz der Sikhs und zum Theil der Maratten (Kriegercasten). Am nachtheiligsten schildert ihn Ste Croix S. 307. in wenigen Worten: Alexandre, modèle des princes ambitieux durant toute son expedition contre la Perle, il ne paroit plus qu'un fou dans cette des Indes. Vergl. Duc de Nivernois Reflexions sur Alexandrie, Melang. de litt. T. I. p. 303.

**) Unter diese gehörten vornehmlich Anaxarchus von Abdera, ein Sophist, der ihm göttliche Verehrung bey den Macedoniern zu verschaffen suchte, Agis, Chörilus, Agnon und andre Dichter; s. Arr. IV, 9. Plut. IV. Vom Tode des Kallisthenes, dessen Credit seit Alitus Tode gesunken war (St. Croix p. 354.) s. Arr. IV, 14. Curt. VIII, 5 — 8. u. St. Croix p. 362. Die Athenienser hatten den Demades, der Alexandern unter die 12 Götter Griechenlands aufzunehmen vorschlug, zu einer Geldbuße verurtheilt, die Spartaner aber decretirt, daß A. ein Gott sey, weil er es so wolle, Aelian. V. II. V, 12. II, 19. St. Croix p. 367. f.

Allein die Macedonier wollten sich auf keine Weise zu einer so niederträchtigen Schmeicheley verstehen, und weigerten sich insgesamt, im geringsten von ihren väterlichen Gewohnheiten abzugehen. Unter der Anzahl derer, welche diese kriechende Schmeicheley verschmähten, befand sich auch der Philosoph Ballisthenes; aber seine edle Denkart kostete ihm das Leben. Er ward als Mitschuldiger einer Verschwörung, welche Hermolaus, ein junger Officier und Schüler des Ballisthenes, gegen das Leben des Monarchen gemacht, angeklagt, und deßhalb in Fesseln gelegt, und in einen Kerker geworfen. Er fand bald, daß er keine Gnade zu hoffen habe: die schrecklichsten Martern wurden ihm angethan, um ein Geständniß der Schuld von ihm zu erpressen, aber er behauptete seine Unschuld bis ans Ende, und verschied unter den grausamsten Qualen *).

J. 328.
v. Chr.

Das Königreich Indien **), gegen welches Alexander jetzt auszog, war ein Land von sehr großem Umfange, das man gewöhnlich in zwey Theile ab-

Pl. II. 3.
I. J. 328.
v. Chr.

*) Er ließ ihn auf die Folter ziehen und dann kreuzigen. Die übrigen Verschwornen waren gesteinigt worden.

**) Strab. XV. p. 1029. ff. Die Geschichte von Alexanders Zug nach Indien erläutert am besten James Rennell in Memoir of a Map of Hindostan, 3. Ed. Lond. 1793. 4. (Aus der ersten Ausg. Auszüge in Bruns Zusätzen zu der Beschreibung von Indien in der Verdeutschung des Danville.) Man vergl. aber damit Mannert Geographie der Griechen und Römer. V. B. 1. Th. S. 22. ff. und über Indien selbst, dessen Völker und Verfassung, Robertson's histor. Untersuchung über die Kenntnisse der Alten von Indien, übersetzt von Geo. Forster. Berlin, 1792. 8. Heeren Comm. de Graecorum de India notitia in Commentatt. Soc. Gött. T. X. cl. phil. et-hist. p. 134. ff. Dessen Ideen über die Politik 2c. Th. I. S. 383. ff. Mannert a. O. S. 291. ff. — Würdigung der Nachrichten, die griech. Schriftst. von Indien geben; in der Monatsschrift für Deutsche. Leipz. 1802. August. S. 309. ff. Aderlungs Mithridates. I. 113. ff. und die von ihm angef. Schriftsteller.

getheilt hat: Indien diesseit, und Indien jenseit des Ganges. Alle Indianer waren damals frey, auch hatten sie sogar nicht einmal die schändliche Gewohnheit der Griechen angenommen, zu den gemeinen Diensten Sklaven zu kaufen. Das Volk dieses Landes war damals in sieben Klassen (Kasten) eingetheilt: die erste und geehrteste, aber auch die kleinste bestand aus den Vorstehern der Religion; die zweyte, und größte, aus den Gutsbesitzern, deren einziges Geschäft war, das Land zu bauen; die dritte aus den Hirten und Schäfern, welche das Vieh und die Schafe in den Bergen weideten; die vierte aus den Handelsleuten, worunter alle Schiffer und Seeleute mit begriffen waren; die fünfte aus Soldaten, deren einziges Geschäft der Krieg war; die sechste aus Magistratspersonen, welche über das Verhalten der Andern, sowohl in Städten als auf dem Lande, die Aufsicht hatten, und dem König von Allem Bericht abstatterten; die siebente endlich bestand aus Personen, welche die öffentlichen Collegia ausmachten, und die Sorgen der Regierung mit ihrem Monarchen theilten. Diese verschiedenen Stände des Staats vermischten sich nie, weder durch Heirathen, noch auf andre Weise. Keiner durfte zwey Professionen zu gleicher Zeit treiben, noch aus einer Kaste in die andre übergehen.

Als Alexander in Indien eingerückt war, kamen alle kleinen Könige des Landes ihm entgegen, um ihm ihre Unterwürfigkeit zu bezeigen. Auf seinem Marsch eroberte er die Stadt Nysia *), marschirte dann weiter gegen Dädala, breitete seine Armee über das ganze Land aus, und nahm dasselbe ohne Widerstand in Besiz. Nachher rückte er gegen

*) Oder Nysa, die Bacchus bey seiner Eroberung Indiens erbauet haben sollte, dem Alexander sich an die Seite stellte. Diese Besiznahme von Nysa setzt Arrian V, 1. später an.

die Stadt Massaga, die sich, nachdem er sie förmlich belagert, auf Discretion ergab. Der Felsen Aornos wurde für unzugänglich gehalten, und man sagte, Herkules selbst sey nicht im Stande gewesen, ihn zu erobern; allein die Besatzung, über die Größe seiner kriegerischen Anstalten betroffen, übergab ihn, in einem panischen Schrecken, seiner Armee *). Sein Glück in Eroberung dieser Festung, welche der Macht des großen Stifters seines Stammes (Herkules) Troß geboten hatte, soll ihn äußerst stolz gemacht haben. Von da marschirte er nach Embolima **), und kam nach einem Marsch von sechszehn Tagen, an den großen Fluß Indus, wo er fand, daß Hephästion, Ol. 113. 2. seinem vorher erhaltenen Befehl gemäß, alles zu 327. v. seinem Uebergange in Bereitschaft gesetzt hatte. Hier kam ihm Omphis, ein König des Landes entgegen, welcher ihm Huldigung leistete, und ihn mit sechs und funfzig Elephanten und andern Thieren von ungeheurer Größe, beschenkte. Die Abgesandten vom Abisares, einem benachbarten Monarchen, kamen mit gleichen Aufträgen, brachten Geschenke, und versprachen Unterwerfung. Noch ein dritter Monarch war übrig, Namens Porus, von welchem Alexander ein Gleiches erwartete, und es sogar von ihm forderte; aber Porus gab mit großer Kälte zur Antwort: so lange er noch sechten könne, werde er sich nicht erniedrigen, zu gehorchen.

Dieser Antwort zufolge entschloß sich Alexander, Gehorsam zu erzwingen; er übergab daher die Aufsicht seiner Elephanten dem Omphis, welcher jetzt den Namen Taxiles angenommen hatte, und rückte bis an das Ufer des Hydaspes (Betah oder Tschelum) vor ***). Porus stand an dem entge-

*) Arr. IV, 26. ff. Curt. VIII, 2. Diod. XVII, 85.

**) Ben Arrian IV, 28, 12. Embolima. Uebrigens waren noch vorher mehrere Städte eingenommen worden.

***) Arr. V, 8. ff. Ste Croix p. 391. ff.

gengesetzten Ufer, um ihm den Uebergang streitig zu machen. An der Spitze seiner Armee befanden sich fünf und achtzig Elephanten von ungeheurer Größe, und hinter denselben drey hundert Streitwagen, von dreyßig tausend Mann zu Fuß unterstützt; seine Reuterey war nicht über sieben tausend Mann stark. Porus saß auf einem Elephanten, welcher viel größer war, als alle übrigen; und er selbst übertraf gewöhnliche Menschen an Größe; so daß er in seiner Waffenrüstung, die von Gold und Silber glänzte, einen zugleich fürchterlichen und majestätischen Anblick gab. Seine Tapferkeit glich seiner Leibesgestalt, und er war dabey so weise und klug, als der Monarch eines so barbarischen Volks nur seyn konnte.

Die Macedonier fürchteten nicht allein den Feind, sondern noch mehr den Fluß, welchen sie passiren sollten. Er war vier Stadien (etwa vier hundert Klaftern) breit, und allenthalben so tief, daß er nirgends zu durchwaten war, und mehr einem See glich, als einem Flusse. Ungeachtet seiner großen Breite, war er so reißend, als ob er in einem engen Bette geflossen; und seine stürmischen, schäumenden Wellen, die sich an manchen Stellen brachen, zeigten, daß er voller Steine und Felsen sey. Gleichwohl war dies alles nicht so schrecklich, als der Anblick der Küste, welche ganz mit bewaffneten Leuten, Rossen und Elephanten bedeckt war. Diese fürchterlichen Thiere standen da, wie so viele Thürme; und die Indianer erbitterten sie, um durch das scheußliche Geschrey, welches sie machten, den Feind desto mehr in Schrecken zu setzen. Allein Alles dies konnte einer Armee von Leuten den Muth nicht benehmen, deren Tapferkeit gegen alle Angriffe und Gefahren bewährt war, und die durch eine ununterbrochene Reihe von Siegen befeelt wurden. Indessen hielten sie es doch für unmöglich, da die Ufer so steil waren, die Schnelligkeit des Stroms zu überwinden, oder mit Sicherheit zu landen.

Alexander war wegen der Schwierigkeiten, die mit dem Uebergange über diesen Fluß verknüpft waren, in großer Verlegenheit. Gleichwohl entschloß er sich, bey Nacht einen Versuch zu machen. Er wählte dazu eine, wo Donner und Blitz und Sturmwinde sich vereinigten, das Geräusch, welches seine Truppen beim Einschiffen machten, zu übertäuben. Er wagte doch nicht, mit ihnen gerade im Angesicht des Feindes überzusetzen, sondern führte sie einige Meilen höher den Fluß hinauf, wo ein hervorspringender Fels seine Absicht erleichterte. Kaum erschien irgend jemand, sich ihrer Landung in dieser Lage zu widersetzen, und den Augenblick, da Alexander gelandet war, stellte er die Truppen welche mit ihm übergesetzt waren, nämlich sechs tausend Mann zu Fuß, und fünf tausend zu Pferde, in Schlachtordnung.

Sobald Porus hörte, daß Alexander über den Fluß gesetzt, schickte er ihm ein Detaschement von zwey tausend Reutern und hundert und zwanzig Wagen, unter dem Commando eines seiner Söhne, entgegen. Alexander hielt dies anfangs für die Avantgarde der Feinde, und glaubte, die ganze Armee sey hinter ihnen; da er aber erfuhr, daß es nur ein Detaschement sey, griff er sie mit solcher Hitze an, daß des Porus Sohn, nebst vier hundert Reutern auf dem Platze blieb, und alle Wagen gefangen genommen wurden.

Als Porus von dem Tode seines Sohnes, der Niederlage des Detaschements, und der Annäherung Alexanders Nachricht erhielt, entschloß er sich Alexandern entgegen zu gehen, von dem er richtig voraussetzte, daß er sich an der Spitze der auserlesnen Truppen seiner Armee befinden würde. Er ließ daher nur einige Elephanten, im Lager zurück, um die, welche noch an dem entgegengesetzten Ufer standen, in Furcht zu erhalten, und machte sich mit dreßßig tausend Mann zu Fuß, vier tausend zu Pferde, dreß

hundert Wagen, und zweihundert Elephanten auf. Als er auf einen festen sandigen Boden kam, wo seine Reuteren und Wagen ungehindert agiren konnten, stellte er seine Armee in Schlachtrordnung, in der Absicht, die Ankunft des Feindes zu erwarten. An die Fronte und auf die erste Linie stellte er alle seine Elephanten, je hundert Fuß einen von dem andern, als eine Schutzwehr für sein Fußvolk, welches hinter ihnen stand. Seine Meinung war, die feindliche Reuteren würde es nicht wagen, in diese Zwischenräume einzudringen, weil die Pferde vor den Elephanten scheu werden würden; und noch weniger das Fußvolk, wenn es das feindliche hinter den Elephanten erblickte, und sich in Gefahr befände, zertritten zu werden. Einen Theil seines Fußvolks hatte er mit den Elephanten in eine Linie gestellt, um sie zur Rechten und Linken zu decken; und dieses Fußvolk wurde wieder von den beyden Flügeln seiner Reuteren gedeckt, vor welcher die Wagen standen. So war die Armee des Porus aufgestellt.

Sobald Alexander den Feind zu Gesicht bekam, erwartete er die Ankunft seiner Fußvölker, welche mit größter Geschwindigkeit ihm nachfolgten, und auch kurz nachher ankamen; und damit sie sich erst wieder erholen mögten, und nicht so abgemattet, wie sie waren, gegen den Feind angeführt würden, ließ er erst seine Reuteren viele Evolutionen machen, um Zeit zu gewinnen. So bald aber alles bereit war, und sein Fußvolk seine Kräfte wieder völlig gesammelt hatte, gab Alexander das Zeichen zum Treffen. Er fand es nicht für rathsam, mit einem Angriff auf das Hauptcorps der Feinde, wo das Fußvolk und die Elephanten posirt waren, den Anfang zu machen, aus eben dem Grunde, warum Porus sie also gestellt hatte; sondern, da seine Reuteren stärker war, rückte er mit dem größten Theil derselben gegen den linken Flügel der Feinde an, und schickte zugleich den

Cönus mit seinem eignen und des Demetrius Regimente Reuterer ab, um zu gleicher Zeit der Reuterer auf dem linken Flügel in den Rücken zu fallen, während daß er selbst sie von vorn und in der Flanke angreifen würde. Seleukus, Antigonus und Tauron, welche die Fußvölker commandirten, hatten Befehl nicht eher anzurücken, als bis Alexanders Reuterer die feindliche sowohl als ihr Fußvolk in Unordnung gebracht hätte.

Als er sich ihnen auf Bogenschusses Weite genähert hatte, detaschirte er tausend Bogenschützen zu Pferde, mit Befehl, ihre Pfeile auf die Reuterer des linken Flügels abzuschießen, um sie in Unordnung zu bringen, unterdeß er selbst ihnen in die Flanke fallen würde, ehe sie Zeit hätten, sich wieder zu sammeln. Die Indianer brachten ihre Schwadronen bald wieder in Ordnung, rückten enger zusammen, und giengen also dem Alexander entgegen. In diesem Augenblick fiel Cönus, dem erhaltenen Befehl gemäß, ihnen in den Rücken; so daß die Indianer sich genöthigt sahen, von allen Seiten Fronte zu machen, um sich zugleich gegen die tausend Bogenschützen, den Alexander, und den Cönus zu vertheidigen. Alexander, um sich die Verwirrung, worein dieser plötzliche Angriff sie versetzt hatte, aufs beste zu Nuze zu machen, fiel nun mit größter Hitze die feindliche Reuterer an, die nicht länger im Stande war, einen so gewaltsamen Angriff auszuhalten, so daß sie bald in Unordnung gebracht war, und sich hinter die Elephanten, als eine unüberwindliche Schußwehr zurückzog. Die Führer der Elephanten trieben sie gegen die feindliche Reuterer an; aber in eben dem Augenblicke machte der macedonische Phalanx plötzlich eine Bewegung, umringte die Elephanten, und schoß seine Spieße sowohl auf sie selbst, als auf ihre Anführer ab. Dieses Treffen war sehr verschieden von allen denen, die Alexander bisher gefochten hatte. Denn die Ele-

phanten stürzten auf die Bataillone ein, und zerrüteten mit unbeschreiblicher Wuth die dicksten derselben; unterdeß die indianische Reuteren, als sie sah, daß das macedonische Fußvolk aufgehalten wurde, den Angriff erneuerte. Allein Alexanders Reuteren, welche stärker war, und größere Kriegserfahrenheit besaß, brachte diesen Haufen noch einmal in Unordnung, und nöthigte ihn, sich hinter die Elephanten zurückzuziehen; worauf sie denn mit der übrigen macedonischen Reuteren vereinigt, allenthalben, wo sie den Angriff that, Schrecken und Verwirrung verbreitete. Die Elephanten, alle mit Wunden bedeckt, und größtentheils ihrer Anführer beraubt, hielten nicht länger ihre gewöhnliche Ordnung; sondern rannten, wüthend durch den Schmerz, hin und her, machten keinen Unterschied zwischen Freunden und Feinden, und warfen Alles, was ihnen in den Weg kam, übern Haufen. Die Macedonier, welche mit Fleiß größere Zwischenräume zwischen ihren Abtheilungen gelassen hatten, wichen ihnen entweder aus, wenn sie auf sie los kamen, oder schossen Pfeile auf diejenigen ab, welche vor Furcht und Lärm die Flucht ergriffen. Nachdem Alexander den Feind mit seiner Reuteren umringt hatte, gab er seinen Fußvölkern ein Zeichen, mit aller möglichen Eile anzurücken, um mit seiner ganzen Macht einen entscheidenden Angriff zu thun. Alles dieses ward mit größtem Glück ausgerichtet. Solcherge-
 stalt wurde der größte Theil der indianischen Reuteren niedergehauen; und ein Corps ihrer Fußvölker, welches nicht geringern Verlust erlitt, ergriff auch endlich, da es sich von allen Seiten umringt sah, die Flucht. Craterus, welcher mit dem übrigen Theil der Armee im Lager zurückgeblieben war, setzte nun auch, als er Alexandern mit dem Porus beschäftigt sah, über den Fluß, griff die flüchtigen Feinde mit seinen frischen und muthigen Truppen an,

und hieb ihrer eben so viele auf der Flucht nieder, als im Treffen geblieben waren *).

Die Indianer verloren bey dieser Gelegenheit zwanzig tausend Mann von ihrem Fußvolk, und drey tausend von der Reuterey; der Wagen nicht zu gedenken, welche insgesammt in Stücken zerbrochen, und der Elephanten, welche theils getödtet, theils gefangen genommen waren. Des Porus beyde Söhne kamen in diesem Treffen ums Leben, nebst dem Spitakus, dem Statthalter der Provinz, allen Obersten der Reuteren und des Fußvolks, und den Führern der Elephanten und Wagen. Alexander hingegen verlor nur achtzig von den sechs tausend Mann, die den ersten Angriff thaten, zehn Bogenschußen von der Reuteren, zwanzig von seiner Leibwache zu Pferde, und zwey hundert von den Gemeinen.

Porus, welcher alle Pflichten, sowohl eines gemeinen Soldaten, als eines Generals, im Treffen erfüllt, und mit unglaublicher Tapferkeit gefochten hatte, betrug sich, als er seine ganze Reuteren und den größten Theil seines Fußvolks geschlagen sah, ganz anders, als der große Darius, der, bey einem gleichen Unglück, der erste war, welcher die Flucht ergriff: er blieb vielmehr im Felde, so lange noch ein Haufen seiner Truppen Stand hielt; bis er endlich, da er eine Wunde in der Schulter bekommen hatte, sich auf seinem Elephanten zurückzog. Alexander, welcher ihn an der Größe seiner Statur und an der außerordentlichen Tapferkeit, wodurch er sich vor allen andern auszeichnete, leicht erkannte, wünschte einen solchen König zu retten, und schickte ihm daher den Taxiles nach, weil dieser von gleicher Nation mit ihm war. Dieser näherte sich

*) Plut. IV, 132. ff. führt verschiedene Berichte an. Kraterus war durch ein Corps Indier abgehalten worden, früher über den Fluß zu setzen, und kam an, als die Schlacht bereits entschieden war.

ihm so sehr, als er, ohne Gefahr verwundet zu werden, thun konnte, und rief ihm zu, daß er halten mögte, um die Botschaft, die er ihm vom Alexander brächte, anzuhören. Porus kehrte sich um, und als er sah, daß es sein alter Feind Tariles war, rief er: „Wie! ist es nicht Tariles, der mir ruft; „dieser Verräther seines Vaterlandes und seines „Reichs!“ Worauf er ihn alsobald mit seinem Speiß durchbohrt haben würde, hätte er sich nicht augenblicklich zurückgezogen. Ungeachtet dessen wünschte Alexander noch immer einen so braven König zu erhalten, und schickte ihm darauf andre Officiere nach, unter denen sich auch Merces befand, einer seiner vertrautesten Freunde, der ihn in den stärksten Ausdrücken bat, zu einem Sieger zu kommen, der seiner ganz würdig sey. Nach vielem Widerstreben willigte Porus endlich ein, und kehrte daher um *). Alexander, dem man seine Ankunft meldete, gieng ihm mit Einigen von seinem Gefolge entgegen, ihn zu empfangen. Da er ihm nahe war, stand er still, um seine edle Miene und fast übermenschliche Statur zu betrachten; Porus schien durch sein Unglück gar nicht niedergeschlagen, sondern näherte sich mit entschlossener Miene, wie ein tapferer Krieger, dessen muthige Gegenwehr zur Vertheidigung seines Reichs ihm die Hochachtung des Helden, der ihn gefangen genommen, erwerben muß. Alexander sprach zuerst, und fragte ihn mit erhabnem und gnädigem Wesen, wie er wünsche, daß man ihm begegnen solle. „Königlich **), erwiederte Porus.“ „Aber, fuhr Alexander fort, verlangst du nichts mehr?“ „Nein,“ versetzte Porus, dies einzige Wort begreift Alles.“ Alexander bewunderte eine Größe der Seele und einen Edelmuth, der durchs Unglück noch mehr erhöht wurde, und setzte ihn nicht nur in sein Königreich

*) Arrian. V. 12.

**) Schon Gillies IV. 394. bemerkt, daß die meisten Geschichtschreiber dieses Gespräch verstellen haben.

wieder ein, sondern verband auch noch andre Provinzen mit demselben, und begegnete ihm mit den höchsten Merkmalen der Achtung und Freundschaft. Porus blieb ihm getreu bis an seinen Tod. — Es ist schwer zu sagen, wer von beiden, der Sieger oder der Besiegte, bey dieser Gelegenheit mehr Lob verdient habe.

Alexander erbaute eine Stadt an dem Orte, wo das Treffen vorgefallen war, und eine andre an der Stelle, wo er über den Fluß gesetzt hatte. Jene nannte er *Nicæa*, nach seinem Siege; und diese *Bucephala*, seinem Pferde zu Ehren, welches hier, nicht an seinen Wunden, sondern vor Alter starb *). Nachdem er seinen im Treffen gebliebenen Soldaten die letzte Pflicht abgestattet, feyerte er Spiele, und opferte Dankopfer an dem Orte, wo er über den *Hydaspes* gegangen war.

Er drang jetzt, nach Besiegung des Porus, weiter in Indien ein **), welches er, da die Nation nie kriegerisch gewesen war, mehr mit der Schnelligkeit eines Reisenden, als eines Eroberers, bezwang ***).

*) Kraterus blieb mit einem Theil der Truppen zurück, um den Bau bey der Städte zu vollenden, die vermuthlich auf der Straße, die von *Attok* gegen *Lahor* führt, östlich von *Kotas* lagen. Ueberhaupt hat Alexander viele neue Städte erbauet. *Plutarch* zählt über siebenzig. Man vergl. doch *Ste Croix* p. 401. ff.

**) Gieng über den *Acesines* (*Schenaub* oder *Ischnab*) und *Sydraotes* (*Rawi*), und nahm das Land eines andern Porus ein, der entflohen war, eroberte die Stadt der *Kathäer*, *Sangala*, die er schleifen ließ, mußte aber den *Gyphasis* (*Benah*) zur Gränze seiner Eroberungen machen, wegen der Empörung seiner Truppen; so sehr er auch das jenseits des Flusses wohnende mächtige und reiche Volk zu bezwingen wünschte. *Diod.* XVII, 391. ff. *Arr.* V, 17 — 28. *Curt.* IX, 1. ff. Vergl. *Gillies* I. 398. ff.

***) Er fand allerdings einen nicht unbedeutenden Widerstand bey Kriegerstämmen, siegte aber freylich leicht durch die Ueberlegenheit seiner Kriegskunst und die Tas-

Unzählige kleine Staaten unterwarfen sich ihm, da sie voraussahen, daß sein Aufenthalt kurz und seine Eroberungen nur vorübergehend seyn würden.

Da er nahe bei einer Stadt vorbeikam, wo verschiedene Brachmanen, oder indianische Priester wohnten, war er sehr begierig, sich mit ihnen zu unterreden, und, wo möglich, einige derselben zu bewegen, ihn zu begleiten *). Als er erfuhr, daß diese Philosophen nie Besuche abgaben, sondern daß diejenigen, welche sie zu sehen wünschten, selbst zu ihnen gehen mußten, so hielt er dafür, daß es seiner Würde nicht gemäß seyn würde, zu ihnen zu gehen, aber auch nicht billig, wenn er sie zwingen wollte, etwas zu thun, das ihren Gesetzen und Gebräuchen zuwider wäre. Er schickte daher den Philosophen Onesikritus, welcher ein Schüler des Epiktets Diogenes gewesen war, zu ihnen ab. Dieser traf nicht weit von der Stadt fünfzehn Brahminen an, welche vom Morgen bis an den Abend beständig nackend standen, in derselben Stellung, die sie zuerst angenommen hatten, und nachher auf die Nacht wieder in die Stadt zurückkehrten. Er wandte sich zuerst an den Kalanus **), einen Indianer, welcher für den weisesten Mann des Landes gehalten wurde, und, wiewohl er sich für einen Anhänger der strengsten Philosophie bekannte, sich doch bereden ließ, in seinem höchsten Alter noch an den Hof zu gehen. Er entdeckte ihm die Ursache seiner Ankunft. Kalanus betrachtete des Onesikritus Kleider und Schuhe, und konnte sich nicht enthalten, über ihn zu lachen.

perfekt seiner geübten Truppen. Ueberhaupt nahm er 37 Städte ein, von denen die kleinsten 7000 Einwohner hatten.

*) Diese Begebenheit erzählt Arrian VII, 1. ff. erst später, nach dem Zuge gegen die Mallier.

**) Ophines war sein eigentlicher Name. Die Griechen nannten ihn Kalanus, von dem Worte Kala, womit er alle begrüßte.

Hiernächst sagte er ihm: „Vor Alters sey die Erde „mit Gerste und Weizen bedeckt gewesen, wie jetzt „mit Staube. Außer dem Wasser wären viele Bäche „von Milch, Honig, Oel und Wein geflossen. Die „Vergehungen des Menschen aber hätten eine Ver- „änderung dieses glücklichen Zustandes zuwege ge- „bracht; und Jupiter habe sie, ihre Undankbarkeit „zu strafen, zu einer langen, schmerzhaften Arbeit „verdammt. Ihre Kue habe ihn nachher zum Mit- „leiden bewegt, und er habe daher den vormaligen „Ueberfluß wieder hergestellt; allein es schiene nach „dem Laufe der Dinge, daß sie wieder in ihren alten „zerrütteten Zustand zurückkehrten *).“ Diese Er- zählung beweist offenbar, daß diese Philosophen ei- nige Nachricht von der Glückseligkeit des ersten Men- schen und von der Strafe, die ihm wegen seiner Sün- den auferlegt worden, gehabt haben müssen **).

Onesikritus drang sehr in sie beyde ***), ihre strenge Lebensart zu verlassen, und den Alexander zu seinen Siegen zu begleiten. Er sagte zu ihnen: „Sie würden einen edelmüthigen Herrn und Wohl- „thäter an ihm finden, welcher sie mit Ehren und „Reichthümern aller Art überhäusen würde.“ Hier- auf erwiederte Mandanis (Dandamis), in einem stolzen philosophischen Tone: „Er bedürfe des Alexan- „ders nicht, und sey sowohl ein Sohn Jupiters, „als er. Er sey völlig frey von Mangel, Begierde „oder Furcht. So lange er lebe, würde die Erde „ihn mit allem, was er zu seinem Unterhalte bedürfe, „versehen: und der Tod würde ihn eines beschwer- „lichen Gefährten entledigen (worunter er seinen Kör-

*) Andere merkwürdige Aeußerungen desselben führt Arrianus an.

**) Sind es nicht Mythen vom glücklichen Zeitalter der Kinderjahre der Welt, wie sie unter jedem Volke der Erde beynähe gefunden wurden?

***) Der Verf. nennt den zweyten vorher nicht. Er hieß Dandamis, nicht Mandanis, nach Plut. IV, 144. ff.

„ver meinte) und ihn völlig in Freiheit setzen.“ Ral-
lanus war nicht so strenge, und ungeachtet der Wi-
dersezung, und selbst des Verbots seines Obern, der
ihm die größte Niederträchtigkeit vorwarf, weil er
sich so tief erniedrigen wollte, einem andern Herrn
zu dienen, als Gott, folgte er doch dem Onesikri-
tus, und kam an den Hof Alexanders, welcher ihn
mit großen Freudenbezeugungen empfing.

Da es Alexanders vornehmster Ehrgeiz war,
die Fetszuge des Bacchus und Herkules in die
Morgenländer nachzuahmen, so entschloß er sich,
gleich ihnen immer weiter vorzudringen, so lange er
nur noch neue Nationen zu besiegen finden könnte;
allein seinen Soldaten, satt von Beute, und müde
der wiederholten Abentheuer, fiengen endlich an, die
Augen über das Ausschweifende seines Ehrgeizes auf-
zugehen. Einige bejammerten ihr Elend in Aus-
drücken, die zum Mitleiden bewegten, Andre schrien
trogig: Sie wollten nicht weiter. Der Hauptgegen-
stand der Wünsche des Königs war, das Gebiet des
Agramenes anzufallen, eines Monarchen, welcher
jenseit des großen Flusses Ganges wohnte, und der
im Stande war, zwey mal hundert tausend Mann
zu Fuß, zwanzig tausend zu Pferde, zwey tausend
Elephanten, und eben so viel bewaffnete Streitwa-
gen ins Feld zu stellen. Aber seine Soldaten wei-
gerten sich, die großen Wüsteneyen zu durchwandern,
welche jenseit des Ganges lagen, und die ihnen fürch-
terlicher waren, als die größten Armeen, die der
Orient ihnen entgegenstellen konnte *). Er bat sie in
den beweglichsten Ausdrücken, ihren König nicht im
Stich zu lassen; er drohte ihnen, daß er seine scythi-
schen und persischen Soldaten mitnehmen, und mit
ihnen allein Eroberungen machen wollte, die seines
Namens und großen Ruhmes würdig wären; aber
immer blieben die macedonischen Soldaten wider-

*) Daß er bis an den Ganges gekommen sey, war eine
ungegründete Sage im Alterthum. Sie Croix p. 398. f.

spenstig und unbeweglich, und willigten nur endlich nach vielen Bitten und Vorstellungen ein, ihm gegen Süden nachzufolgen, um den nächsten Ocean zu entdecken, und den Lauf des Flusses Indus zu ihrem unfehlbaren Wegweiser zu nehmen.

Zu diesem Feldzuge schiffte er sich auf einer Flotte^{Ol. 113, 3. 326. v. E.} ein, die aus acht hundert Fahrzeugen *), sowohl Galeeren als Booten bestand, die um Truppen und Lebensmittel fortzubringen. Nach fünf Tagen kam die Flotte an den Ort, wo der Hydaspes und Acesines zusammenflossen. Hier mußten die Schiffe vieles leiden, weil diese beiden Flüsse sich mit unbeschreiblicher Schnelligkeit vereinigen. Endlich kamen sie an das Land der Orydracer und der Mallier (Multan), welches die tapfersten Nationen im Orient waren. Gleichwohl schlug Alexander sie in verschiedenen Treffen, eroberte ihre festen Plätze, und marschirte endlich gegen ihre Hauptstadt **) an, wohin sich der größte Theil ihrer Truppen zurückgezogen hatte. Bei dieser Gelegenheit war es, daß er selbst zuerst eine Sturmleiter ergriff, und, nur von zwei seiner Officiere (Peucestes und Leonnatus ***) begleitet, die Mauer erstieg. Seine Gefährten, für sein Leben besorgt, stiegen ihm sogleich nach, aber die Leiter brach, und er befand sich also allein auf der Mauer. Nun rettete seine unbesonnene Betwegen-

*) Nach Andern aus mehr als 2000 Fahrzeugen, worüber Nearchus das Obercommando hatte.

**) Die Hauptstadt der Orydracer war Autsch, nach Rennel. Vergl. Diod. XVII, 98. f. Es war die Burg, bey welcher Alexander das Abenteuer bestand, nicht eine Stadt der Orydracer, wie Curtius und Andere sagen, sondern der Mallier. Gillies S. 405.

*) Zunächst folgte ihm Peucestes, dann eilten Leonnatus und Abreas ihm nach. Also drei Begleiter hatte er. Art. VI, 9. Aber Abreas wurde getödtet, noch ehe der König die Wunde erhielt, so wie auch die beyden andern verwundet wurden.

heit ihm das Leben; denn er sprang von der Mauer in die Stadt, welche von Feinden wimmelte, trieb mit dem Degen in der Hand diejenigen, welche ihm die nächsten waren, zurück, und tödtete sogar den General, welcher sich im Gedränge ihm näherte. Er stellte sich darauf mit dem Rücken gegen einen Baum, welcher in der Nähe war, fieng also mit seinem Schilde die Pfeile der Feinde auf, und wehrte selbst die Rühusten von sich ab; bis endlich ein Indianer einen Pfeil, drei Fuß lang, auf ihn abschoss, welcher ihm durch den Panzer in die rechte Brust drang, worauf ein solcher Strom von Blut aus der Wunde stürzte, daß er seine Waffen fallen ließ, und wie todt da lag. Der Indianer, welcher glaubte, daß er das wirklich sey, was er zu sehn sehen, kam ihn auszuziehen; aber Alexander sammelte in dem Augenblick seine Kräfte, und stieß ihm seinen Degen in den Leib. Um diese Zeit kam ein Theil von seinen Leuten ihm zu Hülfe; sie stellten sich rings um ihn her, bis die Uebrigen außer der Stadt die Thore durchbrochen hatten, und retteten ihm das Leben. Alle Einwohner wurden darauf ohne Unterschied niedergehauen *).

Die Wunde, welche anfangs gefährlich zu seyn schien, besserte sich binnen sechs oder sieben Tagen so sehr, daß Alexander sich wieder zu Pferde setzen, und sich seiner Armee zeigen konnte, die ihn mit unersättlichem Vergnügen betrachtete. Er setzte daher seinen Zug fort, indem er sich alle Länder zu beiden Seiten unterwarf **). Endlich bemerkten die Schiffer an dem Anschwellen des Flusses, daß die See nahe

*) Die übrigen Mallier unterwarfen sich darauf, und die Drydracer schlossen einen Vergleich.

**) Wo der Aesfines in den Sind fließt, erbaute er ein Alexandrien, so wie ein anderes im Lande der Sogdier, unterjochte den Musicanus, dessen Hauptstadt Minnagara (M Mansora) war (Arrian. VI, 15), den er wegen seiner Empörung nachher hinrichten ließ, segelte

sen, und sie berichteten dem König, daß sie schon die
 kühlen Lüfte des Oceans fühlten. Nichts setzte die
 macedonischen Soldaten so sehr in Erstaunen, als
 die Ebbe und Fluth des Stroms. Gewöhnt an die
 kleinen Fluthen des mittelländischen Meers erschracken
 sie, als sie den Indus sehr hoch anschwellen und das
 Land überschwemmen sahen, welches sie als ein Zei-
 chen des göttlichen Zorns betrachteten; nicht weniger
 erstaunten sie einige Stunden nachher, als sie den-
 selben Strom in seinen Ufern laufen und das
 Land, welches er erst eben überschwemmt hatte, tro-
 cken verlassen sahen. — So stand Alexander end-
 lich, nach einer Reise von neun Monaten, auf der
 Küste; und nachdem er dem Neptun Opfer gebracht,
 und sehnsuchtsvoll über die unermessliche Ausdehnung
 des Oceans vor sich hingeschaut hatte, soll er geweint
 haben, daß ihm nicht noch mehr Welten zu erobern
 übrig wären. Hier machte er seinen Feldzügen ein
 Ende, und nachdem er den Nearchus als Admiral
 über seine Flotte gesetzt hatte, mit dem Befehl, durch
 den östlichen Arm des Indus längs der westlichen
 indianischen Küste bis an den persischen Meerbusen
 hinabzufahren, begab er sich mit seiner Armee auf
 den Weg nach Babylon.

Nichts gieng über die Beschwerlichkeiten, die
 seine Armee auf ihrem Rückzuge auszustehen hatte.
 Da sie durch ein Land kamen, wo es an allen Arten
 von Lebensmitteln fehlte *), sahen sie sich genöthigt,
 ihre Lastthiere zur Speise zu gebrauchen, und die rei-
 che Beute zu verbrennen, um derentwillen sie sich so
 großen Gefahren ausgesetzt hatten. Auch die Krank-
 heiten, welche gewöhnlich eine Hungersnoth beglei-

den Indus herab bis Pattala (Tatta), dessen Fürst sich
 freiwillig unterworfen hatte, von da in das Weltmeer.

*) Die Sandsteppe von Gedrosien jetzt Mekran.) Dies
 er Zug war nicht Werk der Eitelkeit, sondern der Noth-
 wendigkeit, da Alexander sich seiner Flotte wegen so nahe
 als möglich an der Küste halten mußte. Fessler I. 338.

ten, machten ihr Elend vollkommen, und rafften sie in großer Menge dahin. Zum großen Vortheil zeigte sich bey diesen Prüfungen des Königs Standhaftigkeit. Der Armee gebrach es ganz an Wasser; einige Soldaten wurden ausgesandt, eine Quelle zu suchen. Glücklicherweise fanden sie eine, aber sie gab nur sehr wenig Wasser her. Freudig glengen die Soldaten mit dem, was sie erhalten hatten, zum König zurück, der, anstatt zu trinken, das Wasser auf die Erde goß, weil er nicht seine Soldaten einen Mangel wollte leiden lassen, woran er nicht selbst Theil nähme. Diese edle Handlung stößte den Soldaten neuen Muth ein *). Nach einem Marsch von sechszig Tagen kamen sie in die Provinz Gedrosia **), deren Furchtbarkeit bald alle vorigen Widerwärtigkeiten aus ihren Gemüthern verbannte. Alexander durchzog das Land, nicht mit dem kriegerischen Pomp eines Eroberers, sondern in der ausschweifenden Nummern eines Schwärmers. Noch immer begierig, dem Bacchus nachzuahmen, ließ er sich von acht Pferden, auf einem Gerüste in Gestalt einer viereckigen Bühne ziehen, wo er Tage und Nächte in Schmausen zubrachte. Längs den Wegen, wo er herkam, standen Fässer voll Wein in großer Menge, welche die Soldaten seiner angenommenen Gottheit zu Ehren ausleerten. Das ganze Land ertönte von dem Schall der Instrumente und dem Geheul der Bacchanten, die mit loosen Haaren und wahnsinniger Fröhlichkeit hin und her rannten, und sich jeder Art von Ausschweifungen überließen. Dies laster brachte ein anderes von viel furchtbarer Art in des Königs

*) Arr. VI, 25. f. Kaum der vierte Theil der Truppen kam aus Indien glücklich zurück.

**) Vielmehr Carmanien (iezt Kerman), denn Gedrosia war sehr unfruchtbar. Den folgenden Bacchanalischen Aufzug leugnet Arr. VI, 28., nur die übrigen weniger zuverlässigen Schriftst. reden davon. Diod. XVII, 105. f. Curt. IX, 10. Plut. IV, 147. ff.

Seele hervor; denn es entflammte immer seine Leidenschaften bis zur Grausamkeit, und der Henker frönte gemeiniglich das Fest.

Unterdeß er in diesen Gegenden seine Armee erquickte, war Nearchus von seiner Expedition längs der Küste zurückgekehrt *), und brachte ihm seltsame Nachrichten von dem Golde, welches er auf einigen Inseln gefunden, und den Wunderdingen, die er auf andern gesehen. Er erhielt daher Befehl, noch einige fernere Entdeckungen zu machen; und dann in die Mündung des Euphrats einzulaufen, und zu dem König nach Babylon zu kommen.

Hier vollzog er auch eine strenge, aber gerechte ^{Ol. 113, 4. J. 325. v. Chr.} Strafe an dem Kleander und Andern **), welche vormals die Werkzeuge seiner Rache bey der Hinrichtung des Parmenio gewesen waren. Gegen diese Mörder wurden große Beschwerden von den Abgeordneten der Provinzen, wo sie commandirt hatten, angebracht; und ihre Verbrechen waren so vielfach und groß, daß nichts, als die gewisse Hoffnung, Alexander werde nie aus Indien zurückkommen, sie aufmuntern konnte, dergleichen zu begehen. Jedermann freute sich, sie den Händen der Gerechtigkeit überliefert zu sehen. Kleander, nebst sechs hundert Soldaten, die er gebraucht hatte, wurden öffentlich hingerichtet; und es erweckte allgemeine Freude, daß

*) Er hatte die Flotte zu Ormus am pers. Meerbusen verlassen. Des Nearchus Tagebuch hat Arrianus de expeditione Alex. Indica c. 20 — 41. aufbehalten. Die Reise dauerte 7 Monate; im Sept. segelte Nearchus aus, und im April erreichte er den Euphrat. Ueber dieselbe vergl. d'Anville Mém. de l'Acad. d. Inscr. XXX, 153. Arrians indische Merkwürdigkeiten — nebst Dodwells Prüfung der Seereise des Nearch — (v. C. A. Schmid.) Braunschw. 1764. 8. W. Vincent's Voyage of Nearchus (zum erstenmal 1797. gedr. auch franz. übers.) u. Bredows Untersuchungen über Gegenst. d. alten Gesch. II. 715. ff.

**) Sitalces wurde nebst Kleander jetzt mit dem Tode bestraft, Perakon später. Arr. VI, 27, 9.

der Zorn des Königs endlich gegen die Werkzeuge seine Grausamkeit gerichtet wurde.

Als Alexander Babylon näher kam, besuchte er das Grab des Cyrus in der Stadt Pasargada*); und hier ließ er einen persischen Prinzen, Namens Orsines, hinrichten, auf Anstiften des Bagoas, eines Eunuchen, welcher den Orsines fälschlich anklagte, daß er das Grabmal beraubt hätte**). Hier entschloß sich auch Kalanus, der Indianer, welcher dreß und achtzig Jahre, ohne je einen Anfall von Krankheit verspürt zu haben, gelebt hatte, jetzt da er die Annäherung der Schwachheiten des Alters fühlte, seinem Leben ein Ende zu machen. Alexander bildete sich ein, daß er ihm seinen Entschluß leicht würde ausreden können; allein er fand ihn gegen alle möglichen Gründe und Vorstellungen taub, und gab daher Befehl, daß man ihm einen Scheiterhaufen errichten sollte, auf welchem der Indianer zu sterben entschlossen war.

Kalanus ritt zu Pferde bis an den Fuß des Scheiterhaufens***); verrichtete seine Gebete an die Götter; ließ Trankopfer ausgießen, und alle übrigen Ceremonien verrichten, die bei Leichenbegängnissen gewöhnlich waren; schnitt eine Locke seines Haars ab, wie man bei Opferthieren zu thun pflegte; umarmte seine anwesenden Freunde; bat sie, diesen Tag lustig zu seyn, und mit Alexandern zu

*) Arrian nennt an mehreren Orten Pasagardá, (so hat wenigstens Hr. Schmieder aus mehreren Handschr. drucken lassen, III, 18. 17.) oder Pasargada VI, 29. 1.) Ueber den Ort und das Grabmal des Cyrus vergl. man Ste Croix p. 421. ff.

**) Nach Curt. X, 1. Arrian, der ihn Orrines nennt, VI, 29. läßt ihn des Kirchenraubs wegen hingerichtet werden, und Plutarch IV, 15. den Macedonier Polyx machus wegen des beraubten Grabes ermordet werden. Vergl. Ste Croix p. 421.

***) Nach Arrian VII, 3. 5. konnte er wegen Alters schwäche nicht reiten, sondern mußte hingetragen werden.

zehen und zu schmausen *); und versicherte sie zu gleicher Zeit, daß er diesen Monarchen bald in Babylon sehen werde. Nach diesen Worten stieg er mit größter Heiterkeit auf den Scheiterhaufen, legte sich auf demselben nieder und bedeckte sein Gesicht. Als die Flamme ihn ergriff, machte er nicht die geringste Bewegung; sondern mit einer Geduld und Standhaftigkeit, welche die ganze Armee in Erstaunen setzte, blieb er in derselben Stellung, worin er sich anfangs niedergelegt hatte, und vollendete sein Opfer, indem er dem seltsamen Aberglauben der Schwärmer seines Landes gemäß verschied. Alexander befolgte seine Bitte wegen des Schmausens aufs genaueste. Er gab auf die folgende Nacht ein Gastmal, bey welchem Promachus ein Talent zum Preise erhielt, weil er die größte Menge von Wein getrunken; er überlebte seinen Sieg nur drey Tage, und von den übrigen Gästen kostete ein und vierzigen ihre Unmäßigkeit das Leben.

Von Pasargada begab sich Alexander nach Susa, wo er sich mit der Statira, der ältesten Tochter des Darius vermählte **), und ihre jüngste Schwester Drypetis seinem lieblich Hephästion zur Gemahling gab. Achtzig persische Damen verheyrathete er zugleich an die vornehmsten Günstlinge unter seinen Generalen. Die Vermählung ward auf persische Art vollzogen. Zugleich bewirthete er alle die Macedonier, welche sich schon vorher in diesem Lande vermählt hatten. Neun tausend Gäste ***) sollen die-

*) Dieß ist, so wie der nachher erwähnte Erfolg, einer von den Zusätzen, womit man auch diese Geschichte ausgeschmückt hat.

**) Nach Arrian VII, 4, 6. hat er zu Susa des Darius älteste Tochter Barsine, (nicht aber Statira, die Arrian nicht kennt), und nach dem Zeugniß des Aristobulus auch noch die Parysatis, jüngste Tochter des Darius, geheyrathet.

***) Ueber 10,000. nach Arrian. Die Absicht war, die Nationen, die er beherrschte, genauer zu verknüpfen.

sein großen Feste bengetwohnt, und jedem derselben soll er einen goldnen Becher zu seinem Trankopfer geschenkt haben. Bey dieser Gelegenheit sah man zu Susa drehundert *) junge Soldaten, auf macedonische Art gekleider, welche Alexander besonders zu begünstigen willens war, um der Frechheit seiner Veteranen Einhalt zu thun, welche nur gar zu gerechte Ursache hatten, über ihn zu murren.

Unterdeß daß Alexander also in Persien beschäfftigt war, wurden in Griechenland neue Unruhen rege gemacht **). Harpalus, welchen Alexander zum Gouverneur von Babylon gemacht hatte ***), unwillig über die Grausamkeiten seines Herrn †), und begierig sich selbst mächtig zu machen, queng mit unermesslichen Summen, die er den persischen Gefangenen abgenommen hatte, nach Griechenland hinüber. Er hatte Ansehen genug, ein Corps von sechs tausend Mann zusammenzubringen, und mit diesen landete er zu Athen. Da man jetzt durch Geld in Griechenland Alles vermogte, so verschwendete er ungeheure Summen an die feilen Rädner, deren Geschäft es war, das Volk aufzubeugen:

*) Vielmehr 30,000 persische und medische Jünglinge. Ihr Name war die Epigonen. Sie waren auch in der griechischen Sprache und Sitten unterwiesen. Diod. XVII, 108. Plut. IV, 154. C. IV. de Steck de Epigonis. militiosis scitis innatis, in f. Specim. Observ. sublet. c. 11.

**) Früher schon waren andere Unruhen daselbst ausgebrochen, die im folg. Cap. erzählt werden.

***), Ehemals war er Alexanders Vertrauter gewesen, und ungeachtet er dieß Vertrauen sehr gemißbraucht hatte, verzieh ihm der König doch, und vertraute seiner Verwaltung sogar den Schatz zu Ekbatana an. Arrian. III, 19, 13. Er war also igt nicht Statthalter von Babylon. Schmieder. ad Arrian. p. 411. Ste Croix p. 418. II.

†) Vielmehr hatte der Luxus ihn zum Verschwender gemacht, und er daher die köntgl. Schätze angegriffen; s. Du Theil Notes histor. et critiques sur differens passages — concernant Harpalus, auszugsweise im Journal d. Sav. Aout. 1792.

Phocion, welchem er siebenhundert Talente anbot, war unter allen der Einzige, welcher bey seiner bekannten Rechtschaffenheit beharrte, und unbeweglich blieb. Seine Uneigennützigkeit war schon lange, selbst zu Philipps Zeiten, allgemein bewundert. Da ihm einst eine große Summe Geldes angeboten wurde, wo nicht zu seinem eignen Gebrauch, doch wenigstens zum Nutzen seiner Kinder, gab er zur Antwort: „Wenn meine Kinder mir ähnlich werden, so wird das kleine Stück Landes, von dessen Einkommen ich bisher gelebt habe, und welches mich zu dem Ruhm, dessen ihr erwähnt, erhoben hat, auch zu ihrem Unterhalt hinreichen; widrigenfalls bin ich nicht gesonnen, ihnen Reichthum zu hinterlassen, der bloß ihre Ueppigkeit reizen und nähren würde.“ Als Alexander ihm ebenfalls hundert Talente zuschickte, fragte Phocion die Ueberbringer derselben, warum Alexander ihm eine so große Summe zuschicke, und den übrigen Atheniensern gar nichts schenke? „Deswegen, erwiederten sie, weil Alexander dich für den einzigen gerechten und tugendhaften Mann in Athen hält.“ „Nun, versetzte Phocion, so vergönne er mir, daß ich diesen Charakter ferner behaupte, und das in der That bin, wofür ich gehalten werde.“ Dies war also kein Mann, der sich bestechen ließ; im Gegentheil bediente er sich seines ganzen Ansehens, die Anschläge des Harpalus zu vereiteln; welcher auch wirklich von der Versammlung des Volks Befehl erhielt, die Stadt zu verlassen, und also alle Hoffnung verlor, sein Vorhaben durchzusetzen *).

Dieser Aufstand war kaum gedämpft, als Alexander selbst einen andern veranlaßte, durch die Erklärung **), daß alle die Macedonier, welche durch

*) Diod. XVII, 108. und vom folgenden Aufstande, c. 109. Von dem Betragen des Phocion Plut. IV, p. 323. und von den übrigen damal. Begebenh. d. folg. Cap.

**) Die er dem Heere vor Opis that. Arr. VII, 8.

Alter oder Schwachheiten unfähig wären, die Beschwerden des Krieges länger zu ertragen, nach Griechenland zurückgeschickt werden sollten. Sie verlangten hierauf mit aufrührerischem Geschrey einmüthig zusammen ihren Abschied, und murrten gegen ihn, als einen Verächter seiner bravesten Truppen, und einen grausamen König, welcher nicht ihre Abwesenheit, sondern ihren Untergang wünsche. Alexander aber handelte bey dieser Gelegenheit mit derjenigen Entschlossenheit, welche immer seinen Charakter bezeichnete. Er sprang von dem Richterstuhl, auf welchem er saß, herunter, stürzte zwischen die vornehmsten Anführer, bemächtigte sich mit eigener Hand ihrer dreizehn, und ließ sie auf der Stelle hinrichten. Die Soldaten, betäubt durch seine Unererschrockenheit, verstummten in ihren Klagen, schlugen ihre Augen nieder, und schienen um Gnade zu bitten. „Ihr verlangt euren Abschied? rief er; so geht dann, und verkündigt's der ganzen Welt, daß ihr euren König, der Willkühr eines fremden Volks überlassen habt. Von diesem Augenblick an mache ich die Perser zu meiner Wache.“ Diese Drohung vermehrte nur den Schmerz und die Bestürzung seiner Truppen; sie folgten ihm mit Thränen und Wehklagen, bis er endlich, durch ihre Reue erweicht, sie wieder in seine Gnade und Zuneigung aufnahm *).

Jetzt, vor allen Empörungen sicher, überließ er sich ganz der ausgelassensten Freude und Schwelgereyen. Seine Armee wurde von allen Dienern der Wollust begleitet. Er brachte ganze Nächte und Tage in unmäßigem Trinken hin, und bey einer die-

*) Zwen Tage lang ließ er Niemanden zu sich; am dritten Tage berief er die vornehmsten Perser, gab ihnen Befehlshaberstellen, und machte einige Schaaren pers. Fußvolkes und Reuteren zur Leibwache; nun unterwarfen sich die macedon. Truppen, für die Callines um Gnade bat. Alex. brachte sodann ein feierliches Opfer. Die Veteranen zogen ab, und er bezahlte auch die Schulden seiner Soldaten. Arr. VII, 11. f.

ser ausschweifenden Gasterenen büßte Hephästion sein Leben ein *). Dieser Höfling war der vertraueste Freund Alexanders. Kraterus allein, unter allen Macedoniern, schien ihm diese Ehre streitig zu machen. „Kraterus, pflegte Alexander zu sagen, „liebt den König, aber Hephästion liebt den Alexander.“ Der Tod dieses Günstlings versetzte den König in die äußerste Traurigkeit; aller Trost war ihm verhaßt; er ließ sogar den Arzt hinrichten, der ihn besorgt hatte, und die außerordentlichen Ehren, womit sein Leichenbegängniß, bey seiner Ankunft in Babylon, gesenert wurde, bezeugten die Größe seiner Betrübniß **).

Nach vielen Schlachten, Eroberungen, Grausamkeiten, Thorheiten, und Ausschweifungen, kam nun Alexander endlich in Babylon an. Bey seiner Annäherung bemerkte man viele üble Vorbedeutungen. Die Chaldaer, welche künftige Begebenheiten vorausszusehen vorgaben, suchten ihn von dem Einzuge in diese Stadt zurückzuhalten. Allein die griechischen Philosophen zeigten die Nichtswürdigkeit ihrer Weissagungen. Babylon war ein Schauplatz, auf dem er seine ganze Herrlichkeit zeigen konnte; und Gesandte von allen überwundenen Nationen waren daselbst bereit, seine Triumphe zu feiern. Nach dem prächtigsten Einzuge, gab er den Gesandten Audienz, mit einer Größe und Würde, die seiner

Ol. 114. 1.
J. 324.
v. Chr.

*) Zu Ekbatana. Kurz nachher besiegte Alex. die Cossäer in den med. Gebürgen. Diod. XVII, 110 f.

**) Dren Tage und Nächte soll der König sich aller Nahrung enthalten haben; aber die meisten Nachrichten von seinem wahnsinnigen Betragen bey diesem Vorfalle sind unwahrscheinlich. Veral. Art. VII, 14. und Fessler S. 358. f. Ausführlich erläutert das Leichenbegängniß des Hephäst. Ste Croix p. 472. ff., wo auch eine Abbildung seines Scheiterhaufens nach Caylus im 31. B. der Hist. de l'Acad. d. l. scr. oder Abhandl. zur Gesch. und Kunst. II. 334. ff. gegeben ist.

Macht gemäß war, und doch zugleich mit der Artigkeit und Herablassung eines Hofmannes.

Um diese Zeit schrieb er einen Brief, welcher in der Versammlung bey den Olympischen Spielen öffentlich abgelesen werden sollte. Er befahl darin den verschiedenen griechischen Städten, daß sie allen Verbannten erlauben sollten, in ihre Vaterstadt zurückzukehren, diejenigen ausgenommen, welche Kirchenraub, oder irgend ein andres Hauptverbrechen begangen hätten. Antipater hatte zugleich Befehl, diejenigen Städte, welche sich weigern würden, zu gehorchen, mit gewaffneter Hand zu zwingen. Dieser Brief ward in der Versammlung verlesen. Allein die Athenienser und Aetolier hielten sich nicht für verbunden, Befehle zu vollziehen, welche ihre Freiheit zu beeinträchtigen schienen.

Da Babylon an Umfang und bequemer Lage alle andere Städte des Orients übertraf, so beschloß er, es zum Siz seines Reichs zu machen *); und war daher willens, es durch alle mögliche Verzierungen zu verschönern. Aber wiewohl er sich sehr mit Projekten dieser Art beschäftigte, und Entwürfe machte **), deren Ausführung für menschliche Kräfte

*) Schon Kalannus, der Bramine, hatte ihm den Rath ertheilt, aus dem Mittelpuncte seines Reichs zu wirken; s. Seßler I. S. 328. und 344.

**) Vorzüglich beschäftigte ihn die Sorge für Erweiterung und Ausdehnung des Handels. Er hatte schon die Mündungen des Eulans, Tigris und Euphrat untersucht und Anstalten treffen lassen, die Schiffarth auf diesen Flüssen zu erleichtern. Den Seehandel mit dem Landhandel zu verbinden, und beyden Sicherheit zu geben, ließ er an den Küsten Wassenplätze errichten, und bey Babylon einen Kanal graben, der 1000 Schiffe fassen sollte; den persischen Meerbusen ließ er durch Arctias, den arabischen durch Hieron untersuchen, und eine Untersuchung der Küsten des kaspischen Meeres wurde veranstaltet. Die Bewässerung Assyriens durch den Euphrat wurde wieder hergestellt, an dem Kanal Pallakopas eine neue Stadt angelegt; übrigens suchte er die innigere Ver-

fast unmöglich war, so verbrachte er doch den größten Theil seiner Zeit mit Lustbarkeiten, welche diese prächtige Stadt ihm im Ueberflus darbot. Seine Vergnügungen endigten sich oft in Ausschweifung und Schwelgerey. Der neuerliche Verlust des Hephästion, die traurige Erinnerung an den ungerechten Tod des tugendhaften Kallisthenes und des edelmüthigen Klitus, vornehmlich aber an alle die am Parmenio und seinem unschuldigen Sohne verübten Grausamkeiten, die Vorstellung von diesen schrecklichen Begebenheiten, die an seiner Seele nagte, hatte seinen Geist mit einem dicken Nebel umhüllt, welchen zu zerstreuen er den Gebrauch eines sehr mächtigen Hülfsmittels nöthig hatte; dieß Hülfsmittel war die Unmäßigkeit. Oft wurde er zu Gastmälern eingeladen, wo er dann immer mit seiner gewöhnlichen Unmäßigkeit trank. Bei einer gewissen Gelegenheit, da er die ganze Nacht hindurch geschwelgt hatte, schlug man auf den folgenden Tag ein neues Gastmal vor: er nahm die Einladung an, und trank so übermäßig, daß er, dem Anschein nach, todt auf den Boden niederfiel; und in diesem leblosen Zustande brachte man ihn, ein trauriges Beispiel der Unmäßigkeit, in seinen Pallast. Das Fieber war sehr heftig; so oft es aber etwas nachließ, gab er die nöthigen Befehle wegen des Laufs seiner Flotte und des Marsches seiner Landtruppen, weil er gewiß glaubte, daß er bald wieder hergestellt seyn würde. Endlich aber, da er sah, daß er alle Hoffnung aufgeben müsse, und ihm das Sprechen schon schwer wurde, übergab er seinen Ring dem Perdikkas, mit dem Befehl, seinen Leichnam nach dem Tempel des Ammon bringen zu lassen. Er kämpfte indeß noch

bindung der Griechen und Macedonier mit den Orientalen durch verschiedene Mittel zu Stande zu bringen, und nahm Asiaten in seine Leibwache auf (Arrian. VII, 6. f.), ließ Schauspieler und Tonkünstler aus Griechensland nach Asien kommen.

einige Zeit mit dem Tode, und als seine Soldaten hereindrangen, ihn noch einmal zu sehen, stützte er sich auf seinen Ellenbogen, und reichte ihnen allen seine Hand, sie zu küssen. Als man ihn darauf fragte, wem er sein Reich hinterlasse? gab er zur Antwort: „dem Würdigsten.“ Perdikkas fragte ihn sodann, wann er wünsche, daß man ihm abtliche Ehre erweise? „Dann, erwiederte er, wann ihr glücklich seyn werdet.“ Mit diesen Worten starb er *), in einem Alter von zwey und dreyßig Jahren und acht Monaten, von welchen er zwölf und 8 Monate, mit mehr Glück als Tugend, regiert hatte. Durch den Tod dieses erlauchten Eroberers wurden verschiedene Weissagungen der heil. Schriftsteller erfüllt. Einer von ihnen sagt insbesondere: „Der Tempel des Belus soll niedergerissen werden, und nie wieder aus den Trümmern aufsteigen.“ Damit das Wort Gottes fest stehen möge, mußte Alexander gerade sterben, als er diesen Tempel wieder aufbauen, und Babylon zum vorigen Glanze wieder erheben wollte. Alexander verließ einen Sohn, Herkules genannt, von Vargine, der Tochter des Atabazus, und Wittwe des Memnon, geboren. Sowohl Korane, als Statira, sollen schwanger hinterlassen worden seyn **).

*) Arr. VII, 28. Plut. IV, 163. ff. Nur einige lassen ihn, auf Antipaters Anstiften, mit Gift vergeben werden. Curt. X, 4. f. Nach Diod. XII, 117. hat er 12 Jahre und 7 Monate regiert.

**) Man hat neuerlich seinen Sarkophag in Alexandrien wieder gefunden zu haben geglaubt, und ihn nach London gebracht. M. f. The tomb of Alexander, a Dissertation on the Sarcophagus brought from Alexandria and now in the British Museum by Edw. Dan. Clarke L. L. D. Lond. 1805. 4. Vergl. Hüttners engl. Miscellen. XIX. Bd. 3. St. S. 128. ff. Gotting. Anz. 1806. St. 17. Bdttiger im Grenmüth. 1805. N. 155. S. 101. f. und N. Leipz. Int. Zeit. Int. Bl. 1805. S. 609. ff. Alle Statuen und Gemälde von Alexander sind verloren ges

Bl. 114. 1.
323. v. 6.
21. April.

In was für einem Lichte wir diesen Monarchen betrachten mögen, so werden wir wenig Bewundernswürdiges, und noch weniger Nachahmungswürdiges finden. Die Tapferkeit, derentwegen man ihn preißt, ist nur eine untergeordnete Tugend; das Glück, welches ihn immer begleitete, war nur ein zufälliger Vorzug; die Kriegszucht, die unter seiner Armee herrschte, war von seinem Vater eingeführt und zur Vollkommenheit gebracht; aber seine Unmäßigkeit, seine Grausamkeit, seine Eitelkeit, seine Sucht nach unnützen Eroberungen, waren ganz sein eigen. Seine Siege indessen setzten der Pyramide des griechischen Ruhms die Krone auf; sie zeigten, zu welcher Höhe die Künste des Krieges durch die Künste des Friedens hinaufgetrieben werden können. In diesem Gemälde sehen wir eine Verbindung kleiner Staaten, die durch die Künste der Verfeinerung sich so mächtig machten, daß sie der übrigen vereinigten Welt mehr als gewachsen waren; und die dem menschlichen Geschlecht ein Beyspiel hinterließen, wie sehr weit Geistesvollkommenheiten über thierische Macht erhaben sind *).

gangen, und man hat keine ächte Münze seiner Zeit, die seine Bildung darstellte. S. Ste Croix p. 506. und vornehmlich Chaulfard im 4. Bande (oder dem Atlas) des Arrians p. 115 — 180. von einem Basrelief zu Alexanders Ehre mit griech. Inschrift, im J. 1780. in Romagna entdeckt, Vilconti in Ste Croix Werke p. 777. II.

*) Die letzten Tage Alexanders sind zum Theil von den bessern Geschichtschreibern zu kurz behandelt, zum Theil mit lügenhaften oder übertriebenen Nachrichten von seiner Liebe zum asiatischen Luxus und persischen Weichlichkeit, seinen Ausschweifungen im Trunke und der Schwelgerey, seinen Grausamkeiten und Handlungen des Despotismus angefüllt. Das meiste dieser Art war dem Ptolemäus und Aristobulus unbekannt, oder wurde von ihnen nicht erzählt, zum Theil ausdrücklich bestritten. Ein ganzes Jahr lang blieb er in Babylon, und von diesem Zeitraum hat man wenige Nachrichten, größtentheils nur von Festen, die angestellt wurden, und mannigfaltigen

Alexanders Nachfolger bemächtigten sich verschiedener Theile seines ausgedehnten Reichs; und was er mit so vieler Beschwerde und Gefahr erkämpft hatte, ward Leuten zum Raube, die ihren Ehrgeiz

Andeutungen des Todes des Königs, wodurch er selbst zum Spiel der Priester, Wahesager und Zeichendener wurde. Das Gerücht, daß er vom Kassander auf Anstiften seines Vaters Antivater, mit Einverständnis des Medius, vergiftet worden sey, wird durch das Tagesbuch seiner 30 Tage dauernden Krankheit bey Aelian VII, 25. widerlegt. Nach ihm wohnte Alexander zwey Gastmälern bey, die kurz hinter einander bey Medius angestellt, und woben viel getrunken wurde; er verfiel in ein Fieber, verrichtete noch einige Tage dabey seine Geschäfte auch außerhalb des Pallastes, bis er endlich bettlägerig und sprachlos wurde. Daß die Krankheit durch die Strypagen und die böse Luft, der er sich bey der Reinigung der Kanäle um Babylon ausgesetzt habe, verursacht worden sey, (nach Heeren Gesch. d. Staat. d. Alt. S. 268.) geht aus den Berichten der Schriftsteller nicht hervor. Zu hart urtheilt unser Verf. über ihn; etwas zu vorthailhaft Lichhorn allgem. Weltgeschichte. I. 533. Weit mehr kann man folgender Beurtheilung des Herrn D. Seßler I. S. 373. f. beypflichten: „Seine kühnsten Entwürfe waren so wie seine Thaten der Kraftfülle angemessen, die seine Einsichten und Entschlüsse weit über den Umfang gewöhnlicher Handlungen hinausspannte; aber sie überstiegen die Kraft derjenigen, an deren Empfänglichkeit und Mitwirkung er in der Ausführung gebunden war. Er wollte mehr, als die Kleinheit gewöhnlicher Menschen vermag oder zu denken wagt. Ohne auf die kurze Frist eines Menschenalters Rücksicht zu nehmen, wollte er die ganze bekannte Welt erobern und umbilden; ohne sich durch den Widerstand der Unwissenheit oder die Macht der Gewohnheit und der Vorurtheile abschrecken zu lassen, unternahm er es, barbarische Völkerschaften aufzuklären, den Druck der Unterthänigkeit aufzuheben, das Joch der Sklaverei zu zerbrechen; die Künste und Wissenschaften der Griechen auf asiatischen und afrikanischen Boden zu verpflanzen. Wer ihn deswegen der Thorheit beschuldigt, verräth nur seine Unfähigkeit, die Thaten dieses merkwürdigen Menschen richtig zu würdigen, und aus dem inneren Gehalte derselben zu bestimmen, wie nahe er seinem Ziele gekommen

unter der Sanction und dem Ruhm seines Namens zu schützen suchten. Sie hatten von ihm gelernt stolz seyn, und so wie er nie Jemanden neben sich, so wollten seine zahlreichen Nachfolger nie Jemanden über sich leiden. Sie fuhrn so lange fort, um die Oberherrschaft zu kämpfen, bis sie gewissermaßen sich unter einander selbst aufgerieben hatten; und so wie keine Staaten je schlechter verwaltet wurden, als die ihrigen, so war auch nie eine Periode der Geschichte in größere Dunkelheit, Zweifel und Verwirrung eingehüllt *).

Fünfzehnter Abschnitt.

Begebenheiten in Griechenland von der Zerstörung Thebens an, bis auf den Tod des Antipater.

Als eine allgemeine Versammlung der Staaten den König von Macedonien zum Hauptanführer der griechischen Truppen gegen die Perser erklärte, so machte man dadurch der Welt öffentlich bekannt, daß Grie-

wäre, wenn er unter immer zunehmender Kraft ein gewöhnliches Menschenalter erreicht hätte. Sein Werth auf der Waagschale der Sittlichkeit ist sehr gering; ihn schlechtweg einen großen Mann zu nennen, hieße Wahrheit und Tugend entheiligen. Nichts desto weniger fordert die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit das Geständniß, daß seine Verbrechen mehr in den verwickelten Lagen, in welchen sein flüchtiger Geist entscheiden mußte, als in seiner Sinnesart; seine löblichen Thaten hingegen, mehr in seiner Gesinnung und in seinem Charakter, als in den Umständen ihren Grund hatten.“ Man vergl. Ste Croix p. 500 — 506. und über die Dauer seines Lebens und seiner Regierung p. 638. ff.

*) Rührt aber dieß letztere nicht von dem Verluste der Schriftsteller, welche die Geschichte der Nachfolger (Diadochi) Alexanders beschrieben, wie Hieronymus von Cardia, Arrianus &c. her? s. Mannerts Gesch. d. unmittelbaren Nachfolger Alexanders, S. 352. ff. Bei Alexanders Tode bestand sein Hof aus Obergeneralen war

chenland aufgehört habe, die erste Rolle zu spielen, und von seinem bisher unter den Nationen behaupteten Rang herabgesunken sey. Die nach Alexanders Tode entstandenen Zwistigkeiten gaben ihm eine bequeme Gelegenheit, seine vorige Würde wieder in Anspruch zu nehmen; eine Gelegenheit, die in der That weder verkannt, noch vernachlässigt werden durfte. Allein dieselben Ursachen, welche die ausgearteten Griechen einer auswärtigen Macht unterworfen hatten, machten alle ihre Bemühungen, die vorige Freiheit wieder zu erlangen, unwirksam. Nicht Philipps Staatskunst, nicht Alexanders Geschwindigkeit, hatte die griechischen Staaten unterjocht, obgleich dieß zur Beschleunigung ihres Falles bestrug: es war das Sittenverderben, welches Griechenland stürzte, es war der Uebermuth des Wohlstandes, der immer Eifersucht und Uneinigkeit erregte, und den Ehrgeiz benachbarter und mächtiger Staaten und Fürsten reizte. Diese Ursachen wirkten mit vermehrter Kraft fort, und demüthigten die Griechen unter eine jede Macht, die in einem der sie umgebenden Länder das Uebergewicht hatte. Das macedonische Joch wurde nur mit dem römischen vertauscht, und das römische mit dem, welches verschiedene Horden von Barbaren den Griechen auflegten; bis sie endlich um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts *) eine

cedonischer und fremder Abkunft. Jene behaupteten einen Vorrang vor diesen. Es gab außerdem 8. (vorher nur 7.) königl. somatophylaken (Kammerherren), das von zwey abwechselnd beim Könige seyn mußten. Aus ihnen wurden meistens die Satrapen der großen Provinzen genommen. Von diesen verschieden waren die Kammerjunker (παῖδες, pueri, auch Somatophylaken genannt), junge Leute aus dem vornehmen macedon. Adel, welche dem Könige aufwarteten und zum Kriegsdienst gebildet wurden.

*) Von Alexanders Thronbesteigung bis auf die Eroberung von Constantinopel 1443., ein Zeitraum von mehr als 1500 Jahren. D. Verf. Vielmehr von 330.

traurige Ruhe in der festen Dauer des Osmanischen Reichs fanden.*).

Die griechischen Staaten, welche während dieser langen Periode unter dem Einfluß ausländischer Regierung und unter der Zucht ausländischer Waffen standen, haben ihre Nationalexistenz verloren. Allein sie unterwarfen sich der Slaveren nicht ohne Widerstreben, und die Macht, welche ihre Regierungsverfassung umstürzte, konnte nicht zugleich ihren Nationalcharacter auslöschen oder vernichten, sondern nur allmählig die verschiedenen Wirkungen ihres Originalgeistes und ihrer bürgerlichen Einrichtungen vertilgen: Ich habe mir vorgenommen, in dem Folgenden die Ueberreste Griechenlands mitten unter den Veränderungen der Nationen zu verfolgen, eine kurze Uebersicht von den angestrengten Bemühungen, ihre sterbende Freiheit wieder zu erlangen, zu geben; die Züge aufzufassen, welche am längsten unbeschädigt von der Ansteckung der Barbaren blieben, und das Bestreben darzustellen, mit welchem der Geist dieser Nation, der die Vernichtung des Staats überlebt hat, fortfuhr und noch fortfährt, die Welt aufzuklären und zu verfeinern **).

Die harte Strafe, welche Alexander der Stadt

v. Chr. bis 1453. n. Chr., als in welchem Jahre Constantinopel erobert worden, 1789 J.

*) Und auch diese Ruhe ist bald durch Bedrückungen der türkischen Pascha's und anderer Befehlshaber, bald durch die Kriege der Osmanen mit Venedig, Rußland u. s. f., bald durch Empörungsversuche gestört worden.

**) Ueber die folgenden Zeiten vergl. Conr. Mannert Gesch. der unmittelbaren Nachfolger Alexanders; aus den Quellen gesöpft. Leipz. 1787. 8. Joh. Gasi Gesch. von Griechenland, seit Alexanders Thronbesteigung bis zur endlichen Unterjochung unter die Römer. U. d. Engl. übers. Leipz. 1797. 8. und Gibbon's History of the decline and fall of the Roman Empire, an versch. Orten;

Theben zusügte, die Wachsamkeit und Thätigkeit des Antipater, dem er seine Angelegenheiten in Europa zu besorgen überlassen hatte, und der Fortgang der macedonischen Waffen in Asien beunruhigten und schreckten Griechenlands Nationen, indem macedonisches und persisches Geld ihre Sitten verderbte, und Parthengeist und Verwirrung in ihre Versammlungen brachte. Allein selbst in dieser Lage erhub sich der Staat von Sparta ganz allein als Retter der alten Freiheit aufzutreten. Seine politische Einrichtung sicherte Sparta auf gewisse Art gegen die Kunstgriffe der Bestechung; die Spartaner widerstanden der Verführung macedonischer Emissarien, und gaben den übrigen Staaten Griechenlands ein rühmliches Beispiel der Vaterlandsliebe. Ihren Thron schmückte damals Agis II. ein thätiger, braver, und unerschrockener König, Sohn des Archidamus und Enkel des in ihm wiederhergestellten Agesilaus *). Er war es, der den spartanischen Abgeordneten den Geist des Widerspruchs einflößte, welcher sich bei der allgemeinen Nationalversammlung gegen Alexanders Maassregeln äußerte; wodurch er zugleich den Griechen ihre niedrige Untermwürfigkeit zum Vorwurf machte, und dem Usurpator zeigte, daß noch einige Funken der alten Unabhängigkeit in Griechenland wären. Lange ehe er mit der königlichen Würde bekleidet wurde, hatte er sich durch sein geistvolles Betragen am Hofe Philipps von Macedonien derselben würdig bewiesen. Da er dorthin als Abgesandter geschickt worden war, so sagte dieser stolze Monarch, der von den andern griechischen Staaten mehrere Abgeordnete zu sehen gewohnt war, mit einer verächt-

*) Ol. 110, 3. 338. v. Chr. folgte Agis II. vom Stamm der Prokliden seinem Vater Archidamus, der in Calabrien umgekommen, wohin er den Tarentinern zu Hülfe gegangen war. Diod. XVI, 83. Paul. III, 10. p. 230. Die Lucanier lieferten nicht einmal den Körper des erschlagenen Königs zur Beerdigung aus. Theop. ap. Athen. XII. p. 536.

lichen Miene: wie? von Sparta nur einer? Ja, antwortete Agis, ich wurde nur zu Einem geschickt *). Als bey einer andern Gelegenheit einer von den Günstlingen dieses Fürsten ihm erzählte, Philipp wolle ihm nicht erlauben in irgend einem andern Theil von Griechenland einen Fuß zu setzen, so sagte er: wohl gut, daß wir einen guten Theil Platz zu Hause haben.

Beim Anfang von Alexanders Regierung hielt Agis es nicht für klug, sich ihm mit den Waffen zu widersetzen, da ihm wohl bekannt war, daß die überlegene Zahl der macedonischen Truppen, und der hohe Geist, welchen die mehrern glücklichen Feldzüge ihnen beigebracht hatten, jeden Versuch dieser Art äußerst gefährlich machte. Er arbeitete aber Alexanders Maaßregeln, so viel er konnte, durch seine Rathschläge entgegen; und war völlig entschlossen die erste beste Gelegenheit zu ergreifen, um die Rechte seines Vaterlandes zu vertheidigen. Nach der Schlacht bey Issus flohen viele Niethsoldaten aus Persien; von diesen nahm er über 8000. in spartanischen Dienst und erklärte sich sogleich für den persischen König **). Er trat in einen regelmäßigen Briefwechsel mit jenem Monarchen, wodurch er von Alexanders verschiedenen Bewegungen und Glücke unterrichtet wurde. Er empfing aus Persien Geld, seine Entwürfe zu verfolgen, und nachdem er eine mäch-

*) Plut. Apophth. Lac. VI. p. 807.

**) Der Verfasser erzählt die Begebenheiten so, daß man glauben könnte, Agis sey unumschränkter König gewesen. Allein er setzte nur bey der Regierung seines Vaterlandes die Sache durch. Uebrigens hatten die Spartaner noch vor dem Treffen bey Issus Abgeordnete an Darius geschickt, und ihm eine Verbindung angetragen, die er gern annahm. Sein Feldherr Autophradates, der in dem ägäischen Meere kreuzte, erhielt Befehl, die neuen Verbündeten zu unterstützen; Agis, der ihn zu Siphnus aufsuchte, erhielt 30 Talente und 10 Triremen von ihm. Mianso Sparta III, I, 248. f.

Pl. III.
333. v.

tige Verbindung im Peloponnes zu Stande gebracht hatte, beschloß er keine Zeit zu verlieren, sondern die Feindseligkeiten gleich anzufangen. Hier muß erinnert werden, daß der andere spartanische König, Kleomenes II. (vom Stamm der Eurostöeniden) an diesen Verhandlungen keinen Antheil nahm. Seine höhern Jahre erlaubten ihm solche thätige Schritte nicht, und er begnügte sich die militärischen Unternehmungen seines Staats unter der Leitung seines Collegen zu sehen, in dessen Geschicklichkeit er ein gänzliches Vertrauen setzte. Agis, als er die nöthigen Anstalten getroffen, segelte nach Kreta über, wo er einen Aufstand veranlaßte *), und die Macht und Herrschaft der Spartaner befestigte. Nach seiner Rückkehr von diesem Feldzug erneuerte er seine Bemühungen, die griechischen Staaten Alexandern abwendig zu machen. Er that es jetzt offener und folglich mit besserem Erfolg. Die Neuigkeit von des Darius Niederlage bey Arbela war eben nach Griechenland gekommen, und alle Menschen waren über die schnellen Eroberungen Alexanders unruhig. Eine bequemere Gelegenheit für Agis zur Beförderung seiner Absichten konnte sich nicht darbieten. Sogleich suchte er seine Mitbürger von der großen Gefahr, die ihnen drohete, zu überzeugen; er zeigte ihnen, daß die Wirkung von Alexanders Siegen, die Unterjochung des ganzen Ostens seyn würde, und die natürlichen Folge davon, die Rückkehr des Siegers um sie mit Ketten zu beschweren: ein Stand der Herabwürdigung, der seiner Meinung

*) Die Unruhen waren schon vorher auf dieser Insel, die viele Jahrhunderte hindurch der Schauplatz innerer Kämpfe war, an denen Sparta immer einen vermittelnden Antheil nahm (Sainte-Croix des anciens gouvern. fédératils p. 427. II.), ausgebrochen, da die persische und macedonische Parthen dort mit einander kämpften. Erst führte Agesilaus, des Agis Bruder, den Krieg daselbst; dann kam Agis selbst hin, und die meisten kretische = Städte traten wieder zur pers. Parthen.

nach viel erniedrigender und schimpflicher seyn würde, als der niedrigste Zustand persischer Sclaven. Die Griechen fühlten das Gewicht seiner Vorstellungen und waren bereit, seine Absichten zu unterstützen. Man brachte eine Armee von 20,000 Fußgängern und 2000 Reutern auf die Beine *), mit denen Agis ins Feld rückte, und gegen Megalopolis, die einzige Stadt des Peloponnesus, marschirte, welche Alexandern als ihren Oberherrn anerkannte. Antipater war damals mit Unterdrückung einer in Thracien ausgebrochenen Empörung beschäftigt; so bald er von den Unternehmungen der Peloponnesier Nachricht erhielt, legte er die Sachen in Thracien, so gut es sich wollte thun lassen, bey und zog alle seine Truppen gegen einen gefährlichern Feind zusammen. Seine Armee bestand aus 40,000 Mann. So groß auch diese seine Ueberlegenheit war, so suchte Agis doch nicht, ein Treffen zu vermeiden, so daß bald ein allgemeines Gefecht erfolgte, worin die Spartaner und ihre Bundesgenossen geschlagen wurden. Der Verlust auf beyden Seiten betrug 3500 Mann ^{Pl. 113, 3.} ^{330. v. c.} ²). Agis selbst fiel, er fiel aber rühmlich. Während der Schlacht hatte er sich durch seine Thaten ausgezeichnet, und eine Menge Wunden erhalten; als das Gefecht allgemein wurde, waren die Soldaten, die ihn auf ihren Schultern trugen, in Gefahr umringt zu werden; als er dieß sah, befahl er

*) Nur die Achäer von Pallene, und die Arkadier von Megalopolis, gaben kein Contingent. Auch die Athesnier hatten keinen Antheil genommen, sondern viel mehr nach der Schlacht bey Thyrsus Abgeordnete an Alex. geschickt.

***) Antipater verlor 3500 Mann, die Spartaner 5300. Arr. II, 13. Diod. XVII, 62. Curt. VI, 1. Noch vor Antipaters Ankunft hatten die Peloponnesier einen kleinen Sieg erröckten. Aeschin. c. Ctes. III. p. 553. Oratt. Gr. Reisk. Man vergl. übrigens Ste Croix Examen crit. p. 309. p. 622. ff.

ihnen, ihn niederzusehen, und sich durch die Flucht zu künftigen Diensten für ihr Vaterland zu erhalten. Seine Soldaten gehorchten; man ließ ihn allein, und auf seinen Knien socht er und tödtete verschiedene Macedonier, mit denen er so lange kämpfte, bis ein Pfeil seinen Körper durchbohrte. So fiel Agis, einer der tugendhaftesten und tapfersten Männer, welche sein Vaterland je erzeugt hatte. Er hatte neun Jahre regiert.

Wären dem Agis seine kühnen Entwürfe geglückt, so würde wahrscheinlich ganz Griechenland eine Umänderung erlitten haben. Die verschiedenen Staaten würden nicht bloß ihre eignen Vorrechte zu behaupten gesucht, sondern selbst ihrerseits die Waffen Griechenlands nach Macedonien gebracht haben. Alexanders Erbstaaten würden in Gefahr gerathen seyn, und alle seine Plane von auswärtigen Eroberungen wären über den Haufen geworfen worden. Es ist zu bedauern, daß Agis zu übereilt die Waffen gegen Macedonien ergriff. Wäre er mit mehrerer Ueberlegung und Vorsicht zu Werke gegangen; hätte er gewartet, bis entweder seine vaterländische Armee würde gewachsen seyn, oder er Hülfe aus Persien erhalten hätte, so hätten seine Mitbürger durch ihre vortheilhafte Lage belebt, und durch die Erinnerung an den glorreichen Tod ihrer Vorfahren erweckt, nicht nur die wachsende Macht von Macedonien schwächen, sondern auch den Ruhm und das Ansehen Griechenlands verlängern können. Die folgenden Regierungen mehrerer spartanischer Könige waren so unbedeutend und so unrühmlich, daß man kaum etwas von ihnen erfährt, als ihre Namen *), und die Namen einiger weniger Männer, von welchen alles geleitet wurde. Eudamidas I. des Agis Sohn**), bestieg

*) Vergl. Manso Sparta III, I, 251. f.

**) Sein Bruder, nach Plut. Ag. IV, 500. Vergl. Ebd. Lacon. Apophth. VI. 325 (aus welcher Stelle p. 326. die folgenden Aussprüche des Eudam. berichtigt sind.)

nach seines Vaters Tode den Thron. Er war tugendhafter und weiser als irgend einer von seinen Nachfolgern, und zum Glück für die Menschheit waren alle seine trefflichen Eigenschaften von der mildern und gemäßigten Art. Sie veranlaßten ihn, es seinen Unterthanen einzuprägen, daß die Wohlthaten des Friedens, selbst in einem Zustande der Abhängigkeit, besser wären, als jener unsichere, vergängliche Ruhm, den Fürsten so oft auf Kosten des Vermögens und Blutes ihrer Unterthanen erkaufen.

Die Lacedämonier wurden durch den Verlust des allgemein verehrten und geliebten Agis so erhit, daß sie beschlossen den Krieg fortzusetzen, der Ausgang möchte auch seyn welcher es wollte. Doch in Sparta waren einige wenige, die diesem Entschluß sich widersetzten, und unter diesen war auch LUDAMIDAS. Eine Aeußerung von ihm bey dieser Gelegenheit verdient angeführt zu werden: warum, sagte ein gewisser Bürger zu ihm, rathen sie allein, mein König, zum Frieden, da alle ihre Unterthanen für den Krieg sind? Weil ich, antwortete der König, sie nicht zu überführen brauche, daß das, was sie wünschen, ihnen Schaden zufügen würde. Als ein anderer seiner Unterthanen in seiner Gegenwart mit den Siegen ihrer Voreltern über die Perser prahlte, und daraus zu erweisen suchte, daß man jetzt die Feindseligkeiten gegen Macedonien erneuern müsse, so sagte LUDAMIDAS: „ihr glaubt vielleicht, es sey einerley, ob „man gegen tausend Schaafse oder gegen fünfzig „Wölfe kämpfe.“ Als er eines Tags zufällig in die Schule des Philosophen XENOKRATES kam, und bemerkte, daß er sehr alt sey, fragte er einen von den zunächst Stehenden, was dieses Alten Gewerbe sey. Man antwortete, es sey ein weiser Mann, der nach der Tugend strebe. „Ach, sagte LUDAMIDAS, hat „er bis in sein hohes Alter darnach gestrebt, wenn „will er sie denn ausüben?“ Und als Alexander, wie wir in der Folge sehen werden, verlangte, es solle

in den olympischen Spielen angekündigt werden, daß alle landesflüchtige Griechen, die Thebaner ausgenommen, in ihr Vaterland zurückkehren dürften, so rief er aus: „dieß ist ein harter Schlag für euch, Thebaner, aber sehr ehrenvoll: denn man sieht, unter allen Griechen fürchtet Alexander euch allein *).“

Da es dem Antipater nach Wunsch gelungen war, den Aufstand im Peloponnes zu dämpfen, und er den Urheber davon, den Agis, aus dem Wege geräumt hatte, so beschloß er Alexanders Macht in Griechenland vollkommener zu machen, und sein Ansehen über allen Widerstand zu erheben. Der furchtbarste Feind, den die Macedonier jemals hier hatten kennen lernen, war Demosthenes; Philipp und sein Sohn hatten beide die Wirkungen seiner Beredsamkeit gefühlt. Am Demosthenes beschloß daher Antipater seine Rache abzufühlen, und dazu fand sich bald eine bequeme Gelegenheit. Harpalus, einer von Alexanders Feldherren, war bei ihm in Ungnade gefallen, und suchte in Athen Schutz. Während seines Commando's in Asien hatte er einen unermesslichen Schatz zusammen gebracht, mit welchem er die ausgearteten Athenienser für seine verzweifelte Sache zu gewinnen hoffte. Seine Erwartungen waren nicht vergeblich **). Verschiedene

*) Alles aus Plut. Apophth. T. VI. p. 726. und Lac. Apophth. ib. p. 825. f. Reisk. ed. Eigentlich gehörten diese unverbürgten Anekdoten gar nicht hieher. Die Spartaner schickten übrigen Abgeordnete an Alexander, und baten um Verzeihung, die sie erhielten. Curt. VI, 1. Nur die Achäer und Aetolier mußten eine Geldbuße von 120 Talenten an die treuen Bürger von Megalopolis zahlen, und den ganzen Feldzug Antipaters hielt Alexander für sehr unbedeutend, und nannte ihn einen Mäusetrieg. Sefler S. 249.

**) s. oben S. 200. Er war der Jugendfreund Alexanders, und schon nach der Schlacht bei Issus, verführt durch Tauriscus, mit vielen geraubten Kostbarkeiten nach Megara entflohen. Alexander verzieh ihm, rief ihn zu

der vornehmsten Redner, durch die goldnen Aussichten geblendet, dienten ihm, und gaben ihm Grund zu glauben, daß sie ihm für seine Sicherheit stehen könnten. Doch zwey Redner, Phocion und Demosthenes, ließen sich nicht bestechen. Phocion soll jedem Versuche widerstanden, und jeden Antrag, den ihm Harpalus machte, mit Unwillen verworfen haben. Die Tugend des Demosthenes soll auch eine Zeitlang unbiegsam geblieben seyn; sein Unwille stieg so hoch, als er zuerst bemerkte, wie Harpalus unter das Volk Geld austheile, daß er austrat und eine hitzige Rede gegen ihn hielt, ihn nicht anders als einen Bösewicht behandelte, der seinen Herrn beraubt habe, und nach Athen gekommen sey, um die Nation in einen neuen Krieg mit Alexander zu verwickeln. Aber bald änderte er die Sprache: denn als des Harpalus Schätze ankamen, soll ein goldner Becher von unschätzbarem Werth und schöner Arbeit seine Augen auf sich gezogen haben. Als Harpalus merkte, daß er mit mehr als gewöhnlichem Ernst darauf blickte, bat er ihn denselben in die Hand zu nehmen und zu wiegen. Demosthenes that es und fragte den Harpalus, wie viel er ziehe? für dich, antwortete dieser, soll er 20 Talente (25,000 Thlr.) ziehen *), und denselben Abend soll er ihn mit 20 Talenten in das Haus des Redners geschickt haben. Am folgenden Tage sollte Demosthenes seine Meinung darüber sagen, ob man einem macedonischen Verbrecher Schutz gewähren dürfe. Als er aber gefordert wurde, zeigte

rück, machte ihn wieder zum Schatzmeister, und er entfloß nach großen Verschwendungen zum zweytenmal mit dem größten Theil der in Babylon und Ekbatana niedergelegten Schätze.

*) Es läßt sich das Wortspiel, das in dem Griechischen *ἀνεν* ist, nicht ganz deutlich ausdrücken. Es ist vom Schwereisen, vom Ziehen des Gewichts die Rede. Der Verf. scheint es gar nicht verstanden zu haben.

er seinen Hals mit mehrern Tüchern umwickelt, wegen einer Erkältung, die er sich zugezogen habe. Ein Würling soll bei dieser Gelegenheit gesagt haben: der Redner habe die goldne Bräune bekommen. In kurzer Zeit entstand das Gerücht, Alexander habe gehört, daß die Athenienser den Harpalus in ihre Stadt aufgenommen hätten, und daß er, äußerst dadurch erbittert, im Begriff sey, eine furchtbare Armee auszusenden, sie ihrer Verrätheren wegen zu bestrafen. Dieß Gerücht erweckte die größte Bestürzung; Harpalus wurde sogleich aus der Stadt gejagt *). Man stellte eine Untersuchung gegen die Personen an, die vom Harpalus Geschenke angenommen. Dadurch suchte Antipater den Demosthenes zu stürzen. Er wurde mit mehrern Andern angeklagt, der Proceß vor dem Areopagus geführt, welcher ihn des Verbrechens vom Harpalus Geld genommen zu haben schuldig fand, und zu einer Geldbuße von 50 Talenten verdammt. Da er nicht im Stande war, eine so große Summe zu bezahlen, so mußte er die Stadt meiden **). Diese Veränderung der Lage des Demosthenes gab zu verschiedenen Urtheilen über seine Sache Anlaß. Die vernünftigste und wahrscheinlichste Meinung war, daß er das Opfer der Bosheit seiner Nebenbuhler unter den Rednern, verbunden mit dem Schrecken, welches Antipaters Drohung im Areopagus verursacht habe, geworden sey. Plutarch und Pausanias ***)

*) Er wurde nachher durch Verrätheren getödtet. S. von ihm Ste Croix Examen p. 428 — 432.

**) Er soll 10 Tage im Gefängniß gewesen, und verscheidet daraus entkommen seyn.

***) Plut. Dem. IV. p. 753 — 757. der aber weder hier noch p. 844. aus den vom Verfasser angeführten Umständen eine Rechtfertigung des Demosthenes zieht. Pausanias II, 35. p. 139. f. spricht ihn frey. Vergl. auch Diod. V, 17, 108. mit Wesseling's Noten. Die Begebenheit fällt in die Zeiten nach Alexanders indischem Feldzug. Die

haben beyde den Demosthenes vollkommen gerechtfertigt. Plutarch versichert, dieser Redner sey der erste gewesen, welcher vorgeschlagen, man solle denen, welche in Verdacht wären, daß sie sich bestechen lassen, den Proceß vor dem Areopagus machen; wäre er schuldig gewesen, so würde er gewiß nicht in dieser Sache so weit gegangen seyn. Pausanias aber benachrichtigt uns, Harpalus sey auf die Insel Kreta geflohen, und wäre von seinen eignen Slaven erschlagen worden; einer seiner vornehmsten Slaven, der zugleich sein Vertrauen gehabt habe, sey in die Hände des Philorenius gefallen, der ihn auf die Folter bringen lassen, damit er gezwungen alle Athenienser anzeige, die vom Harpalus Geld empfangen hätten. Aus seinen Aussagen sey die Unschuld des Demosthenes klar geworden. Philorenius, der ein Feldherr in Alexanders Diensten und erklärter Feind des Demosthenes war, hatte diese Thatsache selbst bekräftigt.

Antipaters tiefe Politik in Beförderung dieser Klagen gegen den Demosthenes ist mit Recht bewundert worden. Macedonien wurde auf diese Art von dem größten Gegner seiner Herrschsucht befreit, und bereitete die Gemüther der Athenienser zur frohen Einwilligung in alle Maaßregeln der Freunde Alexanders vor, indem sie übersührt wurden, daß derjenige, welcher den stärksten patriotischen Eifer für Griechenland vorgegeben hatte, doch immer nur auf seine persönliche Vergrößerung gesehen habe.

Nach dem Verlust des Agis war Sparta entwaffnet, und mit dem Demosthenes entflohen Leben und Geist aller auswärtigen Unternehmungen der Athenienser. Man könnte glauben, diese für Griechenland so nachtheiligen Ereignisse würden die nicht zu entschuldigende Rachbegierde Alexanders beruhigt haben; allein das thaten sie nicht. Noch blieb et- Gründe für und wider des Demosthenes Strafbarkeit sind von Ste Croix p. 435. f. gewürdigt.

was übrig, wodurch man diese ehemals blühende Nation unterdrücken konnte, und auch dieß wurde zu vollführen beschlossen. Die heftigen innern Streitigkeiten und die unglücklichen Züge gegen auswärtige Feinde hatten alle Städte Griechenlands mit Exilirten angefüllt. Ihre Zahl soll zu der Zeit, von welcher wir jetzt reden, über 20000 betragen haben. Alexander, der sich bei keiner Sache ein Bedenken machte, die entweder seine Herrschaft erweitern, oder seine Macht befestigen konnte, sah die Vortheile voraus, die ihm aus einem gerichtlichen Verfahren gegen diese Unglücklichen entspringen könnten. Er sah ein, daß, wenn er ihnen wieder zu ihren vorigen Rechten und Freiheiten behülflich seyn würde, sie aus Dankbarkeit sich seinem Vortheile ergeben würden. Griechenland, glaubte er, könne durch die Ausführung dieses Plans zur gänzlichen Untermürfigkeit unter die Herrschaft der macedonischen Monarchen gebracht werden: denn natürlich würden dadurch Erschütterungen in den Staaten entstehen, wenn durch die Aufnahme der Verwiesenen Regierung und Besitzthümer aus einer Hand in eine andere gingen; hier werde für ihn eine erwünschte Gelegenheit seyn, sich einzumischen, und diese Funken von Freiheit auszulöschen, welche mit seinem allgemeinen Regierungssystem unvereinbar schienen. Es wurde daher im Namen des macedonischen Monarchen bei den olympischen Spielen verkündigt *): „Alle Landesverwiesene, nur die groben Verbrecher ausgenommen, sollten in ihre Vaterstädte wieder aufgenommen, und diejenigen Städte, welche sich weigern würden, sie aufzunehmen, sollten durch Gewalt der Waffen dazu genöthigt werden.“

Bl.
CXIV.

Ein so beispielloser, so übermüthiger Befehl,

*) Nikanor aus Stagira wurde dazu gebraucht, den Befehl nach Griechenland zu überbringen. Diod. XVII. 108. XVIII, 8. Curt. X, 2, 4. Dinarch. adv. Demosth. IV. p. 57. Or. Gr. Ste Croix Examen p. 464. ff.

mußte nothwendig den Unwillen eines Volks erregen, das zum wenigsten den Namen eines freien Volks führte. Sie wurden zu Betrachtungen über den Ruhm ihrer Vorfahren in den glücklichern Zeiten eines Themistokles und Cimon, und zur Vergleichung dieses Ruhms mit der Schande, die sie jetzt niederdrückte, gezwungen. So tief sie auch in Weichlichkeit und Unthätigkeit versunken waren, so unterhielten sie doch noch die Gedanken von Unabhängigkeit, welche ein Rückblick auf die Tugenden ihrer Urväter entflammte und erhöhte. Sie hatten Alexanders Ansprüche auf göttliche Ehre mit Verwegenheit lächerlich gemacht *). Die Athenienser hatten den Muth gefaßt, einen ihrer Bürger um Geld zu strafen, weil er sagte, Alexander sey unter die Götter ihres Vaterlandes aufgenommen worden; und über einen andern, der bey einer Gesandtschaft an Alexander sich so erniedrigt hatte, ihm göttliche Ehrenbezeugungen zu erweisen, hatten sie ein Todesurtheil gefällt. In der That waren dieß nur kleine Aeußerungen ihres Freiheitssinnes, aber sie dienten doch dazu, zu zeigen, daß Griechenland noch nicht vollkommen vorbereitet sey zur Unterwerfung unter einen Tyrann. Alle frühere Beweise von Alexanders angemessener Oberherrschaft, übertraf dieser nun, daß er die Griechen zwingen wollte, Leute, deren Verbrechen sie mit Recht von ihren ehemaligen Verbindungen getrennt hatten, wieder in die bürgerliche Gesellschaft aufzunehmen. Dieß sollte ihren bürgerlichen und städtischen Vorrechten einen tödtlichen Schlag zufügen, und war die größte Beleidigung, die ein Tyrann andenken konnte. Griechenland unterwarf sich

*) Doch bisweilen erkannten sie auch wieder, dem Dinarch zufolge, diese Ansprüche an, aber ihre Redner erklärten sich immer dagegen. Ste Croix p. 366. f. Nach einer wenig zuverlässigen Nachricht des Sokrates (Hist. eccl. III, 20.) ist Alexander durch ein Decret der Amphiktyonen unter die griech. Götter versetzt worden, Ste Croix des anc. gouvern. fédér. p. 77. •

nicht. Die Atheniensier schienen das Unbillige noch tiefer zu empfinden, und sie gaben sich gar nicht die Mühe, ihre Empfindlichkeit zu unterdrücken. Sie schickten an alle benachbarte Staaten Abgeordnete, um einen Aufstand zu bewirken; bey manchen glückte es ihnen. Die Aetolier, eingedenk einiger stolzen und harten Ausdrücke, deren sich Alexander bedient hatte, nahmen sich der gemeinschaftlichen Sache mit besonderm Eifer an *). So war die Lage Griechenlands beschaffen, als die Nachricht von Alexanders Tode ankam, welche allen Unternehmungen der zum Aufstand gereizten Griechen neuen Geist und Leben gab. Die, welche sich noch nicht schon empört hatten, liefen jetzt zu den Waffen, trieben die unter ihnen sich befindenden Macedonier fort, und eilten sich unter das Commando des Leosthenes zu begeben, eines Atheniensiers, der schon eine beträchtliche Armee zusammengebracht hatte.

Ol. 114.

1. welche sich noch nicht schon empört hatten, liefen jetzt zu den Waffen, trieben die unter ihnen sich befindenden Macedonier fort, und eilten sich unter das Commando des Leosthenes zu begeben, eines Atheniensiers, der schon eine beträchtliche Armee zusammengebracht hatte.

Demosthenes wurde jetzt von seiner Verbannung zurückberufen **). Seine Vaterlandsliebe war, ungeachtet er genöthigt worden, sich von denen zu trennen, denen er ganz besonders zugethan war, ungeschwächt geblieben. Er hatte die atheniensischen Abgeordneten in ihrer Reise durch den Peloponnes begleitet ***), und durch seine Beredsamkeit der Sache, die sie betrieben, verschiedene Freunde verschafft. Er wurde, wie er es verdiente, gerühmt wegen des Widerstandes gegen Pytheas, einen macedonischen Parthengänger, der unter den Bewohnern von

*) Sie hatten die Peniader vertrieben, und Alexander hatte ihnen deswegen insbesondere Strafe angedrohet. Plut. IV, 113. Diod. XVIII, 8.

**) Schon früher, während der olympischen Spiele, scheint er zurückgekommen zu seyn. Nach Andern ist es später geschehen. Ste Croix p. 467.

***). Hyperides hatte schon einen Aufstand in Peloponnes veranlaßt, und Demosthenes ihn dabey unterstützt. Ste Croix p. 641.

Arsadien Uneinigkeit zu stiften suchte. „Die Athenienser, saate Pytheas, können mit Eselsmilch verglichen werden; wenn man diese in ein Haus bringt, so ist es ein sicheres Zeichen, daß Jemand darin an der Abzehrung krank liegt; wenn die Athenienser sich in einer Stadt sehen lassen, so kann man sicher behaupten, daß diese Stadt sich werden wird.“ „Ja, antwortete Demosthenes; allein so wie Eselsmilch die Gesundheit wieder herstellt, so verbessern atheniensische Rathschläge die kranken Staaten *). In Betrachtung solcher Dienste wurde Demosthenes wieder eingeladen, an dem Wohlwollen seiner eigentlichen Vaterstadt Antheil zu nehmen. Diese Einladung wurde von sehr schmeichelhaften Beweisen der Achtung begleitet. Man schickte nach Aegina, wo er sich aufhielt, eine Galeere, ihn nach Athen zu bringen. Als er sich der Stadt näherte, giengen Bürger jedes Standes und Geschlechtes ihm entgegen, um ihm zu seiner Rückkehr Glück zu wünschen. Nach den Gesetzen konnte die ihm auferlegte Geldbuße nicht erlassen werden. Seine Mitbürger, welche ängstlich besorgt waren, daß er auf keine Art beschwert seyn mögte, gaben ihm das Amt, den Tempel Jupiters des Erhalters zum Fest der Gottheit in den nöthigen Stand zu setzen, mit einem Gehalt mit 50 Talenten, gerade so viel als die Geldstrafe betrug. Sobald als dieß abgetragen war, fieng Demosthenes aufs neue an, zum Vortheil der atheniensischen Freiheit öffentlich zu sprechen.

Leosthenes hatte jetzt eine mächtige Armee zu-
sammengebracht, mit welcher er gegen Antipater marschirte. Sobald dieser Feldherr die Annäherung des Leosthenes erfuhr, und bemerkte, daß seine Truppen der Zahl nach geringer waren, schickte er

*) Plut. Demosth. IV. p. 737. f. Die Rhodier waren übrigens die ersten, welche die macedonische Besatzung verjagten.

einen Courier an den Kraterus, der damals in Eilicien agirte, und verlangte Verstärkung. Unter dessen rückte er mit seinen Truppen nach Thessalien, wo ein starkes Corps Reuteren zu ihm stieß. Als die Thessalier sahen, daß die vereinigten Griechen, mit einer den Macedoniern sehr überlegenen Armee, vorrückten, so giengen sie gleich davon. Antipater wurde nicht muthlos gemacht. Er versuchte den Feind zum Gefecht zu bringen, wurde aber geschlagen, und zur Flucht genöthigt. Er führte seine Leute in guter Ordnung vom Schlachtfelde ab, kam nach Lamia, einer Stadt in Thessalien, welche er besetzen ließ, und bereitete sich mit acht oder neun tausend Mann Fußvolk zu einer verzweifelten Gegenwehr. Die Athenienser rückten vor und griffen die Stadt an, fanden sie aber zu gut besetzt, als daß sie dieselbe mit Sturm hätten einnehmen können; sie legten sich daher vor diese

Ol. 114, 2. Stadt, in Hoffnung sie durch regelmäßige Belagerung wegzunehmen. Dieser glückliche Anfang erhob die Gemüther der Athenienser sehr. Auf einmal sahen sie die Feinde, von denen sie angegriffen worden waren, gezwungen in ihre ursprünglichen Gränzen zurückzukehren. Ihre Landsleute schienen mit ungewöhnlicher Einnüthigkeit und Thätigkeit zu handeln; sie hielten sich jetzt für berechtigt zu hoffen, daß sie ihre alte Größe wieder erlangen würden. Phocion dachte ganz anders; er machte es sich zur Pflicht, ihre Verthörung ihnen zu zeigen, und ihre mißgeleitete Hitze zu schwächen; denn er mußte wohl, daß sie weder standhaft noch thätig genug wären, mit den Macedoniern einen glücklichen Krieg zu führen. Was hältst du, fragte ihn einer der vornehmsten Redner, Hyperides, für die schicklichste Zeit für die Athenienser in den Krieg zu gehen? Phocion antwortete: „wenn ich sehe, daß die jungen Soldaten sich in den Reihen und Gliedern halten, Reiche viele Verträge

„liefern, und die Redner aufhören wollen den „Staat zu befehlen *).“ Während dieser Bewegung wurde nicht ein Wort vom Demosthenes gesprochen. Vielleicht hatte Phocion, mit dem er damals in der genauesten Freundschaft lebte, ihn in Privatunterredungen überzeugt, was nie durch öffentliche Reden geschehen konnte, daß jeder Gedanke von Widersehung gegen die Macedonier jetzt vergeblich und tollkühn sey. Schwierigkeiten und eine langwierige militärische Erfahrung hatten den Antipater fruchtbar an Hülfquellen gemacht. Täglich wurde er durch neue Truppen angegriffen, und doch behauptete er seine Lage und weder sein Muth noch seine Kräfte schienen abzunehmen. Endlich that er einen Ausfall auf die Schanzenarbeiter, brachte sie in große Unordnung, und Leosthenes, der zu ihrem Beystand herbeieilte, wurde unglücklicherweise mit einem Steine getödtet. Dieser Vorfall machte die Athenienser sehr muthlos, sie giengen aber doch nicht von ihrem Eroberungssystem ab, Antiphilus wurde ihr Feldherr, und verfolgte den Antipater, der bey einem muthigen Ausfall aus Lamia entkommen war. Kurz darauf trafen sie mit den Macedoniern unter Leonnatus zusammen, und schlugen sie völlig: allein solche wiederholte Siege wurden ihr Verderben. In ausschweifende Freude dadurch versetzt, und durch den schwachen Widerstand der Macedonier mit Verachtung derselben erfüllt, giengen manche von ihnen wieder nach Hause, den Triumph ihrer Waffen zu verkündigen, und ihren Freunden zur Rückkehr der alten Freiheit Glück zu wünschen. Diese Periode ihrer Freude war kurz. Antipater hatte eine große

Ol. 114.
2. J. 323.
v. Chr.

Ol. 114. 3.
322. v. Chr.

und besiegte sie gänzlich. Die Verbündeten verloren zwar nur 500 Mann in dieser Schlacht, allein ihr Muth wurde so gedämpft, daß sie gleich darauf um Friede ansuchten. Antipaters Absicht war nicht, ihnen einen allgemeinen Frieden zuzugestehen: er wünschte die Athenienser völliger gedemüthigt zu sehen. Daher ließ er den Besiegten wissen, er sey geneigt mit jedem einzelne Tractaten einzugehen, und wolle hören was ihr Anbringen sey. Die Griechen verworfen Anfangs diesen Antrag mit Unwillen; da aber verschiedene Städte ihrer Bundesgenossen in Thessalien täglich in feindliche Hände fielen, so wurden sie geneigt, alles einzugehen. In kurzer Zeit gestand Antipater jeder Stadt und jedem Staate zu, was sie verlangten, nur Athen ausgenommen. In dieser traurigen Lage wurde Phocion nebst einigen andern Rednern des Friedens wegen an den Antipater geschickt, der damals zu Kadmea sich gelagert hatte. Phocion bat, es möchten gleich hier die Friedensbedingungen in Richtigkeit gebracht werden; allein Kraterus bestand darauf, die Macedonier sollten nach Attica einrücken und vor den Thoren von Athen den Frieden schließen; denn es sey unbillig, Freunden mit einer Armee beschwerlich zu werden, während daß man mit einem Feinde unterhandle. Antipater erkannte die Billigkeit dieser Aeußerung, fügte aber bei, wir wollen doch diese einzige Begünstigung dem Phocion zugestehen. Es wurde also gleich der Friede abgeschlossen, dessen Bedingungen aber der Ehre und der Macht der Athenienser gleich nachtheilig waren. Demosthenes und Hyperides sollten ausgeliefert werden; sie hatten es ohne Zweifel ihrem größern Eifer im Dienste des Vaterlandes *) zu verdanken, daß sie auf diese Art ausgezeichnet wurden; die Demokratie sollte abgeschafft **); die Abgaben

*) Eigentlich nur ihrer größern Hefigkeit gegen die Macedonier.

**) Nämlich nur die, welche über 2000 Drachmen bes

wieder auf die alte Art erhoben werden; die Straf-
baren ihre Bürgerrechte verlieren; Athen eine mace-
donische Besatzung einnehmen und die Kriegskosten
bezahlen. Phocion, der vielleicht mehr als irgend
ein andrer Athenienser beim Antipater galt, weil
er immer zum Frieden rieth, war auch durch die
größte Beredsamkeit nicht im Stande, den Schimpf
durch macedonische Soldaten besetzt zu werden, von
seiner Vaterstadt abzuwenden. Er bediente sich jedes
Grundes, den seine Furcht für Schande oder seine
Achtung für die Ehre des Vaterlandes ihm eingeben
konnte; allein er konnte nichts ausrichten; der Sie-
ger, zur Unterdrückung entschlossen, blieb unbewegt *).
Menyllus, ein Mann von wohlwollender Denkungs-
art, Phocions Freund, wurde als Befehlshaber
der Besatzung nach Athen geschickt. Ueber 12000
Athenienser **) wurden ihres Bürgerrechts beraubt.
Verschiedene fanden diese ihre Lage so unerträglich,
daß sie genöthigt waren, nach Thracien zu gehen,
und sich da als macedonische Kolonisten niederzulassen.

Als der Bote, welcher die erste Nachricht von
diesem schimpflichen Friedensschluß brachte, nach
Athen kam, floh Demosthenes nach Kalauria;
einer kleinen Insel, Trözen gegen über. Er wußte,
daß er seinem Vaterlande zu wesentliche Dienste er-
wiesen hätte, als daß er vom Antipater Verzeihung

saken, sollten an der Staatsverwaltung Antheil haben.
Die folgenden Worte: die Abgaben — werden, sind aus
der mißverstandenen Stelle Diodors genommen.

*) Von diesem Lamischen Krieg und dem Frieden
s. Diod. XVIII, 9 — 18. Pausan. I, 25. VIII, 10. X,
3. Plut. Phoc. IV, 333. ff. 339. ff. und Demosth. IV.
p. 739. ff. (wo auch die Chronologie der Vorfälle an-
gegeben wird.) Iust. XIII, 5. ff. In zwey Feldzügen,
aber unter drey Archonten war der Krieg beendigt. Ste
Croix p. 642.

**) Nach Plut. Phoc. IV, 342. Nach Diod. XVIII,
18. über 22,000. und über diese Stelle Wessel. S. 771.

helfen dürfe. Bald nach seiner Abreise wurde Archias, ein Schauspieler, abgeschickt, ihn aufzusuchen. Er erfuhr, daß Demosthenes in einen Tempel des Neptuns auf dieser Insel geflohen sey, und begab sich dahin, fand den patriotischen Redner hler sitzend, mehr gefaßt, als seine natürliche Furchtsamkeit es erwarten ließ. Er versuchte, ihn zu überreden; daß er nach Hause zurückkehren möchte, und versicherte, Antipater würde ihn gütig behandeln. Demosthenes, der die Gesinnungen Antipaters besser kannte, sagte: „O! Archias, ich bin nie von „dir als Acteur gerührt worden, und werde jetzt noch „weniger von dir als Unterhändler überredet.“ Als Archias stärker in ihn zu dringen anfieng, bat er, daß ihm erlaubt seyn möchte, etwas weiter in den Tempel hinein zu gehen, um einige wenige Zeilen an seine Familie zu schreiben. So bald er an den Ort gekommen war, wo er schreiben wollte, nahm er einen vergifteten Federkiel in den Mund, und kautete daran, wie er gewöhnlich es mit andern Federn machte, wenn er sehr nachdachte. Als der Gift zu wirken anfieng, kehrte er sich gegen den Schauspieler: nun kannst du die Rolle des Kreon spielen so bald du willst, und meinen Körper unbeerdigt hinwerfen *). Er verlangte vor die Thüre des Tempels geführt zu werden, um nicht den Tempel durch seinen Tod zu entweihen; aber wie er bey dem Altar verbergieng, sank er hin **). Einige Geschichtschreiber haben sich

*) Im Kriege der sieben Heerführer gegen Theben hatte Kreon, der nach Eteokles regierte, die Leichname der erschlagenen Feinde nicht wollen begraben lassen. Dieß war ein Stoff zu verschiedenen Trauerspielen. Man sehe z. B. des Sophokles Antigone.

**) Plut. Dem. IV, 741. ff. Lucian. Encom. Demosth. c. 44. ff. Auch Hyperides und ein paar andere Redner wurden vom Archias aus dem Tempel des Neptun zu Neaia weggenommen, an den Antipater geschickt, der sie hinrichten ließ; den Hyperides zu Kiconá, nach Plut. Phoc. 23. Bergl. Fabric. B. Gr. II. 856.

Mühe gegeben, diese Nachricht von des Demosthenes Tode zu widerlegen, und führen an, er sey für Bekümmerniß und Schwäche seiner Constitution gestorben *), allein ihr Bericht ist weder wahrscheinlich, noch so gut bezeugt, als die erteilte Nachricht. Diejenigen atheniensischen Bürger, welche Antipaters Gunst und Schutz nicht verwirkt hatten, genossen einen Grad von Ruhe und Wohlstand, der ihnen seit langer Zeit unbekannt gewesen war. Mehrere Jahre hindurch waren sie durch Uneinigkeiten, die unabänderlich mit der Demokratie verbunden sind, zerrüttet worden. Jetzt hatte Antipater diese Regierungsform abgeschafft; hatte sie fast auf denselben Fuß gesetzt, auf welchem sie in jenen tugendreichen Zeiten standen, als sie durch die weisen Einrichtungen Solons blühten. Die meisten andern Staaten genossen ähnliche Vortheile; und ob sie gleich anfangs sehr unzufrieden waren, daß ihre eingebildete Freyheit so sehr gekränkt sey, so sahen sie doch bald ein, daß sie in der That jetzt freyer waren, als bisher. Sie erkannten, daß sie dem Antipater verpflichtet wären, und beehrten ihn mit dem Titel: Vater und Beschützer von Griechenland.

Antipater war wieder nach Macedonien gegangen, und feierte das Hochzeitfest seiner Tochter Phila, die er an Kraterus vermählte **), als die Nachricht kam, die Aetolier wären mit einer starken Armee ins Feld gerückt. Die Aetolier waren das einzige Volk in Griechenland, welches über die von dem macedonischen Statthalter zugestandenen Bedingungen sich beklagte; und sie waren entschlossen, entweder vortheilhafte Friedensbedingungen zu erzwingen, oder sämmtlich auf dem Schlachtfelde umzukommen. Antipater und sein neuer Schwieger-

*) Demochares, des Demosth. Hausfreund, erzähl dieß. Plat. Dem. 30.

**) Diod. XVIII, 18. Memnon ap. Phot. Cod. 224. p. 709. Vom ätolischen Kriege Diod. XVIII, 24. 38.

sohn marschirten gerade nach Aetolien, und nach vielen Schwierigkeiten hatten sie das Glück, den Feind geschlagen zu sehen. Diese Operationen trugen sich im Winter zu. Im Frühjahr machte Antipater Anstalt, die Städte von Aetolien zu belagern, die sich nicht ergeben hatten; ehe er aber im Stande war, etwas Großes auszurichten, erfuhr er durch Antigonus, daß Perdikkas sich den Weg zu einer Empörung im Morgenlande gebahnt habe. Die Hauptbeweise, welche Antigonus anführte, um auf den Antipater zu wirken, waren, daß Perdikkas die Nicæa, Antipaters Tochter, entehrt *), und Cynane, Alexanders Halbschwester, getödtet habe. Diese Nachricht zeigte ihm die Nothwendigkeit, sogleich in Asien zu erscheinen. Er mußte daher sich in Tractaten mit den Aetoliern einlassen, die sich mit einem Friedensschluß endigten, um Miße zu haben, sein Interesse im Osten zu besorgen. Während daß Antipater und Kraterus die jenseit des Hellesponts entstandenen Unruhen benutzten, beschloßen die Aetolier wegen der im vorigen Winter erlittenen Ungerechtigkeiten Rache zu nehmen. Sie brachen daher mit einer furchtbaren Armee ins macedonische Gebiet ein und verübten schreckliche Räuberereien, allein Polykles, der hier an Antipaters Stelle commandirte, unterbrach ihren Fortgang. Die Aetolier fanden Mittel, den Polykles zu einer allgemeinen Schlacht zu bringen. Seine Truppen waren der Zahl nach viel geringer, wurden bald überwältigt, und er selbst erschlagen. Ehe aber die Sieger Zeit hatten, die errungenen Vortheile zu benutzen, erhielten sie die Nachricht, daß die Akarnanier **) schon in das Herz ihres Landes eingedrungen wären,

*) Er hatte auch noch die Kleopatra, Alexanders leibliche Schwester, heyrathen wollen. Diod. XVIII, 23. Antigonus war aus Asien zum Antipater geflohen.

**) Sie waren beständige Feinde der Aetolier. Diod. XVIII, 38. und daselbst Wesseling.

und alles mit Feuer und Schwert verwüsteten. Sie giengen in größter Eile nach Aetolien zurück, ließen aber doch ihre Bundesgenossen in Thessalien, unter dem Commando des Menon. Polyperchon *), welcher in Macedonien commandirte, benutzte diese Trennung der aetolischen Armee; er marschirte gerade nach Thessalien, überfiel den Menon, ehe er es ^{Ol. 115. 1.} merkte, und schlug seine Truppen gänzlich. Die Aetolier wurden über die Nachricht von Menons Niederlage so bestürzt, daß sie sogleich die Waffen niederlegten. So hatte Macedonien auf einmal wieder Frieden.

Wir müssen jetzt einen Blick auf die Atheniensier werfen, vor dem gänzlichen Verfall ihres Nationalansehens. Wir werden sie nicht mit dem edlen Zutrauen eines unabhängigen Volks ihre Freiheit fordern, sondern auf kriechende Art wie Sklaven darum bitten sehen. So ruhig und glücklich auch ihre Stadt seit ihrer Unterwerfung unter dem Antipater war, so war doch etwas in diesem ihrem Schicksal, das sie nicht mit Geduld ertragen konnten, daß nämlich eine macedonische Besatzung sie bewachte. Ihnen kam die Würde und der Ruhm ihrer Vorfahren wieder ins Gedächtniß, und machte, daß sie wenigstens einen Schein von Freiheit verlangten. Die erste Aeußerung von diesem Wunsch sah man darin, daß sie sich an den Phocion wandten, von welchem sie wußten, er habe großen Einfluß auf den Antipater. Sie baten ihn, er möchte sich zu diesem General, der eben aus Asien zurückgekommen war, begeben, und ihn ersuchen, daß er die macedonische Besatzung abziehen lasse. Phocion aber, der wohl wußte, daß jetzt die Periode ihrer Nationalexistenz vorüber sey, und daß sie sich nicht selbst beschützen

*) So heißt er bey Plutarch. Aber bey Paul. Eliac. c. 6. und Andern Polysperchon. Doch auch in einigen ältern Ausgaben des Diodor heißt er immer Polyperchon. S. XVII, 57. bey Curtius IV, 13. 2c. Polyperton.

könnten, lehnte auf eine derbe Art diesen Austrag ab. Doch verwandte er sich bei dem Statthalter, daß den atheniansischen Verwiesenen erlaubt seyn möchte, zurückzukommen, und ihre Güter und Privilegien wieder zu erhalten.

Die Entfernung der Besatzung, die Antipater eingelegt hatte, war ein zu wichtiger Gegenstand, als daß man ihn so leicht hätte fahren lassen sollen. Als daher Phocion es abschlug, sich deswegen zu verwenden, richteten die Atheniensier ihre Augen auf den Redner Demades, der auch ein Günstling Antipaters war. Er war nicht so edelmüthig und patriotisch, aber eitler und mehr von sich eingenommen, als Phocion; er übernahm den Auftrag. Es war derselbe Demades, der dem Philipp sein unanständiges Frohlocken nach der Schlacht bei Chäronea verwies; er war es, der das Verbannungsurtheil gegen Demosthenes bewirkte, als dieser nach Kalauria floh, und er hatte den Phocion nach Kadmea begleitet, um mit Antipater und Kraterus nach der unglücklichen Schlacht bei Krannon zu unterhandeln. Er war lange Zeit ein Werkzeug des Antipater gewesen; an Fähigkeiten und an Beredsamkeit mangelte es ihm nicht; Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit gehörten nicht unter seine Tugenden. Antipater sagte oft; er habe zu Athen zwei Freunde, den Phocion, der nie eine Belohnung für seine Dienste annehme, und den Demades, der nicht genug bekommen könne. Ob Antipater nicht mehr so freigebig gegen den Demades gewesen, oder dieser besser vom Perdikkas bezahlt zu werden hoffte, läßt sich nicht ausmachen; genug er hatte an diesen Feldherrn geschrieben, und ihm gerathen, aus Asien herüber zu kommen, und die Verwaltung von Macedonien und Griechenland zu übernehmen. Man fand einen Brief von ihm an Perdikkas, in welchem stand: „Komm und werde die Stütze von Macedonien und Griechenland, welches jetzt auf einen alten versaulten Stab sich stützt.“

Er meynete den Antipater. Diese Entdeckung wurde gerade zu der Zeit gemacht, da er und sein Sohn um die Zurückberufung der Garnison ansuchten. Antipater ließ auf der Stelle den Sohn des Demades im Angesicht seines Vaters hinrichten, und sobald dieser entseelt war, wurde das Todesurtheil am Vater selbst vollzogen. So fiel Demades, der Redner, und mit ihm verloschen alle Hoffnungen der artheniensischen Freyheit *). Kurz nach dem Tode des Demades und nach seiner Rückkehr vom asiatischen Feldzuge starb Antipater selbst. Die ungewöhnlichen Strapazen, die er ausgestanden hatte, als er die Griechen zwang, sich der macedonischen Herrschaft zu unterwerfen, und als er die asiatischen Angelegenheiten in Ordnung brachte, hatten stark auf seine Gesundheit gewirkt, da er schon hoch in Jahren war. Er war treu und eifrig in der Sache seines Vaterlandes; daher genoß sein Gemüth wenig Ruhe. Sobald er in Macedonien angelangt war, bemühte er sich, die unter seinen Landsleuten fort-dauernden Zwistigkeiten beizulegen, und sie in den Künsten des Friedens zu unterweisen. Gemüthsunruhe, die noch zu seinem geschwächten und abnehmenden körperlichen Zustand dazu kam, erzeugte eine heftige Krankheit, welche ihm bald wenig Hoffnung zur Genesung ließ. Ob er gleich dadurch in Verlegenheit gesetzt wurde, so handelte er doch weder seiner hohen Abkunft, noch seines vortreflichen Verstandes unwürdig. Er war von vornehmer Geburt, und in der Schule des Aristoteles erzogen. Er ließ seine und seines Landes Freunde zusammenkommen, ermahnte und unterrichtete sie über den Gang des Verhaltens, den er fortgesetzt wünschte. Dem Polysperchon, dem ältesten aller Officiers des Alexan-

*) Nach einigen Nachrichten ist Demades erst nach Antipaters Tode vom Kassander hingerichtet worden. Diod. XVIII, 48. Plut. IV, 347. f. Vergl. Fabric. Bibl. Graec. T. II. p. 870. Harl.

der, hinterließ er die zwei hohen Würden eines Beschützers der Könige und Statthalters von Macedonien. Seinen eignen Sohn, Cassander, machte er zum Chiliarch, oder Obersten von 1000 Mann, welches damals eine sehr ansehnliche Stelle war. Er gab einige Anweisung die Besatzung in Athen betreffend, und empfahl Mäßigung und Schonung gegen die Athenienser. Auf diese Art machte Antipater seinen Landsleuten den Verlust, den sie erleiden mußten, erträglich, und legte den Grund zur künftigen Eintracht und Thätigkeit bei der Regierung von Macedonien *). Die Laufbahn seines Ruhms war zu Ende; hoch in Jahren und Ehrenstellen, umgeben und betrauert von seinen Freunden starb, er zur Zeit der tiefsten Ruhe seines Volks.

Pl. 115, 2
319. v. C.

Sechszehnter Abschnitt.

Begebenheiten in Asien vom Tode des Alexanders an bis auf den Tod des Antigonus.

Als man Alexandern auf seinem Toddbette fragte, wenn er sein Reich vermachen wollte: so antwortete er: dem Würdigsten. Diese unbestimmten Worte mußten den Ehrgeiz seiner obersten Feldherren äußerst reizen. Männer, die mit unumschränkter Gewalt in entfernten, großen, volkreichen, wohlhabenden Provinzen zu herrschen gewohnt waren, mußten sehr damit zufrieden seyn, daß der letzte Wille ihres Herrn ihnen den Weg zur Herrschaft oder Gewalt durch kein Hinderniß versperrt hatte. Sie hatten alle Beweise ihrer großen militärischen Talente gegeben, hatten zur Belohnung sich die Billigung und Freundschaft des Königs erworben: jeder glaubte daher, hinreichende Verdienste

*) Vielmehr veranlaßte die Ernennung des Polydors schon zum Statthalter die Eifersuch. Cassanders und große daraus entspringende Unruhen. Vergl. Cass. S. 228.

zu besitzen, um auf den ersten Posten erhoben zu werden, der als Belohnung des Würdigsten erwähnt worden war. Einer schien einen ungewöhnlichen Anspruch darauf machen zu können, Perdikkas, dem Alexander in den letzten Augenblicken seines Lebens den königlichen Pitschierring gegeben hatte. Da er wenigstens eben so viel Verdienst hatte, als seine Mitbewerber, so konnte dieser hinzukommende Umstand ihm ein größeres Recht auf den streitigen wichtigen Gegenstand zu ertheilen scheinen. Doch seine Nebenbuhler waren zu stolz, als daß sie einen Mann, der von ihrem Stande war, über sich hätten erheben lassen sollen, ohne ihm einige Hindernisse in den Weg zu legen, und zu herrschsüchtig, als daß sie ein Recht auf das Reich hätten zugestehen sollen, ohne ihre eigenen Ansprüche geltend zu machen. Dem zufolge widerlegten sie sich sämmtlich der Erhebung des Perdikkas; und da sie sahen, daß ihre Privatentwürfe ihnen nicht gelingen würden, wenn sie zu ihrem Vortheil handelten, so beschloßen sie, den Gegner durch rechtmäßiges Verfahren zu überwältigen, indem sie die Ansprüche der gesetzmäßigen Erben auf die Krone unterstützten *). Diese waren: Herkules, Sohn Alexanders, von Barsine, der Wittwe des Memnon, und Aridaüs **), oder, wie er hernach von den Soldaten genannt wurde, Philippus Aridaüs,

*) Die königl. Familie bestand jetzt aus folgenden Personen: Olympias, Alexanders stolze und grausame Mutter; Kleopatra, seine Schwester; Thessalonice, Philipps Tochter; Eurydice, Philipps Enkelin; Arrhidäus, Philipps S.; dem unächten S. Alexanders, Herkules, der Gem. Roxane, die 3 Monate nach des Al. Tode den eigentlichen Reichserben, Alexander, gebahr. Nicht nur die Eifersucht der Großen, sondern auch die Einmischung der Armee erregte Unruhen.

**) So heißt er beym Appian de hell. Syr. c. 52. aber bey Diodor von Sic. und Plutarch Arrhidäus. Er war Philipps Sohn von Philinna. Plut. IV. p. 167. Athenaeus XIII. p. 578.

Alexanders einziger (natürlicher) Bruder. Es war wenig oder kein Streit über des Arideus Recht zu einem Antheil an der Oberherrschaft. Es war allgemein bekannt, daß er blodsinnig sey, und dieser Umstand bewirkte vielleicht eher, als seine Blutsverwandtschaft mit dem König, daß man ihn auf den Thron ließ. Das Recht des Herkules wurde nicht so leicht anerkannt; seine Mutter war nicht von königlicher Abkunft; und da Alexander immer der Roxane und der Statira den Vorzug gegeben, und überdies den Herkules in seinen letzten Stunden nicht erwähnt hatte, so wurde sein Recht auf einmal bey Seite gesetzt; doch war niemanden ein ausschließendes Recht auf den Thron zugesprochen worden. Daher hielten alle Generale es für schicklich, die königliche Würde zwischen dem Arideus und dem Kinde, mit welchem Roxane schwanger gieng, wenn es ein Sohn seyn sollte, zu theilen. Diesem Vorschlag trat man leicht bey, denn die davon zu erwartende Regierungsart gab der Habsucht und Herrschsucht völlige Freyheit *).

Bl. 114, 1.

Nachdem diese Einrichtung getroffen war, begab sich jeder von den verschiedenen Mitbewerbern um das Königreich auf seinen Platz. Perdikkas war immer um den König gewesen, und da er stets als Günstling und als Freund desselben angesehen worden war, so fand er wenig Schwierigkeit, sich bey Arideus und Roxane in Gunst zu setzen. Dieß war ihm

*) Die Regierung wurde anfangs zwischen Perdikkas, Leonnatus und Meleager getheilt. Doch behielt Antipater, dem Kraterus zur Seite gesetzt war, die Leitung der europ. Angelegenheiten. In den folgenden verwirrten Zeiten der Kriege und Unruhen kann man folgende Epochen als Abschnitte der Geschichte annehmen: Tod des Perdikkas 321. v. Ehr. Tod des Antipater 319. v. E. Tod des Eumenes 315. v. E. Allgemeiner Friede 310. Annahme der Königswürde von Alex. Nachfolgern 306. Schlacht bey Issus 301. Schlacht bey Corupedion 282.

unumgänglich nöthig zur Ausführung seiner tiefangelegten Pläne; er sparte keine Mühe, hielt sich von keiner gewaltthätigen Handlung zurück, welche ihm diese Gunst versprach. Anfangs hatte er sich der Wahl des Aridäus ernstlich widersezt; da er aber fand, daß sein Einfluß in der allgemeinen Staatsversammlung leicht überwogen werden könnte, so sah er sogleich ein, wie nöthig es sey, seine wahren Gesinnungen zu verbergen. Er gab sich also nun für den eifrigsten Freund und Beförderer dieses Fürsten aus; in kurzer Zeit hatte er alles, was er wünschte, den leeren Königstitel ausgenommen. Er schmeichelte sich so vollkommen in die Gunst des schwachen Fürsten ein, daß er ihn bald dahin brachte, diejenigen, welche bey seiner Erhebung auf den Thron am thätigsten gewesen waren, zu tödten *); und um sich die Gunst der Armee zu versichern, beredete er ihn, die Eurydice, Philipps Enkelin **), zu heirathen, deren Mutter auf sein Anstiften ihr Leben verloren hatte. Philipp stand noch in so gutem Andenken bey den Soldaten, daß keine bessere Maaßregel hätte ergriffen werden können, um ihre warme und beständige Unterstützung zu erhalten, als die anscheinende Neigung war, daß man die königliche Würde in seiner Familie erhalten wollte. Er mußte sich auch nach den Leidenschaften der Roxane bequemen. Sie war um diese Zeit von einem Sohn entbunden worden, Alexander genannt; und da dieser nun die Herrschaft mit Aridäus theilen sollte, so wurde die Freundschaft und der Vortheil der Mutter desselben sehr wichtig. Die Eifersucht einer Frau ist heftig und unversöhulich. Statira war schwanger,

*) Darunter gehörte vornehmlich Meleager, Oberster der adelichen Reuterey. Mit ihm fielen dreyßig seiner Anhänger aus dem macedon. Phalanx. Curt. X, 9.

**) Sie war die Tochter des Amyntas und der Eynna oder Eynnane, Philipps Tochter; s. Perizon. über Aelian. V. H. XIII, 36. p. 407. f. T. II.

und damit nicht ein Sohn von ihr erscheinen, und dem Alexander den Thron streitig machen könnte, so verschworen sich Korane und Perdikkas zu ihrem Untergang. Sie fiel: und kurz nachher hatte die Schwester der Statira und Wittve des Herkles, Parysatis, ein gleiches Schicksal. Auf solche Art suchte Perdikkas sich die Gunst des Aridaeus und der Korane zu verschaffen. Man konnte sagen, Macedonien habe zwei Könige, in der That war nur ein einziger Regent: denn keine Verordnung wurde gemacht, nichts ausgeführt, wovon Perdikkas nicht Urheber war. Man sollte denken, er wäre mit der ihm zugetheilten Achtung und Gewalt zufrieden gewesen; allein seine Absichten erstreckten sich weiter, als nur eine zeitliche Ehre zu besitzen. Er war entschlossen, die Vorzüge, die er sich erworben hatte, so fortdauernd zu machen, als sie groß und wesentlich waren; dazu war es nöthig, die Männer, welche seinen Ruhm verdunkeln konnten, zu zwingen, auf entfernten und abgesonderten Schauplätzen zu handeln. Diese Absicht wurde durch eine zu Recht beständige Vertheilung der verschiedenen Statthalterschaften und großen Staatsämter bewirkt.

J. 323. v.
Chr. Geb.

Man hielt einen Staatsrath, in welchem beschlossen wurde, folgende Einrichtungen im Namen beider Könige zu treffen. Dem Antipater und Kraterus wurde die Verwaltung des geerbten Königreichs Macedonien und von ganz Griechenland angewiesen: welches Amt Antipater allein aus den Händen Alexanders des Großen erhalten hatte. Dem Lysimachus fiel Thracien und der Eheronesus (die thracische Halbinsel) zu. Tumenes erhielt Paphlagonien und Cappadocien *); Ptolemäus Aegypten, und Antigonus Großphrygien, Lycien und Pamphylien. Seleucus wurde zum Befehlshaber der

*) Cappadocien wurde erst vom Perdikkas eingenommen, und der König, Ariarathes, aus Kreuz geschlagen. Diod. XVIII, 16. 22.

königlichen Reuteren ernannt; und Perdikkas war mit dem Titel eines Obersten der Haustruppen zufrieden *). In Betracht des Einflusses, den Perdikkas auf den Staat hatte, konnte dieß ein zu geringer Posten für ihn scheinen; allein so wenig glänzend er war, so viel Macht gewährte er; denn er ließ ihm völlige Freiheit, seine ehrgeizigen Entwürfe zu verfolgen, indem er sich in der Nähe der Könige an der Spitze eines treuen und wohl disciplinirten Corps von Soldaten befand; da hingegen seine Nebenbuhler ihr Glück in entfernten Gegenden des Reichs zu suchen genöthigt waren **).

Hätten die, welche die Könige gewählt hatten, es mit ihrer vorgegebenen Achtung und Gesetzmäßigkeit redlich gemeint, als sie auf Recht und Gerechtigkeit so viel zu halten schienen, so würden höchst wahrscheinlich die Maaßregeln, die Perdikkas nehmen wollte, vor allen andern am wirksamsten gewesen seyn, ihm die ausschließende Regierung des Reichs zu verschaffen. Aber Personen, die große und mächtige Armeen, welche auf den ersten Wink marschiren können, haben, und welche die Schätze reicher Völker beherrschen, pflegen bey einer solchen Gelegenheit

*) Wahrscheinlich um sich dadurch noch geltender zu machen, daß er keine Provinz annahm.

**) Von allen bisher erzählten Begebenheiten s. Arrian. ap. Phot. cod. 92. Dexipp. bey ebendems. cod. 82. Memnon. cod. 24. Diod. S. XVIII, 2 — 7. App. de b. Syr. 52. ff. Curt. X, 6. ff. Iustin. XIII, 2. ff. Ueber den ersten Streitigkeiten vergaß man sogar Alexanders Leichenbegängniß, welches spät erfolgte. Ueber dieß Leichenbegängniß vergl. Caylus über den Leichenwagen Alexanders des Großen in der Hist. de l'Acad. d. Inscri. XXXI. 86. ff. und in f. Abhh. zur Gesch. u. Kunst. II. 343. ff. und daraus Ste Croix p. 511. ff. Die unruhigen griechischen Niechtruppen, die in Oberasien angesiedelt waren, und eine allgemeine Empörung erregten, konnten nur mit Mühe durch Pythou besiegt und aufgerieben werden.

nicht leicht uneigennützig zu handeln. In der That hoffte jeder eine baldige Gelegenheit zu finden die Maske abzulegen, und bis diese Gelegenheit sich finden würde, wollten sie die Oberherrschaft der Könige anerkennen, deren Unfähigkeit, über die Unternehmungen ihrer Diener selbst zu wachen, ihnen Zeit gab, ihre Entwürfe reifen zu lassen. Die Flammen des Aufruhrs brachen endlich aus, als man drey unterschiedene, thätige und ehrfüchtige Factionen im Reiche fand. Die eine hatte den Perdikkas an der Spitze, und Eumenes unterstützte sie; die andere wurde vom Ptolemäus geführt, und vom Antipater und Kraterus unterstützt; die dritte, welche zuletzt die furchtbarste von allen wurde, erhob und behauptete Antigonus allein *). Dieser Anführer schien unter allen macedonischen Feldherren die kühnste und unerschrockenste Seele zu haben. Niemand wagte, bey der Königswahl seine Gedanken so frey zu sagen, als er; er war der erste, der es sich herausnahm, dem Perdikkas gegen die ersten Staatseinrichtungen Vorstellungen zu machen. Allein Ptolemäus war der erste, der sich der Macht der beyden Könige entzog, und im Angesichte der Welt die Rolle eines unabhängigen Fürsten spielen wollte. So weit vom Sitz des Reichs entfernt konnte er seine Armee verstärken und seine Regierung nach Gefallen einrichten, ohne gestört zu werden. Durch diese Umstände aufgemunter eilte er, seine Besitzungen zu befestigen und zu sichern, als Perdikkas glaubte, daß es für die Sicherheit des macedonischen Vortheils nöthig sey, mit einer starken Armee nach Aegypten zu rücken. Er setzte nach Asien über; allein ehe er noch seinen Marsch ganz vollendet hatte, erhielt er die Nachricht, Antipater und Kraterus wären in den Waffen, und nähmen

*) Leonnatus und Antigonus hatten vom Perdikkas Befehl erhalten, den Eumenes in den Besitz seiner Provinz zu setzen, aber sie gehorchten nicht, und so mußte Perdikkas selbst Cappadocien erobern 322.

denselben Weg, den er eingeschlagen sey. Die Zurüstungen des Ptolemäus waren zu beunruhigend, als daß sie einen Verzug gestatteten hätten. Perdikkas bevollmächtigte also oder befahl dem Eumenes, die Bewegungen des Antipater und Kraterus zu beobachten; er selbst und die zwei Könige wollten den Marsch gegen Aegypten fortsetzen. Nach vielen ausgestandenen Beschwerden kam er an die Gränze von Aegypten. Sogleich fingen die Feindseligkeiten an, und die königlichen Truppen thaten vergeblich häufige und lebhafteste Angriffe auf die Truppen des Ptolemäus. Die Soldaten, die endlich über den üblen Erfolg muthlos, und über das stolze und übermüthige Betragen des Generals verdrießlich wurden, ^{Ol. 114, 2} _{321. v. C.} meuterten und erschlugen ihn *).

Unterdessen waren die andern Parthenen nicht unthätig gewesen. Antipaters Hauptabsicht war, die wachsende Macht des Perdikkas zu schwächen, der unter dem Vorwand, die Rechte der Könige zu beschützen, selbst für sich nach der obersten Stelle zu streben schien. Er theilte seine Armee in zwei Corps; eines untergab er dem Kraterus, um dem Eumenes damit die Spitze zu bieten; und mit dem andern marschirte er nach Cilicien, damit er dem Ptolemäus zu Hülfe kommen könnte, im Fall die königliche Parthen obsiegen sollte. Ehe er aber irgend einige Nachricht von den Operationen der streitenden Mächte in Aegypten erfahren konnte, hatte er das Mißvergnügen zu hören, daß Kraterus todt sey. Durch

*) Diod. S. XVIII, 29 — 37. Strab. XVII. p. 1141. Paulan. I, 6. Plutarch. Eumen. III, 571 — 580. Perdikkas hatte den Antigonus und Ptolemäus durch Anklagen bey der Armee zu stürzen versucht. Antigonus floh zum Antipater nach Macedonien, und stiftete die Verbindung zwischen Antipater, Kraterus und Ptolemäus. Daher erster Krieg 321. Die mißlungenen Versuche, über den Nil zu setzen, veranlaßten die Meutereyen gegen Perdikkas. In kurzem waren also drei Anführer, Perdikkas, Kraterus und Leonnatus umgekommen.

die Kunstgriffe des Eumenes war dieser General gefallen und seine Armee geschlagen worden. Eumenes mußte, wie sehr sein Gegner von den Nationaltruppen geschätzt wurde und hielt es daher nicht für rathsam, ihnen zu erlauben, einen Posten im Felde einzunehmen, von wo aus sie den geliebten General, gegen den sie agiren sollten, entdecken konnten. Indem er also seine Truppen aufmarschiren ließ, stellte er immer die Ausländer den macedonischen Soldaten entgegen, und durch diese Vorsicht brachte er es dahin, daß kein einziger Soldat in seiner Armee wußte, wer der feindliche Anführer sey, bis Kraterus entseelt auf dem Schlachtfelde gefunden wurde *). Durch den Tod des Kraterus war Phila, die einzige Tochter des Antipater, nun Wittwe. Antipater mußte daher einen doppelten Schmerz über den erlittenen Verlust empfinden. Doch er war nicht dazu bestimmt, lange zu trauern: sehr bald wurde ihm ein scheinbares Troßmittel gebracht, die Nachricht von des Perdikkas Tode. Antipater wurde, dieses wichtigen Vorfalles wegen, eingeladen, sich mit der Armee in Syrien zu vereinigen, um neue Einrichtungen über die Regierung des Reichs zu treffen. Er begab sich mit aller nöthigen Geschwindigkeit dahin **): und wurde einstimmig zum Beschützer der Könige gewählt.

Dies war ein tödtlicher Schlag für den Vortheil der Freunde des Perdikkas. Eurydice, die ihre jetzige Hoheit der Verwendung des letztern Vormundes der Könige verdankte, suchte die Ruhe seines Nachfolgers

*) Ueber die Art seines Todes sind verschiedene Berichte. S. Wesseling über Diodor II. p. 281.

*) Nach Oberörien. Denn Pythou und Aridaeus hatten schnell der angemaaßten Würde sich begeben müssen. Hier wurde zu Triparadisus in Syrien auch die zweite Vertheilung der Provinzen gemacht. Seleucus erhielt jetzt Babylon, u. dem Antigonus wurde alles Land des geächteten Eumenes zugetheilt. Diod. XVIII, 59.

zu stören; fand aber bald, daß er zu großes Ansehen habe, als daß sie etwas dagegen ausrichten könnte, Sie fieng also an, ihre Empfindlichkeit zu mäßigen, und in kurzer Zeit gewährte sie ihm nicht nur ihre Unterstützung, sondern auch ihren Beistand. Antipater, der es für nöthig hielt, Macedonien zu besuchen, verlor keine Zeit bey Einrichtung der asiatischen Angelegenheiten. Er fand den Lumenes entschlossen den Krieg gegen die Feinde des Perdikkas fortzusetzen, weil er sie für Feinde des wahren Vortheils von Macedonien hielt. Er gab also dem Antigonus den Auftrag, die Feindseligkeiten gegen Lumenes im Namen der Könige fortzusetzen. Seinem Sohne, Kassander, ertheilte er das Commando einer beträchtlichen Armee, mit dem geheimen Befehl über die Schritte des Antigonus mit eifersüchtigem Auge zu wachen. Er zweifelte ganz und gar nicht an der Tapferkeit und Einsicht dieses Feldherrn, aber er dachte weislich, daß sein Geist zu kühn sey, als daß er sich würde beständig von den unentschlossenen und langsamen Befehlen einer mit sich nicht einigen und entfernten Regierung in Schranken halten lassen. Sobald dieß alles abgemacht war, gieng er mit den Königen nach Macedonien zurück.

Antigonus machte sich jetzt geschickt, mit außerordentlichem Eifer gegen den Lumenes zu agiren. Er hatte auch allen nur möglichen Antrieb die Unternehmung zu beschleunigen; von Natur war er zur Thätigkeit gemacht; mit der Art, wie man die großen Staatsämter besetzt hatte, war er unzufrieden; dem Lumenes war er abgeneigt, und er hatte die königliche Sanction zu den kräftigsten Maaßregeln gegen ihn. Es erfolgte bald eine Schlacht, in welcher Lumenes von einem seiner Generals verrathen, und gänzlich besiegt wurde, allein seine Niederlage gab ihm zur ehrenvollsten That seines Lebens Gelegenheit. Er rief seine Leute

zurück, und entging der feindlichen Verfolgung dadurch, daß er einen andern Weg einschlug. Unbemerkt kam er auf das Schlachtfeld zurück, verbrannte die Leichname der Erschlagenen, bedeckte ihre Asche mit vieler Erde, wählte sechs hundert seiner geschicktesten Soldaten aus, und kehrte mit ihnen nach Nora, einer Gränzfestung von Kappadocien zurück. Seine Redlichkeit und seine Anstrengung, während daß er hier belagert wurde, sind mit Recht bewundert worden. Die einzigen Lebensmittel, die er hatte, waren Korn, Salz und Wasser. Damit hielt er es gegen die ganze Stärke der Armee des Antigonus ein ganzes Jahr lang aus, und nöthigte ihn endlich, die Belagerung aufzuheben *).

Um diese Zeit war in Europa eine wichtige Veränderung vorgegangen. Antipater war an einer heftigen Krankheit gestorben; Polysperchon, den er zum Nachfolger in den hohen Würden eines Oberstatthalters von Macedonien und Vormunds der Könige ernannt, hatte von der Regierung Besitz genommen. Diesem Manne fehlte es an Entschlossenheit, Weisheit und Rechtschaffenheit; nur in den Formalitäten der Geschäfte und in den Hofceremonien hatte er es weit gebracht. Sein Land hatte daher Grund, in der Folge mehr Pracht und Glanz, als politische Entwürfe, oder wohlthätige Verordnungen der Gesetzgebung zu erwarten. Nicht lange zuvor hatte er bewiesen, wie fähig er zur Regierung des Staats sey. Nach Antipaters Tode wurde eine Staatsversammlung gehalten, um über das gemeine Beste Rath zu pflegen. Die erste von diesem Hofe gefaßte Entschliesung war von Polysperchon vorgeschlagen und nachdrücklich unterstützt worden. Das

*) Antigonus hatte, nach Antipaters Tode, den Eumenes zu gewinnen gesucht; dieser aber nutzte die Unterhandlungen dazu, von dem Bergschlosse zu entkommen, und suchte sich in Oberasien zu verstärken.

Wesentliche davon war: Olympias, Alexanders des Großen Mutter, solle zurückberufen werden, und über die Erziehung Alexanders, des Sohns der Roxane, die Aufsicht erhalten. Es war ein äußerst unpolitischer und gefährvoller Beschluß *). Denn dadurch wurde eine Frau, deren beunruhigende Einmischung in Staatsfachen die vorherigen Staatsregenten bestimmt hatte, sie immer in einer Entfernung von dem Sitz des Reichs zu halten, in eine Lage versetzt, wo sie bedeutend werden konnte. Sie hatte sich verschiedene Jahre in Epirus aufgehalten; eine der letzten Ermahnungen, die Antipater dem Polysperchon ertheilte, war, er möge sie nicht wieder nach Macedonien kommen lassen. Allein dieser ließ sich nicht durch die weisen Rathschläge seines Vorgängers leiten. Er erlaubte nicht nur der Olympias, ihren Aufenthalt in Macedonien zu nehmen, sondern er machte sie auch zu seiner vornehmsten Vertrauten, und kurze Zeit darauf überließ er ihrer Sorge die Regierung der ganzen Nation. So hitzig und rachsüchtig auch das Gemüth dieser Frau war, so fehlte es ihr doch nicht an Ueberlegung. Die öftern verderblichen Handel, in welche sie eingestochten worden war, hatten sie Menschen kennen gelehrt. Dieß bewies sie bei einer gleich anzuführenden Gelegenheit: denn anstatt einen Mann, dessen schlechte moralische Grundsätze jeden willkührlichen Entwurf, den der Hof machen konnte, vortrefflich zu befördern versprachen, zum Oberfeldherrn in Asien zu ernennen, machte sie den Pumenes, den treuesten und standhaftesten Freund der königlichen Familie, dazu. Es war sehr weise, einen Mann von solchem Charakter bei den gegenwärtigen kritischen Umständen anzustellen. Die Macht des Antigonus war beträcht-

*) Die Ursache war wohl, daß Pol. sich durch sie gegen Kassander, Antipaters Sohn, zu verstärken wünschte. Er entfernte auch alle, die dem Antipater ergeben gewesen waren.

lich größter geworden; noch ein oder zwen glückliche Feldzüge hätten ihn wahrscheinlich über allen Widerstand erhoben.

Als Lumenes das Diplom eines Obersfeldherrn im Osten erhielt, eilte er sich Vertrauen zu erwerben. Er hatte mit einem mächtigen Nebenbuhler zu streiten *). Er stand ihm in Ansehung der Zahl der Soldaten und des Einflusses auf die asiatischen Provinzen nach, und mußte also die ganze Erfindungskraft seines Genies aufbieten. Er that es, und würde zuletzt siegreich gewesen seyn, wenn nicht seine Freunde ihn verlassen hätten. Er vermehrte seine Armee ansehnlich, und fand Mittel, verschiedene der größten Officiers bey der Gegenparthey für sich zu gewinnen, indem er ihnen Ehrenstellen und Aemter zutheilte. Die *Argyraspida*, ein Corps abgehärteter macedonischer Veteranen, welche Alexander der Große mit silbernen Schilden, ihrer Tapferkeit wegen, beehrt hatte, und welche bey ihren Mitsoldaten in großem Ansehen standen **), wurden bald auf seine Seite gezogen. Man sah dieß für einen eben so wichtigen Beweis seiner größern Geschicklichkeit als der Gunst an, die er unter dem Militär hatte. Er nahm sich vorzüglich in Acht, nicht Officiers vom hohen Range zu beleidigen, da er wohl wußte, daß Leute, die sich so vielen Veränderungen in der Staatsregierung widersezt, so vielen Einfluß bey den Soldaten, und es überhaupt in ihrer Gewalt, hatten, durch Begünstigung der feindlichen Maaßregeln die seinigen unwirksam zu machen, nur auf Kosten seiner Ehre und seines Glücks beleidigt werden könnten. Der erste Schritt, den er that, um zu verhüten, daß ihre Einbildungen von Vorrang, und ihre gegenseitige Eifersucht und Furcht aus der Zuneigung der Soldaten,

*) Antigonus war schon Herr von ganz Vorderasien. Zu gleicher Zeit suchte aber auch Ptolemäus sich Syriens und Phöniciens zu bemächtigen.

**) s. oben S. 109.

die sie als Feldherrn genossen, durch Andre verdrängt zu werden, nicht die Ruhe der Armee stören möchten, war, daß er ein Zelt mit einem Throne in der Mitte errichten ließ, und um den Thron herum mußten sich seine Officiers versammeln, wenn irgend ein öffentliches Geschäft zu verhandeln war. Dieß Zelt war so eingerichtet, wie das, welches Alexander ben ähnlicher Gelegenheit hatte aufführen lassen. Eumenes gab vor, er habe im Traum Befehl erhalten, ein solches Zelt machen zu lassen. Ohne Zweifel war dieß ein gutes Hülfsmittel. Es konnte die gehabte Absicht dadurch erreicht werden; aber zugleich wurde auch gezeigt, auf was für schwachen Gründen das Ansehen der macedonischen Befehlshaber jetzt stand.

Eumenes konnte drey Jahre lang das Feld ge-^{Ol. 115, I.}
gen den Antigonus halten, in welcher Zeit er immer ^{bis 116, I.} den Vortheil hatte *). Antigonus, der endlich durch den hartnäckigen Widerstand äußerst aufgebracht war und bey dem unternehmenden Geist seines Gegners alles zu fürchten anfieng, entschloß sich, einen verzweifelten und wo möglich entscheidenden Streich zu wagen. Er beschloß, den Eumenes in seinen Winterquartieren anzugreifen. Peucestes, der Befehlshaber der königlichen Reuteren, war schon insgeheim auf feindliche Seite getreten. Als Antigonus den Angriff that, commandirte Peucestes seine Reuter so, daß sie der Armee, zu welcher sie gehörten, wenig oder gar keinen Dienst leisteten. Das Fußvolk that dem Feinde tapfern und glücklichen Wi-

J. 315.
v. Ch.

*) Vergeblich hatte er sich in Niederasien zu behaupten versucht. Durch den Seesieg des Antigonus über die königl. Flotte unter Klitus, J. 318. v. C., verlor er die Herrschaft zur See, und gieng nach Oberasien, wo er sich J. 317. mit den gegen den mächtigen Seleucus kämpfenden Satrapen vereinigte. Antigonus folgte; Oberasien wurde der Sitz des Kriegs, und Eumenes war anfangs siegreich, aber die Zügellosigkeit der königl. Truppen, und die Eifersucht der übrigen Befehlshaber, wurde ihm verderblich.

verstand. Es schlug des Antigonus Phalanx, und wäre es von der Reuteren gehörig unterstützt worden, so würde des Antigonus Glück an diesem Tage gänzlich umgeschlagen seyn. Allein es mußte allein fechten. Antigonus benutzte diesen Vortheil, schwenkte sich um dasselbe herum, um es im Rücken anzugreifen, und brachte es in einige Verwirrung. Sie hielten doch noch das Feld, und ihr unerschrockener Muth machte den Ausgang der Schlacht ungewiß, bis sie erfuhren, daß ein Trupp von dem Theil der feindlichen Armee, welcher dem Peucestes entgegengestellt war, über ihr Gepäck hergefallen sey, und sich ihrer Weiber, Kinder, und der im Laufe der asiatischen Kriege erworbenen Schätze bemächtiget habe. Diese Nachrichten setzten die ganze Armee in Wuth und Betrübniß. Sie waren nicht bloß gegen Peucestes, dessen Niederträchtigkeit sie verrathen hatte, sondern auch gegen den Lumenes aufgebracht, unter dessen Commando ihr eignes Schicksal und die öffentliche gemeine Sache einen so empfindlichen Streich erlitten hatte. Sie dachten auf Rache an beiden; zuvörderst aber schien es erforderlich, zu versuchen, ob sie nicht ihre Angehörigen und Güter wieder erhalten könnten. Auf eine sehr demüthige Art wandten sie sich an den Antigonus und baten, er möge ihnen das Ihrige, das seine Waffen ihnen weggenommen, zurückgeben. Antigonus erklärte sich bereit, in diese und andere Forderungen, die sie machen würden, einzuwilligen, wenn sie den Lumenes, der kein Macedonier von Geburt, und schon für einen Feind des Staats erklärt worden sey, in seine Hände überliefern wollten. Man kann sich leicht denken, daß diese Vorstellungen bey Leuten, die mit derjenigen Person, gegen welche sie gerichtet waren, schon unzufrieden waren, leichten Eingang fanden mußten. Der größere Theil von der Armee fiel des Antigonus Antrag bey, und die berühmtesten Argyraspiden waren die ersten. Lumenes wurde gefangen

genommen; die Hände ihm auf den Rücken gebunden; seine Soldaten wollten ihn zum Antigonus führen, als er sie bat, ihm zu erlauben zu sprechen. Man gestattete es ihm. Allein so vortreflich auch seine Rede eingerichtet war, ihre Herzen zu erweichen, so deutlich er ihnen auch die Gefahr entwickelte, der sie den Staat aussetzten, wenn sie den Antigonus zum unumschränkten Herrn machten, und so nachdrücklich er ihnen auch die Grausamkeit und Ungerechtigkeit der Auslieferung ihres Generals an seinen Henker verwies, eines Generals, mit welchem sie so viele Strapazen, ihrer Ehre und der Vergrößerung des Reichs wegen, ausgestanden hätten; so blieben sie doch unbewegt. Er bat sie, ihn von dem Schimpf, durch Feindeshand zu sterben, zu befreien; sie möchten ihm selbst diesen letzten Dienst erweisen. Er bat vergeblich. Man führte ihn in des Antigonus Lager, seine Hände wurden auf die erwähnte Art gefesselt, und nach einer Gefangenschaft von wenig Tagen wurde er aus dem Wege geräumt *).

Ol. 116 $\frac{2}{3}$
315. v. C.

Das neuerlich ausgezeichnete Glück des Antigonus öffnete seiner Herrschsucht ein weites Feld. Er wurde ganz stolz und übermüthig, und die benachbarten Fürsten wurden mit Bestürzung und Furcht angefüllt. Um sich gegen ein Schicksal, welches solche glückliche Ereignisse veranlassen konnten, zu sichern, eilten mehrere Befehlshaber, die sich vor kurzem ihm noch widersezt hatten, sich zu unterwerfen, und ihren Beystand anzubieten. Er nahm ihre Anerkennung seiner Oberherrschaft leicht an, zögerte aber mit der Versicherung seines Schutzes. In der

* Diese Begebenheiten von Ol. 115. an erzählen Diod. S. XVIII, 39—73. XIX, 12—44. Plut. Eum. III, 585—608. Corn. Nep. Eum. Iustin. XIV, 1—4. Eumenes wurde schon halb verhungert erst ermordet. Doch Antigonus und die Argyraspiden erhielten auch den verdienten Lohn der Verrätherey. Das königliche Haus verlor in Eumenes seinen einzigen Beschützer.

That war es auch nicht seine Absicht sie zu beschützen. Die Hoffnung unter den Fürsten der Erde einen Platz einzunehmen, welche jetzt ihm sich zeigte, machte ihn eigennützig und selbstsüchtig. So groß auch der Schauplatz war, auf welchem er jetzt erschien, so agirten doch zu viele darauf, als daß einer sich recht hätte auszeichnen können; es war daher seine Absicht ihre Zahl zu vermindern. Verschiedene von den kleinen Statthaltern wurden aufgeopfert *); seine Rachsucht und sein Mißtrauen wurde beruhigt worden seyn, wenn ihm nicht Seleucus noch in dem Weg gestanden hätte.

Seleucus war vom Antipater zum Statthalter von Babylon angestellt worden, ein geschickter und unternehmender Feldherr. Er hatte sich schon für einen Freund des Antigonus erklärt, und niemand wäre darauf gefallen, daß die Aufrichtigkeit seiner Erklärung in Zweifel gezogen werden könne. Allein Antigonus war ein Tyrann geworden, und Tyrannen verträgt sich nicht mit dauerhafter Freundschaft. Es war ihm verdrüsslich, einen Befehlshaber in Asien zu sehen, der seine Bestallung nicht unmittelbar von ihm erhalten hatte. Er rückte daher gegen Babylon an, um dem Statthalter seine Unterwerfung abzundthigen. Die Art, wie er den Seleucus zu einer baldigen Erklärung zwingen wollte, war, daß er eine genaue Rechnung von den Einkünften seiner Provinz verlangte. Seleucus wurde bestürzt darüber. Er antwortete dem Antigonus, er habe den Oberbefehl und die Statthalterschaft seiner Provinz vom macedonischen Hofe erhalten; folglich sey er nur gehalten, diesem Hofe, oder den Commissarien, die der Hof ernennen würde, Rechnung abzulegen. Antigonus bestand auf seinem Recht, Gehorsam zu fordern, und fieng an zu drohen. Seleucus urtheilte, daß es nun hohe Zeit für ihn sey,

*) Dem Pytho nahm er die Statthalterschaft von Medien, dem Peucestes die von Persien.

fortzugehen. Durch die Verschwiegenheit und den Beistand einiger Officiere erhielt er ein kleines Corps Reuteren, verließ des Nachts Babylon, und floh nach Aegypten. Er wußte wohl, daß es vergeblich seyn würde, sich dem Antigonus mit den Waffen zu widersetzen, und da er erfahren hatte, mit welcher beispiellosen Grausamkeit andere Statthalter von ihm behandelt worden waren, so entschloß er sich weislich, seine Sicherheit in der Flucht zu suchen *). Diese Veränderungen machten, daß Seleucus, Ptolemäus, Lysimachus und Cassander wieder auftraten. Der letztere unter diesen Statthaltern mußte bald eine sehr ausgezeichnete Rolle unter den Befehlshabern des macedonischen Reichs spielen. Der ganze Einfluß von des Antigonus Familie ist meist vor seiner Macht gefallen. Nicht lange zuvor hatte sich die Nachricht von des Antigonus Siegen über jede jetzt unter der macedonischen Herrschaft stehende Provinz verbreitet. In Europa wurde Zergliederung des Reichs gedrohet; in Asien und Afrika konnte man nichts anders als die Herrschaft eines despotischen Fürsten erwarten. Alle wurden beunruhigt, und man gab gern der Anweisung eines Jeden Gehör, der fähig war, einen Entwurf zu ihrer Rettung zu machen, Ptolemäus war der erste, der seinen Eifer gegen des Antigonus Maaßregeln deutlich zu erkennen gab. Die Nachricht, welche Seleucus ihm von diesem verwegenen Feldherrn überbracht hatte, bestätigte seine bisherige Furcht vor seinen Absichten. Um ihn auf eine wirksamere Art zu beschäftigen und zu vernichten, verband er sich mit Lysimachus und Cassander *), welche sich aufrichtig vereinigten,

Df. 116, 2.
J. 315.
v. E.

*) Die erste Veranlassung der Feindschaft zwischen Antigonus und Seleucus giebt Appian vom syrischen Kriege C. 52. (S. 614. f. Th. I.) an. Vergl. Dioc. XIX, 52—55. Antigonus soll sich auch mit Polysperchon verbunden haben.

*) In der Geschichte dieses vierjährigen Krieges ist

seine Gewalt über den Haufen zu werfen. Sie waren eben bereit, die Feindseligkeiten anzufangen, als Antigonus ihnen zu zeigen beschloß, daß er sich vor ihren Zurüstungen nicht fürchte. Er versammelte so geschwind als möglich alle seine Truppen, und ehe es der Feind vermuthete, hatte sich der größere Theil der Landschaften Coelefyrien und Phönicien seinen Waffen unterworfen. Weil seine Eroberungen nicht leicht erweitert werden konnten, ohne daß eine Flotte die Operationen der Landtruppen unterstützte; so ließ er alles an der Erbauung von Schiffen arbeiten, und noch vor Ende des Jahres konnte er mit fünf hundert Segeln in die See gehen. Die erste Unternehmung des neuen Geschwaders fiel auf Tyrus, welche Stadt nach einer Belagerung von fast vier Monaten *) die Thore öffnete. Indem noch diese Operationen fortgiengen, waren die andern kriegsführenden Mächte in den Waffen. Kassander hatte seine Truppen gegen die Küste von Kleinasien geführt, und sich zum Herrn verschiedener Provinzen gemacht. Sobald Antigonus dieß erfuhr, hielt er es für nöthig, zur Rettung dieser Provinzen Herben zu eilen. In kurzer Zeit hatte er sein Lager in der Nähe von Kassanders Armee. Allein es kam zu keiner Schlacht, weil Kassander fühlte, daß seine Truppen nicht so stark wären, als die feindlichen. Zu gleicher Zeit war man in einer andern Gegend sehr thätig gegen den Antigonus. Ptolemäus hatte eine furchtbare

Ol. 117, 1
313. v. C.

nicht selten Asander (Kassander), Statthalter von Kasrien, und Bundesgenosse des Ptolemäus, mit dem macedonischen Kassander vermengt worden. Weßel. über Diodor S. 363. 371. 377. Th. II. An dem Bündniß hatte eigentlich der Karische Asander Antheil, und diesen verdrängte Antigonus, so wie er auch die Vereinigung der Allirten hinderte.

*) Vielmehr ein Jahr u. drey Monate 314 — 313. v. Chr., (Diod. XIX, 61.) woraus auch erhellt, daß Tyrus nicht ganz von Alexander zerstört worden seyn kann.

Armee angeworben, sich Gaza genähert, den Sohn des Antigonus, Demetrius *), welcher in seines Vaters Abwesenheit das Obercommando führte, angegriffen und geschlagen. Allein Demetrius erhielt bald die verlorne Ehre wieder. Er traf mit Cilles, einem von des Ptolemäus Generalen, in Oberisrien zusammen, und gewann einen vollständigen Sieg über ihn; in kurzer Zeit unterwarfen sich Edlesyrien und Phönicien, welche vom Demetrius abgefallen waren zum Ptolemäus, der Macht und Herrschaft der Familie des Antigonus. Die Niederlage des Demetrius bey Gaza setzte den Ptolemäus in den Stand, die Ansprüche des Seleucus auf Babylonien zu unterstützen. Ptolemäus war glücklich, daß er einen so geschickten Bundesgenossen fand. Er gab ihm ein kleines Corps Truppen (alles, was er entbehren konnte), mit welchem Seleucus seine Statthalterschaft wieder zu erwerben versuchte. Die Armee, die er commandirte, belief sich noch nicht auf vierzehn hundert Mann **), und er mußte sie durch die lange Strecke zwischen Phönicien und Babylon führen, wo manche Gegenden mit Einwohnern bevölkert waren, die sich ganz dem Vortheil des Antigonus ergeben hatten. Er vollendete seinen Marsch; sobald er sich der Stadt Babylon näherte, liefen alle Einwohner heraus, ihm entgegen, um ihn bey seiner Rückkunft zu bewillkommen. So setzte sich Seleucus wieder in seine Statthalterschaft ein, worauf seine Geschicklichkeiten und Tugenden ihm so vieles Recht gaben; so erhielt ihn ein Volk wieder, das ihn, we-

Ol. 117, 1.
312. v.
C. ...).

*) Er war erst ungefähr 22 Jahre alt. Appian. b. Syr. 53. Plut. Demetr. T. V. p. 9 — 12. Pausan. I. 7. p. 16. Diod. XIX, 69. 80. ff. 92. ff.

**) Die Zahl wird verschieden angegeben; s. Weßl. ad Diod. S. p. 387.

***) Dieß Jahr ist merkwürdig, da mit ihm die Zeitrechnung der Seleuciden anhebt (aera Seleucidarum). s. Eshel Doctr. num. vet. T. IV. p. 396. ff.

gen der seit seiner Regierung über sie bewiesenen Klugheit und Mäßigung, achtete und liebte. Die Ergebenheit des Volks gegen ihn machte ihn noch thätiger und unternehmender, und sicherte ihm den ganzen Ueberrest seiner Tage hindurch den kurze Zeit unterbrochenen Besitz von Babylon *) und von den benachbarten Staaten.

Antigonus und Demetrius waren jetzt die Feinde des ganzen macedonischen Reichs geworden, und man schloß wider sie einen allgemeinen Bund. Man fand es aber doch nicht so leicht, ihre Macht zu erniedrigen. Ihre Thätigkeit und Ol 116, 3.
und 4. ihre Hülsquellen schienen unerschöpflich. In Griechenland waren die Aetolier und Epiroten von ihnen angereizt und unterstützt, in das Feld gegen Kassander gezogen **). Ptolemäus hatte seine Waffen in das untere Asien ausgebreitet, und Flotten ausgesandt, die Inseln des ägäischen Meeres, die mit Antigonus im Bunde standen, zu unterjochen. Antigonus mußte also auf beides sehen. Auf der andern Seite plünderten Lysimachus und Kassander die an den Ufern des Hellesponts und des Bosporus belegenen Provinzen; auch hier war des Antigonus und Demetrius Hülfe nöthig. In kurzem waren sie auf allen Seiten mit Feinden umgeben, und behaupteten ihre Sache mit erstaunender Lebhaftigkeit und großem Glück.

Nun war die Periode da, wo das macedonische Reich auf ewig von Philipps Familie abkommen sollte. Man hatte die verschiedenen Statthalter eine Zeit lang ohne Widerspruch handeln lassen; entstand ja einwiger Widerspruch, so machte ihn ein General gegen den andern, und keiner

*) Da Seleucus Ol. 117, 2. in Medien im Felde stand, bemästerte sich Demetrius der Stadt Babylon, verlor sie aber bald wieder.

**) Diod. S. XIX, 67. ff. 74. ff.

konnte ihn vertragen, weil jeder seinem Nebenbuhler gleich zu seyn glaubte. Ihre ehrgeizigen Absichten waren lange genährt worden: die Erschütterungen des Staats hatten das Wachsthum derselben befördert, und bey dem Stolz oder der Hoffnung auf Siege konnten sie nicht leicht bald gedämpft werden. Doch wagten es erst nach geraumer Zeit einige dieser Statthalter, ihre Absichten einzugestehen. Jede Kriegserklärung, jede Friedensanerbietung wurde im Namen des jungen Königs Alexander gemacht; wurde ein Fürst entthront, ein Land verwüstet, so geschah es auf Rechnung seiner und der königlichen Familie. Diese Kunstgriffe waren um so viel auffallender, da sich ihrer zu derselben Zeit dieselben Personen bedienten, deren Treulosigkeit die königliche Familie täglich in den Staub trat. Olympias, Alexanders Mutter, war vor kurzem durch Bassander ermordet worden *); Kleopatra, seine Schwester, fiel als Opfer der Herrschsucht des Antigonus **). So bald als Bassander die Regierung an sich gebracht hatte, war es leicht vorauszusehen, was das Schicksal der Roxane und ihres Sohns, des Königs, seyn würde. Bassander betrachtete sie als Hindernisse seiner Macht, in kurzer Zeit wurden sie auf seinen Befehl getödtet ***).

Ol. 116, 2. 315. v. Chr.
Ol. 118, 1.

Ol. 117, 2.

*) Sie hatte zwen Jahre vorher (317. v. Chr.) nach ihrer Rückkunft den Philippus Arrhidäus tödten lassen (seine Gemahlin ermordete sich selbst) und große Grausamkeiten unter Macedoniern verübt. Jetzt ließ sie Bassander in einer Versammlung von Macedoniern zum Tode verurtheilen. Diod. XIX, 11. 35. ff. 49. ff. Paul. IX, 7.

**) Weil sie sich mit Ptolemäus vermählen wollte. Zu Sardes wurde sie getödtet. Diod. XX, 37.

***). Sie waren schon seit Ol. 116, 2. zu Amphipolis als Staatsgefangene. Die Macedonier waren ihnen sehr zugethan. Diod. XIX, 105.

Ptolemaeus, Alexanders Sohn von der Barsine, wurde auf seinen Antrieb heimlich ermordet *).

Nach der Verübung so barbarischer Mordthaten konnte man nicht hoffen, daß ein Mensch noch länger würde getäuscht werden. Die vornehmsten Anführer beschloßen daher, einen Schleyer wegzuwurfen, durch welchen jedes Auge dringen konnte. Antigonus war der erste, der seine Absichten erklärte. Das Glück seines Sohnes, Demetrius, machte ihn kühner. Ganz Griechenland hatte die Uebermacht der Waffen des Demetrius anerkannt **): Cypern war durch ihn eingenommen, und die ägyptische Flotte, welche Ptolemäus commandirte,

*) Polysperchon hatte ihn das Jahr vorher, dem Kassander wehe zu thun, zum König erklärt, opferte ihn aber dem Auerbieten des Segners, die Herrschaft mit ihm zu theilen, auf. Diod. XX, 19. f. 27. f.

**) Hier hat der B. die Geschichte zu sehr zusammengezogen; folgender kleiner Abriß der inzwischen vorgefallenen Begebenheiten kann zur Ergänzung dienen. In dem vierjährigen Kriege that Antigonus noch einen doppelten vergeblichen Angriff auf die Nabathäer (Ol. 117, 1.) in Alexandrien. Endlich erfolgt der allgemeine Friede Ol. 117, 2. (311. v. Chr.) vorthailhaft für Antigonus. Jeder Theil behält was er hat; Griechenland wird fren; der junge Alexander soll, sobald er mündig ist, auf den Thron gesetzt werden. Die Ausführung des Friedens und vornemlich die chimärische Frenheit der Griechen erzeugt Feindseligkeiten. Ptolemäus, des Antigonus Neffe, geht zu Kassandern über. Der ägypt. Ptolemäus bricht den Frieden Ol. 117, 3. unter dem Vorwand Griechenland in völlige Frenheit zu setzen. Er hat anfangs Glück. Doch Demetrius besetzt Ol. 118, 2. (308. v. Chr.) die Athenienser von der Herrschaft Kassanders, vertreibt den macedon. Statthalter Demetrius Phalereus, und nimmt niedrige Schmeicheleyen der Athen. an. Sein Vater ruft ihn zurück, Cypern zu erobern. Er erhält den größten und blutigsten, aber doch nicht entscheidenden Sieg 307. und ertheilt seinem Vater im Schreiben den Königstitel, den er in der Antwort wieder empfängt. Diod. XIX, 93. ff. 105. XX, 19. ff. Plut. Demetr. V, 12. ff. 25. ff.

gänzlich geschlagen worden. Antigonus wurde, ^{DL 118, 2.} als er die Nachricht von der Einnahme der Insel ^{307. 306.} Cypern und noch mehr von der Besiegung des Ptolemäus erhielt, so in Freude versetzt, daß er Befehl gab, man solle ihn und seinen Sohn sogleich zu Königen von Syrien ausrufen *). Ein so reizendes Beispiel mußte nothwendig Nachfolger haben. Seleucus und Lysimachus ertheilten, ohne sich Zeit zu nehmen, die Gesinnungen ihrer Unterthanen zu erforschen, Befehl, sie Könige zu nennen. Die übrigen Anführer beschlossen den Königstitel anzunehmen, so bald die Lage ihrer Angelegenheiten es gestatten würde. Die syrischen Könige, jetzt von Herrschsucht entflammt, hatten Aegypten als das erste Opfer ihrer Macht und Herrschbegierde ausgezeichnet. Demetrius wurde Admiral der Flotte; Antigonus übernahm das Commando der Landarmee. Ein Sturm zur See, die brennende Hitze in den Wüsten zwischen Syrien und Aegypten, und die Wachsamkeit des Ptolemäus vereitelten die ehrgeizigen Absichten des Antigonus und Demetrius. Sie gaben Aegypten auf, und eilten, auf ihre Sicherheit bedacht, so schnell als möglich nach Syrien zurück **). Ptolemäus nahm, nachdem er so furchtbare Feinde zurückgetrieben, Titel und Würde eines Königs an.

Die syrischen Fürsten wollten die Ehre ihrer Was- ^{DL 118, 3.} sen wieder herstellen und beschlossen, sie gegen ^{DL 118, 4.} die Rhodier unter dem Vorwande zu führen, daß

*) Ueberhaupt zu Königen (in Asien). Diod. XX, 53. Plut. V, 28 — 30. Seleucus war schon vorher von den Barbaren König genannt worden. Kassander hat sich desselben Titels nie angemacht. Plut. I. und Appian. Syr. 53. welche versichern, daß Ptolemäus bald von den Soldaten König genannt worden sey. Diese Annahme des königl. Titels war nach Ausrottung der königl. Familie nur Formalität.

**) Diod. XX, 73. ff.

diese Insulaner den Ptolemäus in dem letztern Kriege unterstützt hätten. Schon seit mehrern Jahren waren die Rhodier ihrer Geschicklichkeit im Seewesen wegen berühmt. Ihr Handel war beträchtlich, ihr Land reich und fruchtbar; die Eroberung von Rhodus würde also den Angreifern eine velle Erndte gewährt haben. Demetrius landete glücklich, legte sich vor die Hauptstadt, und war entschlossen alle seine Talente zu gebrauchen, um sie zur Unterwerfung zu bringen. Unter allen Fürsten seiner Zeit soll er der geistreichste, scharfsinnigste und unerschrockenste gewesen seyn. Am glänzendsten erschien seine Erfindungskraft bey Verfertigung von Kriegsmaschinen. Von der erstaunlichen Wirksamkeit einiger solcher Maschinen *) hat er den Beynamen des Städtebelagerers, Poliorcetes, erhalten. Die Rhodier, unterstützt durch ihre zahlreiche Flotten, und mit Vorräthen aus Griechenland und Aegypten versehen, widerstanden jedem Angriff mit festem Muth, und nöthigten endlich die Belagerer, sich zurück zu ziehen **). Der hohe Geist des Demetrius wurde durch den unerwarteten Widerstand der Rhodier und die edle Standhaftigkeit, mit welcher sie der Festigkeit seines Entschlusses und den Mitteln seiner Erfindungskraft widerstanden, gedemüthigt.

Ol. 110, 1.

2. 304.

30

C. G.

Das Ansuchen der Athenienser bey dem Demetrius, er möge kommen und sie von Kassanders Unterdrückung befreien, wurde von ihm in einer solchen Lage mit Vergnügen angenommen. Demetrius fand, daß sein Ruhm mit jeder Stunde, welche er in Rhodus zubrachte, abnehme, und war äußerst glücklich, einen Zug unternehmen zu können, dessen dringende Nothwendigkeit ihm zum Verwand dienen konnte,

*) Dahin gehörte besonders seine berühmte Helepolis. Diod. XX, 91. Plut. V, 35. Ammian. Marc. XXIII, 4.

**) Aetolische Abgesandte hatten den Frieden Ol. 119, 1. vermittelt; den Krieg beschreibt Diod. XX, 81 — 100. weitläufig.

daß er einen Gegenstand aufgab, wozu so große und furchtbare Zubereitungen gemacht worden waren. In Griechenland waren seine Waffen glücklicher. Er nöthigte den Kassander bald, die Belagerung von Athen aufzuheben, verfolgte ihn bei seinem Rückzug, und als er mit ihm zusammentraf, brachte er seine Armee in Unordnung, und nöthigte ihn, eiligst nach Macedonien zu fliehen. Der Erfolg dieses Triumphs war, daß sich der größere Theil von Griechenland unterwarf. Alle Städte von den Pässen bei Thermopylä bis an die Korinthische Engen, und selbst einige im Peloponnes, ergaben sich der siegenden Macht *).

Die in Weichlichkeit und niedrigen Sklavensinn versunkenen Griechen glaubten, daß die Verwaltung des Demetrius zu ihrem Vortheil ihnen eine ewige Verbindlichkeit gegen ihn auferlegt habe, und daß sie ihm die größten möglichen Beweise der Dankbarkeit, so bald als sie könnten, geben mußten. Sie beeiferten sich daher, seinen Wünschen zu fröhnen und seine Leidenschaften zu befriedigen. Man konnte nicht nachsichtiger und gefälliger in den Mitteln seyn, die man ihm dazu an die Hand gab. Redner machten die ekelhaftesten und lächerlichsten Lobreden auf seine Tugenden und Siege. Die Nation rühmte ihn als den Wiederhersteller der Freiheiten eines unterdrückten Volks; und um die Ehrenbezeugungen vollkommen zu machen, ernannte eine feyerliche Staatsversammlung ihn zum Generalissimus von ganz Griechenland **).

Hätte Antigonus sein wahres Interesse ver-

*) Diod. XX, 120. 110. ff. Die Freiheit Griechenlands wurde nachher durch einen Tractat mit Kassander befestigt. Plut. V, 39. Von 319 bis 307. v. Chr. hatte Demetrius an der Spitze der Staatsverwaltung Athens gestanden und sie mit Klugheit verwaltet.

**) Noch weit mehrere Niederträchtigkeiten der Athen. führen Diod. XX, 110. und Plut. Dem. V. p. 45. ff. an.

D. 119. 302. v. Chr.

standen und verfolgt; er würde sich der Niederlage des Kassander bedient haben, um diesen Feldherrn durch Freundschaftsbeweise in seine Verbindung zu ziehen. Allein er verwarf vielmehr alle seine Anträge zur Ausöhnung. Er wollte nicht einmal einen Friedenstraktat mit ihm eingehen, obgleich dieser sich erniedrigte, auf die demüthigste Art darum anzusuchen. Die einzigen Bedingungen, die er ihm zugestehen wollte, waren, unbedingte Unterwerfung und gänzliche Entsagung aller Ansprüche auf das Königreich Macedonien *). Dieser unpolitische Uebermuth blieb nicht ungestraft. Noch war Kassanders Einfluß in Europa groß und verschiedene Fürsten im Orient achteten ihn. Der Hauptvorthail aber, den er über den Antigonos hatte, war, daß alle Nachbarn den Königen von Syrien abgeneigt waren. Manche hatten schon unter der Ruthe ihrer Unterdrückung gelitten, alle hatten ihre herrschsüchtigen und tyrannischen Grundsätze sehr zu fürchten. Sie vereinigten sich daher öffentlich und aufrichtig zum Widerstand gegen das Wachstum einer Macht, welche sie dereinst zu überwältigen drohte. Die Macedonier, Thracier und Aegyptier **), nebst einigen kleinen Staaten, schlossen diesen Bund gegen Antigonos und Demetrius. Lysimachus sollte die Thracier und ein Corps Macedonier commandiren, Seleucus die Aegypter, nebst den Haustruppen, über welche er vom Perdikkas den Oberbefehl erhalten hatte. Lysimachus eilte, so viel er konnte, seine Armee nach Asien zu führen, ehe es in Phrygien Winter wurde. Er that dem Antigonos, der sich schon in dieser Provinz aufhielt, verschiedene Vergleichsvorschläge, aber dieser Fürst verließ sich zu sehr auf sein Glück, als daß er hätte

*) Seit 302. war Kassander König von Macedonien, ohne den Königstitel zu führen.

** Es war dieß das dritte große Bündniß gegen Antigonos und seinen Sohn, J. 302. v. Chr. geschlossen.

auf seine Anträge hören sollen. Sehr früh im Frühjahr erhielt Antigonus die Nachricht, Seleucus rücke an der Spitze einer furchtbaren Armee schleunig heran. Sogleich schickte er einen Boten an den Demetrius mit dem Befehl, sobald als möglich ihm zu Hülfe zu kommen. Demetrius gehorchte *) und kam nach Phrygien kurze Zeit darauf, als man erfahren, Seleucus sey zum Lysimachus gestoßen. So vereinigt, bestand das syrische Heer aus 70000 Mann Fußvolk, 10000 Mann Reuteren, und 75 Elephanten; die Allirten hatten 64000 Mann zu Fuß, 10500 Mann Cavallerie, 400 Elephanten, und 120 Kriegswagen. Beyden Armeen war für den Ausgang der Schlacht bange, durch welche das Schicksal der Königreiche entschieden werden mußte. Antigonus, den man nie bey irgend einer Art von Gefahr hatte zittern sehen, soll doch damals verschiedene Beweise seiner Furcht gegeben haben. Die folgenreiche Schlacht fiel nahe bey Ipsus, einer unbeträchtlichen Stadt in der Landschaft Phrygien, vor. DI. 119. 4. 301. v. Chr. (nach Simson 309. v. Chr.) Es wäre überflüssig alle Manövers und Aeußerungen der Tapferkeit anzuführen, die sie veranlaßte; es ist genug zu bemerken, daß beyde Armeen sich brav verhielten, und mit einem Grade von Eifer und Thätigkeit fochten, der einer bessern Sache Ehre gemacht haben würde. Der tapfere Antigonus fiel, die Syrer wurden gänzlich geschlagen, Demetrius konnte nur mit Mühe entkommen an der Spitze von 9000 Mann **). Das Glück der

*) Vorher nöthigte er den Kassander zu einem Separatfrieden; Ptolemäus aber, der Sidon belagerte, zog sich, auf das falsche Gerücht von einem Siege des Antigonus, zurück. Diod. XX, III. ff. Plut. V. p. 50. ff.

**) Vielmehr nur 5400 Mann. Er gieng nach Ephesus, von da mit der Flotte nach Griechenland. In Athen wollte man ihn nicht aufnehmen. Er behauptete also nur seine Herrschaft im Peloponnes, und verмышtete

Bundesgenossen wird der guten Anführung des Seleucus zugeschrieben, welcher die Hestigkeit des Demetrius benutzte, der einem geschlagenen Corps Feinde zu hitzig nachsetzte. Mit Antigonus fiel die Größe des syrischen Reichs.

Antigonus stand im 34ten Jahre des Alters, als er erschlagen wurde. Er war von edler Herkunft. Er hatte die Stratonice, Tochter des Tarräus, ein Frauenzimmer von ausgefuchter Schönheit, geheirathet, und von ihr zwey Söhne erhalten, Demetrius Pl. 118, 2 und Philipp. Letzterer starb in früher Jugend; Demetrius war, wie wir gesehen haben, der Stolz und die Stütze des Vaters in seinem Alter. Kein Befehlshaber im macedonischen Dienst hatte mehr im Felde gethan, als Antigonus; sein ganzes Leben war ein Schauplatz von Thätigkeit und Gefahr; und bey jeder Gelegenheit bewies er den äußersten Eifer und muthvolle Tapferkeit. Aus einem Officier in Alexanders Armee war er Beherrscher der schönsten Provinzen in Asien geworden.

Siebzehnter Abschnitt.

Staatsveränderungen in Griechenland von Antipaters Tode an bis auf den endlichen Untergang der Familie Philipps.

Als Kassander die gefährliche Lage bemerkte, in welche er und alle Freunde der letztern Staatsregienachher Thracien. Von den Ländern des Antigonus rissen Antimachus und Seleucus, mit Uebergehung ihrer Bundesgenossen alles an sich, das meiste Seleucus, welcher nun das neue Königreich Syrien, die Herrschaft der Seleukinger, stiftete. Antimachus erhielt Vorderasien bis an den Taurus; Alles Uebrige blieb dem Seleucus und nur Cilicien erhielt Plutarchus, Kassanders Bruder. Plut. V. p. 55. ff. App. Syr. 55. Während der bisherigen ununterbrochenen Kriege konnte für die Organisation der Lande wenig geschehen. Sie war militärisch. Es wurden auch mehrere neue Städte angelegt, oder verfallene wieder aufgebauet und mit Soldaten, Kolonien besetzt.

rung von Macdonien (durch die Verwaltung des
 Polysperchon und die Zurückberufung der Olym-
 pias) gesetzt worden waren, so beschloß er einige
 Maaßregeln für seine und ihre Sicherheit zu neh-
 men. Er fieng an, über den Charakter des Po-
 lysperchon nachzudenken, und dieser, der Charak-
 ter eines leichtgläubigen und inhumanen Mannes,
 bestimmte ihn, mit eben so vieler Vorsicht als Ge-
 schwindigkeit gegen denselben zu agiren. Er war
 überdies mit der ganzen von seinem Vater getrof-
 fenen Einrichtung unzufrieden; sein Ehrgeiz trieb
 ihn an, zu versuchen, ob er nicht einen Oberbefehl
 wieder erhalten könnte, worauf er das beste Recht
 zu haben glaubte. Betrachtungen von dieser und
 ähnlicher Art führten ihn zum Gebrauch folgenden
 Mittels. Er bewog eine Zahl seiner angesehensten
 Freunde, sich mit ihm auf das Land zu begeben,
 um das Vergnügen der Jagd zu genießen. Als
 sie entfernt genug vom Hofe waren, versammelte er
 sie und eröffnete ihnen seine Gedanken *). Er be-
 lehrte sie: seine wahre Absicht, warum er sie an
 diesen Ort geführt, wäre, um ihre Meinungen über
 einen Gegenstand zu erfahren, bei welchem ihr Le-
 ben und ihre Glücksgüter so sehr interessirt wären.
 Er zielte auf die neuerlich getroffene Einrichtung
 in der öffentlichen Staatsverwaltung, und auf die
 daher wahrscheinlich zu erwartenden Folgen. Er
 ließ sich daher weitläufig über die Gefahren her-
 aus, welche der Nation durch die Verbindung des
 Oberstatthalters (Polysperchon) und der Olym-
 pias, der alten und unversöhnlichen Feindin An-
 tipaters und aller seiner Freunde, gedrohet wür-
 den. Er legte ihnen ihre Verpflichtung vor, allem
 Unglück, das der Nation aus dieser Verbindung
 erwachsen könnte, zuvorzukommen; und damit sie
 sich mit desto größerer Lebhaftigkeit dazu vereinigen

*) Diöd. S. XVIII, 49.

möchten, so stellte er ihnen die Bewegungsgründe auf, welche, wie er glaubte, den Antigonus, Ptolemäus und Lysimachus bestimmen müßten, Feinde des Polysperchon zu werden. Es ist nicht bekannt, ob er gleich damals seine Absicht den Protector von Macedonien zu verdrängen eingestand, oder nur von der Vorsorge für die Sicherheit seiner Freunde sprach. Auf jedem Fall verschafften ihm seine Vorstellungen viele mächtige Anhänger; im Vertrauen auf ihre Unterstützung beschloß er unabhängig und mit offenkundiger Feindseligkeit zu Werke zu gehn. Unterdessen war Polysperchon mit der neuen Einrichtung der Staatsverwaltung von Griechenland beschäftigt. Er hielt eine Staatsversammlung, in der man den Entschluß faßte, alle vom

Antipater ernannte Statthalter zu entsetzen, und durch das ganze Land die Demokratie wieder herzustellen. Das bey dieser Gelegenheit bekannt gemachte Edict findet man in den Werken des Diodor von Sicilien *). Die Manier, in welcher es abgefaßt ist, giebt uns die vortheilhafteste Meinung von dem Geist der Macedonier in dieser Periode. In dem Edict selbst kommen verschiedene große Ausdehnungen der königl. Gewalt vor, die Einleitung enthält viele Verheurrungen, daß der Hof keine andere Absicht habe, als dem griechischen Volk die Freyheit wieder zu geben. So gnädig aber auch diese Bekanntmachung zu seyn schien, so erhielt sie doch nicht allgemeinen Beifall. Der Hauptgegenstand war, die Macht der bisherigen Statthalter zu vernichten; allein diese waren nicht geneigt, sich

*) B. XVIII. K. 56. Plut. Phoc. IV. p. 349. Es wird überhaupt den Griechen die Verfassung und Freyheit wieder gegeben, die sie unter Philipp und Alexander gehabt hatten, und sollten diese eine Einrichtung gemacht haben, welche einer Stadt nachtheilig wäre, so solle man sich an die Könige wenden, damit sie eine Abänderung treffen könnten.

einer Verordnung zu unterwerfen, bey welcher sie offenbar leiden mußten; eine Zeitlang waren sie unentschlossen, und dann wandten sie sich an Kassander, um Schutz zu erhalten. Der athenien- sische Staat war für Macedonien wichtiger als ir- gend ein anderer griechischer; daher waren alle Au- gen auf Nikanor, den Statthalter von Athen, gerichtet *). Hätte er sich bereitwillig zur Unterwer- fung finden lassen, so würden gewiß alle Absichten des Edicts erreicht worden seyn: die übrigen Statt- halter wären seinem Beispiel gefolgt; allein anstatt in die Wünsche des Hofes zu willigen, suchte er die Macht desselben auf die Probe zu stellen. An- fangs zog er nur das Ansehen des Polysperchon in Zweifel; als aber Olympias kurz darauf über diesen Gegenstand an ihn schrieb, so fand er neue Gründe der Zögerung, und so fuhr er fort, bis er die Besatzung von Munychia, wo er comman- dirte, hinlänglich verstärkt hatte. In dieser Lage hätte er aushalten können, bis Kassander Zeit hatte, ihm Hülfsstruppen zu bringen; aber er war jetzt im Stande, mehr zu thun, als nur seine Fe- stung zu beschützen. Anstatt also die Festung von Munychia zu verlassen, wie das Edict forderte, oder sie bloß zu vertheidigen, wie seine Freunde erwarteten, fiel er heraus, und bemeisterte sich des Piräus. Das Volk, das von der eingebildeten Freiheit, die sie jetzt genießen sollten, bezaubert, und durch den Widerstand, den Nikanor ihren wohlthätigen Befrejern that, aufgebracht war, be- schloß eine thätige Rolle bey dem Streit zu über- nehmen. Seine heftige und meistens übel geleitete Wuth fiel auf den patriotischen Phocion, und noch einige ausgezeichnete Bürger. Die scheinba- ren Gründe zu den an ihnen verübten Grausam- keiten waren, daß diese Männer mit zu der Re-

*) Er war 319. von Kassander als Befehlshaber nach Athen gesetzt worden.

volurien bengetragen hatten, wodurch Griechenland
 der Demokratie verlustig worden war, und daß sie
 noch mit Tifanor zusammen hielten, der ein er-
 klärter Feind der Freiheit des Volks sey. So
 grundlos auch dieß alles war, so bewirkte es doch
 den Untergang des Phocion und seiner Freunde.
 Sie wurden sogleich in die Acht erklärt, und über-
 ließen sich der Gnade des Alexander, des Sohns
 von Polysperchon, welcher damals an der Spitze
 einer mächtigen Armee nach Attica gekommen war.
 Unterdeß war Polysperchon selbst bey der Hand:
 er hatte Macedonien verlassen, begleitet von Phi-
 lippus Arrhidäus, und eilte, mit seinen Trup-
 pen zu dem Corps seines Sohns zu stoßen. Ale-
 xander hörte den Phocion und die übrigen un-
 glücklichen Flüchtlinge ihre Geschichte erzählen, und
 wurde überzeugt, daß sie mit Unrecht aus der Stadt
 verwiesen worden wären. Er schickte sie an seinen
 Vater, mit eignen Empfehlungsschreiben, und in
 Gesellschaft des Dinarchus, eines Corinthiers,
 des alten und vertrauten Freundes von Polysper-
 chon. Bald darauf aber kamen Abgeordnete von
 Athen, welche sie des Hochverraths beschuldigten.
 Anfangs war Polysperchon nicht selbst mit sich
 einig, wie er bey den sehr widersprechenden Vor-
 stellungen der Athenienser und seines Sohnes ent-
 scheiden solle. Doch Gründe des Vortheils über-
 wogen die der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Er
 sah ein, wenn er jetzt den Atheniensen entgegen han-
 delte, so würde er nicht nur sie seiner Staatsver-
 waltung abgeneigt machen, sondern ihnen auch
 Grund geben zu glauben, daß es ihm kein Ernst
 sey mit den im letzten Edict geäußerten Gesinnun-
 gen. Er ließ daher den Phocion und dessen
 Freunde in Fesseln legen, und schickte sie nach Athen
 zurück, mit der Erklärung: „er sey zwar überzeugt,
 daß sie Staatsverräter wären, doch überlasse er
 ihre Verurtheilung den Atheniensen, als einem

freyen Volke.“ Phocion wünschte zu wissen, ob man gesetzmäßig gegen ihn verfahren wolle? Da man dieß bejahete, so setzte er hinzu, wie dieß möglich sey, da man ihm nicht Gehör zugesiehe? Da er aus der Hestigkeit des Volksgeschreys wohl einsah, daß ihm die Erlaubniß zur Vertheidigung nicht verstattet werden würde, so rief er aus: „Was mich anbetrifft, so bekenne ich mich des angeschuldigten Verbrechens schuldig, und unterwerfe mich gern dem Urtheil des Gesetzes; aber überlegt doch, o Athenienser, was diese Männer gethan haben, daß sie an meinem Schicksal Theil nehmen sollen.“ Das Volk antwortete mit Hestigkeit: „Sie sind deine Freunde, und es bedarf weiter keines Grundes der Anklage.“ Es wurde eine Verordnung abgefaßt, und vorgelesen *), daß Phocion, Nikokles, Thudippus, Hegemon und Pythokles am Leben gestraft werden sollten. Diese waren gegenwärtig. Folgende wurden abwesend, zu demselben unverdienten Schicksal verurtheilt: Demetrius von Phalerus, Kallimedon und Charikles. Verschiedene vom Volke schlugen vor, man sollte den Phocion erst foltern, ehe er hingerichtet würde; aber diese Bestrafung schien zu grausam, und er wurde ohne Folter hingerichtet. Als man die Stimmen sammlete, sah man verschiedene seiner Feinde mit Blumenkränzen auf den Häuptern; sie äußerten alle die Zufriedenheit, welche sie nur bey der Niederlage eines mächtigen öffentlichen Feindes empfinden konnten. Ein Freund bediente sich der Gelegenheit, als die Verurtheilten zum Gerichtsplatz **)

*) Von Agnonides. An dem ganzen Proceß hatten Sklaven und Fremde vielen Antheil. Wem sollten nicht die Volksgerichte und Blutmeaschen aus den ersten und mittlern Zeiten der franz. Revolutionsgeschichte wieder befallen?

**) In das Gefängniß, wo sie den Schierling trinkten sollten.

geführt wurden, den Phoicon zu fragen, ob er etwas an seinen Sohn (Phokus) zu bestellen habe? „Nur dieß,“ antwortete er ganz gelassen, daß er „vergessen soll, wie übel die Athenienser seinen Vater behandelt haben.“ Die Rachsucht seiner Feinde war selbst durch seine Hinrichtung noch nicht beruhigt. Sie setzten die Verordnung durch, daß sein Körper aus dem atheniensischen Gebiet verbannet seyn, und jeder bestraft werden solle, der einen Scheiterhaufen machen, und ihn darauf verbrennen würde. Ein gewisser Konopion schaffte den Körper nicht weit über Eleusis hinaus, wo er sich von einer megarischen Frau Feuer geben ließ, und ihn verbrannte. Die megarische Frau, die ihm dabei behülflich war, errichtete an diesem Ort ein kleines Denkmal zum Andenken des unglücklichen Redners; sie trug seine Asche, die sie mit großer Sorgfalt gesammelt hatte, nach Hause, und begrub sie unter ihrem Heerd, zugleich richtete sie dieß kurze Gebet an ihre Hausgötter: „Euch, ihr Götter, die ihr „diesen Ort beschützet, vertraue ich die kostbaren Ueberbleibsel des vortrefflichen Phocion an, schützet „sie, ich bitte euch, gegen jede Beleidigung, und „wenn einst die Athenienser wieder zu Verstande gekommen sind, so übergebt sie ihnen, damit sie im „Begräbniß seiner Vorfahren beigesetzt werden.“ Nur eine kurze Zeit verfloß, so wurde das Gebet der guten Frau erfüllet. Die Athenienser fingen an, wie schon oft bei ähnlichen Vorfällen, von ihrer Wuth nachzulassen, sie öffneten ihre Ohren der Wahrheit. Sie erinnerten sich an die Dienste, welche die vorzügliche Weisheit der Rathschläge Phocions dem Staat geleistet hatte: und sie mußten sich nun selbst wundern, daß sie so gehandelt hatten. Sie verordneten, daß dem Opfer ihrer Raserei eine Statue von Erz errichtet werden sollte; sie befahlen, daß seine Asche auf Kosten des Staats nach Athen zurückgebracht werden solle, und faßten einen Schluß

ab, alle seine Ankläger sollten mit dem Tode bestraft werden. Agnonides, welcher ein Anführer bey dem Complot gegen Phocion gewesen war, wurde ergriffen und hingerichtet. Epikurus und Demophilus flohen, aber Phocions Sohn holte sie ein, und rächte des Vaters Tod an ihnen. Dieß soll die einzige verdienstliche That gewesen seyn, welche der junge Mann jemals verrichtet hat. Ganz entblößt von den Tugenden seines Vaters, besaß er nur einen kleinen Theil der Fähigkeiten desselben; seine übrigen Thaten sind daher in der Geschichte seines Vaterlandes, wie sie verdienten, vergessen worden *).

Die Redlichkeit des Phocion, seine Großmuth, sein ernsthafter, anhaltender, Eifer für die Wohlfahrt des Vaterlandes wurde von keinem, auch noch so patriotischen Mitbürger übertroffen. Ohne nach der Gunst der Vornehmen zu streben, wagte er es oft, sich dem Strom der Volksparthey entgegen zu stellen; ohne durch die Drohungen des Volks abgeschreckt zu werden, wagte er es bisweilen sich der Sache einiger wenigen anzunehmen, die auf einem erhabenen Posten, aber allein, standen. Er besaß so viele Rechtschaffenheit, als sein berühmter Nebenbuhler, Demosthenes, und ihm fehlte der ganze Enthusiasmus, der diesen bisweilen miszuleiten drohete. Sein Widerstand gegen die der Volksparthey am meisten ergebenen Personen seines Zeitalters, war die Ursache, daß er eine so ausgezeichnete Person im Staat vorstellte, und macht den auffallendsten Zug in seinem Charakter aus. Es würde nicht schwer seyn, zu zeigen, daß die Bewegungsgründe seiner Handlungen immer weise und

*) Ueber diese Gesch. s. Plut. Phoc. IV, 353—360. Corn. Nep. vit. Phoc. Diod. S. XVIII, 66. f. und vornehmlich Heyne Opusc. Acad. III, 346. ff. (Res a Phocione in rep. Atheniens. gestae in disceptationem vocatae.)

empfehlungswerth waren. Der Grundsatz, nach welchem er sich dem Demosthenes widersetzte, als dieser Redner die Athenienser zum Widerstand gegen die macedonische Staatsregierung aufgereizt haben wollte, beweist zugleich die Größe seiner Weisheit, und den Umfang seiner Kenntniß des gegenwärtigen wirklichen Zustandes der weitverbreiteten Staaten. Es war folgender: „Seitdem die Athenienser nicht mehr im Stande sind, ihren gewohnten glorreichen Platz zu behaupten, so lasse man sie Rathschläge befolgen, welche ihren Fähigkeiten angemessen sind; man suche die Freundschaft einer Macht zu gewinnen, welche sie nur zu ihrem Verderben reizen können.“ Dieß waren seine eignen Worte. Der Grundsatz, nach welchem er bei dem letzten Kampf zu Werke gieng, der ihm sein Leben kostete, verrieth einen gleichen Grad von Klugheit, und gemäßigten Patriotismus. Er wurde verdammt, weil er mit Nikanor einen Briefwechsel unterhalten, der fortfuhr sich zu behaupten, nachdem Polyperchon der Stadt Athen ihre Freiheit gegeben. Hätte wirklich diese Vergünstigung des Protector's so viel zum Glück des Staats beigetragen, als sie versprach, so würde Phocion auf die Seite des Volks getreten seyn; aber er wußte wohl, daß die Absicht bloß sey, die Macht von Kassanders Parthen zu theilen; und da der Protector sein Edict nicht sogleich mit den Waffen unterstützte, so war es offenbar, daß es nicht Wirkung haben konnte, so lange Nikanor noch demselben entgegen war. Wenn aber Athen keinen Vortheil von dieser Verordnung ziehen konnte, so würde es thöricht gewesen seyn, das übrige Unglück des Staats noch dadurch zu vermehren, daß ein innerer Zwist zwischen dem Statthalter und den Bürgern entstände. Er war der einzige Athenienser, der die Achtung sowohl seiner Mitbürger, als ihrer Feinde, sich gelegentlich zu erwerben wußte. Er war ein vernünftiger

und friedliebender Patriot; er wünschte die Vergrößerung seines Vaterlandes, war aber dafür vornehmlich besorgt, daß seine Größe aus den edlen Künsten entspringen möchte, welche Nationalruhe erzeugt.

Während das dieß vorgieng, sahe sich Kassander nach Hülfe in einer andern Gegend um, weil er nicht hoffen konnte, durch die höchste Anstrengung aller Macht, die er jetzt in Europa besaß, sogleich glücklich zu kämpfen. Er war eifrig bemüht gewesen, sich die Zuneigung seiner macedonischen Freunde zu erwerben, und sie stark für seine Sache zu interessiren: er glaubte deswegen Grund zu haben, einen glücklichen Ausgang seiner Angelegenheiten zu hoffen. Er wußte, wie bereitwillig Antigonos seyn werde, sich Jedem zu widersetzen, der die beneidete Würde eines Vormunds und Beschützers der Könige annähme; bei ihm wollte er also Hülfe suchen *). In der That war es für seine persönliche Sicherheit nöthig, jetzt Macedonien zu verlassen. Der syrische König empfing den Kassander mit größter Freundlichkeit und Höflichkeit. Er ließ ihn nicht seine Bitte zweymal anbringen. Er haßte den Polysperchon, und sah, daß Rache an ihm zu nehmen, der sicherste und kürzeste Weg seyn würde zur Eroberung Asiens, dem großen Ziel seiner Herrschsucht. Die Truppen, welche Kassander erhielt, waren nicht zahlreich, aber in den Händen eines Mannes, den ein so unternehmender Geist beseele, waren sie im Stande, große Dinge auszuführen. Er segelte nach Athen, und als er im Piräus mit der kleinen Flotte **)

*) Auch Ptolemäus versprach ihm Unterstützung. Diod. XVIII, 49. 54. 64. Kassander war zu Antigonus geflohen und von ihm kam er mit einer Flotte nach Griechenland zurück.

**) Von 35 Schiffen, und 4000 Soldaten. Diod. XVIII, 68. ff.

DI. 115. 3.
319. v. E.

anlangte, bewillkommnete ihn Nikanor. In Ansehung der neuen Staatsverwaltung war Nikanor fast derselben Meinung mit dem Kassander. Er hatte seinen Posten vom Antipater erhalten, er war der erste gewesen, der sich Polysperchons Edict widersezt hatte, er war dadurch in Gefahr gekommen; er war also jetzt die Person, welche die Absichten seines unerschrockenen Freundes, der ihn besuchte, am besten unterstützen konnte. Als Polysperchon Kassanders Ankunft erfuhr, beschloß er zu Lande und zur See einen lebhaften Angriff zu thun *). Er zog eine mächtige Armee zusammen, und gerade nach Afrika. Nie war dieser Theil von Griechenland der Fruchtbarkeit seines Erdbodens wegen berühmt: die große Truppenzahl des Protector's zehrte bald alles auf, und der Mangel nöthigte ihn von seinem ersten Entschluß, die Feinde sogleich zu unterjochen, abzugehen. Er gab dem Alexander, seinem Sohne, ein hinlängliches Corps, den Kassander in Furcht zu halten; mit dem Ueberrest rückte er in den Peloponnes, wo sein Gegner verschiedene Freunde hatte. Unterdessen war die von Klitus commandirte Flotte ausgesegelt, um die Flotte des Kassanders, unter Anführung des Nikanor, aufzusuchen. Es erfolgte eine Schlacht, der letztere Befehlshaber wurde geschlagen, und mußte die Flucht ergreifen. Doch als er seine Schiffe wieder hergestell't, und durch ein Corps leichter Truppen, das Antigonus ihm schickte, völlig bemann't hatte, konnte er bald wieder dem Feind die Spitze bieten. Er stach in See, traf auf den Klitus, als dieser ben Byzanz vor Anker lag, und erhielt einen vollkommenen Sieg. Kurz darauf wurde Klitus ben einem Aufstand der Soldaten des Lysimachus erschlagen.

Mittlerweile hatte Polysperchon seinen Feldzug im Peloponnes eröffnet. Er war fest entschlos-

*) Polysperchon befand sich damals in Phocis. Er hatte 25000 Mann, und 65 Elephanten.

sen, entweder Gehorsam gegen seine Verordnung zu sehen, oder die im Fall des Ungehorsams angedrohte Strafe zuzufügen. Verschiedene wurden getödtet, welche in die vorgeschlagenen Bedingungen nicht gern einwilligen wollten. Er verfuhr so streng und unbesonnen, daß er einige Personen bloß deswegen, weil sie unter Antipaters Protectorat Aemter erhalten hatten, zum Tode verurtheilte. Jetzt handelte er wie ein Tyrann; alle Provinzen, durch die er marschirte, wurden Schauplätze der Verwirrung und des Blutvergießens. Die Megalopolitaner (in Arkadien) waren das bedeutendste Volk, welches sich Polysperchons Verordnung widersetzte. Als die obrigkeitlichen Personen und das Volk sich darüber berathschlagten, wurde einmüthig beschlossen, die Regierungsform nicht zu verändern. Ein solcher Beschluß war in den Augen des Oberstatthalters Verrätheren; er erklärte es nicht nur für einen offenbaren Angriff auf seine Autorität, sondern zugleich für ein stillschweigendes Geständniß, daß sie Mitgenossen von Kassanders Rebellion wären, und er kündigte ihnen eine exemplarische Abmahnung an. Die Megalopolitaner verstanden ganz was er meynete; allein ihre Maaßregeln waren beyzeiten genommen, und konnten nicht leicht über den Haufen geworfen werden. Sie befestigten ihre Stadt, entfernten alle ihre Habseligkeiten *) und alle Personen, die ihnen bey Vertheidigung ihres Lebens nicht beystehen konnten, und bis auf funfzehn tausend zogen sich innerhalb der Wälle zurück, um einen verzweifelten Widerstand zu thun. Polysperchon drohte heftig; er erschien mit Philipp Archidäus, dem König, und einer großen Armee vor der Stadt. Seine Belagerungsmaschinen waren außerordentlich thätig; ehe es die Belagerten vermutheten, daß die Arbeiten angefangen worden, waren

*) Nach Diodor. XVIII, 70. schafften sie vielmehr alles vom Lande in die Stadt.

schon drey Thürme mit den dazwischen befindlichen Wällen, unterminirt, und niedergeworfen. Poly- sperchon machte einen Angriff, der auf beyden Seiten gut unterstützt wurde, allein die Megalopolitaner hatten den Vortheil. Damals war das Verhalten der megalopolitanischen Weiber und jungen Personen merkwürdig: indem ihre Freunde sich in die Lücken der Wälle begeben hatten, um dem Feind die Spitze zu bieten, arbeiteten sie aus aller Kraft, und vollendeten eine neue Verschanzung von Erde und Trümmern, innerhalb der Lücke. Der Protector wurde durch den mißlungenen Angriff nicht abgeschreckt. Er beschloß ihn zu erneuern, und sich selbst seiner Elephanten zu bedienen. Der Gedanke, von diesen Thieren angegriffen zu werden, beunruhigte die Belagerten sehr: sie wurden aber bald von aller Furcht deswegen befreyt. Zum Glück war unter ihnen ein Mann, Namens Damides, der unter Alexander gedient, und aus Erfahrung alle Zerstörungskünste seines Handwerks erlernt hatte. Dieser unternahm es, die Elephanten den Belagerern ganz unnütz zu machen. Sein Kunstgriff war folgender: er ließ lange Stücken Breter mit spizigen Nägeln beschlagen, in die Erde legen, über die Spitzen etwas Schutt werfen, damit der Feind sie nicht entdecken möchte; dieß wurde so längs der innern Seite des Mauerbruchs hin gemacht. Die Bürger mußten sich zwischen die Stadt und diese Fallen und an jedem Ende des Mauerbruchs hinstellen. Die Belagerer waren jetzt bereit, den Angriff zu thun. Sie rückten in großer Ordnung, mit den Elephanten an der Spitze, vorwärts. Sobald diese Thiere in den Bruch hineingingen, stachen sie sich in die Füße, und wurden dadurch sehr gereizt. Als die Bürger dieß merkten, fiengen sie an, sie und ihre Führer mit Wurfspeissen und Steinen zu beunruhigen. Dieß veranlaßte eine fürchterliche Unordnung. Verschiedene Spitzen waren so

tief eingedrungen, daß manche von den armen Thieren sich nicht rühren konnten, und niederfielen. Andere wurden durch den Schmerz so wüthend gemacht, daß sie sich gegen ihre eignen Leute kehrten, und sie unter die Füße traten. Die macedonische Armee wurde verzagt, und weigerte sich den Ort zu stürmen; Polysperchon mußte sich zurückziehen *). Fast zu gleicher Zeit erhielt er eben so unangenehme Nachrichten, nemlich von der Niederlage des Admirals Klitus. Nach so öfters erlittenem Verlust, hatte er keine Aussicht mehr, sich in Griechenland einigen Ruhm zu erwerben. Er bestimmte ein beträchtliches Corps Fußvolk und Reuteren, die Megalopolitaner in ihrer Stadt zu blockiren, und den Ueberrest der Armee führte er schnell nach Macedonien.

Nikanor, der sich zur See so viele Ehre erworben hatte, nahm nun wieder seine Statthalterschaft ein. Bassander fühlte, wie viele Dienste er ihm geleistet habe, und erwies ihm die größte Achtung und Aufmerksamkeit. Sie lebten auf den vertrautesten und freundschaftlichsten Fuß mit einander, als Bassander erfuhr, der Statthalter habe die Absicht, sich selbst zum Herrn von Afrika zu machen. Er hatte Schwierigkeit gemacht, Bassanders Truppen in einige Festungen zu lassen; ein Umstand, der, nebst jener Nachricht, einen nahe mit Rache verknüpften Argwohn erweckte. Bassander stellte einige seiner Leute in ein leeres Haus, und ließ den Nikanor dorthin fordern, um sich mit ihm über einige wichtige Gegenstände zu berathschlagen. Nikanor erschien; als er hineinging, griffen ihn Mordelust an, und tödteten ihn. Seine Freunde wurden äußerst unwillig; allein, da sie bedachten, daß Bassander schon im Besiz des größten Theils der Stadt sey, und daß sie beim Versuch einer Revo-

*) Diod. S. XVIII, 71. f. 74.

lution keine große Hülfe vom Polysperchon zu hoffen hätten, so hielten sie es für das Beste, sich ihrem Schicksal zu unterwerfen. In der That diente Kassanders einnehmendes Betragen sehr dazu, die Athenienser mit seiner Regierung auszusöhnen *). Seine Herablassung und Edelmüthigkeit zeigten in manchen Fällen mehr den nachgebenden Unterhändler, als den glücklichen Fürst. Das erste, was er in Ausübung seiner Gewalt that, war, daß er einen neuen Statthalter ernannte. Er ernannte den Demetrius von Phalerus, Theophrasts berühmten Schüler, dazu. Demetrius war zugleich Philosoph, Redner, und ein tugendhafter Mann. Seine Wissenschaft der Weltweisheit verdankte er dem Theophrast, seine Kenntniß der Rechtlichkeit und der Beredsamkeit, dem Phocion und Demosthenes. Der eine machte ihn geschickt, das Bestreben eines scharfsichtigen und geistvollen Volks nach wissenschaftlichen Gegenständen zu fassen und zu unterstützen, die andern setzten ihn in den Stand, die ausschweifende Freyheit desselben Volks einzuschränken und zurück zu halten. Cicero spricht von seiner Beredsamkeit auf eine sehr vortheilhafte Art **); doch

*) Nach Diodor XVIII, 74. f. hatten die Athen. sich schon vorher mit Kassander verglichen: sie sollten ihre Einkünfte, Schiffe etc. behalten, Freunde und Bundesgenossen des Kassander seyn, dieser solle Munrchia behalten, an der Staatsverwaltung sollten alle Antheil haben, die 10 Minen (210 thlr.) besäßen, ein Athen. Bürger solle maced. Statthalter seyn, dazu wurde Demetrius bestimmt, und Nikanor Befehlshaber von Munrchia, nachher getödtet. Demetrius hat gleich jetzt (Ol. 113, 3.) eine Musterung und Schätzung des Volks angestellt, und führte die Staatsverwaltung 10 Jahre. Wolf. ad D. S. XI. p. 312. f. Es war übrigens dieß die zweyte Revolution, die in einem Jahre (318. v. Chr.) (nach Simson 316. v. Chr.) in Athen vorfiel.

**) Cic. de Or. II, 23. 25. Orat. XXVII, 91. Brut. IX, 37. Off. I, 1. Quintil. X, 1. 30. Diog. Laert. V, 75. ff. Diod. XX, 46.

sagt er, daß er der erste unter allen Griechen gewesen, welcher die kühne, starke und unwiderstehliche Beredsamkeit der frühern Redner in eine mildere und rührende verwandelt habe; diese steht, seiner Meinung nach, jener in Ansehung ihres Verdienstes so weit nach, als ein sanft hingleitender Bach dem heftig rauschenden Strom an Gewalt nachsteht. Seine Mäßigung und Artigkeit gegen die, welchen er zu befehlen hatte, verschaffte ihm ihre Achtung, und bisweilen ihre Liebe. Sie faßten bald zu seiner Weisheit und Redlichkeit das größte Zutrauen, welches er nicht täuschte. Jene Macht, die er zur Tyrannen hätte mißbrauchen können, brauchte er als Mittel, ihre Wohlhabenheit und Größe zu befördern. Er stellte ihre öffentlichen Gebäude wieder her, und errichtete selbst einige neue. Er war so aufmerksam auf das Wachsthum ihrer Staatseinkünfte, daß die öffentliche Einnahme vor Ablauf seiner Statthalterschaft ansehnlich vergrößert war. Diese Wohlthaten, welche die atheniensischen Bürger genossen, wurden ihrem Urheber durch zugetheilte Ehrenbezeugungen vergolten. Sie errichteten ihm nicht weniger als 300 Statuen zum Zeichen ihrer Dankbarkeit; einige stellten ihn zu Pferde vor. Alle achteten und ehrten ihn, aber er war nicht allgemein beliebt, weil Bassander, den man damals als den Feind der bürgerlichen Freiheit Griechenlands betrachtete, ihn über Athen gesetzt hatte.

Der Verlust und Schimpf, welchen Polysperchons Waffen vor kurzem erlitten hatten, schnitt ihm alle Hoffnung ab, in Griechenland sich festzusetzen, und bestimmte ihn, sich mit der Regierung von Macedonien zu begnügen. Ueber Afrika konnte er seine Macht nicht ausdehnen, und das Glück der Megalopolitaner hatte dem Peloponnesus Verachtung gegen sein Ansehen eingeflößt. Unter solchen Umständen würde Herrschsucht lächerlich gewesen seyn; doch ihm war noch ein härteres Schicksal be-

stimmt. Olympias war zurückberufen worden, die Sorge für die Erziehung des jungen Königs Alexander zu übernehmen, und durch ihre Gegenwart der neuen Staatsverwaltung von Macedonien feyerliche Bestätigung zu ertheilen. Sie machte sich jetzt zur Rückkehr fertig. Bevor sie den Epirus verließ, schrieb sie an Eumenes und benachrichtigte ihn, daß sie Macedonien zu besuchen gesonnen sey. Eumenes, dem die Wohlfahrt des Staats nahe am Herzen lag, antwortete ihr, sie solle ihre Rückkunft nicht übereilen, und im Fall sie wieder nach Macedonien käme, solle sie alle vorher erlittenen Beleidigungen zu vergessen und Gelindigkeit und Schonung auszuüben suchen. Die Folge der Geschichte wird zeigen, wie wenig Gewicht sie auf die freundschaftliche Erinnerung des Eumenes legte. Kurz darauf kam sie nach Macedonien, eine große Bestürzung überfiel das Volk, als man ihre Gegenwart ankündigte: selbst ihre Feinde fürchteten die Wirkungen ihrer Empfindlichkeit. Diejenigen, welche dem Vortheil des Antipater ergeben gewesen waren, hatten am meisten Ursache zu zittern; vornemlich aber 3. 317.
v. E. Philippus Arrhidäus und seine Gemahlin. Arrhidäus, der Sohn Philipps von einer Venschläferin, war von Jugend auf der Abneigung und dem Haß der Olympias ausgesetzt gewesen, welchen ihr gegenseitiges Verhältniß natürlich erregte. Daß er so wenig Verstand besaß, soll die Wirkung eines Tranks gewesen seyn, den sie ihm gab. Cynane*), die Mutter der Gemahlin des Philipp Arrhidäus, Eurydice, war auf Antrieb der Olympias, von Perdikkas getödtet worden. Amyntas, ihr Vater, der Sohn von Philipps des Ersten älterem Bru-

*) Cynna, Cynnane, wird der Name auch geschrieben. Intpp. Ael. V. H. XIII, 36. Der Vater des Amyntas war Perdikkas, Philipps Bruder. Cynna war von Alectas getödtet worden. Diod. XIX, 52. Polyæn. VIII, 60. Arrian. ap. Phot. p. 220.

der, war gleichfalls auf ihr Vetreiben aus dem Wege geräumt worden, so daß weder Philipp noch Eurydice, seine Gemahlin, sie mit Wohlgefallen erblicken konnten. Sie hatten auch wirklich allen Grund, üble Folgen davon zu fürchten, daß sie wieder Gewalt erhielt, und mußten sich auf das Schlimmste vorsehen. Eurydice besaß mehr Einsicht und Thätigkeit, als ihr Gemahl. Sie fieng an, eine Armee anzuwerben, und forderte alle, welche entweder den Bruder von Alexander, ihrem ehemaligen königlichen Beherrscher, oder seine Gemahlin achteten, oder die großen Eigenschaften Antipaters ehrten, auf, sich zur Vertheidigung der Rechte ihres Vaterlandes zu vereinigen. Sie schrieb zu gleicher Zeit an Cassander, und drang in ihn, er solle zu ihrem Beystand herbeieilen; und dem Polysperchon befahl sie, sich weiter nicht mit der Staatsverwaltung zu befassen, sondern sie an Cassander abzutreten, welchen der König dazu anzustellen für gut finde. Die Macedonier bewaffneten sich gern auf das Aufgebot der Eurydice: und in kurzer Zeit war sie im Stande mehr zu thun, als sich bloß gegen Gewaltthätigkeit zu vertheidigen. Die schnellen Unternehmungen der Königin gaben ihren Feinden hinlänglichen Grund, die Waffen zu ergreifen. Olympias, die immer eifersüchtig und wachsam war, hatte sie mit Aufmerksamkeit verfolgt, und bald eingesehen, wie nöthig sie es habe, auf ihrer Hut zu seyn. Ihr Bruder, Neacides, hatte sie durch ein Corps Epiroten (Albanier) nach Macedonien begleiten lassen; dazu kamen einige ihrer Anhänger in Macedonien, und nun gieng sie sogleich weiter, die Truppen Polysperchons an sich zu ziehen. Nach erfolgter Vereinigung, rückte die ganze Armee fort, um die Eurydice anzugreifen, die, durch die grausame Behandlung ihrer Familie erbittert, ihre Truppen zum Kampf führte. Sie wünschte frenzlich die Schlacht zu verschieben, bis

sie vom Kassander unterstützt werden könnte, allein ihr übereiltes Ergreifen der Waffen hatte die Furcht der Gegenparthen rege gemacht, und da diese ihre Bewegungen beschleunigte, so konnte keine Hülfe vom Kassander zu ihr kommen. Die Armeen waren im Begriff zu schlagen, als die Erscheinung der Olympias an der Spitze ihrer Truppen dem Streit ein Ende machte. Die Soldaten der Eurydice, welche in ihrer Miene die ganze Würde und Ehrfurcht fordernde Majestät der königlichen Wittve Philipps und der Mutter Alexanders des Großen entdeckten, konnten nicht einen einzigen Schlag thun; sie liefen aus ihren Gliedern weg, und gingen zu den Fahnen der Olympias über. Ein für Eurydice und ihren Gemahl verderblicher Ausgang! Beyde fielen in die Hände der Olympias *), welche sie mit dem unversöhnlichen Haß verfolgte, der ihrem Temperament so angemessen war. Sie wurden in ein so enges Gefängniß eingesperrt, daß sie sich kaum darin umdrehen konnten. Ihre elende Nahrung wurde durch ein kleines Loch hineingeworfen, durch welches Luft und Licht, und was ihnen sonst noch zur Erleichterung ihres Schicksals gestattet wurde, hincin kam. Olympias fühlte, daß diese barbarische Behandlung nur das Mitleid des Volks erregen würde, und fürchtete, dieß Mitleid würde bald in Unwillen gegen sie verwandelt werden: sie beschloß daher, dem elenden Daseyn ihrer Gefangenen ein Ende zu machen. Sie befahl einigen Thraciern in das Gefängniß zu gehen und den Arrhidäus zu erschießen. Ohne Bedenklichkeit wurde dieß vollzogen. Er hatte 6 Jahre und 4 Monate regiert. Als diese unmenschliche That vollführt war, schickte Olympias Abgeordnete an die Königin, mit einem Dold, Strick, und Gift-

J. 317
v. Ch.

*) Philipp sogleich, Eurydice in Amphipolis, wohin sie geflohen war, Diod. XIX, II.

becher, damit sie sich wählen könne, was ihr gefiel. Man fand sie, wie sie die Wunden ihres blutenden Gemahls mit leinenen Binden, die sie von ihrem eignen Körper abgerissen hatte, verband, und dem entseelten Körper alle die geziemende Achtung bewies, die ihre beklagenswerthe Lage erlaubte. Sehr gefaßt empfing sie die ihr gemachten Anträge, und nachdem sie die Götter gebeten hatte, sie möchten die Olympias mit einem gleichen Geschenk belohnt werden lassen, nahm sie den Strick*) und erwürgte sich selbst. So wurde dieß unglückliche Paar aus dem Wege geräumt. Olympias hatte jetzt einen vollkommenen Triumph über beyde erhalten. Sie sah das Ende des Lebens vom Arrhidäus, dem sie längst schon jeden vernünftigen Genuß desselben entzogen, indem sie ihn der Verstandeskräfte beraubt hatte; sie vollendete den Untergang der Eurydice und ihrer Familie, indem sie dieselben einem Tode überlieferte, der demjenigen ähnlich war, welchen ihre rachsüchtige und blutdürstige Leidenschaft vorher ihren Aeltern bereitet hatte. Noch war der Blutdurst der Olympias nicht gesättigt. Sie ließ den Nikanor, Kassanders Bruder, ermorden. Der Körper des Jollas, eines andern Bruders vom Kassander, der lange im Grabe gelegen hatte, wurde herausgenommen, und auf die Straße geworfen; hundert Macedonier von edler Geburt, wurden gefangen genommen und hingerichtet, weil man argwohnte, sie wären dem Kassander ergeben.

Als Kassander der Eurydice Brief, und kurz darauf die Nachricht von ihrer Gefangennehmung erhielt, eilte er, so viel er konnte, sie zu befreien. Da er an die engen Pässe bey Thermopylä

*) Sie erhieng sich vielmehr mit ihrem eignen Gürtel. Diod. p. 326. T. II. Vergl. Aelian. V. H. XIII, 56. Athenaeus XIII, 1. Arrian. ap. Phot. cod. 192. Iustin. XIII, 5.

kam, fand er ein Corps Aetoller, das ihm den Durchgang streitig machen sollte. Weil es ihm um Geschwindigkeit seines Zugs vornehmlich zu thun war, so dachte er nur darauf, wie er jedem Aufenthalt ausweichen könnte. Er hatte seiner Flotte Befehl gegeben, ihm zu folgen; da er es also unmöglich fand, ohne Gefecht durch die engen Pässe durchzudringen, so führte er seine Armee gegen das Meer hin, und ließ sie an Bord der Schiffe gehen. Ehe Polysperchon und Olympias von ihrer Ankunft benachrichtigt wurden, erreichten sie Macedonien. Cassander hatte seine Armee in zwei Divisionen getheilt, den Oberbefehl über die eine gab er dem Ballas, die andere führte er selbst. Ballas hatte Befehl, gegen den Polysperchon zu marschiren, dessen Truppen von denen der Olympias abgesondert waren. Er beschäftigte die Aufmerksamkeit des Oberstatthalters so vollkommen, daß Olympias allein für ihre Sicherheit sorgen mußte. So grausam und unmenschlich sie auch gewesen war, so war sie doch eitel genug zu glauben, die Macedonier würden sich zur Unterstützung ihrer Maßregeln vereinigen. Sie hatte schon einmal durch die Majestät ihres Anblicks gesiegt; sie glaubte jetzt nicht weniger ausrichten zu können, nachdem sie gezeigt hatte, welchen Gefahren sie sich aussetzen bereit sey, um die Regierung ihres Vaterlandes zu sichern und zu befestigen. Sie hatte viele Begleiter, die aber mehr einen Hofstaat, als eine Armee bildeten. Um die Macedonier für ihre Parthen zu gewinnen, bediente sie sich verschiedener Kunstgriffe, an denen sie so fruchtbar war. Sie führte ihre Schwiegertochter, Roxane, und ihren Enkel, Alexander, ihre Nichte, Deidamia *), die Schwester Alexanders, Thessalonice, und ver-

*) Tochter des Alcides, K. von Epirus. Diod. XIX, 35. Justin 14, 6.

schiedene andere Personen von hoher Geburt und Rang, durch die vornehmsten macedonischen Städte. Da sie aber fand, daß es mit ihrer Sache sehr übel stehe, so gleng sie mit ihnen und mit der Armee nach Pydna zurück, welches am Ufer lag, und stark befestigt war, hier schloß sie sich ein. Kassander war gleich bey der Hand. Er schloß die Stadt zu Lande und zu Wasser ein. Es mangelte den Belagerten bald an Lebensmitteln; die Soldaten würden sich geweigert haben, die Festung zu vertheidigen, wären sie nicht durch die Gegenwart so vieler erlauchter Personen aufgemuntert, und durch die Hoffnung unterhalten worden, der König von Epirus Aeacides werde eine mächtige Hülsarmee senden. Dieser Fürst hatte sich wirklich dazu gerüstet, die Ansprüche seiner Schwester Olympias zu unterstützen, und seine Armee war in Bewegung, als Kassander Mittel fand seine Fortschritte zu hemmen. Er blockirte alle Pässe von Epirus, und versetzte die Armee des Aeacides in eine solche Lage, daß sie an dem glücklichen Ausgang des Feldzugs und selbst an ihrer Sicherheit zu zweifeln anfieng, gegen ihren König sich verschwor, seiner Oberherrschaft sich entzog und dem Kassander unterwarf. Olympias hatte jetzt keinen Freund, von dem sie Hülfe erwarten konnte, als den Polysperchon; aber bald erfuhr sie, daß Ballas diesen ganz außer Stand gesetzt hatte, irgend einem Bundesgenossen beizustehen. Ballas hatte sich die Mühe gegeben, eine große Menge Manifeste auszutheilen, in welchen die Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Staatsregierung der Olympias und des Polysperchons bemerkt wurden; er hatte dadurch die Gemüther der Soldaten mit so gutem Erfolg der Staatsverwaltung Polysperchons abgeneigt gemacht, daß er kaum im Stande war, sich selbst zu vertheidigen. Die Lage der Olympias und ihrer Besatzung wurde in der

That kläglich. Die königliche Familie und der übrige Hof mußten vom Pferdefleisch, die Soldaten von dem Fleisch ihrer todtten Mitbrüder, die Elephanten von Sägespänen leben. Bei diesem Elend giengen viele zum Kassander über, der sie mit Großmuth und Gelindigkeit behandelte, nur die ausgenommen, welche an den neulich verübten Mordthaten Antheil genommen hatten. Olympias kehrte wieder ihre Augen auf den Polysperchon, sie schrieb ihm einen Brief, und schickte damit des Nachts einen Boten ab, der aber nicht zu ihm kam; er wurde aufgefangen und die Absicht seiner Sendung vereitelt. Als Olympias sah, daß die vom Polysperchon erwartete Hülfe nicht zur gehörigen Zeit anlangte, gab sie alle Hoffnung auf, und ergab sich und ihre Armee an Kassander.

Dadurch wurde das Schicksal von ganz Macedonien bestimmt. Pella, die Hauptstadt, unterwarf sich dem Sieger sogleich; Aristonous, der ein Corps Soldaten zu Amphipolis commandirte, übergab auf Verlangen der Olympias, die Stadt. Als sich Olympias dem Kassander unterwarf, bedang sie sich die Erhaltung ihres Lebens; allein die Verwandten derer, welche sie getödtet hatte, bestanden auf ihren Tod, und Kassander gab nun vor, sein Versprechen sey nur auf militärische Behandlung gegangen; er überließ sie also den Gesetzen ihres Vaterlandes. Die Freunde derer, welche sie erschlagen hatte, versammelten das Volk, und klagten sie an; ohne Verhör wurde sie zum Tode verurtheilt. Bei dieser Gelegenheit bot Kassander ihr ein Schiff an, sie nach Athen zu führen; allein sie verwarf den Antrag *). Sie bestand darauf, vor den Macedoniern verhört zu werden, und sagte, ihr sey gar nicht bange, alles, was sie gethan, zu

DI. 116
110th
316. v. e

*) Aus Diodor XIX, 51. erhellet, daß sie auch Grund hatte den Antrag zu verwerfen, der selbst nur zu ihrem Untergange dienen sollte.

verantworten. Kassander war nicht geneigt, einen solchen Proceß anstellen zu lassen, wie sie ihn verlangte; er schickte daher zweihundert Soldaten ab, sie zu tödten. Als diese in das Gefängniß traten, wurden sie von Furcht befallen, und weigerten sich seinen Befehlen zu gehorchen; allein die Verwandten derer, welche ihre Rachsucht aufgeopfert hatte, drangen vor, und schnitten ihr den Hals ab. Sie soll sich bei dieser Prüfung sehr standhaft betragen haben. Kassander ließ ihren Leichnam einige Zeit unbeerdigt liegen, vielleicht um den Muthwillen zu rächen, den sie an dem Körper seines Bruders, Jollas, verübt hatte. Roxane und ihr Sohn Alexander wurden zu Amphipolis ins Gefängniß gesetzt, und es wurde Befehl ertheilt, sie sollten nicht anders als Privatpersonen behandelt werden *). Herkules, Alexanders Sohn von der Barsine, der einzige noch übrige Abkömmling der königlichen Familie, wurde ungefähr zwei Jahre nacher von Polyperchon auf Kassanders Antrieb ermordet.

Nicht mehr als 28 Jahre waren seit dem Tode Alexanders verflossen, und nicht ein einziger Abkömmling seines Hauses war übrig, um einen Theil von demjenigen Reiche zu beherrschen, das Philipp und sein Sohn mit der größten Staatskunst, Gefahr, und Blutvergießen sich erworben hätten. So traurig für die königliche Familie in Macedonien waren die Wirkungen der Herrschsucht, welche Europa, Asien und Afrika in Brand gesteckt hatte.

*) Diod. S. XIX. 35. f. 49. ff. Roxane und ihr Sohn werden ermordet Ol. 117, 1. Diod. XIX, 105. Herkules Ol. 117, 4. (also sechs Jahre nach der Olympias Tod. Diod. XX, 28. Polyperchon hatte nach des jungen Alexander Ermordung den Herkules (310 v. Chr. G.) als König aufgestellt, sich aber im nächsten Jahre 309 v. E. durch das Versprechen der Mitregentschaft bewegen lassen, ihn zu ermorden.

Achtzehnter Abschnitt.

Staatsveränderungen in Macedonien und Griechenland von dem Untergang der Familie Philipps an, bis auf den durch die Macedonier und Achäer gestifteten Bund gegen die Aetolier.

Kassander fieng nun an, die Künste des Friedens zu betreiben *); allein andere Gegenstände zogen bald seine Aufmerksamkeit auf sich. Polysperchon und dessen Sohn Alexander machten in Griechenland mit den Feinden der Familie Antipaters heimliche Anschläge, und streueten den Saamen künftiger Uneinigkeit aus. Dem Kassander lag es als Protector und Herrn beider Länder ob, für ihren gegenseitigen Vortheil zu sorgen. Er beschloß nach Griechenland zu gehen und warb zu diesem Behuf eine mächtige Armee an. Er trat den Marsch an; als er in Thessalien anlangte, fand er die engen Pässe (Pylä) durch die Aetolier, seine entschiedenen und offenbaren Feinde, versperrt; ihr Widerstand hemmte aber doch seinen Fortgang nicht. Er öffnete sich den Durchgang mit Gewalt, kam nach Eubotien herab, und rückte gegen die Ruinen von Theben zu. Man kann sich leicht vorstellen, daß der Anblick dieser Ruinen seine Seele mit verschiedenen Betrachtungen erfüllte. Er wurde an den alten Ruhm der Einwohner, an den gesunkenen Glanz dieses Orts, und an den Ruf des Mannes erinnert, der sein Glück darin fand ein solches Volk zu vernichten und eine solche Stadt niederzureißen. Es läßt sich nicht leicht bestimmen, was für Bewegungsgründe den Kassander vermocht haben, sich zur Wiederaufbauung der Stadt zu entschließen, ob Mitleiden mit den Thebanern, die so

*) Er heirathete die Thessalonice, Philipps, Kön. von Maced. Tochter, um sich zu befestigen, erbaute neue Städte. Diod. XIX, 52.

viel erduldet hatten, oder der Wunsch, sich dieß Volk, wenn es nun wieder beisammen wäre, zu Freunden zu machen, und bey der Welt den Ruf eines menschlichen Fürsten zu erwerben, oder die Verabscheuung des Andenkens Alexanders, indem er sich ängstlich bemühte, das, was dieser gethan hatte, umzustößeln. Wahrscheinlich war dieß letztere der stärkste Bewegungsgrund. Doch dem sey wie ihm wolle, er beschloß ein zweytes Theben zu errichten, und forderte von den Böotiern zur Ausführung einer so edlen Absicht Beystand. Er lud die landesflüchtigen Thebaner ein, in ihr Vaterland zurückzukommen. Alle waren geneigt, sein Unternehmen zu befördern; in kurzer Zeit standen die Mauern da, und die Hauptstraßen waren ausgebauet. Die Thebaner schickten nun überall hin, ihre Freunde zurückzurufen; ihre Stadt fieng an, einen Schein von Wohlstand und Flor anzunehmen. Ueber 20. Jahre *) waren seit ihrer Zerstörung verflossen; sie hatte das Glück, durch eben das Volk wieder aufgebauet zu werden, durch das sie niedergegriffen worden war. Die Hauptabsicht von Kassanders Feldzug war, wie schon erwähnt worden, die geheimen Unternehmungen des Polysperchon und seines Sohnes zu vereiteln. Er blieb daher nur so lange in Böotien, als seine Gegenwart daselbst dienlich seyn konnte; dann gieng er in den Peloponnes ab. Als er an die Erdenge kam, fand er daß Alexander eine Verschanzung quer vorgelegt hatte, um seinen Marsch zu unterbrechen. Doch diese Verschanzung half ihm wenig. Kassander setzte seine Armee in flache Boote, und brachte die vornehmsten Städte theils durch Gewalt, theils durch Verrätheren auf seine Seite. Alexander floh nach Asien **).

*) Zu Anfang der III. Olymp. zerstört, in der II. hergestellt. Wesseling über Diod. XIX, 54.

**) Er klagte den Kassander beim Antigonus an. Diod. XIX, 60. f. Antigonus verbindet sich mit Poly-

sander gab seinem General, Molytus, ein hinlängliches Corps Truppen die Erdenge zu bewachen, und richtete dann seinen Marsch gegen Macedonien.

Für die griechische Geschichte ist es nun nicht weiter nöthig, den innern Zustand von Macedonien nach allen einzelnen Umständen zu betrachten; wir eilen daher über diese Gegenstände hinweg zu Begebenheiten, welche einige Aussicht auf die verfallenen Staaten Griechenlands gewähren. Kassander erfährt in seinem hohen Posten die Unruhe und Sorge, welche die Regierung macht *); er

sperchon und Alexander und bekriegt den Kassander 314. v. Ehr. Alexander und Aristodemus, des Antigonus Feldherrn, greifen hernach die Städte, die K. eingenommen, an. Doch Alexander vereinigt sich mit Kassander und wird kurz darauf (Ol. 116, 3.) ermordet. Diod. XIX, 63. f. Nach seiner Ermordung commandirte seine Wittwe Kratesipolis. Kassander greift die Aetolier, als Feinde desgenossen des Antigonus, 313. v. Ehr. an. Durch Protemäus, des Antig. Feldherrn, verliert Kassander 312. v. Ehr. seine Uebermacht in Griechenland.

*) Durch den Frieden mit Antigonus Ol. 117, 2. 311. v. Ehr. war er als Oberherr von dem ganzen europ. Theil von Macedon. bestätigt; zugleich aber auch die Freiheit aller griech. Städte ausbedungen worden. Diod. XIX, 103. Vorher hatte er die Aetolier (Ol. 116, 3. f.), den illyr. König, Glaucias, den Alcetas K. von Epirus, und den Antigonus in Asien bekriegt. Diod. XIX, 66. ff. 74. ff. 88. f. Nach dem Frieden entstand erst Krieg mit Polysperchon, der bald beigelegt (Ol. 117, 4. 309. v. Ehr.) wurde, dann mit Antigonus und Demetrius, über die Freiheit Griechenlands (Ol. 118, 2. 119, 2.); denn als Kassander seine Macht in Griech. wieder ausbreitete, wurde Demetrius Poliorcetes zur Ausführung des Decretes wegen Befreyung der Griechen 308. dahin geschickt; die Demokratie wurde hergestellt und Demetrius Phalereus aus Athen vertrieben. Der Krieg mit Protemäus von Aeg. rettete den Kassander. Demetrius kam 302. v. Ehr. zum zweytenmale, wurde Oberteldherr des befreiten Griechenlands, drang bis an die Gränze Macedoniens, wurde aber nach Asien gerufen. Nach des Antigoo

war von schlaun und mächtigen Feinden umgeben, auf der einen Seite von den Aetoliern und Epiroten, auf der andern von Antigonius und Demetrius. Selbst der Tod der Söhne Alexanders gab seinen Nebenbuhlern um die Oberherrschaft größeres Gewicht; sie genossen die Vorthelle seiner Verbrechen, ohne an der Schuld Antheil zu nehmen. Er starb jedoch im ruhigen Besiz von Ma-^{Ol. 120, 3.}_{cedonien und zugleich von Griechenland, welches}^{298. v. e.} damals, wenige Städte ausgenommen, den Macedoniern unterworfen war. Nach seinem Tode *) machten seine beyden Söhne, Antipater und Alexander zugleich Ansprüche auf das Königreich. Alexander suchte bey Demetrius Poliorcetes um Beystand an, welcher ihn bey einer Unterredung verrätherischerweise ermordete, eine Parthen für sich zu gewinnen mußte, und selbst das Königreich in Besiz nahm. Demetrius, anstatt Macedonien von der Verwüstung der beständigen Kriege sich erholen zu lassen, verwickelte es sogleich in neue kriegerische Unternehmungen auf der Seite Griechen-

nus Tode in der Schlacht bey Ipsus 301. erhält Kassand. der das verlorne wieder. Appian. Syr. 55. Dem Demetrius blieben doch seine Besizungen in Peloponnes, auch nahm er Athen, nach Verdrängung des Usurpators Lachares, wieder ein.

*) Ihm folgte zuerst der älteste Sohn, Philipp, der aber sehr bald 298. starb. Iustin. XV, 4. Paul. IX, 7. Plut. Demetr. V, p. 65—85. Antipater ließ sich nun zum König ausrufen und die Mutter, Thessalonice, die den jüngsten Bruder begünstigte, ermorden. Demetrius und Pyrrhus kamen dem Alexander zu Hülfe. Die Brüder verglichen sich. Pyrrhus gieng zurück, und Alexander wollte auch den Demetrius zum Rückzug bewegen, wurde aber ermordet (Ol. 121, 3. 294 v. Chr.) und Antipater von Ensimachus, zu dem er geflohen war, getödtet. Iust. XVI, 1.

lands, Aetoliens, Epirus und Thraciens *). Zugleich ergab er sich der Ausschweifung, Eitelkeit und dem empörendsten Stolze. Sein Hof war ein beständiger Schauplatz von Zerstreuung und Schwelgerei. So freyen Zutritt er aber den Dienern seines Vergnügens verstattete, so wollte er doch kaum andern von seinen Unterthanen, oder selbst den Ministern auswärtiger Staaten erlauben, sich ihm zu nähern. Die mißvergnügten Macedonier standen auf dem Punkte, sich gegen ihn zu erklären. Unter solchen Umständen segelte Ptolemäus mit einer mächtigen Flotte gegen seine griechischen Besitzungen ab, Lyfimachus gieng auf der Seite von Thracien nach Macedonien, und Porrrhus rückte

Ol. 113, 2.
287. v. Chr. aus Epirus gegen ihn an. Demetrius mußte seine Staaten verlassen, und unternahm vergeblich die heldenmüthigsten Versuche, sie wieder zu gewinnen. Unglück brachte ihn wieder zu vernünftiger

*) Er nimmt Theben und Böotien ein Ol. 121, 4. 122, 1. (293. u. 291. v. Chr.) macht auf Thracien 292. einen vergeblichen Versuch. Porrrhus bricht in Thessalien ein. Dem. dringt in den Epirus, aber seine Truppen werden auf einer andern Seite geschlagen. Während seiner Krankheit (Ol. 122, 4.) durchstreift Porrrhus Macedonien. D. faßt Absichten auf Asien. Tripleallianz zwischen Ptolemäus, Lyfimachus und Porrrhus gegen Demetrius. Letzterer wird von seinen Truppen verlassen. Plut. Dem. l. l. und Pyrrh. II, 726 — 740. Diod. II. p. 560. f. Er hatte 7 Jahre in Macedonien regieret. 294 — 287. v. Chr. Sein Reich bestand aus Macedonien, Thessalien und dem größten Theil des Peloponnes, auch den Städten Megara und Athen. Er konnte das Glück weniger ertragen als das Unglück, und machte immer neue Entwürfe die ihn in Kriege stürzten. Sein Schwiegersohn Seleucus, Kön. v. Syrien, dem er sich 286. v. Chr. ergab, wies ihn Apamea zum Aufenthaltsort an, wo er 284. v. Chr. starb. Athen hatte sich von seiner Besatzung frey gemacht, und die alte Verfassung hergestellt. Er belagerte es, wurde aber durch Krates bewogen, ihm die Freyheit zu lassen.

Ueberlegung und gewährte ihm einen Schauplag, auf dem er seine erhabensten Tugenden zeigen konnte. Nach der Vertreibung des Demetrius vom macedonischen Throne, machten Pyrrhus und Lysimachus, welche an der bisherigen Revolution gemeinschaftlichen Antheil genommen hatten, entgegengesetzte Ansprüche auf die Nachfolge, und machten sich fertig, ihre Präensionen mit den Waffen auszuführen. Lysimachus, der sich der offenkundigen Gewalt und geheimer Kunstgriffe bediente, beraubte den König von Epirus bald aller seiner macedonischen Besitzungen *). In der Familie des Siegers entstanden Uneinigkeiten zwischen seinen verschiedenen Gemahlinnen und deren Nachkommenschaft. Diese Zwistigkeiten endigten sich, wie gewöhnlich in despotischen Staaten, mit Mordmord **), der die beleidigte Parthen zwang sich dem Seleucus in die Arme zu werfen. Dieser Fürst traf mit dem Lysimachus auf einer Ebene an der Gränze von Phrygien zusammen, die Cyrus Feld ***) hieß. Seleucus war 77. Jahre, Lysimachus 80. Jahre alt. Diese beyden einzigen

*) Pyrrhus war Anfangs zum König ausgerufen worden, hatte aber die Hälfte abgetreten 287., wurde aber 286. von Lysimachus verdrängt, der Macedonien und Thracien vereinigte.

**) Des Lysimachus neue Gemahlin, Arsinoe, Tochter des Kön. von Aeg. Ptolemäus I. brachte ihn gegen seinen ältesten Sohn Agathokles, der auch mit einer ägypt. Prinzessin vermählt war, auf, so daß er ihn hinrichtete. Olynv. 124, 2. 282. v. Chr. Seine Wittwe Eysandra und ihr Bruder, Ptolemäus Ceraunus, riefen den Seleucus zu Hülfe.

***) Vielmehr Κορυπεδιον (Corupedion) Feld der Sättigung, des Ueberdrusses. Iustin. XVII, 1. f. Memnon ap. Phot. cod. 224. Paul. I, 10. 16. Appian. b. Syr. c. 64.

Ol. 124. 3.
282. v. Ch

noch übrigen Feldherren Alexanders äußerten noch alle Lebhaftigkeit und Thätigkeit der Jugend. Doch das Glück des Seleucus siegte, Lysimachus fiel. Seleucus überließ seine asiatischen Staaten *) seinem Sohne Antiochus, indem er sich mit der Hoffnung schmeichelte, daß er den Rest seiner Tage im friedfertigen Genuß seines Vaterlandes zubringen werde. Allein er wurde sieben Monate nach des Lysimachus Tode verrätherischer Weise von Ptolemäus Ceraunus, dem Bruder der Lysandra **), erschlagen, zu deren Unterstützung er an der Spitze einer Armee erschienen war. Ptolemäus, der sich nun im Besiz der macedonischen Krone befand, machte der Wittve des Lysimachus ***), die noch ein Stück des obern oder östlichen Theils von Macedonien behauptete, den Hof, und brachte es durch das Anerbieten, ihren Söhnen die Nachfolge zu gewähren, dahin, daß sie ihn heirathete. Allein dieß Ungeheuer war nicht sobald im Besiz der Personen dieser jungen Prinzen, als er sie ermordete, und die Fürstin, ihre Mutter, nach Samothracien verwies.

S. 281.
v. Ch.

Auf ein so abscheuliches Verbrechen folgte die gerechte Strafe des Himmels bald nach. Ein Corps von 300,000 Galliern hatte sein Vaterland verlassen †), suchte neue Wohnsitz, und gieng deswegen lange dem Laufe der Donau nach, theilte sich dann in drey Abtheilungen, von denen eine in

*) Nur die Provinzen des höhern Asiens. App. Syr. 59.

**) Der hinterlassenen Wittve des Agathokles, der Tochter des Kön. von Aegypten, von der ersten Gemahlin, Eurndice.

***) Arsinoe, seine Stiefschwester.

†) Es scheint, als lasse sie der Verf. aus Gallien kommen, aber es waren celtische Kolonien, die längst schon in Syrien und Pannonien wohnten. Iustin. XXIV, 1. ff. Paulan. X, 19. ff. G. Wernsdorf de republica Galatarum Liber sing. Norimb. 1743. p. 8. ff. 75. ff.

Macedonien einfiel *). Der König schlug eine gewisse geforderte Summe Goldes ab, und wurde an der Spitze seiner in der Eile zusammengerafften Truppen von den Barbaren angegriffen; sie schnitten ihm den Kopf ab, und trugen diesen auf der Spitze eines Spießes durch ihre Glieder durch. Dieß Corps Gallier fand aber doch einen lebhaften Widerstand bey den gesammelten Ueberbleibseln der macedonischen Tapferkeit, unter der Anführung des Sosthenes **). Allein ein neuer Schwarm Barbaren, den ihr Hauptmann Brennus (nebst dem Acichorius) anführte, hieb den Sosthenes und seine brave Armee in Stücken, schleppte den ganzen Reichthum Macedoniens mit sich fort, richtete seinen Marsch gegen Griechenland, welches gänzlich außer Stand gesetzt schien, die Ueberschwem-^{Ol. 125, 2}_{279. v. E.} mung der barbarischen Angriffe aufzuhalten.

Doch die griechischen Staaten, die jetzt durch das Gefühl der äußersten Gefahr belebt wurden, bedienten sich der strengen Kriegszucht und der weisen Rathschläge, welche Unglück den Führern der Völker gewöhnlich an die Hand glebt. Was sie noch von Kräften hatten, das brachten sie sogleich zusammen; sie sicherten die engen Pässe von Thermopylä, welche den Eingang in Griechenland beherrschten. Die Athenienser unternahmen unter dem Commando des Kalippus die Anführung bey diesem wichtigen Dienste, während daß ihre Flotten an die Küsten von Thessalien segelten, um die Operationen der Armee zu Lande zu unterstützen. Bren-

*) Der Anführer dieser Colonne, die Illyrien und Maced. angriff, hieß Belgius oder Volgius. Es war schon 280. der erste Zug der Gallier unter Cambaules geschehen, wahrscheinlich nur bis Thracien.

**) Man hatte zwar des Ptolemäus Bruder Melasger, dann den Antipater zu Königen ernannt, aber wegen ihrer Unfähigkeit bald abgesetzt, und Sosthenes erhielt das Obercommando.

nus ward durch den Widerstand, der ihm gethan wurde, in Erstaunen gesetzt. Ungeachtet der Menge, der riesenmäßigen Größe und Wildheit seiner Truppen war er doch genöthigt, nach wiederholtem Verlust bey verschiedenen Angriffen von seinem Versuch, den Paß mit Gewalt einzunehmen, abzustehen. Er schickte ein Corps seiner Truppen ab, Aetolien zu plündern, welches südwärts an Thessalien gränzte, und hoffte dadurch eine Diversion zu seinem Vortheil zu machen. Doch auch so war er noch immer nicht im Stande, den Paß zu überwältigen; sein abgeschickter Trupp, der durch seine Grausamkeiten einen allgemeinen Abscheu erweckte, wurde halb aufgerieben. Endlich wünschten die Thessalier, in deren Lande die Gallier sich gelagert hatten, von solchen beschwerlichen Gästen frey zu seyn, und schickten sie über den Berg Deta, auf welchem die Perser zur Zeit des Xerxes in Griechenland eingedrungen waren. Brennus marschirte auf den Tempel zu Delphi zu, wo er alle zusammengehaufte Schätze zu plündern gedachte. Allein die Einwohner dieser heiligen Stadt, welche religiöser Enthusiasmus anfeuerte, thaten einen verzweifelten Ausfall auf die Barbaren, die, von panischer Furcht ergriffen *), eiligst davon flohen. Einen ganzen Tag und Nacht fuhr man fort, sie zu verfolgen; ein heftiger Sturm und eine schneidende Kälte unterstützte die Wuth der siegreichen Griechen, so daß die meisten Barbaren in einer fürchterlichen Niedermeglung umkamen. Brennus wurde verwundet; ein abergläubiges Entsetzen beunruhigte ihn; er tödtete sich selbst. Die wenigen Ueberlebenden sammelten sich, und suchten aus einem so verderblichen Lande zu entkommen. Aber die verschiedenen Nationen erhoben sich gegen sie, so wie sie durch ihr Land glengen, und von der

*) Die Griechen erzählten, daß ihnen Heroen oder weiße Jungfrauen erschienen wären. Cic. de Div. I, 37.

großen Menge, die aus Macedonien sich über Griechenland ergossen hatte, kam nicht einer in sein Vaterland zurück. Justin sagt, alle wären niedergemacht worden, andere Geschichtschreiber, ein kleiner Ueberrest sey nach Thracien und Asien *) entkommen. Man wird hier natürlich veranlaßt, den verschiedenen Erfolg des Einfalls dieser Barbaren und derer, welche in der Folge das römische Reich umgestürzt haben, zu vergleichen. Es kann weder unangenehm noch unnütz seyn, die Ursachen dieser verschiedenen Wirkungen zu untersuchen, welches die verhältnißmäßigen Grade der griechischen und römischen Tapferkeit, Kriegszucht und militärischen Kunst gewesen sind. Dieß Feld gehört für den philosophischen Politiker und verdient allerdings eine ganz besondere Erörterung. In diesem Geschichtsbuch ist es nur nöthig, die Mittel zu berühren, welche die griechischen Staaten gebrauchten um die Barbaren zurückzutreiben. Die Delphier gaben, wie Justin berichtet, im Namen des Orakels, Befehl, die Bewohner der benachbarten Flecken sollten ihre Wohnungen verlassen, diese aber vorher mit Wein und allen Arten von Lebensmitteln anfüllen. Die Gallier überließen sich ihrem Appetit, der durch den Mangel der Nahrung noch mehr gereizt worden war, und durch Ausschweifung verloren sie viel von der Lebhaftigkeit, die ihre Unternehmungen allgemein ausgezeichnet hatte. Der Berg Parnassus, welcher dicht an der heiligen Stadt Delphi stand, gab ihnen Gelegenheit, eine andere Kriegslist mit Erfolg anzuwenden. Dieser Berg hatte viele Hölen und krumme

*) Drey verschiedene Kolonien sind aus Thracien zu verschiedenen Zeiten nach Kleinasien gewandert. Die Horden der Tectosager (die doch aus dem innern Asien gekommen zu seyn scheinen), der Tolistoboier und Troemer fanden in Vorderasien, in der von ihnen genannten Landschaft Galatien, Wohnsitz.

Gänge. In diese wurde viel Volk gestellt mit dem Befehl, bey schicklichen Gelegenheiten ein lautes Freudengeschrey zu erheben, oder das erschrecklichste Geheul und Klaggeschrey zu machen. Da dieß nun ohne eine sichtbare Ursache erfolgte, so glaubten die Barbaren, übermenschliche Wesen brächten es hervor. Bey der Nachbarschaft und den steilen Höhen desselben Bergs konnten die Einwohner den Feind mit Steinen und losgemachten Felsenstücken beunruhigen. Der religiöse Enthusiasmus, welcher durch die feine List der Regenten von Delphi geleitet und unterstützt wurde, vereitelte den Versuch gegen jene Stadt des Apollo. Bey Thermopyla waren sie zurückgetrieben worden, weil die Griechen ihnen in Kenntniß des Kriegswesens und militärischer Ordnung überlegen waren, der Geist der Freiheit bey ihnen wieder auflebte, und dieß Volk, das durch eine lebhafteste Reizbarkeit seines Temperaments sich auszeichnete, jetzt eine drohende und unbekannte Gefahr vor Augen sah.

Der macedonische Thron wurde nach dem Tode des Ptolemäus Ceraunus *) eingenommen vom Antigonus, dem Sohne des Demetrius Poliorcetes, welcher die Phylla, Tochter des Seleucus von der Stratonice, heyrathete. Antigonus brachte aus dem Peloponnes große Reichthümer in seine neuen Besitzungen; der Hof wurde mit großer Pracht und mit Glanz unterhalten, und das ganze Königreich fieng an, sich von der letzten Verheerung zu erholen. Ein Corps Barbaren, das an den nörd-

*) Der Donnerer. Verf. Dieß würde Κεραυνος sehn. Κεραυνος ist der Blitz, und diesen Namen sollen Fürsten ihrer Geschwindigkeit und Macht wegen sich bezeugt haben. Nach Ptolemäus ist erst Meleager König geworden, dann Antipater, Enkel des ältern Antipater, dann herrschte in Maced. Euthenes ohne Königstitel und erst Ol. 125 $\frac{1}{2}$ nach Vertreibung der Gallier wird Antigonus König. Justin. XXIV, 6. *Eckhel. Doctr. num. vet.* II. p. 122. *Sponhem. de V. et Pv. Num.* I. p. 430.

lichen Gränzen Macedoniens geblieben war, als Brennus seine Räubereien südwärts fortsetzte, merkte dieß und wurde durch die Hoffnung plündern zu können, gereizt, zum zweytenmal *) in Macedonien einzufallen. Der König ließ sie anfangs ihren Raub fortschleppen; griff sie aber an, als sie mit der Beute beschwert waren, und nöthigte sie, nach einer großen Niederlage, sich zurückzuziehen. Das Königreich Macedonien hatte kaum Zeit nach diesem Angriff wieder Lust zu schöpfen. Pyrrhus, König von Epirus, hatte von der frühesten Jugend an die erstaunlichsten Abentheuer in ununterbrochener Reihe bestanden, und war durch Abwechslung und Härte seines Schicksals zu einer Fertigkeit in der Kunst sich in alle Lagen zu schicken, in dem Muth und der Geschicklichkeit Beschwerden zu ertragen, gekommen. Als er seinen Erbthron, von dem ihn ein Kind vertrieben, wieder eingenommen hatte, war nichts, das ihn hätte von dem Genuß und dem Wohlstand seines Reichs abwendig machen sollen. Allein sein Geist, der nicht ruhen konnte, wurde nur durch neue Unternehmungen befriedigt. Nach vielen unglücklichen Versuchen in Sicilien und Italien, kehrte er nach Epirus zurück, entbrannt von Unwillen gegen Antigonus, den er vergeblich um Beystand gebeten hatte. Er brach ^{Ol. 126, 3.} _{274. v. C.} daher in die macedonischen Länder ein, und, nachdem er eine große Zahl Macedonier selbst an sich gezogen hatte, schlug er den Antigonus in einer Schlacht, die er sich gewählt hatte. Dieser Fürst blieb noch Herr von der Stadt Thessalonice und der angränzenden Küste, bot dem Feinde zum zweytenmal die Spitze, wurde aber von Ptolemäus **),

*) Eigentlich ist dieß schon der vierte Einfall der Gallier.

**) Er war des Pyrrhus Sohn. Iustin. XXV, 3. Plut. Pyrrh. II, 772. ff.

dem Pyrrhus die neu erworbenen Länder zu regieren überlassen hatte, während daß er selbst andere Unternehmungen verfolgte, geschlagen.

Kleonymus, ein Prinz vom königlichen Stamm in Sparta *) hatte sich an den Pyrrhus gewandt, um durch ihn sich von den Leiden zu befreien, die ihm sein Vaterland zugesügt hatte, aus welchem er jetzt verbannt worden war. Pyrrhus hörte mit Vergnügen auf diese Klagen, die seiner Herrschsucht neue Schauplätze öffneten; während daß Areus, der den Thron von Lacedämon eingenommen hatte, mit der Blüte der spartanischen Armee abwesend war und sich in Kreta aufhielt **), verbreitete er an der Spitze von 25,000 Mann Fußvolk, 2000 Mann Reuteren, und 24. Elephanten, Schrecken bis vor die Thore von Sparta. Bei dieser Gelegenheit machte sich der Heldenmuth der Spartanerinnen berühmt, und zeigte, auf eine ganz vorzügliche Art, die Wirkungen der Einrichtungen des Lykurgs ***). Die Rathsversammlung schlug vor, man wolle bei einer so gefährlichen Lage, die Weiber an einen Sicherheitsort †) schicken; aber Archidamia, die von den spartanischen Frauen abgeschickt war, gieng in das Senathaus mit dem Schwerdt in der Hand,

*) Sohn Kleomenes II. seiner herrschsüchtigen Denkart wegen verhaft. Areus, sein Neffe, war seinem Großvater Kleomenes auf dem Thron gefolgt, und hatte ihn, den Oheim, verdrängt; Akrotatus, des Areus Sohn, hatte die Frau des Kleon. Chelidonis, entehrt. Manso Sparta III, 1, 254. ff.

**) Um den Gortyniern beizustehen.

***) Der Verf. zielt auf die gymnast. Uebungen, die Inf. auch den Weibern anempfohlen. Aber auch ohne solche Uebungen nahmen oft Weiber den herzhafteften Antheil an der Rettung ihres Vaterlandes. — Jetzt, oder schon bei den Angriffen des Demetrius Poliorcetes 296. v. Ch. erhielt Sparta Wälle und Gräben. Manso III, 253.

†) Nach Kreta.

und trug jener und ihre eignen Gesinnungen mit folgenden Worten vor: „Denkt nicht, o ihr Männen von Sparta, so schlecht von euern Landsmänninnen, glaubt nicht, daß sie den Untergang des Staats überleben wollen. Berathschlagt nicht, wohin wir uns flüchten, sondern was wir thun sollen.“ Zufolge dieser muthigen Rede wurde beschlossen, die Nacht dazu anzuwenden, daß man einen Graben gegen den Feind machte, die äußersten Theile davon sollten durch in den Boden befestigte Wagen gesichert werden, damit die Elephanten nicht darüber gehen könnten; ein Drittheil dieses Werks solle von Frauen, das Uebrige von Männern vollführet werden, damit die jungen Leute des Morgens Kraft genug hätten, den feindlichen Angriff auszuhalten. Nach den unglaublichsten Aeusserungen des Heldenmuths auf beyden Seiten wurde Pyrrhus durch die Spartaner gezwungen, seine Sicherheit im Rückzug zu suchen *). Diese Demüthigung machte ihn nicht muthlos. Morgen, sagte er, wenn den Spartanern ihre Wunden schmerzen und sie weniger im Stande seyn werden, uns zu widerstehen, wollen wir das Gefecht erneuern. Allein da zu rechter Zeit Verstärkung vom Antigonus (unter dessen Feldherrn Aminias) und der König Areus anlangte, so mußte Pyrrhus die Belagerung aufheben. So bald er seinen Marsch angetreten hatte, folgte Areus ihm auf dem Fuße nach und beunruhigte ihn bis aufs äußerste. Prolemaus, der seines Vaters Rückzug zu decken suchte, wurde umzingelt und erschlagen. Pyrrhus lenkte sich nach Argos zu, wohin ihn eine dem Antigonus abgeneigte Parthen eingeladen hatte. Bey seiner Ankunft in dieser Stadt fand er seinen Gegner, der so gut wie er selbst seine Anhänger hatte,

*) Wenn er die Stadt gleich bey der ersten Erscheinung vor derselben angegriffen hätte, würde er sie eingenommen haben. Plat. II, 783.

nahe dabey mit einem beträchtlichen Truppencorps gelagert. Beide Parthenen unter den Argivern zitterten bey dem nahen Kampf, und baten diese stolzen Fürsten, ihren Streik außerhalb der Stadt auszumachen. Beide versprachen in dieß Verlangen ein-
 3. v. C. zuwilligen; aber Pyrrhus, der in der Finsterniß
 272. der Nacht in die Stadt einzudringen versuchte, wurde dabey erschlagen *). Von dem Charakter des Pyrrhus als Krieger betrachtet, ist es hinlänglich zu bemerken, daß selbst Hannibal ihn für den größten General hielt, welchen die Welt je gehabt habe **); Scipio war, nach eben diesem berühmten Karthager, nur der zweite.

Des Pyrrhus Armee wurde mit großem Verlust zurückgeschlagen, und der Schrecken, den sein Name unter den Argivern erregt hatte, war so groß, daß sie die Rettung, die ihnen sein Tod verschaffte, als die Wirkung eines höhern Einflusses betrachteten. Antigonus ***) wurde jetzt wieder auf den macedonischen Thron gesetzt. Ein macedonischer König, der im Innersten des Peloponnes ansehnliche Besitzungen hatte, wurde selbst denen, die zu seiner Parthen gehört hatten, ein Gegenstand der Eifersucht. Es wurde ein Bund gegen ihn zwischen den spartanischen und ägyptischen Kö-

*) Eine Frau warf ihm einen Ziegel auf den Kopf, daß er sinnlos fiel. Ein Befehlshaber von des Antigonus Truppen hieb ihm den Kopf ab. Plut. II, 794 — 800. Seinen Sohn, Helenus, schickte Antigonus nach Epirus zurück. Iustin. XXV, 4. f.

**) Ein wohl zu günstiges Urtheil. Denn zum vollendeten General fehlten ihm ruhige Ueberlegungskraft und Kaltblütigkeit. Jeden günstigen Erfolg sah er als Aufmunterung zu neuen Unternehmungen, und jeden Verlust als Antrieb Ersatz zu suchen, an.

***) Er führt den Beynahmen Gonnatas, von einer Stadt Theßaliens, wo er erzogen worden war. Eckhel. Doctr. num. vet. II, 125.

nigen geschlossen; und mitten unter ihren feindlichen Zurüstungen drohte ein neuer Einfall der Gallier seinem Lande mit gänzlicher Verwüstung. Die Ma-^{Ol. 128, 2.} cedonier flohen vor ihnen und thaten nicht den ge-^{267. v. E.} ringsten Widerstand. Doch Antigonus, der Sabius oder Washington seiner Zeiten, ließ weislich die Angreifer ihre Wuth durch wildes Herumstreifen erschöpfen. Er folgte ihnen auf dem Fuße nach, beunruhigte sie auf ihren Märschen, führte sie in ungünstige Gegenden, und machte sie endlich bis auf den letzten Mann nieder. Die Herrschsucht des Antigonus, die durch sein Glück entflammt wurde, dachte auf nichts Geringeres als auf gänzliche Unterjochung der griechischen Staaten. Er fieng seine Operationen mit der Belagerung von Athen an. Die Achtung, in welcher diese Stadt noch stand, verbunden mit der Vorstellung der großen Gefahr, verschaffte ihr aus Sparta und aus Aegypten Hülfe *). Doch Antigonus besiegte jeden Widerstand und gab den Atheniensern eine macedonische Besatzung. Mittlerweile wurde ihm Macedonien durch Alexander, den Sohn des Pyrrhus, entrisen, aber durch Demetrius, seinen eignen Sohn, für ihn wieder erobert. Vielsältige^{Ol. 128, 2.} Erfahrung^{256. v. E.} hätte den Antigonus die Thorheit seiner Eroberungen lehren können; und doch blieb er auf der Laufbahn des unsinnigen Ehrgeizes **);

*) In dem Treffen bey Corinth Ol. 128, 3. 266. v. Chr. kam der spart. König, Areus, um. Paul. III, 6. Iustin. XXVI, 2. An seine Stelle trat der Eurnsther nide, Akrotatus, der aber noch in demselben Jahr vor Megalopolis gegen den Tyrann Aristodem blieb

**) Dieß war die unglückliche Verstimmung aller Feldherrn Alexanders oder derer, die von ihnen gebildet waren. Sie wollten sämmtlich Alexanders werden. Ihre Armeen bestanden größtentheils aus Soldnern, deren Treue sehr zweifelhaft war, und die meist dem glücklichen und besser bezahlenden Feldherrn folgten. Das Kriegshandwerk war jetzt das einträglichste geworden.

durch einen Kunstgriff setzte er sich in den Besitz der Stadt Korinth, und verlor sie ohngefähr 3 Jahre darauf. Die Hand des Todes setzte seiner Herrschsucht ein Ziel, nachdem er, von der ersten Erwerbung des macedonischen Throns an gerechnet, vier und drenßig Jahre regiert und achtzig Jahre gelebt hatte. Sein Sohn und Nachfolger Demetrius machte sich in den verschiedenen griechischen Staaten nicht dadurch wichtig, daß er die Oberherrschaft selbst behauptete, sondern daß er die Tyrannen, welche sich derselben angemäßt, unterstützte: eine Art von Herrschaft, die gleich bedeutend war, aber weniger Eifersucht erregte, als wenn er in seinem eignen Namen geherrscht hätte. Demetrius regierte nur 10 Jahre, und hatte seinen Bruder, Antigonus II. *) zum Nachfolger, einen Mann von Gerechtigkeit und Mäßigung, und der alle Einmischung in die Angelegenheiten souverainer Staaten vermied, und das zu einer Zeit, wo die unruhige Lage Griechenlands manche für Herrschsucht reizende Gelegenheit zeigte.

Die Republik von Achaia (der achäische Bund **), ehemals nur wenig bekannt, fieng jetzt an, eine große

*) Mit dem Bannahmen Doson, (weil er viel zu geben versprach, Plut. Aemil. c. 8.) Er regierte erst als Vormund seines Bruderssohns, dann selbst als König.

**) Vergl. Polyb. II, 38. ff. Paus. VII, 17. Plut. Arat. T. V. Strab. VIII. p. 511. Sigfr. Theoph. Bayeri Fasti Achaici et Fasti Achaici illustrati, Comm. Petrop. T. V. und in f. Opusc. ed. Klotz p. 209. ff. Von Freitenbauch Geschichte der Achäer. Jrf. 1782. 8. I. de Meermann Discours sur la Ligue des Acheens, celle de Suiffes, et la Ligue des Prov. Unies etc. la Haye 1784. Heyne Opusc. Acad. T. III. p. 167. ff. (in der Abb.: Foederatarum rerumpublicarum coalitio vix unquam satis fida exemplis ex antiquitate illustratur) und Sainte-Croix des anciens gouv. fédératifs. (Paris, an VII.) p. 179. ff.

Figur zu machen und schien nach nichts geringerem als nach der Oberherrschaft Griechenlands zu streben. Diese Republik war von hohem Alterthum; sie bestand ursprünglich aus 12 Städten. Ihre erste bekannte Regierungsform war, wie in andern Theilen Griechenlands, monarchisch; in der Folge der Zeit warfen die Achäer, durch die Tyrannen ihrer Fürsten aufgebracht, das Joch der Könige *) ab, und vereinigte sich in einen Bund zur wechselseitigen Vertheidigung gegen monarchische Unterdrückung. Es wurde ausgemacht, alle Städte sollten dasselbe Interesse, dieselben Freunde und Feinde haben, dieselben Münzen, Gewichte und Maaße, dieselben Gesetze und obrigkeitlichen Personen. Diese Magistratspersonen wurden jährlich von der ganzen Gemeinschaft durch Mehrheit der Stimmen gewählt. Zweimal des Jahrs, oder wenn es nöthig war, öfterer, wurde eine allgemeine Versammlung gehalten **) die aus den Deputirten der verschiedenen Städte bestand, welche über wichtige Gegenstände der Gesetzgebung und Regierung sich berathschlagten. Die obrigkeitlichen Personen, welche die höchste ausführende Gewalt hatten, hießen Generale (Strategi, praetores) der Staaten von Achaien. Sie commandirten die Bundestruppen und hatten das Recht des Vorsizes in der Nationalversammlung. Anfangs waren zwei Generale ***), allein wegen der Unbe-

*) Enges, der letzte König, vom Stamm der Herakliden. Dann entsteht in den achäischen Städten demokratische Verfassung bis auf Alexander. Die Macedonier unterdrückten die Freiheit dieser Städte. In mehreren traten Tyrannen auf. Erst Ol. 124, 4. 281. v. Chr. G. der Bund zwischen einigen Städten wieder gegründet.

**) In den ersten 20. Jahren zu Aenarium, dann zu Megium. Strab. VIII. p. 266. Polyb. IV, 81. Paul. VII, 7. Liv. XXXVIII, 30.

***) Zwei Strategi, ein Kanzler (Grammateus). Fünf und zwanzig Jahre darauf nur ein Strategus (seit 256. v. Chr. im May gewählt.)

quemlichkeiten, die ein getheiltes Commando mit sich führt, wurden sie auf einen reducirt. Ein Staatsrath von zehn Personen, Demiurgi (Damiurgi, Volksvorsteher) genannt, stand dem General mit seinem Gutachten bey, und diente zur Vormauer gegen das Umsichgreifen der höchsten Gewalt und des Volks. Ihr Vorrecht bestand darin, daß sie alle Materien, ehe sie der Volksversammlung vorgelegt wurden, untersuchten, und dem zufolge vorschlagen oder verwerfen konnten, was ihnen gefiel oder mißfiel. Außer diesen höhern Magistratspersonen hatte noch jede Stadt ihre besondere Stadtregerung, die, wie einige mit großer Wahrscheinlichkeit gemuthmaßt haben, gleich der Nationalverfassung aus einer Volksversammlung, einem Rathe und einer vorsitzenden obrigkeitlichen Person bestand *). Was die Gesetze der Achäer, den wichtigsten Gegenstand der Geschichte eines Volks, anlangt, so wissen wir davon nur äußerst wenig. Doch sind die Gesetze, welche man uns überliefert hat, Beweise ihrer politischen Weisheit. Es wurde verordnet, daß, wenn irgend eine einzelne Person, oder Stadt, die zum achäischen Bunde gehöre, für sich allein oder als Glied des Bundes ein Geschenk von irgend einer Art von einem König oder Volk annehme, sie vom Bunde Achaiens ausgeschlossen werden solle. Kein Glied des achäischen Bundes solle eine Gesandtschaft abschicken oder ein Bündniß oder Freundschaft machen mit irgend einem Fürsten oder Volke, ohne Wissen und Einwilligung der ganzen achäischen Conföderation. Die einmüthige Zustimmung des ganzen Bundes war zur Aufnahme eines Königs, Staats oder einer Stadt nöthig.

*) Die völlige politische Gleichheit aller verbündeten Städte mit Benbehaltung der innern Verfassung jeder Stadt unterschied diese Föderation wesentlich von allen frühern in Griechenland. Vergl. über die Verfassung St. Croix a. B. S. 186. ff.

Es wurde nicht auf Ansuchen eines auswärtigen Fürsten eine Nationalversammlung gehalten, bis die in Berathschlagung zu ziehenden Gegenstände erst dem General und dem Rath der Zehn schriftlich vorgelegt, und von ihnen der Ausspruch gethan war, daß sie wichtig genug wären. Die Deliberationen jeder Versammlung sollten ganz darauf eingeschränkt werden, weswegen sie angestellt waren. Bey allen Verhandlungen mußten die, welche sprachen, einen kurzen Abriß der aufgestellten Gründe geben, damit man sie am folgenden Tage in Betrachtung ziehen konnte, und am dritten Tage aufslängste war das Geschäft gänzlich abgemacht *).

Die Billigkeit und der menschliche Geist, der in der bürgerlichen Einrichtung der Achäer lebte, und von großer Simplicität der Sitten und guter Treue unterstützt wurde, empfahl sie den angränzenden Nationen so wirksam, daß sie Schiedsrichter der Streitigkeiten unter ihren Nachbarn wurden. Als aber die Uebermacht Macedoniens Griechenland drückte, verließen viele Mitglieder des achäischen Bundes auf Antrieb macedonischer Emissarien den Nationalbund und fielen unter die Herrschaft verschiedener Tyrannen **). Der zerrüttete Staat von Macedonien unter Lysimachus und Ptolemäus Ceraunus setzte sie in den Stand, ihre ehemalige Regierungsform wieder zu erhalten, doch nur nach und nach und stufenweise ***). Ihre Städte waren

*) Mart. Schoockii Achaia vetus in Gronovii Thes. Ant. Gr. T. V. p. 214. ff. Heyne Opusc. Acad. III, 170. ff.

**) Dieß war geschehen, ehe die neue Verbindung und vorher beschriebene Verfassung des Bundes eingerichtet wurde, als die alte Conföderation zu Grunde gieng, welches vornemlich nach der Schlacht bey Ipsus geschah (301. v. Chr.) als Demetrius Pol. und Antigonus im Peloponnes den Hauptstüz ihrer Macht aufgeschlagen hatten. Vergl. Manso Sparta III, 1, 288. ff.

***) C. Polyb. II, 41. wo von dem ehemaligen Bund,

J. 272.
v. C.

klein und schlecht bevölkert, ihren Küsten mangelten Häfen und sie waren gefährlich. Unter diesen Umständen war ihr ganzer Ehrgeiz darauf eingeschränkt, eine friedliche Unabhängigkeit zu genießen; als Aratus *), aus Sicion gebürtig, ein geschwornener Feind der Tyrannen, der sein Vaterland von der Sklaverei, in welcher Nikokles es hielt, befreiet hatte, versuchte, sich und die Sache, welche er vertheidigte, gegen die Geschöpfe des letzten Usurpators zu befestigen. Mit diesen Gedanken wandte er sich zu den Achäern, die an das sicionische Gebiet gränzten, und das einzige Volk des Peloponnesus waren, das der Geist der Freiheit belebte. Fünfhundert und achtzig Bürger von Sicion waren des Landes verwiesen worden, und jetzt mußte man darauf denken, wie eine so große Menge, die Ansprüche machte, befriedigt werden sollte, da sie alle zusammen unmöglich wieder aufgenommen werden konnten. Aratus, der von Ptolemäus Philadelphus, dem Könige von Aegypten, gebraucht wurde, Gemälde für ihn zu sammeln, wandte sich

und der Erneuerung desselben Ol. 124. gehandelt wird. Dyne, Patrā, Tritāa, Pharā traten 281. v. C. zuerst zusammen. Fünf Jahre darauf trat Megium, etwas später Bura und Carynea bei, und der Bund bestand also aus 7 Gemeinheiten. Erst im 30sten Jahre seiner Gründung erhielt der Bund Stärke.

*) Er war der Sohn des Klinias, der nach der Ermordung des Tyrannen Kleon, einer von den Oberhäuptern der Stadt war, aber selbst vom Abantidas, einem neuen Tyrann, getödtet wurde, bei welcher Gelegenheit auch der siebenjährige Aratus in größter Gefahr war. Und daher entstand sein Tyrannenhaß. Er übte sich in der Fechterkunst. Dem Abantidas folgte sein Vater Paseas, diesem Nikokles. Ol. 132, 2. wird er vertrieben Plut. V, 508. 520. Den Aratus rühmt vorzüglich Polyb. II, 40. ff. der den eignen Nachrichten, welche er von sich aufgezeichnet, folgt; anders hatte ihn Phylarchus beurtheilt.

ben dieser Gelegenheit an den Fürsten, der ihm großmüthig hinlängliche Geldsummen *) gab, seinen Zweck zu erreichen. Von Vertheilung dieser Summen betrug er sich mit so vieler Klugheit und Billigkeit, daß sowohl die alten Eigenthümer als die neuen Besitzer befriedigt wurden. Derselbe Aratus zog die Aufmerksamkeit dieses ganzen Theils von Griechenland auf sich; die achäische Staaten insbesondere betrachteten ihn als eine wichtige Erwerbung und erhoben ihn zur Würde eines Generals von Achaien. Der macedonische König hatte damals große Besitzungen im Peloponnes, und die Kleinern Herren der verschiedenen Städte waren überhaupt seine Vasallen. Man konnte leicht voraussehen, daß die macedonische Herrschsucht bald die Ruhe der achäischen Republik stören würde: Aratus beschloß daher, ihr Gränzen zu setzen **). Korinth, der Schlüssel zur ganzen Halbinsel, hatte macedonische Besatzung vom Antigonos. Der achäische Feldherr griff die Stadt des Nachts an, erstieg die Wälle mittelst der Leitern mit nur hundert Mann, der Ueberrest hatte Befehl, ihm auf einem andern Weg zu folgen. Nachdem er festen Fuß in der Stadt gefaßt, stellte er seine verschiedenen Partheyen auf eine so vortheilhafte Art, und

*) Schon vorher hatte er ihm 25 Talente geschenkt, jetzt 150. Talente. Plut. V, 525. II. Mit Beihülfe eines Raths von 15 Bürgern legte Aratus die innern Streitigkeiten bey.

**) Zumal da der maced. König ihn am Hofe des Ptolemäus zu verläumdern bemüht war. Plut. V, 531. Schon das J. vorher, zum erstenmal Prätor, (Ol. 133, 3. 246. v. Chr.) durchstreifte er Lokris und Kalidonien, und kam den Böotiern, die von den Aetoliern bey Chäroneia geschlagen waren, zu Hülfe ib. Zum zweytenmal Prätor, nahm er Akrokorinth (das Schloß von Korinth) ein. Der damalige maced. Statthalter war Persäus. Plut. V, 535. II. Auch Trözen, Epidaurus und Megara brachte er zum Bunde.

Ol. 134. I.
244. v. Chr.

wurde durch die, welche von außen mitwirken sollten, so gut unterstützt, daß die Garnison sich genöthigt sah, die Festung zu verlassen, deren Schlüssel er großmüthig den Korinthiern überlieferte, so wie er sie selbst den Staaten des achäischen Bundes einverleibte.

Die Befrenung Sicyons und Korinths von der Knechtschaft wurde sehr ansteckend und erregte zu Megara, Trözen, Epidaurus und Kleonä eine Empörung. Der Geist der Freiheit bemächtigte sich selbst des Lysiades (Lydiades), des Tyrannen von Megalopolis in Arkadien, der freiwillig seiner Regierung entsagte, und sich verwandte, daß die von ihm bisher beherrschte Stadt in den achäischen Bund aufgenommen werden möchte *). Aratus, der immer den wirklich heldenmüthigen Entschluß verfolgte, die Freiheiten Griechenlands wiederherzustellen, that verschiedene vergebliche Versuche, Athen in Freiheit zu setzen, bis er endlich entdeckte, daß der macedonische Befehlshaber dieser ehrwürdigen Stadt nicht unbestechlich sey, und er ihm eine Belohnung anbot **). Die ausgemachte Summe betrug ungefähr 3000 Pfund Sterling (über 180000 Thlr.) wozu Aratus, der schon große Geldsummen darauf verwandt hatte, ein nothwendiges Verständniß in Korinth zu stiften, selbst zwanzig hergab. Die Festungen wurden also in die Hände der Athenienser übergeben, und Athen mit dem achäischen Bunde verknüpft. Auch Argos wurde durch die Bemühungen dieses großen und guten Mannes vom macedonischen Joch frey

N. 236.
v. E.

DI. 137,1.
229. p. E.

*) Plut. V, 556. II. Diesem Verspiel folgte der Tyrann von Phlius. Lysiades heißt nach Herrn Hr. Schweighäusers Verbesserung im Pol. II, 44. p. 324. T. I. Lysidias.

**) Dieß geschah nach dem Tode des Königs Demetrius. Der maced. Befehlshaber, Diogenes, erhielt 150 Talente.

gemacht und mit der Conföderation vereinigt *). Kaum blieb einer der benachbarten Staaten feindselig oder unabhängig: alle traten entweder mit den Achäern in Bündniß, oder wurden ihnen unterthan. Der König von Aegypten, der mächtigste Fürst seiner Zeiten, erklärte sich, als ein Feind der macedonischen Könige, zum Beschützer der Freheiten Achaiens, und versprach seinen Beistand, wenn er nöthig seyn sollte. So war die Lage der achäischen Republik während der ersten Jahre der Regierung Antigonus II. beschaffen. Allein dieß glänzende Ansehen der Dinge wurde bald durch die eigennützige Herrschsucht und Eifersucht derselben Parthenen, von deren Freiheitsgeist es zuerst herrührte, verändert und verderbt **).

Neunzehnter Abschnitt.

Von der Verbindung zwischen den Aetoliern und Spartanern gegen die Achäer, bis auf des Königs von Syrien, Antiochus, Einfall in Griechenland.

Der ätolische Staat bestand, gleich dem von Achaia, aus einer Zahl verbündeter Städte, die ehemals von

*) Aristomachus, der Tyrann, war getödtet worden, und ein schlimmerer Tyrann, Aristippus, hatte sich der Stadt bemächtigt. Erst nach manchen vergeblichen Versuchen verdrängte ihn Aratus. Plut. V, 549. ff. 567. l.

**) Es war für den Bund nachtheilig, daß er im untern Griechenland und selbst im mittlern sich immer weiter auszu dehnen und zu herrschen suchte; daß nicht der ganze Peloponnes betreten wollte, und die Häupter des Bundes doch eifrig daran arbeiteten; die Spartaner, Eleer, Messenier und Arkadier wollten unabhängig seyn und wurden zum Bunde gezwungen; der Bund erhielt Oberhäupter, die ehemals Tyrannen gewesen waren und ihm ihre Herrschsucht einflößten; Aratus ließ sich zu sehr in die Handel der größern Mächte einflechten und schloß sich an auswärtige Könige an (zuerst an Ptolemäus II.)

einander unabhängig gewesen, aber durch die Furcht vor der macedonischen Macht seit den Zeiten Philipps, des Vaters Alexanders, bewogen worden waren sich zu vereinigen *). Ihre bürgerliche Verfassung war in vielen Stücken der achäischen ähnlich. Ihr gebürdiges Land verschaffte ihnen nur kümmerlichen Unterhalt; sie fielen daher öfters in die anliegenden Länder ein, und eilten von da mit ihrem Raube in ihre festen Plätze in dem Gebirge zurück. Sie standen zwar damals mit Achaien in Verbindung **),

die den Bund nur zu ihren Absichten brauchen wollten; Aratus handelte nach Privatleidenschaft gegen den König von Sparta, Kleomenes, und machte dadurch auch die Aetolier zu Feinden der Achäer; er rief die Macedonier zum großen Nachtheil der Freiheit zu Hülfe; endlich entstanden unter den achäischen Völkern selbst und unter den Damiurgen Factionen.

*) Wahrscheinlich ist der aetolische Bund erst von den Zeiten nach Alexanders Tode. Die griechischen Staaten bekriegten den Antipater; nach Besiegung der übrigen Griechen, hielten die Aetolier das Feld, und verbündeten sich vermuthlich genauer (um 284. v. C. ausgebildet.) Von ihren Einrichtungen Pol. II, 2. ff. 45. 4, 3. Strab. X, 711. ff. Eumii liber de republ. Aetolorum Gronov. Thes. Ant. Gr. T. IV. Manso Sparta III, I, 292. ff. (welcher auch bemerkt, daß der Bund älter als der achäische sey) Ste. Croix p. 203. ff. Von ihnen war nur eine jährliche Bundesversammlung, Panætolum, zu Thermä; ein Oberbefehlshaber, Strategus, der auch jährlich gewählt wurde. Neben ihm ein Hivvarchus, ein Kanzler, ephori, und apocleti (Glieder eines engeren Ausschusses), welche sich öfters versammelten. Der Bund breitete sich nicht so aus wie der achäische, und je roher die Nation der Aetolier blieb, desto leichter konnte sie als Werkzeug der auswärtigen Politik, besonders der römischen, gebraucht werden. Ueber ihre Rohheit und Raubsucht Liv. XXX, 11. XXXI, 28. Polyb. öfters. Ste. Croix p. 207.

**) Nemlich nur einmal im Kriege gegen Demetrius II. Olymp. 134. f. nachdem schon zwischen dieser Zeit ein kleiner Krieg zwischen den Achäern und Aetoliern geführt worden war.

betrachteten aber doch mit neidischen Augen die Uebermacht dieser Republik über die andern griechischen Staaten, und arbeiteten mit zu großem Erfolg daran, den Spartanern ähnliche Gesinnungen einzulösen.

Lacedämon hatte um diese Zeit seine ehemalige Armuth und harte Lebensart mit Wohlhabenheit und üppigen Sitten vertauscht. Die öffentlichen Mahlzeiten, der letzte Beweis spartanischer Frugalität und Mäßigkeit, waren von den Regenten des Staats vernachlässigt worden, fielen in Verachtung und kamen ab. Einer oder zwey Könige, die den Strom des Verderbens zu hemmen suchten *), wurden abgesetzt, verwiesen, und sogar

*) Zur Geschichte aller dieser Vorfälle s. Plutarch. vit. Agid. et Cleom. IV, 494. ff. Paul. III, 6. und Plut. in Arat. V, 566. ff. Der Verfall des spartan. Staats fieng seit dem Ende des peloponnes. Kriegs durch Lysander seit der Einführung des Goldes und Silbers 403. v. C. an. Der Ephorus Epitadeus hatte ein Gesetz durchgesetzt, welches jedem Spartaner seine Güter nach Gefallen zu veräußern und zu verschenken erlaubte, wodurch eine große Ungleichheit der Besitzungen entstand war. (Vergl. Manso Sparta III, I, 261. ff.) Leonidas II. (Ol. 130, 4. 257. v. C. G. König) hatte am syrischen Hofe des Seleukus die Prachtliebe und Ueppigkeit kennen gelernt, die er in Sparta einzuführen sich bemühte. (Manso a. D. S. 273. ff.) Agis III. (Ol. 134, 1. König, vom Stamm der Eurypontiden) war ein Freund der alten Strenge und Enkurg. Disciplin. Ihn unterstützten seine Mutter, Agesistrata, und Großmutter, Archidamia. Agis gewann die spart. Damen, daß sie ihrem Puze entsagten. Der Ephorus, Lysander, sein Freund, legte (242. v. C.) dem Senat folgende Vorschläge des Königs vor: allgemeine Schuldenerlassung; gleiche Vertheilung der spart. Ländereien in 19500 Theile; Aufnahme neuer Bürger; Wiederherstellung der Enkurg. Disciplin (241. v. C.) Leonidas muß flüchten. Sein Schwiegersohn Kleombrotus II. wird Ol. 134, 2. König, und steht dem Agis bey. Die Ephoren werden im folgenden Jahre abgesetzt. Die Schuldenerlassung wird bewilligt, aber die Ackervertheilung durch Agesilaus,

getödtet. Die Gesetze des Lykurg wurden gänzlich außer Acht gesetzt. Die Ländereien waren ganz in den Händen weniger Familien, die im größten Glanze lebten, während daß der Ueberrest der Spartaner, seines Erbguts beraubt, in der größten Dürftigkeit schmachtete. Die Bemühungen des Agis, Königs von Sparta, die Aufwandsgesetze in Kraft zu setzen, eine allgemeine Schuldenerlassung zu bewirken, und eine neue Ackervertheilung zu machen, fanden Widerstand bey den Reichen, und kosteten ihm das Leben, da man ihm die Absicht, die ganze Regierungsform umzuändern, Schuld gab. In einer solchen Lage, bestieg Kleomenes den spartanischen Thron, ein Prinz, der ein gutes Herz mit Heldenmuth und Ruhmliebe verband. Beim Antritt fand er sowohl die innere Lage als die öffentlichen Angelegenheiten Sparta's in äußerster Verwirrung. Häusliches Elend mit seiner Gefährtin, Muthlosigkeit, hatte eine allgemeine Entvölkerung Lakoniens veranlaßt. Anstatt daß ehemals die Eingebornen hinreichend waren, 39000 Theile, in welche Lykurgus zuerst das Land abgetheilt hatte, zu bearbeiten, fand man jetzt nur 700. Familien von spartanischer Abkunft, und von diesen waren ungefähr 600 in niedrige Armuth und Elend herabgesunken, unfähig irgend einige Thätigkeit im öffentlichen Dienst zu beweisen. Auch von den Sklaven (Heloten) waren viele aus Mangel der Arbeit und

des Königs Oheim, verzögert, und während daß Agis mit den Achäern in Handel geräth, das Volk gegen ihn aufgebracht, Leonidas zurückberufen bl. 135, 1. (240. v. C.) Kleombrotus verwiesen und Agis als Verräther des Staats nebst seiner Mutter und Großmutter schmachsvoll erdrosselt, ein wahrhaft tragisches Ereigniß! Sein Bruder Archidamus entflieht. Die Gemahlin Agiatis wird vom Leonidas an seinen Sohn Kleomenes (III.) verheirathet, der ihm bl. 136, 1. 256. v. C. folgt. Diese Frau bringt dem neuen Gemahl ähnliche Grundsätze bey, als Agis gehabt. Manso a. D. S. 276—286. 294—303.

des Unterhalts umgekommen, während eine andere große Zahl von den Feinden Sparta's weggeführt worden war. So elend war der versallene Zustand öffentlicher und häuslicher Tugend. Kleomenes, den seine natürliche Neigung sowohl *), als die schon erwähnten Vorstellungen der Aetolier zu den Waffen getrieben, und der den kriegerischen Geist der Spartaner wieder zu beleben suchte, griff Tegea, Mantinea und Orchomenos, Städte von Achaia, an. Nachdem er diese unter seinen Gehorsam gebracht, marschirte er ohne Verzug gegen ein gewisses Castell in dem Distrikt von Megalopolis, welches auf dieser Seite den Eingang in Lakonien beherrschte **). Unmittelbar nach dieser Feindseligkeit erklärten die achaischen Staaten den Krieg gegen die Spartaner. Der König von Sparta rückte Ol. 138. 2.
327. v. C. sogleich mit allen Truppen, die er ausbringen konnte, ins Feld, und verwüstete das Gebiet der Städte, die mit Achaïen im Bunde waren. Mit 5000 Mann rückte er gegen den achaischen General Aratus vor, der, als er den Einschluß der Spartaner merkte, eine Schlacht (bey Palantium) vermied, ob er gleich an der Spitze von 20000 Mann stand. Der Rückzug der Achäer bewog die Eleer, welche nie standhaft dem Vortheil der Achäer ergeben gewesen waren, sich öffentlich gegen sie zu erklären. Die Achäer wollten diesen Abfall bestrafen, wurden aber vom Kleomenes bey dem Incäus, an den Gränzen von Elis, geschlagen, und im folgenden

*) Die Geschichte des folgenden Kriegs, der unter dem Namen, Kleomenischer Krieg, bekannt ist, erzählt bis auf des Antigonus Tod sehr umständlich Polybius II, 45—71. Vergl. Plut. IV, 537. ff. 557. ff. V. 567. ff. Manso a. D. S. 306—337.

**) Vielmehr besetzte er auf Befehl der Ephoren (J. 228. v. C.) ein Castell im Gebiet der Megalopolitaner, Athenäum, den Schlüssel zu Lakonika, über dessen Besitz Streit mit den Megal. war.

Bl. 138.
J. 1. 220.
v. C.

Feldzug gänzlich von ihm ben Ladocea *) besiegt. Er benutzte sein Glück, bemächtigte sich verschiedener Städte Achaiens und legte lacedämonische Besatzung hinein. Er gieng nach Sparta blos mit den Miethsoldaten zurück, räumte die Ephoren, welche er als lästig für sich, drückend für die spartanischen Unterthanen ansah, durch Mordmord **) aus dem Wege; eine Unternehmung, die er dadurch zu rechtfertigen suchte, daß diese Gattung von Magistratspersonen verfassungswidrig sen, und daß er verschiedene ungerechte Handlungen von ihnen anführte. Er nahm nun die Gerechtigkeitspflege an sich, führte die Acker- und Aufwandsgesetze des Lykurg wieder ein, und gab ihnen durch sein Beispiel Gewicht. Nachdem er sich so zum Herrn von Sparta gemacht hatte, lenkte er die kraftvolle Thätigkeit, die sonst in innere Unruhen hätte ausbrechen können, auf auswärtige Unternehmungen ***). Er plünderte das Gebiet von Megalopolis, überwältigte die Linien der Achäer ben Hekatombaum, und erhielt einen vollkommenen Sieg. Die achäische Armee, die aus der Blüte ihrer Nation bestand,

J. 225.
v. C.

*) Ueber diesen Ort vergl. Manso III, I, 311.

**) Hier wurden ben der Abendmahlzeit getödtet. Der fünfte rettete, schwer verwundet, das Leben dadurch, daß er sich todt stellte. Kleomenes gab selbst sein Vermögen in den öffentlichen Schatz. Seinen Bruder Lufklidas erklärte er zum Mitregent. Plut. IV, 545—553. Ben der Wiederherstellung der Inc. Verfassung wurden theils durch die Schuldenerlassung und das agrarische Gesetz die Armen begünstigt, theils durch Brechung der Macht der Ephoren die Gewalt der Könige vermehrt. Kleomenes vermehrte auch die Spartaner, und zugleich seine Anhänger durch eine Zahl von Peridcis, erneuerte die Inc. Disciplin des Privatlebens, und veränderte die bisher üblichen Waffen.

***) Denn auch in einer kleinen Republik kann eine Revolution nicht ohne einen auswärtigen Krieg befestigt werden. Geeren Gesch. d. Staat. d. Alterth. S. 347.

wurde meist ganz niedergemacht. Die Mantineer tödteten die in ihre Stadt gelegte Besatzung und begaben sich unter spartanischen Schutz. In den meisten andern Städten des Peloponnesus zeigte sich derselbe Geist der Empörung und des Abfalls. In dieser äußersten Noth suchten sie um Frieden beim Kleomenes an; doch Aratus, der einige Zeit die Würde eines Anführers in diesen Handeln mit Sparta abgelehnt hatte, nahm jetzt ^{Ol. 139, 1.} _{224. v. C.} diese Stelle wieder, und zwar mit unumschränkter Gewalt, an, und, indem er auf solchen Bedingungen bestand, die der stolze Kleomenes nicht annehmen konnte, wußte er einen Frieden zu verhindern, den seine Landsleute wünschten. Aratus und Kleomenes wünschten alle Nationen des Peloponnesus in einen einzigen Staat zu vereinigen, und dadurch der Freiheit Griechenlands ein Bollwerk zu verschaffen, das jeder auswärtigen Macht trogen könne. Allein was für einem Volke die Oberaufsicht und Leitung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten zustehen solle, war zweifelhaft. Selbst Aratus, so sehr er über die Geldliebe erhaben war, zeigte sich als einen Sklav des Ehrgeizes, und lieber wollte er alles in Verwirrung bringen, als Jemand über sich sehen *).

Die Unterbrechung der Friedensunterhandlungen erregte eine allgemeine Gährung in dem Peloponnes. Das Betragen des Aratus feuerte den kriegerischen Geist des Kleomenes an, und erweckte in verschiedenen Staaten Eifersucht; die Achäer konnten von den Atheniensen, den Aetoliern und den Argivern keinen Beystand erhalten. Korinth stand auf dem Punkt sich dem spartanischen König

*) So viel auch Polybius gegen den Phylarchus disputirt, so lehrt doch die Geschichte selbst, daß Aratus weder großer Feldherr, noch guter Staatsmann, noch redlicher Mensch war. Er war zu selbstsüchtig, leidenschaftlich, rachsüchtig und selbst grausam.

zu ergeben; selbst Sicyon würde verloren gegangen seyn, wäre nicht die abgezwungene Verschwörung noch zeitig genug entdeckt und verhindert worden. Dabey kann man die äußerste Lebhaftigkeit bemerken, mit welcher die griechischen Staaten in ein Bündniß traten, das zur Demüthigung jeder in Griechenland das Uebergewicht erhaltenden Macht geschlossen wurde; ein Beweis, daß, so verderbt auch immer ihre Sitten waren, ihre Gefühle für Freyheit und Gleichgewicht der Macht noch nicht gänzlich vernichtet waren. Rachsucht gegen den Kleomenes verleitete den Aratus dazu, daß er die Hülfe des Antigonus, Königs von Macedonien, zum Untergang von Sparta suchte *). In Griechenland war dieser Versuch allgemein verhaßt, und Antigonus war abgeneigt gegen alle Einmischung in griechische Angelegenheiten, da ihn der Schimmer des Ehrgeizes nicht blendete **). Doch Aratus besiegte durch verschiedene Kunstgriffe die letzte und größte dieser Schwierigkeiten, und gieng mit Antigonus ein Bündniß ein, dessen Bedingungen waren: das Schloß von Corinth (Akrocorinthus) solle in die Hände des Königs überliefert werden; er solle an der Spitze des achäischen Bundes stehen, die Oberaufsicht über ihre Staatsversammlungen führen, und ihre Operationen leiten; seine Armee solle auf ihre Kosten unterhalten werden; ohne seine Einwilligung solle weder eine

*) Schon früher hatte er einmal mit dem König von Maced. negociirt. Pol. II, 48. ff. denn Ptolemäus III, Kön. von Aeg. unterstützte jetzt die Achäer nicht, da er der Freund des Kleomenes war. Dieser Ptolemäus erhielt die Mutter des Kleom. und seine Edhne zu Geiseln, für die fernere Hülfsleistung, wurde aber doch durch Antigonus umgestimmt.

**) In der That hätten auch die Unternehmungen der Römer in Aegypten seit 230. v. C. seine Aufmerksamkeit weit mehr beschäftigen sollen.

Gesandtschaft noch ein Schreiben an irgend eine Macht erlassen werden; keine Stadt, kein Staat oder Volk solle von dieser Zeit an ohne seine Zustimmung in den achäischen Bund aufgenommen werden. Es erhellt aus diesen Artikeln, daß die Freiheiten der Achäer nun nicht mehr waren, und daß Antigonos Oberherr des Landes war. Diese Verhandlung erregte den Unwillen der peloponnesischen Staaten: sie sahen den Kleomenes als den einzigen Beschützer ihrer Freiheiten an. Sobald dieser Held hörte, die macedonische Armee sey auf-^{J. v. C. 223.} gebrochen, so besetzte er die oneischen Gebürge, welche die korinthische Erdenge beherrschten; allein die Achäer hatten Argos überfallen, er mußte jene Pässe verlassen, und den Weg für die Macedonier offen lassen. Die Achäer erlangten jetzt wieder ihre Ueberlegenheit im Peloponnes, und die meisten Städte der Halbinsel mußten sich ihrer Macht unterwerfen. Die Bemühungen des Kleomenes die Freiheiten des Peloponnes wieder herzustellen und in der Folge die Unabhängigkeit des übrigen Griechenlands zu vertheidigen, waren den berühmtesten Thaten des Alterthums gleich. Allein der schlaue, reiche Antigonos zog mit vieler List den Krieg in die Länge, und ließ seinen ungesümmen Feind seine Kräfte vergeblich verschwenden. Kleomenes mußte sich nach Sellasia zurückziehen, um Sparta zu decken *). Die Stellung seiner Truppen war mit der größten Einsicht gemacht. Der Weg, der nach Sparta bey der Stadt **) Sellasia vorbeiführte, war zwischen sehr engen Gränzen, durch die überaus hohen und steilen Berge Eoas und Olympus

*) Er war jetzt tief gebeugt durch den Tod seiner innigst geliebten Gattin, Agiatis, und machte verschiedene Fehler.

**) So, nicht Selasia (wie beym Verf.), wird der Name auch in der neuen Ausgabe des Polybius Th. I. S. 371. ff. geschrieben.

eingeschlossen. Auf einen von diesen Bergen stellte der spartanische König seinen Bruder Euklidas, mit einem Theil der Armee; er selbst besetzte den andern. Das Thal, welches diese Berge theilte, wurde vom Oenus gewässert, an dessen einem Ufer der Weg hin gieng. Die untern Theile der Berge und die Oefnung zwischen ihnen, war durch einen Graben und feste Schanze gesichert. Was die Erscheinung einer Armee furchtbar machen oder die natürliche Festigkeit dieses wichtigen Passes vergrößern konnte, das war ausgeführt worden, und man sah keinen Ort, wo der Angriff mit einigem wahrscheinlichen Erfolge gethan werden könnte. Antigonus lagerte sich in einiger Entfernung, auf der Ebene unterhalb, um die Bewegungen des Feindes, zu beobachten und nach den Umständen zu agiren. Alcomenes, der den größten Mangel an Lebensmitteln erlitt, war genöthigt, seine Verschanzung zu öffnen, und ohne weitem Verzug ein Gefecht anzufangen. Seine ganze Geschicklichkeit und Tapferkeit, welche sich bey dieser Gelegenheit auf eine vorzügliche Art zeigten, konnten ihn nicht von einer völligen Niederlage retten. Er floh zuerst nach Sparta, und von da nach Aegypten, wo ihm, nach verschiedenen Abentheuern, sein hoher Sinn, der die ihm von den Ministern des Königs Ptolemäus IV. Philopator zugesügten Beleidigungen nicht vertragen konnte, zu einem ehrenvollen, aber zu frühzeitigen, Tod führte *).

Ol. 139, 3.
222. v.

Ol. 140, 1.

Während der Abwesenheit des Antigonus war ein großer Haufe Illyrier und anderer Barbaren, in Macedonien eingebrochen, und hatte alles weit und breit verheert. Dieser Einfall beschleunigte des Königs Rückkehr in seine eignen Staaten. In einem entscheidenden Gefecht wurden die Barbaren

*) Er tödtete sich nebst seinen Begleitern selbst, da er vergeblich die Alexandriner ihre Freiheit zu retten, aufgefördert hatte. Manso III, I, 346. ff.

geschlagen; allein der König hatte seine Stimme während des Gefechts zu sehr angestrengt. Der darauf folgende Blutausswurf warf ihn nieder, und wenige Tage darauf starb er, von ganz Griechenland beklagt.

DL 139. 4.

Antigonus der Zweite hatte zum Nachfolger Philipp (III oder V.), den Sohn Demetrius (II.), den letzten der macedonischen Könige dieses Namens; einen erst siebenjährigen Fürst, der verständig, herablassend, freigebig, und aufmerksam auf alle Pflichten des königlichen Postens war. Dieser vor- treffliche Charakter war durch gute natürliche Anlage gebildet, durch die Anweisung und das Beispiel des Antigonus, der ihn zu seinem Thronfolger bestimmte, vervollkommenet worden.

Die Eifersucht, welche die Aetolier lange gegen die achäischen Staaten unterhalten hatten, wurde durch das Gewicht, das sie vermittelst der Verbindung mit Macedonien erhielten, vergrößert. Sie waren nicht so bald von der Furcht vor dem Antigonus fren, als sie die achäische Küste verheerten, und in allen benachbarten Staaten Räubereien verübten *). Aratus stellte ihnen vergeblich die achäischen Truppen entgegen, und suchte die Hülfe des Königs von Macedonien, die er auch erhielt. Philipp versprach, sobald er die Angelegenheiten seines Königreichs eingerichtet haben würde, sich nach Corinth zu begeben, um der Versammlung der Staaten des achäischen Bundes beizumohnen und den künftigen Operationsplan zu verabreden. Mittlerweile thaten die Aetolier einen neuen Einfall, bemächtigten sich der arkadischen^{221. v. E.}

*) Dorimachus, ein Aetolier, und nachher Skopas reizten sie dazu. Die Achäer beschloffen, den Messeniern, die von den Aetoliern angegriffen waren, beizustehen. Aratus wird bei Raphnâ besiegt, noch DL. 139, 3. 222. v. E. Von den folgenden Begebenheiten s. Polyb. B. IV. u. V. Plut. Arat. T. V. und Philopoem. T. II, 718. ff. Von Cynätha. Pol. IV, 17—21.

Stadt Tynátha, tödteten die meisten Einwohner mit dem Schwerdt, und verwüsteten den Ort gänzlich. Die Einwohner von Tynátha waren, wie es scheint, lange der Wildheit ihrer Sitten wegen berüchtigt gewesen. Die übrigen Arkadier verabscheuten sie so sehr, daß gewisse Städte ihren Zutritt zum Bunde als eine Verunehrung desselben ansahen. Es ist merkwürdig, daß alte Schriftsteller diese ihre Ausartung der Vernachlässigung des Studiums der Musik zuschreiben. Doch so sehr man auch die Tynáthler verachtete, so erregte doch die Zerstörung ihrer Stadt durch die Aetolier einen allgemeinen Unwillen im Peloponnes und die jetzt zu Korinth versammelten Staaten der Achäer waren einstimmig der Meinung, die Aetolier seyen strafbar; und wenn sie nicht Genugthuung leisteten, solle ihnen der Krieg angekündigt, und dem König von Makedonien der Oberbefehl übertragen werden. Auf diese Art entsprang der Bundesgenossenkrieg, so genannt von der Verbindung der verschiedenen Staaten gegen Aetolien *). Er fieng im ersten

Ol. 140.²
290. v. C.

Jahre der hundert und vierzigsten Olympiade an, demselben Jahr, wo Hannibal Saguntum belagerte, und dauerte drey Jahre fort.

Philipp fieng seine Operationen mit der Belagerung von Ambracia an, einer Festung, welche einen weiten Strich Landes beherrschte, zu dem Königreiche Epirus gehörte, jetzt aber in den Händen der Aetolier war. Nachdem er diese Festung erobert hatte, gab er sie an Epirus zurück, und machte sich fertig, den Krieg nach Aetolien zu spielen. Der ätolische Muth wurde weder durch den Verlust von Ambracia, noch durch Philipps Drohungen niedergeschlagen. Sie griffen Makedonien an und thaten Einfälle in Achaien, wo-

*) Die Räuberzügen der Aetolier gegen die Messenier, deren sich die Achäer annahmen, waren die Hauptsache.

durch dieß Land in das größte Elend versetzt wurde. Die Miethsoldaten im achaischen Dienste hatten, weil sie ihren Sold nicht erhielten, Meuteren angefangen; die peloponnesischen Bundesgenossen wurden muthlos oder übelgesinnt; selbst die Messenier, für deren Sache Achaien Anfangs vornämlich die Waffen ergriffen hatte, scheueten sich jetzt gegen die Aetolier zu agiren: und die Spartaner hatten, ungeachtet ihrer bey dem letzten Bundestage eingegangenen Verbindlichkeiten gegen Achaien, alle die Bürger, welche dem Vortheil der Achäer ergeben waren, getödtet oder verbannet, und sich öffentlich gegen sie erklärt. Denn die Spartaner hatten, selbst während ihrer größten Demüthigung *), immer mit Ungeduld die Herrschaft der Achäer ertragen, wozu aller Wahrscheinlichkeit nach, der Stolz dieser Republik sehr viel beigetragen hatte. Seit dem gegen Achaien gemachten Bündniß war nur ein Jahr verflossen, als Philipp im tiefsten Winter ganz insgeheim sich nach Korinth begab, wo ein Theil seiner Truppen stand **).

Ol. 140. 2.
noch 2307
v. C.

*) Sparta war, nach des Kleomenes Flucht, in die Hände des Antigonus gefallen, der der Stadt ihre Unabhängigkeit ließ, und ungeachtet bald neue Unruhen ausbrachen (Polyb. IV, 22.), so begegnete doch auch Philipp ihnen gütig. Aber sie hatten schon vorher an die Aetolier geschickt, sich mit ihnen zu verbinden (Pol. IV, 16.) Ueberhaupt hielt es ein Theil der spart. Bürger mit den Achäern, ein anderer mit den Aetoliern. Manso III, I, 376. ff. 352. ff. Durch neue Aufseher werden wieder zwei Könige gewählt, Agesipolis III. Kleombrotus des II. Enkel, aus dem Hause der Eurytheniden, unter Vormundschaft seines Oheims Kleomenes, und mit Uebereinkunft mehrerer Abkömmlinge des Hauses der Prokliden der nicht zu diesem Stamm gehörende, aber die Ephoren bestechende Lykurg (Pol. IV, 34. ff.); und nach abermaligen Unruhen ist Lykurg allein König. (Olymp. 140, 2. Pol. IV, 81.)

**) Wegen eines Einbruchs der Dardanier hatte er vorher in sein Land zurückgehen müssen.

eine Parthen Eleer, welche das sionische Land zu plündern ausgegangen waren, und eroberte Psophis, eine Festung innerhalb der Gränzen von Arkadien, wovon die Eleer Besitz genommen hatten. Er plünderte Elis, eine der schönsten Gegenden Griechenlands in Rücksicht ihres Anbaues, und die jede Art von ländlichem Reichthum besaß. Zunächst brachte er Trophalia, einen südwärts von Elis gelegenen Strich des Peloponnes, unter seine Gewalt, und nahm den Messeniern das ätolische Joch ab. Von allen seinen Siegen machte er einen sehr gemäßigten Gebrauch. Allen, die um Frieden ansuchten, gestand er den Frieden zu: sein ganzes Verhalten schien nach denselben edlen Bewegungsgründen eingerichtet zu seyn, welche ehemals den Antigonus geleitet hatten. Allein mitten unter diesem guten Anschein sieng Philipp an verborgene Keime der Herrschsucht zu zeigen. Er schränkte den Stolz und die Gewalt seiner Staatsbedienten *) ein, die ihre Würden von seinem Verfahren, Antigonus, erhalten hatten; und er unterstützte die Wahl des Eperatus zum General des Bundes, gegen den Aratus. Um aber diesen Schritt, der dem Volke in Achaien nicht gefallen konnte, auf andere Art gut zu machen, und sich in der Neigung der Achäer zu befestigen, belagerte er Teichos und gab diese Festung, als er sie eingenommen, den Achäern wieder, denen sie gehörte. Er brach in Elis ein, und machte den Dymäern und den andern Städten in der Nachbarschaft ein Geschenk mit aller seiner Beute. Er glaubte jetzt, daß der Reichthum und die Macht der achäischen Republik ganz zu seinem Gebrauch stehe: allein der neue Oberfeldherr des Bundes hatte für keine Maga-

*) So befahl er dem Apelles, nie ohne Zuziehung des achäischen Prätors zu agiren. Polybios IV 70. f. rühmt den König deswegen vorzüglich. Allein Apelles erhielt doch wieder Einfluß, und verdrängte den Aratus.

zine gesorgt, und der Schatz war erschöpft. Philipp stellte sich als hege er großes Vertrauen zum Aratus. Auf den Rath dieses Staatsmanns machte er einen Versuch auf die Insel Cephallenia im ionischen Meer, nahe an der Küste des Peloponnes. Sie war der vornehmste Zufluchtsort der ätolischen Korsaren. Als sein Angriff schon bennähe glücklich vollführt war, wurde er durch Verrätheren seiner Minister *) vereitelt. Er folgte nun dem Rathe des Aratus und griff Aetolien selbst an, und verheerte es, gieng in den Peloponnes zurück, verwüstete Lakonien, und dachte, durch sein Glück aufgeblasen, auf die Unterjochung von ganz Griechenland und eine Verbindung mit Hannibal gegen Rom. Vergeblich bemühte sich Aratus, ihm dieß auszu-
reden. Er schickte Abgeordnete an den karthagischen Feldherrn, die aber bald nach ihrer Landung in Italien aufgefangen wurden; doch da sie vorgaben, daß sie nach Rom gehen wollten, so erhielten sie ihre Freiheit und begaben sich zum Hannibal, mit welchem sie ein Bündniß abschlossen. Auf ihrer Rückreise wurden sie wieder aufgefangen, und mit allen ihren Papieren nach Rom geschickt. Allein Philipp schickte andere Abgeordnete, und die Tractaten mit Hannibal wurden ratificirt. Die Bedingungen waren: Philipp solle eine Flotte von 200 Schiffen zur Beunruhigung der italienischen Küsten stellen; zugleich solle er dem Hannibal mit einem beträchtlichen Corps Landtruppen beistehen. Zur Vergeltung dieses Beystandes wolle Hannibal, wenn Rom und Italien, welches den Karthaginensern verbleiben solle, gänzlich unterjocht wären, an der Spitze einer karthagischen Armee, welche ganz nach dem Willen Philipps gebraucht werden solle, nach Epirus

Ol. 147,
2. 3. 215.
v. C.

*) Die Verräther waren Teontius und Megaleas, die mit Apelles zusammenhielten. Sie und Ptolemäus erregen späterhin einen Aufruhr der Truppen, erhalten aber den Lohn der Verrätheren. Pol. V, 1. ff. 24. ff.

kommen, und wenn er das ganze Land erobert haben würde, dann wolle er ihm alle die Stücke überlassen, die für Macedonien bequem lägen.

Diesem Vertrage zufolge gieng der macedonische König in das ionische Meer mit einer großen Flotte, landete auf der Küste von Epirus, nahm Oricum, einen wehrlosen Seehafen an dieser Küste, ein, von wo aus man eine kurze Uebersahrt nach Italien hatte, und belagerte Apollonia; allein die Römer überfielen und schlugen ihn, und er zog sich ganz still nach Hause über die Gebürge zurück. Die ^{Ol. 140/4.} ^{216. v. Chr.} Römer, durch die siegreichen Waffen Hannibals gedemüthigt, waren nicht im Stande, den Krieg gegen Macedonien fortzusetzen; sie beschloffen also, wo möglich, in Griechenland dem König Philipp Feinde zu erwecken, damit er mit der Vertheidigung seiner eignen Lande beschäftigt seyn möchte. In dieser Absicht machten sie den Aetoliern Anträge, und dieß Volk, das auf die schmeichelnden Erklärungen des römischen Gesandten trauete, eilte einen Tractat abzuschließen, wovon folgendes die Hauptbedingungen waren: die Aetolier sollen sogleich Feindseligkeiten zu Lande gegen Philipp anfangen; die Römer versprachen sie durch eine Flotte von 20 Galeeren zu unterstützen; anlangend die zu machenden Eroberungen von den Gränzen von Aetolien bis nach Corinra, sollen alle Städte, Häuser und Land den Aetoliern, jede andere Art Beute aber den Römern gehören *). Die Spartaner und Eleer wurden nebst andern Staaten in dieß Bündniß eingeschlossen; der Krieg fieng mit der Einnahme der Insel Zacynthus (Zante) an, die zum ersten Beweis der römischen Großmuth und Treue mit dem aetolischen

*) Dieß Bündniß wurde Ol. 142, 2. 211. v. Chr. abgeschlossen. Der römische Feldherr, der Zacynth eroberte, war eben der, welcher schon vorher den König geschlagen, P. Valerius Laevinus. Pol. Fr. IX, 21. ff. Liv. XXVI, 24. Iuh. XXIX, 4.

Gebiet verknüpft wurde. Diese Begebenheiten werden ungefähr 211 Jahre vor Christi Geburt angesetzt. Die Römer, die auf diese Art in Griechenland festen Fuß gefaßt hatten, dehnten bald ihre Macht durch dieß ganze berühmte Land aus, und befestigten sie. Ihrer gewöhnlichen Politik nach benutzten sie die Leichtgläubigkeit, die Zwistigkeiten, den Ehrgeiz und die Habsucht der verschiedenen Anführer, immer aufmerksam darauf, die schwächere gegen die stärkere Parthen zu unterstützen, damit die Verminderung der Macht jedes einzelnen Staats den Weg zur Eroberung des ganzen Landes bahnen möchte.

Es ist schon bemerkt worden, daß Philipp Absicht auf die Unterwerfung von ganz Griechenland hatte. Den Aratus, der sich ihm dabei widersetzt haben würde, räumte er mit schleichendem Gift weg *). Der Einfluß des Königs in Griechenland war durch die Einmischung der Römer vergrößert worden **); die Griechen sahen ihn als den Theilnehmer ihrer Freyheit und ihrer Vertheidigung gegen die Römer an, welche sie noch für Barbaren hielten und so benannten. Nicht nur die Griechen nordwärts dem korinthischen Isthmus, sondern selbst der achäische Bund, machte sich fertig, die Waffen zu seiner Unterstützung zu gebrauchen. Durch diese Bundesgenossen aufgemuntert handelte er mit ungewöhnlicher Thätigkeit; er versetzte mit Glück den Krieg nach Illyrien ***); marschirte zur Rettung der Akarnanier,

St. 147. 3.
214. v. C.

*) Taurion that es auf Befehl des Königs. Paus. II, 9. Plut. Arat. Polyb. Fr. VII, 9. Der Sohn des Aratus wurde durch andere Mittel des Verstandes beraubt.

**) Er setzte sich gleich Anfangs der beginnenden Vergrößerung der Römer entgegen, und suchte zugleich die Hegemonie in Griechenland zu behaupten. Uebrigens hatte er sich jetzt auch eine Seemacht gebildet.

***) Die Könige Illyriens Scerdilaidas und Pleuraz

die von den Aetoliern bedroht wurden, und besetzte sich in Thessalien. Ungeachtet dieser Vortheile Philipps und zweier nachherigen Niederlagen in heftigen Gefechten, blieben die Aetolier doch noch muthig, und setzten den Krieg mit erstaunender Hartnäckigkeit fort. Die benachbarten, jetzt auf Philipps Fortgang eifersüchtigen Staaten bemühten sich, den Frieden zu vermitteln; der macedonische König schien selbst nicht abgeneigt, sich auf Tractaten einzulassen. Schon war der Friede bennähe abgeschlossen, als die Römer, denen an der Fortsetzung des Kriegs gar sehr viel gelegen seyn mußte, ihre Flotte zur Unterstützung der Aetolier abschickten, welche zugleich durch die Hoffnung, noch einen Bundesgenossen, den König von Pergamum, Attalus, zu erhalten belebt, den Philipp kühnlich herausforderten, und ihm die Bedingungen vorschrieben, von denen sie wohl wußten, daß er sich denselben nicht unterwerfen würde. Die Mäßigung Philipps vergrößerte den Unwillen seiner griechischen Bundesgenossen gegen die Aetolier; eine Gesinnung, die er bald in Wirkksamkeit zu setzen wußte. Da ihm, während er den nemeischen Spielen bewohnte, die Nachricht gebracht wurde, die Römer wären gelandet, und verwüsteten das Land von Corinth bis nach Sicyon, so gieng er sogleich weg, griff den Feind an, schlug ihn zurück, und ehe noch die Spiele beendigt waren, kam er nach Argos zurück: eine That, welche ihn in den Augen des ganzen zu dieser Feierlichkeit versammelten Griechenlands sehr auszeichnete. Nach andern lebhaften, obgleich fruchtlosen, Unternehmungen gegen die Römer wurde er durch einheimische Empörungen zurückgerufen. Die achäischen Staaten waren nun zwar der Hülfe eines mächtigen Königs beraubt, setzten aber doch ihre kriegerischen Operatus, waren wie der K. von Pergamum, Attalus, Sparta, Elis, Aetolien, Bundesgenossen der Römer.

sionen unter der Anführung des Philopömen, aus Megalopolis in Arkadien, fort, eines enthusiastischen Vertheidigers der Freiheit von frühester Jugend an, der sehr thätig gewesen war, verschiedene arkadische Städte zum achäischen Bunde zu bringen. Bald nach des Aratus Tode, dem er an Geschicklichkeit im Kriegswesen eben so sehr überlegen war, als er ihm an Staatskunst nachstand, erhielt er die vornehmste Stelle in den achäischen Staatsversammlungen. Mit Theilnehmung sah er, in welche demüthigende Lage ein auswärtiges Joch seine Landsleute versetzt hatte, und faßte den edlen Entschluß, sie davon zu befreien. Als Oberfeldherr von Achaien verbesserte er ihre Disciplin, gewöhnte sie an Beschwerde und Arbeit, und gab ihnen schwerere und größere Vertheidigungs- und Angriffswaffen *). Man sah bald die Wirkung dieser Disciplin; die Armeen von Aetolien und Elis, welche sie in Philipps Abwesenheit angriffen, wurden gänzlich geschlagen **). Mittlerweile griffen die Römer, vom König Attalus unterstützt, Euböa an; dieß war von allen Provinzen Griechenlands in Rücksicht auf Fruchtbarkeit des Bodens, Größe des Umfangs und vortheilhafte Lage eine der beträchtlichsten, obgleich eine Insel. Philipp hatte seinerseits ein wachsamcs Auge auf seine Feinde; seine kriegerischen Anstalten waren lebhaft und nicht ohne Erfolg. Der Krieg dauerte mit verschiedenem Erfolge sechs Jahre fort, bis die Römer und Attalus sich aus Griechenland zurückzogen. Zwischen den Aetoliern und Römern auf der einen, und Philipp auf der andern Seite wurde jetzt ein Friede geschlossen ***). Den König Philipp

DL 143. 1.
208. v. C.

DL 142. 4.
209. v. C.

DL 143. 4.
208. v. C.

*) Plut. Philopoem. II, 620. ff.

**) Ben Messene. Liv. XXVII, 29. ff.

***). Eigentlich wurde der Friede nur zwischen den verlassenen Aetoliern und Philipp geschlossen. Vom Krieg

verleitete seine, mit Glück begleitete Herrschsucht auf ganz natürlichem Wege zum Angriff der Besitzungen des Königs von Aegypten *). Die Römer, deren Staatsmaxime es war, nie mehr als einen Feind zu gleicher Zeit zu haben, hatten in den Frieden mit Macedonien gewilligt, weil sie noch in den Krieg mit Karthago verwickelt waren; jetzt war dieser Krieg geendigt; sie ergriffen daher bald den ersten Vorwand, den sie nur finden konnten, zum Bruch mit einem Fürst, dessen Glück Eifersucht auf seine wachsende Macht erregt hatte. Attalus, die Rhodier, die Athenienser und Aegypter brachten Klagen über den macedonischen König bey diesem staatskundigen und mächtigen Volke an, das bereitwillig sich entschloß, eine so günstige Verbindung einzugehen. Zuerst erklärten sie sich zu Beschützern des jungen Königs von Aegypten. Marcus Aemilius Lepidus wurde von Rom abgeschickt, dem Philipp die Absichten des römischen Senats zu eröffnen. Der Abgesandte fand den König vor Abydos, an der Spitze einer durch Sieg aufgeblasenen Armee. Philipp fühlte ganz wohl den Vorthell seiner Lage; allein der Römer, der sich durch das Betragen des Monarchen gar nicht schrecken ließ, befahl ihm mit Würde und Festigkeit, die Besitzungen der Krone Aegypten nicht anzugreifen, mit keinem griechischen Staate Krieg zu führen, und

f. Liv. XXVII, 29. ff. XXVIII, 5. ff. XXIX, 12. Polyb. Fr. X, 11. Er fällt in die letztern Jahre des zweiten punischen Kriegs.

*) Den Angriff auf Aegypten bey der Minderjährigkeit des dasigen Königs Ptolemäus V. that er in Verbindung mit Antiochus III. K. v. Syrien. Zugleich griff er Attalus und die Rep. Rhodus (als Allirte Roms, die er im Voraus entwaffnen wollte) an, und der Krieg wurde meist in Asien 203 — 200. geführt. Die macedon. Flotte wurde 202. bey Chios von den Rhodiern geschlagen.

alle Streitigkeiten zwischen ihm, dem Attalus und den Rhodiern ihrer willkührlichen Entscheidung zu überlassen. „Die großsprecherische Unerfahrenheit der Jugend,“ sagte der König, deine angenehme Person, und noch mehr der Name eines Königs, stoßen dir diesen Stolz ein. Mein Wunsch ist es, daß Rom die Tractaten standhaft halten möge; sollte es aber wieder geneigt seyn, eine Entscheidung durch die Waffen zu wagen, so hoffe ich unter dem Beystand der Götter den macedonischen Namen eben so furchtbar zu machen, als es der römische ist *).“ Dieß, und die grausame Vernichtung der Stadt und Einwohner von Abndos trug sich ungefähr 203 Jahre vor Christi Geburt zu.

Philipp stand, gleich andern herrschsüchtigen Fürsten, mit den meisten benachbarten Nationen in Feindschaft. Rom war dagegen in der günstigsten Lage, die sich nur für ihre Herrschsucht denken ließ; Karthago war jetzt unterjocht; in Italien waren alle Ueberreste der Empörung beruhigt; Sicilien, seiner Fruchtbarkeit und Wohlhabenheit wegen der Stolz der westlichen Welt, wurde nebst den meisten angränzenden Inseln, mit ihren Besitzungen verknüpft; selbst die Nationen, welche die Stärke ihrer Waffen noch nicht gefühlt hatten, hörten mit Schrecken von dem Ruhm eines Volks, das selbst von einem Hannibal nicht habe bezwungen werden können **). Ungefähr drey Jahre nach dem mit Philipp geschlos-

*) Liv. XXXI, 18. Polyb. Fragm. 1. 15. T. III. p. 625 — 637. ed. Schweigh. Lepidus richtete übrigens 201. die Vormundschaft in Aegypten ein, und übertrug die Staatsverwaltung dem weisen Aristomenes aus Akarnanien.

**) Roms Verbündete in diesem Kriege waren die Aetolier, Atheniensier, Rhodier, die Könige der Dardaner, Athamaner und von Pergamum. Auch die Achäer wurden dem Könige Philipp abwendig gemacht und zur Neutralität bewogen.

senen Frieden schickten die Römer eine Flotte unter Anführung des Consuls Sulpicius aus, um Athen zu beschützen, das damals von den Macedoniern belagert wurde. Philipp war unwillig geworden, und versuchte seine Rache an Athen auszulassen. In seiner Hoffnung die Stadt zu übersallen getäuscht, verwüstete er das Land rund umher, zerstörte selbst die Tempel, gegen welche er sich doch bisher ehrerbietig gestellt hatte, verstümmelte und verdarb jedes Werk der Kunst auf eine solche Weise, daß, wie der römische Geschichtschreiber Livius versichert, kaum eine Spur von Symmetrie und Schönheit übrig blieb. Wir haben hier eine Gelegenheit, den auffallenden Abstand des atheniensischen Geistes in den Zeiten Philipps, des Vaters von Alexander, und den Zeiten desjenigen Philipps, der jetzt den macedonischen Thron besaß, zu bemerken. Die Athenienser, von den Waffen des lehtermähnten Königs beunruhigt, nahmen ihre Zuflucht zu der einzigen Vertheidigungskunst, auf welche sie sich jetzt verstanden, zu heftigen Angriffsreden ihrer Redner und zu hitzigen Volksbeschlüssen. Es wurde beschlossen, „Philipp solle für immer ein Gegenstand der Verwünschung des atheniensischen Volks seyn; alle ihm oder einem andern macedonischen Fürst errichteten Statuen sollten niedergerissen werden; was jemals zu ihrer Ehre verordnet worden sey, das solle ungültig seyn; jeder Ort, wo eine Aufschrift oder ein Gedenkzeichen zu Philipps Ruhm sich befinde, solle von diesem Augenblicke an, für unrein und unheilig gehalten werden; bey allen Festen, wo ihre Priester den Segen des Himmels über Athen, und dessen Bundesgenossen anfleheten, sollten sie den Fluch über den König von Macedonien, dessen Verwandte, seine Land- und Seetruppen und den ganzen macedonischen Namen und Volk aussprechen: kurz, was jemals in ältern Zeiten gegen die Pisi-

„Stratiden verordnet worden, das solle jetzt in voller
 „Kraft gegen Philipp wirken, und wer immer eine
 „Milderung der gefassten Beschlüsse vorschlagen wür-
 „de, der solle als ein Verräther seines Vaterlandes
 „angesehen und mit dem Tode bestraft werden *).“
 Die Schmeichelen der Athenienser gegen ihre Bun-
 desgenossen waren nicht geringer als die ohnmächtigen
 Vermönschungen des macedonischen Monarchen. So
 genau sind Verlust der Freiheit und Niedrigkeit des
 Geistes verbunden! Zwen Jahre hindurch unter dem ^{DI. 145/4.}
 Consulat des Sulpicius, und seines Nachfolgers ^{199. v. C.}
 Villius wurde der Krieg schläfrig, und ohne daß es
 zur Entscheidung gekommen wäre, zwischen den Rö-
 mern *) und Macedoniern geführt, welches nicht
 zur Ehre jener Feldherrn gereichte. Endlich erhielt ^{J. 198.}
 Titus Quinctius Flamininus, der neue Consul,
 den Oberbefehl über die römische Armee, ein Mann,
 der, als Römer, zwar nicht mit der Kriegswissen-
 schaft unbekannt, aber seiner Geschicklichkeit in Unter-
 handlungen wegen doch berühmter war, als wegen
 seines militärischen Geistes. Dieser römische Consul
 brachte, durch die Stärke seiner Waffen, und noch
 mehr durch geschickte Anwendung der tiefen Politik
 seines Volks, Griechenland auf den niedrigsten
 Stand der Demüthigung herab. Die ansehnlichsten
 griechischen Staaten, insbesondere die Aetolier und
 die Achäer, brachte er von ihrer Verbindung mit
 Macedonien ab; machte sich selbst bei den griechischen
 Staaten beliebt, die er mit unendlich großer Feinheit
 behandelte, als sie seine Bundesgenossen geworden
 waren; er ließ bei den istsmischen und nemeischen ^{J. 196.}
 Spielen ihre Unabhängigkeit auf eine feyerliche Art ^{v. C.}

*) Liv. XXXI, 44.

**) Die Aetolier hatten sich mit den Römern wieder
 verbunden, und machten glückliche Fortschritte. Liv.
 XXXI, 5. ff. 28. ff. XXXII, 13. Vergl. Polyb. Fr.
 Lib. 15. und über den Krieg Liv. im 31. und 32. B.
 Polyb. fragm. lib. 17.

öffentlich bekannt machen, ob es gleich damit kein Ernst war *); den König von Macedonien setzte er **) in die Nothwendigkeit, zuerst um Waffenstillstand anzufuchen und nachher den Frieden auf folgende demüthigende Bedingungen anzunehmen, welche der römische Senat gänzlich billigte:

„Daß alle griechische Städte in Asien sowohl „als in Europa frey seyn, und wieder in den Gebrauch ihrer eignen Gesetze eingesetzt werden sollten; Philipp solle vor den nächsten istsmischen Spielen alle Griechen, die er in irgend einem „Platz seines Gebiets habe, an die Römer ausliefern, und alle Plätze, die er in Asien oder in „Griechenland besitze, räumen; alle Gefangene und „Ueberläufer solle er ausliefern: alle Schiffe mit „Verdecken von jeder Art übergeben, und nur 3 „kleine Fahrzeuge und seine Galeere mit sechszehn „Reihen Ruderbänken behalten; künftig nur 500 „schwer bewaffnete Soldaten halten; den Römern „solle er 1000 Talente, die Hälfte sogleich, den „Rest in zehn gleichen jährlichen Terminen erlegen; zur Sicherheit der Erfüllung dieser Bedingungen solle er Geißeln geben, und darunter auch „seinen Sohn, Demetrius. Dieser Friede wurde „197 Jahre vor Chr. Geb. abgeschlossen ***).“

Nachdem Flamininus verschiedene Verordnungen zum Vortheil einiger griechischen Gemeinheiten, die mit den Römern im Bunde standen,

*) Denn in der That wurde der Principat von Macedonien auf Rom übertragen.

**) Durch die Schlacht bey Cynoscephalä oder Scotusa in Thessalien.

***) Liv. XXXIII, 12. ff. Am meisten waren die Aetolier damit unzufrieden, weil auch sie verschiedene griechische Städte in Freyheit setzen mußten. Plut. Flamin. II. 673. ff.

gemacht, den Tyrann von Sparta, Nabis *), aus Argos vertrieben, und die römischen Sklaven in Griechenland in Freiheit gesetzt hatte, gieng er zu großer Zufriedenheit von ganz Griechenland nach Rom zurück, und zog, wie er versprochen hatte, alle römische Besatzung heraus **).

J. 194

Zwanzigster Abschnitt.

Von des Antiochus Einfall in Griechenland, bis auf die Gefangenschaft der vornehmsten Achäer in Italien.

Antiochus (III.) König von Syrien, war wegen der Pracht seines Hofes, großen Schätze, zahlreichen Armeen, militärischen Fähigkeiten und politischer Einsicht berühmt. Er hatte die Küsten des Hellesponts besucht, die ehemals den Königen von Syrien unterworfen gewesen waren, war sogar nach Thracien übergegangen, auf welches er gleichfalls Ansprüche machte, und wollte Lysimachia wieder aufbauen, und zum Sitz der Regierung in den Landen, die Lysimachus ehemals besessen hatte,

J. 196.
v. 4.

*) Nach dem Könige Lykurg, der auch den unmündigen Agesipolis III. verdrängt hatte, war erst sein Sohn Pelops dem Namen nach König, denn in der That regierte Machanidas, der auch bald darauf allein Oberherr von Sparta, aber von Philopömen besiegt und getödtet wurde, da er den ganzen Peloponnes bezwingen wollte, Ol. 143, 2. 207. v. Chr. Polyb. XI, 9. ff. Plut. Philop. II. p. 639. Nach ihm maachte sich Nabis der Oberherrschaft an, ein noch schlimmerer Tyrann. Argos hatte er vom Könige Philipp erhalten. (Polyb. XIII, 4. Liv. XXXII, 38. ff.), wurde aber von den Römern gezwungen, es heraus zu geben und Frieden zu machen. Ol. 146, 2. Liv. XXXIV, 21. ff. Manfo III, I, 369. ff.

**) Allein man ließ in Nabis einen Feind der Achäer zurück, und nährte die Streitigkeiten zwischen den griechischen Staaten, um sich einmischen zu können. Römische Gesandtschaftscommissäre wurden in die sogenannten freien Länder geschickt.

machen. Die Ansprüche eines so mächtigen und staatsklugen Fürsten, auf Länder, welche die Römer schon als ihr Eigenthum ansahen, erregten die Eifersucht dieses herrschsüchtigen Volks. Sie gaben ihm zu wiederholtenmalen die Anweisung: „durch den Friedenstractat mit Macedonien wären „alle griechische Staaten in Asien sowohl als in „Europa für frey erklärt worden; Rom erwarte, „daß er sich nach dieser Erklärung richten werde:“ und ferner, daß von jetzt an, Asien die Gränze seiner Besitzungen seyn, und jeder Versuch, sich in Europa niederzulassen, von Rom als eine Feindseligkeit angesehen werden würde *). Antiochus zeigte Anfangs Neigung zum Frieden, und, um ihn zu erhalten, würde er viel zugestanden haben, hätte irgend etwas Geringeres, als die Demüthigung der Krone Syrien, die römische Herrschsucht befriedigen können. Allein Hannibal, der geschworne Feind der Römer, hatte nicht sobald erfahren, daß der König von Syrien auf einen Krieg mit Rom denke, so begab er sich von Karthago weg an den syrischen Hof, und trieb ihn an, die Waffen zu ergreifen *). Auch die Aetolier suchten ihn zu bewegen, sich der Sache Griechenlands anzunehmen, welches ungeachtet des täuschenden Scheins von Freyheit, welche die Römern den Griechen zugestanden hatten, in der That mehr, als jemals in frühern Zeiten, in Abhängigkeit versetzt worden war. Hannibal riet ihm, einen Einfall in Italien zu thun, wo, wie er sagte, Italien allein verwundet werden könne. Mit nur 11000 Mann Landtruppen und einer verhältnißmäßigen Flotte,

Ol. 146.²
195. v. C.

*) Dieß wurde den Gesandten, die Antiochus nach Rom J. 193. v. C. geschickt hatte, erklärt. Und dann wurde dieselbe Erklärung von röm. Abgeordneten zu Apamea wiederholt, J. 192. Liv. XXXV, 15. f.

**) Liv. XXXIV, 47. ff. Hannibal suchte auch die Karthager zum Beistand zu bewegen. Liv. XXXIV, 57. ff.

erbot er sich, den Krieg bis in das Innerste dieses Landes zu führen; vorausgesetzt, daß Antiochus zu gleicher Zeit an der Spitze einer Armee auf der westlichen Küste von Griechenland erscheine, und dadurch, daß er von dieser Seite her einen Einfall drohe, die Aufmerksamkeit der Römer von ihm abziehe, und ihre Macht theile. Allein die Aetolier *) belehrten ihn auf der andern Seite, wenn Griechenland zum Sitz des Kriegs gemacht werde, so würde durch das ganze Land ein allgemeiner Aufstand gegen die Herrschaft der Römer erregt werden. Antiochus zog den Plan der Aetolier den Maaßregeln, die ihm Hannibal anrieth, vor, gieng mit einem kleinen Heer nach Griechenland, und, nachdem er in seiner Erwartung des Bestandes von den griechischen Staaten getäuscht worden war, erlitt er bey den engen Pässen von Thermopyla eine Niederlage durch den römischen Consul, Manius Acilius Glabrio. Er entkam mit nicht mehr als 500 Mann nach Chalcis (auf der Insel Eubda), von wo er sich eiligst in seine asiatischen Staaten zurückzog, 191 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. Da die Aetolier die von den Römern angebotenen Friedensbedingungen verworfen hatten, so betrieb der römische Consul die Belagerung von Heraklea, welche Stadt sich bald auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Der Consul machte Anstalt, Naupaktus**), einen Hafen am korinthischen Meer-

*) Diocarchus und Thocas waren die ätol. Abgeordneten an den König von Syrien. Liv. XXXV, 12., der auch im 35. u. 36. B. die Kriegsgeschichte erzählt. Vergl. Appian. Syr. 15—30. Plut. vit. Cat. II, 571. ff. u. Ferguson Gesch. der röm. Republ. I, 270. ff.

**) Heraklea war lange von Demokritus vertheidigt worden, und wurde mit List erobert. Auch Samia kam in die Hände der Römer. Liv. XXXVI, 22. ff. XXXVII, 5. Gleich nachher wurden Friedensunterhandlungen versucht, die aber Nikander hinderte, und nun griff der

busen, welcher der ätolischen Nation sehr wichtig war, zu belagern. Das Volk beschloß jetzt, sich der Gnade des römischen Volks zu unterwerfen, und schickte Deputirte ab, dem römischen Consul diesen Volksbeschuß zu hinterbringen. Acilius sagte, indem er die Worte der Abgeordneten aufsaßte: „Ist es also gewiß, daß sich die Aetolier der Gnade Roms unterwerfen?“ Phäneas, der an der Spitze der ätolischen Gesandtschaft stand, antwortete: ja! sie thun es. Hierauf versetzte der Consul: „So laßt von nun an keinen Aetolier, weder im Namen des Bundes noch in seinen Angelegenheiten, sich unterstehen, nach Asien überzugehen; und überliefert den Dicarchus *), nebst allen, die irgend einigen Antheil an dieser Empörung haben, in meine Hände.“ Phäneas unterbrach ihn: wenn die Aetolier sich der Gnade der Römer selbst überlassen, so glauben sie, auf ihre Edelmüthigkeit rechnen zu können, nicht aber sich selbst der Knechtschaft zu überliefern: weder die Ehre von Aetolien, noch die Gebräuche und Geseze der Griechen erlauben uns in deine Forderung zu willigen.“ Hierauf erwiderte der Consul: „Ihr sprecht sehr übermüthig und pflichtvergessen, wenn ihr die Ehre von Aetolien und die Gewohnheiten und Geseze Griechenlands erwähnt; ihr selbst solltet in Fesseln gelegt werden.“ Die Aetolier, die fast unsinnig wurden über die Behandlung ihrer Abgeordneten und Nation, wurden in ihrer Neigung bestärkt, ihre Freiheiten mit den Waffen zu vertheidigen, da sie aus Asien und Ma-

Consul Naupaktus an, aber Flamininus bewog ihn, von dieser Stadt abzuziehen. Ist wurde den Aetoliern erlaubt, Abgesandte nach Rom zu schicken. Liv. XXXVI, 26 — 35.

*) Ein ätolischer Feldherr, der sehr thätig am Bündnisse mit Syrien gearbeitet hatte. Der Verf. Außer ihm wurden noch andere ausgeliefert verlangt.

cedonien *) Hülfe erwarteten: allein diese Hoffnung wurde vereitelt, und sie in die Nothwendigkeit versetzt, Abgesandte nach Rom zu schicken, und die Gnade des römischen Senats anzuflehen. Die einzigen Bedingungen, die sie erhalten konnten, waren, daß sie entweder tausend Talente zahlten, eine Summe, welche ihrer Erklärung zufolge, ihre Kräfte weit überstieg, und keinen Freund oder Feind hätten; als mit Roms Bewilligung, oder sich der Willkühr des Senats überließen. Die Aetolier verlangten zu wissen, was darunter verstanden werde: sich der Willkühr des Senats überlassen; man schlug ihnen aber die Erklärung ab, und sie mußten, ungewiß über ihr Schicksal, zurückgehen. Der Krieg mit Rom ward erneuert **); die römische Tapferkeit und Politik behielt die Oberhand in dem ungleichen Kampfe; die Aetolier mußten sich wieder an den Consul wenden, und auf die demüthigste Art um Gnade ansuchen. Die ihnen zugestandenen Bedingungen waren äußerst hart: sie wurden mit einer Terminweise zu bezahlen^{Ol. 147, 3. 190. v. C.} den Geldstrafe ***), belegt, genöthigt verschiedene Städte und einige Stücke ihres Gebiets den Römern auszuliefern, und dem Consul vierzig von ihm selbst gewählte Geißeln zu geben, davon keine Person unter 12 oder über 40 Jahre seyn sollte. Doch eine ausdrückliche Bedingung enthielt alles, was nur eine

*) Der König von Maced. Philipp war vielmehr ihr Feind, und machte große Eroberungen.

**) L. Cornelius Scipio kommt nach Griechenland; die Aetolier erhalten Waffenstillstand auf ein halbes Jahr, und schicken zum zweitenmal Gesandte nach Rom, ohne Erfolg. Liv. XXXVII, 1. ff. 48. f. XXXVIII, 1. ff. Polyb. Exc. Legatt. Darauf übernimmt M. Fulvius Nobilior Ol. 147, 4. das Commando gegen die Aetolier. Mit ihm schlossen sie nach einer Niederlage einen Stillstand, und schickten eine dritte Gesandtschaft nach Rom. Und nun erst erhielten sie Frieden. Liv. XXXVIII, 10. f.

***) Zwey hundert Talente sogleich, drey hundert in sechs Jahren, jährlich 50.

herrschende Macht anbefehlen kann: die Aetolier sollten der Herrschaft und Majestät des römischen Volks Achtung beweisen.

Nunmehr wurde die überwiegende Gewalt der Achäer im Peloponnesus Gegenstand der römischen Eifersucht und Herrschbegierde. Die peloponnesischen Städte behielten, ob sie gleich mit Achäern im Bunde standen, doch jede ihre besondern Privilegien und eine Art von unabhängiger Oberherrschaft. Gleich nach geschlossenem Frieden mit Aetolien nahm Marcus Fulvius Nobilior, dem, nach dem Ende des Consulats des Acilius, die Führung des ätolischen Kriegs anvertraut worden war, seinen Aufenthalt auf der Insel Cephallenia, um bei dem ersten Ausbruch eines Handels in Achäen bei der Hand zu seyn, in den Peloponnes zu gehen, und jede Uneinigkeit zur Vergrößerung der römischen Republik zu benutzen. Eine solche Gelegenheit zeigte sich bald: die Versammlung der achäischen Staaten wurde gewöhnlich zu Aegium gehalten; Philopömen aber, damaliger achäischer Oberfeldherr, hatte beschlossen, die Vortheile einer allgemeinen Versammlung alle Städte des Bundes der Reihe nach genießen zu lassen, und Argos zur nächsten Versammlung bestimmt. Die Bewohner von Aegium widersetzten sich dieser Neuerung, und beriefen sich auf des römischen Consuls Entscheidung. Noch eine andere scheinbare Ursache in den Peloponnes überzugehen, wurde dem Fulvius bald an die Hand gegeben. Die lacedämonischen Verwiesenen, die in den Tagen der Tyrannen verbannt worden waren *), ihre Rückkehr

*) Nabis, der vom Flamininus Friede erhalten hatte, von Philopömen vergeblich angegriffen, wurde von den ätolischen Hülfsstruppen, welche Alexamenus anführte, mit List 192. v. Chr. ermordet, Alexamenus aber von den Spartanern getödtet, und die Aetolier meist aufgerieben, die Stadt Sparta von Philopömen zum Bunde gebracht. Manjo III, 1, 387 — 409.

noch nicht erhalten hatten, und in den Städten längst der Küste von Lakonien sich aufhielten, in welchen achäische Besatzung lag, schnitten den Einwohnern Sparta's alle Gemeinschaft mit der Seeküste ab. Die Spartaner griffen eine von diesen Seestädten des Nachts an, aber sie wurden von den Verwiesenen, unter Beistand der achäischen Miliz, vertheidigt. Philopömen stellte diesen Angriff der Spartaner, als Beleidigung des ganzen achäischen Bundes vor. Er erhielt eine Verordnung zum Vortheil der Exilirten, daß die Lacedämonier die Urheber dieser Uebelthat ausliefern sollten, bey Strafe als Feinde behandelt zu werden. Die Lacedämonier weigerten sich, diesem Decret zu gehorchen. Sie trennten sich vom achäischen Bündniß *), und boten ihre Stadt den Römern an. Um dieß zu ahnden, verwüstete Philopömen, ungeachtet der schon weit vorgerückten Jahreszeit, das Gebiet von Lacedämon.

J. 189.
v. C.

188. v. C.

Die Römer, welche auf diese Art eingeladen worden waren, in Griechenland als Schiedsrichter zu agiren, fanden ein Mittel die Stärke des achäischen Bundes zu schwächen, darin, daß sie die verbündeten Staaten verführten: ein Betragen, das, wenn man es bloß von der moralischen Seite betrachtet, äußerst verrätherisch und treulos erscheint, wenn man es aber nach den herrschsüchtigen Grundsätzen der Staaten und Fürsten beurtheilt, wo sichere Erreichung des Endzwecks als hinlängliche Rechtfertigung der Mittel angesehen wird, so muß es für die

*) Sie waren nach Ermordung ihres Tyrannen, Nabis, zum Bunde gebracht worden, Ol. 147, 2. aber unzufrieden, daß man ihnen nicht die lakonischen Dörfer zurückgab. Nach ihrer Züchtigung hob Philopömen die Insurgische Verfassung auf, und unterdrückte Sparta ganz; was die Römer sehr mißbilligten. In Sparta selbst gab es vier Parthenen. Manso a. D. S. 414. ff. Von den neuen Begebenheiten s. Liv. XXXVIII, 50. ff. Plut. Philop. Paul. VII, 8, 9. VIII, 51. Polyb. Fr. XXII. XXIII. XXIV. Manso III, I, 412. ff.

feinste Politik gehalten werden. Durch die Intriquen römischer Emissarien aufgemuntert ergriffen auf Anstiften eines gewissen Dinocrates die Messenier die Waffen gegen die Achäer, und Philopömen, der die Empörung zu unterdrücken eilte, fiel in ihre Hände und wurde getödtet *). Während dieser Vorfälle in Griechenland suchten die Römer, auf die wachsende Macht ihres Bundesgenossen, des Königs Philipp von Macedonien, eifersüchtig, Gelegenheit zum Zwist mit ihm **), und unterstützten ihrer gewöhnlichen Politik gemäß jede Klage und alle Ansprüche seiner Feinde, und setzten sich in den Stand sie zugleich der Reihe nach zu unterdrücken, wenn die macedonische Macht nicht länger furchtbar seyn konnte. Die kleinen Cantone, oder Gemeinheiten in Thessalien, wo er seine Herrschaft wieder hergestellt hatte, wurden jetzt aufgemuntert, ihre Unabhängigkeit zu behaupten, und der macedonische König wurde wegen der sehr großen Ungerechtigkeiten zur Rechenschaft gefordert, die er an der Seite der Römer begangen. Man ernannte Commissarien, den Streit auszugleichen. Es wurde von Philipp

*) Liv. XXXIX, 49. ff. Mit Gift hatten sie den Philop. aus dem Wege geräumt. Lyfortas, der neue Feldherr der Achäer, bestrafte die Messenier. Er (schon 185. v. C. zum erstenmal Prätor) zwang Messenien und Sparta wieder dem Bunde beizutreten. Polyb. XXV. Als die Macht der Achäer wuchs, verließen die Römer das bisher beobachtete System einer affectirten Gleichgültigkeit gegen die griech. Angelegenheiten. Manso S. 429. In Sparta hörten die innern Bewegungen nicht auf, und der Bund selbst war mit eigennützigem, bestechlichen und unpatriotischen Männern angefüllt.

**) Er hatte unter dem Vorwande des Benstandes im Kriege gegen die Aetolier in Thessalien die Stadt Lamia angegriffen, und mußte davon abstehen, erhielt auch nachher Befehl, alle Eroberungen, die er auf der Seite der Athamaner, Thracier und Thessalier 191. 190. v. C. gemacht, aufzugeben. Liv. XXXVI, 25. XXXIX, 23. ff. Plat. Philop.

verlangt, er solle Nenos und Maronea räumen, auf welche Städte Eumenes II., König von Pergamum, Anspruch machte. Diese Städte am Hellespont gewährten, ihrer Lage am Meer wegen, manche Vortheile. Die Absichten und Gesinnungen der römischen Commissarien waren leicht einzusehen, und Philipp, der es für vergeblich hielt, gegen Leute gewisse Maasregeln zu beobachten, die auf jeden Fall es mit seinen Feinden zu halten entschlossen waren, warf ihnen mit vieler Kühnheit die Ungerechtigkeit, Verrätheren und Undankbarkeit ihrer Nation vor. In einer solchen Stimmung der Seele ließ er seine Rache an den Maroniten aus, deren Gesuch, wie er glaubte, gegen ihn gebraucht worden war. Ein Corps der wildesten thracischen Miethsoldaten wurde unter dem Vorwande eines plötzlichen Tumults die Nacht, bevor die macedonische Besatzung ausmarschiren konnte, in die Stadt gelassen *), tödtete alle Einwohner, die im Verdacht waren, daß sie den römischen Vortheil begünstigten, ohne Unterschied des Standes, Alters oder Geschlechts, und verließ den Platz im Blute seiner Bürger schwimmend. Die Römer drohten, diesen Mord zu rächen, und Philipp war genöthigt, seinen zweiten Sohn Demetrius nach Rom zu schicken um sich zu vertheidigen. ^{Ol. 149. 1.} Der römische Senat belehrte den Demetrius, in der Absicht, seine kindliche Liebe zu schwächen und ihn in das Interesse von Rom zu ziehen, daß man alles Ungeziemende in dem Betragen seines Vaters seiner wegen vergessen wolle, und daß sie wegen des in seine Person gesetzten Vertrauens, sehr versichert wä-

*) Durch den Statthalter Kassander. Liv. XXXIX, 34., wo auch von den folgenden Begebenheiten Cap. 35 — 46. f. Nicht nur die Bedrückung der Nachbarn, sondern auch die gewaltsame Art, wie er Macedonien durch Verpflanzung der Einwohner anderer Städte und Landschaften bevölkern wollte, hatte Klagen gegen ihn veranlaßt, die in Rom leicht Gehör fanden.

ren, Philipp würde für die Zukunft alles thun, was die Gerechtigkeit fordere, es sollten Abgeordnete geschickt werden, um zu sehen wie alle Angelegenheiten gut abgemacht würden; aus Achtung gegen den Sohn sey man geneigt den Vater zu entschuldigen. Diese Nachricht erweckte in Philipps Brust einen Argwohn, daß sein Sohn Demetrius mit Rom in geheimer Verbindung stehe; die Vorstellungen und schwarzen Kunstgriffe seines ältesten unächten Sohns Perseus, eines Prinzen, der nach römischen Schriftstellern von heimtückischer und unruhiger Gemüthsart, niederträchtig, unedel, und verschmißt war, vergrößerten den Argwohn. Perseus und Demetrius standen beide in der Blüthe ihrer Jahre; ersterer war ungefähr dreßsig Jahre alt, als Demetrius von Rom zurückkam, hatte aber eine Mutter von niederer Herkunft, ein Mätherrmädchen aus Argos von so zweideutigem Charakter, daß man zweifeln konnte, ob er wirklich Philipps Sohn sey. Demetrius war fünf Jahre jünger, von der rechtmäßigen Gemahlin, die von königlicher Herkunft war, geboren. Daher war Perseus so eifersüchtig auf seinen Bruder, und auf eine so hinterlistige Weise bemüht, ihn aus der Gunst des Vaters zu verdrängen. Er entschuldigte den Demetrius beim Könige, daß er ihn habe meuchelmörderisch tödten wollen *). Philipp, dem solche blutige Unthaten sehr geläufig waren, entsetzte sich über diese Nachricht. Er zog sich in die innern Zimmer seines Pallastes zurück, und hielt da mit zweyen von seinem Adel ein förmliches Gericht über seine beiden Söhne, indem

3. 181.
v. c.

*) Ein Zwist zwischen den Anhängern beider Prinzen bey einem gemeinschaftlichen Gastmahl, und ein Besuch, den Demetrius seinem Bruder machen wollte, gab dazu Anlaß. Man s. von allen diesen Begebenheiten Liv. XL, 5 — 16. 23. f. 54 — 57. Philipp war übrigens zum Krieg mit den Römern geneigt, Demetrius entgegen. Denn dieser Demetrius war ein Zögling der Römer, und wahrcheinlich von ihnen zu Philipps Nachfolger bestimmt.

er sich in der beunruhigenden Nothwendigkeit befand, die Klage mochte angenommen oder verworfen werden, einen von ihnen strafbar zu finden. Durch seine Zweifel ängstlich gemacht, schickte Philipp den Philokles und Appelles, zwei Edle, als seine Gesandten nach Rom, mit dem Auftrag, wo möglich, ausfindig zu machen, mit was für Personen Demetrius im Briefwechsel stehe und was für Absichten er habe. Perseus, der eine tiefe Arglist besaß, und den Vortheil hatte, daß er wahrscheinlicher Erbe der macedonischen Krone war, gewann insgeheim des Vaters Abgesandte für sich; sie kehrten zum König mit der Nachricht zurück, sein Sohn stehe zu Rom in der höchsten Achtung, seine Absichten schienen so beschaffen zu seyn, daß sie nicht gerechtfertigt werden könnten, zugleich überlieferten sie einen Brief, den sie vom Quintius Flamininus erhalten zu haben vorgaben. Die Schriftzüge des Römers und sein Siegel waren dem König wohl bekannt und da beides genau nachgeahmt war, so wurde er verführt, dem Inhalt völligen Glauben bezumessen, insbesondere da Flamininus ehemals zur Empfehlung des Demetrius geschrieben hatte. Der gegenwärtige Brief lautete ganz anders. Der Verfasser erkannte die Strafwürdigkeit des Demetrius an, der, wie er zugestand, nach dem Throne strebe; bat aber doch bey dem Monarch für ihn, weil er niemand von seinen Blutsverwandten zu tödten gesonnen gewesen sey. Der Ausgang dieser abscheulichen Intrigue ist sehr traurig. Demetrius, den man der Absicht gegen die Krone und das Leben seines Vaters schuldig findet, wird hingerichtet. Nur spät erkannte Philipp, daß er durch Erdichtung hintergangen worden sey, und starb für Kummer.

Perseus folgte seinem Vater auf dem macedonischen Thron, 179 Jahre vor Christi Geburt. Die ersten Maaßregeln seiner Regierung schienen gleich gnädig und politisch zu seyn. Er gab sich das An-

sehen von Gütigkeit und Herablassung. Er rief nicht allein alle zurück, welche Furcht oder gerichtliche Verurtheilung, im Lauf der letztern Regierung, aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte, sondern er befahl auch, daß ihnen das Einkommen ihrer Güter, während ihrer Verweisung, wieder erstattet werden solle. Sein Benehmen gegen alle seine Unterthanen war sehr glücklich aus königlicher Würde und väterlicher Zärtlichkeit zusammengesetzt. So wie er sich gegen seine Unterthanen betrug, so zeigte er auch in seinem Verhalten gegen auswärtige Staaten dieselbe Würde mit Güte vermischt. Er suchte die Neigung der griechischen Staaten sich zu erwerben, und schickte Abgeordnete nach Rom, um die Bestätigung der zwischen Rom und Macedonien bestehenden Tractaten zu erhalten. Der Senat erkannte sein Recht auf den Thron, und erklärte ihn für einen Freund und Bundesgenossen des römischen Volks*. Seine geheimen Unterhandlungen und Intriguen bey seinen Nachbarn waren so wirksam, daß die meisten von ihnen anfiengen vorher zu sagen, was zu erwarten sey, wenn die römische Herrschaft über ganz Griechenland ausgedehnt werden sollte, und Macedonien als das Bollwerk ihrer Freyheit gegen das römische Joch betrachteten. Die einzigen Staaten, welche gegen die römische Parthen noch fest standen, waren Athen und Achaien. Doch auch in diesen mußten Alle eingestehen, daß auswärtige Hülfe bey jeder Gelegenheit nöthig sey, um die wankenden Reste der gesunkenen Freyheit zu unterstützen, welche gegenwärtig fast in nichts mehr bestand, als in der Wahl ihrer Oberherren. Außer allen den Vortheilen, welche Persens von der wohlgegründeten Eifersucht auf die römische Macht ziehen konnte, hatte er alle die großen Kriegszurüstungen, die sein Vater gemacht,

*) Liv. XL, 57. f. Die ersten 7 Jahre brachte er nur damit zu, mehrere Kräfte gegen Rom zu sammeln.

erhalten *). Doch diese ganze Macht diente zu Nichts, sie endigte sich mit dem Unglück und der gänzlichen Vernichtung der königlichen Familie in Macedonien. Alle Vortheile, die er genoß, verlor er durch Geiz, niedrige Denkart, und Mangel wirklichen Muths. Die Römer, die seine ehrgeizigen Absichten entdeckten oder argwohnten, suchten und fanden Gelegenheit zum Zwist mit ihm **). Eine römische Armee gieng nach Griechenland. Drey Jahre hindurch that sie ^{Ol. 152, 2, 171. v. E.} nichts, was des römischen Namens würdig gewesen wäre; allein Perseus, der bethört, oder von panischem Schrecken ergriffen war, unterließ, sich der vortheilhaften Gelegenheit zu bedienen, welche die Unfähigkeit oder Besetzung der römischen Feldherren ihm darbot. Lucius Aemilius Paullus, ^{Ol. 153, 1, v. E. G. 168. n. R. Erb. 586.} der zum Consul gewählt worden war, stellte die Kriegszucht bey der römischen Armee wieder her, und benutzte sie. Denn unter den vorigen Be-

*) Er selbst hatte die Bastarner, ein deutsches Volk jenseits der Donau, das schon Philipp pflanzen wollte, in Dardanien (Serbien) und Thracien aufgenommen, mit Carthago sich zu verbinden gesucht, und die Rhodier für sich gewonnen; auch nachher mit den Königen von Illyrien, (Gentius) und Thracien sich verbunden; die Könige von Syrien und Bithynien zu Allirten zu machen gesucht, und vornehmlich sich bemüht, den alten Einfluß in Griechenland wieder zu erhalten. In Epirus siegte auch seine Parthey. Aber das übrige Griechenland war zu sehr zerrüttet, und die Achäer blieben dem Anschein nach neutral. Die böotische Conföderation hatten die Römer aufgehoben, 171. v. E. und Perseus bald isolirt.

**) Eumenes II., König von Pergamum, ließ sich aus Haß gegen Persens dazu brauchen. Liv. XLII, 11. ff. Die Geschichte des mac. Kriegs erzählt Livius B. 42. 43. 44. Vergl. Plutarch. Paull. Aemil. II, 259. ff. Appian. de reb. Maced. p. 518. ff. T. I. Schweigh. Ferguson Geschichte der röm. Republ. I, 296. ff. Perseus versäumte den günstigen Augenblick des Zuborkommens, und nahm zur Unzeit ein Defensivsystem und einen kurzen Waffenstillstand an.

22. Jun.
763. v. C.

fehls habern war die Disciplin sehr in Verfall gerathen. Er rückte gegen den Perseus vor, vertrieb ihn aus seinen Verschanzungen an den Ufern des Flusses Enipeus, griff ihn an, und schlug ihn unter den Wällen von Pydna. Nach dem Untergange seiner Armee floh Perseus nach Pella. Hier machte er der Verwirrung und Wildheit seines Gemüths Lust; mit eigener Hand tödtete er zwey seiner vornehmsten Officiers, die es gewagt hatten, sein Verhalten in gewissen Stücken zu tadeln. Beunruhigt durch diese barbarische That, wollten seine übrigen Begleiter sich ihm nicht nähern; er wußte nun nicht, wo er sich verbergen, oder wem er sich anvertrauen sollte, und verließ Pella, wohin er um Mitternacht gekommen war, noch vor Tagesanbruch. Am dritten Tage nach der Schlacht floh er nach Amphipolis. Da ihn die Einwohner vertrieben, so floh er nach der See-
seite zu, um nach Samothracien überzugehen, wo er wegen der berühmten Heiligkeit des Orts eine sichere Zuflucht zu finden hoffte. Er nahm sogleich, als er auf der Halbinsel angelangt war, seinen Aufenthalt im Tempel des Kastor und Pollux. Von aller Welt, seinen ältesten Sohn Philipp allein ausgenommen, verlassen, ohne wahrscheinliche Hoffnung, zu entkommen, selbst der Mittel seines Unterhalts beraubt, ergab er sich dem Octavius, dem römischen Prätor, der ihn in das Lager der Römer schaffte. Perseus näherte sich dem Consul auf eine slavisch-demüthige Art, indem er sein Gesicht zur Erde niederschlug, und mit ausgestreckten Armen die Kniee desselben umfassen wollte. „Glender, sagte der Römer, wie sehr sprichst du das Glück von dem, was seine Schuld zu sehr scheinen konnte, frey, indem dein Betragen beweist, daß du seinen Unwillen gar nicht verdienst *)? wie sehr entehrst du meine

*) Du scheinst, sagte er, des jetzigen Unglücks würd

„Lorbeern dadurch, daß du dich als einen verächtlichen Feind zeigst, der gar nicht würdig war, daß ein Römer mit ihm kämpfte.“ Diese demüthigende Anrede milderte der Consul dadurch, daß er ihn von der Erde aufhob, und ermunterte, in jeder Rücksicht vom römischen Volke Gnade zu hoffen. Nachdem man ihn durch die Straßen Roms im Triumphe aufgeführt hatte, wurde er in einen Kerker geworfen, wo er sich selbst zu Tode hungerte. Sein ältester Sohn Philipp, und ei-^{J. 166. v. Chr. Geb.} ner von den jüngern Söhnen sollen vor ihm gestorben seyn; ein anderer von seinen Söhnen, Alexander, wurde von den vornehmsten Magistratspersonen in Rom als Schreiber gebraucht. Innerhalb funfzehn Tagen hatte Aemilius seine Armee in Bewegung gesetzt, und das ganze feindliche Heer geschlagen und zerstreut, und in zwey Tagen nach der Schlacht bey Pydna war das ganze Land dem Consul unterworfen. Zehn Commissarien wurden angestellt, die Angelegenheiten von Macedonien einzurichten. Eine neue Regierungsverfassung wurde eingeführt, wozu der Plan in Rom gemacht worden war. Bey dieser Gelegenheit gaben die Römer ein auffallendes Beispiel ihrer Politik, wie sie nämlich durch Theilung zu herrschen wußten. Das ganze Königreich Macedonien wurde in vier Districte getheilt; die Bewohner^{153, 2. 167. v. Chr.} eines jeden sollten keine Verbindung unter einander haben, sich nicht unter sich verheyrathen, oder ihre Besitzungen austauschen gegen die der andern Cantons, sondern jeder Theil gänzlich vom Ueberreste abgesondert bleiben *. Und außer andern

dig, des vorigen Glücks ganz unwürdig zu seyn. Plut. II, 299. Livius (XLV, 8.) erwähnt dieß nicht.

*) Uebrigens sollten die Macedonier nur die Hälfte des Tributs geben, den sie bisher den Königen gezahlt. Auch Illyrien wurde in 3 Districte getheilt. Liv. XLV, 27. II. Plut. II, 303. II., wo auch von der Plünderung

Einrichtungen, die dazu abzweckten, sie in den Stand der niedrigsten Selaveren zu versetzen, wurde ihnen auch der Gebrauch der Waffen untersagt, ausgenommen an solchen Orten, die den Einfällen der Barbaren ausgesetzt waren. Triumphspiele zu Amphipolis, die an Pracht alles übertrafen, was dieser Welttheil jemals gesehen hatte, und zu welchen alle benachbarte Nationen, sowohl Europäer als Asiaten, eingeladen wurden, kündigten die ausgebreitete Herrschaft Roms und die Erniedrigung nicht nur von Macedonien, sondern auch von Griechenland an. Denn jetzt war nichts mehr in diesem Theile der Welt, was der römischen Oberherrschaft sich hätte widersetzen können. Ohne Widerstand unterwarfen sich die griechischen Staaten den verschiedenen und mannigfaltigen Künsten der Unterdrückung. Die achäische Staatsregierung behielt noch das Meiste von dem Geiste der alten Zeiten bey *). Die Römer hatten zwar schon verschiedene Häupter für ihren Vortheil gewonnen, mußten aber doch noch in ihrem Betragen gegen die Achäer mit großer Vorsicht zu Werke gehen, damit nicht die Vernichtung ihrer Creaturen ihre Absichten vereiteln möchten. Sie bemüheten sich, einige Spuren eines Briefwechsels zwischen der achäischen Republik und dem Könige von Macedonien aufzufinden, und als sie nichts entdecken konnten, so ließen sie Erdichtung die Stelle eines deutlichen Beweises vertreten **).

von 70 Städten im Epirus durch die durchziehende römische Armee Nachricht gegeben wird.

*) Sie zeigte nur jetzt eine größere und unflugere Herrschsucht, die den ganzen Peloponnes zum Bunde nöthigen wollte. Man suchte Sparta auch um den letzten Rest seiner Freyheit zu bringen, und nöthigte das durch Rom, wieder ins Mittel zu treten.

**) Kallikrates, ein persönlicher Feind des rechtschaffenen Lykortas, der als Abgeordneter in Rom selbst über andere Achäer klagte, und die Zurückführung der

dius und Cneius Domitius Ahenobarbus wurden als Commissarien von Rom geschickt, um darüber Klage zu führen, daß einige der ersten Männer in Achaien im Einverständnisse mit dem Könige von Macedonien gehandelt hätten. Zu gleicher Zeit wurde verlangt, daß alle, welche dieß gethan, zum Tode verurtheilt werden sollten; und versprochen, wenn eine solche Verordnung abgefaßt seyn würde, dann sollten die Namen der Schuldigen genannt werden. Die Versammlung des Staatsraths schrie: „Wie kann ein solches Verfahren gerecht seyn? „Nennt erst die, welche ihr anklagt, und beweiset die Anklage.“ Der Commissarius sagte: „Ich gebe alle dijenigen an, welche die Würde eines „Oberfeldherrn bekleidet haben, oder Anführer der „Armeen gewesen sind.“ „In diesem Falle, antwortete Xenon, ein edler Achäer, muß ich auch „strassällig gefunden werden; denn ich habe die „Armee von Achaien angeführt; und bin bereit, „meine Unschuld zu erweisen, entweder hier, oder „vor dem römischen Senat.“ „Recht wohl, versetzte einer der Commissarien, der sich an die letzten Worte desselben hielt, laßt den römischen Senat den Gerichtshof seyn, vor welchem ihr euch „verantwortet.“ Es wurde also eine Verordnung deshalb abgefaßt, und über tausend achäische Anführer nach Italien abgeführt, 167 Jahre v. Chr. Geburt*, wo sie 17 Jahre lang gefangen gehalten wurden (bis 150. v. C.)

Verwiesenen forderte (Manso a. D. S. 432. f.) 180. v. Chr. und Andronidas, ein paar Achäer, waren die Verräther ihres Vaterlandes. Liv. XLV, 51. ff. und von den folgenden Vorfällen auch Paul. VII, 10. Pol. XXVI.

*) Nicht nur erklärte Anhänger Macedoniens, sondern auch Männer, welche sich neutral gehalten hatten, wurden bestraft. Rom nahm nun den Grundsatz an, die bisherige Abhängigkeit der Völker in Unterwürfigkeit zu verwandeln, und nicht mehr Schiedsrichterin, sondern Beherrscherin zu seyn.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von der Gefangennehmung der achäischen Anführer bis auf die Eroberung von Konstantinopel durch die Türken.

Die Wegführung der vornehmen Männer aus Achaien kann mit Recht als die Gefangennehmung Griechenlands angesehen werden. Die einzige Schutzwehr gegen Roms Tyrannen war nun entfernt. Die vornehmsten Anführer, die geschicktesten Rathgeber der Achäer waren weggeführt, die Stärke dieser Conföderation geschwächt, ihre Staatsversammlungen von diesem Augenblick an unbeständig und unruhig; und, damit sie nie wieder zur Festigkeit kämen, so sorgten die Römer sehr dafür, daß unter den verschiedenen Staaten, die zum Bunde gehörten, Uneinigkeit und Parthengelst unterhalten würden; indem, im Namen des römischen Senats allen denen, welche vom Bunde getrennt seyn wollten, mit allem nur zu wünschenden Erfolg, Schutz und Beistand versprochen wurde. Durch ganz Griechenland entstand eine allgemeine Gährung. Kaum war ein einzelner Staat, eine einzelne Stadt, welche nicht durch Bestechung befeckt, nicht durch Uneinigkeit zerrütet worden wäre. Die römische Staatskunst und ihre Waffen siegten leicht über die karklose Empfindlichkeit eines weibischen, verdorbenen und getheilten Volks. Vergeblich machten die Achäer, die man das letzte Volk der Griechen nennen kann, durch Roms Treulosigkeit gereizt, den Versuch, ihre Freiheit mit den Waffen zu retten *). Die achäische

*) Hier hat der Verf. die Geschichte zu sehr zusammengezogen. Die Folge der Begebenheiten ist diese: Das Schicksal der nach Rom geführten und dort gefangen gesetzten Achäer bringt alle ihre Landsteute gegen Rom auf. Vergeblich senden die Achäer mehrere Deputirten nach Rom, ihre Loslassung zu bewirken. Erst nach 17 Jahren (Ol. 157, 3.) erhalten die noch übrigen Achäer

Staatsverfassung wurde endlich ganz aufgelöst durch eine römische Verordnung, und die verschiedenen

(300.) die Erlaubniß zur Rückkehr in das Vaterland. Die Römer hatten auch ihrem Deputirten in Griechenland, Sulpicius, den geheimen Auftrag gegeben, so viele Städte, als er könne, vom Bunde zu trennen. Dieser betrügt sich in den ihm vorgelegten Streitigkeiten sehr willkürlich. Aber die Achäer üben Feindseligkeiten gegen Sparta aus. Die damaligen achäischen Prätores (Kallikrates, Menalcidas, Diäus, u. s. f.) denken nur auf ihre Bereicherung, verklagen einander selbst wechselseitig, und legen dadurch den Grund zu innern Unruhen. Diäus trägt darauf an, Sparta auch in peinlichen Fällen unter Achaiens Gerichtsbarkeit zu ziehen. (150. v. Chr.) Er geht nach Rom, um Achaiens Sache gegen die Spartaner zu führen. Menalcidas hält es mit den Spartaniern, seinen Landeleuten. Damokritus schlägt die Spartaner 149. v. E. Auf die Klage der spartan. Verwiesenen kommen römische Commissarien nach Griechenland. (Pl. 137 4. 149.) Aurelius Drestes und die übrigen Commissarien werden auf dem Bundestage zu Korinth (Pl. 138, 1. 148. v. E.) beschimpft. Sie hatten verlangt, alle Städte, die ehemals nicht zum Bunde gehört, namentlich Korinth, Sparta, Argos, Heraklea am Oeta, Orchomenos in Arkadien, sollten vom Bunde abgesondert seyn. Die Lacedämonier, die sich zu Korinth befanden, wurden gemißhandelt. Die Römer giengen jetzt vorsichtiger zu Werke, weil noch in Macedonien Unruhen, und auch die Stadt Karthago (die man belagerte) nicht erobert war. Es kommen neue römische Commissarien, an ihrer Spitze Ser. Julius, nach Griechenland. Julius verlangte auf dem Bundestag zu Aegium, daß die Achäer nur eine Entschuldigung wegen des letztern Betragens machen sollten. Diäus und Kritolaus (die beyde unter den gefangenen Achäern in Rom gewesen, und Römerfeinde waren) verhindern die Wirkung dieser gelinden Maasregeln, indem sie dieselben verdächtig machen. Kritolaus verweist die spartanischen Angelegenheiten von einer außerordentlichen Zusammenkunft zu Tegea auf den nächsten ordentlichen Bundestag. Die römischen Commissarien giengen beleidigt weg, und der Propätor Q. Cäcilius Metellus in Macedonien erhält von Rom Befehl zu neuen Unterhandlungen. Seine vier Abgeordneten werden in Korinth gemißhandelt. Hierauf erklären die Achäer, von dem wüthenden Demagog Kritos

Staaten und Städte, welche den Bund ausmachten, für abgesondert und unabhängig von einander erklärt.

laus dazu gereizt, den Spartanern den Krieg. Metellus rückte aus Macedonien zur Unterstützung der Spartaner gegen Achaïen. Kritolaus belagert Heraklea am Oeta (Ol. 158, 2.), im Winter, zieht sich vor dem Metell zurück, und verliert die phocische Schlacht (bey Scarphäa), und in derselben sein Leben. Daraus wird Strategus. Tausend Arkadier werden vom Metellus bey Elatea niedergemacht. Die Einwohner verschiedener Städte ergeben sich, andere bringen sich selbst um. Metellus nimmt Theben und Megara ein, und macht vergebliche Friedensanerbietungen durch dren Achäer. Diese wurden aber gefangen gesetzt und zum Tode verurtheilt. Der Consul Mummius kommt Ol. 158, 3. 146. vor Ehr. mit einer Armee nach Griechenland und lagert sich auf dem korinthischen Isthmus. Ein kleiner Vortheil macht den Diäus verwegner. Er erleidet eine gänzliche Niederlage in dem Thale Leukopetra, flieht nach Megalopolis, wo er sich mit Gift tödtet. Korinth wird vom Mummius erobert, geplündert und zerstört; der achäische Bund wird getrennt, die Demokratien aufgehoben, und Griechenland römische Provinz unter dem Namen Achaia. Zehn römische Commissarien gaben ihr die neue Einrichtung. Paulan. VII, 10 — 16. Strab. VIII, p. 584. Polyb. Fr. XXXVIII — XL. und Liv. epit. 51. ff. Sparta, das den Krieg veranlaßte, hatte selbst keinen Vortheil davon. Manso S. 436 — 443. Vergl. Ste Croix des anc. gouv. féd. p. 194. ff. In Macedonien waren unterdessen auch mehrere Staatsveränderungen vorgefallen. Die Republicanisirung dieses Landes war drückender, als die königliche Herrschaft. Andriskus aus Adramyttium gab sich (Ol. 157, 1. 152. v. Ehr.) für des Persens Sohn aus, und nahm den Namen Philipp an; allein der König von Syrien, Demetrius I., an dessen Hof er geflüchtet war, schickte ihn als Gefangenen nach Rom. Zwen Jahre darauf (150. v. Ehr.) entkam er aus Rom, und die mit den römischen Einrichtungen unzufriedenen Macedonier erkannten ihn meist als König; einen Theil von Thessalien eroberte er. Scipio Nasika, der durch Vorstellungen die Macedonier zum Gehorsam zurückführen sollte, vertrieb den Pseudo-Philipp aus Thessalien. Philipp schlug den römischen Feldherrn P. Juventius Thalna, wurde aber (Ol. 157, 4. 605. nach Roms Erb.) von

Die Volksversammlungen wurden im ganzen Peloponnes abgeschafft, und der kleine Antheil an der Regierung, der den Eingebornen nachgelassen wurde, ward vom Volk auf einige wenige Bürger übergetragen, deren Vermögen die Römer als ein Unterpfand ihres Gehorsams ansehen konnten, und damit auch keine einzige Person einen Einfluß erhalten möchte, der Rom beunruhigen könnte; so sorgten sie nicht nur dafür, daß die reichen Familien durch Geldstrafen und harte Steuern in Ohnmacht versetzt würden, sondern sie schrieben auch gewisse Gränzen vor, welche die Griechen bey Vergrößerung ihrer Besitzungen nicht überschreiten sollten *). Griechenland war jetzt zur römischen Provinz unter dem Namen Achaia gemacht, welche den Peloponnes, Attika, Böotien,

Q. Læcilius Metellus gänzlich zweymal besiegt, und von einem thracischen Fürsten, Byzas, an die Römer ausgeliefert. Gleich darauf machte ein neuer angeblicher Sohn des Perseus, Alexander, Ansprüche, mußte sich aber vor den Römern zurückziehen nach Dardanien. Macedonia wird jetzt (Ol. 158, 1. 148. v. Chr.) römische Provinz. Noch trat ein dritter Prätendent, auch vorgeblicher Sohn des Perseus, Philipp (Ol. 159, 3. 142. v. C.) auf, wurde aber vom Quästor L. Tremellius geschlagen. Liv. ep. 48—50. 53. und die übrigen röm. Geschichtschreiber. Die Aetolier hatten sich nach ihrer Demüthigung durch Fulvius Nobilior durch innerliche Streitigkeiten noch mehr geschwächt (Liv. XLII, 4. f. XLIII, 17.), und bey Gelegenheit des Kriegs mit Perseus wurden, unter dem Vorwande eines strafbaren Verständnisses mit diesem Römerfeinde, 500 vornehme Aetolier ermordet, andere gefangen nach Rom geschickt. (Liv. XLV, 28. ff.) Nach der Vernichtung des achaischen Bundes gehörte Aetolien mit zur Provinz Achaia, deren Bewohner Tribut geben, und außer ihrem Vaterlande keine liegenden Gründe besitzen durften.

*) Die Reichen sollten außerhalb der Gränzen ihres Vaterlands nichts besitzen. Doch sind manche harte Bedingungen nachher gemildert worden. Pausan. p. 562. f. Dem Volke wurden wieder seine gewöhnlichen Zusammenkünfte gestattet, den Reichen erlaubt, sich im Auslande anzukaufen.

Phocis, und den ganzen Theil von Griechenland, der Epirus und Thessalien südwärts lag, in sich begriff. Die nordwärts gelegenen Länder bis an die äußersten Gränzen der macedonischen Monarchie machten die Provinz Macedonien aus.

Griechenland, das jetzt in die Masse von Nationen versunken war, welche das römische Reich ausmachten, hatte endlich auch jede Spur von Nationalexistenz verloren; und ob es gleich von aller Theilnehmung an dem Wohlstand seiner Eroberer ausgeschlossen war, so mußte es doch sehr starken Antheil an seinen Unfällen nehmen. Mithridates, König von Pontus, der geschickteste und unternehmendste Fürst, der jemals die Waffen gegen Rom ergriffen hatte, schlug die römischen Generale, und stiftete eine allgemeine Ermordung der Römer und Italiener in Asien *) an. Die Griechen, die unter dem römischen Joch seufzten, begaben sich selbst unter die Fahnen eines ihren Unterdrückern so furchtbaren Feinds. Allein des Mithridates Armeen wurden endlich vom Sulla geschlagen, der mehr Thätigkeit, Unterstützungsmittel und Geschicklichkeit besaß, und die griechischen Staaten, vornemlich Athen und Böotien, mußten die Rachsucht ihres wüthenden Besiegers sättigen.

[Mithradates fand in den asiatisch = griechi-

*) Bald nach dem Antritt seiner Regierung hatte er einen Theil von Kleinasien zu erobern gesucht. Ums Jahr 92. vor Chr. nahm er Kappadocien ein. Sulla setzt 663. n. R. (91. v. Chr.) den vertriebenen König von Kappadocien wieder ein. Mithridat erobert Kappadocien und Bithynien bald darauf, doch Manius Aquilius restituirt die vertriebenen Könige, und muntert den Bithynischen zum Einfall in das Königreich Pontus (663. n. R.) auf. Mithridat schlägt den Aquilius, bekommt ihn und den Q. Oppius zu Gefangenen, läßt sie mißhandeln und tödten. Von der Massacre in Kleinasien sollen 150,000 oder 80,000 Römer umgekommen sehn. Appian. b. Mithr. c. 10. ff. Iustin. XXXVIII, 4. ff. Memnon ap. Phot. p. 730. Plut. Sulla.

schen Städten und Inseln, wo man der Bedrückung durch römische Statthalter, Geldnegocianten und Pächter der öffentlichen Gefälle, schon längst satt war, die günstigste Aufnahme. Man sah in ihm nicht einen Feind, sondern einen Befreier und Retter. Nur Rhodus, das schon zur See mächtig war, widersezte sich und hielt einen doppelten Angriff aus. Ungeachtet diese Insel von den Römern wegen ihrer Verwendung für den ehemaligen König von Macedonien Perseus bestraft worden war, und die Herrschaft über Karien und Lycien verloren ^{DL 153/2.} hatte, so hatte sie doch wenige Zeit nachher ihr Bündniß mit Rom erneuert, und ihre Freiheit be- ^{DL 153/3.} halten. Sie blieb den Römern treu und wurde von Sulla dafür belohnt *). Mithradates blieb jetzt zu Pergamum, um Kleinasien eine neue Verfassung zu geben. Sein Feldherr Archelaus gieng mit einer Flotte und ansehnlichen Armee nach Griechenland. Dieser nahm erst die meisten griechischen Inseln ein, insbesondere Delos mit dem dasigen großen Schaze, welches von der atheniensischen Herrschaft abgefallen war. Durch das Versprechen, sie den Atheniensern ^{DL 173. 1. 88. v. C.} zurückzugeben, gewann er dieß jetzt nicht unbedeutende Volk. Sie waren schon vorher durch einen epikurischen Philosoph, Aristion, bewogen worden, sich gegen die Römer zu erklären. Aristion kam mit dem Schaz von Delos und 2000 Mann nach Athen, und bemächtigte sich zugleich der Herrschaft dieser Stadt. Die meisten Völker Griechenlands erklärten sich für den König von Pontus und nur die böotische Stadt Thespiä blieb den Römern treu. Brutius Sura, den der Statthalter von Macedonien mit einem kleinen Heer abgeschickt hatte, sich den Fortschritten der pontischen Armee zu widersezen, schlug zwar den Metrophanes, welcher Euböa

*) Liv. XLIV, 23. ff. XLV, 20. ff. Polyb. Exc. Leg. Von der mithridatischen Belagerung Appian. de b. Mithr. 26. ff.

eingenommen hatte, konnte aber sonst nicht viel aus-
 richten. Dem L. Cornelius Sulla war in Rom
 die Führung dieses Kriegs aufgetragen worden,
 und, nachdem er seine Gegenparthen in Rom durch
 die gewaltsamsten Maaßregeln unterdrückt zu haben
 glaubte, eilte er mit fünf Legionen und einigen Co-
 horten Reiterei aus Italien weg, landete bei Dyr-
 rhachium, durchzog Thessalien und Aetolien, wo er
 DL 173, 2^a ^{667. 11.} ^{R. E.} ansehnliche Contributionen erhob, nahm die Unter-
 werfung der Böotier an, und gieng nun vor die
 Stadt Athen, wo Aristion und Archelaus einge-
 schlossen waren. Sulla suchte die Stadt mit Ge-
 walt einzunehmen, wurde aber zurückgeschlagen und
 gezwungen, den Hafen und die Stadt durch seine
 Werke zu sperren, während daß er die Winterquar-
 tiere zu Eleusis und Megara genommen hatte. Er
 beraubte zu gleicher Zeit die Tempel des Apollo zu
 Delphi, des Aeskulapius zu Epidaurus, des Jupiter
 zu Olympia ihrer Schätze, indem er erklärte, daß
 er sie besser verwahren würde. Zwen Sklaven in
 dem Piräus benachrichtigten den Sulla von allem,
 was in der Stadt vorgieng, durch bleierne Kugeln,
 auf welche sie ihre Nachrichten eingruben, und welche
 abgeschleudert wurden. Sulla erfuhr dadurch alle
 vorgehabte Ausfälle. Er litt doch mehrmals Ver-
 lust. Dromichätes hatte dem Archelaus neue
 Hülfsstruppen zugeführt; doch es mangelte in der
 Stadt und im Hafen mehr an Lebensmitteln, als
 an Truppen, und so oft Mundvorrath zugeführt
 werden sollte, wurde es dem Sulla verrathen.
 Schon hoffte Archelaus auf neue Verpärkung, als
 Sulla in einem Sturm das ausgehungerte Athen
 einnahm. Die elenden Bewohner hatten nicht ein-
 DL 173, 2^a ^{86. 5. 6.} ^{1 Marz.} mal mehr Kräfte genug zu fliehen, und die wüthen-
 den Soldaten schonten keines Menschen. Aristion
 zündete erst das Odeon an, und zog sich in die Burg.
 Am nächsten Tag erklärte Sulla, daß er allen Frey-
 gebornen, von denen nur wenige dem Megeln ent-

gangen waren, die Freiheit lasse, und nur das Stimmrecht nehme, welches sie doch bald wieder erhielten. Aristion und seine Anhänger in der Burg wurden bald durch Hunger zur Uebergabe genöthigt, Aristion hingerichtet. Archelaus verließ den Piräus, und Sulla, dem es noch an einer Flotte mangelte, konnte dieß nicht hindern *).

Tarilles, ein Feldherr Mithradats, war aus Thracien und Macedonien mit 110,000 Mann angerückt. Mit ihm vereinigte sich Archelaus in Thessalien, und Sulla rückte nach Böotien um dieß zum Schauplatz des Kriegs zu machen. Sobald die Armeen einander ansichtig wurden, so machte die Ueberlegenheit der Zahl die pontischen Feldherren noch muthiger. Doch Sulla schloß sie, seiner geringen Truppenzahl ungeachtet, bey Tharonea in einer ungünstigen Gegend ein, und nöthigte sie zur Schlacht, ehe sie es erwarteten. Eine große Niederlage derselben erfolgte. Von 120,000 Mann entkamen nicht mehr als zehn tausend. Nur 15 Römer sollen vermißt worden seyn, von denen zwey nachher zurückkamen. Mithradates mißhandelte verschiedene Völker und Städte Asiens, die ihm verdächtig schienen, mußte aber aus Furcht eines allgemeinen Abfalls den griechischen Städten die Freiheit geben.

Dieser König von Pontus, der selbst in Gefahr war ein Opfer seiner eignen Tyrannen zu werden, schickte eine neue Armee von 80,000 Mann unter Anführung des Doryalus nach Griechenland zum Archelaus, und es kam zu einer zweiten Schlacht bey Tharonea oder Orchomenus; in welcher Sulla so wenig Bereitwilligkeit seiner Truppen zum Angriff fand, daß er selbst eine Fahne nehmen und seine Truppen anführen mußte. Er erhielt nun einen vollkommenen Sieg, griff den

*) Appian. Mithr. 30 — 40. Plut. III, 97. ff. Paul. I, 20. Cast S. 740. ff.

Archelaus in seinem eignen Lager an, und dieser konnte kaum nach Chalcis entkommen. Im nächsten Jahre wurde der Friede zwischen Sulla und Mithradat geschlossen, nachdem die griechischen Staaten sowohl in Europa als in Asien noch viel theils durch Sulla theils durch den Jimbria, seinen Gegner und dessen Truppen gelitten hatten. Denn die Gegenparthen in Rom hatte beschlossen, dem Sulla das Commando zu nehmen. Auf der Rückkehr vom mithradatischen Kriege verweilte Sulla noch einige Zeit in Griechenland, und namentlich in Athen.]

Auf die Unglücksfälle des mithradatischen Kriegs folgten bald die Beraubungen der cilicischen Corsaren, welche nach und nach zu einem solchen Grad von Macht empor stiegen, daß sie sich nichts geringeres als die Herrschaft über das mittelländische Meer zu versprechen schienen. Sie griffen nicht nur Schiffe an, sondern sie überfielen auch Städte und Inseln. Sie besaßen tausend vollkommen ausgerüstete Kriegsschiffe, und die Städte, in deren Besitz sie sich befanden, beliefen sich bis auf vierhundert *). Einen Zeitraum von beynähe 40 Jahren hindurch hatten sie fortgefahren Griechenland zu beunruhigen, als sie endlich sich ohne Bedingungen unterwerfen mußten und vom Pompejus in verschiedene Gegenden, die vom Meere entfernter waren, zerstreut und zum Landbau genöthigt wurden. Griechenland war durch diese Unglücksfälle so entvölkert worden, daß man, um nun es wieder zu bevölkern, für gut fand, ein beträcht-

*) So viele Städte hatten sie verwüstet. Zonar. Ann. X, 3. Man s. von ihren Unthaten und von des Pompejus Bezwingung derselben (J. R. 687. Ol. 178.) Strab. XIV, 980. 988. XVI, 1096. VIII, 594. Plut. III, 752. ff. App. b. Mithr. c. 92. ff. Dio Cass. XXXVI, 3 — 19. und dessen Ausleger, Cic. pro Lege Manil. und De Broulles Histoire de la Republ. Rom. pendant le VII. Siecle T. I. p. 535. ff. und T. II. p. 604. ff.

liches Corps dieser Corsaren in den Peloponnes zu versetzen *).

*) Ungeachtet des öffentlichen Elends dauerten doch noch die Studien der Wissenschaften in Athen fort. Um diese Zeit hatte sich Cicero dahin begeben. Auch bei den olympischen Spielen war noch die größte Mannigfaltigkeit der Wettkämpfe. Man s. das Fragment des Phlegon bei Corsini Fast. Att. IV, 124. — Cilicier, Isaurier und die Bewohner der Insel Karien, hatten schon seit geraumer Zeit sich vom Raperhandwerk ernährt. Die syrischen Unruhen zu den Zeiten des Königs Tryphon begünstigten ihre Unternehmungen; Korycus, ein festes Bergschloß in Sicilien, war ihr vornehmster Aufenthaltsort; die gemachten Sklaven verkauften sie auf der Insel Delos, mit deren Einwohnern sie in gutem Verständnisse waren. Istodorus, einer ihrer Anführer, rüstete eine große Flotte aus. Das ganze Meer zwischen Cyrene, Kreta und Griechenland bis nach Euböa wurde von ihnen beunruhigt; sie machten hier so viele Beute von den Griechen, daß sie es nur das goldne Meer nannten. (Flor. III, 6.) Endlich war kein Meer weiter sicher, und wurden sie auch einmal zurückgeschlagen, so erschienen sie bald wieder. Die Könige von Aegypten und Mithradates begünstigten sie, jene gegen Syrien, dieser gegen Rom. Sulla war bei Endigung des mithradatischen Kriegs zu sehr mit seinen Angelegenheiten beschäftigt, als daß er sich ihnen hätte widersetzen können. Knidus, Kolophon, Samos, und andre berühmte Städte wurden ihnen zur Beute, sie plünderten und verbrannten die berühmtesten Tempel in Asien und Griechenland, zu Klaros, Samos, Epidaurus, auf Samothracien u. s. f., weil sie nur die Verehrung der Sonne (Mithras) dulden wollten. Die Bewohner der Inseln des ägäischen Meers, selbst viele Einwohner von Pontus, Rhodus, Cypern und Pamphylien vereinigten sich mit ihnen. Der große Gewinn reizte mehrere dazu. Ungeachtet sie aus so vielen Nationen zusammengesetzt waren, nannte man sie doch gewöhnlich Cilicier, weil in dem gebürgigen Cilicien (Cilicia Aspera) das Unwesen den Anfang genommen hatte. Sie wollten nicht mehr für Corsaren, sondern als eine handelnde Seemacht angesehen seyn. Zu Sida in Pamphylien rüsteten sie ihre meisten Schiffe aus. Vergeblich suchte Murena, den Sulla in Asien zurückgelassen hatte (670. J. R.), ihren Fortgang zu hemmen. Sie zeigten sich selbst in den italienischen Gewässern, landeten, und nahmen vornehme Rö-

Die bürgerlichen Kriege Roms tränkten Griechenland mit Blut; und als diese Kriege geendigt waren, so wurde der als Feind angesehen, der nicht auf der Seite des Siegers gewesen war. Griechenland hatte, wie andere römische Provinzen, viele Bedrückungen unter den Imperatoren gelitten, viel ausgestanden bey den wiederholten Einfällen der Barbaren, als Constantins des Großen Thronbesteigung den griechischen Jahrbüchern einen neuen Zeitpunkt des Ruhms zu versprechen schien. Nachdem er alle seine Feinde unterjocht oder beruhigt hatte, wählte er einen Ort an den Gränzen Griechenlands *) zu seiner Residenzstadt,

mer auf ihren Landgütern weg. Sie giengen bis in die Tiber. Endlich erhielt P. Servilius Vatia (J. 676. 75. v. E.) die Anführung einer Flotte gegen sie. Er vernichtete ihre Niederlassung auf der Insel Rhodus, schlug ihren Anführer, Nikon, bey Patara, nahm Lycien, Pamphylien und Isaurien ein, ohne großen Nutzen von diesen Eroberungen zu ziehen. Sie erholten sich bald wieder, und die (von Rom gemißhandelten) Bewohner von Kreta verbanden sich mit ihnen, durch den Angriff des M. Antonius dazu genöthigt. (71. v. E.) Kreta wurde ein zweytes Cilicien. Ste Croix des anc. gouv. fed. p. 438. II. Der Schimpf, den die Römer durch die Verwegenheit der Corsaren zu erleiden glaubten, und der mannigfaltige Schaden, den sie empfanden, bewog sie, dem Pompejus ein ganz ungewöhnliches Commando gegen sie (nach der lex Gabinia) zu ertheilen. In vierzig Tagen (J. 67. v. E.) waren alle Meere gereinigt, und Cilicien selbst eingenommen. Einen Theil der Einwohner versetzte Pompejus nach Dyme in Achaïen. Diesem Feldherrn wurde kurz darauf (durch die lex Manilia) der Oberbefehl so ausgedehnt, daß er auch die Führung des letzten Kriegs mit Mithradates erhielt. Nach Endigung desselben hielt er sich (J. R. 692.) auf der Rückreise in Athen auf, und schenkte dieser Stadt zum Wiederaufbau ihrer Mauern 50 Talente (Corlini IV, 122. aus Plutarch.) Diese Frengiebigkeit bewog die Athenienser im nächsten bürgerlichen Kriege des Pompejus Parthey zu ergreifen.

*) Nur in einer sehr weiten Bedeutung des Namens

und die Ufer der thracischen Meerenge, wo die griechische Kolonie der Byzantiner angepflanzt war *), gaben jetzt der Welt eine neue Hauptstadt. Auf den Uebertritt des Monarchen zum Bekenntniß des Christenthums folgte eine schnelle Ausbreitung der christlichen Religion durch das Reich. In Griechenland diente es dazu, zu beweisen, daß der Charakter der Griechen in gewisser Betrachtung die moralischen Ursachen überlebt habe, welche an der Bildung desselben ohne Zweifel den vornehmsten Antheil hatten. In ihren theologischen Streitigkeiten zeigten die Griechen alle die Gewandtheit des Geistes, die Lebhaftigkeit des Wises, die niemals ruhende Wißbegierde und die Neigung zu gelehrten Zwistigkeiten, welche die Griechen in dem blühendsten Zeitraum ihrer Geschichte auszeichnete **).

[In dieser Periode, von ungefähr 400 Jahren, hatten sich einige Begebenheiten und Veränderungen in Griechenland ereignet, welche einer genauern Kenntniß würdig sind. Griechenland hatte kaum einer funfzehnjährigen Ruhe genossen, als es an dem bürgerlichen Kriege zwischen Cäsar und Pompejus Antheil nehmen mußte (Bl. 183.) Denn Pompejus, vom Cäsar aus Italien vertrieben, war nach Macedonien übergegangen; und nachdem Cäsar die Schlacht bey Dyrrhachium ver-

J. 48 v. C.

Griechenland, kann Byzanz, welches seit 325. v. C. erweitert, und zur Residenz (unter dem Namen Neu: Rom, Konstantinopel) gemacht wurde, an die Gränze desselben gesetzt werden.

*) Es war schon Bl. 30, 3. erbauet, und wurde nachher von einer spartan. Kolonie bevölkert. Vergl. die von Meusel Bibl. Hist. V, I, 124. ff. angef. Schr. über Byzanz und Konstantinopel.

**) Es waren jedoch mehr die griech. Theologen in Aegypten und Asien, als im eigentlichen Griechenland, welche die Streitigkeiten und Untersuchungen über die Dreieinigkeitslehre, die Naturen und Person Christi bis zur höchsten Subtilität fortführten.

loren hatte, und nach Thessalien marschirt war, wo ihm mehrere Städte in die Hände fielen, rückte Pompejus eben dahin. Metellus Scipio, sein Schwiegervater, hatte schon dorthin eine neue Armee gebracht. Die Schlacht bei Pharsalus (Karsa) entschied nicht nur den Krieg zum Vortheil des Cäsar, sondern auch Griechenlands Schicksal *). Die meisten Städte hatten des Pompejus Parthen ergriffen und mußten sich nun dem Sieger unterwerfen, der ihnen verzieh, und besonders der Stadt Athen in Rücksicht auf die Verdienste ihrer Vorfahren vergab **). Die Siege des Cäsar waren überhaupt weniger blutig, als die des Sulla. Die Griechen, besonders die Rhodier, unterstützten jetzt den Cäsar mit ihren Flotten. Nachdem er alle seine Feinde besiegt hatte, ließ er eine neue

3.44.v.C. Kolonie nach Korinth führen, um diese Hauptstadt Achaiens wieder herzustellen. Auch faßte er den Entschluß, den Peloponnes in eine Insel zu verwandeln ***).

Nach der Ermordung Cäsars errichteten die Athenienser den beiden Hauptern der Verschwornen Statuen neben den Bildsäulen des Harmodius und Aristogiton, welche die Stadt Athen ehemals von ihren Tyrannen befreit hatten. Auch nahmen sie den Brutus und Cassius in ihre Stadt auf †). Nicht so gut gegen sie gesinnt waren andere griechische Staaten. Rhodus wollte sich dem C. Cassius nicht ergeben. Sie wurden

3.42.v.C. aber in zwey Seetreffen überwunden, ihre Stadt,

*) Caes. b. civ. III, 88. ff. Dio Cass. XLI, 57. ff. 58. ff. Appian. b. civ. II, 67. ff. Plut. III, 847. ff. IV, 249. ff. Lucan. de b. Phars. I, 7. Ferguson Gesch. der röm. Republ. III. B. 1. Th. S. 296. ff.

**) Dio Cass. XLII, 14. und die Commentatoren daselbst.

***) Dio XLIII, 50. XLIV, 43.

†) Dio Cass. XLVII, 20.

durch Verrätheren einiger Einwohner von Cassius eingenommen und hart behandelt. Denn sie wurde ganz ausgeplündert, aller ihrer Kostbarkeiten beraubt, und noch mit Geldstrafe belegt *). Nach Unterdrückung der Verschwornen gab Markus Antonius ihnen ihre alten Rechte und Freyheiten wieder, und schenkte ihnen dazu einige Inseln und Städte, die aber bald wieder ihrer Herrschaft entzogen werden mußten. Auch Athen erhielt vom Antonius die Herrschaft über einige Inseln. Als ^{J. 715 n. v. C.} aber die Athenienser ihm bey seinem Winteraufenthalt in Athen die Schutzgöttin ihrer Stadt, Athene, zur Gemahlin anboten, trieb er von ihnen einen ansehnlichen Brautschatz ein; eine gerechte Bestrafung der Erniedrigung ihres ehemaligen Geistes. Bey dem Ausbruch des neuen bürgerlichen Kriegs hielt sich Antonius nebst der Kleopatra einige Zeit ^{J. 729.} in Athen auf, und ließ ihr die größten Ehrenbezeugungen erweisen **). Nach dem Sieg bey Actium ließ Octavian zum Andenken des Siegs die Stadt Nikopolis erbauen, und die noch übrigen Aetolier in diese Stadt versetzen ***). Nach der von August gemachten neuen Eintheilung der Provinzen wurde Achaien eine Provinz des römischen Senats, und ein Proconsul, sie zu regieren, hingesandt. August kam auf Veranlassung seines morgenländischen Feldzugs nach Griechenland, ent- ^{J. 734 v. C.} zog 24 lakonische Städte der spartanischen Oberherrschaft (Pleutherolakonen), schränkte Sparta auf die übrigen Ortschaften des Landes und zwey Städte des messenischen Gebiets ein, schenkte ihnen die Insel Cythere, übergab sie aber nachher dem Eurykles zum Eigenthum †); die Athenienser strafte er, ih-

*) Dio XLVII, 23. App. b. civ. 4.

**) Corfin. Fast. Att. IV, 128. Meursl. de fort. Athen.

***) Pausan. X, 38.

†) Manso III, I, 444. f. Uebrigens soll Sparta noch Geronten, Ephoren und andere Obrigkeiten gehabt haben. Ste Croix des anc. gouv. fed. p. 462.

1es Ventriffs zum Antonius wegen. Der Insel Samos, wo er sich zwen Winter aufhielt, gab er ihre völlige Freyheit wieder *. Von dieser Zeit an bis auf den Imperator Nero gieng keine beträchtliche Veränderung in der Lage Griechenlands vor. Denn Tiberius hatte zwar einiges in der Verfassung von Achaïen geändert, aber Claudius setzte alles wieder auf den alten Fuß. Nur einer in den spätern Jahren Augusts versuchten, aber bald unterdrückten Empörung der Athenienser **) und des Aufenthalts des Germanikus in derselben Stadt wird von den Schriftstellern Erwähnung gethan. Die Bewohner dieser Stadt, welche noch als Bundesgenossen Roms betrachtet wurden, waren so herabgesunken, daß En. Piso dem Germanikus einen Vorwurf daraus machen konnte, er habe nicht Athenienser, die längst durch so viele Unglücksfälle vertilgt wären, sondern einen Abschaum aller Nationen zu sehr geehrt ***). Und in der That verdiente ein Volk keine Achtung, das dem Nero bey seinem Aufenthalt in Griechenland, wo er sich in den olympischen Spielen, die später als sonst gehalten wurden, und bey den übrigen griechischen Feyerlichkeiten in verschiedenen Arten der Wettkämpfe zeigte, auf eine so unsinnige Art schmeichelte. Am Tage der istsmischen Spiele kündigte er auch auf dem Kampfsplatz dem ganzen Griechenland seine Freyheit von der Oberherrschaft des Senats und von allen Abgaben an, und entschädigte den römischen Senat durch die Insel Sardinien †). Er wollte auch die forinthische Erdenge durchstechen lassen, um das ionische und ägäische Meer zu verbinden, gab aber endlich dieß Unternehmen auf. Nach Athen

*) Dio Cass. LIV, 7. ff.

**) Corfin. IV. p. 148. ad Olymp. 198.

***) Tacit. Ann. II, 53.

†) Suet. Ner. 24. Pausan. VII, 17. Xirphil. e Di-one LXIII, 11. Philost. V. Apoll. IV, 24. V, 7. Plin. H. N. IV, 6.

war er eben so wenig als nach Sparta gekommen. Neun Jahre darauf verlor Griechenland diese Freyheit ^{J. 74.} wieder durch eine Verordnung Vespasians, weil es dieselbe nur zu innern Streitigkeiten gemißbraucht hatte. Athen behielt zwar seine Archonten, seinen Senat und seine übrigen Staatseinrichtungen, allein alle wichtigere Angelegenheiten wurden von dem Statthalter von Achaien ausgemacht *). Dasselbe Schicksal hatten auch Rhodus, welche Insel schon vom Imp. Claudius ihrer Freyheit beraubt worden war, sie aber wieder erhalten hatte, Samos, und andere griechische Inseln. Athen genoß immer größere Vorrechte und Vortheile, als die übrigen Städte Griechenlands. Am vortheilhaftesten war dieser Stadt Hadrians mehrmaliger Aufenthalt daselbst bey seinen Reisen. Schon Domitian hatte die Würde eines atheniensischen Archon angenommen **). Hadrian folgte diesem Beispiele, ehe er Imperator wurde, und als Augustus ***). Bey seinem ersten Aufenthalte in Athen †) ließ er sich in den eleusinschen Geheimnissen einweihen, und erwies dem Volke viele Gnadenbezeugungen. So wie die Athenienser zur Ehre ihrer Wohlthäter, Antigonos und Demetrius, den ehemaligen 10 Zünften zwey neue hinzufügten, Demetrias und Antigonis, und hernach zur Ehre anderer Könige Ptolemais und Attalis genannt, so wurde jetzt zur Ehre Hadrians die dreyzehnte errichtet, Hadrianis ††). Bey einem abermaligen Aufenthalte Hadrians in Athen, erhielt die

*) Paul. l. l. Suet. Vesp. 8. Plinius der jüngere erwähnt (Br. VIII, 24.) seinen zum Statthalter Achaien ernannten Freund, Athen und Sparta ja den noch übrigen Schatten von Freyheit nicht zu entreißen.

**) Corfin. Fast. Att. IV. p. 162. ff.

***) Corf. T. II. p. 105. IV. 165. 171.

†) Nach Corf. F. A. IV. p. 167. ff. J. 123. v. Chr.; nach andern J. 126. id.

††) Corf. IV. p. 168. f. Dio Cass. LXIX. 11.

Stadt neues Leben und Glanz *). Der Tempel
 J. 134 des olympischen Jupiters wurde ausgebaut, und die
 Stadt mit vielen neuen prächtigen Gebäuden verschö-
 nert. Um diese Zeit hatte die Stadt einen gelehrten
 Mitbürger, Tiberius Claudius Attikus Herodes,
 der für den Ruhm, so wie für die Verschönerung sei-
 ner Vaterstadt sorgte. Er erneuerte den ehemaligen
 Glanz der atheniensischen Beredsamkeit, die nach ihm
 und zum Theil durch seine Schüler wieder ausblühte **).

Markus Aurelius wies den Lehrern der Wis-
 senschaften zu Athen Besoldungen an ***). Unter der
 strengen Regierung des Kaiser Septimius Seve-
 rus wurden mehrere griechische Städte unglücklich
 gemacht. Athen verlor einen beträchtlichen Theil der
 von Hadrian erhaltenen Vorrechte, weil Severus
 ehemals daselbst beleidigt worden war †). By-
 zanz aber, welche Stadt es mit seinem Gegner, Pes-
 cennius Niger, gehalten hatte, wurde drey Jahre
 lang belagert, und endlich eingenommen; die Ma-
 gistratspersonen und die Soldaten in der Stadt ver-
 loren ihr Leben, die Einwohner ihre Güter und Frey-
 heit, die Stadt ihre Mauern, Befestigungswerke
 und Jurisdiction, und lag lange in den Ruinen.
 Mit ihr verlor das Reich eine seiner stärksten Vor-
 mauern ††). Doch ein halbes Jahrhundert darauf
 wurde das Schicksal des eigentlichen Griechenlands
 noch trauriger. Das römische Reich war schon durch

J. 196.
 v. Chr.

*) Pausan. I, 20.

**) Man vergl. des Bürigny Abh. über sein Leben,
 in den Memoires de l'Acad. d. Inscr. T. 30. Visconti
 in der Einleitung zu: *Ilcrizioni Greche Triopee ora Bor-
 gheliane con versioni ed osservazioni di Ennio Quirino
 Visconti*, Roma 1794. fol., und vornehmlich *Herodia
 Attici quae supersunt adnotationibus illustravit Raph.
 Fiorillo*. — Lips. 1801. 8.

***) Corfin. Fast. IV. p. 183.

†) Spart. Sev. 3.

††) Dio Cass. LXXIV, 10. ff. Gibbon's History of the
 decline and fall of the Roman Empire. T. I. p. 193. ff.

bürgerliche Kriege, Empörungen und Thronveränderungen, und durch wiederholte Angriffe der Feinde in verschiedenen Gegenden entkräftet, als die Gothen, welche damals die Ukraine bewohnten *), in die römischen Provinzen einbrachen. Ihr König J. 250.
 Rniva verwüstete Thracien und Macedonien, und die Wirkung der Siege des Kaisers Decius über sie wurde durch seinen unglücklichen Tod vereitelt. Sein Nachfolger konnte sich nur durch einen entehrenden Frieden und Tribut retten. Doch bald erneuerten die Gothen ihre furchtbaren Einfälle, lenkten sich aber in andere Gegenden. Sie hatten kaum eine kleine Flotte erbauet, als sie die Länder des schwarzen Meers, Kleinasien und insbesondere Bithynien durchstreiften und mehrere Städte plünderten. Ihr dritter Seezug betraf Griechenland. Athen hatte kurz vorher seine Mauern wieder hergestellt und Vertheidigungsanstalten getroffen, doch die Barbaren wurden Meister dieses Musensitzes. Als sie sich da-
 selbst allen Ausschweifungen überließen, griffen Dexip-
 pus und Kleodamnis ihre Flotte im Piräus unerwartet an, und retteten Athen. Allein diese glänzende Befreyung der Stadt diente mehr, die rohen Barbaren aufzubringen als zu besiegen. Jede Gegend von Griechenland wurde jetzt von den Gothen angegriffen und beraubt. Dazu kamen Empörungen verschiedener Feldherrn. Noch im J. 261. hatte sich P. Valerius Valens in Achaien und L. Calpurnius Piso in Thessalien zu Kaisern ausrufen lassen. Jede Provinz hatte ihren eignen Herrn. Die Gothen giengen wieder nach Kleinasien, der Dianentempel zu Ephesus wurde zerstört und mehrere Städte verwüstet **). Das Zeitalter der sogenannten drey-
 ßig Tyrannen ***)) war für Griechenland schreckli-

Jahr.
257. ff.

J. 263

*) Gibbon l. 1. I. 393. 396.

**) Zosim. I, 29. ff. Corfin. IV. p. 188. ff. Gibbon I, 424. ff.

***)) Eigentlich hat nur Trebellius Pollio (einer der
 Aa

her als die ehemalige Herrschaft der 30 Tyrannen in Athen.

Um diese Zeit bekleidete Imper. Gallienus die Würde eines Archon in Athen, aber kurz darauf findet man die höchste obrigkeitliche Person daselbst mit dem Namen Strategus belegt, und die Reihe der Archonten wurde unterbrochen. Doch sind in spätern Zeiten wieder Archonten genannt, und vielleicht ist zu Julians Zeiten die Würde erneuert worden *).

- Ein neuer Einfall der Gothen, Gepiden, und Heruler verwüstete Griechenland, als Claudius II. schon Imperator war, doch dieser Fürst schlug sie bei Naissus (Nissa in Obermösien **). Nach zwanzigjährigen Verwüstungen schlossen sie mit Aurlchian Frieden und die Provinz Dacien wurde ihnen eingeräumt. Das Reich wurde wieder hergestellt. Wen der zwey und zwanzig Jahre darauf erfolgten Theilung des Reichs fiel Griechenland dem Diocletian zu, und bey einer abermaligen Theilung nach Diocletians Abdankung, gehörte es zu dem Antheil des Galerius. Als Constantin die bekannte neue Verfassung des Reichs einführte und alle Landschaften desselben unter vier Hauptstatthalterschaften brachte, wurde Griechenland zur Obersatthalterschaft Illyrien (praefectura Illyrici gerechnet, und Achaien insbesondere stand unter einem Proconsul ***. Ob-

6 Schriftsteller der spätern Kaisergesch.) aus den Usurpatoren 30 Tyrannen gemacht.

*) Corla. Fast. IV, 190. f. 190. ff. Milagoras ums J. 485. und Theagenes um 500. sind die letzten Archonten, die er, nicht mit großer Zuverlässigkeit, angiebt.

**) Zosim. I, 42 ff. Gibbon II, 10. ff.

***) Zosim. II, 52. f. Notit. Dign. utr. Imperii cum Comm. Paucitelli, Gibbon. III, 42. f. 48. f. Jetzt stehen auch in Sparta die solurgischen Einrichtungen ganz aufgehoben worden zu seyn. Vgl. über die wahren Schicksale der Stadt Lacedaemone ancienne et nouvelle par le Sieur de la Guilletiere. Par. 1076. 8.

gleich das eigentliche Griechenland an den kirchlichen Händeln bisher nicht so lebhaften Antheil genommen hatte, als andere Provinzen des römischen Reichs, so breiteten sich doch nun die arianischen Streitigkeiten auch über Achaïen aus. Mehrere christliche Theologen studirten in Athen, wo immer noch die Beredsamkeit und schöne Wissenschaften getrieben wurden.]

Konstantin versetzte, durch die Theilung seiner Staaten unter seine Söhne *), das Reich wieder in die Flammen eines Bürgerkriegs. Das Glück des Constantius siegte, und erhob ihn zum ungetheilten Besiz der Herrschaft. Julian verdrängte den Constantius vom Thron vermittelst der Gunst der Soldaten, die er genoß. Dieß war der berüchtigte Apostat, der vom Christenthum zum Heidenthum zurückgieng; und er war oder schien doch in der heidnischen Religion eben so abergläubig zu seyn, als er vorher für das Christenthum eifrig gewesen war. Noch blühte die Philosophie in Athen, und hier war es, wo das Gemüth Julians, der daselbst seine Studien mit großem Fleiße und Eifer fortsetzte, ehe er Kaiser wurde, sich von der wahren Religion abziehen ließ, an dessen Stelle er das Heidenthum wieder herzustellen sich bemühte **).

*) Die 3 Söhne waren Constantin II. Constantius und Constans. Sie waren schon Caesares gewesen. Die Theilung gieng noch 337. vor sich. Griechenland und Macedonien wurden dem Constans zu Theile. (Zosim. II, 39. Aur. Vict. Ep. 41. Eunap. vit. Aedel. Gibbon III, 133.) Constantin brach in das Gebiet seines Bruders ein, aber sein früher Tod machte den Constans zum alleinigen Herrn der abendländischen Provinzen. (J. 340.) Der gewaltsame Tod des Constans (J. 350.) und die Unterdrückung des angemakten Regenten, Magnentius (J. 353.), gab dem Constantius den Besiz des ganzen Reichs.

**) Nach dem Fall seines Bruders, des Cäsar Galus, war Julian (355.) nach Athen geschickt worden, daselbst zu studiren. Der Umgang mit neuplatonischen Philosophen mag ihn wohl in der schon früher gefaßten Reis

Julians Nachfolger stellten die Religion des Evangeliums, aber nicht die öffentliche Wohlfahrt wieder her, die durch den Despotismus einer militärischen Regierung, den Unfug theologischer Zänkeren, und durch eine allgemein herrschende niedrige Denkungsart und Sittenverderbniß untergraben worden war. Dadurch wurden die Feinde aufgemuntert, auf jeder Seite das Reich anzugreifen. Jovian war genöthigt, dem persischen Monarch ein beträchtliches Stück Landes abzutreten *). In Britannien stellte man vergeblich römische Wälle der kühnen Tapferkeit des Nordens entgegen: selbst die regionsoldaten wurden unfähig befunden, die Angriffe der unbezwinglichen Caledonier in Schottland aufzuhalten. Die deutschen Stämme **) erneuerten ihre Einfälle in Gallien; Afrika ***) empörte sich: und der Geist des Mißvergnügens und der Empörung äußerte sich unter den barbarischen Stämmen an der Donau †). Unter der Regierung des Kaiser Valens plünderten die Hunnen (Hiongnu), ein neuer (mongolischer) Stamm von Barbaren, die an Sitten und Ansehen schrecklicher, als irgend eine von den barbarischen Horden, die bisher auf den rö-

gung für das Heidenthum bekräftigt haben. Er wird kurz darauf Cäsar, und nach Gallien geschickt, wo er sich in Kriege gegen die Deutschen auszeichnet. Der Verf. thut ihm Unrecht, daß er ihm den Entwurf zuschreibt, den Constantius zu verdrängen. Er wurde theils durch die Soldaten, theils durch die unpolitische Unbilligkeit des Constantius gezwungen, (360.) die Würde eines Augustus (Mitregenten) anzunehmen.

*) Nach Jovians Tode wurde auch das Reich zwischen Valentinian I. und Valens getheilt. (J. 364.) Gibbon IV, 241. ff.

**) Alemannen, Franken, und andere.

***) Sirmus, ein afrikan. Fürst. J. 371.

†) Vornehmlich den Quadern und Sarmaten. Amm. XXIX, 6. XXX, 5. f., auch vorher den Westgothen in Dacien; id. XXVII, 5. Gibbon IV, 322. ff.

mischen Gränzen erschienen, waren *), die gothischen (westgothischen) Stämme und trieben sie aus ihren bisherigen Wohnsitzen auf die gegen über liegende Seite der Donau. J. 375.
379.

[Die Westgothen erhielten vom Kaiser Valens die gebetene Erlaubniß sich in Thracien, im römischen Gebiet, niederzulassen, welche sie sich auch mit den Waffen hätten verschaffen können; wurden aber durch die kaiserlichen Kriegs- und Hofbeamten so gemißhandelt, daß sie genöthigt waren, die Waffen gegen das Reich zu ergreifen, und (J. 377.) Thracien, (J. 378.) Macedonien und Thessalien verwüsteten. Selbst Valens büßte in einer ihnen gelieferten Schlacht das Leben ein. Sie setzten noch einige Jahre ihre Verheerungen fort **), und wurden spät zu ruhigern Bewohnern des Reichs und nützlichen Kriegsmännern umgebildet.] Gratian, J. 378.
der Neffe und Erbe des Valens theilte das Reich mit Theodosius, den die Unglücksfälle dieser Zeit zum Besitz des ganzen Reichs erhoben. J. 383.
393. [Denn zuerst kam Gratianus in dem Kriege mit einem angemäßen Regenten, Magnus Clemens Maximus um; der westliche Theil des römischen Reichs wurde jetzt zwischen Valentinian II. Gratians Bruder, über welchen Theodos die Aufsicht führte und Maximus getheilt, und letzterer vom Theodosius als Mitregent anerkannt; doch als Maximus in Valentinians Gebiet einbrach, zog Theodos gegen ihn zu Felde und besiegte ihn. J. 379.
Valentinian wurde wenige Jahre nachher durch Verrätheren getödtet, und Eugenius zum Kaiser des Abendlandes erklärt. Doch J. 383.
392.
J. 388.
392.
J. 394.

*) Ammian. XXXI, 1., und außer Desguignes Hist. des Huns T. II. und Pray Diss. crit. auch Gibbon IV, 374. ff. Karl Dietr. Hüllmanns Geschichte der Mongolen bis zum J. 1206. Berlin, 1796. 8. Joh. Chph. Gatterer Comm. de Hunnis, Commentatt. Soc. Gött., cl. hist. et phil. XIV, 1. ff.

**) Amm. XXXI, 5. ff. Gibb. IV, 384 — 440.

auch diesen unterdrückte Theodos, und vereinigte so
 S. 397. kurz vor seinem Tode das ganze Reich *).] Die
 Fähigkeiten und persönliche Tapferkeit dieses Fürsten
 gaben dem Reich ein Ansehen von Wohlth. finden wäh-
 rend seiner Regierung. Allein seine Söhne, Arkadi-
 S. 395. dius und Honorius, zwischen denen er das Reich
 theilte, waren, im Schooß eines üppigen Pallastes
 erzogen, und in Weichlichkeit versunken, dem Ge-
 schäfte ein Reich zu beherrschen, das durch Theilung
 geschwächt war, nicht gewachsen. Die Regierung
 des Honorius entschied über das römische Reich in
 Westen **). Alarich, der westgothische Anführer
 der fünf und zwanzig Jahre vorher es für eine Ehre
 hielt, die Waffen für das Reich zu führen, wurde
 mit dem königlichen Purpur beehrt. Romulus Au-
 gustulus, der letzte Römer, welcher zu Rom die
 kaiserliche Würde erhielt, wurde von Odoacer,
 König (Anführer) der Heruler, genöthigt, die Re-
 gierung des weströmischen Reichs niederzulegen, ums
 J. 475. nach Christi Geburt ***).

[Nicht sowohl die Theilung des Reichs als die
 Ansetzung von Premierministern in jedem Theile, des
 S. 395. Rufinus im Morgenlande und des Stilico im Abend-
 lande, hatte so unglückliche Folgen, welche auch
 Griechenland fühlte. Als bald nach Theodos Tode
 Stilico Ansprüche auf die Staatsverwaltung beider
 Reiche machte, munterte Rufin die Barbaren selbst

*) Gibbon V, 1 — 89.

**) Ich kann in den Worten des Verfassers: the reign
 of Hon. concluded the Roman Empire in the East, kei-
 nen erträglichern Sinn finden, wenn ich ihn nicht eines
 groben historischen Irrthums schuldig machen will. Fast
 ist vermuthlich ein Druckfehler. Berichtigungen sind in
 dem Folgenden eingeschaltet.

***). Selbst die alten Namen dieser Länder und Städte
 verschwanden in der Folge. Aus Lakonien z. B. wurde
 Zakonien, aus Tanarus Kaina, aus Sparta Mistra, aus
 Athen's Thines, aus Naupaktus Lepanto, aus Kreta
 Candia u. s. f.

zur Verheerung des Reichs auf. Und bald nach Rufins Tode, dem Eutropius folgte, fiel Alarich, Fürst der Westgothen, vom Stamm der Balcher, in Thessalien, Macedonien und Griechenland ein, und verwüstete vornemlich Böotien, Attika und den Peloponnes (Morea). Man sah sich genöthigt mit ihm Friede zu schließen, und ihn durch Ertheilung der Präfectur von Illyrien und der königlichen Würde unter den Westgothen zu besänftigen *). Athen hatte dem glücklichen Sieger, als er vor dieser Stadt erschien, fast alle seine Schätze überliefern müssen. Die Städte des Peloponnesus mußten sich ohne Widerstand zu thun, unterwerfen. Ueberall wurde Raub und Verwüstung verbreitet. Die griechischen Statthalter hatten nicht einmal auf Vertheidigungsanstalten gedacht. Die folgenden Einfälle in das abendländische Kaiserthum that er auf andern Wegen, und Griechenland wurde jetzt nicht beunruhigt. Athen gab dem griechischen Kaiserthum eine Kaiserin, Eudocia, vorher Athenais genannt, die Tochter eines Athen. Gelehrten, Leontius. Die Hunnen setzten ihre ersten Anfälle auf das griechische Kaiserthum, unter der Anführung des Attila bis nach Macedonien fort. Doch das eigentliche Griechenland litt von Einbrüchen der Feinde nichts, während daß die übrigen Provinzen des abendländischen Reichs ihren Verheerungen ausgesetzt waren, und das Reich selbst seit dem Tode Valentinianus III. der auf Honorius gefolgt war, seine Beherrsche roft vertauschte, und sie nicht selten von Kriegsbefehlshabern annehmen mußte. Als endlich Odoacer, Anführer der Heruler und anderer deutscher Völker in römischen Diensten, den traurigen Ueberrest des abendländischen Kaiserthums vernichtet hatte, blieb die Herrschaft

J. 451.

J. 441. ff.

J. 455.
od. 476.

J. 464.
od. 779.

*) Zosim. V, 18. ff, Claudian. adu. Ruff. I. 2. Gebh. hardi Gesch. von Ungarn I, 183. f. Gibbon V, 179. ff. Corfini IV, 197. Nur Zosimus läßt Athen durch die Palas beschützt werden.

über Griechenland den Kaisern zu Konstantinopel.]

Zusolge der Unglücksfälle, welche diese Revolutionen begleiteten oder darauf folgten, sah Griechenland seine prächtigen Städte in den Ruinen liegen, seine zahlreichen Landstädte niedergerissen, und die Denkmäler seines Ruhms, welche bisher der Grausamkeit der Barbaren entgangen waren, vernichtet und über den Haufen geworfen; und die unglücklichen Abkömmlinge der Männer, welche Nationen durch Wissenschaft und Kunst beglückt hatten, waren entweder von den Feinden zu Sklaven gemacht, oder in die Gefangenschaft weggeführt, oder durch das Schwerdt der Barbaren erschlagen worden. Ohne Einwohner, ohne Anbau, und in seinen Trümmern wie begraben, war Griechenland ein zu unbedeutender Gegenstand der Herrschsucht, und wurde jedem in diesen Zeiten herumstreifenden Haufen überlassen, der auf eine Zeitlang sich darin niederlassen wollte. Konstantinopel selbst behielt während dieses traurigen Zeitraums kaum mehr als einen Schatten seiner ehemaligen Größe. Die vornehmsten Bewohner bestanden aus den Familien, welche bei den Einbrüchen der Barbaren, auf die Gebirge entflohen waren. So war die Lage von Griechenland, mit weniger Abänderung, beschaffen, von dem gothischen Ueberfall an, bis auf die gänzliche Umstürzung des oströmischen Reichs durch die osmanischen Waffen, im Jahre der christlichen Zeitrechnung 1453.

[Griechenland war jetzt in keinem solchen Verhältnisse, daß es zum Kriegsschauplatz werden konnte. In Italien, in Afrika, an den Gränzen von Persien waren die konstantinopolitanischen Kaiser mehr beschäftigt. Selbst die Glaubensstreitigkeiten zeigten sich in Griechenland weniger lebhaft, als in Thracien, in Syrien und in Aegypten. Verschiedene Einfälle, welche Barbaren in Griechenland und Macedonien thaten, sind von den Geschichtschreibern kaum

berührt worden, und die Nachlässigkeit der Geschichtschreiber setzt uns außer Stand, die Veränderungen Griechenlands in einem Zeitraum von 1000 Jahren vollständig abzuschildern. Griechenland scheint auch wenig von den Kriegen des griechischen Kaiserthums gelitten zu haben, bis auf die Erscheinung der Araber, die bald nach ihren großen morgenländischen Eroberungen auch die Inseln Cypern und Rhodus eroberten, welche ihnen doch nachher wieder abgenommen wurden. Sie wagten es sogar, Konstantinopel zu belagern. Das griechische Kaiserthum wurde nun wechselseitig durch Bulgaren und Araber beunruhigt. Eine schreckliche Seuche verheerte Griechenland in der Mitte des achten Jahrhunderts. Der kriegerische König der Bulgaren Samuel durchstreifte und verwüstete im 10 Jahrhunderte Thessalien und Griechenland. Auch Attika wurde damals verheert *). Doch Samuels Tod und die bald darauf erfolgte Eroberung der Bulgaren durch die Griechen setzte diesen Verwüstungen ein Ziel. Denn ein neuer Aufruhr der Bulgaren, der auch auf Griechenland Einfluß hatte, wurde bald gedämpft. Aber schon am Ende des eilften Jahrhunderts trat ein neuer Feind des griechischen Reichs auf, die Beherrscher der Normänner in Italien und Sicilien, besonders Robert Guiscard, der zweimal das griechische Reich mit Erfolg angriff. Roger, erster König von Sicilien, erneuerte die Feindseligkeiten, als ihm die für seinen Sohn verlangte Prinzessin aus dem regierenden Hause zu Konstantinopel abgeschlagen worden war. Theben, Korinth, der Peloponnes wurden von den Normännern eingenommen. Der normännische Admiral, George, demüthigte den Stolz der Griechen, und die Seidenweber wurden aus den griechischen Staaten weggeführt. Manuel Komnenus, der griechische Kaiser, war zwar

J. 648.
653.

J. 672.

J. 971. ff.
und 997.

J. 1039.

J. 1081.
1084.

J. 1148.

*) Cedren. Ann. p. 550. ff. Zonaras p. 178. ff.

nachher glücklicher, mußte aber doch in dem nach Rogers Tode erst geschlossenen Frieden, dessen Nachfolger, Wilhelm, als König anerkennen *). Der Peloponnes (Morea) wurde um diese Zeit in 7 Fürstenthümer, Despotien, getheilt. Der letzte J. 1183. Krieg mit den Normännern war nicht weniger verderblich für Griechenland. Thessalonich fiel in die Hände der Sicilianer und wurde geplündert. Doch eine gänzliche Veränderung in den griechischen Staaten bewirkte die Eroberung von Konstantinopel durch 12. April 1204. die französischen Ritter und die Venetianer. Schon ein Jahrhundert hindurch waren die Kaiser von Konstantinopel öfters mit den Anführern der christlichen Armeen, welche die Muhamedaner in Asien bekriegten wollten, in Feindseligkeiten gerathen. Jetzt aber nahmen die Kreuzfahrer von den innern Unruhen, die den Sitz des griechischen Kaiserthums zerrütteten, Grund und Gelegenheit, die Hauptstadt und den besten Theil des Reichs einzunehmen. Die Staaten wurden getheilt. Es wurde ein besonderes Königreich von Thessalonich gestiftet. Die Inseln des Archipelagus und einen Theil von Morea erhielten die Venetianer. Athen wechselte seine Beherrscher oft, bis es erst im 14ten Jahrhunderte an die Venetianer kam **).

Auch die griechischen Kunstwerke litten bei dieser Revolution im griechischen Reiche. Viele alte Statuen und Denkmäler wurden vernichtet, und andere weggenommen ***).

*) Nicet. Choniat. Annal. I, 2. p. 38. ff. Cinnam. III, 2. ff. Gibbon X, p. 181. ff. XIII, 286. ff.

**) Gibbon XI, 68. ff. XIII, 337. ff. Athenes ancienne et nouvelle par le Sr. de la Guilletiere, Troisième edit. augmentée. Par. 1676. 8.

***) Nicetas Chon. ap. Fabric. B. Gr. T. VI. p. 405. ff. ed. vet. C. G. Heyne de interitu operum cum antiquae tum serioris artis, quae Cpoli fuisse memorantur. Commentatt. Soc. Gött. cl. phil. XII, 273. ff. Ebendess.

Als die Herrschaft der Lateiner zu Konstantinopel aufhörte, nahm der neue griechische Kaiser Michael Paläologus den Venetianern, die eben J. 1261. mit den Genuesern in Krieg verwickelt waren, die Inseln des Archipelagus ab. Die Vereinigung mit der lateinischen Kirche sicherte einige Zeit den Kaiser in seinen neuen Erwerbungen. Doch die Theilnehmung an der sicilianischen Vesper, und die Aufhebung jener Vereinigung setzten das griechische Reich J. 1274. in neue Unruhen. Da bald darauf die Osmanen einbrachen, so sah der Kaiser Andronikus sich genöthigt, alle kriegerische Haufen, die ihm ihre Dienste anboten, in Sold zu nehmen. Darunter war auch eine Schaar Catalonier, unter Anführung des Rongerius, eines berühmten Seeräubers. Diese wurden bald dem Reiche, welchem sie dienten, selbst beschwerlich, und durchstreiften Macedonien und Thessalien, um in das Herz von Griechenland einzudringen. Bei der Theilung des Reichs J. 1303. — 1307. war Athen und Theben dem Otho de la Roche, einem berühmten Krieger aus Burgund, zugefallen, unter dem Titel eines Großherzogs. Seine Herrschaft wurde erweitert, und auf seinen Sohn und zweiten Enkel vererbt, bis die Erbin des Großherzogthums in die ältere Linie des Hauses Brienne henrathete. Der Sohn aus dieser Ehe, Walther von Brienne, der Herzog von Athen wurde, nahm mehrere von diesen Cataloniern in seinen Sold, und unterjochte mit ihrer Hülfe mehr als 30 Schlösser der benachbarten Herren. Als jetzt sich der große Haufe der Catalonier näherte, versammelte er ein Heer von 700 Rittern, 6400 Reutern und 8000 Fußgängern, und traf mit den Feinden am Cephissus in Bdotien zusammen. Die Catalonier beliefen sich nur auf 3500 Reuter und 4000 Fußgänger, aber was ihnen an Zahl ab-

Comm. Artes ex Cpoli nunquam prorsus exulantes;
ibid. XIII, 1. ff.

gieng, ersetzten sie durch Kriegslust und Ordnung. Rund um ihr Lager machten sie eine künstliche Ueberschwemmung, der Herzog und seine Ritter rückten ohne Vorsicht an, aber ihre Pferde fielen in den Sumpf, Walther wurde in Stücken zerhauen, nebst dem größten Theil der französischen Reuteren. Seine Familie und Nation wurde vertrieben, und sein Sohn Walther von Brienne, der Titularherzog von Athen, der Tyrann von Florenz und der Connetable von Frankreich verloren in der Schlacht bey Poitiers das Leben. Attika und Böotien wurde den siegreichen Kataloniern zu Theil, und sie waren vierzehn Jahre hindurch der Schrecken von Griechenland. Sie mußten aber die Oberherrschaft des aragonischen Hauses anerkennen. Während des Ueberrestes des 14. Jahrhunderts wurde Athen von den Königen von Sicilien als eine Appanage oder Statthalterschaft verliehen. Doch nach den Franzosen und Kataloniern setzte sich eine dritte Dynastie hier fest; die Acciajoli aus Florenz, die zu Neapel mächtig waren. Rainerius Acciajoli nahm Athen ein. Athen, das diese Familie mit neuen Gebäuden ausschmückte, wurde der Sitz eines Staats, der sich über Theben, Argos, Korinth, Delphi und einen Theil von Thessalien erstreckte; und ihre Herrschaft wurde erst von Mohammed II. geendigt *). Nerio Acciajoli hatte eine junge Wittwe hinterlassen, die ihren neuen Gemahl, Pietro Palmerio, zum Herzog von Athen machte. Doch Franco Acciajoli, des Nerio Verwandter, bat den Sultan um Unterstützung, und erhielt von ihm Athen. Da er aber die Gemahlin seines Vorgängers hatte ermorden lassen, so nahm ihm Mohammed Athen, und ließ ihm nur

*) Pachymer. Hist. l. 12. ff. Chalcond. Hist. Byz. l. 9. p. 241. f. Gibbon XI, 153 — 161. Ehandlers Reisen in Griechenland, S. 44 — 47. der Ueb. Meursius de fortuna Attica, in T. V. Gronov. Thes. Aut, Gr.

die Statthalterschaft von Theben. Franco wurde vier Jahre darauf umgebracht, weil man ihn einer Verschwörung beschuldigte. Die Venetianer über-
rumpelten zwar Athen, konnten es aber nicht be- J. 1464.
haupten.

Der innere Theil von Morea wurde vom letzten Kaiser von Konstantinopel in zwei Fürstenthümer getheilt, und da ihre Besitzer in Streitigkeiten geriethen, so nahm Mohammed II. ihre Herrschaften ein. Er vertrieb auch die noch übrigen griechischen Fürsten in Macedonien und Thracien. In den nachherigen Kriegen der Osmanen und Venetianer wechselten die griechischen Inseln und Staaten oft ihre Herren. Cypern wird 1571. und Kreta 1669. den Venetianern abgenommen; noch früher (J. 1522.) verloren die Johanniter die Insel Rhodus. Glücklicher waren die Venetianer in einem neuen Kriege am Ende des siebzehnten Jahrhunderts, und der Friede zu Karlowitz gewährte ihnen Morca, J. 1699.
bis an die forinthische Erdenge, welches sie kaum 20 Jahre behalten, und im Frieden zu Passarowitz J. 1718.
an die Osmanen wieder abtreten müssen. In dem Russisch-türkischen Kriege, da zuerst eine große russische Flotte im Archipelagus erscheint, befreit diese J. 1769. ff.
verschiedene griechische Inseln und Städte von der osmanischen Herrschaft *), aber die Nation war noch zu weit von dem Charakter ihrer Ahnherrn (wenn anders die ehemaligen Griechen Vorfahren der heutigen genannt werden dürfen,) entfernt, als daß sie sich eines Jochs entledigen, und zu ihrem Nationalrang wieder empor steigen konnte. Die vormalige Tapferkeit ist durch slavische Feigheit vertilgt, und den angeblichen Nachkommen der Spartaner (Mainotten scheint von dem Geiste der Jüdlinge Isfurgs nur die

*) Nachricht vom russischen Seekriege wider die Türken in den Jahren 1769 — 1773. Berliner Monatsschrift, 1787. December, S. 497. ff Januar, 1788. S. 38. März, S. 217. ff. Sept. S. 231. ff.

Kunst, mit List zu rauben, so wie den übrigen Griechen fast nur die Zeitvertreibe der ältern geblieben zu seyn *). Die Atheniensersind noch ausgezeichnet durch Scharfsinn und Feinheit, allein diese Talente, die nur durch Fretheit veredelt und durch Studium vervollkommenet werden, arten bey ihnen in Verschmüthheit und Hinterlistigkeit aus, so daß die Griechen von Athen in dieser Rücksicht zum Sprüchwort geworden sind. Ihre Privatsreistigkeiten werden von dem Erzbischoffe, einem der reichsten Prälaten der griechischen Kirche, da er 6000 Thaler Einkünfte hat, und von einem Gerichte von 8 Geronti oder Ältesten, die in den acht Quartieren der Stadt gewählt werden, entschieden. Die edlen Familien können ihren Stammbaum nicht über 300 Jahre hinaus führen, aber die vornehmsten Glieder derselben zeichnen sich durch ein gravitärisches Ansehen, eine Pelzmütze und den unbedeutenden Namen Archon aus. Mit äußerster Gleichgültigkeit gehen sie unter den ruhmvollen Ruinen des Alterthums herum, und die meisten sind weder fähig, die Schriften ihrer großen

*) Berliner Monatschrift. Januar, 1788. S. 51. ff. Guys Voyage litt. de la Grèce et Lettres sur les Grecs anciens et modernes. Par. 1785. II. 4. (D. 1772. II. 8.) Savary Lettres sur la Grèce. Par. 1788. 8. (auch D. 1789.) Neuerlich haben vornehmlich Dimo und Nicolo Stephanopoli (die selbst Abkömmlinge der Mainotten seyn wollen, in ihrer Voyage en Grèce 1797. f., gedr. 1800.) Sabeln von ihnen verbreitet, Saint-Sauveur aber und Andere, bessere Nachrichten gegeben. Man s. vorzüglich Manso über die Mainotten, die vermeintlichen Abkömmlinge der alten Spartaner; 17. Beilage zu Sparta III, II. S. 141 — 178. Es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß sie Abkömmlinge der alten Spartaner sind; sie sind vielmehr ein gemischter Haufe von Griechen, Bergbewohner, in einem Winkel des Peloponnes (Morea) vom Fuße des Tangetus bis zum Vorgebirge Tanarus (Matapan), in vier Cantons getheilt. Ueber ihre Wildheit vergl. man noch Bartholdy Bruchstücke zur nähern Kenntniß des heutigen Griech. I, 240. f.

Vorfahren zu lesen, noch ihren Geist zu bewundern. Nur ihre Sprache hat noch etwas von dem Wohlklinge des weichern Atticismus *). In den neuesten Zeiten hat die Vernichtung des venetianischen Staates einer neuen griechischen Inselrepublik das Daseyn, aber noch keine sichere Ruhe gegeben. Durch den Frieden von Campo Formio 1797. kamen die 7 Inseln (Corfu, Paxo, Santa Maura, Cefalonia, Ithaki, Zante, Cerrigo) unter französ. Oberherrschaft, und wurden in 3 Depart. getheilt **), aber 1799. erhielten diese Inseln russisch-türkische Besatzung, und wurden durch den Tractat zwischen der Pforte und Rußland d. 21. März, 1800. eine Republik der 7 vereinigten Inseln mit erst aristokratischer, dann demokratischer Regierung unter dem Schutze der Pforte. Diese Verfassung wurde auch durch den Frieden zu Amiens 1802. von Frankreich anerkannt und bestätigt. An die Stelle des osmanischen Schutzes trat bald der russische, der zu Streitigkeiten mit Frankreich Gelegenheit gab. Unter Rußlands Einfluß erhielt die Republik d. 6. Dec. 1803. eine aristokratische Regierungsform, deren Sitz Corfu ist. Graf Spiridion Throtoki (†. 23. Nov. 1803.) war ihr erster Präsident. An seine Stelle kam Graf Comuto.]

Doch mitten in dem Kriege, der Verwüstung und Slaveren, blieb Griechenland noch lange der Sitz der Philosophie und der schönen Wissenschaften. Was man auch über den Ursprung und Fortgang der

*) Gibbon XI. p. 161. ff. noch Spon, Wheeler, Stürmer, und Chandler.

**) Mémoire sur les 3 Départemens de Corcyre, Ithaque et de la mer Égée par C. d'Arbois. Par. 1798. 8. Vergl. Grasslet Saint-Sauveur Beschreibung der ehemal. venet. Festungen — an den Küsten Griechenlands; in Syrenge's Bibl. von Reisebeschreibungen, 3. Bd. (1801.) 2 und dem Chronik des 19. Jahrhunderts. I, 156. f. 423 f. 371. ff. II, 336.

Wissenschaften in Indien und Aegypten gemuthmaßt haben mag, so ist es doch gewiß, daß Griechenland dasjenige Land war, welches den übrigen Theil von Europa aufklärte, veredelte und ausschmückte, und ein Beispiel gab von Allem, was jemals für die Völker schön und groß seyn kann. Es war der Geist Griechenlands, der die großen Staatsmänner und Helden bildete, welche seinen stolzen Nacken zuerst unter das Joch einer auswärtigen Herrschaft beugten. In Theben, unter der Aufsicht des Epaminondas, wurde Philipp, der Sohn des Amyntas, zu derjenigen Ruhmbegierde und zu allen den Künsten und Geschicklichkeiten, im Frieden sowohl, als im Kriege, wodurch jene am besten befriedigt wird, erzogen. Es war ein griechischer Philosoph, welcher Alexandern belehrte, wie man Leidenschaften beherrschen und Gemüther der Menschen regieren müsse, und Homers Schriften flößten ihm auf eine unwiderstehliche Art die Verachtung der Gefahr und des Todes beym Streben nach Ruhm ein. Seine Feldherren, die ihm in der Regierung seines zerstückten Reichs folgten, waren, wie er, in der Literatur und Philosophie Griechenlands unterwiesen. Die macedonische Tapferkeit wurde durch griechische Erfindungskraft befestigt und geleitet.

So wie das Licht von Griechenland die macedonischen Sieger erleuchtete, so verbreitete es sich auch über die Römer, von denen das Land bezwungen wurde. Philosophie, Literatur und Künste fiengen in den Zeiten des Sulla und Lucullus an, den Ruhm und die Herrschaft nach Rom zu begleiten, und in ihrem Fortgange zogen sie jeden Mann von Stande, fast möchte man sagen, jeden Mann von gutem Ton in Italien, zu den verschiedenen Schulen. Reichthum, Schwelgerei, und endlich Tyrannen, verbannten die Wissenschaften aus Rom: doch so lange sie noch dauerten, ersetzten sie in gewissem Grade den Mangel der Freyheit, und wenn sie der unter-

drückenden Gewalt nicht widerstehen konnten, so erhielten sie doch den Geist aufrecht mitten in den Leiden *). Der Stoiker betrachtete mit heiterer Miene die Werkzeuge seines Todes, unterwarf sich dem Willen des Schicksals, und war ruhig bei dem Gedanken der Ordnung in dem Weltall, von dem er, lebend oder todt, nur einen Theil ausmachen konnte. Selbst in den unglücklichsten Zeiten, als das römische Reich sich in der letzten Periode seines Verfalls befand, mitten unter den Ruinen der alten Welt, die durch innere Spaltungen verwirrt und durch Einfälle barbarischer Nationen aus Osten, Norden und Süden zerstückt wurde, überlieferte eine Reihe geistvoller, gelehrter und denkender Männer das heilige Licht der Wahrheit (welches gleich der Sonne, wenn es schon bisweilen verfinstert oder verdunkelt wird, nie die Welt ganz verläßt) von einem Zeitalter auf das andere. Nach dem Einfall der Saracenen in Aegypten und der Vernichtung der Bibliothek zu Alexandrien **), das damals der Sitz der Literatur und Wissenschaft gewesen, war Konstantinopel der einzige Ort, wo die Philosophie sich erhielt ***). Hier wurden die alten metaphysischen Zänkerereien erneuert, und verwandelten sich in, oder bildeten vielmehr, theologische Streitigkeiten †).

J. 640.
f. n. E.

*) Allein auch die griechische Literatur wurde in Rom noch mehr verderbt, als sie schon war. Die griechischen Hofmeister und Hofmeisterinnen vollendeten den Untergang des Geschmacks, der Sittlichkeit und Tugend; und an die Stelle der Philosophie trat bald die mannigfaltige Schwärmeren der unächtigen Pythagoreer, der ausgearteten Enniker und der Neuplatoniker. Siehe, außer Andern, Meiners Grundr. der Gesch. der Weltweisheit, S. 156. ff., und meinen letzten Zusatz in diesem Cap. weiter unten.

**) Durch Amru, der sie verbrannt haben soll.

***) Mit Ausnahme von Athen. S. weiter unten.

†) Schon im 7. Jahrh. über die Frage: Ob man
Ob

- Solche Zwistigkeiten theilten und zerrütteten die Hauptstadt des östlichen Reichs, selbst zu der Zeit, als sie von Türken belagert wurde. Auch unter der Herrschaft dieser abergläubigen und ungelehrigen Barbaren, ist griechische Gelehrsamkeit und Philosophie in Griechenland nicht ganz vertilgt worden *). In des Patriarchen Universität zu Konstantinopel werden noch die Wissenschaften in der alten griechischen Sprache gelehrt, und in derselben Sprache unterhalten sich die Lehrer mit ihren Schülern **).

Die gelehrten Griechen, die aus Konstanti-

zwen Willen und Wirkungen nach der Vereinigung der beiden Naturen Christi annehmen dürfe; dann im 8. 9. J. über die Art der Verehrung der Bilder; einige Kaiser schrieben selbst über theologische Gegenstände; Manuel Komnenus veranlaßte (im 12. Jahrh.) einen Streit über die Worte Christi: der Vater ist größer, als ich; und über die Frage: ob der Gott Muhammeds in den catechetischen Schriften der griech. Kirche verdammt werden dürfe. Die (erzwungenen) Vereinigungen der griechischen Kirche mit der lateinischen 1274 und 1439. veranlaßten neue Zänkereyen über die streitigen Lehren, und zu Konstantinopel entstand nach der Rückkunft des Kaisers von Florenz (1440.) ein Tumult. Da der letzte Kaiser Konstantin sich 1451. f. mit der römischen Kirche vereinigen wollte, erklärten sich die Eiferer dagegen. Diese Händel dauerten noch fort, als Muhammed II. vor Konstantinopel erschien.

*) Die ersten osmanischen Sultane (im 14. 15. 16. Jahrh.) waren aber auch so vorzügliche Freunde der Wissenschaften, daß sie selbst Schulen und Bibliotheken stifteten. S. Muradogea d'Ohsson *Schilderung des oth. N. I. S.* 13 f. 470. ff, und meine Zusätze, besonders aus Zoderini, S. 578. ff. Vergl. auch Lausi, oder biograph. Nachricht von vorzügl. türk. Dichtern; übers. v. Tho. Habert. Zürich, 1800. 8.

**) Im Mittelalter war das Kloster Studium zu Apsl ein Sitz gelehrter Beschäftigungen; (s. Schröckh Kirchengesch. XVII, 484. XXIII, 10) in der Folge wurde das Kloster auf dem Berge Athos berühmt.

nopel nach Italien flohen, als es von den Türken eingenommen wurde, fanden Schutz und Unterstützung, der ihnen nicht mehr ersprießlich, als günstig für Gelehrsamkeit und Philosophie war, und zwar bey dem Hause Medici zu Florenz und dem Papst Leo X. aus derselben Familie. Die griechische Sprache wurde in Italien so zur Mode, daß selbst Damen sie verstanden und sprachen *). Ueberhaupt wurde die griechische Philosophie in Italien ungesähr ein Jahrhundert nach der Wiederherstellung der Wissenschaften cultivirt, und von den Jesuiten mit großem Fleiße und Glücke gelehrt **). Aus Italien verbreiteten sich Künste und Wissenschaften über Frankreich ***); und zwar spät, in der Mitte oder vielmehr in der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts.

Die neuern Griechen haben nicht das geringste politische Gewicht, sind Sklaven einer militärischen Regierung, und haben nur wenig noch von ihrem ursprünglichen Charakter. Man kann in ihrer Geschichte deutlich die verschiedenen Stufen unterscheiden, auf welchen ihr Charakter herabsank

*) Wäre nicht die latein. Literatur ein Jahrhundert früher wieder hergestellt worden, so würde vielleicht die griechische Sprache die gelehrte gemeine Sprache geworden seyn.

**) Die Wiederherstellung der platon. Philosophie in Italien gehört schon in die Mitte des 15. Jahrhunderts, die Stiftung des Jesuiterordens zum J. 1537., und wie wären die ersten Jesuiten zur griech. Philosophie gekommen? Auch haben sie nie weder um die griechische, noch um die Philosophie überhaupt sich verdient gemacht.

***.) Auch schon am Ende des 15. Jahrh. über Deutschland. Man denke an Reuchlin, Krotus, Eraemus, Melancthon und Andere. Aber auch Frankreich hatte schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. die größten Kenner der griech. Literatur, Bude, Morel, Etienne 2c. Vergl. Schröckh Kirchengesch. XXX, 209. ff. 271. ff. Kirchengesch. seit der Reform. III, 94. f.

und verlosch. Einem aufmerksamen Auge gewährt dieß eine Betrachtung von großer Seltenheit und Wichtigkeit. Die Ausartung der Sitten untergrub stufenweise die bürgerlichen Einrichtungen der herrschenden Staaten in Griechenland, und die völlige Umstürzung von diesen wirkte wieder zurück auf die Sitten, und beschleunigte den Verfall der Tugend. Einfachheit, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Aufrichtigkeit und Treue flohen zuerst; die letzte von allen Tugenden, welche die Flucht nahm, war kriegerische Tapferkeit. Doch das hitzige Temperament der Griechen brach noch bei verschiedenen Gelegenheiten aus, und noch wurden sie durch eine lebhaftere Empfindlichkeit gegen Wohlthaten und Ungerechtigkeiten, durch schnelle Entschlüsse, und eben so schnelle Reue, ausgezeichnet. Torannen brachte, auf eine zu wirksame Art, dieß Ausbrausen der Leidenschaft zur Ruhe; die unterdrückten und bis in den Staub gedemüthigten Griechen mußten die Hand küssen, welche zu ihrer Vernichtung aufgehoben war. Eine Lebhaftigkeit der Erfindungskraft, Schärfe des Urtheils, sorgfältige Feinheit in der Beweisführung, haben den Untergang der Tugend, und der charakteristischen Festigkeit des Temperaments überlebt. Noch soll man jene Eigenschaften in den gelehrten Unterhaltungen der Schulen, und in den feinsten, obgleich nicht ehrenvollen, Kunstgriffen der griechischen Handelsteute finden.

[Nachdem Griechenland und besonders Athen von Hadrian so sehr begünstigt worden war, schienen Wissenschaften und Künste daselbst wieder aufzuleben, so wie ihre Mysterien neuen Glanz bekamen. Athen stellte eine Reihe berühmter und gelehrter Männer auf, oder sah sie wenigstens innerhalb seiner Mauern, und außer Alexandrien und Rom war keine Stadt des römischen Reichs, wo noch so viel gelehrt und gelernt wurde. Eine

lange Folge philosophischer Redner (Sophisten) welche die Alten glücklich nachahmten und in ihren Declamationen alle Künste der Beredsamkeit aufboten, endigte sich nur erst mit dem gänzlichen Verfall alles Geschmacks an weltlicher Wissenschaft. Wenige von diesen spätern Rednern konnten ihre Kunst auf ernstliche Gegenstände wenden, und den meisten mußten erdichtete Streitfragen oder philosophische Gemeinplätze zum Stoff dienen. Man kennt einen Dio von Prusa, Goldmund (Chrysostomus benannt, Secundus von Athen, Antonius Polemo von Laodicea, Tiberius Claudius Attikus Herodes von Marathon, Aelius Aristides von Adrianopel, Adrianus aus Phönicien, Marimus Tyrius, Minucianus zu Athen, Libanius von Antiochien, Anatolius, Proäresius, Himerius von Prusa, Themistius, Leon-^{3 Jhrh.} tius, dessen Tochter, (Athenais, nachher Eudocia) zur Gemahlin Theodosius II. erhoben wurde, von denen sich theils ganze Reden, theils Bruchstücke und Nachrichten erhalten haben, welche beweisen, daß man ihnen sehr Unrecht thun würde, wenn man sie mit den ältern Sophisten in Griechenland verwechseln wollte. Die Reihe schließt sich mit Damascius. Die Schulen von Athen^{6 Jhrh.} wurden durch große Lehrer (Julius Pollux, den ältern Philostratus und Andere) und durch nicht weniger merkwürdige Schüler (Kaiser Severus, Julian) berühmt. Selbst Christen studirten daselbst, wie Gregorius von Nazianz und Basilus der Große *). Der einzige Dionysius^{3. 273.} Cassius Longinus konnte nicht nur seine Vaterstadt (wenn er aus Athen gebürtig gewesen ist), sondern ganz Griechenland durch seinen richtigen Geschmack und seines Urtheil aufklären, wenn dieß je das Werk eines einzigen Menschen seyn könnte. Und wem ist die viel umfassende Gelehrsamkeit eines

*) Basilii Orat. XX. p. 326. ff. ed. Garnier.

2. Jhrh. Plutarchus von Chäronea, das große Genie des philosophischen Arztes, Claudius Galenus, der seine Witz des Lucianus, die geschmackvolle Philosophie des Savorinus, der skeptische Scharfsinn des Sertus Empirikus, der historische gute Geschmack des Flavius Arrianus, das Kunstgefühl des Pausanias, die Sprachkenntniß des Aelius Herodianus, Männer, die das zweite Jahrhundert nach Christi Geburt in der Literatur berühmt machen, unbekannt? Selbst Fürsten machten es sich zum Ruhm, in der griechischen Sprache zu schreiben, wie Hadrian und Markus Aurelius Antoninus. Und wenn das dritte Jahrhundert auch nur Sammler aufstellte, wer schätzt nicht die Sammlungen des Athenäus von Naukratis? *).

Selbst die neuplatonische Philosophie, welche vorher in Alexandrien und in andern großen Städten des römischen Reichs gelehrt worden war, erhielt einen bleibenden Wohnsitz in Athen, und seit des Kaisers Julians Zeiten waren öffentliche Schulen derselben in dieser Stadt. Vorher hatten schon einige Philosophen von dieser Parthen daselbst gelehrt, wie Julian von Kappadocien, aber sie waren gendthigt gewesen, ihren Unterricht insgeheim zu erteilen **). Plutarchus, des Nestorius Sohn, und Syrianus, die Lehrer desselben in Athen, wurden weit übertroffen von Proklus Diadochus dem diese philosophische Schule ihre letzte Ausbildung verdankte, der aber mit seinen Schwärmereien auch seltne Kenntnisse der feinern Literatur verband ***). Seine Schüler waren Marinus und

Gr.
J. 485.

*) Δειπνοσοφισταί (gelehrte Tischgenossen, oder gelehrte Unterhaltungen) betitelt. Athenaei Naucratis Dipnosophistarum Libri XV. emendavit — Ioh. Schweighäuser. Argent. 1801 — 1805. V. 8. und Animadversiones in Athen. 8 Bde.

**) Eunap. vit. Julian. p. 121. 139. f.

***) Marini vita Procli, edita a Fabricio. Hamb. 1700. 4. Fabric. Bibl. Gr. VIII, 455. ff.

Isidorus, und mit des letztern Schüler, Damascius aus Syrien, hörte der Vortrag der neuplatonischen Philosophie auf, unter dem Justinian. Die letzten Weltweisen (Damascius, Simplicius und Andere) verließen sogar eine Zeitlang das griechische Reich und begaben sich nach Persien, und ob sie gleich nach dem Frieden wieder zurückkehrten, so bildeten sie doch keine ihnen ähnlichen Schüler. Und von diesen Zeiten an stellte Athen und das ganze Griechenland wenige merkwürdige Schriftsteller auf. Doch müssen noch die Schulen in Athen fortgedauert haben, da im 11. Jahrhunderte Michael Constantinus Psellus daselbst studiert hatte, welcher als einer der größten Vielwisser seines Zeitalters berühmt geworden ist. Vor ihm und nach ihm haben nur einige wenige griechische Gelehrte sich auch als Philosophen oder doch als Erläuterer der alten Philosophie bekannt zu machen gesucht, wie Johann Philoponus im siebenten, Johann von Damascus im achten, Michael von Ephesus im eilften, Eustratius im zwölften, Georgius Pachymeres im dreizehnten, Maximus Planudes und Theodorus Metochita im vierzehnten Jahrhunderte. Die gelehrtesten und gelehrtesten Männer lebten in Konstantinopel und sorgten durch ihre Schriften für die Erhaltung der Literatur und der Geschichte. Nützlich für die Nachwelt wurden die Sammlungen des Stephan von Byzanz (Lexicon geographicum) und des Johann von Stobä (Anthologium in 4 Theilen), die Bibliothek oder Auszüge aus vorgelesenen Schriften, die Photius *), Patriarch von Konstantinopel machte die Compilationen des Suidas (Lexicon),

*) Er ist auch Verfasser eines noch ungedruckten griechischen Wörterbuchs. Vergl. Franc. Fontani Diss. de Photio novae Romae episcopo eiusque scriptis; in f. Novis Eruditorum Deliciis (Flr. 1785.) T. I. p. XVII. ff. und Fabric. Bibl. Gr. Vol. X. zu Ende, und Vol. XI. zu Anfange, der Harl. Ausg.

11. 12. Joh. Johannes und Isaac Tzerzes (Chiliades, Commentarii in Lycophronem et Hesiodum) des Eustathius, Erzbischofs zu Theſſalonich (Comm. in Homerum), des Thomas Magister (Dictionarium Articum), und die Geschichtsbücher des 6. Joh. Zosimus, Procopius von Cäsarea, des Agathias Scholasticus, des Theophylaktus Simocatta.
7. Joh. des Georgius Pisides, welche nur die Begebenheiten kleiner Zeiträume aufzeichneten, des Georgius Syncellus, Theophanes Isaacius und Nicephorus, welche allgemeine Geschichten (Chronographia) schrieben, des Josephus Genesius, George Cedrenus, Johann Scylitzes, Zonaras, Johann Cinnamus, Nicetas Alcominatus, Nicephorus Gregoras, Michael Glycas, George Rodinus, welche man, nebst einigen andern, außer den Namen der Geschichtschreiber des byzantinischen Reichs kennt. Die Rechtsstudien wurden von den Griechen nicht vernachlässigt und theils das bürgerliche Recht auch durch Uebersetzung der latein. Rechtsammlungen (Theophilus im 6. Jahrh. Paraphrase der Institutionen) und Auszüge aus ihnen (Basilicae) und andre Schriften (Harmenopulus Handbuch der Geseze), theils das kirchliche (Photius, Zonaras, Balsamo) bearbeitet. Vergl. Joh. Sim. Assmanni Bibliotheca juris orientalis canonici et civilis. Rom. 1762 — 66. V. 4. Eben so wurden auch noch die medicinischen Wissenschaften, wenigstens von Sammlern, behandelt von Alexander aus Tralles, Theophilus, Stephan aus Alexandrien, Moschion Paul von Aegina, Theophanes, Simeon, Nonnus, Sethus, und andere. Man unterließ auch nicht in griechischer Sprache Verse zu machen, oder ältere kleine Gedichte zu sammeln. Wem sind die griechischen Blumenlesen des Agathias im 6. Jahrhunderte, des Constantinus Cephalas im zehnten, und des Maximus Planudes im vierzehnten unbekannt? Das Zeit-

alter Justinians sah noch einige griechische Dichter den Koluthus aus Sykopolis (Gedicht vom Raub der Helena), den Tryphiodorus aus Aegypten (Gedicht von der Zerstörung Troja's), Quintus Kalaber von Smyrna (episches Gedicht von den trojanischen Begebenheiten von Hektors Tode an bis auf die Rückkehr der Griechen), den Paullus, geheimen Secretair des Kaisers (Silentiarius; Epigrammen). Nach ihnen haben nur wenige in spätern Jahrhunderten schwache Versuche in griechischen Versen gemacht, unter denen Cyrus Theodorus Pro-^{12. Jahrh.} dromus, Johann Tzetzes, und Manuel Phile^{14. Jahrh.} noch am merkwürdigsten sind. Doch wie manche bessere Schrift eines griechischen Gelehrten hat nicht einmal ihr gleichgültiges Zeitalter überlebt! Nur selten machten es sich griechische Kaiser oder Prinzen aus ihrer Familie zum Ruhm, als Schriftsteller der Nachwelt bekannt zu werden, und ihr Reich hatte nicht Ursache die Seltenheit gekrönter Schriftsteller zu beklagen, da ihre Gelehrsamkeit nicht zum Besten des Staats diente. Die Kaiser, welche über die Staatsregierungskraft schrieben, waren sorglose Regenten, und ihre Taktik zeigten sie nur auf dem Pergamen. Der gelehrte Zögling des Psellus Michael Dukas, war zum Regieren untauglich. Die Namen der Fürsten, die einiger schriftstellerischer Ruhm zielt, sind: Basilius aus Macedonien (9 Jahrh.), sein Sohn Leo (VI.) der Philosoph, und der Enkel, Constantinus Porphyrogenitus (10 Jahrh.), Anna Komnena (11 Jahrh.), Eudocia Makrembolitissa, Johann Kantakuzenus (14 Jahrh.) unter welchen Constantinus Porphyrogen. noch die meisten Verdienste hat, durch Beförderung nützlicher Sammlungen (Chrestomathia historica, Geoponica, Hippiatrica) und eigne Schriften (Vita Basilii, de ceremoniis aulae et ecclesiae Cpol.

So waren also nie in den griechischen Staaten

die Wissenschaften *) ganz untergegangen, und selbst die griechische Sprache war nie in den Verfall gerathen, aus welchem die lateinische empor gehoben werden mußte **. Bis auf die letzten Zeiten gab es zu Konstantinopel oder in Griechenland gelehrte Männer, die durch ihre Einsichten in die alte Literatur, und durch ihre Schriften nützten. Noch ehe Griechen nach Italien kamen, hatte schon die griech. Sprachkunde in diesem Lande Freunde und Beförderer gefunden ***). Barlaam aus Seminara in Calabrien gebürtig, war aus Begierde, die griechische Sprache zu erlernen, 1327. nach Konstantinopel gegangen. Obgleich im griechischen Reiche eine Zeitlang sehr angesehen, wurde er doch durch den unangenehmen Ausgang des unnützen Streits mit den Mönchen des Bergs Athos, und mit Gregorius Palamas über die Natur des himmlischen Lichts, das Christum auf dem Berge Tabor umgeben, bewogen, in sein Vaterland

*) Man vergl. über die spätern Schriftsteller Th. Cph. Harles *Introductio in hist. linguae graecae*. T. II. P. I. (Alt. 1795. 8.). von den kirchl. Schriftst. P. II. und Supplementi T. II. (1806.)

**) Die Ursachen davon giebt Villosion *Prolegg. ad Longi Pastor.* p. XVII. f. an. Vergl. Bloch *Specimina Operum Theodori Metoch.* p. 18. f. Gibbon T. XI. p. 347. ff. und XIII. p. 392.

***) Das Folgende meist nach Humphr. *Hodii Libri II. de Graecis illustribus, linguae graecae litterarumque humaniorum instauratoribus, eorum vitis, scriptis et elogiis*, cura Sam. Iebb. Lond. 1742. 8. C. F. Boerner *de doctis hominibus Graecis, litterarum graec. in Italia instauratoribus liber.* Lips. 1750. 8. Christ. Jos. Jagemann *Gesch. der freien Künste u. Wissensch. in Italien*; (ein Auszug aus Tiraboschi.) 3. Bd. 2r u. 3r Th. Gibbon. T. XI. p. 350. ff. Man vergl. auch Heeren *Gesch. des Studiums der class. Literatur*, Th. I. zu Ende, und Th. II. S. 178. ff. und Barth. Facii *Liber de viris illustribus* ed. Mehus. Flor. 1745. 4. Roscoe's *Lorenz Medici*, übers. v. Sprengel 1797., besonders S. 309. ff. und Ebendess. *Leben und Regierung Papst Leo X.*, mit Anmerk. von Hente, I, 31. ff.

zurückzukehren. Petrarca erlernte 1342. von ihm die griechische Sprache, und betrieb sie auch nach dem Tode seines Lehrers mit größtem Eifer. Ein anderer Calabrese, Leontio Pilati, der aber lieber für einen gebornen Griechen angesehen seyn wollte, wurde in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts (1362.) erster Lehrer der griechischen Sprache zu Florenz, und erklärte daselbst die Iliade, so wie er auch die Gedichte des Homers in die lateinische Sprache übergetragen hat. Ihm verdankte Boccaccio die Kenntniß dieser Literatur.

Durch diese vier Männer war den Griechen, die ihr Vaterland entweder auf Veranlassung der gesuchten Religionsvereinigung, oder wegen des allgemeinen Elends verließen, die günstigste Aufnahme vorbereitet. Der Lehrstuhl der griechischen Sprache zu Florenz war über 30 Jahre unbesezt geblieben, als ihn endlich (1396.) Manuel Chrysoloras erhielt. Dieser war schon im J. 1393. bey der großen Gefahr von Konstantinopel nach Italien geschickt worden, um Hülfe zu holen, und kehrte mit den gesammelten Geldbeyträgen zu seinem Fürsten zurück. Aber 1396. wurde er von den Florentinern berufen, und hat in Florenz, zu Mailand, Rom und andern Orten die griechische Sprache gelehrt, auch die erste Sprachlehre hinterlassen. Seine Schüler verbreiteten die griechische Literatur durch ganz Italien. Griechische Handschriften wurden in nicht geringer Anzahl in dieß Land gebracht. Einige Zeit nach ihm hatte Johann Argyropulus von Konstantinopel, in Italien (seit 1432.) großen Beyfall durch seine Erklärung der Schriften des Aristoteles erlangt. Im J. 1456. rief ihn Kosmo de' Medici nach Florenz, die peripatetische Philosophie zu lehren, die er nebst der griechischen Literatur 15 Jahre daselbst vorgetragen hatte, als er 1471. öffentlicher Lehrer der griechischen Sprache in Rom wurde. Wie die meisten seiner Landsleute, verachtete er die Schriften der al-

ten Latiner, selbst die des Cicero. Er erläuterte den Aristoteles, ohne sich in den Streit einzulassen, welcher bald nach Verbreitung der griechischen Literatur in Italien zwischen den Anhängern des Aristoteles, die selbst verschiedene Secten ausmachten, und den Freunden des Plato entstanden war, und bei allen Lächerlichkeiten doch auch manchen Nutzen stiftete. George Gemisthus Pletho, der auf den Kirchenversammlungen zu Ferrara und Florenz die Lehren der griechischen Kirche harinnäcig vertheidigt hatte, schrieb zuerst eine Abhandlung über den Unterschied der Philosophie des Plato und des Aristoteles, und gab jener einen so ausgezeichneten Vorzug, daß er die Anhänger des Aristoteles selbst lächerlich zu machen suchte. Diese Schrift erregte nicht nur in Griechenland Widerspruch; denn Georgius Scholarius, auch Gennadius genannt, nachher Patriarch von Konstantinopel, schrieb gegen den Pletho; sondern in Italien wurde der Streit noch lebhafter. Das medicäische Haus von Florenz wurde ganz von der wiederhergestellten platonischen Philosophie eingenommen. Cosmus Medicus stiftete eine Akademie dieser Philosophie, und veranlaßte den Marsilius Ficinus, sie zu betreiben. Außer diesem Gelehrten gehörte der Cardinal Bessarion, der zu Trebisond 1395. geboren, nach seinem Uebertritt zur lat. Kirche, schon 1429. die Würde eines Cardinals erhalten hatte, zu den Vertheidigern des Plato. Die vornehmsten Gegner desselben, und Freunde der aristotelischen Philosophie, waren: George von Candia, der sich gewöhnlich den Trapezuntier nannte, und sich seit 1420. sehr abwechselnde Schicksale in Italien zuzog, und der sanftere Theodorus Gaza, der schon im J. 1420. sein Vaterland Thessalonich verlassen hatte, und ums J. 1440. Lehrer der griechischen Literatur zu Pavia war. Jener war ungleich heftiger, und beschuldigte den Plato aller Laster, und die platonische Philosophie alles nur möglichen Bösen. Bessarion vertheidigte den Plato in einem größern Werke

(1469.), und ob er gleich Parthen genommen hatte, so rettete er doch die Nationalehre dadurch, daß er sich mit seiner Autorität in den unartigen Streit der aufgebrachten Grammatiker legte.

Michael Apostolius und Andronikus Kalistus mischten sich in denselben Streit. Jener, ein Flüchtling aus Konstantinopel, den Bessarion zu Rom in seinem Hause aufgenommen hatte, bestritt den Theodor Gaza, welcher sich der aristotelischen Philosophie angenommen hatte, in einem sehr heftigen Buche, dessen Schreibart selbst seinem Ednner, Bessarion, mißfiel. Er ist überhaupt durch seine philologischen Schriften, vorzüglich die Sammlung der griechischen Sprüchwörter, nützlicher geworden *. Dieser, Andronikus, wurde durch des Apostolius Ungezogenheit veranlaßt, gegen ihn zu schreiben, und den Aristoteles auf eine bescheidenere Art zu vertheidigen. Andronikus seit 1464. in Italien soll den Gaza an Kenntniß der griechischen Sprache noch übertroffen haben, wenigstens ihm gleich gewesen seyn. Unter den übrigen Griechen, welche ihre Sprache und Literatur im 15. Jahrh. in Italien ausbreiteten, sind noch Sophianus, Georgius Alexander, Demetrius von Kreta, Demetrius Chakondylas, Konstantinus Lasfkaris, Georgius Hermonymus, Janus Lasfkaris und Markus Musurus, berühmt. Bessarion, der sich zur römischen Kirche gewandt hatte, und dafür mit hohen kirchlichen Würden belohnt wurde, war Beschützer seiner Landsleute in Rom, die ein dunkles und niedriges Leben führten, und durch ihr väterliches Glaubensbekenntniß, noch mehr durch ihre Sitten und Betragen, sich der feinern Welt in Italien nicht eben empfahlen. Nur Janus Lasfkaris macht eine Ausnahme; denn seine Zersamkeit und Artigkeit verschafften ihm selbst die Gunst der französischen Monarchen. Uebrigens machten diese

*) Auch seine zwen Edhne, Arsenius, Bischoff von Nembasia, und Aristobulus Apostolius, sind verühmt,

griechischen Sprachgelehrten nur den Sinn, nicht den Geist der griechischen Classiker dem Abendlande bekannt, und ihre Schüler lernten das griechische Alterthum mit mehrerem Geschmack kennen, als sie es selbst zu kennen schienen. Unter den italienischen Fürsten entstand ein großer Wettstreit für die griechische Literatur. Die Visconti und Sforza zu Mailand, die Este zu Ferrara, die Medici (Kosmo und Lorenzo Magnifico) zu Florenz, die Gonzaga zu Mantua, die Päpste Eugen IV. und Nikolaus V., der König Alphons V. von Neapel, die Republik Venedig, mehrere kleine italienische Fürsten, beeiferten sich, Griechenlands Kenntnisse und Geschmack nach Italien zu verbreiten; aus welchem Lande sie zur Aufklärung der übrigen Reiche von Europa fortgepflanzt wurden. Auch unter den Neugriechen haben sich wenige, theils in ihrem Vaterlande, theils auswärts durch ihre gelehrten Kenntnisse ausgezeichnet *), und eine politische Regeneration des Landes, die man doch wohl hoffen darf, wird bald eine literarische zur Folge haben.

*) Unter ihnen haben sich der Metropolit Eugenius Vulgaris (Uebers. der Georgg. und Aeneis Virgils), und der Arzt Diamant Coray (Koray) zu Paris (Herausgeber von Schriften des Theophrastus, Hippokrates, Hesiodorus), am vortheilhaftesten bekannt gemacht. Vergl. Coray Mémoire sur l'état actuel de la civilisation dans la Grèce. Par. 1803., und Bartholdy über die Cultur der Neugriechen; in s. Bruchstücken zur nähern Kenntniß des heut. Griechenl. I. S. 301. ff.

Erster Zusatz zum II. Theile.

Fortsetzung der Zeitrechnung der griechischen Geschichte:

(Vergl. Manso chronolog. Uebersicht der Begebenheiten vom Tode des Protiden Agésilas, bis zur Unterwerfung Sparta's unter die Römer; in s. Sparta III, 2, 244. ff. Ste Croix Examen d. Histoir. d'Alex. le Grand p. 647. ff. ed. sec. Larcher's chronolog. Angaben sind in diesen Zeiten weniger zuverlässig.)

J. v. C.	J. d. Olymp.		Gleichz. Begeb.
343	CIX, 2.	Philipp, König von Mace-	Artaxerxes III.
		donien, macht große Er-	Ochus, Kön. v.
		oberungen in Thracien, u.	Persien. Alex-
		nimmt Kardina ein.	ander, Kön.
340	CX, 1.	Philipp wird durch Phocion	der Moleff. auf-
		genöthigt, die Belagerung	Erivus; wird
		von Byzanz aufzuheben,	v. den Tarentis-
		und mit den Atheniensern	nern nach Itaz-
		Friede zu schließen.	lien berufen.
339	CX, 2.	Philipp überfällt Elatea.	Timoleon bes-
338	CX, 3.	Schlacht bey Tharonea.	freut Syrakus
den 3. Aug.	8. 7. d. Metagitnion.	Untergang der griechi-	v. der Herrsch.
		sehen Unabhängigkeit.	Dionys. II., u.
337	CX, 4.	Philipp, Oberfeldherr Grie-	Sicil. von den
		chenlands.	Tyrannen und
336	CXI, 1.	Der Tod Philipps *). Sein	Karthag. (344-
		Sohn Alexander, König	v. Ehr. f.)
		von Macedonien.	Gan; Latium
335	CXI, 2.	Empörung der Thebaner und	wird den Röm.
		anderer griech. Völker ge-	unterwürfig.
		gen die Macedonier.	Tod des Timon-
		Theben von Alexander zer-	leon in Sicilien.
		stört (erst von Kassander	(337. v. Ehr.)
		316. vor Christo wieder er-	Darius III.,
		baut.)	Rodomannus,
334	CXI, 3.	Anfang des persischen Feld-	Kön. v. Persien.
		zugs; Alexanders Sieg	Hanno will
		am Granikus.	sich zum Ober-
333	CXI, 4.	Schlacht bey Issus.	herrs von Kar-
		Agis II., König v. Sparta,	thago machen.
		sucht die Griechen gegen	Die Sidiciner
		Alexander aufzuwringen.	v. den Römern
			besiegt.

*) Nach Ste Croix p. 605. ff. noch gegen Ende des vorhergehenden Jahres 337. v. Ehr.

J. v. C.	J. d. Olymp.	Gleichj. Begeb.
332	CXII, 1.	Alexander macht neue Eroberungen im pers. Reiche. wird macedon. Seine Reise zum Orakel des Tyrus v. Alexander erobert: Jupiter Ammon in Lybien.
331	CXII, 2.	Kriege d. Röm. Schlacht bey Arbela oder Gaugamela, im Octob. mit den Samyern u. Töls. Ausbruch der Empörung in fern Unterital. Griechenland.
330	CXII, 3.	Antipater, Statthalter von Tod des Kön. Macedonien, schlägt die v. Persien, Das Peloponnesier. Tod des röm. Kön. Agis.
327	CXIII, 2.	Alexander tritt den indischen Feldzug an.
325	CXIII, 3. 4.	Alexander geht aus Indien zurück. Alexander, König der Molosser, kommt in Italien ums Leben.
324	CXIV, 1.	Tod Alexanders des Großen im April (nach Latzcher d. 2. Jun.) Unruhen seiner Feldherren. Ephiastus, Oberherr von Syrakus.
		Außer andern Rednern (Th. I. S. 439.) blühen: Demades, Hyperides, Dinarchus; der vorzüglichste Philosoph der cynischen Schule, Diogenes von Sinope; sein Schüler Crates; Theophrastus, von Eresus, Nachfolger des Aristoteles; Heratilis des Pontikus; die Stifter der neuen Komödie Philemon, u. Menander; Hermesianax v. Kolophon, und Philetas v. Kos, elegische Dichter; mehrere Begleiter Alex. auch als histor. Schriftsteller bekannt, Heratäus v. Abdera, Megasthenes, Nearchus u. a. Diatarchus, ein Geograph.

J. v. E. J. d. Olymp.

Gleich. Begeb.

Schr. Flor der griechischen Kunst; Avelles und Protogenes, Mahler, Ensisippus der Bildner, Phegoteles der Steinschneider.

324 CXIV, 1. Philippus Arrhidäus, und Alexander, Sohn der Roxane, Titularkönige der macedonischen Monarchie. Erste Vertheil. der Statthalterschaften. Uebermuth des Perdikkas.

Erneuerung d. Königr. Pontus durch Mithradates II. Kisthes.

323 CXIV, 2. Allgemeine Empörung der europ. Griechen, woran d. wahrscheinlich schon verbündeten Aetoler Theil haben.

Lamischer Krieg mit Antipater, Statthalter von Macedonien.

322 CXIV, 3. Niederlage der Griechen bei Krannon. Abermaliger Verlust der Unabhängigkeit. Die Aetolier behaupten das Feld.

320 CXV, 1. Perdikkas kommt im Kriege mit Ptolemäus, Statthalter von Aegypten, um Antipater, Eumenes und Antigonus.

Beschimpf. d. Römer bey den Raudin. Gabeln. Veturius u. Postumius.

319 CXV, 2. Tod des Antipater. Sein Sohn Kassander, und dess. Gegner, Polyperchon, Statth. von Macedonien.

Fortdauer der Kriege in Asien unter Alexand. Feldherrn.

318 CXV, 3. Kassander behauptet Athen, obgleich die macedonische Regierung Griechenl. für unabhängig erklärt.

Glück des Eumenes.

Hinrichtung des Phocion in Athen.

Herrschaft d. Antigonus.

317 CXV, 4. Olympias, Alex. Mutter, kommt nach Macedonien, zurück. Große Verwirr.

Agathokles macht sich (317. v. Chr.) zum

Ec

J. v. C.	J. d. Olymp.		Gleichj. Begeh.
315	CXVI, 2.	Olympias, auf Betrieb des Kassander, der die Oberh. erhält, hingerichtet; Griechenland wieder von Macedonien abhängig.	Oberh. v. En- ratus. Eumes- nes an Antigonus ausgeliefert und hingericht. Ueberm. d. Antigonus. Vierjähr. Kr. in Asien u. Europa
314	CXVI, 3.	Kassander führt zwei Jahre mit den Aetoliern u. Epigonen glücklichen Krieg.	
313	CXVI, 4.	Der König der Epiroten, Aeacides, kommt um.	
311	CXVII, 2.	Friede zwischen Antigonus u. den verbündeten Fürsten. Die kön. Fam. Alex. wird ausgerottet.	Seleukus nimmt Babil. ein. Zeitrechn. d. Seleuk. Ol. 117, 1.
310	CXVII, 3.	Erneuerung d. Kriegs. Den Griechen wird die Unabhängigkeit versprochen.	Agathoskles, Kön. v. Sicil., macht große Fortritte in Afrika, u. belag. Karthago.
307	CXVIII, 2.	Athen erh. die Freyh. durch Demetrius Poliorcetes, des Antigonus Sohn. Schlacht ben Cypern. Alexanders Feldherrn nehmen den königl. Titel an.	Friede zwischen Agathoskles u. d. Karthag.
306	CXVIII, 3.	Den Philosophen in Athen wird auf ein Jahr die Lehrfreiheit genommen, eine Maaßregel, die Larcher S. 714. billigt.	Agathoskles bemächtigt sich fast der ganzen Insel Sicilien.
303	CXIX, 2.	Die Freyh. von Griechenl. durch Demetrius wieder befestigt.	
301	CXIX, 4.	Schlacht ben Ipsus. Tod d. Antigonus. Seine Länder werden zerstückt. Demetrius wird der Eing. in Athen verweigert.	Königr. Syrien.
298	CXX, 3.	Tod des Kassander, Beherrschers von Macedonien. Sein Sohn Philipp stirbt bald nach ihm.	
		Die beiden andern Edhne, Antipater und Alexander, streiten um die Krone.	Heldenmuth. Tod des röm. Feldherrn Decimus Mus.
296	CXXI, 1.	Demetrius nimmt Athen ein, und vergiebt den Einwohnern.	

J. v. C.	J. d. Olymp.		Gleichg. Begeb.
		nern ihre Undankbarkeit; Lysimachus	
		besiegt die Spartaner. Kön. v. Thrac.	
		Sparta vertheidigt d. Kön. wird v. d. Kön.	
		nig Archidamus IV. ge- d. Geten, Dros	
		gen ihn. michates, gef.	
294	CXXI, 3.	Er wird König v. Macedon.	genommen.
293	CXXI, 4.	Demetrius bekriegt die Bdo-	
		tier, u. erobert Theben.	
291	CXXII, 2.	Zweite Eroberung von The-	
		ben. Demetrius führt mit	
		Pyrrhus Krieg.	
288	CXXIII, 1.	Demetrius Poliorcetes, d.	
		das väterliche Reich wie-	
		der erobern will, wird aus	Pyrrhus II.,
		Macedonien vertrieben.	Kön. d. Molos-
287	CXXIII, 2.	Pyrrhus wird Kön. v. Ma-	ser, in Epirus.
		cedonien.	Agathokles,
286	CXXIII, 3.	Lysimachus, Kön. v. Ma-	Kön. v. Sici-
		cedonien.	lien, wird er-
282	CXXIV, 3.	Schlacht bei Korupedion	mordet. Die
		in Phrygien. Lysima-	Karthager stift-
		chus kommt um. Seleu-	ten Unruhen in
		kus (König von Syrien)	Syrakus.
		wird Kön. v. Macedon.	
		Gelehrte und Schriftsteller	
		in Griechenland in diesen	Der römische
		Zeiten: die Comödiendich-	Volksstandver-
		ter, Apollodorus, Diphis-	läßt d. Haupt-
		lus, Posidippus; andere	stadt zum drit-
		Dichter, Simmias, Do-	tenmal wegen
		siadas, Ankte, Nossis;	d. Bedrückun-
		der Redner und Staats-	gen, die er von
		mann Demetrius von	d. Vornehmen
		Phalerus; Strato von	erleidet.
		Lampsakus (peripatetisch.	Die Wissensch.
		Philos.), Polemo, (Kran-	fangen an, in
		tor, Krates (Akademiker,	Alexandrien
		Zeno von Cittium (Stif-	zu blühen; Bi-
		ter der Stoiker), Epiku-	bliotheken zu
		rus v. Gargettus (Epiku-	Alexandrien,
		reer), Arcefilaus (Stif-	Museum.
		ter d. spätern Akademie),	
		Pyrrho von Elea (schon	
		seit Alexand. Zeit; Pyr-	
		rhonier, Skeptiker); Ev-	

J. v. C.	J. d. Olymp.		Gleichz. Begeb.
		hemerus, Hieronymus v. Kardia, Historiker; Euclides, der Mathematiker.	
281	CXXIV, 4.	Seleukus, Kön. v. Maced. wird von Ptolemäus Ce- raunus getödtet, der ihm nachfolgt.	Pyrrhus, Kö- nig v. Epirus, kommt den Tar- rentinern in Erneuerung der achäi- schen Conföderation.
279	CXXV, 2.	Einfall der Gallier in Ma- cedonien. Ptolemäus kommt um.	Die Römer zu Hülfe. Die Mamertin- er nehmen
278	CXXV, 3.	Abermalige gallische Inva- sion unter Brennus. Griech. verbündete Armeen unter Kalippus. Ihre Sie- ge. Delphi gerettet.	Messana ein. Pyrrhus geht nach Sicilien. Sein Unglück.
		Die Gallier werden in den nächsten Jahren einige- mal von Antigonus Gona- tas, d. Demetrius Sohn, geschlagen.	Hiero, Feldh. d. Syrakusaner.
274	CXXVI, 5.	Pyrrhus II. wird wieder Kö- nig von Macedonien.	
272	CXXVII, 1.	Pyrrhus greift die Stadt Sparta an, vergeblich. Er kommt bey Argos um.	Tarent wird v. d. Röm. ganzl. bezungen.
267	CXXVIII, 2.	Antigonus Gonatas (Kö- nig von Maced.) nöthigt die Stadt Athen, maced. Besatzung einzunehmen. Areus, Kön. v. Sparta, der Griechenlands Frey- heit retten will, bleibt in der Schlacht bey Korinth.	Hiero (II.) Kö- nig v. Syrak.
266	CXXVIII, 3.	Antigonus nimmt Ko- rinth ein. Bemühungen der Achäer, d. Peloponnes von den Ty- rannen zu befreien.	Unteritalien d. Römern un- terwürfig.
357	CXXX, 4.	Leonidas II., König von Sparta, läßt die alte Dis- ciplin ganz verfallen.	Anfang des ers- ten punischen (sicilianischen) Kriegs. Ol. 129, 1.

J. v. C.	J. d. Olymp.		Gleichz. Begeb.
256	CXXXI, 1.	Die Achäer wählen einen einzigen Oberfeldherrn.	
252	CXXXII, 1.	Sichon tritt zum achäischen Bunde. Aratus.	
246	CXXXIII, 3.	Aratus zum erstenmal Strategus.	
245	CXXXIII, 4.	Feindseligk. zwis. Achäern und Aetoliern bald beygelegt.	
244	CXXXIV, 1.	Korinth und andere Plätze werden den Macedoniern abgenommen, und zum Bunde gebracht.	Ende des ersten punis. Kriegs. Die Römer machen Sici-
243	CXXXIV, 2.	Tod des Königs von Macedon. Antigonus. Ihm folgt sein Sohn Demetrius II.	lien frey. In Aegypten regiert Ptolemaeus III.,
242	CXXXIV, 3.	Agis III., König v. Sparta, sucht seinem Vaterlande die alte Verfassung wieder zu geben.	Evergeta. — Syrien wird durch d. Abfall der Parther u.
241	CXXXIV, 4.	Reformen in Sparta.	anderer Völker
240	CXXXV, 1.	Unglücklicher Tod Agis III. Der eine Königsstamm in Sparta geht ab.	geschwächt. Friede zwis-
		Kurzer Krieg zwischen den Achäern und Aetoliern.	chen d. Röm. u. Karthag.
236	CXXXVI, 1.	Kleomenes III. wird Kön. von Sparta, u. sucht die Plane d. Agis auszuführ.	Libyscher Kr. der Karthager mit ihr. Mieths-
233	CXXXVII, 4.	Antigonus II., Dofon, König von Macedonien (zu erst Vormund Philipps).	Sardin. wird den Römern zu Theil.
229	CXXXVII, 4.	Athen nebst andern Städten durch Aratus in Unabhängigkeit versetzt, und zur achäischen Conföderation gebracht.	Hamillkar, der Karthag. Feldherr, macht in Spanien Erobf.
228	CXXXVIII, 1.	Erbauung von Athenäum.	Teuta, Königin der Illyr.
227	CXXXVIII, 2.	Kleomenischer Krieg.	Krieg d. Röm.
226	CXXXVIII, 3.	Veränderung der Staatsverfassung von Sparta, im Herbst.	mit ihr. Aedru- bal folgt dem Hamillkar im
225	CXXXVIII, 4.	Kleomenes kündigt den Achäern förmlich d. Krieg an.	Commando in Spanien.

J. v. C.	J. d. Olymp.		Gleichz. Begeb.
224	CXXXIX, 1.	Tod der Gemahlin des Kleomenes. Er schickt seine Mutter und Kinder als Geiseln nach Alexandrien.	Marcellus besiegt die in subrischen Gallier. Gallia togata.
223	CXXXIX, 1.	So wie der Kön. v. Sparta sich mit dem ägyptischen Hofe verbindet, so suchen die bedrängten Achäer die macedonische Hülfe.	
223	CXXXIX, 2. *	Niederlage des Kleomenes ben Sellasia. Er flüchtet nach Aegypten. Antigonus schont Sparta, und stiftet allgem. Frieden in Griechenl.	
222	CXXXIX, 3.	Tod des Kön. Antigonus. Philipp III, König von Macedon. Griechische Gelehrte dieser Zeit: Dichter: Iphokhron zu Alexandrien, Theokritus von Syrakus, Kallimachus v. Cyrene, Aratus von Soli, Damoxenus der Komiker; stoische Philosophen: Kleantes v. Assos, Chrysippus; die Mathematiker: Aristarchus von Samos, Apollonius von Perga, Euto, Hero; der Arzt Dioskles von Karystus; Historiker: Antigonus von Karystus, Meneletho; Literatoren in Alexandrien; Eratosthenes v. Cyrene.	Hannibal wird Feldh. d. Karthager in Spanien. Dämmerung d. Literat. und d. Kdmern: Livius Andronicus, Ennius, Naevius, Q. Fab. Pictor.
221	CXXXIX, 4.	Aratus ben Kapbnä v. den Aetoliern geschlagen. Bundesgenossen tr. Ach. und Macedonier gegen die Aetolier.	Antiochus d. Große, K. von Syrien. Ptolemäus IV., Philopator, König von Aegypten. Hannibal nimmt Sagunt ein.

* Nach Manso's Berechnung III, 2, 180., nach Andern Ol. 139, 1., nach Larcher gar Ol. 139, 4. 221. v. C.

J. v. C.	J. d. Olymp.		Gleichz. Begeb.
220	CXL, 1.	Philipp erscheint in Griechenland als Allirter der Achäer. Staatsveränderungen in Sparta. Lykurg bemächtigt sich des Throns.	Gleichz. Begeb. Zweiter punischer Krieg. Niederlagen d. Röm. Schlacht bei Cannä (216 v. C.)
218	CXL, 3.	Friede mit den Aetoliern.	Tod d. Königs Hiero II. von Syrakus.
215	CXLI, 2.	Philipp, Kön. v. Macedon., schließt mit Hannibal ein Bündniß gegen d. Römer.	Die Römer verhind. Phil. Absichten, und schlagen ihn.
214	CXLI, 3.	Aratus wird auf Philipps Antrieb mit Gift aus dem Wege geräumt.	Syrakus v. d. Röm. erobert.
211	CXLII, 2.	Die Aetolier verbinden sich mit den Römern, und die Achäer (209. v. C.) auf neue mit Philipp. Neuer Krieg.	
		Nachanidas, Tyrann v. Sparta. Philopömen, Oberfeldherr des achäischen Bundes.	
207	CXLIII, 2.	Nachanidas, Tyrann von Sparta, getödtet.	
205	CXLIII, 4.	Philipp schließt mit den Aetoliern Friede, dem die Römer beitreten. Nabis, Tyrann v. Sparta.	
201	CXLIV, 4.	Philipp bedrohet die Stadt Athen, welche in Rom Schutz sucht. Sein Krieg mit Rom.	Ende des zweiten punischen Kriegs.
201	CXLV, 1.	Die Aetolier, Achäer und andere Völker Griechenlands verbinden sich mit den Römern gegen Philipp. Macedonisch; römischer Krieg.	Demüthig. u. Entkräftung v. Karthago. Demüthigung Macedoniens. Verbesserung
197	CXLV, 3.	Niederlage des Kön. Phil. in Thessalien bei Cynoscephalä im Frühjahr, u. Friede mit Rom. Flamininus, röm. Feldherr.	d. röm. Celeris 537. n. R. Erb., der aber bald wieder in Unordnung
197	CXLV, 4.		tödtet.
196	CXLVI, 1.	Die Griechen werden von den Römern bei den isph	

J. v. C.	J. d. Olymp.		Gleichj. Begeb.
		mischen Spielen frey und unabhängig erklä t.	Die Röm. retz
195	CXLVI, 2.	Nabis, Tyrann v. Sparta, muß v. den Römern den Frieden annehmen.	ten Aegypten. Ptolemäus V. Epiphanes.
192	CXLVII, 1.	Die Aetolier mit den Römern unzufrieden, rufen den König von Syrien, Antiochus III., nach Griechenland.	Krieg d. Röm. gegen d. König v. Syrien und
		Nabis ermordet, Sparta zum athenischen Bunde gebracht.	gegen die Gas later.
191	CXLVII, 2.	Niederlage des Antiochus bey Thermopylä.	Niederlage des Antiochus bey Magnesia, und
189	CXLVII, 4.	Die Aetolier erhalten von den Römern durch M. Fulvius Nobilior Frieden.	Friede. Tod d. Königs v. Syrien Antiochus d. Gr.
188	CXLVIII, 1.	Philopomen hebt in Sparta die lykurgische Verfassung auf. Sparta klagt bey den Römern.	Bacchanalien i. Rom. Große Römer dieser Zeit: die Scipionen. Aemil.
186	CXLVIII, 3.	Römische Commissarien in Achaia, um die Streitigkeiten der einzelnen Städte mit dem Bunde zu untersuchen.	Paullus, Kato d. ältere. Auch Aegypten wird von d. Römern
183	CXLIX, 2.	Philopomen von den Römern gefangen genommen und getödtet.	bezwingung. Zu gleicher Zeit wird Aegypten
179	CL, 1.	Tod des Königs von Macedonien, Philipp. Ihm folgt Perseus.	geg. d. Röm. v. Scip. gerettet. Antiochus IV.
171	CLII, 2.	Macedonisch; röm. Krieg.	Epiphanes,
168	CLIII, 1.	Niederlage des Perseus bey Pydna, und Gefangennehmung desselben.	König v. Syr. Anfang d. jüdischen Verfolgung. Mattias
167	CLIII, 2.	Aemilius Paullus läßt 1000 Achaier als Gefang. nach Rom bringen.	bäer. Die Karthag.
		Ende des Königreichs Macedonien.	werd. v. Massinissa Kön. von
152	CLVII, 1.	Neue Unruhen in Macedon. bald gedämpft.	Numidien geschlag. Auf. d.

150	CLVII, 3.	Die noch lebenden Achäer werden aus der röm. Gefangensch. entlassen.	Gleich. Vergeb. letzten punisch. Kriegs. Karth. von den Röm. eingenom. und zerstört.
149	CLVII, 4.	Die Spartaner v. d. Achäern geschlagen.	Schriftstell. u. Geleh. Roms: M. Porci. Cat. to, Q. Cninius, M. Acc. Plautus, Statius Cæcili. P. Terrenti. Afer, Pa- fuvius, Attius. Atheniens. Ge- sandsch. in Rom. erste Lehrer der griechischen Li- teratur.
147	CLVIII, 2.	Ausbruch des Kriegs zwischen d. Römern u. Achäern.	
146	CLVIII, 3.	Korinth von den Römern erobert und zerstört, die achäische Conföderation aufgehoben. Achain, römische Provinz.	
		Griechische Gelehrte und Schriftsteller der Zeit (v. 140 — 160.): Archimedes zu Syrakus, Apollonius Rhodius (epischer Dichter), Agatharchides von Knidus, Hipparchus von Nicæa, Aristarchus der Grammatiker, Panætius, stoischer Philosoph, Bion, Moschus, Polybius; Nikander von Kolophon, Apollodorus von Athen. Griechische Kunstwerke kommen nach Rom.	
142	CLIX, 3.	Macedonien wird völlig von den Römern bezwungen.	
88	CLXXIII, 1.	Griechenland und insbesondere Athen tritt auf die Seite des Königs v. Pontus, Mithradates des Großen und seines Feldherrn Archelaus.	
86	CLXXIII, 3.	Athen von Sulla erobert. Griechenland nimmt an den römischen Revolutionen theil, und verliert seine Nationalexistenz. Einige griechische Gelehrte u. Schriftsteller der letzten Zeit:	

J. v. E. | J. d. Olymp.

Gleich. Begeb.?

Meleager von Gadara,
 Sammler einer Blumen-
 lese, Scymnos v. Chios,
 Geminus von Rhodus,
 großer Astronom, Diony-
 sius v. Thracien, Gram-
 matiker. Auch die Anstalt-
 en für die Wissenschaf-
 ten in Alexandrien gera-
 then in Verfall. Die grie-
 chische Philosophie, Ge-
 lehrsamkeit u. Kunst geht
 nach Rom über, u. sinkt
 in dem allgemeinen Ver-
 derben.

Die einzelnen, nicht häufigen Epochen, der spätern griechi-
 schen Geschichte sind im letzten Capitel des Werks selbst
 leicht zu finden.

Zweyter Zusatz (zu Th. I. S. 19. u. 67.

Abriß des spartanischen und atheniensischen Staats.

Ungeachtet schon manche Vorstellungen des Verf. von diesen Staatsverfassungen, den beyden berühmtesten in Griechenland, in den Anmerkungen sind berichtigt worden, so ist es doch nicht überflüssig, einen zusammenhängenden Abriß der Einrichtungen dieser Staaten nach den verschiedenen Zeiträumen und Revolutionen zu geben *). Wären uns nur einige von den vielen allgemeinen und besondern Schriften über diesen Gegenstand aufbehalten worden, so würden wir, zwar immer nicht im Stande seyn über die älteste Verfassung und die Fortschritte der frühern Ausbildung hinlänglich zu urtheilen, (denn das, was die Schriftsteller im besten Zeitalter Griechenlands hierüber sagten, beruhete auch nur auf Sagen, Meinungen oder Muthmassungen) aber doch die Veränderungen von den wichtigern Zeitpunkten an verfolgen können, wo nun so manche Lücke unaufklärbare Dunkelheit macht **). Nur einige hieher gehörige

*) Seit dem ersten Drucke dieser Ausgabe sind zwar mehrere Darstellungen der griech. Staaten- und Gesetzwfassungen erschienen, unter denen des Herrn Prof. Georg Gustav Sam. Röpke Schr. Ueber die Gesetzgebung und Gerichtsverfassung der Griechen, Erf. 1806. 8. (auch als vierter Theil von Ritsch Beschr. des Zust. d. Gr.) die neueste und ausführlichste ist; demungeachtet durfte gegenwärtiger Abriß bey dieser neuen Ausgabe nicht fehlen, da er zur Erläuterung mehrerer Stellen der Geschichtserzählung und Uebersicht des Ganzen dient.

**) Mehrere sammleten und verglichen die Einrichtungen verschiedener Staaten (πολιτείας) wie Dicaearchus, andere stellten die Gesetze des Alterthums überhaupt zusammen, wie Theophrastus, Heraklides Pontikus, Diogenes von Babylon, oder schrieben von den Gesetzgebern, wie Apollodorus. Einige behandelten nur einzelne Staaten. So hatten Persens, Proxenus, Säus,

Stücke des Xenophon, des Plato politische Schriften, des Aristoteles Politica, und ein Fragment des Heraklides de politia haben sich erhalten; Geschichtschreiber haben bisweilen ausführlich ganze Staatseinrichtungen oder einzelne Theile derselben beschrieben (wie Polybius im ersten Theile des 6. Buchs die spartanische); Redner einzelne Gesetze und Gewohnheiten erwähnt; Plutarchus oder der Verfasser der verschiedenen Werke unter des Plutarchus Namen sowohl in den Lebensbeschreibungen der Gesetzgeber und Stifter der Staaten, als in den vermischten Abhandlungen schätzbare Beiträge zur Kenntniß dieser Staaten geliefert, aber nur zu oft historische Nachrichten und Urtheile, Vorstellungen und Lobsprüche der ältern Politiker und Sophisten durch einander gemischt; Grammatiker und Sammler der Zeiten nach Christi Geburt, haben uns erhebliche Bruchstücke aus den ältern Werken aufbehalten. Das Alterthum scheint weit häufiger über die lykurgische Gesetzgebung als über die solonische raisonnirt zu haben, vielleicht weil jene außerhalb Sparta's weit weniger bekannt, oder mehr auffallend und anziehend war, als diese, oder weil die Sophisten einmal den Anfang gemacht hatten, schöne Reden zum Lobe oder Tadel der lykurgischen Disciplin zu halten.

Sphærus, Thimbro und noch manche andere die spartanische Verfassung beschrieben (Meurs. Miscell. Lacon. lib. 4. cap. ult. Heyn. Commentatt. Soc. Gott. IX. 4. Manso Sparta I, II, 72. ff.), Telephus von Pergamum, Demetrius von Phalerus und andere, die atheniensische (s. Wesseling praef. ad Petiti Leg. Att.) Man vergl. Heyne Opusc. Acad. II. 280. ff. und meine Comment. de Litt. et auct. gr. et lat. P. I. S. I. C. 114. s. Uebrigens sind nicht nur historische sondern auch philosophische Schriften über die alten Staatsverfassungen und Gesetze geschrieben worden; s. Böckh in Platonis Minorem et Libros de Legibus (1806. 8. Hal.) p. 77. ff. Vergl. Stutzmann Tractatus de rerum publicarum veteris Graeciae ingenio atque indole, Pars I. (Erl. 1806. 4. I.)

Den Sophisten und Politikern des Alterthums sind mehrere Neuere gefolgt, und haben die Geseze und Verfassung dieser Staaten, die Zwecke und Absichten der Gesetzgeber, mehr nach ihrer Vorstellung als nach der historischen Wahrheit behandelt *), und alles mehr im Geist der neuern Zeit als des Alterthums betrachtet. Ich mache den Anfang mit einem Abriß des spartanischen Staats, nicht weil seine ordentliche Verfassung die beste, sondern weil sie eine der ältesten war **). Eine allgemeine Sage gab

*) Die neuesten dieser Art sind de Mably (*Observations sur l'histoire de la Grèce, neue Ausgabe* (Genf, 1789. 8. im 1. Buch), *Vauvilliers* (*Examen histor. et polit. du gouvern. de Sparte ou Lettre à un ami sur la Législation de Lycurgue*, Par. 1769. 8.), *de Courcy* und *Mathon de la Cour* in ihren Preißschriften (s. Meusel *Bibl. histor.* III, II, 315. X, II. 435.) *Levesque* sur la constitution de la république de Sparte, *Mémoires de l'Institut national; Sciences politique et morales.*, T. III. p. 347. ff.) und andere bey *Manso Sparta* III, 2, 322. 324. angeführte. *de Pauw* (*Recherches philosophiques sur les Grecs*, Berl. 1787. II. 8.) und *Barthelémy* (*Voyage du jeune Anacharsis en Grèce*, Herve 1789. V. 8. und I. B. Kupf. VII. d. Ueb.) *Th.* IV. 109. II.

**) Außer den Schriften des *Meursius* (Gronov. *Thes.* T. V.) *Crugius*, und eines *Ungen.* Erinnerungen über die Geseze des *Lykurgus* im *Hannöb. Mag.* J. 1773. S. 100. ff. sind vornehmlich die gegen *Pauw* gerichteten zwen Abhandlungen des Herrn Hofrath *Seyne*: *De Spartanorum republ. et institutis iudicium sine cupiditate et ira factum*, in den *Commentatt. Societ. Gött.* Vol. IX. class. phil. zu vergleichen. Neuerlich aber haben mehrere deutsche Gelehrte diese Geseze und Einrichtungen sorgfältiger gesammelt, nach ihren Zeitaltern genauer unterschieden, kritischer und philosophischer beurtheilt: *Vogel* *Leben des Lykurg.* *Biogr. grosser und ber. Männer des Alt.* I. B. 8. ff. *Von Schiller* (*Thalia* XI. Hest. S. 30. ff. und in s. kleinen Schr. die Gesetzgebung des *Lyk.* und *Solon*) *J. D. Hartmann* *Versuch einer Culturgesch. der vorn. Völker Griech.* I. S. 179 ff. vornehmlich *Manso Sparta* I, I, 78. ff. und *Benlagen* I, II, 63. ff. Vergl. auch

den Lykurgus als Urheber derselben und der meisten Gesetze, welche die Spartaner befolgten an, obgleich auch die Könige und die Ephoren in spätern Zeiten (wie Thilo) Gesetze gegeben und manche Einrichtungen gemacht haben, und Inkurg den neuen Bewohnern von Lacedämoniern nicht die ganz erste Bildung des Staats erteilt, sondern nur die vorhandene sehr zerrüttete Staatsordnung verbessert hat. Es kommt bey Beurtheilung der Revolutionen, die der Verbesserer eines Staats, der Gesetzgeber macht, alles auf Betrachtung des Zustandes, in welchem er den Staat findet, und der Cultur, die seine Bewohner haben, an. Erhebt sich auch der weise Mann selbst weit über sein Zeitalter und seine Zeitgenossen, so wird doch die Beschaffenheit jenes und dieser der Bestimmungsgrund seiner Gesetze und Einrichtungen werden müssen. Der Peloponnes hatte durch die Einwanderung der Herakliden eine große Umänderung erlitten; mit den Pelopiden entwich die angefangene Cultur desselben, die sie vornehmlich aus Asien von der Zerstörung Troja's zurückgebracht hatten; die Barbaren der Dorer und die kriegerische Roheit der Abkömmlinge des Herkules behauptete ihre Herrschaft. Die Theilung der Staaten des Peloponnesus unter den Räubern, und der Mangel der Subordination erzeugte bald in allen heraklidischen Reichen blutige Unruhen. Der Friede des Landes war im Innern durch Befehdungen und von aussen durch Gränzstreitigkeiten gestört. In Sparta wurden sie noch dadurch vergrößert, daß Spartaner und Lacedämonier von einander getrennt, und daß durch einen ungesähren Zufall hier zwey Könige waren. In andern Reichen hatte man

Köpfner in den Fortsetzung. von Ritich Besch. des Zustandes der Griechen III. 13. ff. und vornehmlich Köpfe in der Forts. desselben Werks Th. IV. 99 — 230. (Gesetzgebung von Sparta).

den einzigen Beherrscher verdrängt, hier war es nicht so leicht möglich zwei Regenten zugleich fortzuschaffen. Auch die beiden regierenden Familien waren noch durch kein gemeinschaftliches Interesse an einander geknüpft, ihre Verhältnisse gegen einander waren nicht genug bestimmt. Während der innern Unruhen waren die neuen Besitzer der Halbinsel in Gefahr entweder von den ehemaligen Bewohnern des Landes, oder von ihren Nachbarn angegriffen und überwältigt zu werden, in einem Zeitalter, wo die Griechen meistens noch an Raub und Uebersälle gewöhnt waren. Es kam also bei Befestigung des spartanischen Staats darauf an, daß sowohl die bisherige Uneinigkeit aufgehoben und ihr für die Zukunft vorgebeugt würde, als auch die Spartaner durch beständige Uebung in den Waffen mehrern kriegerischen Muth und Geschicklichkeit erhielten, um es bei ihrer geringern Zahl mit stärkern Feinden aufnehmen zu können und ihnen selbst furchtbar zu werden.

Inkurgus, jüngerer Sohn des Königs Eunomus, war sogar durch eine widriggesinnte Parthen genöthigt worden, sein Vaterland zu verlassen, das er, als Vormund des jungen Königs, eine Zeitlang mit vieler Weisheit zu beruhigen versucht hatte. In Kreta lernte er Gesetze des Minos und Gewohnheiten kennen, die er für ein eben so ungebildetes Volk als das seinige war, sehr angemessen fand *). Es ist daher nicht zu verwundern, daß er davon so viel als möglich in die spartanische Staatsordnung aufnahm, ohne die ursprüng-

*) Von diesen Gesetzen s. man Herrn Prof. Buhle in Wiedeburgs Humanist. Magaz. 1787. 2. St. S. 114. ff. *Sainte Croix des anciens gouvern. fédératifs et de la législation de Crète*, Paris an VII. (1799.) p. 329. ff. Minos des Kretenser politische Anordnungen, in *Manus's Sparta* I, II, 98. ff. Köpfe Forts. von Mitsch Th. IV. (oder über die Gesetzgebung und Gerichtsverfassung der Griechen. (Erf. 1806.) S. 75. ff.

liche Verfassung zu ändern. Es blieben zwey Königsfamilien, und also die doppelte königliche Würde mit der Eifersucht und dem Neid, der davon unzertrennlich war; aber es wurde den Königen ein Rath von 28 Personen an die Seite gesetzt, der zugleich dem Volke (das bisher aus den spartan. Bürgern bestand) das Gegengewicht hielt. So bildete Lykurg eine Staatsordnung, die, nach dem Urtheil einiger Alten, aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie zusammengesetzt war. Der Senat *) von 28 (mit dem Königen, die den Vorsitz führten, 30) Personen war ein fortdauerndes Collegium, das durch kein Gesetz zur Rechenschaft verpflichtet war, dessen Glieder aber vom Volk aus der Zahl der ältern und verdienten Bürger gewählt wurden. Auch Kreta hatte einen Rath (γερωσια), aber von anderer Organisation, und sonst verschieden von dem spartanischen. Auch neigte sich dort die Verfassung bald noch mehr zur Aristokratie als in Sparta. Es ist leicht einzusehen, daß Lykurg noch nicht die Gränzen und Verhältnisse der Gewalt der Könige **), des Senats und des Volks in dem kleinen Staate bestimmen konnte, und daß das meiste erst in der Folge der Zeit, vielleicht unter manchen Stürmen, entwickelt wurde. Doch scheinen gleich anfangs die beyden Hauptgeschäfte der Könige gewesen zu seyn, die öffentliche Religion und die Kriegsführung ***). Eben daher kam es, daß die Könige so viel auf Opfer, auf Befragung des delphischen Orakels, auf Orakelsprüche hielten, und vornehmlich den Krieg liebten, weil

*) Sein Name war γερωσια. s. Wolf. ad Demosth. Or. in Lept. p. 324.

**) Doch scheinen überhaupt die ältesten Gränzen der kön. Gewalt aus dem heroischen Zeitalter hergestellt worden zu seyn.

***) Herodot. VI, 56. s. Xen. resp. Lac. XIII. u. XV. außerdem hatten sie noch andere minder wichtige Vorrechte und Vortheile.

sie von allen diesen Dingen den größten Vortheil und im Krieg das meiste Ansehen hatten. Zwar konnten sie wenigstens in spätern Zeiten nicht eigenmächtig den Krieg ankündigen, und bey den Feldzügen waren ihnen einige Rätthe beigegeben, allein sie genossen doch selbst dann noch weit größere Vorzüge als Feldherren unter ihren Mitbürgern, denen sie im Frieden fast gleich waren an Macht und Einfluß. Im Senat waren sie nur Mitglieder, die ihre Stimme gaben. Der Senat verwaltete die ganze Republik *), so daß man die Könige nur als erste Staatsbeamte ansehen konnte. Daß der Senat nicht zur Rechenschaft verbunden war, bildete eine Art von Aristokratie, doch hieng die Wahl der Senatoren vom Volk ab, und die Könige sowohl, als die spätern Ephoren, ließen den Senat nicht zu mächtig werden. Auch die Gerechtigkeitspflege war größtentheils, vorzüglich in Capitalsachen in den Händen des Senats, und von den Richtern fand keine Berufung auf das Volk Statt. Es waren ursprünglich nur wenige Gesetze nöthig, da nicht viele bürgerliche Streitigkeiten vorkommen konnten. Wahrscheinlich haben die Richter sich öfter nach der natürlichen Billigkeit als nach förmlichen Gesetzen gerichtet. Das Volk, welches eigentlich nur die Spartaner ausmachten, da die Bewohner von Lakonien ein sehr eingeschränktes Bürgerrecht genossen, wählte seine Senatoren und Magistratspersonen, und stimmte über Verordnungen, worüber ein Vortrag an dasselbe gemacht worden war **).

Da ohne Gleichheit der Güter und Besitzungen

*) Alle Angelegenheiten, die dem Volke vorgelegt werden sollten, wurden erst im Senate geprüft.

**) Es gab eine doppelte Volksversammlung in Sparta, eine kleinere, an der nur die spart. Bürger in und außerhalb Sparta, und eine größere, an der auch die Perioten oder Lacedämonier Antheil hatten. Beide wurden zu bestimmten Zeiten gehalten; die kleinere Versammlung beherrschte aber wahrscheinlich die größere, und hatte auch einige Gegenstände für sich allein.

sich in jenen rohen Zeiten kein völliger Genuß der Freiheit, keine Einigkeit denken ließ, so war es eine Haupteinrichtung des Infurgs, daß er die Ländereien in gleiche Theile theilte. Eigen war sie ihm nicht; auch andere Führer von Kolonien und Stifter von Völkern haben die Aecker gleich vertheilt. Aber unmöglich war es in der Zukunft diese Gleichheit unverändert zu erhalten. Vielleicht hat Infurgus die ursprüngliche Theilung, die bei der Besiznehmung des spartanischen Staats getroffen worden war, erneuert. Das Gebiet von Sparta soll in 9000., das von Lakonien in 30000 Theile abgetheilt worden seyn *; die verschiedenen Angaben der Theile der spartanischen Aecker rühren wahrscheinlich von verschiedenen Zeiten her; das Volk von Sparta war in größere (vermuthlich drey Tribus, Φυλαι **) und kleinere (drenzig Obas) Theile getheilt. Man darf annehmen, daß noch ein besonderer Theil des Ackers dem Staat oder den Königen angewiesen worden ist, wenn nicht diese vielleicht einen größern Familientheil erhielten, und ein anderer Theil zur Unterhaltung der öffentlichen Opfer bestimmt worden ist, wenn man nicht diese von gewissen Beiträgen der Bürger bestritten hat. Die Theile können bei der Verschiedenheit des Bodens nicht völlig gleich gewesen seyn, aber es war auch in diesen Zeiten keine genaue Ausmessung zu erwarten. Selbst die Bestimmung des reinen Ertrags jedes Antheils oder vielmehr dessen, was die Heloten, die den Acker bearbeiteten, liefern mußten, rührt vielleicht aus

*) Hierüber gibt es die größten Verschiedenheiten der Berichte. Manso I, I, 110.

**) Denn Romulus soll seine drey tribus und 30 curias ihnen nachgebildet haben. Allein Eragius, dem Manso I, II, 122. ff. benpflichtet, gibt sechs Phylen an die in verschiedenen Stellen der Alten namentlich erwähnt sind, wenn sie alle aus den frühern Zeiten herkommen.

spättern Zeiten her, und kann sich nicht immer gleich geblieben seyn. Uebrigens wurde durch diese Abtheilung auch eine gewisse Zahl Bürger bestimmt, die nicht vergrößert werden durfte. Man scheint auf eine Familie fünf Kinder gerechnet zu haben.

Einige aus dieser Vertheilung entspringende politisch-statistische Fragen lassen sich aus Mangel der Nachrichten fast gar nicht beantworten. Blieb der Antheil jeder Familie derselben unzertrennt eigen, so daß der älteste Sohn dem Vater in dem Besitz desselben folgte, aber seine Brüder davon unterhalten mußte, oder wurde er von den Söhnen des Verstorbenen wieder getheilt? Das erstere ist wahrscheinlicher, besonders in den ältern Zeiten des Staats, wo man gewiß die ursprüngliche Familienverfassung bebehielt. Und es war um so viel leichter möglich, die Theile ganz zu erhalten, da die gemeinschaftlichen Wahlzeiten von dem Ertrag der Aecker bestritten wurden *). Auch sieht man, daß bis auf die Aenderung, die Epitadeus machte, die ehemalige Zahl der Familien und Besitzthümer fort dauerte **). Wenn eine Familie abgieng, so konnte ihr Antheil dem Staate zugeschlagen, oder eine andere Bürgerfamilie aus den Heloten, Messeniern u. s. f. gemacht werden. Das letztere mußte geschehen, wenn die lykurgische Staatsordnung erhalten werden sollte. Gleichwohl zeigt die Geschichte, daß die Zahl der Bürger vermindert worden ist. Die eingenommenen messe-

*) Andere unerwiesene Vermuthungen darüber s. bey Barthelemy III, 226. ff., fruchtbarere Betrachtungen bey Manso I, I, 116. ff. I, II, 129. f. Nach ihm wollte Lykurg nicht eine völlige Gleichheit der Güter unter den spartan. Bürgern herstellen, sondern nur Vielen Ländereien verschaffen, und bewirken, daß der Staat in einer bestimmten größern Anzahl begüterter Bürger fort dauere, eine Ansicht, der doch manche Schwierigkeit entgegensteht.

**) Plut. Ag. et Cleom. p. 797. D. (p. 504. T. IV. R.) welche Stelle Henne l. l. S. 15. verbessert.

nischen Aecker und Ländereien scheinen gar nicht vertheilt, sondern ihr Ertrag auf die öffentlichen Mahlzeiten verwandt worden zu seyn. So konnte auch die größere Zahl der Glieder einer Familie mit der Gleichheit der Besitzungen in Uebereinstimmung gebracht werden. Vielleicht hat Infurg für alle diese möglichen und gedenkbaren Fälle nichts bestimmt, und es müssen eben daher bald nach seinem Tode Mißverhältnisse in der Verfassung entstanden seyn, die endlich Abänderungen nothwendig machten. Ein Gesetz hatte es für unanständig und unerlaubt erklärt, seinen Acker zu verkaufen oder einen fremden zu kaufen. Dadurch waren Veräußerungen überhaupt untersagt. Lange nach den Zeiten Infurgs setzte ein Ephorus, Epitadeus, der seinem Sohne übel wollte, es durch, daß man seine Güter beim Leben wegschenken, und durch ein Testament vermachen konnte, wem man wollte. So hatte auch Infurg festgesetzt, daß die Töchter nicht ausgesteuert werden sollten; aber nun erhielten sie Mitgift. Und auf diese Art kamen mehrere Erbauer an eine Familie, und die Mächtigen verdrängten selbst ihre Verwandten aus den Besitzungen. Einige Familien hatten ihre Güter durch Aussteuerung der Töchter oder durch Schenkungen geschwächt, in andern war der männliche Stamm ganz abgegangen, und die Güter fielen an die Weiber. Wahrscheinlich haben diese den Besitz der ihnen durch Erbschaft oder auf andere Art zugefallenen väterlichen Güter behalten, und nicht ihre Männer. Eine natürliche Folge davon war, daß, zumal bey den beständigen Kriegen der Spartaner, die Zahl der Bürger des Staats und der Spartaner sich nach und nach verminderte, und das achte Geschlecht endlich ausgieng. Schon zu des Aristoteles Zeiten nährte das spartanische Gebiet, das 31500 Mann erhalten konnte, kaum 1000 Bewaffnete *. Die Gewohnheit der bar-

*) Aristot. de Rep. II, 9.

barischen Zeit, Kinder wegzusetzen, hat nicht lange fortgedauert. Lykurgus hatte denen, die mehrere Söhne hatten, besondere Vortheile zugestanden. Es war durch die Verachtung und Beschimpfung der Heloten und durch andere Anstalten für die Bevölkerung des Staats gesorgt. Auch hatte Lykurgus erlaubt, neue Bürger aufzunehmen, und ihnen verstattet sich Acker zu erwerben. Allein in spätern Zeiten wurde zwar auch bisweilen mehreren Heloten und Sklaven die Freiheit ertheilt, aber sie erhielten nicht zugleich das Bürgerrecht oder wenigstens nicht die vollsten Rechte der Bürger.

Von den ältesten Zeiten an sind Spartaner und Lacedämonier unterschieden gewesen, aber der Unterschied wurde nach und nach so groß und für die letztern nachtheilig, daß die Bewohner von Sparta die Regierung des Staats größtentheils für sich behielten (es wurde also, in Rücksicht auf die Perioiken, strenge Aristokratie, so wie in Ansehung der Spartaner anfangs Demokratie, nach und nach eine gemäßigtere Aristokratie, in Ansehung der Heloten Despotismus vorhanden war;) die Bewohner der Städte und des Landes von Lakonien keine obrigkeitlichen Würden und Aemter erhielten, kein Stimmrecht hatten, Kriegsdienste thun und in den Schlachten die gefährlichsten Plätze einnehmen mußten, die schlechtesten Landbesitzungen hatten, und endlich wirkliche Unterthanen der Spartaner wurden. Sie führten auch den Namen *περιοικοι*, das ist Bewohner der herumliegenden Städte und Flecken. Die Spartaner, die in Lakonien Ländereien und zwar die fruchtbarsten besaßen, ließen sie durch Perioikos oder durch Heloten bearbeiten. In der Verpflichtung, davon einen gewissen Ertrag abzuliefern und im Kriege den Besitzern der Acker beizustehen, kann man nur eine entferntere Aehnlichkeit mit den Lehnseinsrichtungen celtischer Völker finden. Die *Νεοδαμωεις*,

neue Bürger, scheinen meist nur in den Stand der Perücken versetzt worden zu seyn. Ihr Verhältniß war das der Plebejer zu den Patriciern in den ältern Zeiten Roms. Unter den Spartanern selbst machten die bürgerlichen Würden noch einigen Unterschied, der aber lange Zeit hindurch nicht auf der Geburt beruhete. Außer den Senatoren und Ephoren, werden noch die Νομοφύλακες (Wächter der Gesetze), Ἐμπέλευροι (Polizienbeamte, die die Aufsicht über Kauf und Verkauf führten) Ἀρμόσαι (theils städtische Obrigkeiten, theils, in der Folge erst, abgeschickte Regenten der unterworfenen Städte), Παιδονομοι (Aufseher über die öffentliche Erziehung der Kinder) und Ἰππαρχεῖται (den Befehlshaber der Spartaner, die zu Pferde dienten) erwähnt. Die leibeigenen (Heloten) dienten entweder dem Staat und bearbeiteten die Aecker, oder einem einzelnen Herrn, mußten aber doch auch öffentliche und Kriegsdienste thun, und in so fern dienten sie sämmtlich dem Staate. Auch ihr Verhältniß hat manche Umänderungen erfahren. Nach den verschiedenen Bedingungen ihrer Freilassung erhielten sie auch verschiedene Namen *).

Gleich mehreren alten Gesetzgebern hatte In-
furg bey den Gesetzen fast nur auf die Bürger des Staats, wenig oder gar nicht auf das weibliche Geschlecht Rücksicht genommen. Die Leitung und Einschränkung der Weiber ist bey den rohen Völkern eine Sache der Familienregierung, nicht des Staats, und liegt dem Vatten oder Hausvater ob. Es gab in der Folge Magistratspersonen, die über die Sitten der Frauenzimmer wachen mußten (ἀρμοσυννοί); aber sie sind nicht von Infurgs Zeitalter. Da die Weiber zu Sparta von den

*) Myron ap. Athen. VI, p. 271. F. Vergl. Manso I, II, 135. ff. Manche haben die Heloten, als leibeigene Bauern, noch von andern Knechten der Lacedämonier, ohne hinlänglichen Grund unterschieden.

ersten Zeiten an mehr Freiheit genossen, als in verschiedenen andern griechischen Staaten, so artete diese in der Folge in Ungebundenheit und Unmäßigkeit aus; daher auch die Nachsicht der spartanischen Gesetze gegen die Weiber sehr getadelt worden ist. Doch hat man auch mehrere Beweise von männlichen Gesinnungen und Entschlüssen, von heroischen Thaten der Spartanerinnen bis in die Zeiten Pyrrhus II, des Königs von Epirus, der Sparta erobern wollte, aufgezeichnet, als Wirkungen der Theilnehmung des spartanischen Frauenzimmers an der ganzen lykurgischen Disciplin. Allein noch vor dem Lykurg haben vermuthlich die Weiber der Herakliden und Dorer an den Zügen und Schlachten ihrer Männer Antheil genommen, und dieser kriegerische Geist, den Lykurgs Einrichtungen nährten, dauerte bis auf die spätesten Nachkommen fort. Die Erziehung der Söhne überließ Lykurg nicht der Willkühr der Eltern, sondern machte sie zu einem Geschäfte des Staats und öffentlicher Magistratspersonen. Sie zweckte aber, wie die ganze Einrichtung, dahin ab, die körperlichen Kräfte und den Muth zu stärken und diejenigen Fähigkeiten und Geschicklichkeiten mitzutheilen, welche zur Vertheidigung des Vaterlandes erfordert wurden. Es wurden also junge Spartaner stufenweise durch ihre Erziehung zur völligen Ausbildung der körperlichen Stärke, Biegsamkeit und Behändigkeit, und zum leichten Gebrauch dieser Fähigkeiten gebracht *); dazu dienten mannigfaltige Uebungen in den Waffen; sie wurden zur Ertragung körperlicher Schmerzen und Beschwerden, der Wunden, des Hungers und Durstes, der Kälte und Hitze angewöhnt; sie wurden aber auch zur Erlernung der Musik und feyerlicher Gesänge angeführt; sie wurden in unbedingtem Gehorsam gegen ihre Obern oder die Ge-

*) Man s. Manso I, I, 155. ff. I, II, 156. ff.

sehe geübt (wodurch der Freiheit um so viel weniger geschadet werden konnte, da diese strenge Subordination weniger auf Personen, deren Würde erblich gewesen wäre, als auf andere, die zu ihren Aemtern gewählt wurden, gerichtet war), und zu einer solchen List und Verschlagenheit gebildet, wie sie Horden, die regelmäßige Angriffe und geschlossene Gefechte noch nicht kennen, nöthig ist. Vielleicht blieben manche Gewohnheiten der vor-
 Inburgischen Zeiten, vielleicht ist manche neue Einrichtung erst nachher aufgenommen worden. Je weniger sich ausmachen läßt, wie viele und welche einzelne Gewohnheiten und Gesetze für die Uebung und Bildung der Kinder vom Inburg herrühren, desto unbilliger ist es, diesen Gesetzgeber wegen der *Κρυπτία* *), oder wegen des Stehlens von Eßwaaren **), zu dem die Kinder verpflichtet worden sind, anzuklagen, zumal da auch diese Handlungen aus dem Gesichtspunkt roher Horden, die zu allen kriegerischen Eigenschaften, vornemlich der Kühnheit und List, ausgebildet werden müssen, betrachtet, ganz anders erscheinen, als wenn wir nach unsern Begriffen davon urtheilen. Ueberhaupt wollte Inburg durch alle Einrichtungen, die er machte, bewirken, daß die an Zahl ihren Nachbarn und Feinden nachstehenden Spartaner ihnen an List, Muth und Stärke überlegen wären. Gewiß gieng seine Absicht nur auf Vertheidigung ihrer usurpirten Besitzungen, nicht auf Erwerbung oder Eroberung neuer Länder, obgleich das Gefühl der Stärke und Zwistigkeiten mit Nachbarn zunächst auf den Gedanken der Ausübung der Rache durch Angriff ihrer Feinde und dann auf Eroberungssucht führen mußten. Es kam also

*) Oder die Jagd auf die Heloten. Plut. Lyc. 28. Manso I, II, 141. ff., der ihren Ursprung S. 151. ff. gut entwickelt.

**) Xen. rep. Laced. II, 7. ff. Manso I, II, 185. f.

vornemlich darauf an, daß alle Bürger des spartanischen Staats durch Erziehung und Uebungen so abgehärtet, so stark und muthig würden, daß sie sich gegen den Angriff vieler Feinde behaupten konnten. Lykurg scheint weniger diesen Gedanken als die Art der Ausführung desselben aus Kreta entlehnt zu haben. Wiewohl er auch, ohne Kenntniß der Einrichtungen des Minos, die Anstellung der Waffenübungen und der Feyerlichkeiten, die damit verbunden waren, zweckmäßig finden konnte. Daß bey diesen feyerlichen Uebungen beyde Geschlechter einander ganz oder zum Theil unbekleidet *) sahen, das konnte in den ältesten Zeiten der Keuschheit eben so wenig nachtheilig werden, als Wilde der neuern Zeit deswegen, weil sie fast ganz nackt gehen, mehreren oder selbst eben so vielen Ausschweifungen ergeben sind als die gebildetsten Völker. Selbst ein Theil der spartan. Tänze gehörte zu den gymnast. Uebungen. Doch gab es auch mimische und religiöse Tänze. Manche andere dem Lykurg zugeschriebene Gesetze, die auf dieselbe Absicht sich beziehen, z. B. daß Sparta keine Mauern haben, sondern in dem Muth seiner Bewohner die stärkste Schutzwehr finden solle, daß man nicht immer dieselben Feinde bekriegen solle, um sie nicht an spartanische Tapferkeit zu gewöhnen, sind entweder natürliche Folgen anderer Umstände der ältesten Zeit, oder Reflexionen, die man in der Folge angestellt hat.

Wenn man die Einrichtungen, die Lykurg machte, und die Gesetze, welche er gab, nur in der Beziehung auf die beyden Hauptzwecke, die er für jetzt haben konnte, die Aufhebung der bürgerlichen Unruhen durch Einführung einer bessern Staatsordnung, und die Abhärtung der Bürger und An-

*) Wahrscheinlich kämpften sie im Unterkleide oder aufgeschürztem Gewande, und die Gymnopädien konnten um so weniger anstößig seyn. Manso I, II, 163. f. 210. f.

gewöhnung zum tapfern Widerstande gegen ihre Feinde, betrachtet, so erscheinen sie zweckmäßig und brauchbar für ein gewisses Zeitalter, in Ansehung der neuen Staatsordnung selbst besser, als die solonischen Veranstellungen. Der spartanische Staat kannte lange Jahrhunderte hindurch keine innern Unruhen; wenn auch in den Königsfamilien Streitigkeiten *) vorfielen, so hatten sie doch keinen beträchtlichen Einfluß auf die übrigen Bürger. Und wenn die Unterthanen oder die Leibeigenen sich empörten, so wurde dadurch die Eintracht der übrigen Bürger nicht gestört. Durch kriegerische Tapferkeit zeichneten sich die Spartaner so sehr aus, daß viele Jahrhunderte hindurch die Gränze ihres Gebiets von keinem auswärtigen Feinde beunruhigt wurde. Und wenn sie auch in den messenischen Kriegen bey den Angriffen Niederlagen erlitten, so wurde ihr Muth doch nicht unterdrückt; sie setzten die Angriffe mit ausharrender Geduld fort, bis sie siegten. Frenlich konnte in spätern Zeiten, bey sehr vervollkommneter Kriegskunst der übrigen Griechen, ihre persönliche Tapferkeit nicht allein entscheiden. Aber bis in das persische Zeitalter machte ihre Ueberlegenheit im Kriegswesen sie zu Anführern Griechenlands. Selbst dann muß die lykurgische Staatseinrichtung uns bewundernswürdig scheinen, wenn man sie als eine ungewöhnliche und ganz lokale Methode, eine kleine Gesellschaft von Menschen sowohl gegen innere, als gegen äußere Gewaltthätigkeiten zu sichern, und den Genuß der vollkommensten Frenheit jedem einzelnen Bürger zu befestigen, betrachtet. Prüft man sie aber nach den Forderungen, die man schon im Alterthume an einen Gesetzgeber machen konnte, vergleicht man sie mit verschiedenen Staatseinrichtungen, die aus andern Absichten herfloßen, und erwägt man alle Folgen, welche die lykurgische Gesetz-

*) So war zur Zeit des Keryes Demaratus aus Sparta vertrieben worden.

gebung, vielleicht größtentheils ohne Schuld ihres Urhebers hatte, so mußte man selbst Spartaner seyn, um sie nicht unvollkommen und nachtheilig zu finden *). Zuerst schloß diese Staatseinrichtung die Künste und Geschäfte des Friedens von selbst aus, indem sie ihnen keinen Werth gab. Es bedurfte dazu keines besondern Gesetzes, wodurch die Ausübung überflüssiger Handwerke und Künste untersagt worden wäre. Wer hätte damit in diesem Zeitalter und nach den Lysurgischen Einrichtungen zu Sparta sich beschäftigen wollen? Sie verhinderte ferner die bessere Ausbildung des Verstandes und des Herzens der Spartaner, da die Erziehung bloß auf kriegerische Uebungen gerichtet war. Was von der Anweisung der jungen Spartaner zu scharfsinnigen, treffenden und kurzgefaßten Urtheilen und Ausdrücken, von den Uebungen ihres Verstandes, um ihnen ein natürliches, scharfes und richtiges Gefühl einzuprägen, gesagt wird, das ist aus verschiedenen Zeitaltern zusammengestellt. Die frühere Zeit bildete ihren Verstand nur zur kriegerischen List, ihr Auge zur Scharfsichtigkeit. Der kriegerische Geist, der bei ihnen durch die ganze Erziehung herrschend wurde, und der Ehrgeiz der Könige, die nur im Kriege das größte Ansehen genossen, verleitete sie zu Angriffen auf andere Völker. Sie wußten die Ruhe und den Frieden gar nicht recht zu gebrauchen. Fortgehende Kriege, wie die messenischen, machten die Spartaner noch roher und grausamer, und dem beständigen Gebrauche der Waffen mußten alle sanftern und menschlichen Empfindungen weichen. Selbst als in spätern Zeiten auswärtiger Luxus eingeführt wurde, und man die Lysurgischen Gesetze verließ, so dienten die feinern Künste des Luxus nur dazu, neue Laster in Sparta zu erzeugen, aber nicht, ihre Empfindungen zu ver-

*) Man vergl. Manso's Betrachtungen über den Geist der Gesetze und Gehalt des Staatsgebäudes des Lysurg I, I, 182. ff.

feinern, und ihren Charakter zu mildern und zu verbessern. Die Abneigung gegen den Umgang mit Fremden im ersten Zeitalter, (die in den rohesten Zeiten auch wohl in Mißhandlung der Fremden, die nach Sparta kamen, ausarten konnte *), machte, daß, als das übrige Griechenland einige Jahrhunderte hindurch an seiner Ausbildung langsam arbeitete, Sparta in der Cultur nicht fortrückte, und im Zeitalter der peloponnesischen Kriege einen zu schnellen und daher schädlichen Uebergang von der frühern Barbaren zu dem damaligen griechischen Luxus that. Handel mit benachbarten Völkern konnte Inskurg so wenig erlauben, als verbieten. Denn zu seiner Zeit war nicht daran zu denken. Was hätte selbst späterhin den Ausländer reizen sollen, die steilen Küsten Lakoniens zu besuchen? Es war auch kein Verbot anderer Münze, die eiserne ausgenommen, nöthig, um den Handel unmöglich zu machen. Eisen scheint in Inskurgs Zeit so zu Sparta gebraucht worden zu seyn, wie in Rom Kupfer **), und da man in spätern Zeiten bis auf den Inlander es für nöthig hielt, alles zu entfernen, was zur Einführung des Luxus dienen konnte, so behielt man den Gebrauch des Eisens bey. Aber schon zu Platons Zeiten besaßen die spartanischen Bürger auch anderes Geld. Die Gesetze Inskurgs waren auch bey weitem nicht hinreichend, alle Quellen des Verderbens zu verstopfen. Bey aller Anhänglichkeit an die alte Lebensweise ***), wurden doch durch die Kriege mit verfeinerten Völkern alle Werkzeuge, Künste und Vergnügungen des Luxus in Sparta bekannt, und erzeugten eine seltsame Mischung von Raufigkeit und Weichlichkeit, Armseligkeit und Pracht. Wissenschaften und bildende Künste

*) *Ξενιλαγία* gewiß nicht durch ein Gesetz befohlen.

**) Heyn. I. I. p. 12.

***) Ueber die gemeinschaftlichen Mahlzeiten (*᾽σκήσια*), geringe Speise und Kleidung der Spartaner in den alten Zeiten s. Manso I, II, 188. ff.

machten auch jetzt ihr Glück in Sparta nicht. Daß die Gesetze Lykurgs nicht aufgeschrieben, sondern dem Gedächtniß und der Ueberlieferung anvertrauet wurden, war eine natürliche Folge ihres Zeitalters. Aber daß sie auch in spätern Zeiten nicht aufgeschrieben wurden, war eine Folge der steifen Anhänglichkeit an das Alterthum. So ist vieles im Staate und in der Gesetzgebung, was Lykurg noch nicht einrichten konnte, auch nachher mangelhaft geblieben.

Schon in dem ersten Zeitalter des neuen spartanischen Staats, vom Tode des Lykurgus bis auf den Einfall der Perser in Griechenland, waren Begebenheiten vorgefallen, welche zwar jetzt noch keine bedeutenden Veränderungen in der Verfassung von Sparta machten, aber dieselben doch vorbereiteten. Der Staat hatte in diesen 400 Jahren an Besitzungen und Macht zugenommen, aber auswärts Eifersucht, und in sich selbst Herrschbegierde erweckt. Von den frühesten Zeiten an scheinen die Besitzer und Beherrscher des spartanischen Reichs sich den Besitz des benachbarten fruchtbaren messenischen Gebiets zu erwerben gewünscht zu haben. Cresphontes, der Stifter des messenischen Reichs, wurde selbst des Betrugs beschuldigt, wodurch er die andern Anführer der Herakliden hintergangen habe. Gewaltthätigkeiten, die auf den Gränzen beider Völker und unter einzelnen Personen vorfielen, veranlaßten die messenischen Kriege, welche Sparta nicht eher endigte, als bis es Messenien eingenommen hatte, eine Erwerbung, welche zwar das spartanische Gebiet erweiterte, aber die Macht und das Ansehen der Spartaner noch nicht über allen Widerspruch erhob. Unter den Völkern dorischen Ursprungs waren sie das größte und mächtigste, aber die Völker des Peloponnesus von andern Stämmen und andere Nationen erkannten ihre Oberherrschaft nicht. Auch den Argivern nahmen sie ein Stück ihres Ackers ab, so daß sie bald zwei Fünftheile des Peloponnesus

besaßen. Sie nahmen Fremde in die neu erworbenen Länder auf, und ihr altes Gebiet war sehr bevölkert und angebauet. Die Bewohner hatten Anfangs gleiche Rechte mit den ursprünglichen Dorern gehabt, aber Agis hatte zuerst die Landbewohner genöthigt, den Spartanern Tribut zu geben, und die Heloten (ehemals Bewohner von Helos) zu Leibeigenen, die den Acker bauen mußten, gemacht. In denselben Zustand wurden auch die besiegten Einwohner anderer alten Städte Lakoniens versetzt, und unter dem gemeinschaftlichen Namen Heloten begriffen. Die Messenier, die gefangen genommen waren, oder in ihrem Vaterlande zurückblieben, wurden gleichfalls Leibeigene des Staats, und zwar nach dem Kriegsrechte oder der herrschenden Gewohnheit der ältern Zeit. Auch die Pflichten und Arbeiten, welche ihnen auferlegt wurden, verrathen keine größere Härte der Lacedämonier, als damals für gerecht und erlaubt gehalten wurde. Nur die wiederholten öffentlichen Empörungen oder heimlichen Anschläge der Messenier und Heloten scheinen ihren Zustand schlimmer und die Spartaner grausamer gegen sie gemacht zu haben. Das Alterthum wandte die Grundsätze der Menschlichkeit selten auf andere, als auf freie Personen an. Da in Sparta die nöthigen Lebensmittel von Slaven erzeugt und herbeschafft werden mußten, so wurden sie bei vermehrten Bedürfnissen auch härter mit Arbeiten gedrückt; ihre Menge und die Verwegenheit einiger unter ihnen, vielleicht auch die häufigen Versuche gegen einzelne Herren, erregten große Furcht vor ihnen, und nach ganz irrigen Grundsätzen bedrückte man sie noch mehr, und richtete einige von ihnen hin *). Inzwischen darf man nicht von einzelnen Beispielen der Grausamkeit, besonders wie sie von Dichtern oder von athenien-

*) Vergl. Manzo I, I, 131. ff. und Reitemeiers Gesch. und Zustand der Slaveren und Leibeigenschaft in Griechenland, 1789. S. 104. ff.

fischen Geschichtschreibern aufgestellt worden sind, einen allgemeinen Schluß machen. Der eigene Verlußt erlaubte doch wohl den Herren nicht oft, ihre Leibeigenen zu tödten. Welcher Unterschied der Lage der Leibeigenen des Staats, und derer, die einzelne Herren hatten, gewesen ist, läßt sich nicht genau bestimmen. Die Privatsklaven gehörten nur insofern auch dem Staate, insoweit sie den Acker des Staats mit bearbeiteten, oder die Lebensmittel zu den gemeinschaftlichen Mahlzeiten liefern mußten. Nachtheilig wurde dieß den Leibeigenen, daß ihre Behandlung der Aufsicht des Staats weniger unterworfen war, aber auch dieß war andern Völkern gemein. Leibeigene waren ein Theil der Familie, um deren innere Angelegenheiten sich der Staat wenig bekümmerte.

Unstreitig hat, wenn auch nicht gleich anfangs, doch in der Folge, die Errichtung der Ephoren eine große Veränderung in der Verfassung und Regierung des spartanischen Staats gemacht. Die Zeit ihrer Einführung war schon in den ältesten Zeiten nicht sicher bekannt, noch weniger die Fortschritte ihres Einflusses und ihrer Gewalt. Herodotus und Xenophon machten den Lykurgus selbst zum Urheber derselben, andere lassen sie 130 Jahre später, unter dem Könige Theopompus entstehen, welchen Herr von Paum *) dadurch sich eine mächtige Schutzwehr gegen die andere Königsfamilie verschaffen läßt, ohne sichern historischen Grund, und selbst ohne Wahrscheinlichkeit; noch andere machen den Chilon zum Urheber. Vermuthlich gab es schon in den ältesten Zeiten Aufseher in der Stadt, wenn die Könige im Felde waren **), so wie in Rom, wenn der König auszog, die Stadt einen Interimsregenten hatte.

*) S. 237. Th. II. Vergl. Manso I, I, 243. ff. Köpfe Th. IV. S. 156. ff. Ihre Macht vergrößerte sich nur allmählig, und wurde in demselben Maaße schädlicher.

**) Plut. Cleom. ap. Heyn. l. l. p. 32.

Vielleicht wurden auch den ins Feld gehenden Königen solche Aufseher als Rathgeber benestellt. Und entstand zwischen den Königen und dem Senate ein Zwist, so waren sie Schiedsrichter und Beschützer der Könige. Wie sehr dabei ihre Gewalt ausgedehnt werden konnte, zumal nachdem ihr Amt fort-
 11m 70. dauernd (vielleicht unter Theopompus) geworden war,
 v. Chr. und keine ursprünglichen Gesetze ihm gewisse Gränzen setzten, läßt sich leicht begreifen. Da die Ephoren aus dem Volke und durch die Stimme des Volks gewählt wurden, so wurden sie als Vertheidiger der Volkspartey, oft nur aus Eigensinn oder Selbstsucht Gegner der Könige und der Staatsregierung, und ihr Einfluß wenigstens in späteren Zeiten verderblich. Wahrscheinlich waren sie nicht einmal verpflichtet, von ihrem Verhalten Rechenschaft zu geben, ob sie gleich die Könige zur Rechenschaft ziehen konnten. Unterdessen war doch das Recht des Volkes in Ansehung der Verordnungen und Gesetze vermindert worden; denn da es vorher hatte des Senate Beschlüsse annehmen oder verwerfen können, so gaben die Könige Polydorus und Theopompus das Gesetz, daß, wenn das Volk einen schädlichen Beschluß gefaßt habe, Senat und Könige ihn umstoßen könnten.

Zu den Zeiten der persischen Kriege hatten bekanntlich die Spartaner die oberste Anführung, und die Städte der Bundesgenossen waren von ihnen abhängig, obgleich nicht zinsbar. Sie setzten in den Städten die Magistratspersonen ein, welche ihrem Vortheile ergeben waren. Allein bald nach Vertreibung des Xerxes erhielten die Athenienser die Herrschaft zur See, und das schlechte Betragen der spartanischen Befehlshaber, besonders des Pausanias, machte, daß sich die vornehmsten Bundesgenossen der Führung der Athenienser anvertrauten, und willig zur gemeinschaftlichen Kriegskasse beisteuerten. Die Macht der Athenienser wurde durch die Bun-
 3. 47. v. Chr.

desgenossen und deren Abgaben verstärkt, und Sparta besaß in den ersten Zeiten des peloponnesischen Kriegs nicht einmal einen unbestrittenen Vorrang unter den peloponnesischen Nationen. Allein die Niederlage der Athenienser in Sicilien und die Eroberung der Hauptstadt machten die Macht der Spartaner wieder furchtbar, und sie erhielten die ehemalige Herrschaft aufs neue. Seit diesen Zeiten nahm aber der Verfall der spartanischen Verfassung und der Sitten immer mehr zu. Die vielen Feldzüge außerhalb der Gränzen des Peloponnesus machten sie mit allen Lastern der Ausländer bekannt und schwächten die Kraft ihrer väterlichen Disciplin. Sie brauchten zur Ausrüstung der Flotten und Armeen mehr Geld, und mußten also von den Bundesgenossen so wie von den Feinden mehr Steuern eintreiben. Das auswärts erbeutete Geld sollte zwar anfangs nur in die Schatzkammer des Staats fließen, wurde aber bald auch in die Häuser einzelner Personen gebracht, und die Ungleichheit des Vermögens wurde immer schädlicher *).

J. 404.
v. Chr.

Bis auf Isanders Zeit war das Geld, welches man von den Bundesgenossen eintrieb, nicht in die Stadt gebracht worden, sondern man hatte es außerhalb der Stadt, vermuthlich in Tempeln, aufbewahrt. Isander hatte zuerst Gold und Silber in die Schatzkammer der Waterstadt bringen dürfen, und in kurzer Zeit war in Sparta schon sehr viel Gold und Silber **), mit dessen Vermehrung auch die Habsucht zunahm. Atheniensische Redner und Schriftsteller damaliger Zeit schildern das fortgehende Verderben des spartanischen Staats, und die Laster des Isander, gleich stark. Unterdessen hatte der Senat sein Ansehen schon verloren, und seine Gewalt hatten die Ephoren an sich gebracht. Nur in unwichtigen Dingen blieb ihm die Gerichtsbar-

*) Meiners Gesch. der Wissenschaften in Griechenl. und Rom. II. 328. ff.

**) Bitanbé Mém. sur la richesse de Sparte, Nouv. Mém. de Berlin a. 1781. p. 559. ff. de Pauw. p. 272. ff.

feit. Kriege wurden nach dem Willen der Ephoren angefangen und geführt, und andere Staatsgeschäfte waren, so wie die Könige und Magistratspersonen und die Bürger selbst, ihnen unterworfen. War auch diese große Gewalt der Ephoren nur auf gewisse Fälle eingeschränkt und außerordentlich, so konnte sie doch sehr leicht von einzelnen Ephoren gemißbraucht werden, zumal da sie aus dem Volk gewählt wurden und zu dessen Vortheil zu wirken schienen. In sofern das Volk sich die Ephoren wählte und Gesetze gab, blieb die Verfassung aus Aristokratie und Demokratie vermisch; in der That aber neigte sie sich mehr zur drückenden Aristokratie.

Der Zustand der Lacedämonier, oder der Bewohner der Städte und Flecken Lakoniens wurde während dieser Zeit gewiß noch abhängiger von Sparta, da die Spartaner ihre Herrschaft immer weiter ausdehnten. *) Die alte Verfassung war schon so verändert, daß von den lykurgischen Einrichtungen nur wenig noch fortdauerte, und nur der Gehorsam gegen einige Gesetze und gegen die obrigkeitlichen Personen noch mit Grunde an den Spartanern gerühmt werden konnte. Je nachdem man nun die eine oder die andere Periode der spartanischen Republik betrachtete, oder auf irgend einen einzelnen Zug ihrer Sitten sah, mußten die Urtheile auch bey solchen Schriftstellern verschieden ausfallen, die nicht die Spartaner zum Gegenstand ihres spottenden Witzes, wie die arheniensischen Komiker, oder ihrer politischen Tiraden gemacht hatten, und aus deren Vorstellungen so viele Nachrichten von den spartanischen Gesetzen und Sitten angenommen worden sind **).

*) Man findet in spätern Zeiten noch mehrere neue Benennungen und Classen von Bewohnern Sparta's und Lakoniens, Homiden, Hypomeionen, Kothaken, Neodamoden; s. Manso I, 1, 231. f., und eben so manche neue obrigkeitl. Aemter. — Ueber die spätere Ausartung der spartan. Sitten und Verfassung und die Verbesserungsversuche s. Köpke IV. 100. ff.

**) Selbst von einem der neuern Schriftsteller über

Auch beim Aristoteles kommen Urtheile vor über einzelne Stücke der Verfassung, die zu unbillig sind. Sie konnte nicht unverändert fortdauern, wenn das spartan. Volk in allen seinen Verhältnissen fortschritt, und der Staat war zu beklagen, daß sich kein zweyter Lykurg in seinem männlichen Alter fand, der den für sein Zeitalter ziemlich vollkommenen Versuch des ersten Lykurgs verbessert, oder vielmehr eine neue Verfassung und Gesetzgebung bewirkt hätte. Zur ersten Einrichtung zurückkehren war nichts anders als die Spartaner in ihr kindliches Alter zurückführen wollen. Dieß versuchten die Könige Agis III. und Kleomenes III. wenn ihr Unternehmen uns durchaus richtig geschildert worden ist, von dem Plutarch zu unvollständig und Polybius zu parthenisch sprechen.

Die Gewalt der Ephoren artete zuletzt in Tyrannen aus, und das königliche Ansehn wurde fast ganz vernichtet. Wahrscheinlich hatte dieser Umstand Einfluß auf den Versuch des Königs Agis III. die ^{Pl 134.} _{256. v. C.} alten Gesetze und Verfassung des Staats wieder herzustellen. Er scheint dabei nicht genug untersucht zu haben, ob auch für sein Zeitalter, für die Cultur seines Staats und die damaligen einheimischen und auswärtigen Verhältnisse desselben die Lykurgische Disciplin passe, zu sehr eingenommen von dem allgemeinen Lobe, welches bisher selbst manche Ausländer den alten spartanischen Gesetzen ertheilt hatten. So leicht es ihm zu seyn schien, durch Gewalt die alte Verfassung einzuführen, so viel schwerer mußte es doch jetzt seyn, Lykurgs Staatseinrichtungen zu erneuern als ehemals, sie zu begründen. Die Versuche des Agis vereitelte die Hinterlist und Verräthereien einiger Mitbürger, unter welchen sogar Freunde und Verwandte von ihm sich befanden. ^{Pl 135.} Kleomenes III. griff die Sache noch viel rascher an, und um so weniger war seinen Unternehmungen ein dauernde Gesetzgebung des Lykurgs und Solon in Schillers *Ithalia* XI. S. 30. ff.

haft glücklicher Fortgang zu versprechen. Der Krieg mit den Achäern und mit dem Könige von Macedonien machte die ersten Hindernisse, seine Niederlage und Flucht machte dem neuen Ionurgischen Staate ein Ende. Antigonos II. König von Macedonien, ließ den Spartanern ihre Freiheit und Unabhängigkeit und die vorherige Verfassung. Doch bald wurde Sparta Tyrannen unterworfen, dann eine Stadt des achäischen Bundes, und Ionurgs Disciplin, von Philopömen aufgehoben, blühte nur noch in dem Nachruhm der spätern Lobredner.

Wenn des Solon Gesetzgebung und Staatseinrichtung von Athen nach einem viel weiter gehenden Plane angelegt, dauerhafter gegründet und in ihren Folgen wohlthätiger war, wenn man bemerkt, daß sie die Fortschritte der Bildung atheniensischer Bürger nicht hinderte, sondern beförderte, so darf man nicht vergessen, daß Solon, der unter die Weisen seines Zeitalters gezählt werden konnte, dreihundert Jahre nach Ionurg seine Gesetze einem Volke ionischen Stammes gab, dessen Staat schon durch mehrere Revolutionen zu einer mehr umfassenden bürgerlichen Anordnung vorbereitet war, und weniger gegen auswärtige Feinde, welche die Unfruchtbarkeit des attischen Bodens zu keinem Einfall reizen konnte, durch den Muth und die Tapferkeit seiner Bürger befestigt, als durch mehrere Gleichheit ihrer Rechte gegen innere Unruhen und Bedrückungen gesichert werden durfte. Aber auch die solonische Staatseinrichtung hat bis auf das Zeitalter der Macedonier so abwechselnde Schicksale erfahren und so manche Abänderungen und Zusätze erhalten, daß sich im Allgemeinen ihre Beschaffenheit und ihr Werth eben so wenig, als der Ionurgischen, bestimmen läßt, sondern nach den verschiedenen Perioden gekannt werden muß. Die meisten Schriftsteller, denen man in neuern Zeiten gefolgt ist, nennen die atheniensische Staatsverfassung, wie sie vor den Zeiten des Arayon

Euklides war, solonisch, oder vermischen doch Gesetze und Einrichtungen aus verschiedenen Zeitaltern *).

Die vorzüglichsten Revolutionen des kleinen atheniensischen Staats vor dem Solon hatten ihm schon eine gewisse Verfassung gegeben und die Bürger desselben an feste bürgerliche Einrichtungen gewöhnt, so daß es nur auf eine Verbesserung der Grundlage derselben ankam. Durch den Theseus ^{1230. v. Chr. G.} waren erst die kleinern unabhängigen Ortschaften des Landes von der größten Niederlassung (Athen) abhängig oder mit ihr genauer verbunden worden, und die verschiedenen Bewohner bildeten nun erst ein Volk, (einen eigentlichen Staat), dessen Bürger in drey Classen abgetheilt waren, und unter einem gemein-

*) Des Grammatikers Didymus Commentar über die *Λόγος* des Solon führt Plutarch im Leben des Solon an; andere verlohrene Schriftsteller über die ath. Gesetze s. bey Wesseling Vorrede zu Petit. Leg. Att. Noch immer ist unter den Neuern Meursius (Solon, l. de eius vita, legibus et scriptis) der genauen Sammlung wegen sehr brauchbar. Andere Schriftst. führt Meusel Bibl. Histor. III, II, 283. ff. an, zu welchem noch Barthelémy c. 14. T. II. p. 35. ff. de Pauw T. II. und Schillers Thalia XI. Heft, S. 59. ff. kommen. Vergl. C. G. Richteri Animadversiones ad Fabricium de Scriptoribus Iur. Att. Der Sammlung atheniensischer Gesetze vom Petitus fehlt kritische Prüfung der Zeugnisse, auf die er sich beruft, Absonderung derselben nach den verschiedenen Zeiten, und bessere Anordnung der Materien. Selbst als Sammlung betrachtet ist das Werk nicht ganz vollständig. Vergl. Wolf. Prolegg. ad Demosth. Orat. adu. Leptin. (Hal. 1790. 8.) p. CXXV. f. Man kennt aber auch überhaupt die ganze athen. Staatsverfassung am vollkommensten nur aus den Zeitaltern des Aristophanes und des Demosthenes, folglich nicht die ächte solonische Verfassung. M. s. übrizgens noch J. D. Hartmanns Vers. einer Culturgesch. Griechenl. I. 184. ff., u. Köpke über Gesetzgebung u. Gerichtsverfass. d. Griechen S. 40. ff., auch P. Ch. Levesque Trois Mém. sur la constitut. de la république d'Athènes, in den Mém. de l'Inst. national, Sciences morales et polit. T. IV. p. 113 — 278. Ioh. Luzac Or. de Socrate cive cum adnott. de republica Attica. — L. B. 1796. 4.

schastlichen Anführer (König), den man wählte, und gemeiniglich aus der regierenden Familie nahm, standen. Die Gewalt der begüterten und der edlen Bürger wurde bald so groß, daß sie dem Oberhaupte mit dem Königstitel wahrscheinlich auch einen Theil seiner Gewalt nehmen, und später die Dauer der Regierung dieser Oberhäupter vermindern, so wie ihre Zahl vermehren, konnten. Die Wahl derselben hing nur von dem Einflusse der vornehmern Bürger ab, so wie auch diese Magistratspersonen, wenn sie zur Rechenschaft wegen der Führung ihres Amtes verpflichtet waren, diese gewiß nur den Edlern abgelegt haben. Die Aristokratie oder Oligarchie wurde für die übrigen Geschlechter des Volks so drückend und herabwürdigend, und das Volk war in eine so große Sklaverei versetzt worden, daß es an Ausbrüchen des Unwillens einzelner Bürger nicht fehlen konnte. Rechte und Gerichte hingen eben so wohl als die Ämter und Würden, und alles was die Staatsverwaltung angien, von dem Willen der Vornehmern ab; denn, wenn es auch vor den Zeiten des Drafo einige Strafgesetze bey den Atheniensern gegeben haben sollte, so waren sie doch sehr mangelhaft, nicht aufgeschrieben, und ihre Anwendung willkührlich. Nicht einmal die Gesetze wider grobe Verbrechen waren noch genau bestimmt. Man konnte also Verbrecher, wie man wollte, härter und gelinder bestrafen, und auch dies wurde ein Hülfsmittel des Despotismus der Oligarchen.

2. 614. v.
Chr.

Drafo's Gesetze konnten nur grobe Verbrechen und den wilden Ausbruch einer mörderischen Rachsucht hemmen, aber nicht die Verfassung der Republik verbessern *). Die Aristokratie und der Terrorismus wurde vielmehr begünstigt. Die fünf neuen Gerichtshöfe, denen er die Bestrafung der Capitalverbrechen übergeben hatte, und welche an die Stelle des Areopagus traten, bestanden aus Richtern von edler Abkunft. Die Härte der Strafgesetze verschlechte

*) Aristot. de rep. II, 12.

selbst ihres Endzwecks, sobald die Volksparthien ihre Kräfte fühlte, und Drafo's Geseze wurden übertreten, ehe man sie meistens aufhob. Diebstahl, Müßiggang, vorsätzlicher und unwillkührlicher Todschlag und gewaltthätige Entehrung des weiblichen Geschlechts waren die vornehmsten Verbrechen, gegen welche seine Geseze giengen *); aber die Erziehung der künftigen Bürger konnte damals noch kein Gegenstand der Gesetzgebung in einem Staate seyn, dessen Regierung nicht Bürger, sondern Slaven zu beherrschen wünschte. Aeschines verbindet den Drafo zwar mit den übrigen Gesetzgebern (c. Timarch. p. 32. T. III. Or. Er.) wo er von der athen. Erziehung redet, ohne zu bestimmen, wie viel jeder an den angeführten Einrichtungen Antheil genommen habe. Das atheniensische Volk theilte sich bald nachher in drey Parthien, welche nach den Gegenden, wo sie wohnten, benannt worden sind. Arme Bürger wurden von ihren reichern Mitbürgern zu Slaven gemacht, und verkauft; andere wanderten freiwillig aus. Ein gewisser Cylon hatte die Oberherrschaft ^{610. J. v. Chr.} in Athen an sich zu bringen gesucht, und seine gedrückte Parthien stiftete immer neue Unruhen **). Die innere Zerrüttung benutzten die Feinde des Volkes, um ihm einige Besitzungen abzunehmen, wie z. B. Salamis.

In einer solchen Lage des atheniensischen Staats trat Solon, wegen seiner Uneigennützigkeit und Ab- ^{594. v. C.}neigung gegen Alleinherrschaft allen Parthien gleich angenehm, als Gesetzgeber und Stifter der ersten republikanischen Staatsordnung in Athen auf, welcher die glücklichste Mischung der Regierung des

*) Demosth. c. Aristocr. T. I. p. 636. R.

**) Es gab jetzt drey Parthien, *διακριοι*, Bewohner des gebürgigen Theils, Bergparthien, welche die Demokratie liebte, *πεδιαι*, Bewohner der Ebenen, welche Aristokratie oder Oligarchie wünschten, und *παραλοι*, Küstenbewohner, die eine aus beyden gemischte Verfassung verlangten.

Staats durch vornehme Bürger und des Einflusses des ganzen Volkes für damals zu treffen mußte, und nur darin fehlte, daß er die Zutrittsfähigkeit zu den höchsten Würden an eine bestimmte Summe von Einkünften oder Besitzungen knüpfte, die zu veränderlich war, als daß eine Verfassung darauf dauerhaft hätte gegründet werden können. Nach einer bloß zur Aufhebung der dringendsten Beschwerden der ärmsten Bürger abzweckenden Einrichtung, der Schuldenerleichterung *) und Abschaffung der meisten Gesetze Drako's, traf er die neue Abtheilung in vier Classen **), ohne dadurch die bisherige Abtheilung der Stämme und Landsmannschaften aufzuheben. Bis dahin war das Volk in drey ***) Classen getheilt gewesen, und nur die ersten, die edlen Bürger, hatten die Regierung. Jetzt erhielten die drey obern Classen ohne Unterschied Zutritt zu allen Aemtern und Würden, und nur die vierte war davon ausgeschlossen, und mußte sich mit dem Vorrecht des Zutritts zu den Volksversammlungen, in der Folge auch zu den Stellen in den Volksgerichten begnügen, bis eine Vergrößerung des Vermögens auch dieser Classe den Zutritt zu den Aemtern verschaffte, und also der ganze ehemalige Unterschied wegfiel.

Solon errichtete zuerst den Rath der Vierhundert, dessen Glieder aus den vier Stämmen, aber nur aus den drey obern Classen derselben gewählt werden sollten, und welcher den größten Theil der gesetzgebenden Macht, und der eigentlichen Staatsverwaltung besaß. Kein Vorschlag zu einem neuen

*) *σεισαχθεια*. Sie war entweder Tilgung der Zinsen und Erhöhung des Geldwerths, oder gänzliche Schulden-erlassung.

**) *Πεντακοσιομεδιμνοι, ἱππεῖς, ζευγίται* (oder *ζευγίται, ἱππεῖς*), *ἑτρες* (nach den jährlichen Einkünften bestimmt).

***) *Ευπατριδαι, Γεωργοι, Δημιουργοι*. Diese Abtheilung soll von den Zeiten des Theseus herrühren.

Gesetze sollte dem Volke gemacht werden, der nicht vorher von diesem Rath geprüft worden wäre, und über alle Gegenstände, die in die Volksversammlungen gebracht werden sollten, mußte er zuerst sich berathschlagen. Seine Schlüsse hatten an sich ein ganzes Jahr hindurch Gesetzeskraft; die Unterhandlungen mit auswärtigen Völkern leitete dieser Senat, und besorgte die Ausrüstung der Flotte und Armee, da ihm auch der Schatz des Staats anvertraut war. Um ihm nicht zu viele Macht einzuräumen, war die Entscheidung und Ausführung der wichtigsten Angelegenheiten von den Volksversammlungen abhängig, und jährlich wurde ein neuer Senat gewählt. Man nahm in diese Collegien Männer von unbescholtnem Charakter, die gewöhnlich nicht unter 30 Jahren waren.

Die vorzüglichste richterliche und Polizeigewalt erhielt der Areopagus. Ein Mitglied dieses Gerichtshofes behielt seine Stelle lebenslang, erhielt sie aber auch gewöhnlich erst in höhern Jahren, wenn er schon in andern Aemtern gültige Beweise seiner Rechtschaffenheit und Unbestechlichkeit gegeben hatte. Der Areopagus entschied über Todesverbrechen, hatte die oberste Aufsicht über die Gesetze und deren Beobachtung, und über die Staatsreligion, führte die Aufsicht über die Sitten und Lebensart der Bürger und über die Erziehung der Jugend, und bestrafte Müßiggang, unehrliches Gewerbe, liederliche Lebensart der Bürger, Nachlässigkeit und Untreue der Magistratspersonen, Angriffe auf die Religion und Gottesleugnung.

Den Archonten blieb nur wenig von ihrer ehemaligen Gewalt und Gerichtsbarkeit, obgleich noch die Ehre, daß mit dem Namen des ersten das Jahr bezeichnet wurde (*ἐπώνυμος*), und das Vorrecht, daß verdiente Männer nach niedergelegter Würde in den Areopagus übergiengen. Untersuchung der Klagen über geringfügige Beleidigungen und über die Vergehungen der

Betrunkenen, Entscheidung von Ehesachen, Aufsicht und Vorsorge für Waisen und Wittwen, besonders die, deren Väter und Väter im Kriege fürs Vaterland umgekommen waren, Besorgung einiger Feste, und der Vorsitz in den Civilgerichten, deren Besizer aus dem Volke durchs Loos gewählt wurden, gehörten ihnen gemeinschaftlich zu. Auch sind sie vermuthlich noch eine Zeitlang die Feldherren des Staats geblieben, bis auch diese das Volk wählte. Sie selbst wurden nicht nur mit vieler Sorgfalt gewählt und geprüft, sondern mußten auch beim Antritt ihres Amtes schwören, die Gesetze zu erhalten, und sich nicht bestechen zu lassen. Ihre Macht wurde erst wieder vergrößert, nachdem der Areopagus sein Ansehen verloren hatte *).

Die höchste Gewalt war den allgemeinen Volksversammlungen anvertrauet, zu welchen jeder Bürger von gewissem Alter Zutritt hatte. In diesen Versammlungen wurden neue Magistratspersonen gewählt und ihr Verhalten geprüft, Bündnisse geschlossen und über Krieg und Frieden entschieden, alte Gesetze abgeschafft und neue eingeführt. Diese Gewalt weniger schädlich zu machen, diente die Einrichtung, daß kein Vorschlag gemacht werden durfte, den nicht der Rath der Vierhundert gebilligt hätte, daß kein Beschluß der Volksversammlung oder des Rathes wider ein schon bestehendes Gesetz gelten solle, daß niemand die Abschaffung eines Gesetzes anrathen durfte, wer nicht zugleich ein neues besseres an die Hand geben konnte; wenn aber der Senat fand, daß der neue Vorschlag unthunlich sey, so durfte er dem Volke

*) Man muß drey Perioden der jährigen Archonten in den Zeiten der atheniensischen Republik unterscheiden, die vor Solon, die zweite von Solon bis Pericles, und die von jenen Zeiten an. Das meiste, was man bey den Rednern von ihnen findet, gehört in die letztere. Bey Pollux VIII, 87. ff. sind Nachrichten von allen drey Perioden durch einander gemischt. So auch bey Bartholemy T. II. Voy. du L. Anach. p. 61. ff. ed. d'Herve.

nicht vorgelegt werden; urtheilte der Senat, daß der neue Vorschlag nützlich sey, so wurde er nebst dem alten Gesetz in mehrern Volksversammlungen vorgelesen, und endlich entweder angenommen oder verworfen. Wenn man bey genauerer Untersuchung den Vorschlag nachtheilig fand, so war es jedem atheniensischen Bürger gestattet, den Urheber des Vorschlages als einen Feind der Gesetze anzuklagen, und dieser konnte sodann zu einer hohen Geldbuße oder gar zum Verlust seiner Ehre verurtheilt werden *). Wenigstens hat man in der Folge dies beobachtet.

Um aber zu verhindern, daß die Gewalt der Magistratspersonen nicht ausartete, und nicht aus Habsucht begehrt würde, so verknüpfte Solon diese Stellen nicht mit Besoldung oder andern Vortheilen, und unterwarf die, welche sie suchten, der Wahl des Volks, und die, welche sie bekleidet hatten, einer strengen Prüfung, welche sie fürchten mußten.

Auf diese Art waren die Aristokratie und die Gewalt des Volks in ein solches Gleichgewicht gebracht, daß, so lange nicht auf die eine Seite ein größeres Gewicht gelegt wurde, keine tyrannische Herrschaft irgend einer Parthen sich besfestigen konnte. Den neu errichteten Volksgerichten, wo auch die Bürger der untersten Classe Richterstellen erhalten konnten, war nur die Entscheidung von Privatstreitigkeiten anvertrauet. Einzelne Gesetze des Solon, die man aufbehalten hat, dienten zwar nicht dazu, den bisherigen Geist der Factionen zu unterdrücken, aber doch, wenn jener besänftiget war, die neue Verfassung zu besfestigen. Zuerst suchte er den Bürgern dadurch ein größeres Gefühl für die Größe ihrer Rechte einzusflößen, daß er das volle Bürgerrecht nur denen zugestand, deren beyde Eltern athenische Bürger gewesen. Ein Fremder konnte nur unter der Bedingung zu einem Theile der Bürgerrechte gelangen,

*) Vergl. Herr Geh. R. Wolf. Prolegg. ad Dem. Or. Lept. p. CXXX. ff.

wenn er seinem vorigen Vaterlande ganz entsagte, eine nützliche Kenntniß oder Handthierung mit nach Athen brachte, und in einer Versammlung des Volks von den meisten Bürgern angenommen wurde; aber erst seine Nachkommen konnten alle Bürgerrechte erlangen *). Man war einige Zeit sehr streng in Verfassung des Bürgerrechts; man bestrafte die, welche das reine Blut atheniensischer Bürger mit fremdem zu vermischen wagten, und nur die ausgebreitetere Handlung und die häufigern Kriege verursachten, daß man sich von diesem Gesetze entfernte, bis man in spätern Zeiten das Bürgerrecht (so wie in Rom in den letzten Zeiten der Republik) verschwandete. Das hohe Gefühl ihrer Rechte und Vortheile mußte in den atheniensischen Bürgern jenen frühern Patriotismus erzeugen, der sie so großer Thaten fähig machte.

Da es zur Erhaltung der Ordnung nöthig war, zwei Quellen der bisherigen Unruhen, den Müßiggang des Pöbels und den Parthengeist einzelner Unruhstifter, zu vernichten: so gab Solon Gesetze gegen den Müßiggang, dessen Bestrafung er den Areopagiten auftrug, und für die Auferziehung der männlichen Jugend zu nützlichen Geschäften und ehrlichen Gewerben, woben nicht allein auf kriegerische Bildung oder Erhaltung der Gleichheit der Bürger gesehen wurde. Die Aufsicht über die öffentliche Erziehung vertraute Solon nicht nur den Areopagiten an, sondern setzte auch noch besondere Magistratspersonen nieder, die dafür sorgen mußten, daß Lehrer und Schüler ihre Pflichten erfüllten **). Die edle Jugend wurde in Allem, was Griechenland damals

*) Außer den alten und neuen Bürgern gab es in Athen auch Schutzverwandte (*proctoi*), Freigelassene und Sklaven.

**) Wie viele und welche von den, durch die griechischen Redner angeführten, Erziehungsgesetzen Athens vom Solon selbst herrühren, läßt sich in den wenigsten Fällen bestimmen.

zur Weisheit eines gebildeten Mannes forderte, unterwies, die Jünglinge von niederm Stande aber in den unsreinen Künsten. Söhne, die von ihren Vätern nicht zu einem nützlichen Geschäfte Anweisung erhalten hatten, waren nicht verbunden, dieselben im Alter, wenn sie unfähig geworden waren, etwas zu verdienen, zu ernähren. Das Volk wurde nicht nur zum Ackerbau, sondern auch, da dieser in dem unfruchtbaren Attika nicht sehr ergiebig seyn konnte, zu andern Handthierungen angetrieben. Verschwender wurden dadurch bestraft, daß ihnen die Verwaltung ihres Vermögens, und die Erlaubniß, vor dem Volke aufzutreten, oder Ehrenstellen zu bekleiden, entzogen wurde. Auch andere Verbrechen (der Unkeuschheit, der Bestechung u. s. f.), die den Ruin der Industrie, oder die Verschwendung des Vermögens nach sich ziehen konnten, wurden hart bestraft.

Eine andere Verordnung des Solon, daß jeder für ehrlos gehalten werden sollte, wer bei einer öffentlichen Unruhe parthenlos bleiben würde, konnte dazu dienen, die Unruhen früher beizulegen, wenn nicht bloß der Pöbel, sondern auch die reichsten Bürger, die am meisten verlieren konnten, und die weisesten, denen die bürgerlichen Zerrüttungen verhaßt seyn mußten, Antheil zu nehmen verpflichtet waren. Die Religion war weniger ein Gegenstand dieses Gesetzgebers, als die Verfassung des Staats und die Beschäftigung der Bürger. Nur Verfälschung oder Verwerfung der eingeführten Religion, und Entweihung der Geheimnisse wurde bestraft. Andere Gesetze des Solon sind schon im ersten Theile dieses Geschichtsbuchs angeführt worden.

Vergleicht man nun die solonische Staatseinrichtung mit andern griechischen Regierungsformen, und besonders der ursprünglichen lykurgischen, so wird man ihre mannigfaltige Vortrefflichkeit leicht bemerken. Lykurg suchte eine völlige Gleichheit der

Besetzungen der Bürger einzuführen, Solon trieb die Atheniensier durch die Reize größerer Reichthümer zu mehrerer Thätigkeit an; Inkur gab einem nicht zahlreichen Senate die höchste Gewalt, Solon verminderte die Möglichkeit einer Oligarchie durch die größere Zahl der Mitglieder des hohen Raths; Inkur bildete nur die kriegerischen Talente seiner Mitbürger aus, Solon vernachlässigte die Entwicklung seiner Fähigkeit atheniensischer Bürger; die Staatsverfassung des Inkurgus war einfacher, als die des Solon, aber die letztere in allen Theilen nützlicher ausgebildet; Inkurgs Einrichtungen hinderten die Veredlung des Charakters der Lacedämonier, oder beförderten sie doch nicht; Solons Gesetze begünstigten alles, was auf den Charakter der Atheniensier vortheilhaft wirken konnte.

Der Parthengeist konnte durch die Staatseinrichtungen des Solon nicht sogleich unterdrückt werden, oder sich mit der neuen Verfassung aussöhnen.

Während der Abwesenheit des Solon brachen die Unruhen wieder aus, und nach des Solons Rückkehr bemächtigte sich Pisistratus der Oberherrschaft, und behauptete sie endlich, nachdem er zweimal ver-

trieben worden war, doch für sich und seine Familie. Obgleich die Geschichtschreiber versichern, daß die Pisistratiden Solons Gesetze beobachtet, die neuen Einrichtungen befestigt, das Volk zur Arbeitsamkeit angehalten, und alles vermieden haben, was ihnen das Ansehen von unumschränkten Beherrschern geben konnte, ob sie gleich nur in Ansehung der Abgaben einige Aenderungen gemacht haben sollen: so kann doch unmöglich die Verfassung ganz dieselbe geblieben seyn, welche Solon stiftete. Denn er hatte nicht ein Oberhaupt der Republik angesetzt, und wenn auch der Areopagus sein Ansehen bezieht, so mußte doch der Rath der Vierhundert das seinige verlieren, da die Pisistratiden alle öffentliche Angelegenheiten, auch die Kriegsführung, besorgten. Allein der Wan-

Ol. 53, 1.
560. J. v.
Chr.

Ol. 60, 1.

gel an hinlänglichen Nachrichten läßt uns nicht bestimmen, wie viel verändert worden ist, und die Natur der Sache nöthigt uns nur im Allgemeinen zu behaupten, daß wenigstens die solonische Staatseinrichtung nicht vollkommen eingeführt worden ist, und daß das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Classen des Volks, und den Volksversammlungen und Staatscollegien sich nicht hat erhalten können. Daher man nach Vertreibung der Pisistratiden zwei Parthenen, die der Vornehmen und des Volks, im Kampfe findet, bis die letztere siegt. Dieser Sieg macht eine neue Epoche der atheniensischen Constitution.

Klisthenes, der an der Spitze der Volkspartei stand, und endlich siegte, vergrößerte die Rechte dieser Parthen, und hob das Gleichgewicht auf, das Solon gestiftet hatte. Die Zahl der Stämme oder Zünfte setzte er auf zehn, in welche er mehrere Freigelassene, Fremdlinge und selbst Sklaven aufnahm. Auch die Zahl der Glieder des hohen Raths wurde vermehrt, und die Fünfhundert nun aus den zehn Stämmen gewählt. Das Volk erhielt das gefährliche Vorrecht, Männer, deren Macht und Einfluß seiner Freiheit gefährlich zu werden schien, so unbescholten sie auch waren, unbeschadet ihrer Ehre und ihrer Güter, auf zehn Jahre aus dem Staate zu verbannen, und so ihre bisherigen Verbindungen gewaltsam zu zerreißen *). Durch dieses Alles wurde die Demokratie im atheniensischen Staate unbeschränkter, und das Volk konnte seine Rechte leichter ausdehnen. Daß aber diese Aenderungen des Klisthenes um so leichter Eingang fanden, rührte zum Theil von dem schädlichen Entschlusse des Isagoras her, die ganze Regierung einer Zahl von 300 Aristokraten zu übergeben. Dergleichen Maaßregeln der aristokratischen Parthen haben immer ähnliche Ausschweifungen der demokratischen veranlaßt. Die folgenden Kriege mit-

*) Der Ostrakismus.

benachbarten Völkern, und die Siege, welche man damals über die Lacedämonier erhielt, befestigten die neuen Vortheile des Volks, das diese Siege größtentheils allein ersochten hatte. Die vornehme Parthen war selbst mit den Lacedämoniern verbunden gewesen. Von dieser Epoche verfloß bis zum Anfange des Verfalls der atheniensischen Staatsverfassung kaum ein halbes Jahrhundert, aber es waren auch sehr viele Umstände, welche zu diesem Verfalle schnell mitwirkten.

So wie die kleinen Kriege mit benachbarten Völkern, den Spartanern, den Bödotern, den Chalcidensern auf Euböa, den Aegineten, wodurch die Athenienser ihre Freiheit und Verfassung befestigten, den Muth und die Ansprüche der Volksparten zugleich erhöheten: so haben die Siege über die Perser ihre Rechte ansehnlich vergrößert. Zuerst mußte die Bereicherung der meisten Bürger durch die den Feinden abgenommene Beute den ehemaligen Vermögensunterschied, wie ihn Solon bestimmt hatte, verändern. Und gesetzt, es hätte auch der Besitz der liegenden Gründe gar keine Abänderung erlitten, und die Bestimmung der darauf sich beziehenden Classen hätte erhalten werden können, so war es doch unmöglich, die Forderungen der Bürger von der untersten Classe ganz abzuweisen, welche nicht nur ihre Verdienste um die Vertheidigung des Staats fühlten, sondern auch einsahen, was für Macht ihnen die Waffen gaben, die sie in den Händen hatten. Aristides, der bekanntlich der Gewalt des Volks gewisse Schranken zu setzen sich bemühte, hielt es doch für nöthig, ein Gesetz zu geben, daß alle Bürger ohne Unterschied des Vermögens Zutritt zu der Staatsverwaltung haben, und die Archonten aus allen Classen gewählt werden sollten. Von dieser Zeit an arbeiteten alle Staatsmänner, welche durch das Volk selbst zu herrschen wünschten, daran, sämmtliche Staatsgeschäfte und die ganze Gewalt der Regie-

rung, dem Volke, dessen Versammlungen, und den
 Rednern, die sie leiteten, anzuvertrauen, und die
 große Uebermacht, welche Athen durch fortgesetzte
 Siege über die Perser, durch seine Flotten, durch
 die Unterwerfung der Bundesgenossen, durch die
 Anlegung des gemeinschaftlichen Kriegsschatzes, er-
 langte, unterstützte diese demokratischen Bemühun-
 gen. Kein Staatsmann untergrub die Verfassung
 so sehr, als Perikles; so lange seine weise Bered-
 samkeit den Staat leitete, sah man keine nachtheili-
 gen Folgen der Veränderungen; diese wurden bald
 verderblich, als nach seinem Tode, mitten unter einem
 auswärtigen Kriege, feile und ungeschickte Volksred-
 ner die Zusammenkünfte der Bürger leiteten. Ohne
 je Archon oder Areopagit werden zu können, weil ihm
 das Loos nie günstig gewesen war, beherrschte Perikles
 in der That den Staat durch die Versammlungen des
 Volks, die er regierte. Wahrscheinlich hat schon er
 dem versammelten Volke Gesetzworschläge und andere
 öffentliche Geschäfte vorgelegt, oder vorlegen lassen,
 ohne daß diese erst vom Rath der Fünfhundert ge-
 prüft worden wären. Denn in den nächsten Zeiten
 findet man diese Gewohnheit schon eingeführt und
 angenommen. Mehrere Streitigkeiten und rechtliche
 Angelegenheiten unterwarf er den Volksgerichten,
 und die Besizer derselben, zum Theil Leute vom nie-
 drigsten Stand, empfingen für ihre Bemühungen
 einen täglichen Sold, vielleicht erst nach den Zeiten
 des Perikles. Auch die Armee wurde nun besoldet.
 Am schädlichsten war es, daß Perikles durch den OL. 80, 1.
 Ephialtes dem Volke vorstellen ließ, die große Ge-
 walt des Areopagus schränke seine Freiheit ein, und
 daß diesem Gerichtshof, außer dem Rechte über vor-
 seßlichen Mord zu richten, keine andere Macht gelas-
 sen wurde. Die freien Angriffe der Komiker auf die
 Thorheiten und Laster einzelner Staatsmänner oder
 auch des ganzen Volks konnten den ehemaligen Einfluß
 des strengen Areopagus nicht ersetzen, zumal da mit den

Reichthümern und dem Hang zu jeder Art des sinnlichen Vergnügens, den Perikles nährte, auch die Sitten immer verderbter, Habsucht, Müßiggang, und die Ausübung niedriger Künste immer gemeiner, wurden. Nur das Recht ächter atheniensischer Bürger suchte Perikles dadurch zu erhalten, daß er ein altes Gesetz erneuerte, nach welchem die, welche von

Ol. 22. 4 athen. Bürgern geboren wären, völliges Bürgerrecht haben sollten; ein Gesetz, das doch noch während des Lebens des Perikles abgeändert werden mußte.

Gleich nach dem Tode des Perikles und noch während des peloponnesischen Krieges wurde der Einfluß der Demagogen und die Macht des Pöbels selbst, den sie leiteten, so groß, daß die Grundverfassung ganz zerrüttet wurde. Die Bürger, welche sich in den öffentlichen Versammlungen einfanden, erhielten dafür einen Lohn von einem, nachher von dreh, Obolen. Die Zahl der Besizer der Volksgerichte und der Wirkungskreis derselben wurde beträchtlich vergrößert, da auch die Richter täglich dreh Obolen empfingen. Man betrachtete dies als einen Nahrungsweig. Die Sykophanten oder Angeber wurden durch Belohnungen aufgemuntert, und Unterthanen, Bundesgenossen, und vornehme Bürger des atheniensischen Staats waren ihren beständigen Verläumdungen ausgesetzt. Durch die niedrigsten Mittel erwarb Kleon, ein Mann von niederer Herkunft und von solchen Talenten, die bey dem Pöbel eine Zeitlang gelten, sich das größte Ansehen, und auf einer andern Seite bestürmte der Ehrgeiz des Alcibiades die Ueberreste der alten Verfassung, so wie sein Beispiel alle Achtung der Gesetze und tugendhaften Sitten bey dem größten Theil des Volks unterdrückte. Das Unglück der Athenienser in Sicilien erzeugte mehrere

Ol. 22. 1 Die Hofnung mit dem persischen Satrap ein Bündniß zu schließen, bewog die Armee, obgleich ein Befehlshaber, Phrynichus, widersprach, die demokra-

421. v. c.

tische Verfassung in der Hauptstadt und in den verbündeten Städten mit einer oligarchischen zu vertauschen. Pisander wurde nebst andern von der Armee in die Stadt geschickt, und er und Antiphon ließen zehn Männer zur Aenderung der Geseze und Verfassung wählen. Diese beriefen das Volk zusammen, und erlaubten, daß jeder einen Vorschlag zur Verbesserung des Staats thun dürfe. Pisander schlug also vor, es solle ein neuer Rath von 400 Personen gewählt werden, und 5000 wohlhabende Bürger sollten die Versammlung des Volks ausmachen. Diese neue Einrichtung, an welcher auch Theramenes und selbst Phrynichus Antheil nahmen, wurde mit heimlicher und öffentlicher Gewalt durchgesezt, aber von der Armee in Samos nicht genehmigt.

Einige Feldherren der Armee zu Samos und mit ihnen Thrasybulus und Thrasyllus hatten die Gegenrevolution daselbst bewirkt; die Armee hatte die Demokratie wieder hergestellt, alle der Oligarchie ergebne Feldherren abgesezt, und beschlossen, die Waffen gegen die Vierhundert zu ergreifen, welche Athen tyrannisirten. Nur Alcibiades verhinderte den Ausbruch des innerlichen Kriegs. Die Vierhundert wurden bald in Athen selbst genöthigt die Regierung den Fünfstausend zu überlassen, und so wie man die Demokratie einschränkte, so wurden auch Nomotheten angestellt, und den obrigkeitlichen Aemtern die Besoldung wieder entzogen. Allein kurz darauf ver=Ol. 93, 4. darb die Macht der Demagogen das Gute wieder, das man gestiftet hatte, und auf die große Demüthigung der atheniensischen Republik durch Isander folgte eine gänzliche Veränderung der Regierung, vornemlich durch den Einfluß des Theramenes, der schon an der vorigen Oligarchie Antheil genommen=Ol. 94, 1. hatte. Er trug der Volksversammlung vor, man solle dreyßig Männer erwählen, die zerrüttete Gesezverfassung zu verbessern, und da das Volk seinen Widerwillen bezeugte, so drohete Isander, und der

Rath der dreßsig Männer zur Einrichtung des Staats und der Geseze wurde angestellt. Anfangs erwarb er sich durch strenges Verfahren gegen die Angeber und falschen Ankläger Beyfall, aber nicht lange nachher fing dies Collegium selbst an, unter dem Schuß einer spartanischen Wache, gegen das Leben und Vermögen der angesehensten Bürger zu wüthen. Sie wählten dreystausend angesehene Athenienſer zu Theilnehmern ihrer Gewalt und ihres Interesse. Die Gewaltthätigkeiten schränkten sie nicht auf die Stadt Athen ein, sondern sie brachten es dahin, daß allen Völkern und Städten, welche Sparta fürchten mußten, anbefohlen wurde, keine athenienſiſchen Flüchtlinge aufzunehmen. Ihre Tyrannen, die nicht einmal die Urheber und Mitglieder ſchonte, hatte zuletzt das gewöhnliche Schickſal ſolcher Uſurpationen. Sie wurde immer verwegener, ſorgloſer, und übermüthiger, und endlich von einem kleinen Haufen Patrioten geſtürzt. Nachdem durch den Thraſybulus und deſſen Anhänger die Tyrannen eine Niederlage erlitten hatten, ſo ernannten die Dreytauſend ein neues Collegium von zehn Männern, das die Regierung führen ſollte, ſie aber bald verlor. Selbſt durch ſpartaniſche Vermittelung wurde der Friede unter den Parthenen wieder hergeſtellt, und der Entſchluß gefaßt, die bisherigen neuen Einrichtungen aufzuheben, und die Geſetze des Draſo und Solon, neßt den unter der Demokratie gemachten Staats-einrichtungen, zu erneuern, nachdem ſie vorher aufs neue geprüft worden wären. Außer den gewöhnlichen Magiſtratsperſonen wurden zwanzig Männer zur Beſchüzung des Staats und fünfshundert Nomotheten zur Prüfung der alten und Abfaßung neuer Geſetze ernannt. Das Archontat des Kulkides machte alſo eine wichtige Epoche in der athenienſiſchen Geſezgebung; und da die eigentliche ſolonische Geſez- und Staatsverfaßung damals wahrſcheinlich nicht wenig verändert worden iſt: ſo ſind

die nachherigen berühmten atheniensischen Redner, wie Demosthenes und Aeschines, nur von der damaligen Verfassung eigentliche Zeugen. Uebrigens waren während der östern Revolutionen doch manche solonische Grundeinrichtungen geblieben, wie der Rath der Vierhundert oder Fünfhundert, selbst in den Zeiten der Tyrannen.

Die Nomotheten, welche zuerst unter dem Archontat des Euklides die Gesetze prüfen mußten, waren nachher von doppelter Art, die aus dem Senat gewählten, welchen es oblag, die Gesetze aufzuzeichnen, und die in der Volksversammlung ernannten, welche die neu vorgeschlagenen Gesetze prüfen und über ihre Annahme entscheiden sollten *). Denn auch nachher wurden mehrere Gesetze eingeführt **). Ehemals mußte, wer ein altes abschaffen wollte, ein besseres an dessen Stelle vorschlagen, und, wer einen neuen Vorschlag that, der einem angenommenen Gesetz widersprach, der mußte erst zeigen, daß das ältere abzuschaffen sey. Der neue Gesetzesvorschlag mußte an einem öffentlichen Orte angeschlagen werden. Es wurde mehrmals darüber berathschlagt, erst mit den Thesmotheten, dann mit dem Rath der Vierhundert. Der Senat mußte gestatten, daß er dem Volke zur Prüfung vorgelegt würde, und nun erfolgte die Stimmung darüber. Der Urheber des Vorschlags war noch nach einem Jahre für sein Gesetz verantwortlich. Aber jetzt waren Nomotheten angestellt, denen jeder Vorschlag vorgelegt wurde, Richter aus der Zahl der Volksrichter, die das Volk wählte, wenn ein Vorschlag zu prüfen war. Es waren eigentlich 501. (in spätern Zeiten 1001.) und von ihrem Ausspruch wurde nicht an das Volk appellirt. Wenn ein altes Gesetz abgeschafft werden sollte, so wurden fünf Männer er-

*) Röfke a. D. S. 379. ff.

**) Ueber die Menge dieser leichtsinnig gegebenen und veränderten Gesetze klagt Demosthenes öfters. Vergl. Cic. p. Flacc. 7.

nannt, die das Gesetz vertheidigen und den neuen Vorichlag widerrathen mußten. Sobald aber das alte Gesetz abgeschafft war, so galt das neue, welches an seine Stelle trat.

Jährlich wurden die Gesetze des Staats einer nochmaligen Prüfung unterworfen; denn am 11. Tage der ersten Prytanie mußten die Prytanen einen Vortrag an das Volk machen, ob es ersülich die Gesetze, welche den Rath der Fünfhundert angien, dann die, welche die ganze Republik, ferner die, welche die ath. Archonten und die übrigen Magistratspersonen betrafen, beybehalten oder verändern wollte. Wurden einige dieser Gesetze durch die Stimmenmehrheit verworfen, so wurde in der dritten Versammlung auf Erwählung von Nomotheten (aus der Zahl der He-liasten) angetragen, von deren Urtheil die Verbesserung der Gesetzgebung abhieng *). Diejenigen Vorsitzer der Versammlung, welche diese Formalitäten unterließen, wurden hart bestraft. Alle diese weisen Einschränkungen in Ansehung der Abschaffung und Einführung der Gesetze waren nicht lange wirksam. Denn noch im Zeitalter des Demosthenes, und vornemlich seit der 105. Olympiade, da die Pöbelherrschaft den höchsten Gipfel erreicht hatte, wurden in den Volksversammlungen viele widersprechende und nachtheilige Gesetze durch die Redner, welche das Volk beherrschten und sich hinwiederum von ihm mißhandeln ließen, eingeführt **). Ein nütliches Gesetz des Aristophon erneuerte ein altes solonisches, daß kein Einwohner Athens für einen ächten ath. Bürger gehalten werden sollte, der nicht eine ath. Bürgerstochter zur Mutter hätte. Ein Gesetz des Demophantus erlaubte, jeden Tyrann und auch die, welche nach abgeschaffter Demokratie ein öffentliches Amt verwalten würden, umzubrin-

*) Potter Arch. I. 288. ff. Wolf. Prolegg. ad Dem. p. 125. ff. Korte S. 383. ff. 392. f.

**) Meiners II. 607. ff.

gen, und schrieb jedem Athenenser einen Eid vor, wodurch er sich anheischig machte, ohne Rücksicht auf Gefahren, das Vaterland von Tyrannen und Verräthern zu befreien *).

Der Senat bestand jetzt aus 500. Mitgliedern, welche aus den zehn Stämmen, jährlich, kurz vor Anfang des Monats Hecatombäon, gewählt wurden. Jeder Stamm hatte eine gewisse gleiche Zeit hindurch den Vorsitz im Senat, und seine Mitglieder hießen dann Prntanes. Das bürgerliche Jahr der Athenenser mußte daher auch in 10 Theile getheilt werden, jeder von 35 (oder einige von 36) Tagen, und eine solche Abtheilung wurde Prntanie (πρῦτανεία) genannt. Jede Prntanie hielt vier ordentliche Versammlungen des Volks, (auf den 1ten, 20, 30 und 33sten Tag angesetzt **). Der Vorsteher der Prntanen (ἐπιστάτης) bekleidete diese Würde nur einen Tag, so wie die Prntanen selbst in fünf Decurien abgetheilt waren, und die neun von jeder Prntanie, welche mit dem Vorsteher gewisse Tage lang regierten, führten während dieser Zeit den Namen Vorsteher (πρόεδροι) ***). Niemand sollte in den Senat aufgenommen werden, der nicht vorher eine scharfe Prüfung bestanden hatte, und überdies mußte jeder vor der Aufnahme schwören, daß er das allgemeine Beste befördern, nichts gegen die Gesetze unterneh-

*) In den spätern Zeiten waren Volkspredner öffentlich angestellt, an der Zahl 10., die durchs Loos gewählt wurden, und *συνήγοροι*, *συνδικοι* hießen. Sie behandelten die öffentlichen Angelegenheiten, vornemlich Gesetzworschläge, vor dem Volke, und empfingen für jede verhandelte Sache eine Drachme Lohn. — Ueber die athen. Demagogen vergl. man ein Programm von Manso. Bresl. 1794.

**) Wolf. Prolegg. ad Dem. Or. Lept. p. 146. nach Sigonius.

***) Io. Luzac Disquis. de epistatis ac proedris Athen. an f. Or. de Socrate ciue p. 92. ff., wo Corfini und Biagi berichtigt werden, hat diesen Gegenstand ausführlich behandelt.

men, in jedem Gerichte die ihm durch das Loos zugefallene Richterstelle annehmen, keinen Athenienser in Fesseln legen wolle, der drey Bürgen stellen könne. Hatte einer diesen Eid verletzt, so wurde er aus dem Senat gestoßen und an seine Stelle kam dann einer von den Substituirtten (ἐπιλαχόντες), die gleich anfangs auf die unvorhergesehenen Fälle des Todes oder der Ausstoßung gewählt wurden. Die Volksversammlungen, denen jeder atheniensische Bürger (die minderjährigen und die mit Infamie belegten ausgenommen) bewohnen konnte, und zwar so daß er nun für jede Zusammenkunft, bey welcher er sich zu rechter Zeit einfand, drey Obolen empfing, waren entweder ordentliche (κυρταί) oder außerordentliche (συνέκλητοι.) Jenen waren an der Zahl vier in jeder Prytanie, und für jede waren gewisse Geschäfte und Angelegenheiten bestimmt. Sie wurden von den Prytanen gehalten, welche 1000 Drachmen Strafe geben mußten, wenn sie die gehörige Versammlung nicht gehalten hatten. Die außerordentlichen Versammlungen wurden entweder auch von den Prytanen nach dem Willen des Senats berufen, oder, wenn der Vortrag einen zu unternehmenden Krieg angien, von den Befehlshabern. Zu manchen wichtigen Versammlungen berief man auch die Bürger, die auf dem Lande, oder auf Schiffen sich aufhielten (dann hießen sie κατεκκλησίαι). Versammlungsplätze waren gewöhnlich der Marktplatz und ein Ort nahe an der Burg (πύξ), aber in außerordentlichen Fällen wurden die Zusammenkünfte auch an andern Orten gehalten, in späterer Zeit gewöhnlich im Theater des Bacchus *).

*) Vergl. über die Versammlungen und Beschlüsse des Senats und Volks *Clem. Biagi Tractatus de decretis Atheniensium*, in quo illustratur decretum Ath. ex Musæo Jac. Nannii. Rom. 1785. 4. und über die Gerichtsverfassung und Gerichtshöfe Athens Heyne *Opusc. Acad.* IV. 76. II. Matthiae de iudiciis Athen. in *Miscell. phi.*

III. Zusatz.

Kurze Erläuterung der beigelegten Charte, und der Erdbeschreibung Griechenlands und der Länder, in welche die Griechen Kolonien oder Armeen geschickt haben.

Zur anschaulichen Vorstellung der Begebenheiten, welche die Geschichte erzählt, ist es nicht genug, eine allgemeine Kenntniß der Länder, Staaten und Orte zu haben, welche der Schauplatz dieser Ereignisse waren; man muß auch ihre Lage und Beschaffenheit in den ältern sowohl, als in den neuern Zeiten genau kennen, und vorzüglich die ehemaligen *) und die jetzigen Namen desselben Orts wissen, um sich ganz in die Länder hinein versetzen zu können, deren Geschichte man studirt. Man hat eben deswegen neuerlich vorgeschlagen, den Vortrag der Geographie und der alten Geschichte zu verbinden **). Auf eben diese deutlichere Vorstellung der Begebenheiten zweckt auch die beigelegte Charte ab, die vorzüglich viele neuere Namen der Dörfer angiebt. Es ist nicht lange her, daß man bey dem Studium der alten Erdbeschreibung auf jetzige Lage und Namen der Plätze Rücksicht genommen hat ***).

Iolog. Vol. I. p. 141. ff. 223. ff. Köpke a. D. S. 560. ff. über die Einkünfte der Athen. Nitsch II. S. 465. ff. und Barthelémy Diss. sur une ancienne inscription grecque relative aux finances des Athéniens. Paris, 1792. 4. — Von anderer griech. Staaten Verfassungen vergl. Höpfner im 3ten Th. und Köpke im 4ten Th. von Nitsch Beschreibung

*) Die besondern ältern und neuern Geographen Griechenlands führt Meuselii Bibliotheca hist. Vol. III. P. II. p. 175. ff. an, und die Reisebeschreibungen S. 371. ff. Supplemente dazu X, II, 414.

**) Hr. Hofr. Seeren Entwurf zu acad. Vorlesungen über alte Geschichte in Verbindung mit alter Geographie. Bibl. der Literat. u. Kunst VIII, S. 45. ff. Vergl. Eben dess. Handbuch der Gesch. der Staaten des Alterthums. Göttingen, 1799.

***) Selbst in den ältern Zeiten wurden diese oft abgeändert. Länder und Dörfer hatten in den homerischen

ber führten darauf, unter welchen Richard Chandler (Reisen in Kleinasien, deutsch übers. Leipz. 1776. und Reisen in Griechenl. 1777. 8.) einen vorzüglichen Platz einnimmt. Mentelle hat in seiner vergleichenden Erdbeschreibung, oder System der alten und neuen Erdbeschreibung aller Zeiten und Völker, einen brauchbaren Versuch dieser Art gemacht. Hieher gehört vorzüglich der dritte Band, welcher die europäische Türkei enthält. (d. Winterthur, 1786. 8.) Zur ersten Uebersicht dienen des verst. Prof. Oberlin *primae lineae orbis antiqui*, Argent. 1790. 8. Neuerlich hat auch der verstorbene Paul St. Achat. Nitsch im ersten Th. seiner Beschreibung des Zustandes der Griechen, Erfurt, 1791. 8. 2te Ausg. durchg. von Köpfe, 1806. S. 95. ff., so wie der ungenannte Verf. der Einleitung in die class. Schriftsteller der Griechen und Römer, 2. Th. Altenb. 1791. 8., eine kurze Geographie von Griechenland geliefert, um die allgemeinen Werke, das größere vom Hrn. Prof. Mannert, das Dantvillesche Handbuch, nach der deutschen Bearbeitung, und die kurzen Erläuterungen der Charten bey Barthelémy *Voyage du jeune Anacharsis*, von Barbié du Bocage, nicht zu erwähnen.

Es ist aber auch noch nicht lange, daß man, so wie überhaupt das System der alten Geographie, also insbesondere auch die von Griechenland und den damit verbundenen Ländern, nach gewissen Zeiträumen des Alterthums und den für jede Periode gebörenden Schriftstellern abzusondern und einzeln zu behandeln angefangen hat. Man s. des Hofr. Gatterers Vorrede zum 33ten Bande der engl. allgem. Weltgeschichte, und in dem Vorbericht zu Schlicht-

Zeiten, in den blühenden Zeiten der griech. Freystaaten und unter der röm. Oberherrschaft ganz verschiedene Namen. Durch den verderbten Dialekt der spätern Griechen, durch italien. Seefahrer des Mittelalters, durch Araber und Osmanen sind sie noch mehr abgeändert worden.

horst *Geographia Homeri*, Goetting. 1787. 4. Mannert Vorbericht zum ersten Bande seiner *Geographie der Griechen und Römer*. H. Schlichthorst Grundsätze, nach welchen das System der alten Erdbeschreibung dargestellt werden muß, in dem *Magazin für Schulen*, I. Band, S. 153. ff., und D. Schönemann über die Entstehung und Ausbildung geographischer Begriffe bey den Griechen, *N. deutscher Merkur*, 1790. 5tes St. S. 92. ff. J. H. Voss *alte Weltkunde*. Jena, 1804. 4. Gleichwohl ist nichts gewisser, als daß die Lage der Länder, der Umfang der Staaten und Provinzen, die Namen der Oerter in verschiedenen Zeitaltern sehr verschieden gewesen sind, daß es zu gewissen Zeiten merkwürdige Städte gegeben hat, die in frühern oder auch in spätern Zeiten nicht mehr vorhanden waren. Für die besondere Erdbeschreibung Griechenlands ließen sich folgende Perioden festsetzen: 1) bis auf die Rückkehr der Herakliden in den Peloponnes, die Zeiten der ersten Bevölkering, Anbauung und Abtheilung der Länder, der Stiftung von Staaten, häufigen Abänderung der Namen der Landschaften nach den Bewohnern; fabelhafte und Anfang der historischen Geographie; 2) von der Einwanderung der Herakliden in die Halbinsel, bis auf den Flor der atheniensischen Macht (80. Olymp.); die Zeit der Kolonisirung auswärtiger Länder durch Griechen; festere Bestimmung der Provinzen und der Namen; 3) bis auf die römische Oberherrschaft; öftere Veränderungen der politischen Geographie; 4) bis in das fünfte Jahrhundert, oder auf die Zeiten der Völkerwanderung. Hier ist es hinreichend, wenn die Länder und merkwürdigsten Plätze aus dem blühenden Zeitalter der Griechen angegeben werden.

Griechenland, durch die kambunischen Berge nordwärts von Macedonien getrennt, übrigens vom ägäischen und jonischen Meere begränzt, 55 deutsche Meilen lang, 35 breit, wird gewöhnlich in drey

Haupttheile getheilt, die ursprünglich durch griechische (nicht barbarische) Stämme bevölkert und bewohnt sind. Der älteste und erste der Kolonisirung nach ist:

Peloponnesus (vorher Aegialea, Apia, Pelasgia, auch mit andern Namen von einzelnen Staaten benannt, nun Morea *), eine südliche Halbinsel, die durch die Korinthische Erdenge, jetzt Isthmili (sechs Meilen, nach Mentelle zwey franz. Meilen, breit), mit dem mittlern Theile Griechenlands zusammenhängt, vielleicht ehemals eine Insel. Die Einwohner hießen Pelasger, Argiver, Achäer, Danaer, Pelopiden. Spätere Geographen haben ihn in acht Theile getheilt, frühere in fünf, und vornehmlich in sechs Theile. Er erstreckt sich von $36^{\circ} 30'$ Br. bis $38^{\circ} 35'$, und in der Länge von 39° bis $41^{\circ} 30'$. Von Westen nach Osten beträgt er 40 Meilen, und 30 von Süden nach Norden (Ment). Die Theile sind:

1) Argolis, im Südosten des Peloponnesus zwischen dem saronischen (gegen Nordost) und argolischen (gegen Südwest) Meerbusen, gegen Norden gränzt er an Korinth und Sicion, gegen Westen an Arkadien, gegen Süden an Lakonien; gegen Morgen liegt das myrtoische Meer. Die größte Länge ist 22., die größte Breite 12 Meilen. Die vornehmsten Flüsse sind: Der Inachus (Planissa oder Najo jetzt), fließt bey Argos vorbei in einen See (Meerbusen bey Nauplia); in den Inachus floß der Cephissus; der Erasinus gieng in den argolischen Busen; noch mehrere kleine Flüsse und Bäche, unter denen Amymone bey Ierna berühmt ist. Unter den Seen war merkwürdig der lernäische (Mo-

*) Man vergl. außer andern sonst angeführten Reisebeschreibern: Pouqueville Reise durch Morea — a. d. Franz. Leipz. 1807. II. 8. und im Auszuge in E. A. Fische's allgem. unterhaltender Reisebibl. Th. I. (1806.) 2te Abth.

lini), im westlichen Theile nicht weit vom Meerbusen von Nauplia, und der nahe dabei gelegene Alkyonische. Ein großes Gebirge gieng von Norden gegen Süden. Die einzelnen Theile hatten ihre besondern Namen, Parnon, Parthenios u. s. f. Vorgebirge waren Scylläum an der äußersten östlichen Spitze (Skilleo), im hermionischen Meerbusen, südwestlich Buporthmus, westl. Struthuns, nördl. an der korinthischen Gränze der Hafen Butephalon, dann Anthedon oder der Athenienser Hafen, das Vorgebirge Spiräum. Das Meer an dieser Küste heißt das psephäische. Die vornehmsten Städte sind: Argos (Argo) am Inachus, Mycenä nordostwärts (zwischen beiden Städten der alte Junotempel Heraüm, am Gebirge Euböa), Nemea gegen Norden, Treton, Aleonä am korinthischen Gebiete, ostwärts von Argos Tirynth (Tiryns, jetzt Bathia), unterhalb Argos Nauplia, der Hafen, jetzt Napoli di Romania, nicht weit davon Asine, von den Argivern selbst zerstört; auf einer kleinen Landspitze am saronischen Meerbusen Epidaurus (Pidavre), durch den Tempel des Aesculapius berühmt, nicht weit davon Trözen (Damala), mit einem Hafen, Pogon genannt; unten in Argolis an einer Bay Hermione (Castrì), an der arkadischen Gränze Orneä, auf einer Halbinsel zwischen Trözen und Epidaurus Methana oder Methone. Unter den Inseln um Argolis sind merkwürdig: Aegina (Engia), fünf deutsche Meilen lang, Bekryphalia, zwischen Epidaurus und Aegina, und Balauria (Poro), dem Hafen von Trözen gegenüber *).

2) Lakonien (Lakonien), gränzt gegen Norden an Arkadien und Argolis, gegen Osten an den argolischen Meerbusen und das myrtoische Meer, gegen Süden an den lakonischen Busen, gegen Westen an Messenien und den messen. Meerbusen, von Tanarus bis Argolis 16 (nach Andern 14.) Meilen lang,

*) Vergl. Chandler S. 297 — 334.

12 (nach Andern 10.) breit. (Ment. *). Die berühmtesten Vorgebirge waren: Minoa, bei Epidaurus Limera; Onugnathos (Eselstinnbaden), der Insel Enthera (Cerigo gegenüber (nunmehr eine Insel, Cervi genannt), 150 Stadien davon Malea (jetzt Cap St. Angelo oder Mali), die äußerste Spitze gegen Süden; auf der Ostseite gränzt der lakonische Meerbusen (jetzt Bay von Colochina) daran; Tánarum (Tánarium, jetzt Cap Marapan), die äußerste südliche Spitze des Peloponnesus; Thyrides, die westliche Spitze. Der größte Berg ist Taygetus (Monte di Maina) von Norden nach Süden; der vornehmste Fluß Eurotas (Basilipotama) in derselben Richtung, ergoß sich in den lakonischen Meerbusen. Zwen Seen, Nymbáon, und Neptunus See. Vornehmste Städte: Sparta oder Lacedámon (da, wo jetzt Paleochori oder Místra), am Eurotas, der auf der östlichen Seite floß; eine Vorstadt hieß Limná; südwärts von Sparta Amyklá, eine alte Stadt (jetzt Selavochori oder Schabochori; am linken Ufer des Eurotas Menelaion, eine Burg auf einer Anhöhe, und der Flecken Therapne; nordwärts von Sparta die Städte Pellana und Sellasia; unweit davon Karrya (durch die Karyatiden berühmt); an der Gränze Arkadiens Skiros. Die Küste von Lakonien von dem messenischen Lande bis zum argivischen erklärte der Imperator August frei und von Sparta unabhängig; daher ihre Einwohner Pleutherolakones (freie Lacedámonier; ihre Nachkommen die Mainotten im Braecio di Maina). Ihre vornehmsten Plätze: Prasiá Brasíá, am argolischen Meerbusen, Epidaurus Limera (Malvasia Vecchia), Gythion (Kolo-Kythia), der eigentliche Hafen von Sparta, Neptuns Tempel auf der Spitze des Tánaros. (Helos war schon in den ältesten Zeiten zerstört worden); Leuf-

*) Vergl. geogr. Beschreibung Lakonika's in Manso's Sparta. 1. B. 2. Th. S. 5. ff.

tra, an der messenischen Gränze, ist nicht mit dem böotischen zu verwechseln. Die vornehmsten Inseln um Lakonien waren: Cythera (jetzt Cerigo), Kothon (zwischen Cythera und Kreta), und Kranæ, Gythia gegenüber.

3) Messenien (ein Theil vom heutigen Belvedere), südwestlich im Peloponnes, bergigt und unfruchtbar, erhielt seine bestimmtern Gränzen erst seit der Rückkehr der Herakliden, seit 668. v. Chr. den Spartanern unterworfen; gegen Osten von Lakonien durch den Tangetus und den kleinen Pausos getrennt, gegen Norden Elis und Arkadien, gegen Süden der messenische oder ascräische Meerbusen (Golfo di Corva), gegen Westen ein Theil des jonischen Meers. Vorgebirge: Akrotas (gegen Westen, jetzt Capo Gallo, nicht weit davon der Hafen Phönixus), Koryphasion (am jonischen Meere), Cyparission, mit einem Meerbusen gleiches Namens; die größte Breite des Landes 13 bis 14, von Süden nach Norden 10 Meilen. Der große und kleine Pamisos, der Neda auf der Gränze von Elis, und der Balyra bey Messene sind unter den Flüssen, und Eoa, Ithome (zwischen welchen Bergen die Stadt Ithome lag), Pira oder Ira mit einer Burg unter den Bergen die merkwürdigsten. Vornehmste Städte: Andania (älteste Residenz), Pylus (unrichtig mit dem in der Landschaft Tripholia in Elis, wo Nestor lebte, verwechselt), Stenyklerus (Residenz der Könige des heraklid. Staats, jetzt Nisi), Messene (öfters zerstört und wieder erbaut, zuletzt Olymp. 104, 2. jetzt Mavro-Matia), Ithome (auf dem Berge, jetzt Vulcano), Asine (eine argivische Kolonie), Korone (viel nördlicher als das heutige Coron), Methone oder Mothone (Modon eine Seestadt mit einem Hafen), Cyparissia (Arkadia), Phara und Thuria, (welche Städte dem achäischen Bunde beitraten); im jonischen Meer lag die Insel Sphakteria vor dem Hafen von Pylos, jetzt Prodona, le

Sapienze, dren kleine Inseln, Sphagia, nach Andern Zonchio, im peloponnesischen Kriege berühmt.

4) Elis (Elea), in Westen des Peloponnes, dem olympischen Jupiter geheiligt, daher auch meistens frey von beschwerlichen Kriegen und deren Un-
gemach, begränzt östlich von Arkadien, südwärts von Messenien, westlich vom jonischen Meer, nordwärts von einem Theil von Achaen; von Süden gegen Norden 20. (nach And. 15. M.) lang, von Osten gegen Westen 5 bis 6, im nördlichen Theil über 10 Meilen breit; eine fruchtbare Landschaft, auch durch die levantische Seide berühmt.

Die Küste von Elis fängt an an der Kyparissischen Bay, dann folgt eine kleine Bay, welche der Hafen von Pheia macht, dann die Vorgebirge Ichthys und Pheia, hierauf der chelonatische Busen mit dem Vorgebirge Chelonates (jetzt Capo Torinese) der westlichsten Spitze des Peloponneses, nördlich das Vorgebirge Hyrmina mit der Bucht von Cyllene (jetzt Golfo di Chiarenza); sie gieng ehemals bis an das Vorgebirge Araros, (jetzt Papa), nachher bis an die Mündung des Larisos. Unter den Flüssen (im Peloponnes überhaupt): der größte Alpheus (ben Olympia, jetzt nach einigen Carbon, nach andern Roseas, Rophia Chandl.), dann der Peneus ben Elis, Prymanthus an der arkad. Gränze, Ladon und Larisos an den Gränzen von Achaja. Das Land wird in dren Theile getheilt: der südliche hieß Triphylia (dren Stämme, Epeer, Minner, Eleer, wohnten daselbst); hier lag Pylos (Nestors Residenz, jetzt Navarin); der mittlere Theil Pisatis; hier in frühern Zeiten Pisa, und dabey der Hann (nachher Flecken) Olympia (unweit Miraka); der nördliche Theil Elis (Ἠλις κοιλὴ); hier Elis (jetzt in der Nähe Gastouni), Cyllene, der Hafen von Elis (jetzt Chiarenza)*). Der Landschaft

*) Chandler S. 402. ff.

Elis gegenüber die Insel Zacynthus (jetzt Zante) *) und tiefer herab südlich von Zacynthus die Klippen Strophades (jetzt Strivali.)

5) Arkadien zwischen Achaïen und Sienon nordwärts, Argolis östlich, Lakonien und Messenien südlich, Elis westlich, hatte 17 (12 deutsche) Meilen Länge von Norden nach Süden, 12 (9 deutsche) von Westen nach Osten. Die meisten Flüsse des Peloponneses hatten hier ihren Ursprung, vom Alpheus und Erymanthos s. n. 4.; an der achaischen Gränze der Styr mit schädlichem Wasser, an der sichonischen Gränze der Stymphalus mit einem See und Berg; viele Quellen, auch warme Bäder. Unter den Bergen waren vorzüglich berühmt: Mánalus oder Mánalium (in der Nähe des kleinen Flusses Helissa, welcher Fluß jetzt Leontari heißt), Mécæum, dem Jupiter geweiht, Erymanthos (Erymanthius aper), Cyllene (der höchste, dem Mercur heilig). Vornehmste Städte: Pallantium (aus welcher Evander gieng); Mantinea (jetzt Trapolizza) Tegea (jetzt Moksia); Orchomenus (verschieden von der böot. Stadt, Héræa am Alpheus, Phigalia an der Gränze von Elis und Messenien, (in der Nähe des heutigen Bervizza) Raphya (unweit Orchomenus); Megalopolis die neueste Stadt, Olymp. 103, 1. nicht das heutige Leontari, sondern Sinano.) Die Parthasier waren ein altes Volk in Arkadien in Flecken zerstreut, im untern Theil des Landes.

6) Achaia (ehedem Aegialea) nebst Sicyon und Korinth **). In dieser Ausdehnung sind Gränzen, östlich der saronische Meerbusen, südlich Argolis, Arkadien und Elis, westlich und nördlich der Korinth. Meerbusen (Golfo di Lepanto) nebst der Landschaft Megaris. Die Küste fängt gegen Abend bei dem Vorgeb. Araxos Papa) an; alsdann

*) Chandler S. 425. ff. Niedesel S. 6.

**) Einige geben daher dem Peloponnes acht Landschaften.

folgt der Meerbusen, über Patrâ hinauf das Vorgeb. Rhium, dem gegenüber Antirrion liegt (jetzt die Kleinen Dardanellen); dann folgen die Häfen Panormos, Erineus, (jetzt Iambirio), Negium, Aristonautâ (wo die sicyon. Küste anfängt); Lechaon an der Corinth. Küste, Vorgeb. Olmiâ, an der östl. Seite des Isthmus der Häfen Tenchreâ, und das äußerste der Corinth. Küste im Hafen Pirâos. In Achaien die vornehmsten Flüsse Achelous (auch Peirus) und Krathis. Durch Sicionien floß der Asopus. Die Gränze zwischen Sicionien und Corinth machte der Fluß Nemea, in den der Fluß Ormea sich ergoß. Ben Corinth die Quelle Pirene. Am saronischen Meerbusen im Corinthischen lag der Berg Sogylus. Auf dem Isthmus lag das Oeneion (Efelsgebirge). In Achaien (Gastunia), dem nördlichen Theile des Peloponneses (von Ost nach West 18 bis 19 Meilen, von Süden nach Norden 5 — 6 M.) zwölf Hauptstädte (der Jonier, dann der Achäer), darunter merkwürdig: Selice, Bura, (beide durch Erdbeben Olymp. 101, 4. vertilgt); Negium (jetzt Vostitza oder Kostitza) Tritâa (jetzt Triti) Pharâ, Dyme, Pellene, mit dem Hafen Aristonautâ, Patrâ (jetzt Patrasso,) an der Einfahrt des Corinth. Meerbusens, Korynia. In Sicyon, (südöstlich von Achaien) das an Pellene gränzt (neuerlich ein Theil des Herzogthums Chiarenza, sechs Meilen von Süd gegen Nord, viere von West gegen Ost.) die Städte Sicyon (Basilico) und Phlius. In der Corinth. Landschaft. (fünf Meilen) Korinthus (Corito), und dessen Schloß Acrocorinthus, nebst den Häfen Lechaum am Corinthischen, Tenchreâ und Schônus am saronischen Meerbusen. Am Isthmus Hexamili oder die Ueberbleibsel der Mauer (Chandler S. 343.)

II. Der mittlere Theil von Griechenland, oder der südliche Theil des festen Landes (Pelias. Graecia propria, Achaia, jetzt meistens Iwa-

dien *), hat zur Gränze gegen Norden Thessalien und Epirus, gegen Osten das ägäische Meer, gegen Westen und Süden das jonische Meer, den korinthischen und saronischen Meerbusen nebst dem Isthmus, und enthält acht Landschaften, die vom Südost anzufangen, so folgen:

1) Attika (Actia) das Uferland, eine nach Südost laufende immer schmaler werdende Landzunge; der größte Theil ist gebirgiges Seeufer, nördlich von Böotien, westlich von Megaris, übrigens vom ägäischen Meer und saron. Meerbusen begränzt, hat 16 Meilen von Süden nach Norden, und in der größten Breite neun (6 deutsche) Meilen. An der megarischen Gränze der Insel Salamis gegen über ist eine kleine Bay, dann die Vorgebirge Amphiale, Phoron, Petioneia und Alcimus, welche beide den Hafen Piräus einschließen, die Häfen Piräus, (jetzt Porto Leone, auch Porto Draco), Munychia, Phalerus **)

*) Der Name Hellas zeigte ursprünglich einen kleinen Theil Thessaliens bey der Stadt der Hellenen, Hellas unweit Dodona an; dann Thessalien, auch Länder, wo Hellenen wohnen; ferner Thessalien, und die mittlern Länder mit Ausschluß des Peloponnes oder den mittlern Theil allein; im engeren Sinn, den von Atheniensern, Böotiern, Lokern, Phociern und Dorern bewohnten Strich, bey den Römern Achaia; im weitesten alle Länder zwischen dem ägäischen und jonischen Meer, wo man griechisch sprach, selbst Macedonien und Epirus mit einbegriffen. Græcia war der in Italien bekannte Name, abgeleitet von einem thessalischen alten Stamme, Graeci, der sich vielleicht auch über Epirus, Akranien und Aetolien ausgebreitet hatte, und den Italienern frühzeitig bekannt geworden war. Die Römer nannten, nach der Eroberung Korinths J. R. 608 ganz Griechenland, in so weit es nicht zur Provinz Macedonien gehörte, Achaia. Paul. VII, 16. Der Name Livadia ist von der Stadt Livadien am lewantischen Meerbusen entlehnt.

**) s. Chandler S. 26. Kiedeser S. 85. Van Kinsbergen Beschr. des Archipel. S. 40. ff.

(jetzt Porto poro), die Vorgeb. *Kolias*, *Zoster*, *Astypaláa* und *Sunium* (jetzt *Capo Colonna*) die äußerste südliche Spitze von Griechenland. Am ägäischen Meer die Häfen *Syphorus* und *Panormos*, nebst den Vorgeb. *Cynosura* und *Chersonesus* *). Die vornehmsten Gebirge in Attika: *Lykabettus* nahe bei Athen (Chandler S. 35. f.), *Hymettus* durch sein Honig und Del berühmt — der größere und kleinere *Hymettus* (Chandler S. 200, 211.) und *Pentele* oder *Pentelicus* (ebend. S. 239. — durch die Marmorbrüche bekannt), der *Parnes* an der böotischen Gränze jetzt *Kascha*; an der mitternächtlichen Seite Athens floß der *Cephissus*, an der mittäglichen der *Ilissus*. Unter den Quellen war die zu Athen *Kallirrhoe* oder *Enneakrunos* berühmt (jetzt hat der Brunnen kein Wasser mehr, Chandler S. 119. f.) Die vornehmsten Städte: *Athená* (jetzt 's *Thines* oder *Athini*. nach *Vernon* 38° 5' Breite, Chandler S. 48. ff. du *Bocage* Analyse des *Cartes* zur *Voy. du jeune Anach.* S. 11.) **) mit den dreyn schon genannten Häfen; *Eckrops* soll zwölf Städte (Flecken oder Gemeinen) angelegt haben, unter denen vier (*Tetrapolis*: *Marathon*, *Denoa*, *Pro-*

*) Karte vom mittlern Griechenland, Plan des Hafens *Piráus*, und Karte der Bay von *Salamis* ben Chandler No. 1. 2. 4. *Ba. bié du Bocage* Karte von Griechenland ben *Barthelemy*, *Voyage du jeune Anach.* no. 1. für die Einl., von *Attika*, *Megaris* &c. no. 7. des Werks.

**) Plan von Athen ben Chandler No. 3. ben du *Bocage* No. 8. wo auch Plane von einzelnen Gebäuden, und No. 4. Plan der umliegenden Gegenden; vornehmlich aber s. *The Antiquities of Athens measured and delineated* by *Jam. Stuart* and *Rich. Revett* (Vol. I. Lond. 1762. Vol. II. 1787. Vol. III. 1794. f.) im 1sten B. und *Galerie Antique, ou Collection des Chefs-d'Oeuvre d'architecture, de sculpture, et de peinture antique. Première division. La Grèce.* Par. et Strassb. 1806. I. bis jetzt 9 Hefte. fol.

bolinthos und Triforythus) und unter ihnen wieder Marathon berühmt (jetzt Maraton — Chandler S. 227. ff.); Eleusis (jetzt Iessina) eine gleichfalls alte Stadt, Salamis gegenüber; an der böotischen Gränze Phyle (ein Kastell, jetzt Viglacastro, d. i. Wachtloß), Oropus, Eleuthera (Chandler S. 243. ff.) Ostwärts von Phyle lag Decelea. An der äußersten Landesspitze die beiden Flecken Laurion (durch die Silberbergwerke berühmt) und Sunium; an der östlichen Küste Thorikus (jetzt Kerateia), Prasia mit einem Hafen (jetzt Port Raphaël, Chandler S. 223.) und Rhamnus am Vorgebirge Cherrhonesus.

Attika hatte 174 Gemeinen (demos, pagos.) Die vornehmsten Inseln um Attika waren: Salamis (alt und neu Salamis, heut zu Tage Colouri, 70 bis 80 Stadien lang, von wenigen Albanern bewohnt, deren Dorf Ampelaki heißt, Chandler S. 288.), Pharmakusa; zwei kleine Inseln zwischen Salamis und Attika, Helena oder Makris (aber nicht Kranae, jetzt Macronisi, Chandler S. 10.)

2) Megaris, ein kleines Land, ein paar Meilen groß (4 deutsche Meilen lang, 1 — 2 breit.) Westlich lag Attika, nördlich das athenonische Meer (ein Theil des korinth. Meerbusens) und Böotien, südöstlich der saronische Meerbusen, westlich der Isthmus; hier machten die Felsberge (Oneia) die Gränze; am saronischen Meerbusen lag das Vorgebirge Minoa und die scironischen Felsen. Die Gränze von Attika machten die Kerata (Felsen, die auf dem Gipfel wie Hörner aussehen, Chandler S. 171.) Die merkwürdigsten Plätze sind: Megara (führt noch diesen Namen), Nisaea, der Hafen von Megara, eine deutsche Viertelmeile von der Stadt entfernt, Krommyon, ein Hafen am saron. Meerbusen, von den Korinthern in Anspruch genommen.

3) Böotien (bestand in den ältern Zeiten aus mehreren von einander unabhängigen Gemeinen oder Flecken, die in der Folge verbunden von Theben abhingen, und nach Einwanderung der Böoter sämtlich unter dem Namen Böotien begriffen wurden.) Gränzen: Gegen Osten das Meer und die Meerenge des Euripus, gegen Süden Attika und Megara, gegen Westen das athenonische Meer und Phocis, gegen Norden Phocis und die Länder der opuntischen Lokrer. Von Nordw. gegen Südost beträgt die Größe 16 (n. And. 13 deutsche) Meilen, von Norden gegen Süden 11 (7—8.) Meilen. Der größte unter Böotiens Flüssen war der Cephissus, der aus Phocis kommt und wie mehrere Flüsse dieses Landes sich in den berühmten See (im nördl. Theil) Kopais ergießt. Der Ismenus fließt bey Theben vorbei und ergießet sich in einen andern See (im südl. Theil) Hyläa oder Hyläa. Der Asopus fließt bey Dropus ins Meer. Die Gebirge des Landes sind durch die alten Sagen sehr ausgezeichnet. Die merkwürdigsten sind: Der sehr hohe Helikon, (jetzt Zagaro-Bouni) mit seinen beyden Quellen Hippokrene oder Hippukrene, und Aganippe; mit ihm hieng zusammen der Libethrios mit einer gleichfalls berühmten Quelle; in Südosten lag der Cithäron, der bey Theben sich endigte. Die ansehnlichsten Städte Böotiens waren: Theben (jetzt 's Thiba, erst eine Burg Kadmea, dann die Stadt Thebe) mit der Quelle Dirce, Plataä oder Plataa am Cithäron, der Flecken Leuktra, Thespiä zwischen dem Helikon und Cithäron, mit der Quelle des Narcissus (Kreusis oder Kreusa, der Hafen von Thespiä) jetzt St. Basilio; der Meerbusen heißt jetzt Bay von Livadostro, (Chandler S. 365.), Askra am Helikon, Haliartos am See Kopais (jetzt Ruinen in der Nähe von Paläocastro, Chandler S. 366. Not.) Koronea (wo ehemals ein Fest und allgemeine

Versammlung der Bóoter), Cháronea am Cephissus, Lebadea an der phocischen Gränze (jetzt Livadia), Orchomenus (das minneische, vom arkadischen verschieden,) am Cephissus, Aulis (jetzt Eathi) an der Meerenge zwischen Bóotien und Phocis, dem Euripus, Anthedon, Tanagra, die östlichste Gränzstadt Bóotiens. Die Insel Eubóia (Egrippo) liegt längs der Küste von Attika, Bóotien, Lokris und Thessalien hin.

4) Phocis, in Norden durch den Berg Oeta von Thessalien getrennt, gegen Morgen gränzten die epiknemidischen und opuntischen Lokrer und Bóotier, gegen Mittag der korinthische Meerbusen (und zwar zunächst an Bóotien der Hafen Nychos, dann das phrygische Vorgebirge, hierauf der Hafen von Anticyra, und der krissäische Meerbusen), gegen Abend die izzolischen Lokrer und Doris, (12 Meilen lang, 2 — 5 breit.) Der Fluß Cephissus entsprang an der thessalischen Gränze und lief durch Phocis nach Bóotien. Der Parnassus war der vornehmste Berg (seine beiden Spitzen, Hyampea und Tithorea, auch die phädradiatischen Felsen waren ein Theil des Bergs) nebst der Quelle Kastalia, und der korycischen Höhle *). — Auf der Spitze des Parnasses lag Lykorea, die Einwohner baueten hernach tiefer unten (an der Südseite des Berges) die Stadt Delphi (jetzt Castri); der Hafen von Delphi war Cirrha am krissäischen Meerbusen (so genannt von der alten Stadt Krissa), ihm gegenüber Anticyra, eine Seestadt (durch ihre Rieswurzel berühmt, heut zu Tage Aspro-Spitia Chandler S. 349.); am korinth. Meerbusen und der bóot. Gränze Bulis mit dem Hafen Nychus, weiter hin Daulis. Am Cephissus und der thessal. Gränze lag Platea (jetzt Turco-chorio); auf der Ebene zwischen Delphi und Cirrha wurden die pythischen Spiele gehalten.

*) Vergl. Chandler S. 368 — 385.

5) Doris, ein kleiner Staat zwischen Phocis (ostwärts), Lokris (südlich), Aetolien (westlich) und Thessalien (nördlich), den die vier Städte (Dorica tetrapolis) Erineon, Odon, Entinion und Pindus (Enphas) bildeten, 2 — 3 Meilen lang, und eben so breit.

6) Lokris, begriff die Gegend zwischen Phocis und Aetolien, südwärts von Doris und nördlich dem Corinth. Meerbusen. Es gab aber auch nordöstlich von Phocis Lokrier. In Griechenland waren drei lokrische Stämme, in Großgriech. oder im südlichen Italien ein vierter, die epizephyrischen Lokrier, von dem Vorgebirge sogenannt), die ozolischen (nach der gewöhnlichen Etymologie bedeutet der Name die übelriechenden) zwischen Aetolien, Doris, Phocis und südwärts dem Corinth. Meerbusen; ihre Küste fieng am krissäischen Meerbusen an und reichte bis Antirrhion am Eingang des Corinthischen; die epiknemidischen (zwischen Phocis, Thessalien und dem ägäischen Meer, vom maliensischen Meerbusen an, bis an das Vorgeb. Knemides, von dem sie den Beinamen Epiknemidii und Hippokrenii haben; der Küste gegenüber lagen die drei lichadischen Inseln); und die opuntischen (von der Stadt Opus, zwischen den epiknemid. Lokrern, nordwärts, Phocis, Theben und dem Canal von Euböa; an ihrer Küste war der Hafen Daphnus, ehemals zu Phocis gehörig, das Vorgeb. Ennos, der opuntische Meerbusen, an den die Küste von Odotion stieß. Gegenüber lag die Insel Atalanta. Die vornehmsten Städte der Ozoler waren: Amphissa (im Mittellande, jetzt Salona) *) Naupaktus, (Lepanto, das aber die Aetolier in spätern Zeiten besaßen) am Corinth. Meerbusen; die der Epiknemidier: Knemides, ein Castell und Hafen, der äußersten Spitze von Euböa gegenüber, 20 Stadien davon lag Thronion am Flusse Boas-
*) Ehandler S. 387.

grios, der vornehmste Ort dieser Lokrer, an der thessalisch-n Gränze Thermopylä, oder Pylä (der Paß über den Oeta nach Thessalien und die Gränze von Hellas, jetzt Bucca di lupo); die der Opunter: Opus (15 Stadien vom Meer), nebst seinem Hasen Cynos, und dem 90 Stadien von ihm entfernten Hasen Daphnus.

7) Aetolien, (jetzt Romelia, nach Chandler) 12 — 13 M. lang, 7 — 8 breit, am wenigsten cultivirt, eingetheilt in das alte (vom Achelous an bis Calydon, zwischen Akarnanien, Epirus, Thessalien, Doris, den ozolischen Lokrern und dem jonischen Meer) und das neue (oder hinzugekommene, epictetus, gieng gegen Morgen bis Naupaktus und Eupalion, gegen Norden bis an den Oeta und die Athamaner in Epirus; in der Folge bis Heraklea und Thermopylä. Die Küste Aetoliens fieng an bey dem Vorgeb. Antirrhion (dem Rhium in Achaïen gegen über liegt, le Dardanelle di Lepanto), dann folgt der Meerbusen von Molykria, dann die Mündung des Evenus, (ehemals Informas, jetzt Fidari) und endlich die Mündung des Achelous (der auf dem Pindus entspringt, jetzt Aspro). Viele Seen waren in Aetolien, besonders Trichonis bey Thermum, und Lysimachia bey Kalhydon.

Am Flusse Evenus lag die alte Stadt Kalydon; Therma oder Thermon war der Hauptort zur Zeit der ätolischen Conföderation. Nahe am Borg. Antirrhion lag Molykria.

8) Akarnanien, das westlichste Land, 8 M. lang, 4 — 6 breit, gegen Morgen von Aetolien, (wo die Gränze sich oft abänderte, der Achelous aber eigentlich die Länder schied, gegen Mitternacht von Epirus und dem ambracischen Meerbusen, gegen Abend und Mittag vom jonischen Meer begränzt. Die Küste fieng bey der Mündung des Achelous unweit Veniada an, gieng bis zum Borg. Krithote, dann folgte hinter ihm der Herkuleshafen, hierauf die Insel oder

Halbinsel Leukadia (jetzt S. Maura, die ehemals mit Akarnanien zusammenhieng); ihr äußeres Vorg. hieß Leukate, und die Hauptstadt Leukas; das Meer zwischen Leukas und Anaktorium wurde das myrtuntische genannt. Die äußerste nördliche Spitze Akarnaniens am Eingange des Meerbusens war eine Halbinsel, auf welcher Anaktorium lag, nicht weit davon das Vorg. Actium (Azio), mit einem Tempel des Apollo und einer Stadt. Die älteste und Hauptstadt Akarnaniens war Argos (Argos Amphilochicum, daher jetzt Filoquia); am Achelous lag Stratos, und an der Mündung dieses Flusses Veniada. Um Akarnanien lagen mehrere Inseln, vornemlich Cephallenia, die größte griech. Insel im jonischen Meer (jetzt Cefalogna) mit mehrern Städten; sie lag nur 50 Stadien von Leukate; Asteria oder Asteris zwischen Cephallenia und Ithaka; Ithaka (jetzt Dhaki oder Itaki); zwischen Cephallenia und der Mündung des Achelous mehrere spitzige Klippen, Oxeia; nahe vor der Mündung des Achelous die echinadischen Inseln (zu denen Dulichium gehören soll), und in der Bucht von Leukadien die Teleboa oder Teleboides, in der Folge Taphia genannt.

III. Thessalien (jetzt Ianna), begränzt gegen Norden von Macedonien, den Peneus und Olympus, gegen Osten vom ägäischen Meere, gegen Süden vom eigentlichen Griechenland, wo größtentheils der Oeta die Gränze machte, gegen Westen von Epirus, wo der Pindus schied. Durch Auswanderungen und Kriege haben diese Gränzen sich von Zeit zu Zeit verändert. Eben so hatten die einzelnen Striche des Landes, dessen nördlicher Theil erst bewohnbar wurde, als ein Erdbeben den Olympus und Ossa getrennt, und durch das Thal Tempe *) dem Peneus einen Ausweg verschafft, ihre besondern Na-

*) Ueber dieß Thal vergl. man Bartholdy Bruchst. zur nähern Kenntniß des heutigen Griech. I. 111. ff.

men von den Völkerstämmen, die sie in Besitz nahmen. Die vornehmsten Berge des Landes waren, in Norden der Olympus, gegen Westen der Pindus, gegen Süden der Oeta, längs der Seeküste der Ossa und Pelion (jetzt Petras). Der größte Fluß war der Peneus (jetzt Salampria, wiewohl Einige dies für den heutigen Namen des alten Apidanus halten). Die alten Geschichtschreiber geben vier Theile des Landes an: Thessaliotis, Phthiotis, Magnesia, Perrhäbia, die alten Geographen folgende Theile: Thessaliotis, Phthiotis, Pelasgiotis, Hestiaotis. Manche machen die Landzunge Magnesia noch zu einem besondern fünften Theil.

1) Thessaliotis hatte gegen Morgen Phthiotis, gegen Mittag den Sperchius, gegen Abend den Pindus, gegen Mitternacht den Peneus zu Gränzen. Die vornehmsten Oerter waren: Hellas, das alte Vaterland der Hellenen, in der Folge zerstört; Hypata, wo die Aetolier bisweilen ihre Bundestage hielten; dann noch mehrere kleine Plätze, von denen die meisten durch die Aetolier eingenommen waren.

2) Phthiotis, zwischen dem Oeta, den Flüssen Enipeus und Anauros und dem See Böbeis. Von dem maliensischen Meerbusen unweit Thermopylä gieng die Küste bis an das Borg. Possidion, welches auch Alphetä genannt wurde, weil die Argonauten von hier abgefahren seyn sollen. Nicht weit davon lag die Insel Myonnesus. Das Vorgebirge trennte die maliensische Bay von der pagasäischen, die nördlich lag und auch die Bay von Demetrias heißt. In den maliensischen Meerbusen ergießen sich mehrere Flüsse, unter denen der Asopus und Spercheus oder Sperchius (welcher den Archei-lous aufnimmt), die berühmtesten sind, in den pagasäischen der Amphrnyssus und Onchestus. In der Mitte dieses letztern Meerbusens liegt das Vorgeb. Pyrrha und vor demselben die kleinen Inseln Deukalion und Pyrrha. Die ältesten und vornehmsten Oerter die-

ses Theils von Th. sind: Trachis, nachher Geraklea Trachinia, wo die Lacedämonier eine Kolonie angelegt hatten; Anticyra das zweite, auch durch seine Rieswurz, wie das im mittlern Griechenland, berühmt, Lamia am Achelous, bekannt durch den lamischen Krieg, Thebā Phthioticā, nachher Philippopolis genannt, Larissa Kremaste (durch welchen Namen es von dem größern Larissa unterschieden wird, jetzt Zengi-schehir), Pharsalus (Farisa) durch des Pompejus Niederlage bekannt. Nicht weit davon entfernt waren die Hügel Cynoscephalā, durch den Verlust, den Philipp III. von Macedonien hier erlitt, nicht weniger berühmt. Die übrigen phthiotischen Plätze werden seltener von den Geschichtschreibern angeführt, und die Namen mehrerer Berge des Landes kennt man nur durch Plinius.

3) Pelasgiotis, wurde von Magnesiern, Pelasgern und Perrhäbern bewohnt. Die Küste stieg gegen Mittag bey dem Vorgeb. Pnrrha an; weiter nördlich lagen die Vorgeb. Sepias und Magnesia, welchen gegen über die Inseln Sciathus, Peparethus, Salonneseus und Scopelus lagen. Weiter nordwärts ist die Bucht von Meliböa, und die Mündung des Peneus, dessen helles und klares Wasser berühmt war, mit welcher sich die Küste Thessaliens endigt. Der Theil des Landes, welchen die Magnesier bewohnten, hieß Magnesia. Am nordwestlichen Ende lag der See Böbeis. Das magnes. Vorgeb. endigte sich mit der Landesspitze Neantion. Die vornehmsten Berge waren der Olympus (von dem ein Theil Titarus hieß), der Ossa, von dem Olymp durch den Peneus getrennt, an der Küste, zwischen beyden das Thal Tempe, an den Ossa stieß der Pelion (jetzt Petras), der durch Magnesia gieng. Die vornehmsten Städte Magnesiens: Pherā, mit dem 90 Stadien davon entlegenen Hafen Pagasā, Iolkos, durch die Argonautenfahrt berühmt, Larissa (Larissa), am Peneus, Hauptstadt Thessaliens,

Scotussa unweit Cynoscephalä, Kranon nahe am Ossa, und Demetrias, in spätern Zeiten vom König Demetrius von Macedonien erbauet, seitdem die größte Stadt Magnesiens, nach welcher auch der Meerbusen benannt wurde. In Perrhäbien wohnten die Perrhäber, Athamaner u. s. w. aber die vornehmsten Städte dieser Völker werden von den Geographen zu Hestiaotis gerechnet. Unter den perrhäb. Oertern war Gonni unweit den Thälern Tempe merkwürdig.

4) Hestiaotis, der nordwestliche Theil Thessaliens gegen Morgen durch den Fluß Atrax, gegen Mittag durch den Peneus und durch den Berg Pin-
 dus begränzt. Die vornehmste Stadt war Gomphi. Außer ihr noch Trikkä (Tricala), Ithome und Metropolis in ihrer Nachbarschaft bekannt.

IV) Die Inseln um Griechenland, von denen mehrere schon genauer bey den Küstenländern angeführt worden sind, waren:

1) Größere: Euböa, im ägäischen Meere, ehemals Makris, jetzt Negropont oder Egripon, längs den Küsten von Thessalien, Lokris, Böotien und Attika. Das nordwestl. Vorgebirge war Cänone, Thermopylä gegen über; mehr nördlich der Insel, Magnesia gegen über lag das Vorgeb. Artemision. Das äußerste südöstl. Vorgeb. war Gerästos, und nicht weit davon in das ägäische Meer hinein Kaphareus. Attika gegen über lag das Vorgeb. Petalia. Die schmale Meerenge zwischen Böotien und der Insel (bey Chalcis) hieß Euripus. Der höchste Berg der Insel war Oche im südlichen Theil, die vornehmsten Städte sind: Chalcis, einer der drey Schlüssel Griechenlands; Eretria, unterhalb Chalcis, durch seine Schiffahrt und ausgeschiedte Kolonien merkwürdig; Karystus, am südlichen Ende der Insel, durch Marmorbrüche bekannt; Aedepsus (jetzt Dipso) am Vorgeb. Cenäum; Oreos von den Atheniensen, die eine Kolonie hinführten, nachher Si-

Idäa genannt (jetzt Orio); Cerinthos, und noch mehrere kleine Flecken. In der Meerenge war den Alten die Ebbe und Fluth vornemlich merkwürdig. Die ältesten Bewohner der Insel waren die Abanter, sie erhielt aber nicht weniger fremde Kolonisten, als sie selbst auswärtige Länder mit Einwohnern versah, wie z. B. Sicilien.

Kreta, ehemals Idäa, jetzt Icriti oder Candia. Sie liegt im mittelländ. Meer, (hier mare internum genannt), der Länge nach von Westen gegen Osten, Griechenland gegen Mittag, 35 M. lang, 6 — 10 breit. Im Norden der Insel ist das Borg. Timaros, das südl. Borg. hieß Kriumetopon (Widderstirn, jetzt Orio), das östliche Ende war das Borg. Samonion, (jetzt Salamone, nach Kinsbergen ist Sidero das östlichste Borg.), der westliche Theil des Gebirges, das sich durch die Insel hinzieht, hieß Lenka (jetzt die Berge la Sfachia, der östliche Theil Dikre (jetzt Iasi); der höchste Berg der Insel war der Ida (jetzt Psiloriti). Verschiedene Flüsse durchströmten sie, unter denen der Iethäus und Pofnus die berühmtesten waren. Eine große Menge Städte (Flecken) zeichneten diese Insel im Alterthum aus. Man zählte bis auf 100. Die vornehmsten waren:

Knossus oder Gnossus, im östlichen Theil (jetzt ein Dorf Ennesa); Gortynä (gegen Mittag, in der heutigen Ebene Messaria); Cydonia, die dritte Hauptstadt im westl. Theil (jetzt Canea); unterhalb Gortynä auf der Südseite Phästus; auf der Ostseite Hierapytna (jetzt Girapietra); Lyktus (in der Nähe der heutigen Stadt Agustini); Eleuthera, westwärts von Gortynä; Arkadia (jetzt Kloster Arcadi); Rhytimna (jetzt Retimo); Amphimalia an einem Meerbusen; die Häfen vom Gnossus Minoa, und noch verschiedene andere Hafenstädte; Heraklea (an deren

Stelle die heutige Stadt Candia gekommen seyn soll). *)

2) Von den kleinern europ. Inseln kommen folgende in der Geschichte öfter vor:

1) Im jonischen Meer (das Griechenland von Abend umfloß) **Korcyra** (Corfu), eine große Insel der Küste von Epirus gegenüber, 8 M. lang, 2 — 4 breit, wovon ein Theil ehemals **Scheria** hieß — sie war von Korinthern stark bevölkert worden; um **Korcyra** und zwischen ihr und Epirus lagen noch mehrere kleine Inseln; gegen **Akarnanien** über die Insel oder Halbinsel **Leukadia** (S. **Maura**, oben schon angeführt), und in derselben Gegend die **Teleboä** (**Teleboides**) und **Echinades** (jetzt **Curzolari**); **Ithaka** (jetzt **Dhaki**, und ein Theil davon **Val di Compare**); **Dulichium**; **Cephalenia** (jetzt **Cesalogna**) mit 4 Städten; **Sacynthus** (jetzt **Zante**, der Provinz **Elis** auf dem **Peloponnes** gegen über); um den **Peloponnes** herum vorzüglich folgende (schon bey den Landschaften genauer angezeigte) Inseln: die **Strophades** (**Plotā**, jetzt **Strivali**); die **Sphagiā** oder **Sphacteriā** (jetzt **Zonchio**, oder **le Sapienze**, der Landschaft **Pylos** in **Messenien** gegen über); im **lakonischen Meerbusen** die kleine Insel **Kranae**; **Cythera** (**Cerigo**) dem Vorgeb. **Malea** gegen über, berühmt durch ihre **Venus**; im **argolischen Meerbusen** **Irene**, **Ephyre**, und verschiedene kleine Inseln; im **saronischen Meerbusen**, außer kleinern, die Insel **Kalauria** (jetzt **Poro**) mit einem **Neptunustempel**, wo sich in ältern Zeiten die Abgeordneten von 7 griech. Städten versammelten; **Aegina** (**Engia**); **Salamis**

*) Man s. von dieser Insel außer **Meursii Creta**, **Savary Lettres sur la Grèce** im 18. und folg. Br. S. 128. ff. (Par. 1788. 8.) und **van Kinsbergen Beschreib. des Archipelagus** (nach **D. Sprengels Ueb.**) S. 1. ff. und die übrigen allgemeinen Reisebeschreiber Griechenlands.

(Coluri), Attika gegen über; Makris oder Helena (Macro-Nisi). *)

2) Die Inseln des ägäischen Meeres (oder des Archipelagus). Hieher gehören a) die cykladischen Inseln (oder die Inseln um Delos herum, in deren Zahl man nicht einstimmig ist): Delos **) (im Alterthum als eine dem Apollo geheiligte Insel, wo starker Handel getrieben wurde, wichtig, jetzt unbedeutend, Sdili, ein berühmter Berg derselben hieß Cynthius); Rhenea, nicht weit davon, größer als Delos (das größere Sdilli); Mykonos (mit einem Vorgebirge, Phorbia), Tenos (jetzt Tin. ***) und Syros (jetzt Enra) alle dray nordwärts über Delos. Die nördlichste unter den Enkladen und die größte war Andros durch ihren Bacchustempel berühmt); Gyaros (sehr unfruchtbar) und Ceos (jetzt Zia zwei Inseln, in der Nähe von Sunium, Ceos, das diesem Vorgebirge Attikas gegen über lag, hatte ehemals vier Städte, unter denen Julius am berühmtesten war; Cythnos jetzt Thermia) unterhalb der Insel Syros; Seriphos (Serpho) in den Saaren von der Danae merkwürdig, gegen Süden zu; Siphnos ****) (ehemals Merope, jetzt Siphanto); Limolos oder Limolis (jetzt Argentiera, Argientera †) durch seine Kreide berühmt; Melos ††) (jetzt Milo, und ostwärts noch einige kleine Inseln; diese Inseln aber von Siphnos an rechnen andere zu den sporadischen Inseln; Paros †††) (gegen Süden von

*) Vergl. Kinsbergen Besch. des Archipel. S. 14. 46. außer den oben schon angeführten Schriftstellern.

**) Vergl. Choiseul Gouffier Reise durch Gr. I. S. 107.

***) Von Tine und dessen Frauenzimmer handelt Choiseul Gouffier I. 93. ff. Kinsbergen Besch. des Archip. S. 116.

****) Choiseul Gouff. I. S. 24. ff.

†) Choiseul Gouffier I. S. 14.

††) Choiseul Gouffier I. S. 17.

†††) S. Choiseul G. I. 136. (der Antiparos für die alte Insel Ohiaros hält.)

Delos, durch seinen Marmor in den Steinbrüchen des Berges Marpessus berühmt; Naxos (ehedem Dia, jetzt Maria,) eine überaus fruchtbare Insel, schon in der griech. Sagenzeit merkwürdig *).

b. Die sporadischen Inseln, oder die zerstreuten. Die vornehmsten davon sind: Thera (jetzt Santorin, im kretischen Meer, die südlichste unter allen Inseln des ägäischen Meers, von Spartanern kolonisiert) die Thucydides zu den Enkladen zählt; um sie herum waren zu verschiedenen Zeiten durch unterirdisches Feuer neue Inseln erhoben worden, unter denen Therasia berühmt war **); ostwärts lag die Insel Anaphe, dann Astypaläa (auch im kretischen Meer, jetzt Stambalia); nordwärts von dieser lag Amorgos, und dieser gegenüber Ios (jetzt Nio, wo man schon in ältern Zeiten Homers Grab suchte, und in den neuesten Zeiten wirklich gefunden haben wollte ***). Nördlich am Archipelagus lag Skyros (Skiro jetzt), der Insel Euböa gegenüber.

c. Unter den übrigen Inseln des ägäischen Meers, die zu Europa gezählt werden, sind ausgezeichnet im myrtoischen Meer, Myrtos; Lemnos (Lemno, gewöhnlich Stalimene, mit der Stadt Myrina (die jetzt auch Stalimene heißen soll) und Sphästias (jetzt Kochino); oberhalb Lemnos die Inseln Imbrus (jetzt Lembro) und Samothrace (jetzt Samandrachi) und nahe an der thracischen Küste Thasos, ihrer Goldgruben wegen berühmt (jetzt Tasso). Skiathus, dem Borg. Magnesia in Thessalien gegenüber; Salonneseus (jetzt Pelagisi) Peparethus (Piperi).

d. Inseln des ägäischen Meers (Archipelagus,

*) Von Naxos handeln Choiseul Gouffier I. S. 90 ff. Rinsbergen S. 132.

**) S. Choiseul Gouffier Reise I. S. 48 ff.

***) S. Choiseul Gouffier I. S. 34. ff. Das vermeinte Grabmal Homers, nach einer Skizze des Hrn. Lechevalier gezeichnet von J. D. Fiorilla, erläutert von E. G. Heyne L. 1794. S.

weißen Meers) die zu Asien gerechnet werden, sind folgende: Tenedos (jetzt Vohetscha Adassi, am Hellespont, dem Ufer des trojanischen Gebiets gegenüber); in der Nähe noch mehrere kleine Inseln, die askanischen genannt; Lesbos (Metelino oder Metaline jetzt) eine sehr große Insel, mit zwey Vorgebirgen, das südliche hieß Malea, das nördliche Sigrium oder Singrium, die Hauptstadt war Mytilene (Mytilene, nun Castro), unter den übrigen Städten waren berühmt: Methymna (jetzt Molivo) und Presus oder Cressus; in der Meerenge zwischen Lesbos und dem festen Lande Asiens lagen mehrere kleine Inseln, Sekatonnesi (Mustonnisi) genannt, und unweit dem Vorgebirge Malea die drey Inseln Arginusä.

e. Von dem ägäischen Meere wird das ikarische und Karpathische unterschieden, und so das Meer genannt, das zwischen Rhodus, Kreta, Cypern und Asien fließet. Auf dem ikarischen Meere sind: Chios, (ehemals Makris, jetzt Skio), Jonien gegenüber, zwischen Samos und Lesbos, mit den Städten Chios, Delphinium; um Chios verschiedene Inseln, unter welchen Venussa die berühmteste; Samos (jetzt Sussam Adassi, und an der Stelle der alten Hauptstadt jetzt zum Theil Kora) mit einem alten Tempel der Juno, Heräum; Korsea, Samos gegenüber, an der jonischen Küste; und unter den sporadischen Inseln: Ikaria (jetzt Mikaria), Patmos (jetzt Palmossa oder Patino), mehrere Inseln unter dem Namen Argiä, Lade unweit Miletus, Pharmakusa, Kalymna (oder Kalidna) durch seinen Honig berühmt; Kos (jetzt Ko, nach andern Stanchio, Stingo, welches aus 's tav Kw entstanden seyn mag) mit der Stadt Assypaläa; Nisyrus, von einigen zu den Enkladen, von andern zu den Sporaden gerechnet; Syme, zwischen Rhodus und Cypern.

In dem Karpathischen Meere waren die vornehmsten Inseln: Karpathus (beim Homer Krapathus, jetzt Skarpanto) zwischen Kreta und Rhodus, mit einigen im Alterthum nicht unberühmten Städten; zwischen ihr und Kreta lag die Insel Kassus; Rhodus, in den Zeiten nach Alexander so mächtig (jetzt Rhodis) mit dem Berge Atabnrius, und den Städten Lindus (Lindo) Kamirus, Ialysus und Rhodus; in der Nähe von Rhodus die Insel Bordylusa; Cyprus (ehemals Akamanthis) der Küste von Cilicien gegenüber, 30 Meilen lang, 5 — 20 breit. Das nordwestliche Vorgebirge war Akamas (jetzt Capo die Pisano); nicht weit davon die Städte Arsinoe, Soli (Σολοι); dann das Vorgeb. Krommyon (jetzt Capo Coronchiette), der Hafen Iapathus, die Stadt Aphrodisium; die östliche Spitze, der Berg Olympus; auf der Südseite das Vorgeb. Dinaretum (jetzt Capo di S. Andrea) die Stadt Salamis (nachher Konstantia, jetzt Famagosta); Citium (jetzt Chiti); weiter gegen Westen Amathus (jetzt Limisoli) das südlichste Vorgeb. Kurius (jetzt C. delle Gatte), Altpaphos und Neupaphos (Bassa), nordwärts das Vorgeb. Drepanum; mitten im Lande die Städte Chytrus, Tamassus, Idalium. Von Cypern gegen Osten die Kleides und Karpasia, an der Westseite die Insel Stiria *).

V. Zahlreich waren die griechischen Pflanzstädte, die von den ältesten Zeiten an bis in die

*) Von allen diesen Inseln ist, außer den ältern Reisebeschreibern, nachzusehen Chandler Reisen nach Kleinasien S. 22. 66 ff. Niedesels Reise nach der Levante S. 36 ff. Van Rinsbergen Beschreibung des Archipels S. 89 ff. Choiseul; Gouffier I. S. 172 ff. Pococke im 2. und 3. Th. s. Reisebeschr., wo vornehmlich II. 303 ff. Cypern ausführlich beschrieben ist. Ueber einzelne Inseln vergleiche man die in Meuselii Bibl. histor. II, 1, 93 ff. angeführten Schriftsteller.

spättern in allen Weltgegenden angelegt worden sind *). Nur diejenigen sollen genauer angezeigt werden, welche in der größern Geschichte der Griechen einen bedeutenden Platz einnehmen. Dahin gehören:

1) Die Kolonien in Kleinasien, welche bald nach der Rückkehr der Herakliden in den Peloponnes im 12. Jahrhundert v. Ehr. G. nach und nach angelegt worden sind, und selbst wieder verschiedene Pflanzungen gestiftet haben. Es waren zuerst folgende drey Hauptstämme: a. **Jonier**. Ihre Landschaft Jonien erstreckte sich längs der Seeküste hin vom Fluß Hermus bis an den Ausfluß des Mäander (Südküste von Lydien und Nordküste von Karien). (Die vornehmsten Flüsse dieses Landes waren der Hermus (jezt Sarabat, Kedous), welcher den Paktolos aufnimmt, der Meles bey Smyrna, der Kanstros (bey Ephesus) der Mäander (Meinder) der in Phrygien entspringt **). Unter den Vorgeb. war vornemlich Mykale, der Insel Samos gegenüber, berühmt. Darauf lag der gemeinschaftliche Tempel Neptuns, Panionium. Unter den Städten wurden merkwürdig: Phocäa (jezt Fochia, Foggia), welche von ihren Einwohnern verlassen wurde, als Cyrus das Land eroberte; Smyrna (jezt Ismir); Blazomenä (jezt Kelisman oder Bourla); Erythra (Eretri) auf einer Halbinsel, mit ihrem Hafen Eryssus; Teos (Bodrum); Myonnesus an der Küste; Lebedos; Kolophon (Alto Bosco; zwischen Kolophon und Lebedus Klaros; Ephesus (Miasoluf) mit einem trefflichen Hafen; Panionium (Ehangli); Priene; Myus am Mäander; Heraklea am Latmus; Miletus (Palatschia); Mag-

*) Man s. die Abb. von Herrn D. Bießer über die Kolonien der Griechen, in der Berlin. Monatsschrift Febr. 1792. S. 170 ff. wo vornemlich S. 172 ff. ihre Menge betrachtet wird.

**) Ciro Saverio Minervino Origine e cose del fiume Meandro. Nap. 1763. in 8.

nesia am Mäander (Huzelhiffar); Tralles am Eudon. Unter den angeführten jonischen Städten hat keine so viele Kolonien wieder ausgeführt, als Miletus, deren Pflanzstädte am schwarzen Meere vorzüglich berühmt wurden, (s. Fr. Eberh. Rambach Diss. de Mileto eiusque coloniis. Hal. 1790. 4.) Ihr Seehandel gieng vornemlich nach dem schwarzen Meere und mäotischen See.

b. Dorer. Ihre Landschaft unterhalb Jonien machte einen Theil von Karien aus. Die Küste von Myndus (jetzt Mentese) bis Kaunus (jetzt Kapi) wurde insbesondere Doris genannt. Hier und auf den benachbarten Inseln (wie Kos und Rhodus) hatten die Dorer sechs Hauptpflanzungen angelegt. Die vornehmsten Städte des festen Landes, die sie im Besiz hatten, waren Halikarnassus (jetzt Messin, oder Bodrum) in der Folge Hauptstadt der karischen Regenten; Knidus; Phrykus ein Hafen (jetzt Marmora); Ceramus, am ceramischen Meerbusen. Ihr gemeinschaftliches Heiligthum war ein Tempel des Apollo Triopius.

c. Aeolier. Ihr Land, Aeolis, macht einen Theil dessen aus, was im Alterthum Troas hieß, und erstreckte sich vom Fluß Kaikus bis zum Phrygius, längs der Küste. Pitane an der Mündung des Kaikus; unweit vom Kaikus lag Pläa, eine kleine Stadt, nachher Schiffswerft der Könige von Pergamum; Grynium, durch einen dem Apollo gewidmeten Wald merkwürdig; Myrina, eine der ältesten äolischen Städte; Ruma oder Byme, Hauptstadt; Larissa; Phocäa eine Seestadt an der jonischen Gränze (sollte sie vom jonischen verschieden seyn?) Temnos (Menamen), noch andere zu Jonien gehörig. Auch Smyrna war ehemals zu Aeolien gerechnet worden, aber nachher davon abgekommen, und mit Jonien verbunden worden *).

*) Ueber die geogr. Lage einiger Hauptplätze vergl. man die den Charten zu Barthelemyn vorgesezte Analyse, S. XXXI.

Noch gehörten die Inseln Lesbos, Tenedos und Gekatonnesus zum äolischen Staat.

2) Auf der asiatischen Seite des thracischen Bosporus, dem See Propontis (jetzt Mar di Marmora) und dem Hellespont (jetzt Meerenge der Dardanellen) waren folgende griech. Kolonien merkwürdig: in Bithynien die Stadt Chalcedon, eine Kolonie der Megarenser, auf der Erdspeze, die nach dem thracischen Bosporus hingehet, Constantinopel gegenüber; nicht weit davon, Byzanz gegenüber, lag das Städtchen Chrysopolis; in Propontis die Insel Cyzikus, die in spätern Zeiten durch eine Brücke mit dem festen Lande verbunden war (jetzt Mirabilia); vor ihr lag die Insel Prokonnesus, und gegenüber eine andere Insel Artaki (Artaki), welches auch der Name eines Berges auf Cyzikus war. An der Küste des Hellesponts war Lampsakus (Lansaki, nicht weit davon Parium, Adrastea (wovon die ganze Gegend den Namen erhielt), und andere Plätze von Griechen angelegt; an der Mündung des Hellesponts und Propontis Abydus; tiefer im Lande lag Pergamus, von vielen Griechen bewohnt. 3) Die Küste des schwarzen Meers hatte gleichfalls viele griech. Pflanzstädte. Hier lag Heraklea in Pontus (welche mit zur Provinz Bithynien gerechnet wird, jetzt Ereğli) eine Kolonie der Megarenser, Tium, eine Kolonie der Milesier, Sinope, (Sinob) auch von Milesiern angelegt, mit einem Hafen Harmene, Amisus (Samsoun) eine atheniensische Pflanzung, Pharnacia von Sinopenfern gestiftet, Trapezus (Taraboson) von Griechen aus Amisus angelegt. An der Ostküste Phasis, Phanagoria, Dioskurias, durch Sklaven- und Salzhandel berühmt, in der Nordküste Tanais. 4) In Thracien lagen an der europäischen Seite vor der Mündung des schwarzen Meers längs der Meerenge (thrac. Bosporus) hin mehrere Flecken oder ehemalige Haine und Tempel der Heroen. Vorzüg-

liche Städte waren: Mesembria (Misevria), Anchialus (jetzt Affkiali) Salmydessus oder Salmyn-
dessus (jetzt Midscheh). Dann folgten am Propontis (Mar di Marmora) Byzantium (Konstantinopel, Stambul), Selymbria, (Selivria) Perinthus (nachher Heraklea, Erekli), an dem Hellespont oder auf dem thracischen Chersones Gallipolis (Gallipoli) Sestus (jetzt Zemenik) Abydos gegenüber, Lysimachia (jetzt Heramili), Kardia. Der thracische Chersones war vom melanitischen Meerbusen (schwarzer Ban) und Hellespont eingeschlossen. In dem übrigen Thracien zwischen dem Flusse Nestos (jetzt Nesto) und dem melanitischen Meerbusen, war Abdera am Nestos eine Kolonie der Bewohner von Tenos. Gegen Morgen waren Mesembria oder Mesambria und Doriskus griechische Kolonien; auch Maronea (jetzt Marogna) sehr berühmt. Um Thracien herum waren die Inseln: Thasus (Tasso), welche selbst eine Pflanzung zu Stryma in Thracien angelegt hatte; Samothrace (jetzt Samandrafki); Imbros; die Enaneä oder Synplegades am Ende des Bosporus. Vor Epirus lag die große Insel Korcyra (Korsu), die Kolonie der Korinther.

5) Auch in der Krimm, an der Donau und am Dnepr gab es griechische Kolonien. Die Halbinsel, welche das schwarze Meer und der mäotische See bildete, führte den Namen der taurischen Halbinsel (Taurien), die Meerenge, die das Mar di Marmora und den mäotischen See verband, hieß Bosporus Cimmerius, jetzt Meerenge von Caffa. Im Lande waren Theodosia (jetzt Caffa) und Pantikapäum (Kersch, Girtsch,) die vornehmsten Pflanzungen asiatisch. Griechen. Am Dnepr lag Olbia (Vornsthenes) die Kolonie der Milesier; an der Donau hatten dieselben die Stadt Istros angelegt, (nach einigen Proschlawiza in Bulgarien,) und nicht weit davon Tomi (Tomisvar); Kalatis war eine Kolonie von Heraklea. 6) Afrika hatte ebenfalls griech.

Pflanzstädte. In Aegypten wird Naukratis als eine mil'sische Kolonie angegeben, und eine Mauer der Milesier an dem bolbytischen Ausfluß des Nils erwähnt. Alexandrien war von Griechen bevölkert; die entferntesten griech. Kolonien waren schon früher in der Landschaft Cyrenaike angelegt, welche die Städte Cyrene (Kairwan) und am Meer Berenice, Arsinoe, Ptolemais u. Apollonia hatte (Pentapolis Cyren).

Ungleich zahlreicher waren die griechischen Kolonien in Sicilien und Unteritalien. Sie gehörten entweder zum dorischen Stamme, und waren von Lacedämoniern, Messeniern, und Corinthiern ausgeführt worden, und unter ihnen war gewöhnlich die Staatsregierung einigen edlen Bürgern aus einem gewissen Stamm oder Geschlecht übertragen; oder sie waren von achaischer Abkunft und genossen mehrerer Freiheit; oder sie gehörten zum ionischen Stamme, und waren vornemlich aus Euboea ausgeführt worden, bey ihnen verwalteten Magistratspersonen, die man aus den vornehmen und reichen Familie wählte, den Staat. Auch andere griech. Völker hatten an diesen Kolonien einigen Antheil genommen*). 7) Sicilien**), das Italien gegen Abend lag, hatte nahe an der Meerenge das Vorgebirge Pelorum (jetzt Faro di Messina), an der Morgenseite gegen Griechenland zu das Vorgebirge Pachynum (Capo di Passaro) und an der Abendseite gegen Afrika zu das Vorgeb. Lilybaeum (Capo di Boeo), an der Morgenseite liegt der Aetna (Gibello), an der Abendseite der Eryx (Monte

*) Heyne Proluss. XV. de civitatibus Graecarum per Magnam Graeciam et Sic. institutis, in Opusc. Acad. Vol. II. do, vorzüglich Prooem. p. 5. ff.

**) S. außer Dorvillii Siculis und andern Reiseschreibern, wie Winburne, vornemlich die beyden neuern D. Friedr. Münters Nachrichten von Neapel und Sicilien, aus dem Dän. übersetzt, Kopenh. 1790. 8. und D. Bartels Briefe über Kalabrien und Sicilien, zweyter, dritter Theil, Gott 1791. 8. (zweite Aufl. seit 1791.)

di Trapani oder Monte di St. Giuliano.) Nahe am Vorgebirge Pelorum war Messana (ehemals Zankle, und zwar von Eubdern aus Kume angelegt, Heyn. l. 1. p. 269 dann von Messeniern, die den Peloponnes hatten verlassen müssen, bevölkert, Ol. 29, 1. v. Chr. 664.) jetzt Messina; unterhalb Messana lag Tharomenium (jetzt Taormina) auch eine ursprünglich chalcidische Kolonie; dann Naros, auch eine Kolonie der Chalcidenser aus Eubda Ol. 11, 1. (Heyne p. 8. 157. 256.) Katana (Catania) kurz nach Olymp. 13, 1. von Chalcidensern angelegt; um eben diese Zeit ist von ihnen auch Leontini (jetzt Lentini) gestiftet worden; unweit davon stifteten die Megarenser (um Ol. 11.) in dem alten Sybla eine Pflanzstadt, die auch Megara hieß, um sie von zwei andern Städten jenes Namens in Sicilien zu unterscheiden.

Die Hauptstadt Siciliens und vornehmste griech. Kolonie war Syrakusá, von Korinthern unter Anführung des Archias angelegt Olymp. 11, 2. (jetzt Siragosa *). Sie entstand aus fünf verschiedenen Flecken oder Theilen: Akradina gegen Morgen zu, Tyche gegen Westen, Epipolá (oder Epipolis) gegen Nordwest, mit einem festen Schloß Iabdalon, Neapolis, und Nasos, oder die Insel Ortygia in dem Meerbusen (jetzt macht die Insel das heutige Syrakus aus **). Olympium war eine Art von Vorstadt. Auf der Südseite der Insel (wo das südl. Vorgeb. Pachynum) lag Kamarina, nicht weit vom heutigen Biskari, (von Syrakusanern mehrmals erbauet, Ol. 45, 1. und um Ol. 72, 3. Heyn. p. 259. 8.), dann Neetum (Val di Noto); weiter hin Helorum; dann Gela (wo jetzt Terra nuova) von Rhodiern Ol. 22, 3. v. Chr. 690 gestiftet (Heyn.

*) Heyn. p. 256 ff.

**) Und auch dieser dürfte in Zukunft ein Raub der Tellen werden. Bartels Reise 25. Br. 3. Th. Münter S. 323 ff.

S. 260) und die Kolonie der Gelaner Agrigentum (Virgenti) *), Ol. 49, 3. 532 v. Chr., welches nachher selbst seine Mutterstadt, Gela, vernichtet hat. Unweit Terra di pulci lag Selinus (Selinonte) von den Einwohnern von Hybla gestiftet; dann folgt das Val di Mazara; an der westlichen Küste der Insel lag Lilybäum (Marsalla), und in seiner Nähe Drepanum (Trapani), Eryx (Trapani del Monte), Segesta; dann folgten Panormus **) (Palermo), auf der mitternächtlichen Seite Simera, eine Kolonie von Messina, und Enna (Castro Giovanni) außer mehreren kleinern Plätzen.

Nicht weniger verbreitet waren 8) die griechischen Kolonien im untern Italien, welches daher den Namen von Großgriechenland ***) erhielt. Im Lande der Bruttier an der Meerenge lag Rhegium (Reggio) von den Chalcidensern in der 28. Ol. ums J. 668 v. Chr. angelegt (Heyn. I. 1. 158. 270 ff.); Hippo (nachher Vibo Valentia, jetzt Bivona) war von Lokrern gestiftet; Lokri selbst, am Vorgeb. Zephyrium (Locri Epizephyrii, Motta di Burzano) war eine Kolonie der opuntischen Lokrer (Ol. 24, 4.) durch ihren angeblichen Gesetzgeber Zaleukus berühmt (Heyn. p. 8. ff. Hartmann Kulturgesch. v. Griech. I. 207. ff.) Scylletium oder Scyllatium (Squillace) wurde für eine sehr alte Kolonie der Athenienser gehalten; Kroton aber von den Achäern Ol. 17. angelegt, und durch die pythagorische Schule berühmt. Terina (im Lande der Bruttier) und Caulonia waren Kolonien von Kroton. In Lukanien war Metapontum eine der ältesten griech. Pflanzstädte, die von Phylern und nachher von Achäern soll

*) Bartels III. 365 ff.

**) Es ist zweifelhaft, ob dies eine griech. Kolonie gewesen ist. Bartels III. 525 ff.

***) Die Gränzen davon sind nicht genau bestimmt worden, zumal da die Römer andere Eintheilungen kannten.

bevölkert worden seyn; eine der merkwürdigsten war Sybaris von Achäern Ol. 15, 1. (720 v. Chr.) gestiftet, zerstört Ol. 67, 2. wiederhergestellt Ol. 81, 4. (Heyn. p. 128. ff.) In spätern Zeiten wurden die Sybariten nach Thurii verlegt, welches eine Kolonie der Athenienser (Ol. 83, 3. 446 v. Chr.) war, berühmt durch Charondas, welcher hier Gesetze gegeben haben soll (Heyn. 139, ff. Hartmann a. D. S. 214. ff.) Pflanzstädte der Sybariten waren Posidonia (nachher Pastum genannt, Laus und Scydrus, weniger berühmte Städte. Elea oder Velia, der Sitz der eleatischen Schule, war von Phocäern um die 61. Ol. zuerst bevölkert worden; nachher haben auch Thurier Kolonisten dahin geschickt; Pyrus oder Buxentum war eine Kolonie der Messenier in Sicilien. In Kalabrien war Brundisium (Brindisi) schon in frühern Zeiten nebst einigen kleinern Orten im Lande der Iapyger, Hydruntum (Otranto) und Salentia, von Kretensern angelegt worden; Tarentum aber, das die Lacedämonier O. 18, 2. (707 v. Chr.) stifteten, wurde die reichste Handelsstadt. Eine Kolonie von Tarentinern und Thuriern war Heraklea in Lukanien (ehemals Siris, Heyn. p. 235. ff.) Ol. 86, 4. In Apulien sollen bald nach dem trojanischen Kriege von Argivern die Pflanzstädte Argos Hippium oder Arpi, und Canusium (oder Canossa) angelegt worden seyn.

In dem Lande der Samniter soll Beneventum eine alte argivische Kolonie gewesen seyn. In Campanien waren drey alte griechische Pflanzstädte, Cumä, schon im 11 Jahrh. v. Chr. Geb. von Euböern gestiftet (Heyn. p. 267. ff.), Neapolis (wohin Einwohner aus Cumä kamen, von den Kumanern nachher zerstört und wieder bevölkert), Herculaneum nebst Pompeji (jetzt in der Nähe Portici, Resina, und Civita); Puteoli (ehemals Dicäarchia, jetzt Pozzuolo) soll von Samiern in der 63 Olymp. gestiftet worden seyn. Nola wird als eine Kolonie der Chal-

eidier angeführt. Diese Kolonien wurden durch Handlung, Fruchtbarkeit und Volksmenge bald sehr blühend.

Auch auf den Inseln in den italien. Gewässern hatten sich griech. Pflanzvölker niedergelassen, wie zu Lipara (Lipari) Knidier, in Cyrrhus (Korsika) Phocäer. Eben diese Phocäer hatten sich nachher an die Küste von Gallien begeben, und Massilia (Marseille) wo nicht zuerst angelegt, doch bevölkert und zu einer blühenden jonischen Kolonie gemacht, der westlichsten unter allen. Aus ihr wurden nicht nur wichtige Entdeckungsreisen unternommen, sondern auch auf den ligurischen, spanischen und gallischen Küsten mehrere neue Pflanzungen gestiftet, deren Zeitalter und Beschaffenheit aber eben so wenig bekannt geworden ist, als manche andere Kolonie der Griechen in nähern und entfernten Gegenden. Die Regierungsform ihrer Vaterstädte wurde meistens beibehalten.

Mit Griechenland standen noch manche nähere oder fernere Länder in Verbindung, deren topographische Kenntniß zur Erläuterung der griech. Geschichte brauchbar ist.

Macedonien, das in den blühendsten Zeiten vom ägäischen Meer bis an das adriatische gieng, gränzte ostwärts an Thracien, von welchem Lande es der Fluß Nestus schied *). Am ägäischen Meere waren die vier Meerbusen bekannt, der strymonische (Golfo di Contessa), der singitische (G. di monte santo), der toronäische (C. d'Aiomama) und der thermaische (G. di Salonichi). Südwärts stieß es an Thessalien und Epirus, westwärts an Illyrien, nordwärts an Mössien und Dardanien (Servien und die Bulgaren). Der größte Fluß Arius (jetzt Vardari) floß durch ganz Macedonien. Andere ansehnliche Flüsse waren der Strymon, Nes-

*) Von den ältern Gränzen s. Larcher table géogr. zum Herodotus T. VII. p. 308. 1. zweyte Ausg.

sus oder Nestus, Aliakmon (Platamona), Enipeus, Erigon (Vistritza). Unter den Gebirgen waren die Kambunischen Berge auf der Gränze Thessaliens, der Vermius in derselben Gegend, der Skodrus auf der Gränze von Illyrien und Dardanien, der Athos (jetzt Agios Oros) auf einer Halbinsel. Das Land war zu verschiedenen Zeiten in verschiedene Landschaften, zu den Zeiten der Römer in vier Haupttheile getheilt. Zwischen dem Peneus und Arius waren die Landschaften Pieria, Bottiäa, Emathia, Deuriopus. Der äußerste Gränzplatz gegen Thessalien war Herakleon. Zu Pierien gehörten Dion (San-Dia), Pydna (nachher Citron, daher Kitro), Methone; zu Bottiäa gehörte Pella (jetzt Palatifa) in den letztern Zeiten Hauptstadt; zu Emathien Aegä (Moglena), Edessa (von Aegä unterschieden) Gortynia; gegen Illyrien zu: Pelagonia (Hauptstadt der vierten Region im römischen Zeitalter), Stobi, nachher Antigonea.

Zwischen den Flüssen Arius und Strymon lagen: Thessalonika, ehemals Therma, woher die thermaische Ban den Namen hat, jetzt Saloniki (die vornehmste Stadt in der Landschaft Amphaxitis, eine von Macedoniens Hauptstädten, durch Kassander erweitert); die übrigen Städte in den Landschaften Amphaxitis, Mygdonia, Bisaltia, und Sintice waren nur klein und weniger merkwürdig. Größere Städte, vornemlich in den Landschaften Pallene und Chalcidice, gehörten ehemals (vor Philipp) zu Thracien. Die vornehmsten darunter waren: Chalcis (im peloponnesischen Kriege berühmt), Olynthus, (nicht weit vom toronäischen Meerbusen, ehemals den Atheniensen unterworfen, dann Republik, und zuletzt von Philipp erobert), Akanthus am strymonischen Meerbusen, Stagirus oder Stagira, nicht weit davon, (jetzt Stauros) mit seinem Hafen Kaprus, Pallene auf der Erdenge zwischen dem thermaischen und toronäischen Meerbusen, Potidäa

(auf demselben Isthmus, ehemals den Athenienfern unterworfen, Torone auf einer Landspitze an dem Meerbusen, der von ihr den Namen führt; auf der Halbinsel (Akte) wo der Athos sich befand, war eine Hauptstadt Eleoná. In dem neuerlich erworbenen Lande (Macedonia adiecta) waren die vorzüglichsten Städte: Amphipolis in der Landschaft Edonis (ehemals Ennea hodoi, die neun Straßen, jetzt Jamboli, eine atheniens. Kolonie; ihr Hafen war Eion; in dem Mittellande von Edonis Krenides, an deren Stelle Philippi kam; noch mehrere kleine Dörfer lagen an der Küste des strymonischen Meerbusens; dieser Küste gegen über war die Insel Thasos: im eigentlichen Thracien, am Hebrus, hatte Philipp die Stadt Philippopolis angelegt, nachher Trimontium genannt.

Zu dem macedonischen Illyrien, das zwischen dem adriatischen Meere (gegen Abend), Epiros südlich), Macedonien (östlich), Dalmatien und Dardanien lag (jetzt Albanien genannt)*), waren die vornehmsten Plätze: Dyrrhachium (vorher Epidamnus, jetzt Durazzo), der Landungsort der Italiener; Apollonia am Aous (jetzt Pollina, Handelsstadt der Taulanter), Orikum, (in ältern Zeiten Landungsplatz der Römer), Albanopolis (Albasano), Hauptstadt der Albaner, Elymia (Arnaut Beligrad), Hauptstadt der Elymioten, Lychnis oder Lychnidus (Achrida).

Epirus (Canina) welches, nebst Thessalien, zu Nordgriechenland gerechnet wird, lag zwischen dem griechischen Illyrien und den afroceranischen Gebirgen (monti della Chimera) gegen Norden, Macedonien und Thessalien gegen Osten, Akarnanien und dem ambracischen Meerbusen gegen Mittag, dem ionischen Meere gegen Abend. Die vornehmsten Völker waren die Chaoner, Thesprotet und

*) Eigentlich das Land zwischen der Narenta und dem Drilo.

Molossier, nach welchen auch das Land in dren Theile getheilt worden ist. Unter den Flüssen waren berühmt, Acheron (Delibi), der den Bocytus aufnahm und in den acherusischen See floß, und Thyamis, unter den Bergen der Pindus (Mezzovo). In der Landschaft der Molossier, im Mittellande, war Dodona, die vornehmste Stadt (ehemals gehörte sie zu Thesprotien); im Lande der Thesproter, Ambracia (von andern zu Molossis gerechnet) am Meerbusen, Nikopolis (Prereza) dem Vorgeb. Aktium gegenüber, von August gestiftet, Buthrotum (Butrinto), Kassiope, Onchesmus (ein Hafen, Korenra gegen über); in Chaonien lagen Omphalium, Antigonia, Chimära; auch Oriktum ist von einigen dazu gerechnet worden. Noch waren die Athamanen, Doloper und Dryoper unter den epirotischen Völkern bekannt.

Thracien, dessen griechische Kolonien schon angeführt worden sind, und dessen Umfang zu verschiedenen Zeiten verschieden war *), hatte mehrere Völkerschaften zu Bewohnern, Geten (eigentlich außerhalb Thraciens in Untermösien oder der Bulgaren), Triballer (auch in Untermösien), Trausen, Odrysa, Eikonen, Bistonen, Treter, Besser u. s. f. Die Küste Thraciens fieng westlich ben der Mündung des Nestus (Nesto), der es von Macedonien schied, an; dem dasigen Vorgebirge Serreion gegenüber lagen die Inseln Samothrace (Samandraci) und Imbrus. Dann folgte die Mündung des Hebros (Mariza) und die schwarze Ban mit dem Fluß Melas. Diese Ban schließt der Chersones ein. Dessen Vorgebirge sind Sarpedonion und Mastusia. Dann folgt die Meerenge der Dardanellen; dann Propontis; Gesträs ein

*) Vergl. Io. Cph. Gatterer Comm. de Herodoti et Thucydidis Thracia, Commentatt. Soc. Götting. T. VI. class. phil. et hist. zu Anf., d. üb. von Schlichthorst, Götting. 1800. 8.

Vorgeb. bey Byzanz; der Bosphorus, welcher die Propontis (Mar di Marmora) mit dem schwarzen Meer verbindet; die chaneischen Felsen; Vorgeb. bey Salmydessus, Meerbusen bey Apollonia, und gegen Mitternacht ein Vorgeb. des Hæmus (Eminebadagh).

Zwischen dem Nestus, Hebrus (Mariza) und Melas wohnten die Bistoner und Tifoner. Hier waren die vornehmsten Städte an der Küste, Abdera (Vaterland des Demokritus), Skapte Hyle (Ekip-silar), Maronea (Marogna, vor Alters Ismarus, mit einem See), Dikæa, Stryma (die Stadt der Thracier), Doriskus (eine alte griech. Pflanzstadt), Menos an der Mündung des Hebrus. Auf dem thrac. Eherones lagen Kardina, an dessen Stelle nachher Lysimachia (Heramili) trat, Paktæ (S. Georgio), Gallipolis (Gallipoli), Negospotami (ein Ort an einem kleinen Flusse), Sestus (Zemenik) dem asiatischen Abydos gegenüber. An der Küste von Propontis und dem schwarzen Meere lagen Bisanthe oder Rhâdestus (Rodosto), Turullus (Tschurll), Perinthus, nachher Heraklea (Ereklî), Selymbria (Siliuri), Byzantium, griech. Städte, Salmydessus (Midscheh), Apollonia, nachher Sozopolis genannt (Sizeboli), Thynias (Tiniada), Anchialus (Akkiali), Mesembria (Misevria), an der Küste von Niedermösien. Witten im Lande waren merkwürdig: Ustudama (jetzt Statimaka), Nikopolis am Hæmus, Philippopolis oder Philippi (Philiba), Hadrianopel, ehemals Orestias (Andrinopel), Bizya (ehemals Residenz der odrysischen Könige), Tyle, (wo die Könige der Gallier ihre Residenz nahmen), Deultum (eine römische Kolonie, jetzt Zagora), Glaviopolis, ehemals Zela, noch verschiedene kleinere Städte. In der Nähe von Byzanz waren die Inseln Demoneßi, weiter hin nach der asiatischen Küste zu die Inseln,

welche schon als griechische Kolonien bekannt geworden sind.

Kleinasien *) war getheilt in das Land dießseits des Taurus, das jenseits des Taurus, und die Landschaften, die an die Küste des schwarzen Meeres gränzten.

Asien dießseits des Taurus wurde getheilt in die Landschaften, die am Meere lagen, und die mitten im Lande befindlichen. Zu jenen gehörte

1) Mysien, und zwar a) Kleinmysien (von der Mündung des Aesepus bis an den mysischen Olympus oder bis an die bithynische Gränze) in welchem die Flüsse Aesepus, Granikus (Uşvala), Rhyn-dakus (Mehullitsch) und der Berg Olympus merkwürdig waren; die vornehmsten Einwohner waren die Dolioner und die Mygdonier; am Propontis lag die Stadt Lampsakus (Lamsaki, oder Lepsek), weiter ostwärts Parium, Adras tea, Priapus, und tiefer im Lande Scepsis, Apollonia am Rhyn-dakus (Abuillona), und Miletopolis; die Inseln Cyzikus und Artake (Artaki die mit zu Mysien gerechnet werden, sind schon erwähnt worden. b) Großmysien, in der Gegend des Raitus; hier lag Pergamum, Sitz eines eigenen Reichs, Adramyttium (Ar amit) mit einem Meerbusen, die alten Städte Lyrnessus und Thebe der Cilicier; innerhalb des adramytt. Meerbusens Gargara ein Vorgebirge, Antandrus.

2) Troas (von Abydus bis an das Vorgeb. Lekus (Cap Baba) zwischen den beiden Mysien); die Flüsse der Landschaft waren der Simois, Skamander, ehemals Lanthus, und Rhodius, die von dem Berg Ida herkamen. An der Mündung des Hellesponts und Propontis lag Abydus; weiter

*) Ueber Asien überhaupt sind die allgemeinen geogr. Erinnerungen von Heeren Ideen zur Politik u. I. 59 ff. und Adelnings Mithridates I. S. 3 ff. zu vergleichen; von Vorderasien Heeren a. D. S. 193 ff.

hin Dardanum, Sigeum (Genischeber oder Gaur-tioi), Ilium (verschieden von dem neuern Ilium, Troas Alexandria, ehemals Antigonía (Eski Stambul), Assus (Assos, welches andere zu Großmussien rechnen *).

3) Aeolien, von griech. Koloniesen bewohnt, die schon oben angeführt sind. Temnos (Menamen) wurde von einigen zu Aeolien, von andern zu Jonien gerechnet.

4) Jonien. Auch dessen griech. Koloniesen sind schon genannt worden.

5) Karien, der Insel Rhodus gegen über, landeinwärts bis an den Mäander sich erstreckend, hatte nicht nur griech. Koloniesen am Meere, sondern auch noch mehrere Städte im Innern des Landes. Ein besonderer District war die Landschaft Doris von Myntus (Mentese) an bis Baunus (Kopi). Derjenige Theil, welcher der Insel Rhodus unmittelbar gegen über lag, hieß Perée. Im Innern von Karien waren Aphrodisias, Alabanda, Mylasa (Melasso) durch die Marmorbrüche berühmte, Stratonicea (Eskihissar) und Antiochia am Mäander (Jegnischer); Telmessus oder Telmissus (Mafri auf der Gränze, ist von einigen zu Lycien gerechnet worden.

*) Man vergl. Wood über das Originalgenie des Homer, nebst den Zusätzen, und le Chevalier Beschreibung der Ebene von Troja, mit Zusätzen von Seyne, Leipz. 1792. Chandler Reisen nach Kleinasien S. 31. 49 ff. Lechevalier Reise nach Troas oder Gemälde der Ebene von Troja, a. d. Franz. von Lenz. Alt. u. Erf. 1800. 8. Die Ebene von Troja, n. d. Grafen Choiseul Gouffier u. von E. G. Lenz. Neustrel. 1798. 8. vornemlich Lechevalier Voyage de la Troade, troisième édition, Par. 1802. III. 8. und I. B. Kupf. in Fol. und dess. Voyage dans la Propontide, und andere in den Commentar. Soc. phil. Lips. I. 123 ff. angef. Schriften, zu denen noch als der neueste Topograph der Ebene von Troas der Engländer Gell 1804 gekommen ist. The topography of Troy, illustrated and explained by Drawings and Descriptions, by Wm. Gell, Lond. 1804. Fol.

6) Lycien, die letzte von den an der Seeküste liegenden Provinzen diesseits des Taurus, zwischen Karien und Pamphylien, hatte einen schiffbaren Fluß Xanthus, und die Berge Taurus, Chimära u. a. vorzügliche Städte waren Patara (Patera), Myra, Olympus, Phaselis (Fionda) in dem Kriege der Römer mit den Korsaren berühmt; besondere Districte von Lycien waren Milyas und Kabalia, in letzterem die Stadt Kabalis.

Die mittelländischen Provinzen von Asien diesseits des Taurus sind:

1) Lydien, zwischen Jonien, Phrygien, Mysien und Karien, wo die Berge Tmolus (Bozdag), und Sipylus, der Fluß Pactolus, die Städte Sardes (Sards), Hypäpa (Berki), Philadelphia (Alahscheher), Thyatira (Akhissar), Magnesia am Sipylus Magnissa), Tralles (Sultanhissar), Attalea (Italah), Apollonis, und mehrere kleine Flecken ausgezeichnet sind.

2) Phrygien, zwischen Galatien, Kappadocien, Pisidien. Man hat in spätern Zeiten, und in weiterer Ausdehnung es eingetheilt in Kleinphrygien, welches die Landschaft Troas ist, das erworbene (Epiktetüs), und Großphrygien.

In dem erworbenen Phrygien waren die merkwürdigsten Städte Nakolea (Nakalia), Kotyäum (Kjuthana), Doryläum (Eski-scheher). Großphrygien hatte noch mehrere große Städte: Synnaos (Segita), Prymnesia (Karabhissar), Synnada (Sandakleh), Laodicea am Lykus (Eskihissar), Kolossä oder Kolassä (Konos), Hierapolis am Mäander (Bambul kalasi), Cibyra, eine bedeutende Handelsstadt (Buruz), Ipsus, Apamea am Zusammenfluß des Mäander mit andern Flüssen, eine große Handelsstadt (Aphion kava-kissar), Gordium.

3) Galatien (das Land, welches Gallier, nebst den Griechen, bewohnten) war ein Theil von Großphrygien, zwischen Paphlagonien, Kappadocien und

Bithynien. Dren Stämme der Gallier hatten es besetzt: a) Tektosager, in deren District Ancyra (Angora), Dadaštana lagen, b) Tolistoboier deren Hauptstadt Pessinus durch die Verehrung der Cybele merkwürdig wurde, c) Trokmer, deren Hauptstadt Tavium (Tusia) starken Handel trieb.

4) Pisidien, oder das Land der Solymen, auf dem Taurus, hatte wenige in der Geschichte ausgezeichnete Plätze: Oroanda (Haviran), das einmal verbrannte Laodicea (Ladikie), Seleucia (Ischakflu), Sagalassus (Sadschakflu).

5) Lykaonien, von Phrygien, Galatien und Pisidien eingeschlossen. Ikonium (Kogni oder Koni), Lysstra und Derbe waren die berühmtesten Städte *).

Zu Asien jenseits des Taurus gehören die Landschaften: -

1) Pamphylien, nordwärts vom Taurus und Pisidien, westlich von Lycien, östlich von Cilicien, südwärts vom Meere eingeschlossen. Die vornehmsten Städte sind: Olbia (Antalia), Sida, Perga (Kara-Hissar) am Fluß Cestrus, Hauptstadt, Aspendus am Fluß Eurymedon, welcher durch Timons Sieg so berühmt geworden ist, das kleine Libyrea (Iburar) von manchen nach Sicilien versetzt.

2) Isaurien, zwischen Lykaonien und Cilicien am Taurus, nur durch seine Korsaren berühmt.

3) Cilicien ist in zwei Theile getheilt worden: a) das steinigste, gebirgige (trachea, aspera), in welchem die vorzüglichsten Städte waren: Selinus (nachher Trajanopolis, Selenti), Charadrus (eine Festung am Berge Kragus), Anemurium (Anemurich) der Insel Cypren gegen über, Aphrodisias (Oeyra), Coryfcus ein Vorgebirge mit der berühm-

*) Man vergl. über diesen Theil von Kleinasien, Chandler S. 311 ff. und Larcher in der Table Geograp. i. q. im 8. Th. der neuen Ausg. seiner franz. Ueb. des Herodotus, Par. 1802.

ten Höle, Selencia Trachea (Seleffie) am Fluß Kalykadnus (Kelikdni), Diocæsarea (Kirscheher); b) das ebene (campestris, wo die Städte Soli (nach her Pompejopolis), Anchiale, Mallus, Issus (Anas) durch Alexanders Sieg berühmt (nicht weit davon waren die syrischen Pforten), Alexandria (Alessandrona), Tarsus, Anazarbus (in der Folge Cæsarea, Aınzerbeh), Mopsuestia Messiffa, Germanicia (Marasb) an der Gränze von Syrien in spätern Zeiten bekannt.

An dem Pontus (schwarzen Meer) lagen die Provinzen:

1) Bithynien (Bebrneia) zwischen dem schwarzen Meere, Propontis, Mysien, Phrygien, Paphlagonien, bewohnt von Mariandynern, Kaukonen, Thynern, (Bithynern) und griech. Kolonisten. An der Küste waren die Städte Myrlea (Apamea, nun Mudania), Cius am astacenischen Meerbusen (Dschemblik), Prusa (Bursa) am Berge Olympus (Anadolı dag), Nikomedien (İsmid), Astakus nicht weit davon, durch Insimachus zerstört, Chalcedon (die megarensische Kolonie, Kadi-keui), Chrysopolis (İskodar), Heraklea in Pontus (Eregli), Tium (die Kolonie der Milesier) tiefer im Lande Nicæa (İnik), Hadriansstadt am Olympus (Edrenos) und verschiedene andere.

2) Paphlagonien gieng von dem Fluß Parthenius (Geredası) bis an den Halys (Kırsıl-Ermağ); die vornehmste Völkerschaft waren die Geneti. Weit in das Meer hinein gieng das Vorgebirge Rarambis (Kerempi). Am Meeresufer auf einer Halbinsel lag Amastris (Amastro), weiter hin Cytorus, und mehrere kleine Städte; die größte war Sinope (Sinob von Milesiern gegründet, in spätern Zeiten Residenz der pontischen Könige. Im Lande lagen Gangra (Changreh) die Hauptstadt, Pompeiopolis (İzıta), Germanikopolis (Kastamoni), Antonopolis.

3) Pontus (das pontische Kappadocien, von dem eigentlichen Kappadocien durch eine Bergkette getrennt) gieng von Hals bis an Trapezus, längs dem schwarzen Meere hin. Die ältern Bewohner waren: Amazonen, Tibarener, Chalder oder Chalybes, Mosynoeci, Philones, Mafrones, Drila, welche durch den Rückzug der zehntausend Griechen aus Persien bekannter geworden sind. An der Küste lagen die Städte: Amisus (Samsoun, die athen. Kolonie, Kotyora und Pharnacia (ehemals Cerasus), beides Kolonien der Sinopenser, Trapezus (Tarabosan, Trebisond); im Lande Romana Pontika, Amasea (Amasieh), am Fluß Ixtus Neocaesarea (Nicksar, Sebastopolis (Sivas), Zela (Zile, und einige noch kleinere Städte. An der Mündung des Thermodon (Termeh) lag Temiscyra, der Hauptsitz der Amazonen.

4) Kappadocien begriff in den ältern Zeiten auch die Landschaft Pontus, von welcher es im macedon. Zeitalter getrennt, und als ein besonderes Land (Großkappadocien) angesehen wurde, das vom Pontus bis an den Taurus, von Ithacien und Phrygien bis an den Euphrat gieng. Die vornehmsten Berge waren der Amanus und der Antitaurus; das Land war unter den röm. Kaisern in 10 Districte getheilt. Archelais (Erekli) war eine Kolonie des Claudius; Nyssa (Nous-scher), Nora eine Festung auf der Gränze von Ithacien und Isaurien, Nazianzus, Mazaka nachher Caesarea (Kasarieh) von einigen zu Cilicien gerechnet, Tiana an der ciliischen Gränze, Mopsukrene (gleichfalls zu Cilicien gezählt), die Landschaften Kataonien, ein Thal zwischen dem Amanus und Antitaurus, in welchem der Fluß Pyramus entspringt, Romana Kappadocika. und Melitene (Syria Kommagene) wo Melita (Malatia), das auch zu Kleinarmenien gezählt wird, eine sehr alte und in spätern Zeiten noch berühmte Stadt, lag.

An die asiatische Küste stieß der Bosphorus Cimmerius, die Meerenge, durch welche man aus dem Propontis in den mädatischen See kömmt (Estratto di Caffa; auf der asiat. Küste lagen die Städte Cimmerium und Phanagoria an der nördlichen Spitze. Der europäische Theil des cimmerischen Bosphorus hatte berühmtere Städte Theodosia (Kaffa), Pantikapäum (Kersch) und andere. An der Küste des schwarz. Meers von Trapezus an lag die Landschaft Kolchis (nachher Lazika, Mingrelieu) mit verschiedenen Völkern. Am Flusse Phasis (Kasch) lag die Stadt gleiches Namens, weiterhin Nea (daher der König Neetes) Dioskurias nachher Sebastopolis (Iskuriah), eine berühmte Handelsstadt, und griech. Kolonie, Pityus (Pichinda) in dem äußersten Winkel des Pontus.

Iberien *), zwischen Kolchis, Armenien und Albanien, fast ganz eingeschlossen vom Kaukasus (Gimirette), hatte die Suaner und andere Stämme zu Bewohnern. Salissa wird für das heutige Tiflis gehalten. Der Fluß Cyrus (Kur) gieng durch Iberien und Albanien ins kaspische Meer. In dem Kaukasus, der vom schwarzen Meere zur kaspischen See sich hin erstreckt, waren die kaukasischen Pforten ein im Berge selbst gebildeter Paß. — Albanien lag zwischen Iberia, dem kaukasischen Gebirge und der kaspischen See; die albanischen Pforten wurden für das heutige Derbend gehalten. Rabalaka (jezt Kablat-var) und Kamachia jezt Schamakin in der Provinz Shirvan waren Hauptplätze. — Armenien (Haik) eines der höchsten Länder von Asien, war in das kleine (zwischen Kappadocien und dem Euphrat) und das große (zwischen dem Taurus, Medien und Kleinarmenien) getheilt. Von letzterm waren

*) Vergl. Cph. Rommel *Caucasiarum regionum et gentium Straboniana descriptio comment. perpetuo illustrata*. L. 1804. 8. und G. H. Lünemann *descriptio Caucasii gentiumque Caucasiarum*. L. 1803. 4.

wenige Städte den Griechen in frühern Zeiten bekannt. Nikopolis hatte erst Pompejus erbauet. Großarmenien war ihnen bekannter. Die größten Flüsse Asiens, der Indus, Phasis, Euphrat, Araxes, Tigris, nahmen aus diesem Lande ihren Lauf. Die Landschaften sind: Phasiane (Kasiani), Gispirtiatis, Chorzene (wo Kars), Moroene (Mush), Aciliscene (Efilis), Sophene (Zoph) nordwärts von Mesopotamien, Arzanene (Arzen) Anaitika, Gordyene oder Korduene, wo die Karducher wohnten. Hauptstädte waren Artaxata am Araxes, Arsamosata (Simsat) am Euphrat, Tigranocerta (Sered). Die spätern Kriege des griechischen Kaiserthums mit den Persern haben dieß Land noch berühmter gemacht.

Die Halbinsel, die von dem Euphrat in Westen und Süden, vom Tigris in Osten eingeschlossen, und durch die taurischen Gebirge von Armenien getrennt ist, war den Griechen in spätern Zeiten unter dem Namen Mesopotamien (Aram Naharaim, Al Dschisrat) bekannt *). In noch spätern Zeiten wurde der westliche Theil Mygdonia, ein anderer Orhoene genannt, und es gab hier viele griechische Kolonien. Unter den Städten am Euphrat waren merkwürdig Nicephorium von Alexander dem Großen erbauet, nachher Ballinikum, Vakkä, Circesium oder Circessus (Kirkisä), Dura, Borsote, die Pylä bey Xenophon, jetzt vielleicht Zamzhe), Neharda, Kunara (von andern zu Babylonien gerechnet), Pompedita; am Tigris lagen Amida (Diarbekir, Amid) Hauptstadt, nicht weit davon die Festung Bezabde; Cäne am westlichen Ufer, wahrscheinlich das spätere Sena) Apamea, Mesene (in der Landschaft Mesene, die durch zwei Arme des Tigris entsteht); nicht weit davon war die medische Mauer, von Backsteinen erbauet (urweit Babylon; zwischen dem Tigris und Euphrat:

*) Heeren a. D. I. S. 236. ff.

Edessa (auch Kallirrhoe, jetzt Urfa) Hauptstadt des berühmten edessenischen Reichs), in einiger Entfernung Karrhá (Haran); Allama war von Macedoniern erbauet; Resaina (Rasain) lag am Chaberas (al-Kabur); in Mngdonien lag Nesibis oder Antiochia Mngdonia (Nisibia). Weit von Nesibis entfernt war Singara (Sinjar); Ur war ein persisches Castell. An Mesopotamien gränzte Babylon, das bisweilen mit zu jenem gerechnet worden ist (Trak Araber); gegen Süden stieß es an den persischen Meerbusen, gegen Osten an Eusiana. Am Euphrat lagen die Hauptstadt Babylon (nun in der Nähe ein Flecken, Helle), Hira, Borsippa, Sura; am Tigris Seleucia und in der Nähe Ctesiphon, welches einige zu Assyrien ziehen (jetzt Tauf-kesserah), Sittace nicht weit vom westlichen Ufer des Flusses, Opis am Fluß Phystus. Chaldaa war ein von Babylonien unterschiedener Theil, der an Arabien und das persische Meer gränzt. Hier war Teredon (Balsora) merkwürdig. Die Insel Mesene, die von zwey Armen des Tigris gebildet wurde, ist schon erwähnt worden.

Der Name Assyrien war ursprünglich nur der Landschaft Adiabene eigen, wurde aber in der Folge dem ganzen District zwischen Großarmenien, Mesopotamien und Medien beigelegt, und begriff bisweilen auch Babylon und Mesopotamien in sich. Zu den Bewohnern gehörten die Gordyæer (Kurden) und die Garamæer (Garm). Die Hauptstadt war Ninus, am Tigris (nun Nunia), an diesem Fluß laaen noch mehrere kleine Städte; in der Landschaft Aturia, um den Infus herum, war Gaugamela, und nicht weit davon Arbela (Erbil), nahe dabei lag Demetrias (Korkur; weiter hin Siazuros (Scherzur) und an der medischen Gränze Albania (Holuan).

Syrien (ben den Morgenl. Aram) faßt im weitern Sinn auch Mesopotamien, Babylonien, und

Adiabene in sich, gewöhnlich aber wurde nach Alexanders Zeiten das Land, das nordwärts an Cilicien, östlich an den Euphrat, südlich an Arabien und Aegypten, westwärts an das mittelländ. Meer gränzt, so genannt, und Palästina nebst Kilesyrien und Phönicien waren mit eingeschlossen. Man hat aber auch diese Landschaften bisweilen davon getrennt. Die vornehmsten Flüsse waren der Orontes oder Arius (Orond, El Afi), der Marsyas (Berzieh, Chalus (Kowak), Eleutherus (Nahr Kibir), Adonis (Nahr Ibrahim), Lykus (Nahr Kelb), Chrysorrhoas oder Bardine (Baradi und Tamyras (Dammur). Zu den Gebirgen des Landes gehören der Taurus, Amanus, Pierius, Kasius, Libanus, Anti-Libanus. Die einzelnen Landschaften sind: 1) Kommagene an Cilicien und dem Berge Amanus. Hier lagen Samosata (Schemisat) am Euphrat, Epiphania, Trana (auf dem Amanus), Pindenissus (Behesni), Singa, Zeugma (Zekme), wo man über den Euphrat setzte, Doliche (Doluf), Imma (von andern zur folgenden Landschaft gerechnet). 2) Seleucis und Pierien (seleucidisches Syrien, der vornehmste Th.); am Meere lagen die Städte Alexandria am issischen Meerbusen (von einigen zu Cilicien gerechnet, Alexandrette, Pagra (Bagra), Laodicea (Ladikieh), Seleukis Pieria, Aradus eine Insel, Ruad (wird zu Phönicien gerechnet und Antaradus, auf dem festen Lande. Tiefer in das Land hinein lagen Antiochia am Orontes (Antakia), der Flecken Daphne (Beit-el-ma) Seleucia am Belus (Schagr), Apamea am Orontes (Hamieh), Larissa (Schizar), Epiphania am Orontes (Hamath), Emesa (Hems). 3) Die Landschaft Cyrrhestika zwischen Kommagene und Seleucien, an der cilicischen Gränze, hat von einer macedon. Landschaft den Namen: Cyrrhus (Korus, Hierapolis sonst Bamyce (Membigg oder Bamyh), Berda (Halep, Aleppo, wiewohl dieß einige

zu einer besondern Landschaft, Chalybonitis, ziehen), waren die Hauptplätze. 4) Chalcidice, der fruchtbarste District. Hier lag Chalcis am Belus. Die an diesen District stoßende 5 Landschaft Palmyrene ist vornemlich durch die alte Stadt Palmyra (Tadmor auf einem fruchtbaren Fleck in einer Sandwüste, für die Handels-caravanen wichtig, berühmt geworden. 6 Kölesyrien hieß das Thal zwischen dem Libanus und Antilibanus (bisweilen ist der Name auch weiter ausgedehnt worden. Am Libanon lag Laodicea (Zuschiah), am Orontes Heliopolis (Dalbek), nicht weit davon Abila (des Tetrarchen Insanias, Nebi-Abel); Damascus (Damaschk) aber war als Hauptstadt Syriens vorzüglich berühmt. 7) Phönicien (ein schmaler Landstrich, 25 M. lang, 4—5 breit *) Die merkwürdigsten Städte lagen am Meer: Simyra (Sumira), Orthosia (Ortosa), Tripoli (Tarablus), Botrys (jetzt ein Dorf Botrun), Byblus (Esbele), Berytus (Barut), Sidon (Said), Sarepta (Sarfand), Tyrus (Sur, das ältere Tyrus auf dem festen Lande; das zweite auf einer Insel, die Alexander bei der Belagerung durch einen Damm mit dem festen Lande verband; im Lande: Gabala (Gebileh), Ptolemais (Akka), von andern zu Galiläa gezogen. 8) Palästina kommt in der frühern Geschichte der Griechen nicht vor, ob es ihnen gleich in den spätern Zeiten nicht unbekant blieb. Es wurde in folgende Landschaften getheilt: 1) Dießseits des Jordans (el Arden) a) das obere und untere Galiläa, das an Phönicien und Syrien gränzt; b) Samaritis, mit der spätern Hauptstadt Neapolis (Nablus); c) Judäa, welches aus zwey Haupttheilen, den an dem Meere gelegenen (Philistäa, wo Gaza, Asdod (Azot, Esdud) und andere Städte merkwürdig wurden, und den tiefer im Lande liegenden Cantons (wo Jerusalem Hauptstadt war) bestand; d) Idumäa. 2) Jenseit des

*) Seeven Ideen I. 617 ff.

Jordans lagen die Landschaften Paneas an den Quellen des Jordans, Trachonitis, Ituräa oder Aurantitis, Gaulanitis (mit der Stadt Gaulon, jetzt Arqeloun, Batanäa, Dekapolis, Galaaditis, Peräa, wo an der Gränze Pella lag), Ammonitis, Moabititis. Auch mit Arabien hatten die ältern Griechen keine Verbindung. Man hat es in drey Theile getheilt: 1) das peträische, dessen Einwohner Ammoniter, Moabiter, Idumäer, Nabathäer (nach Alexanders Zeiten berühmt, vom Euphrat bis an das rothe Meer wohnhaft) u. s. f. waren. Das Land gränzte westlich an Aegypten, nordwärts an Judäa und einen Theil von Syrien, südwärts an den arab. Meerbusen. 2) Das wüste Arabien, zwischen Mesopotamien, Babylonien, Syrien und dem peträischen; 3) das glückliche Arabien (oder die Halbinsel) zwischen den andern Theilen, den arabischen und persischen Meerbusen. Hier kannte man am arab. Meerbusen Leuce Rome (Saur), Muza am äußersten Ende, am persischen das Vorgebirge Syagros, von dem die Dioskorides Insel (jetzt Sokotora) nicht weit entfernt war, die Sabäer, die Homeriten. Den Römern wurden mehrere Handelsstädte dieses Landes bekannt.

Die Landschaften von Medien und Persien sind den Griechen erst durch Alexanders Feldzüge bekannter geworden. Vorher kannte man sie nur durch die Nachrichten von den Völkern, die Ferres Armeen ausmachten, oder durch einzelne Reisende, sehr mangelhaft. Medien war nordwärts durch das kaspische Meer, westwärts durch Großarmenien und Assyrien, südwärts durch Persien, ostwärts durch Parthien und Hyrkanien begränzt, und nach Alexanders Zeiten getheilt in 1) das atropatenische Medien (Adherbidschan) wo Gazaka Tebris; Morunda (Marand), Cyropolis lagen, und die Kadusier, Marder, Tapyrer, schon in frühern Zeiten wohnten; 2) Großmedien, in welchem Theil noch Marder,

ferner Urier, Kossäer, Parátacener ansässig waren. Die Hauptstadt war Ekbatana (Hamadan); von da kam man nach Ragá (Rei), nicht weit davon an der östlichen Gränze des Landes waren die kaspischen Pforten durch den Fels gehauen. An der Gränze von Parátacene lag Tabas (Sava).

Persien (im weitern Sinn) begriff folgende Landschaften in sich: 1) Susiana (Schusistan, durch welche der Euläus oder Choaspes floß. Susa, an diesem Flusse Suster, oder Zuster jetzt) war die Hauptstadt. Sonst gab es hier wenige bedeutende Städte. Die Chusier, Kossäer und Urier bewohnten diesen District, und nordwärts wohnten die Elymäer, deren Landschaft, Elymais, von einigen zu Medien gerechnet worden ist. 2) Das eigentliche Persien (Pars, Fars), welches die Flüsse Rogonis, Sitakus, Eyrus (Kur), Araxes durchströmten. Ostwärts vom letztern Fluß lag Persepolis (Esthekar, Tschelminar); in der Nähe des Eyrus war die alte Residenz, Pasargadâ (Pasa) *); an die Stelle von Aspadana ist Isfahan getreten. 3) Karmanien (Kerman), mit der Hauptstadt Karmana und einigen Inseln im persischen Meerbusen. 4) Parthien zwischen Karmanien, Medien und Hyrkanien, wo nach Alexanders Zeit Hekatompylos Hauptstadt war. 5) Hyrkanien (jetzt Korkan) zwischen dem hyrkanischen Meer, Medien, Parthien und Margiana, hatte nur wenige den Griechen merkwürdige Städte. Zandrakarta war eine Hauptstadt. Größer und berühmter war 6) die Landschaft Margiana, so genannt von dem Flusse Margus (Margab). Hier hatten die Griechen nach Alexander Städte angelegt, wie Antiochia Margiana (von Antiochus II jetzt Mahre Schahidschan) und Nisâa. Die vornehm-

*) Oder Pasargada; nach Heeren II. 284 ff. ist Persepolis und Pasargada nicht verschieden (vergl. Tychsen bey Heeren S. 973.), nach Ste. Croix Examen des Hist. d' Alex. le Grand p. 677. f. verschieden.

sten Völkerrämme waren die Massageten und Daher. 7) Baktriana, welches gegen Süden bis an den Paropamisus sich erstreckte. Der Oxus (jetzt Gihon) trennte es von Sogdiana. Es war schon in den ältern Zeiten berühmt. Baktra (Zariaspe, jetzt Balk) am Fuß des Paropamisus wird als eine uralte Königsstadt erwähnt. Alexander hat in dieser Provinz und in Sogdiana mehrere Städte erbauet. In Guria findet man das heutige Gaur. 8) Sogdiana (al Sogd) ist von den Flüssen Oxus und Jaxartes (Sir) eingeschlossen, in welchen letztern Fluß sich der Baskatis (jetzt Wash) ergießt. Als Einwohner werden genannt die Stämme Sogdier, Drydracā, Massageten, Daher, Saker, Chorasmier (Karasm), Komeda. Die Hauptstadt war Marakanda, die Alexander zerstörte (ihre Stelle nimmt Samarkand ein). Die übrigen besonders in Alexanders Geschichte vorkommenden Städte sind: Oriana, am Oxus (Termed), Nautaka (Nekschab), Petra auf einem Felsen (Schadman), Nura oder Naura (Nur), Gabā (Kavos), Cyr-eschata am Jaxartes, die Gränzstadt des pers. Reichs (Kogend); Alexander erbauete in der Nähe Alexandria Oriana; Gorgo (Uraghenz). 9) Die Länder am Paropamisus (dem nördlichen Theil der Gebirge, welche die nördliche Gränze Indiens bestimmen) machten eine besondere Landschaft aus. 10) Aria gränzte ostwärts an Paropamisus, südwärts an Drangiana, westwärts an Parthien, nordwärts an Margiana und Baktriana (Khorasan); man unterscheidet davon Ariana, welches zwischen dem Indus, großem Meer und den taurischen Gebirgen lag.

In Aria (Khorasan), welches von dem Fluß Arius (Heri-rud) den Namen zu haben scheint, lagen die Städte Vitara (Badkis), Susia (Zeusan), Artaksoana, und Alexander erbauete eine Stadt seines Namens (jetzt Herat). Ein besonderer District hieß Anabon. 11) Drangiana, das daran gränzte,

hatte zu Bewohnern die Drangá (oder Zarangái), Ariaspá, Segestaner daher Eischisian). Durch das Land der Ariasper oder Evergeten floß der Erymander (Hindmünd) in den See Zere. Die Hauptstadt war Prophthasia Zarang). Arisape (Der-gasp), Abeste Vost) waren andere bekannte Städte. Letztere wird auch zu Arachosia gerechnet. Weiter südwärts lag die Landschaft 12) Arachosia (Weißindien) von dem Fluß Arachotus (Rocktradsch) so genannt; es gab auch eine Stadt dieses Namens. Auch hier war eine Stadt Alexandria (Efanderieh) erbauet worden. Von einigen wird sie Alexandriopolis genannt. 13) Gedrosien (jetzt Mekran) lag zwischen Drangiana und Arachosien, Karmanien, dem indischen Ocean, und (gegen Osten) Indien, und war eine unfruchtbare Provinz. An der Küste lebten die Einwohner nur von Fischen (Ichthnophagi). An der Küste lagen die Städte: Samydace, Tiza oder Tisa Tüz), Bazia (ein Vorgebirge, Musareea (von manchen zu Karmanien gerechnet), Kalamá, Karmine eine Insel, Malaka im Lande der Oriter (deren Hauptstadt Ora war), Arbís von Nearchus erbaut, im Lande der Arbier (Araba), Sangada am Ausfluß des Indus. Im Innern des Landes waren Pura (Purg), Chodda (Kidsch) von einigen zu Karmanien gezogen, Rambacia (Ermaschil), und kleinere Plätze, die nur bey Alexanders Feldzuge erwähnt worden sind.

Indien war zuerst den in Asien reisenden Griechen durch des Darius, Königs von Persien, Unternehmungen etwas bekannt geworden. Er sandte zuerst den Scylax von Karyanda mit einer Flotte von Kaspatyrus (welches mit dem Kaspira des Ptolemäus eine und dieselbe Stadt, das heutige Kaschmir oder vielmehr Rabul, zu seyn scheint *), im Lande Paktya (nach Robertson dem heutigen Pesh-

*) Heeren Commentatt. Soc. Gött. X. p. 129. Vergl. desselben Ideen etc. I. 384 ff. 405 ff.

ly) aus; dieser fuhr den Indus herab bis zum Ocean und brachte seine Flotte erst im 30 Monate in den arabischen Meerbusen zurück. Hierauf unterjochte Darius die Gegend, welche der Indus durchfließt, und sie lernte man theils aus den Reisenachrichten theils durch die Indier, welche den Tribut an den persischen Hof brachten, kennen; allein nicht einmal der Fluß Ganges war noch bekannt geworden. Man unterschied das nördliche Indien (zwischen dem Indus und Behut oder Chelum, das heutige Kaschmir) und das östliche (oder die Landschaft Sinde, welche durch Wüstenenen von Guz-rate und Agbamere getrennt ist). Hundert und sechzig Jahre darauf that Alexander seinen Feldzug, ging zwischen 32 und 33° Br.; nicht weit vom heutigen Atock, über den Indus, dann südwestwärts durch die Landschaft, welche von den fünf großen Flüssen, die sie bewässern, jetzt Pandschab heißt, und kam nur bis an den Hyphasis, welches der heutige Benah (nicht Setledsché ist, und zwar bis an dessen südliches Ufer; er ist also nicht einmal das ganze Pandschab durchwandert, und gegen Norden und Osten nicht über die Gränzen des Königreichs Lahore gekommen; vom Hyphasis gieng er an den Hydaspes zurück, und kam in das heutige Multan; mit einer Flotte segelte er den Indus herab in den Ocean.

Alexander nicht zufrieden einen kleinen Theil Indiens zu Lande selbst durchstreift zu haben, wünschte theils die Küsten genauer zu erforschen, theils einen Seehandel zwischen Indien und Babylonien sowohl als Aegypten zu stiften. Er schickte von der Mündung des Indus den Nearchus und Onesikritus ab, welche von Pattala aussegelten, sich immer an die Küste hielten, und nach einer Küstenschiffahrt von 7 Monaten die Flotte den persischen Meerbusen hinauf in den Euphrat zurückbrachten. Zu gleicher Zeit scheint eine Umschiffung Arabiens versucht worden zu seyn. Etwas tiefer, als Alexander, drang Seleukus

Nikator zu Lande in Indien ein. Er gieng über den Hypanis und Hysudrus (Setledsch), durchstreichte die heutige Landschaft Lahore, dann schre er über den Zomanes (jetzt Jumnah, Dschumna) griff das jetzige Delhi an, und kam bis an den Ganges, dann verfolgte er den Lauf dieses Flusses in den Ländern, die zwischen ihm und dem Jumnah liegen. Er gieng in die Landschaft Agra (das heutige Kanoge hält Hr. Hofr. Heeren für Kallinipara), bis in die Gegend, wo der Jumnah und Ganges sich vereinigen (wo jetzt die Stadt Allahabad). Dann setzte er wieder über den Jumnah und kam bis Palibothra, eine Hauptstadt der Prasier am Ganges, wo Megasthenes sich lange als syrischer Gesandter aufhielt. Nach Robertson (S. 205.) ist dieß das heutige Allahabad, nach Kennel Patna am Zusammenfluß des Sonus (Soane) mit dem Ganges, welche letztere Behauptung mehr für sich hat. Ganz Bengalen war also durch diesen Zug den Griechen bekannt geworden.

Megasthenes, der mehrere Jahre zu Palibothra als syrischer Gesandter blieb, gab zuerst in einem eignen Werke genauere Nachricht von den Ländern am Ganges; von denen jenseit des Ganges konnte er nur nach Gerüchten schreiben. Nachher hat Seleukus den Daimachus, Ptolemäus ein ägyptischer König den Dionysius als Gesandte nach Palibothra geschickt. Beide haben auch ihre Beobachtungen aufgezeichnet, ohne die Kenntniß Indiens merklich zu erweitern. Die Könige des neugestifteten baktrianischen Königreichs machten nachher große Eroberungen in Indien, allein ihr in Indien gestiftetes griechisches Reich wurde (um J. 126 v. Chr.) zugleich mit dem baktrianischen von einer tatarischen Horde vernichtet. Von Aegypten aus waren noch Seereisen nach Indien unternommen worden, unter denen die vom Eudorus im Alterthum berühmt war. Die verschiedenen Wege des ostindischen Handels mit Aegypten scheinen das Innere nicht bekannter ge-

macht zu haben *). Die Abenteuer des Jambulus und die Seefahrt des Patrokles sind größtentheils erdichtet. Die Kenntniß der Alten von Indien konnte also nur auf den nördlichen Theil, die Länder zwischen dem Indus und Ganges eingeschränkt seyn, oder auf die heutigen Staaten von Sinde, Delhi, Auhd, Agra, Bahar, wo Palibothra lag. Die mittäglichen Länder bis an die Mündung des Ganges waren nicht so bekannt. Die indische Halbinsel und die malabarische Küste wurde den Griechen gar nicht bekannt. Unter den indischen Inseln war es nur Taprobane oder Ceylon, die besonders seit Megasthenes ihnen bekannt war, vermuthlich auch das gegen über liegende Kap Komorin.

Die Flüsse Indiens, die man in Griechenland kannte, waren der Indus (Sind), Hydaspes (jetzt Betah oder Tschelum), Hyphasis (Benah), Soamus (Tschamu), Acesines (Tschenaub oder Tschunaub), Hydraotes (Ravi, Rauvi), Gysudrus (Setledsche), Hypanis, Mais (Mahi), Jomanes (Dschumna), Sonus (Soane), Ganges. Die merkwürdigsten Völker u. Städte aber sind: Alexandria am Paropamisus (da wo jetzt Kandahar), die Affacener (jetzt Königr. Asch-Nagar) und in ihrem Lande die Städte Massaga und Pencela, Barisadis (Berudscheh), Nagara (Nagar), Nornos (vermuthlich Kenas), Tarila (jetzt Actof), Nicäa, Bucephala (in der Nähe von Lahor), Bazira (Bidschore) Sangala, das Land der Maller (Multan), die Orydraca (Utschreh), die Sogder, die Musikani, die Städte Sindomana, Minnagara (al Mansora), Pattala: (Tatta-Nagar), wovon die ganze Landschaft benannt wurde, die Land-

*) Davon s. man Eichhorn Gesch. des ostind. Handels vor Moh S. 23 f. Robertson S. 40. Sprengels Gesch. der wicht. geogr. Entd. 2. Aufl. S. 92 ff und Heeren in der 2. Comm. de Indiae notitia, auch Bibl. d. alt. Litt. IX. S. 117.

schaft Santrabatis (vermuthlich Skanderabat), die Städte Kallinipara, Palibothra (Patna), um welche Stadt die Prasier wohnten, und einige kleinere. Wäre der dem Arrianus bengelegte Periplus maris Erythraei ächt oder aus alten Quellen geschöpft, so würde daraus geschlossen werden können, daß den Griechen noch mehr von Indien bekannt geworden wäre. Allein jener Aufsatz ist erst nach Trajans Zeit und den Berichten, die man damals von Indien erhielt, gemacht. Nur die dem Arrian gleichfalls zugeschriebene indische Geschichte ist darum zuverlässiger, weil dabei, ihr Verfasser sey auch wer er wolle, das Tagebuch von des Nearchus Seefahrt gebraucht ist *).

Aegypten war nicht nur seit den Zeiten des Psammichus mit griech. Kolonisten besetzt, sondern es wurde auch von Griechen häufig bereiset, und stand seit den Zeiten der Ptolemäer in größerer Verbindung mit Griechenland. Der Nil, der bey den Alten verschiedene Namen hatte **), durchströmt das Land in verschiedenen Armen; man erwähnt sieben Mündungen, durch welche er sich in das mittelländ. Meer ergieße. Das Land war in spätern Zeiten in 53 Districte getheilt, die in den drey Haupttheilen lagen: 1) Niederägypten (Bahri). Dazu gehörten a) die mareotische Landschaft, wo Taposiris (Abusir), Marea, (Mariut) u. lagen; b) die alexandrinische, wo die Nomen (Districte): 1) von Alexandria. Die Stadt Alexandria 331 v. Chr. G. angelegt; ihren Hafen

*) Den Periplus des Nearchus hat D. Vincent, ein gelehrter Engländer, vorzüglich erläutert.

**) Darüber sehe man Bruce Reisen zur Entd. der Quellen des Nils III. S. 652, mit Herrn Hfr. Inghens Anmerkungen. Th. V. S. 351. f. und außer Browne und den franzöf. Gelehrten, die der Expedition nach Aegypten bewohnten, Seeren Ideen u. II, 513 ff. Kennel Geographie Herodots in Bredows Untersuchungen über Gegenstände der alten Gesch. und Geogr. II, 591 ff.

deckte die Insel Pharos, wo der Leuchthurm errichtet war; am Meere Nikopolis (Kastr Kiassera); Kanopus (Rosette); 2) der menealitische; Städte: Menelaus, Momemphis (Menus); 3) der andropolitische oder gynakopolitische: St. Andropolis (Schabur), Gynakopolis (Selamun); 4) der katopolitische; Katopolis; 5) der nitritische (Nitria). c) Das Delta. Hier waren die meisten Nomen: 6) der metelitische; Metelis (Misfil); 7) Phthenothe; 8) der kabasitische; 9) der saitische; Sais (Sa). 10) der naukratische: Naukratis. 11) Phthembuti; 12) der prosopitische; Byblos (Babel); 13) 14) der obere und niedere sebennyitische; Sebennytus (Semennud); 15) der onuphitische; 16) der busiritische; 17) der poiritische. 18) Der mendesische District. Mendes (Aschmun-Tanah), Tmuis (Tmaje). 19) District: Rut oder Neut; St Thamiatis (Damiat). 20) tanitische Nomus; Tanis (Sann). 21) sethroitische; Daphnà Pelusià. 22) leontopolitische; Leontopolis (Tel Effabel). Im Delta an der Westseite der sebennytischen Mündung des Nils lag auch das Schloß der Milesier, (milesische Mauer), wo eine griechische Kolonie sich niedergelassen hatte. d) Der östliche Theil Niederägyptens am arabischen Meerbusen. Hier die Districte 23) von Arabien; St. Pelusium (Tineh) der Schlüssel von Aegypten, wenn man zu Lande eindringen wollte, Phakusa, von wo ein Kanal in den Meerbusen gieng. 24) Der athribitische; 25) der bubastische; Bubastus (Basta) durch einen Dianentempel berühmt; 26) der pharbetische; Pharbeth (Belbeis). 27) Der heroopolitische; Patumos, oder Heroopolis (Piuhom). 28) Der phagroriopolitische; am nördlichen Ende des arabischen Meerbusens lag Arsinoë oder Kleopatriis (Suez); 29) der heliopolitische; Heliopolis (Ain Schemes, Wiatarea), Babylon (Wabul, achher Fostat) an der Gränze zwischen Unter- und Mittel-

Ägypten. Die Gegend um den Berg Kasium, (wo eine kleine Stadt gleiches Namens, jetzt Katiéh, und ein Tempel Jupiters) nicht weit von Pelusium, hieß Kasiotis. Unweit davon war der sirbonische See, und auf den äußersten Gränzen Ägyptens und Palästina's Rhinokolura (el Arish). II) Das mittlere Ägypten, oder Heptanomis, weil ehemals sieben Districte dazu gehörten. 30) Der memphitische; Memphis (Misr), Troja (Tora), wie man sagte von Trojanern erbauet; Busiris (auf der westlichen Seite, Abusir); nicht weit davon fiengen die Pyramiden an: 31) der arsinoitische; Arsinoe oder Krokodilopolis (Feijum); Ptolemais; nicht weit davon der Labyrinth, und der See Môris (Bathen). 32) Der herakleopolitische; Herakleopolis. 33) Der oryrynchitische, von der Stadt Oryrynchus (Behnese); 34) der cynopolitische; 35) der hermapolitische, von Groß-Hermopolis (jetzt Aschmunin); 36) der aphroditopolitische, von Aphroditopolis. 37) Der antinoitische, von Antinoe. Hierzu werden nun noch 38) 39) die große und kleine Oasis gerechnet *), oder die Districte hinter dem libnischen Gebirge, welche mit Wüsteneyen umgeben waren. III) In dem obern Ägypten, Thebais (Said) genannt, werden folgende Nomen erwähnt. 40) Der lykopolitische Distrikt: die Hauptstadt war Lykopolis (Siut oder Ossiut); 41) der hypselitische auf der westlichen Seite des Nils; Hypselis oder Hypsela (Sciob), Abotis (Abutig); 42) der aphroditopolitische von Aphroditopolis (Venusstadt) am westlichen Nilufer (Itsu); 43) der antäopolitische von Antäopolis auf der Ostseite des Nils (Kauil-Kubbara); 44) der panopolitische von Panopolis (Pans Stadt, ehemals Chemmis, jetzt Ekmin) am östlichen Ufer des Nils; 45) der thinitische, von der ehemaligen Stadt This; seit den

*) Die große heißt jetzt El Wah, die kleine El Gherbi. Kennel a. D. S. 629 f.

Zeiten der Ptolemäer war hier eine große Stadt Ptolemais Hermii (Menschir); nicht weit vom westlichen Nilufer lag Abydus (Madfune); 46) der diospolitische von Klein Diospolis (How); 47) der tentyritische von Tentyra (jetzt Dendera); 48) der koptische, von Koptos (Kost oder Kist) einer beträchtlichen Handelsstadt, wohin die ostindischen Waaren gebracht wurden; 49) der thebaische, von Thebā oder Groß Diospolis (Luxor, Karnak), von welcher ältesten und prächtigen Stadt Aegyptens noch Ueberbleibsel vorhanden sind; 50) der phaturitische von Phaturis oder Tathyris; 51) der hermonthische, von Hermonthis (Erment, oder Beled Musa, d. i. Moses Geburtsort); Krocodilopolis (Adribe); 52) der apollinopolitische von Apollinopolis (Erfu); Latopolis (Essneh), Hierakompolis, Ithyia, und andere Städte mit griech. Namen werden noch in diesem Nomos angeführt; 53) der ombitische von Ombos (Kum - Ombo). Auf der Gränze zwischen Aegypten und Aethiopien am östlichen Nilufer lag Syene (Assuan). Nicht weit davon auf einer Insel im Nil Elephantine (Dschesirat el Sag). Weiter hinauf ist mitten im Nil der große Wasserfall, und oberhalb dessen auf einer Nilinsel Philā (Hessa). Am arabischen Meerbusen hatte Ptolemäus Philadelphus die Stadt Berenice für den ostindischen Handel angelegt. Ein anderer von ihm eingerichteter Hafen war Philoterias oder Philoteris (welches das heutige Kossair seyn soll). In spätern Zeiten wurde der Hafen Myos Hormos (Fusandsch ul Bahri) für den ostind. Handel eingerichtet.

Aethiopien über Aegypten (Abbyssinien, Nubien) war den Griechen wenig bekannt. Die Insel Meroe (das heutige Atbara oder die Landstrecke zwischen dem Zusammenfluß des Nils und Takazze, s. Bruce Reisen IV. 543. ff. V. 271.), die Stadt Sabba (Azab), und in ihrer Nähe Berenice, werden vom Strabo vorzüglich erwähnt. Von Libyen war

es besonders die cyrenäische Landschaft oder das Land der fünf Städte (Pentapolis), das den Griechen merkwürdiger seyn mußte, weil es mit ihren Pflanzungen besetzt war. Die fünf Städte waren Apollonia, der Hafen von Cyrene, (Marza Susa), Barca oder Ptolemais (Barca Tolometa), wiewohl nach einigen dieß zwei verschiedene Städte waren, Arsinoe oder Tachira (Teukera), Hesperis, nachher Berenice (Berk), Cyrene. Eben so waren auch das eigentliche Afrika (mit seinen Landschaften, der Syrten, Byzacium, Zeugitana) Numidien, Mauritaniien und das innere Afrika den Griechen weniger als den Römern bekannt, und jene standen mit ihm in fast gar keiner Verbindung, wenn man die griechischen Kolonien in Sicilien und Afrika in Ansehung Carthago's, und die spätern Zeiten nach Alexander ausnimmt.

Vierter Zusatz.

Ueber die Münzen, Maaße und Gewichte der Griechen, und vornemlich der Athenienser, im Verhältniß zu den heutigen.

Die genauern Untersuchungen, welche in neuern Zeiten angestellt worden sind, und die Veränderungen des Verhältnisses und Gehalts neuerer Münzen, Gewichte und Maaße haben ältere bekannte Schriften, in denen diese Gegenstände abgehandelt worden sind, z. B. das Buch von Eissenschmid, und andere, die ihm folgen, fast unbrauchbar gemacht. Karl Arbuthnot hat zuerst verschiedene Angaben berichtigt, und seine Tafeln behalten noch ihren Werth, obgleich das Verhältniß des heutigen englischen Geldes sich merklich verändert hat *). Seine Berechnun-

*) *Caroli Arbuthnot Tabulae antiquorum nummorum, mensurarum et ponderum, pretiique rerum venalium, variis dissertationibus explicatae et exemplis illu-*

gen sind auch von mehrern zum Grunde ihrer neuen Forschungen gelegt worden *). Zwei französische Gelehrte, beide durch ihre Kenntnisse sowohl als durch die Hülfsmittel, welche sie besaßen, in den Stand gesetzt, mehrere Genauigkeit in die Bestimmung des Gehalts der gr. Münzen und Maaße zu bringen, Rome' de l'Isle und Barthelémy haben diesem Theile antiquarischer Untersuchungen neues Licht gegeben **). Nach diesen Vorgängern soll nur so viel hier hergebracht werden, als zum Verständniß mancher historischer Nachrichten dieses Werkes nöthig ist.

I. Münzen der Griechen, vornemlich der Athesnierfer.

I. Wirkliche Münzen. Die kleinsten Münzen, deren man sich bediente, waren Λεπτόν der siebente

stratae, ex Anglica in linguam latinam conuersae, Opera Dan. Königii, Lugd. Bat. 1764. 4.

*) z. B. Herr Past. Rambach in den Abh. von den Münzen der Griechen, und, vom Gewicht und Maaß der Griechen, in s. archäologischen Untersuchungen, oder dem dritten Theil von Potters Archäologie, S. 69 ff.

**) Métrologie ou Tables pour servir à l'intelligence des poids et des mesures des anciens et principalement à déterminer la valeur des monnoies Grecques et Romaines, d'après leur rapport avec les Poids, les Mesures et le Numéraire actuel de la France, par M. de Rome' de l'Isle, Par. 1789. 4. Metrologische Tafeln über die alten Maaße, Gewichte und Münzen Roms und Griechenlands nebst dem Verhältniß derselben gegen bekannte französische und deutsche, nach Hrn. Rome' de l'Isle von G. Große. Mit einigen Berichtigungen von Hrn. Hofr. Kästner. Braunschw. 1792. 8.

Voyage du jeune Anacharsis en Grèce dans le milieu du IV. Siècle avant l'ère vulgaire; Tables am septen Bande (dem 5. der Ausg. zu Herbe), bey der deutschen Uebers. des Hrn D. Biester, am 7 Bande.

Ueber die Münzen vergl. man noch den Abt Eckhel in den Prolegg. zur Doctrina numorum vet. T. I. P. I. p. XXXIV. II.

Theil vom Chalcus; Χαλκός; der sechste Theil des Obolus; diese waren von Kupfer — Obolus von Kupfer und Silber, der sechste Theil der Drachme. Größere: die Drachme, von Silber, auch von Gold (der hundertste Theil einer attischen Mina) in verschiedenen Gattungen. Romé zählt vierzehn verschiedene Arten der Drachmen auf: die peloponnesische oder von Aegium, die leichteste (60 Gr. franz. Gew. 66, 3 Kölln. Aße. 4 bis 4 Gr. 3 Pf.); die kleine attische, (63. Gr. fr. Gew. 69, 6 Kölln. Aße, 4 Gr. 2 bis 7 Pf.); die euböische (4 Gr. 9, 6 Pf.); die thyrische oder phönicische; die jonische oder die von Ephesus; die von Kreta oder Chios; die attische Mitteldrachme (1 Gros, 6 Gran franz. Gew. 1 Quentch. 10 Aße Köll. G. 5 Gr. 2, 4 Pf.); die attisch-sicilische Drachme; die große attische oder corinthische Drachme (5 Gr. 7, 2 Pf.); die Drachme von Istrus; die Drachme von Pylos oder Elis (6 Gr. 4, 8 Pf.); die Drachme von Rhégium oder Naxos; die von Alexandrien; die Drachme von Aegina (9 Gr. 4 Pf.). Eben so verschieden mußte auch der Werth der Theile der Drachme oder der kleinern Münzen sey.

Unter den atheniensischen Drachmenstücken, sind die Tetradrachmen (vier Drachmen), die, welche am häufigsten vorkommen, und mit welchen die meisten Untersuchungen haben angestellt werden können, woben aber immer etwas auf die Abnutzung oder Beschädigung zu rechnen ist. Barthelemy (VII. Th. d. Uebers. S. LXXIII.) unterscheidet 1. ältere Tetradrachmen, welche gewöhnlich 314 Gran (320 Eschen Köll. Gewicht) hatten, und von fast reinem Silber waren, so daß die Mark des Silbers, woraus sie bestanden, 13 Thl. 4 Gr. 3 Pf. innern Werth hat. Dieß würde das Tetradrachmon = 22 Gr. $9\frac{2}{3}$ Pf. die Drachme = 5 Gr. $8\frac{2}{3}$ Pf. geben; 2. spätere Tetradrachmen, die bey weitem gewöhnlicher sind; die gewogenen sind von 306 bis 320 Gran; dieß giebt eine Mittelzahl von 316 Gran, und da nicht nur das

Schrot, sondern auch das Korn des Tetradr. verringert worden ist, so wird ein solches Tetradrachmon = 21 Gr. 7 bis 8 Pf. eine Drachme = 5 Gr. 4 bis 5 Pf. anzusetzen sehn.

Der goldne Stater von 2 Drachmen, und der silberne von 4 Drachmen werden auch erwähnt.

II. Eingebildete Münzen waren; a) die Mina, eben so verschieden, als die Drachmen, nach den Gegenden; die euböische Mina wurde der attischen gleich geschätzt, und bestand, nach einem solonischen Gesetz, aus 100 Drachmen, b) Das euböische oder attische Talent (τάλαντον — denn man kennt auch ein korinthisches, äginetisches, babylonisches u. s. f.) hatte 60 Minen oder 6000 Drachmen. Das schwerere Talent betrug nach Barthelemy 1425 Zhl. das leichtere 1350 Zhl. Die Griechen bedienten sich auch eigener Worte, welche mehrere Talente zugleich ausdrückten, z. B. διτάλαντον.

Tabelle zur leichtern Vergleichung der M^{ün}gen.

	Stobus	Drachme	Marabel.	Rome' u. Große Klein. Dr.	Attische Mitteldrachme.
2 Drachmen	10 $\frac{1}{2}$ Pf.	5 Gr. 4 $\frac{1}{2}$ Pf.	10 Gr. 9 $\frac{3}{4}$ Pf.	8 $\frac{1}{4}$ Pf. (den Franc. zu 6 Gr.)	10 $\frac{1}{4}$ Pf.
3 —	16 Gr. 2 $\frac{1}{2}$ Pf.	21 Gr. 7 $\frac{1}{2}$ Pf.	12 Gr. 7 $\frac{1}{2}$ Pf.	4 Gr. 2 $\frac{1}{4}$ Pf. (oder 4 Gr. 7 Pf.	5 Gr. 2 $\frac{1}{4}$ Pf. (5 Gr. 8 Pf. 20
4 —	1 Gr. 3 Gr.	2 Gr. 6 Gr.	16 Gr. 9 $\frac{1}{6}$ Pf.	20 Guld. Fuß.)	Guld. Fuß.)
5 —	1 Gr. 3 Gr.	2 Gr. 6 Gr.	8 Gr. 4 $\frac{1}{8}$ Pf. (9 Gr. 2 Pf.)	10 Gr. 4 $\frac{1}{8}$ Pf. (11 Gr. 4 Pf.)	10 Gr. 4 $\frac{1}{8}$ Pf. (11 Gr. 4 Pf.)
10 —	2 Gr. 6 Gr.	4 Gr. 12 Gr.	12 Gr. 7 $\frac{1}{2}$ Pf.	15 Gr. 7 $\frac{1}{2}$ Pf.	15 Gr. 7 $\frac{1}{2}$ Pf.
40 —	9 Gr.	17 Gr. 12 Gr.	16 Gr. 9 $\frac{1}{6}$ Pf.	20 Gr. 9 $\frac{1}{6}$ Pf.	20 Gr. 9 $\frac{1}{6}$ Pf.
100 Dr. oder 1 Mine	22 Gr. 12 Gr.	44 Gr. 24 Gr.	17 Gr. 12 Gr. (19 Gr. 2 Gr.	21 Gr. 16 Gr. (23 Gr. 16 Gr.	21 Gr. 16 Gr. (23 Gr. 16 Gr.
10 Minen	225 Gr.	450 Gr.	R. Münz. 20 Guld. auf die	nach dem 20 Guld. Fuß.)	nach dem 20 Guld. Fuß.)
20 —	450 Gr.	900 Gr.			
50 —	1125 Gr.	2250 Gr.			
60 Minen oder 1 Talent	1350 Gr.	2700 Gr.	1050 Gr. (1145 Gr.)	1300 Gr. (1420 Gr. nach röm.	1300 Gr. (1420 Gr. nach röm.
2 Talent	2700 Gr.	5400 Gr.		der Zahl.)	der Zahl.)
5 —	6750 Gr.	13500 Gr.		Die große attische Mine wird	Die große attische Mine wird
10 —	13500 Gr.	27000 Gr.		zu 23 Gr. 8 Gr. den Liv. od.	zu 23 Gr. 8 Gr. den Liv. od.
20 —	27000 Gr.	54000 Gr.		Franc. zu 6 Gr. und das gro-	Franc. zu 6 Gr. und das gro-
50 —	67500 Gr.	135000 Gr.		ße Talent zu 1400 Gr.; nach	ße Talent zu 1400 Gr.; nach
100 —	135000 Gr.	270000 Gr.		dem 20 Guld. d. große Mine	dem 20 Guld. d. große Mine
1000 —	1350000 Gr.	2700000 Gr.		25 Gr. 12 Gr. d. Tal. zu 1530	25 Gr. 12 Gr. d. Tal. zu 1530
10000 —	13500000 Gr.	27000000 Gr.		Gr. angeschlagen.	Gr. angeschlagen.

II. Gewichte.

Dieselben Namen wurden gebraucht, die Gewichte anzuzeigen, welche bey den Münzen schon vorgekommen sind. Das Talent hatte 60 Minen, und war nach den verschiedenen Gegenden, verschieden: das kleine attische oder gemeine Talent hatte eigentlich 60 kleine attische Minen, oder 45 große, 41 Pf. 2 Gros franz. Gew., 43 Pf. 1 Quentch. leipz. Gew. — Das große attische oder korinthische Talent hatte $1\frac{1}{3}$ kleine Talente, 54 Pf. 11 Unzen fr. Gew. 57 Pf. 10 Loth 2 Quentch. l. Gew. — Außer diesen gab es noch ein syrisches Talent zu 14 Pf. 10 l. 3 Qu. l. G., ein ägyptisches, die Hälfte vom attischen 28 Pf. 21 l. 2 Qu., das babylonische 50 Pf. 5 l. 2 Qu., das von Rhegium, das alexandrinische, das von Megina zu 95 Pf. 18 l. l. Gew.

Eben so war die Mine von verschiedenem Gewicht: die kleine attische Mine hielt 100 kleine attische Drachmen, 75 große, 22 Loth 3 Qu. leipz. Gew., die große attische Mine bestand aus 100 großen Drachmen oder $133\frac{1}{2}$ kleinen, 30 l. 2 Qu., die äginetische machte $1\frac{1}{2}$ gr. att. Minen 1 Pf. 18 l. 3 Qu. Die übrigen bekannten Minen sind die syrische, ägyptische, oder rhodische, die babylonische, alexandrinische, die von Rhegium u. deren Gewicht sich nach den Angaben des Talents leicht bestimmen läßt.

Die Drachme war der 100ste Theil der Mine; es gab eine kleine attische Drachme, und eine große, welche $1\frac{1}{3}$ kleine Drachmen wog, oder etwas über ein Quentchen leipz. Gew. Die Drachme selbst enthielt sechs Obolos, der Obolus hatte 8 Chalkus (Χαλκός), der Chalkus sieben Lepta (Λεπτά). Bey dem Medicinalgewicht kommen noch einige Theile der Drachmen und Namen kleiner Gewichte vor, die man sonst nicht findet. Zur Vergleichung des griech.

Handesgewichtes mit dem köllnischen dienen folgende Angaben im deutschen Barthelemy:

1 Drachme	= 1 Qu. 11 $\frac{1}{3}$ Aß Kölln. Gew.
4 —	= 1 Loth 45 $\frac{1}{3}$ Aß
5 —	= 1 L. 1 Qu. 56 $\frac{2}{3}$ Aß
10 —	= 2 L. 3 Qu. 37 $\frac{1}{3}$ Aß
50 —	= 14 L. 1 Qu. 34 $\frac{2}{3}$ Aß
1 Mine (100 Dr.)	= 28 L. 2 Qu. 69 $\frac{1}{3}$ Aß
2 Minen	= 1 Pf. 25 L. 1 Qu. 62 $\frac{2}{3}$ Aß
10 Minen	= 8 Pf. 31 L. 1 Qu. 9 $\frac{1}{3}$ Aß
60 Min. (1 Tal.)	= 53 Pf. 27 L. 2 Qu. 56 Aß
2 Talente	= 107 Pf. 23 L. 1 Qu. 36 Aß
10 Talente	= 538 Pf. 20 L. 3 Qu. 28 Aß
100 Talente	= 5386 P. 16 L. 1 Qu. 52 Aß.

III. Maaße.

1. Längenmaasse.

Der griechische Fuß wurde in den gemeinen und den olympischen getheilt. Jener war etwas kleiner als dieser, den Romé und Barthelemy zu 11 Z. 4 Lin. $\frac{80}{100}$ L. Pariser Maaß berechnen (11 Zoll 8 $\frac{7}{10}$ Linien rheinl.) Er enthielt 16 Fingerbreiten ($\delta\alpha\kappa\tau\upsilon\lambda\omicron\varsigma$) 4 Palmen (die Palme, $\delta\omicron\chi\mu\eta$), hatte 4 dactylos.) Die Spithame, Spanne ($\sigma\pi\iota\delta\acute{\alpha}\mu\eta$) war $\frac{2}{3}$ eines Fußes. Die Elle ($\pi\eta\chi\upsilon\varsigma$) betrug anderthalb Fuß (24 Dactylos), die Pygme aber war ungefähr $\frac{3}{4}$ Mittel-elle (20 Dactyli). Sechs geometrische Fuß machten eine Orgnie ($\omicron\rho\gamma\nu\alpha$) welche gleich war 8 heiligen Ellen, 4 Mittelellen, 5 $\frac{2}{3}$ olymp. Füßen, 4 F. 6 Z. 5 L. Pariser Maaß. Hundert geometr. Fuß machten ein Plethrum ($\pi\lambda\acute{\epsilon}\theta\rho\nu$) aus, = 16 $\frac{2}{3}$ Orgnien, 66 $\frac{2}{3}$ Mittelellen, 90 olymp. Fuß, 112 $\frac{1}{2}$ pythische Fuß, 14 Toi-
sen, 1 F. 6 Zoll Par. M., 7°, 38 rheinl. Sechs Orgnien, oder eigentlich 600 olympische F. 666 $\frac{2}{3}$ geo-
metr. F. 625 röm. Fuß werden auf ein Stadium ge-
rechnet. Die Stadien waren verschieden. Rome'
gibt folgende acht Hauptstadien an: 1) olympisches
95 Toisen 8 Zoll Par. M. (deren 8 eine röm. Meile

ausmachen) in rheinl. Decimalmaaße $49^{\circ} 2'$, (nach Barthel. nur $94\frac{1}{2}$ Toisen, nicht völlig 49 rheinl. Ruthen). 2) Pythisches oder delphisches = 75 Tois. 3 F. 7 Z. $38^{\circ} 5'$ rheinl. (10 pyth Stad. auf die römische Meile). 3) Kleines Stadium, oder Stadium des Aristoteles 51 Tois. 1 F. $1\frac{2}{5}$ Z. $26^{\circ}, 5'$ rheinl. 4) Stadium des Kleomedes 68 Tois. 2 F. $10\frac{5}{6}$ Z. $35^{\circ}, 4'$ rheinl. 5) Stadium des Eratosthenes 81 Tois. 4 F. $\frac{1}{2}$ Z. $43^{\circ} 5'$ rheinl. 6) Nautisches oder persisches Stadium 85 Tois. 3 F. $7\frac{2}{3}$ Z. $44^{\circ} 3'$ rheinl. 7) Philetisches oder königl. Stadium 107 Z. 4 F. 11 Z. $55^{\circ}, 8'$ rheinl. 8) Aegyptisches Stadium, oder alexandrinisches 114 Z. 9 Z. $7\frac{2}{10}$ L., 590 rheinl.

Es gab auch einen besondern Namen für das doppelte Stadium, *διαυλος*. Der Dolichos hatte 18 pythische Stadien. In frühern Zeiten haben die Griechen schon manche ausländische Längenmaaße, z. B. die persische Parasange, *Παρασαγγη*, welche Herodotus 30 Stadien (27 olympischen) gleich schätzt, und den ägyptischen Schönus, *σχοινος*, = $1\frac{1}{3}$ Parasangen, 36 olymp. 40 nautische 45 pyth. Stadien, nach Romé, und in spätern auch römische angenommen, wie das *μυλιον* (milliare).

Vergleichung der gr. Längenmaaße mit heutigen.

Nach Barthel.			
1 Gr. Fuß	11 Z. 4 Lin. Par.	11 Z. 8 $\frac{1}{2}$ L. rheinl.	
2 —	1 Fuß, 10 Z. 8 L.	1 F. 11 Z. 5 $\frac{1}{2}$ L.	
10 —	9 F. 5 Z. 4 L.	9 F. 9 Z. 3 L.	
100 —	94 F. 5 Z. 4 L.	97 F. 8 Z. 6 L.	
1 Stadium	94 Toisen	49 rheinl. Ruthen	49 Ruth.
2 Stadien	189 —	98 —	6 F. u. Eis
10 —	945 —	490 —	fenschmid
50 —	4725 —	2450 rh. R. (1 deut.	u. Potter.
		sche M. u. 233 R.	
100 —	9450 —	4900 — 2 d. M. 956	
		Ruth.	
1000 —	87 fr. Meilen u.	24 Meilen 1672 R.	
	2000 Toisen.		

2. Gefäßmaasse.

Von flüssigen Sachen werden vornemlich folgende Maasse erwähnt: Metreta (μετρητής, cadus) ein gewisses kubisches Maass, oder kubirter Fuß, (nach GröÙe bey Romel gleich 23, 813 Dresdn. Kannen) enthielt 12 Choas; der Chous (Χοῦς) congius 12 Th. eines Metreta faÙte 6 Ξέτας (sextarios) oder 12 cotylas heminas) in sich; der cyathus war der sechste Theil einer Κοτύλη, der zwölftste eines Ξέτας; die conche (κόγχη) war ein halber Cyathus. Das kleinste Maass flüssiger Dinge κοχλιάριον enthielt den 10ten Theil eines Cyathus:

Die vornehmsten Getraidemaasse der Athenienser waren medimnus (μέδιμνος) nach Romel 2268 Paris. Kubikzoll 108 röm. Pfunde. Er enthielt 6 Modios (ἐκτεες). Die Medimnen anderer griech. Staaten waren von verschiedener GröÙe. Der Chónix (χοῖνιξ) war der 48ste Theil eines medimni. 192 κοτύλαι machten einen Medimnus aus, und diesen waren gleich 1152 Cyathen, 11520 cochlearia.

R e g i s t e r

der merkwürdigsten Namen und Sachen in diesen
beiden Bänden.

(Die römische Zahl zeigt den Band, die arabishe die Seite.)

A.

Abdalonimus, ein armer Sidonier, wird zu seinem größten Erstaunen zum König gemacht, II, 121 f.

Abisares, ein indischer König, leistet dem Alexander Huldigung, und schickt ihm Geschenke, II, 181

Achaien, frühere Geschichte I, 76, strebt nach der Oberherrschafft Griechenlands, II, 303. Nachricht von der Verfassung und dem Bunde der achäischen Republik, ebens. daselbst. Schriftsteller über dieselbe, 304. Achaien, röm. Provinz 354

Achäer, machen den Aratus zum Oberhaupt ihres Bundes II, 308, erklären den Spartanern den Krieg, II, 313. Wollen die Eleer züchtigen, ebend. Suchen beim Kleomenes um Friede an, 315. Machen den Antigonus zum Haupt ihres Bundes, 316. Ueberfallen Argos und erhalten ihr Uebergewicht im Peloponnes wieder 317. Verbünden sich mit Philipp, III, 321 ff. Setzen ihre kriegerischen Unternehmungen unter Philopömen fort, 329. Schlagen die Armeen von Aetolien und Elis gänzlich, ebend. von den Römern beunruhigt, II, 340. Sie werden von den Römern einer Verbindung mit dem König von Macedonien beschuldigt, 350. Ungefähr tausend vornehme Achäer werden als Gefangene nach Italien gebracht, 351. Sie sind das letzte griech. Volk, 352. Ihr Bund durch eine römische Verordnung aufgelöst 353 f.

Achilles, Ehre die ihm Alexander beweiset, II, 83

Acrisius, s. Acrisius.

Ada, Königin von Karien, wird vom Alexander in ihr Königreich wieder eingesetzt, II, 95

Admetus, König der Molosser, verspricht dem Theomistokles seinen Schutz, I, 171. f. Feldherr Alexanders II, 131

Aeacides, König von Epirus, II, 281. 285

Aegialeus, erster König von Sicyon, I, 5

Aegineter, weigern sich diejenigen auszuliefern, die sie zur Empörung aufgewiegelt hatten, I, 91. Werden vom Leontichides dadurch bestraft, daß er zehn ihrer Bürger den Atheniensern in die Hände liefert, 92. Beklagen sich über die Härte ihrer Behandlung, 93. Entschließen

sich, durch Gewalt sich Recht zu schaffen, ebend. Werden in verschiednen Gefechten geschlagen, ebend.

Aegypten, wird vom Alexander erobert, II, 137 f. von den Römern in Schutz genommen, 330 f.

Aeschines, der Redner, dem Philipp ganz ergeben, redet für ihn mit vielem Ungestüm, II, 23. Erreicht seinen Zweck durch seine große Hitze und Geschicklichkeit, ebend. Klagt den Ktesiphon an, 43. Widersezt sich dem Decret, welches derselbe zum Vortheil des Demosthenes vorgeschlagen, 44. Verliert seine Sache, und wird wegen seiner unbesonnenen Anklage verbannt, ebend. Läßt sich zu Rhodus nieder, und errichtet daselbst eine Schule der Beredsamkeit, ebend. Merkwürdige Worte von ihm, ebend. Seine Ausrufung über das edle Betragen seines Nebenbuhlers, ebend.

Aeschylus, ein Trauerspieldichter, I, 299.

Aetolier beschweren sich über die vom macedonischen Statthalter zugestandnen Bedingungen, II, 231. Gehen ins Feld, werden vom Antipater und Kraterus geschlagen, machen Friede, greifen Macedonien mit einer furchtbaren Armee an, bringen den Polykles, der sie in ihrem Laufe aufhielt, zum Gefecht, in welchem er besiegt und erschlagen wurde, 232. Ihr eiliger Rückzug nach Aetolien auf die Nachricht vom Einfall der Akarnanier in ihr Land, ebend. Ihre Truppen unter Menon in Thessalien werden vom Polysperchon geschlagen; sie machen Friede, 233. Friede Kassanders, 284. 288. Ihre Conföderation, 309 f. Streben nach der Oberherrschaft in Griechenlands 310, und stoßen den Spartanern ähnliche Gesinnungen ein 311., verwüsten die achäische Küste, brechen wieder ein, erobern Epurätha, und ermorden die meisten Einwohner, 319. Greifen Macedonien an, und fallen in Achaïen ein, 321. f. Schließen mit den Römern einen Tractat, 326. Bacchithus wird unter ihre Herrschaft gebracht, ebend. Werden in zwey Gefechten von Philipp besiegt und setzen doch den Krieg fort, 328. Machen Friede, 329. Fordern den Antiochus von Syrien auf, die Freiheit Griechenlands zu retten, 337. Verwerfen die Anerbietungen der Römer, ebend. Müssen sich unterwerfen, erneuern den Krieg, und sind gezwungen, sich den Römern zu ergeben, 338. — 340. Spätere Schicksale, 355.

Agessilaus, König von Sparta wird mit einer Armee nach Asien geschickt, I, 354. Erſicht einen herrlichen Sieg über den Tissaphernes am Flusse Paktolus, 355. Erobert des Feindes Lager, und findet große Beute, ebend. Ers

hält Befehl, aus Persien zurückzukehren, 356. Gehorcht augenblicklich dem Befehl, ebend. Erhält einen ansehnlichen Sieg über die Athenienser und ihre Bundesgenossen, auf den Ebenen von Koronea, 357. Wird zum General der Armee erwählt, die griechischen Staaten zu demüthigen, 362. Jagt den Atheniensen mit seinem bloßen Namen Schrecken ein, und vermehrt ihre Furcht durch die Menge seiner Truppen, 363. Schickt einen Haufen Leichtbewaffneter ab um sie zum Töffen zu reizen, ebend. Da er sie bereit findet, ihn auf eine neue Art zu empfangen, zieht er seine Armee zurück, und begnügt sich, das Land zu verwüsten, ebend. Nach der Niederlage der Lacedämonier unter Anführung des Kleombrotus, wird ihm eine große Macht in die Hände gegeben, 375. Rettet durch ein großmüthiges Mittel die Bürger von der Schande, ebend. Seine Ausrufung, als man ihm den Epaminondas zeigte, 376. Führt die Truppen der Spartaner gegen ihn an, 382. Da er von seinem Vorhaben, die Stadt Sparta zu überfallen, Nachricht erhält, schickt er einen seiner Reuter ab, sie von ihrer Gefahr zu benachrichtigen, ebend. Bietet allenthalben dem thebanischen General die Spitze, und vertheidigt sich mit größerer Tapferkeit, als sich von seinen Jahren erwarten ließ, ebend. Macht einen Feldzug in Aegypten, 390. Stirbt daselbst, 392. Sein Lob, ebend.

Agis, König von Sparta, stößt das wieder um, was seine Vorgänger zum Besten der Landleute angeordnet hatten, und legt ihnen einen Tribut auf, I, 16. Wird bestraft, und bekommt einen Verweis, weil er mit seiner Gemahlin zu Hause gespeist, 26. Nimmt ein nachtheiliges Anerbieten der Argiver an, und bewilligt ihnen einen Stillstand, 227. Rückt mit einer großen Armee an, Athen zu Lande zu belagern, 295

Agis II, König von Sparta, Sohn des Archidamus, sein Charakter, II 212. Sein Benehmen bei verschiedenen wichtigen Vorfällen, ebend. Nimmt aus Persien entflohene griech. Mischtruppen in Sold, unterhält einen Briefwechsel mit dem König von Persien, erhält von ihm Geld und stiftet eine mächtige Verbindung in Griechenland, segelt nach Kreta und besetzt dort die spartan. Herrschaft, 213. Befördert den Abfall der Griechen, rückt gegen Megalopolis, wird von Antipater geschlagen, und kommt sechtend auf den Knien um, 214 — 216

Agis III., König von Sparta, wird, weil er die alte Verfassung und Einsalt der Sitten in Sparta wieder herstellen will, ermordet, II, 311

Agnonides II, 271

Agramenes, II, 192

Agriener, eine thrac. Völkerschaft II, 109 f.

Akrisius, König von Argos, wird von seinem Enkel
Perseus unglücklicher Weise erschlagen, I, 5

Alcibiades, Neffe des Perikles I, 197 f., wird in der
Schlacht bei Potidäa von seinem Lehrer Sokrates am Le-
ben erhalten, 222. Beweist sich als Feind des Frie-
dens; seine merkwürdige Vertraulichkeit mit dem Sokra-
tes, 223. Hat einen Widerwillen gegen die Lacedämonier,
ebend. Hält eine Zusammenkunft mit den lacedä-
monischen Abgesandten, 224. Wird zum General er-
nannt, 226. Erhält mit dem Nicias und Lamachus das
Commando der Flotte, 229. Wird während seines Feld-
zuges in Sicilien von seinen Feinden zu Hause angegrif-
fen; wird zurückgerufen; gehorcht dem erhaltenen Befehl
mit anscheinender Untermüthigkeit; landet zu Thurium;
verschwindet und entwischt den Nachforschungen derer,
die ihn aufsuchen, wird wegen seiner Halsstarrigkeit zum
Tode verdammt; seine Antwort, als er dieses hört, 234.
Schickt nach Samos, um die Gesinnungen seiner Lands-
leute auszuforschen; erbietet sich auf besondere Bedingun-
gen nach Athen zurückzukehren, 273. Seiner Rückkehr
widersteht sich vornemlich Phrynichus, 274. Wird von
der Armee zurückgerufen, und zum General mit unums-
chränkter Gewalt erwählt, 277. Zeigt sich dem Tissas-
phernes, rettet sein Vaterland, ebend. Wird mit ein-
müthiger Bewilligung zurückgerufen, 278. Hintergeht
den spartanischen Admiral, 279. Erhält einen ansehn-
lichen Sieg, und errichtet ein Siegszeichen, ebend. Ver-
sucht den Tissaphernes, wird unvermuthet von demselben
in Verhaft genommen, und nach Sardes geschickt, 280.
Entwischt nach Klazomenä, ebend. Stößt auf die pe-
ponnesische Flotte; durchbricht den Feind und richtet eine
große Niederlage an, ebend. Erobert verschiedene Städte,
die von den Atheniensern abgefallen, ebend. Segelt nach
Athen, 281. Sein triumphirender Einzug, ebend. Wird
zum Generalissimus ernannt, 282. Segelt nach der In-
sel Andros, ebend. Geht von da nach Samos, ebend.
Setzt die Lacedämonier durch sein Glück in Furcht, ebend.
Ueberläßt das Commando seiner Flotte dem Antiochus,
284. Wird von seinen veränderlichen Landsleuten der
Unfähigkeit angeklagt, 285. Seine Vorstellungen an die
athenienischen Generale, 290. Erbietet sich, den Feind
zu Lande anzugreifen, 291. Entfernt sich, ohne etwas

auszurichten, ebend. Nimmt seine Zuflucht nach Persien, und thut alles mögliche, den Tractat zwischen dem Cyrus und den Lacedämoniern zu vereiteln, 304. Seine patriotischen Absichten werden durch die drenzig Tyrannen vereitelt, 305. Er wird grausamer Weise in einem phrygischen Städtchen ums Leben gebracht, ebend. Sein Lob, ebend.

Alcmæoniden, -f. Alcmæoniden.

Alexander, von Phera, bemächtigt sich der Regierung, nachdem er den Polypheon ums Leben gebracht, I, 380. Sucht sich zu rächen, ebend. Nimmt den Pelopidas, der als Gesandter zu ihm kommt, in Verhaft, gegen das Völkerrecht und die Menschlichkeit, begegnet seinen thebanischen Gefangenen mit äußerster Härte, wird vom Pelopidas geschlagen, 381. Von seiner Gemahlin und Brüdern ermordet, ebend.

Alexander I., König von Macedonien, I, 147 f.

Alexander, Philipps von Macedonien Sohn, wird geboren und von Aristoteles gebildet II, 55 ff., bestimmt im funfzehnten Jahre seines Alters unumschränktes Commando, 17. Gibt einige Proben seiner Tapferkeit, ebend. Bezwingt einige benachbarte Staaten, die sich empört hatten, ebend. Begleitet seinen Vater auf dem scythischen Feldzuge, 21. Bedeckt ihn mit seinem Schilde, da er in dem Treffen mit den Triballiern verwundet wird, ebend. Schlägt alle, die ihn angreifen, in die Flucht, 22. Fällt, an der Spitze der macedonischen Edlen, die heilige Schaar der Thebaner mit allem Ungestüm jugendlicher Tapferkeit an, 34. Macht seinem Vater Philipp Vorstellungen gegen seinen Entschluß, sich von der Olympias zu scheiden, und mit der Kleopatra zu vermählen, 46. Sein Unwillen über die Vermählungsfeierlichkeiten, wodurch seine Mutter beschimpft wird, 47. Wird durch das Betragen des Attalus, der neuen Königin Onkels, aufgebracht; sein ungebührliches Betragen, ebend. Besteigt den macedonischen Thron, 55. Seine herrschende Leidenschaft, 57. Eine charakteristische Anekdote von ihm, 58. Bezeugt große Hochachtung gegen seinen Lehrer Aristoteles, 60. Seine große Liebe zur Philosophie, 61. Studiert besonders die Moral ernstlich, ebend. Legt sich mit Eifer und Glück auf die feinere Literatur, 62. Findet sich, bei seinem Regimentsantritt, mit großen Gefahren umgeben, 66. Entschließt sich, die Aufschläge seiner Feinde zu Schanden zu machen, ebend. Gewinnt sich die Liebe der Macedonier dadurch, daß er sie von einer körperlichen und beschwerlichen Slaveren

befreyt, 67. Entschließt sich seine Absichten durch Unerschrockenheit und Großmuth durchzusetzen, ebend. Besiegt den König der Triballer in einem großen Treffen, ebend. Jagt die Geten bey seiner Annäherung in die Flucht, ebend. Bezwingt verschiedene barbarische Nationen, ebend. Macht die Eroberung Persiens zum ersten Gegenstande seiner Aufmerksamkeit, 68. Wird zu einem neuen Unternehmen abgerufen; sieht sich genöthigt, seine Waffen erst gegen die Griechen zu kehren, 69. Führt mit erstaunlicher Schnelligkeit seine Armee gegen dieselben an, 70. Setzt die Thebaner durch seine Erscheinung in Bödotien in Schrecken, ebend. Macht für Alle, die zu ihm übertreten würden, einen allgemeinen Pardon bekannt, ebend. Findet es unmöglich, durch Friedensanerbietungen die Thebaner zum Gehorsam zu bringen, ebend. Ist bekümmert darüber, daß er sich genöthigt siehet, die Sache mit Gewalt auszumachen, ebend. Erobert die Stadt Theben, und plündert sie, 71. Wird durch die Antwort einer thebanischen Dame gerührt, die wegen Ermordung eines thracischen Officiers vor ihn geführt wird, ebend. Erlaubt ihr, sich mit ihren Kindern, wohin sie wolle, zu entfernen, 72. Hält Kriegsrath, wie er mit Theben verfahren solle ebend., zerstört es, ebend. Setzt die Priester, die Nachkommen des Pindar, und einige andre, in Freyheit, 73. Wirkungen seiner plötzlichen Ankunft in Griechenland auf die Athenienser; äußerste Bestürzung der Athenienser über die Plünderung von Theben, ebend. Erhält eine Gesandtschaft von ihnen, die ihn um Gnade anflehet, 74. Verlangt von den Atheniensen, daß sie ihm die zehn Redner ausliefern, die das Bündniß gegen seinen Vater gestiftet, ebend. Steht von dieser Forderung ab, 75. Bezeugt eine besondere Hochachtung gegen die Athenienser, ebend. Verbreitet Schrecken durch ganz Griechenland; ruft die verschiedenen griechischen Staaten zu Corinth zusammen, um von ihnen das nemliche Obercommando gegen die Perser zu erhalten, welches sie seinem Vater übertragen hatten, ebend. Empfängt die Glückwünsche vieler Bürger und Philosophen wegen seiner Wahl, 77. Stattet dem Diogenes einen Besuch ab. Seine Zusammenkunft und Unterredung mit ihm, ebend. Entschließt sich, das Orakel des Apollo um Rath zu fragen, eh' er nach Asien abgeht, 78. Sein ungestümes Betragen gegen die Priesterin, ebend. Macht Anstalten zu seinem Feldzuge; und hält einen Rath, 79. Bringt den Göttern ein prächtiges Opfer, und stellt Schauspiele an, ebend. Bringt die macedonischen Angelegen-

heiten vor seinem Abmarsch in Ordnung; bestellt den Antipater zum Vizekönig, ebend. Seine merkwürdige Antwort an den Perseidas, ebend. Marschirt mit einer wohl disciplinirten Armee nach Asien ab. Zahl und Beschaffenheit derselben, 80 f. Fängt den Zug längs dem See Terebinthus an; geht über den Fluß Strymon; nachher über den Hebrus; giebt dem Parmenio Befehl, von Seios nach Abydos überzusetzen; setzt selbst über den Hellespont, und steuert seine Galeere mit eigener Hand; flößt seiner Armee durch sein unerschrocknes Betragen Muth ein, 81. Entschließt sich, die Stadt Lampsakus zu zerstören; empfängt Besuch von dem Anaximenes, einem Eingebornen des Orts, 82. Findet die Perser bereit, ihm den Uebergang über den Granikus, als er an dessen Ufer kömmt, streitig zu machen, 84. Marschirt in Schlachtordnung an, 85. Parmenio giebt ihm den Rath, sich zu lagern; welchen er aber verwirft, ebend. Macht seine kriegerischen Anordnungen mit Kopf, 86. Schlägt die Perser zurück, geht mit seiner ganzen Armee über den Fluß, und greift den Feind von allen Seiten an, 87. Fällt auf den dicksten Haufen der Keuzteren, 88. Zeichnet sich durch seine Erscheinung vornehmlich aus; läßt sich mit dem Schwiegersohn des Darius in einen Zweikampf ein, und legt ihn todt zu seinen Füßen, ebend. Schlägt die Perser in die Flucht, 89. Verliert durch seine ungestüme Hitze ein Pferd, 90. Giebt dem Enkypus Befehl, Statuen der Verstorbenen aus Erz zu verfertigen, ebend. Trägt die größte Sorge für die Verwundeten, ebend. Erlaubt den Persern, ihre vornehmsten Todten nach ihren Gebräuchen zu begraben, ebend. Schickt dreihundert Schilde an die Athenienser, 91. Erobert Sardes, 92. Nimmt die Einwohner in seinen Schutz, ebend. Schenkt dem Tempel der Diana zu Ephesus den jährlichen Tribut, welcher sonst den Königen von Persien bezahlt wurde, ebend. Erhält von den Städten Tralles und Magnesia Geisandte, mit den Schlüsseln dieser Städte, ebend. Findet die Thore von Miletus vor ihm verschlossen, und greift sie an, ebend. Nöthigt die Einwohner, nach einer langen und hartnäckigen Belagerung, sich zu ergeben, 93. Begegnet den Milesiern mit größter Leutseligkeit, verkauft aber alle Fremden, ebend. Rückt in Karien ein, um Halikarnassus zu belagern, 94. Findet einen muthigen Widerstand, 95. Schleift die Stadt bis auf den Grund, ebend. Setzt die Königin von Karien, Ada, wieder in ihr Reich ein, ebend. Die verschiedes

nen Könige von Kleinasien unterwerfen sich ihm, 96. Er eröffnet den nächsten Feldzug sehr früh, entschließt sich, die an der See gelegenen Provinzen sich zu unterwerfen, ebend. Findet einigen Aufenthalt. Marschirt nach Telanä, einer Stadt in Phrygien, erhält eine übermüthige Antwort von der Besatzung, 97. Zwingt sie sich zu ergeben, ebend. Zerhauet den berühmten gordischen Knoten, ebend. Bezwingt Paphlagonien und Kappadocien, 98. Geht weiter gegen die Provinzen von Oberasien, und kommt nach Cilicien, ebend. Kommt in das Land, Eurus Lager genannt, und geht durch den Paß von Cilicien, ebend. Seine Aeußerung darüber; marschirt mit seiner Armee nach der Stadt Tarsus, 99. Badet sich in dem Fluß Endrys, wird von einem Fieber befallen, und ohnmächtig in sein Zelt getragen, ebend. Einer seiner Aerzte bittet sich, zu Verfertigung einer besonderen Arznei, drey Tage Zeit aus, 100. Er ist nur deswegen bekümmert, weil er in drey Tagen nicht wird an der Spitze seiner Armee erscheinen können, ebend. Empfängt einen Brief von dem in Kappadocien zurückgelassenen Parmenio, worin ihn derselbe vor seinem Arzt Philipp warnet, ebend. Er glaubt der Beschuldigung nicht, ebend. Beweiset ein sehr edles Zutrauen gegen den Philipp bey einer Unterredung, und geneset, 101. Marschirt von Tarsus nach Paktiana, 105 (vergl. die Note). Bringt dem Aeskulap zu Soli ein Opfer, ebend. Geht weiter nach Praxmus, nach Mallus, und endlich nach Kastabala, hört, daß Darius zu Sochus in Assyrien im Lager stehe, ebend. Entschließt sich, ihm ohne Verzug entgegen zu gehen, ebend. Befestigt sein Lager, 106. Sein Betragen am Abend vor dem Treffen, 107. Beschreibung seiner Schlachterordnung, 108. f. Spricht seinen Truppen Muth ein, 111. Erfüllt zugleich die Pflicht eines gemeinen Soldaten, und eines Generals, 112. Wird an der Hüfte leicht verwundet, ebend. Sieget am rechten Flügel, 113. Schlägt die Perser in die Flucht, ebend. Ladet seine vornehmsten Officiere nach dem Treffen zu einem Schmause ein, 115. Wird durch die Wehklagen der Gemahlin und Mutter des Darius unterbrochen, ebend. Besucht die Verwundeten, und läßt den Todten, im Angesicht der ganzen Armee, die letzten Ehren erweisen, 116. Erlaubt der Mutter des Darius, ihre Freunde auf persische Weise zu begraben, ebend. Schickt eine Botschaft an die Königinnen und stättet ihnen in ihrem Gezelt einen Besuch ab, ebend. Hebt die Eys-

gambis, die sich ihm zu Füßen geworfen hatte, auf, 117. Trübt sie und ihre Bedienung; nimmt den Sohn des Darius auf die Arme; wird durch sein Betragen gelehrt; sein eignes wahrhaft heroisches Benehmen das bey, ebend. Macht den Parmenio zum Gouverneur von Phönicien, 118. Bekömmt die Schätze des Darius zu Damastus, durch Verrätheren des dassien Gouverneurs in die Hände, ebend. Seine Antwort auf des Darius gebieterische Forderungen, 119. Marschirt nach Phönicien, 1-6. Findet die Stadt Tyblos bereit, ihm ihre Thore zu öffnen, ebend. Die Einwohner verschiedner Orte, unterwerfen sich ihm, so wie er sich nähert, ebend. Er entsetzt den König der Sidonier, Strato, des Throns, ebend. Läßt den Abdolonymus, den neu erwählten König, vor sich kommen, 121. Seine Anrede an denselben, ebend. Macht ihm ansehnliche Geschenke, und vermehrt sein Gebiet durch eine der benachbarten Provinzen, ebend. Hält es für nöthig, die Stadt Tyrus einzunehmen, 122. Läßt sich durch die Hindernisse, die ihm ihre starke Befestigung entgegenstellt, nicht abschrecken, 123. Schickt Herolde mit Friedensvorschlägen an die Tyrier; wird äußerst gegen sie entrüstet, weil sie seine Herolde ermorden, und von der Mauer in die See werfen; entschließt sich, die Stadt zu zerstören, ebend. Setzt ihr zur See und zu Lande von allen Seiten zu, 124. Giebt seinen Galeeren Befehl, sich den Mauern um Mitternacht zu nahen, und sie mit Nachdruck anzugreifen, 129. Seine Absichten vereitelt ein Sturm, ebend. Setzt den Angriff mit größerem Eifer als jemals fort, 131. Thut selbst Wunder der Tapferkeit und Entschlossenheit, 132. Erhält einen zweyten Brief von dem Darius, mit ansehnlichen Auerbietungen, zu Loskaufung seiner Gemahlin, auch mit dem Antrage, ihm seine Tochter zur Gemahlin zu geben, 133. Hält darüber Rathversammlung, 134. Seine merkwürdige Antwort an den Parmenio bey dieser Gelegenheit, ebend. Marschirt von Tyrus gegen Jerusalem, mit dem Entschluß, diese Stadt zu strafen, ebend. Sein Unwillen wird durch eine Procession der Einwohner, die ihm entgegen gehen, entwaffnet, ebend. Er begrüßt den Hohenpriester an der Spitze derselben mit religiöser Verehrung, 135. Empfängt gute Wünsche für sein Glück von den Juden, ebend. Seine merkwürdige Erzählung an den Parmenio bey dieser Gelegenheit, ebend. Er findet ein so großes Vergnügen über seine Aufnahme zu Jerusalem, daß er den Juden erlaubt, sich eine Gnade

von ihm auszubitten, 136. Willigt in ihre Bitte, giebt aber den Samaritern eine ausweichende Antwort, ebend. Geht nach Gaza, und findet einen hartnäckigen Widerstand, 137. Erobert die Stadt durch Sturm, und läßt mit viehischer Grausamkeit die Besatzung niederhauen, ebend. Läßt den Gouverneur Betis vor sich führen, und straft ihn sehr grausam, ebend. Kehrt seine Waffen gegen Aegypten, ebend. Kömmt vor Pelusium, und findet die Thore der Stadt offen, ihn zu empfangen; wie auch die Thore von Memphis, ebend. Bemächtigt sich des ganzen Aegyptens, ohne den geringsten Widerstand, 138. Faßt den Entschluß, den Tempel des Jupiter zu besuchen, ebend. Marschirt längs dem Flusse Memphis ab, ebend. Legt den Grund zu der Stadt Alexandrien, ebend. Kömmt zu dem Tempel des Jupiters, 139. Wird von der Hohenpriesterin, so bald er vor dem Altar erscheint, für den Sohn Jupiters erklärt; und wird ganz berauscht von der Schmeichelen, die man ihm beweist, 140. Giebt der Regierung Aegyptens eine dauerhafte Verfassung, ebend. Marschirt gegen den Darius ab, ebend. Beehrt dessen Gemahlin, die unterwegs im Kindbette stirbt, mit einer Beerdigung, die ihrem hohen Stande angemessen ist, 141. Setzt seinen Marsch gegen den Tigris fort, 143. Zeigt mit eigner Hand seinen Soldaten die Stellen, wo sie durch den Tigris gehen sollen; befiehlt ihnen nichts zu retten, als ihre Waffen, ebend. Schlägt auf der entgegengesetzten Seite sein Lager auf, 144. Belebt den Muth seiner Soldaten, da sie durch eine Mondfinsterniß in Schrecken gerathen, ebend. Schickt sich zum Treffen gegen den Darius an, ebend. Erhält neue Friedensanträge von ihm, noch vortheilhafter, als die vorigen; schlägt sie aber aus, ebend. Marschirt ihm in Schlachtordnung entgegen, 145. Macht Halt, und hält Kriegsrath, ebend. Redet seine Generale und Officiere an, und befiehlt ihnen dann, etwas auszuruhen, 146. Seine stolze aber kluge Antwort an den Parmenio, ebend. Legt sich auf den übrigen Theil der Nacht zur Ruhe, ebend. Kann aus Gemüthsunruhe nicht gleich einschlafen, schläft aber nachher fest und ruhig, ebend. Wird von dem Parmenio aufgeweckt, und giebt ihm eine heroische Antwort, ebend. Legt seine Waffen an, reitet durch die Glieder auf und nieder, und spricht seinen Soldaten durch die dringendsten Ermahnungen Muth ein, 147. Schickt einen Haufen seiner Reuteren ab, um den Folgen einer Bewegung der Feinde zuvors

zukommen, 148. Verstärkt sie mit einem Corps Páonier, seine Reuteren leidet sehr, ebend. Bedient sich einer Kriegslust, seine Soldaten aufzumuntern, als er den Darius seine ganze Armee in Bewegung setzen sieht, um ihn anzugreifen, 149. Dringt bis an den Ort, wo Darius seinen Posten hat, ebend. Berwundet des Darius Fuhrmann, 150. Verfolgt den Darius, ebend. Sieht sich genöthigt, von der Verfolgung abzulassen, 151. Haut einen Haufen persischer Reuteren nieder, ebend. Setzt dem Darius bis nach Arbela nach, ebend. Nähert sich Babylon, 152. Geh in die Stadt, die sich gleich bey seiner Ankunft ihm ergibt; sein triumphirender Einzug in diese Stadt, ebend. Er nimmt die Schätze und Geräthschaften des Darius in Augenschein, 153. Vertheilt sie freigebig unter seine Soldaten, ebend. Uebergiebt das Gouvernement der Provinz dem Mazäus, und das Commando der zurückbleibenden Truppen dem Apollodorus, ebend. Marschirt nach Sittacene, sodann nach Susa, wo er unermessliche Schätze findet; belohnt mit denselben Verdienst und Tapferkeit unter seinen Truppen, 153. f. Läßt die Mutter und Kinder des Darius daselbst zurück, 154. Rückt weiter bis an den Fluß Pasitigris, ebend. Setzt hinüber in das Land der Uxier, ebend. Verzeiht dem Madates, dem Commandeur der Provinz, setzt alle Gefangenen, und die sich ihm ergeben, in Freiheit, und betrügt sich gegen dieselben auf die edelmüthigste Art, ebend. Geht weiter zu dem Paß von Susa; wird hier einige Zeit aufgehalten; haut die ganze Armee, die den Paß vertheidigt, in Stücke, 155. Marschirt unmittelbar gegen Persien, ebend. Empfängt Briefe von dem Tiridates, dem Gouverneur von Persopolis, die Schätze des Darius betreffend, die seinen Marsch nach dieser Stadt beschleunigen, ebend. Reitet die ganze Nacht durch an der Spitze der Reuteren, und setzt über den Fluß Araxes, ebend. Sieht bey seiner Annäherung gegen die Stadt, einen Haufen höchst unglücklicher Griechen, 156. Belohnt sie freigebig für ihre Leiden, ebend. Kommt an der Spitze seiner siegreichen Truppen in die Stadt Persopolis, ebend. Thut der Niedermetzlung, die sie anfangen, gleich Einhalt, 157. Findet daselbst unermessliche Reichthümer, ebend. Steckt, vom Wein und einer atheniensischen Buhlerin erhist, mit einer Fackel den Pallast in Brand, ebend. Berenet seine That, und giebt Befehl, das Feuer, welches er und seine Macedonier angelegt, zu löschen; aber zu spät, 158.

Weint bitterlich über den todten Leichnam des Darius, 162. Reißt seinen Kriegsmantel ab, und wirft ihn über ihn, ebend. Läßt seinen Körper einbalsamiren, und seinen Sarg mit königlicher Pracht ausschmücken, ebend. Schickt ihn an die Ensigambis, um ihn mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu begraben, ebend. Sein Ehrgeiz wird durch den Tod des Darius noch mehr entflammt, ebend. Will den Vessus verfolgen, steht aber, da er es vergeblich findet, davon ab, um nach Parthien überzugehen, 163. Kömmt an die Gränzen von Hyrkaniem, ebend. Die Hyrkaniem unterwerfen sich, ebend. Er bezwingt die Mardier und verschiedene andere Nationen, ebend. Die Königin der Amazonen, Thalestris, meldet sich bei ihm, ebend. Sie wird gütig von ihm aufgenommen, ebend. Er sieht sich durch ihre Bitte genöthigt, einige Zeit an dem Orte, wo er ist, zu verweilen, 164. Marschirt gegen Parthien, ebend. Ueberläßt sich der Sinnlichkeit; fällt als ein Opfer der persischen Laster, ebend. Schenkt einer seiner Gefangenen die Freiheit, gerührt durch ihren Anblick, und die Nachricht, die sie ihm von sich selbst giebt, 165. Giebt ihr alle ihre Güter und ihren Gemahl wieder, ebend. Führt seine Soldaten gegen den Vessus, ebend. Steckt sein eignes Gepäck in Brand, und giebt Befehl, daß Jeder seinem Benspiel folge, ebend. Zeigt einen sehr zwen deutigen Charakter, indem er den Tyrannen mit dem Helden paart, 166. Verdammt den Philotas und seinen Vater Parmenio, weil er sie wegen einer Verschwörung gegen ihn im Verdacht hat, zum Tode, ebend. Theilt seine Leibwache, 169. Setzt sich großen Beschwerlichkeiten und Gefahren aus, 170. Vessus wird ihm von dem Spitamenes in dem schimpflichsten Zustande überliefert, ebend. Er wirft ihm seine Verrätheren vor, läßt ihm Nase und Ohren abschneiden, und schickt ihn nach Ekbatana an die Mutter des Darius, damit sie ihn nach Belieben strafe, ebend. Marschirt weiter, neue Eroberungen aufzusuchen, ebend. Zerstört eine Stadt, von den Branchiden bewohnt, und macht alle Einwohner derselben mit kaltem Blute nieder, 171. Nähert sich dem Fluß Jaxartes, ebend. Wird am Beine verwundet, ebend. Erobert die Hauptstadt von Sogdiana, ebend. Erhält eine Gesandtschaft von den Scythien, ebend. Unterwerfung derselben, ebend. Belagert Chropolis, 172. Geht immer weiter, indem er nach Eigensinn und Laune einige Städte zerstört, andere erbauet, Kolonien anlegt und ganze Provinzen

verwüftet, ebend. Findet es sehr schwer, über den Fluß Jaxartes zu setzen, ebend. Führt seine Truppen über den reißenden Strom, und erringt einen herrlichen Sieg über die Scythen, ebend. Bemeistert sich einer starken Festung, Namens Petra am Orus, 173. Läßt die Besatzung gefesseln, und an dem Flusse des Felsen ans Kreuz schlagen, ebend. Bezwingt die Massageten und Daher, ebend. Rückt in die Provinz Baskia, dann weiter nach Marakanda, ebend. Bestellt den Klitus zum Gouverneur dieser Provinz, ebend. Ermordet ihn im Rausche, 174 f. Wirft sich auf den Leichnam, reißt den Wurfspeer, womit er ihn getödtet, heraus, und will sich selbst damit umbringen, 176. Marschirt gegen ein Land, Namens Gabaza, seine Melancholie zu zerstreuen, ebend. Hat einen schrecklichen Sturm auszuweichen, ebend. Durchzieht das Land der Parthier und verwüftet es, ebend. Wird von dem Ormactes, einem seiner Monarchen, in seinem Pallast voll roher Pracht, bewirthet, 177. Nimmt seine Tochter Roxane zur Gemahlin, welches den Macedoniern sehr mißfällt, ebend. Entschließt sich zu einem gefährlichen Marsch nach Indien, ebend. Will ein Sohn des Jupiters genannt seyn, 178. Findet die Macedonier gar nicht geneigt, ihm göttliche Anbetung zu erweisen, ebend. Läßt den Philosophen Kallisthenes wegen seiner Aufrichtigkeit hinrichten, 179. Bei seinem Eingange in Indien begegnen ihm alle kleinen Könige des Landes, und unterwerfen sich, 180. Erobert die Städte Nyssa und Dädala, ebend. Rückt gegen die Stadt Massaga, die sich ihm auf Discretion ergiebt, 181. Marschirt nach Ekbolima, ebend. Kommt an die Ufer des großen Flusses Indus, ebend. Findet alles zu seinem Uebergange durch den Hephästion veranlaßt, ebend. Omphis, ein König des Landes, kommt ihn entgegen, und huldigt ihm, ebend. Eben das geschieht von dem Abisares, einem benachbarten Monarchen, ebend. Er erwartet gleiche Unterwerfung von dem Porus, ebend. Dieser giebt eine sehr kalte und entschlossene Antwort, ebend. Entschließt sich, ihn zum Gehorsam zu bringen, ebend. Rückt bis an die Ufer des Hydaspes vor, ebend. Kommt in große Verlegenheit durch die Schwierigkeiten, die mit dem Uebergange verknüpft sind, 182. Er wählt dazu eine stürmische Nacht, 183. Landet, ohne großen Widerstand zu finden, ebend. Stellt seine Truppen in Schlachtfeldordnung, ebend. Schlägt ein Detaschement, welches Por-

rus gegen ihn abschickt, unter dem Commando seines Sohns, welcher dabey ums Leben kömmt, ebend. Findet den Porus entschlossen, ihm die Spitze zu bieten, ebend. Giebt das Zeichen zum Treffen, 184. Ersicht einen vollkommenen Sieg, 185 ff. Schickt den Taxiles dem Porus nach, weil er einen so tapfern König am Leben zu erhalten wünscht, 187. Findet sich in seiner Hoffnung betrogen, worauf er den Meroes, mit andern Anerbietungen zu ihm abschickt, 188. Geht dem Porus entgegen, ebend. Steht still, und betrachtet seine ausnehmende Größe und edle Miene, ebend. Seine Unterredung mit ihm, ebend. Er bauet eine Stadt an dem Orte, wo das Treffen vorgefallen, und eine andere an dem Orte, wo er über den Fluß gegangen, 189. Erweist den Soldaten, die im Treffen geblieben, die letzte Pflicht, ebend. Feuert Spiele und bringt Dankopfer an dem Orte, wo er über den Hydaspes gegangen, ebend. Rückt weiter in Indien und bezwingt es mit erstaunlicher Schnelligkeit, ebend. Wünscht sich mit einigen Brachmanen zu unterreden, 190. Schickt den Philosophen Onesikritus an sie ab, ebend. Empfängt den Kalanus mit großen Freudenbezeugungen, 192. Wünscht das Gebiet des Agramenes, eines Königs jenseit des Ganges, anzugreifen, ebend. Findet bey seinen Soldaten Widerstand, ebend. Sucht sie vergebens durch Bitten und Drohungen zu überreden, 193. Kann nichts weiter bey ihnen ausrichten, als daß sie ihm gegen Süden hin folgen, um den nächsten Ocean zu entdecken; kömmt in das Land der Drydracer und der Mallier, ebend. Schlägt sie in verschiedenen Treffen, ebend. Rückt gegen ihre Hauptstadt an, ebend. Ergreift zuerst eine Sturmleiter, und ersteigt die Mauer, wird allein zurückgelassen, weil die Leiter zerbricht, ebend. Springt von der Mauer in die Stadt, sict mit äußerster Wuth, wird von einem Indianer verwundet, daß er seine Waffen fallen läßt, und wie todt niederfällt, 194. Stößt dem Indianer, der ihn ausziehen will, seinen Dolch in den Leib, ebend. Wird von den Seinigen, die ins Thor einbrechen, errettet, ebend. Läßt alle Einwohner niederhauen, ebend. Steigt wieder zu Pferde und zeigt sich der Armee, ebend. Nähert sich dem Ocean, 195. Seine Soldaten erschauern und erschrecken über die Ebbe und Fluth, ebend. Er opfert dem Neptun bey seiner Landung, ebend. Weint, daß er nicht mehr Welten besiegen kann, ebend. Marschirt zu Lande mit seiner Armee gegen Babylon,

ebend. Kommt nach großen Beschwernissen in die Provinz Karamania, 196. Dürre zieht mit der ungebundensten Ausschweifung eines Schwärmers das Land, ebend. Will dem Bacchus nachahmen, ebend. Empfängt wunderbare Nachrichten von seinem Admiral Nearchus, der von seiner Expedition längs der Küste zurückkehrt; befiehlt ihm ferner Entdeckungen zu machen, und in die Mündung des Euphrat einzulaufen, ihn in Babylon zu treffen, ebend. Bestraft den Alexander und andere, wegen ihrer Ungerechtigkeiten in seiner Abwesenheit, ebend. Läßt einen persischen Prinzen hinrichten, ebend. Bemüht sich vergebens, dem Kalanus seinen Entschluß, zu sterben, auszureden, läßt ihm einen Scheiterhaufen errichten, 198. Geht nach Susa, und vermählt sich mit der ältesten Tochter des Darius, 199. Gibt ihre jüngste Schwester dem Hephästion, ebend. Macht eine Erklärung bekannt, welche ein aufrechterisches Betragen unter seinen Soldaten veranlaßt, 201. Läßt einige auf der Stelle bestrafen; drohet ihnen, Perser zu seiner Leibwache zu machen, 202. Nimmt seine Macesdonier wieder zu Gnaden an, ebend. Ueberläßt sich ganz der Schwelgerei, ebend. Geräth über den Tod Hephästions in äußerste Betrübniß, 203. Läßt den Arzt, welchen er gebraucht, hinrichten, ebend. Zeigt die Größe seines Schmerzens durch die außerordentlichen Ehrenbezeugungen, mit welchen er ihn beerdigen läßt, ebend. Hält einen prächtigen Einzug in Babylon, ebend. Schreibt einen Brief an die griechischen Städte, und giebt dem Antipater Befehl, gegen die ungehorsamen Städte Gewalt zu gebrauchen, 204. 222. Ist Willens Babylon zu verschönern, 204. Entschließt sich, es zum Sitz des Reichs zu machen, ebend. Verbringt seine Zeit mit Schmarren, ebend. Fällt bey einem Gastmahl wie todt zur Erde, 205. Wird in diesem traurigen Zustande in seinen Pallast gebracht, ebend. Giebt in den Zwischenzeiten seines Fiebers verschiedene Befehle wegen Abseglung seiner Flotte und des Marsches der Armee, ebend. Zieht, da er alle Hoffnung der Genesung aufgeben muß, seinen Ring vom Finger, und übergiebt ihn dem Perdikkas, mit Anordnungen wegen seines Leichnams, ebend. Seine letzten Worte, 206. 236. Sein Tod, ebend. Sein Charakter, 207 f. Seine Familie, 237. Sein Leichenbegängniß in Aegypten, 241.

Alexander, Sohn Alexanders des Großen von der Korane II, 239. Auf Kassanders Befehl getödtet, 257

Alexander, Kassanders Sohn,

II, 291

- Alexander, des Polysperchon Sohn, II, 274. 289
 Alexander, des Porrrhus Sohn, II, 303
 Alexander, angemaßter Regent in Maced. II, 355
 Alexandrien erbaut, II, 138. Andere Städte dieses Namens, 172
 Alkmaeoniden, bemühen sich, weil sie aus Athen verbannt worden, die Spartaner dem Hippias feind zu machen, und es glückt ihnen, I, 65. Erhalten Erlaubniß, den Tempel zu Delphi neu aufzubauen, ebend.
 Amazonen, II, 163. f.
 Ammonium, Tempel des Jupiter Ammon, II, 138
 Amphiktyon, dritter König von Athen, I, 6. Bringt ein Bündniß zwischen den zwölf Staaten Griechenlandes zu Stande, ebend.
 Amphiktyonen, ein Gerichtshof, vom vorerwähnten König angeordnet, I, 612. Wird zweymal des Jahrs zu Thermopylä gehalten, ebend. Laden die Phocier vor, 405. Legen ihnen eine schwere Geldbuße auf, wie vormals den Spartanern, ebend. Erklären Krieg gegen die Phocier, 406. Machen den Schluß, daß alle phocischen Städte geschleift werden sollen, II, 7. Erklären die Phocier ihres Eiges in ihrem Rath verlustig, ebend. Sie schicken eine Gesandtschaft an den Philipp, wodurch sie ihn einladen, ihnen gegen die Amphissäer beizustehen, ihn zum Mitgliede ihres Raths und zum Oberbefehlshaber ihrer Truppen mit unumschränkter Gewalt erklären, 23. 24
 Amphipolis, wird vom Philipp für eine freye Stadt erklärt, I, 404
 Amyntas II., Philipps Vater, wendet sich an die Olonthier, da er durch die Illyrier eines großen Theils seines Königreichs beraubt worden, I, 398. Gibt ihnen einen ansehnlichen Strich Landes, ebend. Da ihm die Thessalier wieder zum Thron verhelfen, wünscht er den Olonthiern das ihnen abgetretene Land wieder abzunehmen, ebend. Führt Krieg gegen die Olonthier, ebend. Wird durch Hülfe der Griechen und Athenienser in Stand gesetzt, sie zu schwächen, ebend. Stirbt, 399
 Amyntas, Alexanders des Gr. Nebenbuhler, II, 67
 Anacharsis, der Scythe, I, 47
 Anaxagoras, ein Philosoph, I, 182
 Anaxilas, ein italienischer Fürst, nimmt die geschlagenen Messenier auf, I, 42
 Anaxarchus aus Abdera, II, 178
 Anaximenes, ein griech. Philosoph, I, 299 Not.
 Anaximenes, ein Bürger von Lampisakus, besucht den

Alexander, da dieser als Feind vor der Stadt erscheint, II. 83. Rettet seine Vaterstadt durch eine fehrreiche Ausflucht. ebend.

Andristus, Rebelle in Maced.,

II. 354.

Antigonus, Alexanders General II. 118., wird als Statthalter von Großegypten, Lybien und Pamphlien angestellt, II. 240. Macht dem Perdikkas Vorstellungen gegen die neuen Staatseinrichtungen, 242. Setzt sich an, gegen Eumenes mit Eifer zu agiren, 245. Schlägt ihn, ebend. Entschlossen einen entscheidenden Streich zu wagen, greift er ihn in den Winterquartieren an, 249. Peucestes verläßt ihn mit der Reiterei; seine Phalanx wird vom Eumenes geschlagen; er läßt über das Gepäck des Feindes her, 250. Die Armer des Eumenes bittet um die Rückgabe ihrer Weiber, Kinder und Sachen, ebend. Sie erhalten es unter der Bedingung den Eumenes auszuliefern; er tödtet ihn, 251. Die Befehlshaber, die sich ihm bisher widersetzten, unterwerfen sich, ebend. Er opfert viele kleine Statthalter auf; eifert auf Seleukus, rückt er gegen Babylon, und fordert genaue Rechnung über die Einkünfte der Provinz von ihm, 252. Sammlet seine Truppen, sich den Bundesgenossen zu widersetzen, 255. Cölesyrien und Phönicien unterwerfen sich; er geht mit 500 Schiffen in See; Tyrus ergiebt sich: er eilt, Kleinasien zu retten, das Kassander angegriffen hatte, ebend. Ermordet die Kleopatra, 257. Läßt sich und seinen Sohn zu Königen von Syrien ausrufen, 259. Greift Aegypten an; muß sich bald zurückziehen, ebend. Wird in der Schlacht bey Ipsus erschlagen, 263. Sein Character, 223. 264.

Antigonus, Sohn des Demetrius Poliorcetes (Enkel des vorigen Antigonus) folgt dem Ptolemäus Laccanus als König von Macedonien, II. 298. Heirathet Philia, Tochter des Seleukus; bringt große Reichthümer in seine neuen Besitzungen, ebend. Ein Corps Barbaren fällt durch die Hoffnung zu plündern aufgemuntert in Macedonien ein; er greift sie, als sie von Reute beschwert waren, an, und nöthigt sie nach einer großen Niederlage zum Rückzug, 299. Wird vom Pyrrhus in einer selbstgewählten Schlacht besiegt, ebend. Zum zweitemal vom Ptolemäus geschlagen, 300. Wieder auf den Thron gesetzt, 302. Die Könige von Sparta und von Aegypten machen ein Bündniß gegen ihn, ebend. Ein neuer Einfall der Gallier droht dem Lande gänzliche Verwüstung, 303. Sein kluges Betragen; er macht sie; legt sämmtlich nieder; denkt auf gänzliche Unterjochung Griechenlands;

Nimmt Athen ein, und giebt der Stadt eine macedonische Besatzung; Macedonien wird ihm durch Alexander, Sohn des Pyrrhus, entzogen, aber vom Demetrius, seinem eignen Sohn, wieder erobert; ebend. Nimmt Korinth durch eine List ein; der Tod setzt seiner Herrschaft ein Ziel, 304

Antigonus II. folgt dem Demetrius auf dem Thron von Macedonien II, 304. Sein Charakter, ebend. Wird vom Aratus nach Griechenland gerufen, und zum Haupte des achäischen Bundes erklärt, 316. Schlägt den Kleomenes und die Illyrier, die in seiner Abwesenheit Macedonien überfallen hatten, 318. Zersprengt sich ein Blutgefäß, da er seine Stimme im Gefecht zu sehr anstrengt, und stirbt wenige Tage darauf, 321

Antiochus, wird vom Alcibiades als Befehlshaber seiner Flotte zurückgelassen, aber mit Befehl, sich während seiner Abwesenheit nicht mit dem Feinde einzulassen, I, 284. Handelt seinem Befehl zuwider, und segelt nach Euboeus, ebend. Bedient sich jedes Kunstgriffs, den Feind zum Treffen zu reizen, ebend. Kömmt in demselben ums Leben, ebend.

Antiochus, König von Syrien, reizt die Eifersucht der Römer, II, 335. f. Wird vom Hannibal und den Aetoliern gereizt, die Waffen zu ergreifen, 337. Geht mit einer geringen Macht nach Griechenland, ebend. Wird von dem römischen Consul an den Pässen von Thermopylä geschlagen; geht nach Asien zurück, ebend.

Antipater, wird vom Alexander, ehe er seinen großen Feldzug antritt, zum Vicerönig von Macedonien ernannt, II, 79. Erhält vom Alexander Befehl, gegen die ungesessenen griechischen Städte Gewalt zu brauchen, 204. Führt mit Agis, König von Sparta, glücklich Krieg, 215. f. Bewirkt d. Verbannung des Demosthenes von Athen, 218. ff. Wird vom Leosthenes geschlagen, 226. Zieht sich in guter Ordnung zurück; befestigt Lamia, und bereitet sich zu einer lebhaften Vertheidigung, ebend. Thut einen Ausfall auf die Belagerer, 227. Entkommt aus Lamia, ebend. Erhält aus Sicilien Verstärkung, unter Craterus, und schlägt den Feind bei Cranon in Thessalien, 227. f. Wird um Frieden gebeten; gesteht ihn den verschiedenen Staaten und Städten zu, Athen ausgenommen, 228. Auf ernstliche Bitten des Phocion gewährt er ihn auch den Atheniensern unter schimpflichen Bedingungen, ebend. Verändert die Regierungsform und legt macedonische Besatzung ein, 229. Wird Vater und Beschützer Griechenlands genannt, 231. Rückt gegen die Aetolier, die er

schlägt, 232. Macht Anstalt, ihre Städte zu belagern; muß wegen der Urgelegenheiten des Oßen Friede mit ihnen schließen, ebend. Tödtet den Demades und dessen Sohn, 234. Sein Tod und Charakter, 235

Antipater, Kassanders E., Kön. v. Maced., II, 291

Nornos, die Besatzung dieses Felsen, ergiebt sich, in panischem Schrecken, dem Alexander, II, 181

Arakus, spart. Admiral, I, 289

Aratus, befreit seine Geburtsstadt Sicyon von der Tyranney des Nisokles II, 306. Wendet sich zu den Achäern; setzt 580. vertriebene Bürger aus Sicyon durch die Güte des Ptolemäus Philadelphus in Freiheit; befriedigt alle bey der Austheilung des ihm anvertrauten Geldes; ebend. Wird Feldherr der Achäer, 307. Ueberrumpelt Korinth des Nachts: übergiebt den Korinthern die Schlüssel, und einverleibt sie den Achäern, ebend. Besticht den macedonischen Statthalter von Athen, daß dieser die Stadt überliefert, 308. Nimmt die Athenienser und Argiver in den achäischen Bund auf, ebend. Vermeidet ein Gefecht mit Kleomenes, 313. Hinzudert den Frieden, indem er Bedingungen vorschlägt, die Kleomenes nicht annehmen kann, 315. Zeigt sich als einen Sklaven des Ehrgeizes, ebend. Ruft den Antigonus von Macedonien nach Griechenland, 316. Widersezt sich vergeblich den Aetoliern, 321. Erhält vom Philipp aus Macedonien Hülfe, ebend. Sucht ihm das Bündniß mit Hannibal zu widerrathen, 325. Wird vom Philipp vergiftet. 327

Araxes, ein Fluß, II, 153

Arbela, Schlacht dabey, S. Gaugamela.

Archidamus, widerräth seinen Landsleuten, sich mit den Atheniensem in Krieg einzulassen, I, 196. Sein Rath wird auf die Gegenvorstellungen eines Ephoren verworfen, ebend. Hält eine muthige Rede an seine Armee, 199. Belagert Plataa, 206

Archilchous, der Dichter, wird genöthigt, Sparta zu verlassen, weil er in einem seiner Gedichte behauptet, es sey besser, seine Waffen, als sein Leben zu verlieren, I, 34

Archonten, in Athen, I, 43

Areopagus, von dem Cektrops angeordnet, I, 6. 52 Seine Macht wird vermindert, 185

Artas, commandirt einen Haufen Páonier in der Schlacht bey Gaugamela, II, 148

Areus, König von Sparta, II, 300. f.

Argäus, bleibt in einem Treffen mit dem Philipp,
König von Macedonien, I, 403

Arginusä, Schlacht daselbst, I, 286

Argiver, schließen mit den Athenienfern ein Bündniß
auf hundert Jahr, I, 226. Schicken zwei Officiere an den
Agis, 227. Erhalten einen Stillstand von ihm auf vier Mo-
nate, ebend. Ihr Unwillen gegen ihre Vermittler, ebend.

Argonkutenzug, I, 9

Argos, Königreich, I, 5. 75. kömmt zum achäischen
Bunde, II, 308. f.

Argyraspiden, ein macedon. Truppencorps, II, 109,
248-250

Ariäus, ergreift mit dem linken Flügel die Flucht, so
bald er den Tod des Cyrus hört, I, 317. Setzt seinen
Rückzug fort, ebend. Entdeckt seine Absicht, nach Griez-
chenland zurück zu kehren, 320. Bricht mit Anbruch des
Tages auf, ebend. Er hört, daß der König von Pers-
ien ihm nachsetze, ebend.

Aridäus, s. Philipp Aridäus.

Ariobarzanes, ist mit einem Corps von fünf taus-
send Mann postirt, den Paß von Susa zu vertheidigen,
II, 155. Seine Truppen werden vom Alexander nieders-
gehauen, ebend.

Aristagoras, des Histäus Stellvertreter zu Milet,
erhält Befehl von ihm, die ionischen Städte zur Empör-
ung aufzumiegeln, I, 82. Macht eine Reise nach Jor-
nien, 83. Legt die Mäste ab, und bietet der persischen
Macht Trotz, ebend. Begiebt sich nach Lacedämon, um
diesen Staat in sein Interesse zu ziehen, ebend. Wenz-
det sich an den Kleomenes, König von Sparta, 84. Un-
fähig, ihn zu bestechen, wendet er sich an andre Städte,
85. Findet eine günstige Aufnahme zu Athen, ebend.
Von den Athenienfern mit Schiffen unterstützt, versams-
melt er seine Truppen, und segelt nach Ephesus; geht
über die persische Gränze, und marschirt gegen die Haupt-
stadt von Indien, 86. Wird mehrmahl hinter einander
geschlagen, ebend. Entflieht nach Thracien, und wird
von den Einwohnern mit allen seinen Truppen niederges-
macht, ebend.

Aristander, der Wahrsager, verdoppelt durch einen
listigen Kunstgriff den Muth der Macedonier, II, 148

Aristides, sein Character, I, 96. Wird zu einem der
zehn Generale ernannt, welche abwechselnd gegen die Pers-
er commandiren sollen, 101. Tritt sein Commando an
den Miltiades ab, ebend. Die übrigen folgen seinem
Beispiel, ebend. Wird verbannt, 124 f. Zurückberuf-

fen, 125. Er bemüht sich, in einer merkwürdigen Rede, die Vorschläge des Königs von Macedonien zu vereiteln, 148. Stillt einige Unruhen bey der Armee, 152. Wird einmüthig als der schicklichste Mann gewählt, die Gerechtigkeit und Nuzbarkeit eines Entwurfs, den Themistokles zu Erhebung seiner Vaterstadt gemacht, zu beurtheilen, 164. Ist unzufrieden mit demselben, und thut der Versammlung des Volks sein Mißfallen kund, ebend. Erhält den Beinamen des Gerechten, ebend. Wirkt ein für seine Mitbürger vortheilhaftes Decret aus, um die übeln Folgen einer demokratischen Verfassung zu vermeiden, 165. Commandirt die atheniensischen Flotten mit dem Cimon, des Miltiades Sohn, ebend. Erhält die Verwaltung des Schazes zu Bestreitung der Kriegskosten auf der Insel Delos, 175. Bestätigt, durch sein Verhalten, die hohe Meinung, die man von seiner Rechtschaffenheit hegt, 176. Ein merkwürdiges Beispiel seiner Verachtung des Reichthums, ebend. Einige Nachricht von seiner Lebensart, und von seiner Familie, 177

Aristion, Tyrann von Athen, II, 357 f.

Aristodemus, der Messenier, bietet seine Tochter zum Opfer an, I, 39. Ermordet sie mit eigener Hand, ebend. Tödtet sich selbst auf ihrem Grabe, 40

Aristodemus, der Spartaner, I, 132

Aristodemus, der persische Admiral, wird zur See überwunden, II, 118

Aristogiton, Tyrannenmörder, I, 66

Aristomenes, der Messenier, führt seine Landsleute gegen die Lacedämonier an, I, 41. Schlägt sie, ebend. Verliert seinen Schild, indem er ihnen nachsetzt, ebend. Wird in einem Scharmügel gefangen genommen, ebend. Wird nach Sparta gebracht, und in ein tiefes Loch geworfen, ebend. Seine wunderbare Entweichung, 42. Befügt sich zu seinen Truppen, und thut bey Nacht einen glücklichen Ausfall gegen die Normther, ebend. Wird von den Kreteusern gefangen genommen, ebend. Bringt seine Hüter ums Leben, und kehrt zu seinen Truppen zurück, ebend. Gewinnt drey mal die Helatymphonia, ebend.

Aristomenes, Staatsmann in Aegypten, II, 331

Aristoteles, wird vom Philippo, dem König von Macedonien, zum Lehrer seines Sohns Alexander bestellt, II, 60. Wird von seinem Lehrling sehr hoch geschätzt, ebend. Bemüht sich seine Uebelskraft zu bilden, 61. Sucht ihn von den Vortheilen, die aus der Beredsamkeit entspringen, zu überzeugen, 61 f.

Atledien, I, 75.

Arsites, ein phrygischer Satrap, widersteht sich dem klugen Rath des Memnon, II, 85. Entflieht, nach Alexanders Siege, nach Phrygien, und soll sich selbst ermor-
det haben, 90

Artabanus, widerräth dem Xerxes den Krieg, I,
III. 117

Artabazus, entflieht mit einem Haufen Perser nach
dem Hellespont, I, 155

Artagereses, von Cyrus getödtet, I, 315

Artaphernes, Gouverneur von Sardes, führt eine
Correspondenz mit dem Hippias, I, 65. Verlangt die
Wiedereinsetzung des Hippias, 80. Zieht sich in die Eis-
tadelle von Sardes, da er die Stadt nicht halten kann,
86. Läßt den Histäus ans Kreuz schlagen, und schickt
seinen Kopf an den Darius, 87. Führt seine zahlreichen
Truppen gegen Europa an, 97. Nimmt ohne Wider-
stand die Inseln im ägäischen Meer in Besitz, ebend.
Richtet seinen Lauf gegen Eretria, ebend. Versucht die
Stadt zu stürmen, ebend. Wird mit Verlust zurückge-
schlagen, ebend. Bekömmt sie durch Verrätheren in die
Hände, plündert und verbrennet sie, ebend. Legt die
Einwohner in Ketten, und schickt sie an den Darius, eb.

Artaxerxes II., verzeiht seinem Bruder Cyrus auf die
Thränen und die Bitten seiner Mutter Parnsatis, I,
311. Entfernt ihn zu seinem Gouvernement in Asien,
ebend. Läßt eine Verschanzung in den Ebenen von Ba-
bylon aufwerfen, um den Fortgang seiner Feinde aufzu-
halten, 314. Läßt seinen Bruder bis Babylon vorrücken,
weil ers versäumt, ihm einen Paß streitig zu machen,
ebend. Marschirt in guter Ordnung gegen den Feind,
315. Sucht mit seinem rechten Flügel dem Cyrus in die
Flanke zu fallen, ebend. Kömmt mit ihm an einan-
der, ebend. Fällt wüthend den Cyrus an, und verwun-
det ihn mit einem Wurfspeer, 316. Läßt ihm den Kopf
und die rechte Hand abhauen, 317. Verfolgt den Feind
in sein Lager, ebend. Plündert es, ebend. Bringt
seine Truppen wieder in Ordnung, da er hört, daß sein
linker Flügel von den Griechen geschlagen worden, und
marschirt ihnen nach, 318. Macht verschiedene Bewegun-
gen, ebend. Fordert die Griechen auf, ihre Waffen aus-
zuliefern, 319. Bewilligt ihnen, an dem Orte zu blei-
ben, wo sie stehen, 320. Geräth über den unerschrocke-
nen Muth der Griechen in Furcht, ebend. Schickt Her-
olde an sie, um ihnen Vorschläge zum Frieden zu thun, eb.

Artemisia, Königin von Halikarnas, begleitet den

Kerres auf seinem Feldzuge gegen Griechenland, I, 120.

Streitet tapfer, 141

Alexander, Statthalter von Carien, II, 255

Asien, s. Kleasien. Griechische Kolonien daselbst, II, 494

Aster, guter Bogenschütze, I, 409 f.

Athen; wird vom Lelceps gestiftet, I, 5. Der königliche Titel wird nach des Kodrus Tode abgeschafft, I, 43. Sein Sohn wird zur höchsten Magistratsperson; unter dem Titel Nechon erwählt, ebend. Besondere Nachricht von Athens Verfassung, 63—72. II, 436. ff. Vergleichung mit Sparta, I, 73. ff. Sein elender Zustand, worin es durch das Glück des Kerres versetzt wird, 137. Wird durch den Cimon mit den Schätzen, die er im persischen Kriege erbeutet, verschönert, 181. Befreit von der Furcht vor auswärtigen Feinden, fängt es an, innere Feindseligkeiten zu hegen, 182. Einige Nachricht von der Pest, 203. ff. Beschreibung der Zurüstungen zu dem sicilianischen Feldzuge, 231. ff. Die ganze Stadt ist in Bestürzung über Lysanders Sieg, 294. Alle angesehenen Bürger, denen ihre Freiheit lieb ist, suchen eine Zuflucht vor der Gewalt der dreißig Tyrannen, 307. Die 3000 Bürger finden Hoffnung, ihre vorige Gewalt nach Absetzung der 30 Tyrannen wieder zu erlangen, und schicken daher Gesandte ab, die Lacedämonier um Hülfe anzurufen, 309. Durch den Pausanias begünstigt, richten die Bürger die Tyrannen hin, und erlangen ihre Freiheit wieder, 310. Das Volk wird vom Demosthenes gegen den Philipp aufgewiegelt, II, 18. f. Die Bestürzung bey der Nachricht, daß Philipp sich der phocischen Stadt Elatea bemächtigt, 27. Erklärt sich gegen Alexanders Befehle, II 22, 3. Schicksale unter Alexanders Nachfolgern, 260 f. 267. 330. Kommt zum achäischen Bunde, 308. Von Aristion besetzt, 357. Wird von Sulla erobert, 318. Von den Römern geehrt, 357 364. Von Hadrian begünstigt, 367. Spätere Schicksale der Stadt, 369. 370. 375. 378 ff. 381. 388. Athens Staatsverfassung, II, 436 ff.

Athenienser, kürzen die Zeit der Archontenregierung ab, I, 7. 43. Schicken den Dichter Iortäus den Lacedämoniern zum General, 41. Machen den Drafs zu ihrem Gesetzgeber, 44. Durch die Härte seiner Gesetze in einen traurigen Zustand versetzt, wenden sie sich an den Solon, 45. Sind in Factionen zertheilt, 57. Werden durch Solons Tod in neue Unruhen gestürzt, 60. Errichten dem Andenken der Lekna eine Statue, 64. Er-

klären sich kühn gegen die Wiederherstellung des Hippias, 79 f. Nehmen den Aristagoras günstig auf, 85. Durch das schlechte Glück des Aristagoras in Furcht gesetzt, wollen sie den Krieg nicht fortsetzen, 86. Weigern sich unerschrocken, die persische Macht anzuerkennen, 91. Beschimpfen die an sie gesandten Herolde, ebend. Entschließen sich die Aegineter, weil sie die gemeine Sache Griechenlands verrathen, zu züchtigen, ebend. Schlagen die Aegineter in verschiedenen Seetreffen, und bemächtigen sich der Herrschaft zur See, 93. Bieten der persischen Armee, die aus hundert und zwanzig tausend Mann besteht, die Spitze, 99. Uebergeben das Commando ihrer kleinen Armee zehn Generalen, ebend. Bezeigen ihre Dankbarkeit gegen den Miltiades wegen seines edlen Betragens in der Schlacht bey Marathon, 106. Werden eifersüchtig über ihn, ebend. Werden von den Lacedämoniern ersucht, ihnen gegen die rebellischen Heloten beizustehen, 186. Schicken ihnen den Cimon zu Hülfe, ebend. Trennen ihren Bund mit Sparta, 187. Treten mit den Argivern in Bündniß, ebend. Nehmen die Sklaven von Ithome in ihren Schutz, ebend. Beschützen und besetzen die Stadt Megara, ebend. Werden von den Korinthern geschlagen und siegen über sie, 188. Werden von den Spartanern geschlagen, ebend. Ersechten einen Sieg über dieselben, ebend. Berauscht von dem Glück des Perikles denken sie auf neue und weitläufige Eroberungen, 193. Machen einen Feldzug gegen Samos, zum Besten der Milesier, ebend. Von dem Perikles aufgemuntert, fangen sie übereilt gegen die Lacedämonier Krieg an, 197. Schicken Hülfe und Lebensmittel nach Plataä, 198. Auf den Rath des Perikles bringen sie alle ihre beweglichen Güter vom Lande in die Stadt, 200. Gerathen in Schrecken über die Annäherung der Lacedämonier, 201. Machen ihren vorigen Anführern Vorwürfe, ebend. Entschließen sich, Wiedervergeltung zu brauchen, ebend. Greifen das feindliche Gebiet an, und erobern Nisäa, ebend. Entdecken ihre Veränderlichkeit, indem sie ihren Liebling Perikles absetzen und bald in eine noch größere Gewalt wieder einsetzen, als er vorher besaß, 204. Geben ihm das Commando der Armee wieder, kurz nachdem sie es ihm genommen hatten, 203. Nehmen die Stadt Pylus den Lacedämoniern weg, 214. Machen sich zu Herren von Enthère, 216. Werden von den Lacedämoniern bey Delium geschlagen, 217. Schließen Frieden mit ihnen, 220. Schließen ein Bündniß mit den Argivern auf hundert Jahr, 226. Erhalten

eine Gesandtschaft von den Egestanern, 228. Gewilligen den Egestanern, nach der Rückkehr der atheniensischen Deputirten, ihre Forderungen, 229. Uebergeben dem Alcibiades, Nicias und Lamachus das Commando der Flotte, ebend. Fagen den benachbarten Städten Schrecken ein, 236. Belagern Enratus, 237. Gerasthen in Bestürzung über die Ankunft des lacedämonischen Generals, Gelippus, 240. Werden von ihm geschlagen, 241. Gewinnen einen Vortheil über die Enratusaner, 244. Ziehen in einem Seetreffen den Kürzern, 247. Werden von den Lacedämoniern geschlagen, 251. Wünschen sich von Enratus zurückzuziehen, 252. Werden von den Enratusanern gänzlich überwältigt, 255. Ihr trauriger Zustand, 259. Werden von den Enratusanern geschlagen, 262. Fassen wieder Muth, 270. Bringen von allen Orten her Geld auf, 271. Befinden sich in großer Verlegenheit, 272. Sind sehr bereitwillig, die Veränderung der Regierungsform zu machen, die Alcibiades des ihnen vorgeschlagen, 273. f. Entsetzen die Vierhundert, als Urheber aller Trübsale, worunter sie seufzten, ihrer Gewalt, 277. Ersechten einen Sieg zur See über die Spartaner, 279 f. Machen sich zu Herren von Enzikus, 280. Ziehen in einem Seetreffen mit dem Lysander den Kürzern, 284. Klagen den Alcibiades der Unfähigkeit an, 285. Erhalten einen Sieg zur See über den Kallikratidas, 286. Betragen sich sehr undankbar gegen ihre siegreichen Generale, 286. f. Segeln gegen Olesius auf die Nachricht von Lysanders Glück, 289. Sehen das behutsame Verfahren Lysanders mit Verachtung an, 290. Suchen ihn zum Treffen zu reizen, ebend. Werden geschlagen, 291. f. Schicken sich an, da ihre Hauptstadt belagert wird, geduldig das Aeußerste zu erwarten, 295. Schicken Deputirte an den Agis, ebend. Sehen sich durch die siegreichen Lacedämonier genöthigt, ihre Demokratie abzuschaffen, und sich der Herrschaft der so genannten dreißig Tyrannen zu unterwerfen, 296 f. 303. Die Tyrannen fangen an, ihre Macht zu äußern, 303. Werden durch Hülfe einer Wache, die Lysander ihnen verschafft, in Stand gesetzt, ohne Einschränkung zu verfahren, 304. Sie bringen es dahin, daß Alcibiades ermordet wird, ebend. Sie verdammen den Theramenes zum Tode, 306. Werden abgesetzt von den Atheniensern, 309. Die Athenienser brechen willig mit den Spartanern, 336. Schicken dem Pelopidas Truppen zu Hülfe, 302. Werden von den Plataensern um Hülfe angesprochen, 306. Werden äußerst entrüstet über die Zerstörung der Stadt

Platäa, und der Stadt Theſſia durch die Thebaner, ebend. Wollen nicht länger in Verbindung mit ihnen handeln, ebend. Schwächen ſich durch ihre Streitigkeit mit den Spartanern, 368. Treten in ein Bündniß mit den Spartanern gegen die Thebaner, 370. Entſchließen ſich, nach einigen Bedenklichkeiten, den Spartanern mit aller ihrer Macht beizustehen, 379. Werden nach dem Tode des Alceſilaus ſorglos und träge, 393. Ihre Leidenschaft für Vergnügungen, Schauſpiele, ebend. f. Werden von den mehreſten der Staaten, die im Bündniß mit ihnen geſtanden hatten, angegriffen, 395. Bringen ſie durch die Tapferkeit ihrer Generale zum Gehorſam, ebend. Schließen Frieden mit ihren Bündsgenossen, 396. Werden vom Philipp geſchlagen, 403. Schließen Frieden mit ihm, ebend. Verlieren die Stadt Amphipolis durch ihre Sorgloſigkeit, 404. Werden von Philipp überliſtet, 405. Suchen den Beſtand der Olynthier, ebend. Eilen nach Thermopylä auf die Nachricht, daß Philipp dahin marſchiere, und bemächtigen ſich dieſes wichtigen Paſſes, 412. Gebrauchen dieſe Vorſicht auf dringendes Zureden des Demosthenes, ebend. Werden von den Olynthiern um Hülfe gegen den Philipp angeſprochen, II, 1. Faſſen den Entſchluß, ſich gegen den Philipp zu vereinigen, ebend. Sind in Verlegenheit wegen Aufbringung der Kriegskosten, 2. Schicken eine Verſtärkung nach Olynthus, ebend. Müde des heiligen Krieges, ſchicken ſie den Kleſiphon und Phronon ab, Philipps Gefinnungen auszuſorſchen, 4. 5. Entſchließen ſich, eine feyerliche Geſandſchaft an ihn zu ſchicken, ebend. Geben ihren Geſandten Befehl, zurückzukehren, und Frieden zu ſchließen, ebend. Werden von dem Demosthenes gewarnt, gegen Philipps argliſtige Bemühungen, ihre Vereinigung mit den Spartanern zu hindern, auf ihrer Hut zu ſeyn, II f. Werden von ihm aufgemuntert, die Euböer von dem Joch zu befreien, welches Philipp ihnen aufzulegen gedachte, 14. Geben dem Phocion das Commando, ebend. Empfangen einen Brief, worin ihnen Philipp Vorwürfe macht, 18. Schicken Truppen unter dem Commando des Phocion ab, 20. Sehen die Belagerung von Byzantium als eine öffentliche Kriegserklärung an, 22. Erhalten eine Geſandſchaft von Philipp, 31. Wollen von keinem Vergleich hören, ebend. Rüſten ſich zum Kriege, ebend. Werden durch die Veredlichkeit des Demosthenes angefeuert, ebend. Geben ihren Truppen Befehl, alsbald auszumarschieren, und ſegen die Thebaner durch ihren Eifer in Verwunderung,

ebend. Werden, nebst ihren Bundesgenossen, in der Schlacht bey Chäronœa aufs Haupt geschlagen, 32 — 37. Untermwerfen sich dem Rath des Demosthenes, 42. Bestellen ihn, die Stadt zu versorgen, und die Mauern auszubessern, ebend. Empfangen die Nachricht von Philipps Tode mit den größten Freudenbezeugungen, 55. Stellen die Feyer der großen Geheimnisse ein, auf die Nachricht von der Plünderung Thebens, 73. Nehmen diejenigen, welche Zuflucht bey ihnen suchen, mit der größten Leutseligkeit auf, ebend. Gerathen in äußerste Bestürzung über Thebens Zerstörung, ebend. Legen sich aufs Bitten, ebend. Schicken eine Gesandtschaft an den Alexander, um Gnade zu bitten, 74. Er verlangt, daß sie ihm zehn Redner ausliefern sollen, 75. Sie können sich nicht entschließen, in seine Forderung zu willigen, ebend. Demades erbiethet sich, ihre Sache bey dem Alexander zu vermitteln, ebend. Verweigern Alexandern göttliche Ehrenbezeugung, 178. 223. Von Antipater bezwungen, 227 f. Aenderung ihrer Staatenverfassung, 228. Ausartung ihres Charakters, 332 f. 382 f.

Althos, Berg. I, 114

Altalus, ist sehr geneigt, den Vorschlägen des Demosthenes Gehör zu geben, II, 68. Schickt alle Briefe, die er vom Demosthenes empfangen, an den Alexander, 69. Seine Kunstgriffe werden vom Alexander gemerkt; und er wird auf seinen Befehl ermordet, ebend.

Altalus, König von Pergamum, II, 328 f.

Altika, Eintheilung dieses Landes durch den Cezrops, I, 6. Beschreibung des Landes, II, 470

Arertes, König der Sacer, bewirthe den Alexander in seinem Pallaste, mit roher Pracht geschmückt, II, 177. Nach einer berichtigten Lesart heißt der König Dryartes.

B.

Babylon, Alexanders triumphirender Einzug in diese Stadt, II, 152 f. 204 f.

Bakchis, überkömmt die höchste Gewalt in Korinth, I, 8

Bagophanes, Gouverneur der Festung zu Babylon, bestreut bey dem Einzuge Alexanders die Straßen mit Blumen, und errichtet silberne Altäre zu beyden Seiten des Weges, II, 152 f.

Barsine, II, 199. 200

Barzaentes, einer der Verschwornen gegen Darius, II, 160. 170.

Batis, Gouverneur von Gaza; Alexander läßt ihn vor sich bringen, II, 137. Bestraft ihn sehr grausam, ebend.

Bauer, Antwort eines atheniensischen Bauern an den Aristides, welchen er nicht kennet, I, 125

Belus Tempel, II, 206

Bessus, commandirt ein Corps baktrianischer Reuteren, II, 153. Verbindet sich mit dem Nabarzanes zu Verübung des schwärzesten aller Verbrechen, ebend. S. Nabarzanes. Nimmt den Titel König an, 163. Wird vom Alexander verfolgt, ebend. Seine Gefährten gehen eben so mit ihm um, wie er selbst mit dem König, seinem Herrn, und überliefern ihn in dem schimpflichsten Zustande dem Alexander, 170. Wird mit abgeschnittener Nase und Ohren nach Ekbatana geschickt, ebend. Wird durch vier Bäume geviertheilt, ebend.

Betis s. Batis.

Bias, seine Meinung von der vollkommensten Einrichtung einer Staatsverfassung, I, 47

Böotien, I, 76

Böotier, bezeugen Unzufriedenheit, und suchen neue Unruhen zu erregen, I, 221

Boges, persischer Gouverneur von Eion, sein unerschrocknes Betragen, I, 179

Brachmanen, eine merkwürdige Secte unter den Indianern, II, 190

Branchiden, werden vom Alexander in kaltem Blute niedergehauen, II, 171

Brasidas, kommt zu Pylus ums Leben, da er einen Ausfall anführt, I, 217. Sein Charakter, ebend.

Brennus thut an der Spitze eines Corps Gallier einen Einfall in Macedonien, II, 295. Haut den Cisthenes und seine Armee in Stücken; schleppt den Reichthum Macedoniens fort, und richtet seinen Marsch nach Griechenland; wird bey den Pässen von Thermopylä durch Callippus an der Spitze der Athenienser aufgehalten, 296. Schickt ein Corps Truppen ab, Aetolien zu plündern, ebend. Die Thessalier zeigen ihm einen Weg über den Deta; er richtet seinen Marsch gegen den Tempel zu Delphi, um ihn zu plündern; trifft unerwarteten Widerstand an; seine Armee wird geschlagen, und einen ganzen Tag und Nacht verfolgt; in einem heftigen Sturm kommen die meisten seiner Barbaren um; er wird verwundet, und von abergläubigem Entsetzen befallen, tödtet er sich selbst, ebend.

Bucephalus, Alexanders Pferd II, 65. stirbt vor Alter, II, 189

Bundesgenossenkriege

I, 395. II, 322

Byblos, die Bürger dieser Stadt öffnen ihre Thore dem Alexander, II, 120

Byzantium, wird erobert, I, 166. Vom Philipp
belagert, II, 18. Wird Residenz der Kaiser, II, 364 f.
Von Septimius zerstört, 368

(C. *)

Caramanien, persische Provinz II, 196

Cekrops, der Stifter von Athen, I, 5. Läßt sich
in Afrika nieder, theilt das ganze Land in zwölf Dis-
trichte, und ordnet den Areopagus an, 6

Celana, eine Stadt in Phrygien; Alexander fordert
ihre Besatzung auf, sich ihm zu ergeben, II, 97. Wird
gegendigt, sich zu ergeben, ebend.

Chabrias, General der Mierthvölker auf thebanischer
Seite, nöthigt den Agesilaus durch eine besondere Kriegs-
list, sich zurückzuziehen, I, 325. Seine Statue, ebend.

Charonea, Schlachten daselbst, II, 32 ff. 357

Chares, sein Charakter, II, 41

Charidemus aus Orea; seine Verbannung aus Athen
von Alexander gefordert, II, 75. Flieht zum König von
Persien, und wird hingerichtet, ebend. 101 f.

Chersobleptes, König von Thracien, II, 10. 75

Chilo, seine Meinung von der vollkommensten Re-
gierungsform, I, 47

Chirisophus, spartanischer General, I, 325

Chittim, Javans dritter Sohn, herrscht in Mace-
donien I, 4

Cilicien, Paß von, Alexander marschirt durch ihn,
II, 98

Cilicische Corsaren. Kriege mit ihnen, II, 360 f.

Cimon, des Miltiades Sohn, zeichnet sich durch
seine kindliche Liebe bey dem Tode seines Vaters aus,
I, 109. Wendet allen seinen Credit an, die dem Va-
ter auferlegte Geldbuße zu bezahlen, und ihm ein ehr-
liches Begräbniß zu verschaffen, ebend. und 165.
Trägt einen Theil seines Hausgeräths in den Tempel
der Minerva, 135. Geht frühlich an Bord der Flotte,
Commandirt die atheniensischen Flotten, 165. Sein
Charakter, ebend. Wird zu den höchsten Staatsbedie-
nungen, sowohl zu Hause als auswärts, gebraucht,
ebend. Hat bey seinen ersten Bewerbungen um die
Gunst des Volks schlechtes Glück, 177 f. Wird vom Ari-
stides aufgemuntert, sich nicht abschrecken zu lassen,
178. Wendet seine Aufführung gänzlich, und erlangt
großes Ansehen, ebend. Erhält das Commando einer
Flotte, welche bestimmt ist, in den asiatischen Seen zu

*) Die mei. en ausländischen Namen, in welchen das C als K
ausgesprochen wird, sind unter K zu suchen.

kreuzen, ebend. Bewegt das ganze Land von Jonien bis Pamphlien, durch sein Betragen, sich gegen die persische Macht zu erklären, ebend. Thut dem Gou-
verneur von Eion sehr vortheilhafte Vorschläge, 179. Bemüht sich die Vereinigung der persischen und phöni-
cischen Flotte zu verhindern, ebend. Erhält einen aus-
sehnlichen Sieg zur See und zu Lande, 180. Perikles,
welcher eifersüchtig auf ihn ist, sucht ihn durch aus-
wärtige Beschäftigungen entfernt zu halten, 185. Er
nimmt sich der Sache der Spartaner an, und erhält
Erlaubniß, gegen die rebekischen Heloten zu marschie-
ren, die bey seiner Annäherung sich unterwerfen, 186.
Eilt seinen Landsleuten zu Hülfe, und vergiftet des Un-
rechts, welches sie ihm angethan, 188. Sein Betra-
gen erwirbt ihm ihre Gunst wieder, ebend. Er wird
aus der Verbannung zurückberufen, ebend. Bemüht
sich, nach seiner Rückkehr, die eifersüchtigen Staaten
auszusöhnen, 189. Segelt nach der Insel Cypern, ebend.
Belagert Citium, ebend. Wird verwundet, und stirbt
in den Armen des Sieges, ebend.

Citium, vom Eimon belagert, I, 189

Cónus, II, 185

Cydnus, der Fluß, Alexander badet sich in demsel-
ben, und wird mit einem heftigen Fieber befallen, II, 99

Cynägirus, I, 104

Cynätha, Stadt Arkadiens, verwüstet, II, 319

Cypselus, usurpiert die höchste Gewalt zu Corinth,
und hinterläßt sie seinem Sohn, I, 9

Cyropolis, vom Alexander belagert, II, 172

Cyrus Lager, ein Land dieses Namens. Alexan-
ders Ankunft in dasselbe, II, 98

Cyrus, der jüngere, kommt zu Sardes an, I, 283
Tritt den Absichten Insanders bey, ebend. Verspricht
ihm allen möglichen Beistand zu leisten, ebend. Ver-
wirft die Auerbietungen der Athenienser, 284. Ent-
schließt sich, seinen Bruder Artaxerxes vom Throne zu
stoßen, und macht ein Bündniß mit den Lacedämoniern,
304. Macht neue Versuche, seinen Bruder des Thrones
zu berauben, 311. Da ihn sein Bruder in sein asia-
tisches Gouvernement verwiesen, bedient er sich aller
Künste seiner Gunst bey dem Volk, ihn zu stürzen, ebend.
Fängt Krieg mit seinem Bruder an, ebend. Erhöhet
den Sold der griechischen Truppen, 312. Gewinnt die
Liebe der Soldaten durch sein edelmüthiges Betragen,
313. Kommt mit dem Artaxerxes bey Kunaxa zum
Treffen, 314. Tödtet den Artaxerxes, welcher des Ro-

nigs Leibwache commandirt, 316. Seine Worte bey'm Anblick seines Bruders, 317. Tödtet sein Pferd, ebend. Greift ihn aufs neue an, ebend. Stürzt sich mitten in eine Salve von Pfeilen, ebend. Wird von dem König verwundet, ebend. Fällt todt zur Erde, ebend.

Cyzikus, von den Atheniensern erobert, I, 280

D.

Daher, werden vom Alexander bezwungen, II, 173

Damaskus, persischer Schatz daselbst, II, 115. Eingenommen, II, 118

Damides, zu Megalopolis, II, 276

Dandamis s. Mandanis.

Darius I. Hystaspis, sein Feldzug gegen die Scythen, I, 82. Schlägt zu dieser Absicht eine Brücke über den Jäer, ebend. Kehrt mit seiner Armee in Europa zurück, und vermehrt seine vielen Eroberungen durch Thracien und Macedonien, ebend. Nimmt den Histäus mit sich nach Eusa, ebend. Empfängt den Kopf des Histäus mit Unwillen, 87. Weint über demselben, und läßt ihn ehrenvoll begraben, ebend. Schickt den Mardonius, als höchsten Befehlshaber aller an der See belegenen Länder von Asien, ab, vornemlich den Brand der Stadt Sardes zu rächen, 88. Merkwürdige Worte von ihm, ebend. Er verdoppelt seine Zurüstungen, da es ihm unglücklich geht, 90. Nimmt dem Mardonius das Commando, und setzt den Datis und Artaphernes an seine Stelle, ebend. Entschließt sich, Griechenland mit seiner ganzen Macht anzugreifen, ebend. Schickt Herolde an die griechischen Staaten, ihnen seinen Unwillen anzukündigen, und zu gleicher Zeit ihre Gesinnungen gegen ihn zu erfahren, 91. Nimmt den Demaratus mit großer Freundschaft auf, und giebt ihm ansehnliche Besitzungen, 92. Behandelt die eretrischen Gefangenen mit großer Gelindigkeit, 97. Giebt ihnen ein Dorf zur Wohnung, ebend. Die Niedergelagen seiner Generale bringen ihn zu dem Entschluß, persönlich das Commando zu führen, 110. Er macht neue Zurüstungen, ebend. Stirbt während derselben, ebend.

Darius III., dessen Eigenschaften und Versehen, II, 82. Bezeigt auf die Nachricht von Alexanders Landung in Asien, die größte Verachtung gegen die macedonische Armee, II, 84. Schimpft in einem Briefe auf seine Vermessenheit, ebend. Giebt seinerseits sehr übermüthige Befehle, ebend. Sein thörichter Stolz, ebend. Macht Alexandern den Uebergang über den

Granikus streitig, ebend. Richtet aber nichts aus, 87. Bedient sich aller möglichen Mittel eine große Armee zusammenzubringen, und sucht seinen Truppen Muth zu machen, 98. Schicket den Memnon nach Griechensland, Macedonien anzugreifen, ebend. Seine Hoffnungen von dieser Seite werden durch Memnons Tod vereitelt, ebend. Läßt den Athenienser Charidemus wegen seiner freymüthigen Reden hinrichten, 101 f. Der prächtige Zug seines Heers, 103 ff. Er führt seine unermessliche Armee in die Ebenen von Syrien, 105. Die griechischen Generale geben ihm den Rath Halt zu machen, 106. Er verwirft ihren Rath, ebend. Von eitlen Stolz aufgeblasen, entschließt er sich Alexandern zu verfolgen, ebend. Schickt seine Schätze nach Damascus, ebend. Marschirt mit dem Hauptcorps seiner Armee nach Cilicien, ebend. Wendet sich auf einmal gegen Issus, ebend. Hegt einen sehr groben Irrthum, ebend. Aeußert ein Tonderbares Gemisch in allen seinen Handlungen, ebend. Läßt barbarischer Weise zu Issus die mehresten der Griechen, die sich in dieser Stadt aufhalten, hinrichten, ebend. Beschreibung seiner Schlachtordnung, 110. Nimmt seinen Posten in dem Mittelpunkt seiner Armee, 111. Ist in Gefahr von seinem Wagen geworfen zu werden, 112. Ist der erste, welcher die Flucht ergreift, als er seinen linken Flügel weichen sieht, 114. Macht vergebliche Friedensanträge, 119. Schreibt einen zweyten Brief an den Alexander und bietet ihm eine ansehnliche Summe zu Loskaufung seiner Mutter, und seine Tochter zur Gemahlin an, 123. Findet seine Anträge mit Verachtung abgewiesen, ebend. Rüstet sich wieder zum Treffen, 140. Erhält die Nachricht vom Tode der Statira; seine Unterredung mit Tircus bey dieser Gelegenheit, 141. Versammelt eine ungeheure Armee zu Babylon, und marschirt nach Ninive, 143. Sucht Alexandern den Uebergang über den Tigris zu wehren, ebend. Thut Alexandern neue Friedensvorschläge, 144. Sie werden verworfen, ebend. Er schickt sich zum Treffen an, ebend. Schlägt sein Lager bey Gaugamela auf, ebend. Um nicht unversehens angegriffen zu werden, giebt er seinen Truppen Befehl, die ganze Nacht in den Waffen zu bleiben, 146. Beschreibung seiner ungeheuren Armee, 147. Setzt sich in Bewegung, um Alexandern anzugreifen, 149. Wird für todt gehalten, 150. Kommt in große Gefahr durch die Flucht seiner Verwandten, ebend. Zieht seinen Säbel, und ist im

Begriff, sich selbst ums Leben zu bringen, ebend. Schämt sich, seine Soldaten zu verlassen, ebend. Fliehet mit den übrigen, und wird vom Alexander verfolgt, ebend. Setzt mit einigen wenigen Begleitern über den Fluß Artus, 152. Kommt um Mitternacht nach Arbela, eb. Fliehet von da gegen Medien, ebend. Kommt nach Erbatana, 158. Macht sich Hoffnung, mit seinen wenigen Truppen seinem Gegner die Spitze bieten zu können, ebend. Wird von dem Nabarzanes und Bessus gefangen genommen, in goldene Ketten gelegt, in einen bedeckten Wagen gesetzt, und nach Baktra geführt, 150 f. Wird von ihnen wieder in Freiheit gesetzt, und da er sich weigert ihnen zu folgen, in einem elenden Zustande zurückgelassen, 160. Wird von den Macedoniern, an einem einsamen Orte, in einem Wagen liegend, und seinem Ende nahe gefunden, 161. Bittet um einen Trunk; der ihm von dem Macedonier Polistratus gereicht wird, ebend. Er trägt diesem auf, seine letzten Worte dem Alexander zu überbringen, ebend. Stirbt, ebend.

Datis, ein Meder, wird von dem Darius nebst dem Artaphernes zum Nachfolger des Mardonius ernannt, 1, 93. Macht Anstalt zum Treffen mit den Griechen, 102. Wird geschlagen, 104.

Delium, die Athenienser werden daselbst von den Lacedämoniern geschlagen, 1, 217.

Delphi, Orakel, 11, 78. Gerettet bey dem Fall. Einfall, 11, 296. f.

Demades, wagt es, wiewohl er ein Gefangener ist, dem Philipp wegen seines übermüthigen Verragens Vorwürfe zu machen, 11, 38. Wird wieder in Freiheit gesetzt, und besonders geehrt, ebend. Uebernimmt eine Gesandtschaft an Antipater die Zurückberufung der macedonischen Besatzung in Athen zu bewirken, 234. Unterhält einen Briefwechsel mit Perdikkas, und ladet ihn ein, die Herrschaft in Macedonien zu übernehmen; dieß wird vom Antipater entdeckt, und er nebst seinem Sohne hingerichtet, ebend.

Demaratus, giebt den Aeginetern eine Entschuldigung an, warum sie den Forderungen seines Gehülfen Kleomenes nicht Folge geleistet, 1, 92. Verbannt sich selbst aus seinem Vaterlande, ebend. Begiebt sich zum Darius, und empfängt von ihm beträchtliche Einkünfte in Persien, ebend. Begleitet den Xerxes auf seinem griechischen Feldzuge, 120. Seine Rede an den Xerxes,

121. 129.

Demetrius, des Antigonus Sohn, wird bey Gaza vom Ptolemäus geschlagen, II, 255. Schlägt den Lilles, Ptolemäus Feldherrn, und nimmt Cölesyrien und Phönicien wieder ein, eb. Bezwingt die Insel Cypren, 258. Schlägt die ägyptische Flotte gänzlich; wird zum König von Syrien ausgerufen; Admiral der Flotte gegen Aegypten; wird von einem Sturm überfallen, 259. Genöthigt nach Syrien zurück zu gehen, eb. Greift Rhodus an, belagert die Hauptstadt, 260. Muß die Belagerung aufheben, eb. Wird von den Atheniensern um Hülfe gebeten; nöthigt den Kassander von dieser Stadt abzuziehen; bringt auf der Verfolgung seine Armee in Unordnung und nöthigt ihn, nach Macedonien zu fliehen, eb. Der größte Theil Griechenlands unterwirft sich und ernennt ihn zum Generalissimus, 261. Er marschirt seinem Vater zu Hülfe nach Phrygien, 262. Wird in der Schlacht bey Issus geschlagen, 263. Tödtet den Alexander, Sohn des Kassander, der ihn um Beystand gebeten hatte, seines Vaters Königreich wieder zu erlangen, 291. Gewinnt eine Parthen und nimmt Macedonien in Besiz; läßt sich in neue kriegerische Unternehmungen ein, eb. Ergiebt sich den Partern, 292. Ptolemäus segelt gegen seine griechischen Besizungen mit einer mächtigen Flotte, eb. Ensimachus dringt auf der Seite von Thracien in die macedonischen Besizungen, und Pyrrhus rückt aus Epirus an; er muß seine Staaten verlassen; Unglück bringt ihn wieder zur Besonnenheit, eb. Sein Tod, 293

Demetrius von Phalerus, vom Kassander zum Statthalter von Athen ernannt, II, 278. Sein Charakter, eb. Vertrieben, 258. Verurtheilt, 269. Seine weise, uneigennützig, freygebige, Staatsverwaltung erwirbt ihm die Achtung der Atheniensern, eb. Drenhundert Statuen werden ihm errichtet, 279

Demetrius II., König von Macedonien, II, 304

Demetrius, macedonischer Prinz, Sohn Philipps, II, 335. Von seinem Vater getödtet, 343 — 45

Democedes, griechischer Arzt, I, 90

Demosthenes, landet auf der Insel Pylus, die Lacedämonier aus ihren dortigen Besizungen zu vertreiben, I, 214. Kommt dem Nicias bey seinem syrakusanischen Feldzuge, mit einer Flotte zu Hülfe, 247. Der prächtige Aufzug seiner Flotte, eb. Er jagt dem Feinde dadurch ein Schrecken ein, 248. Setzt den Nicias durch seinen übereilten Entschluß in Furcht, 249. Bringt den Nicias und alle übrigen Generale auf seine Seite, eb. Schränkt

sich darauf ein Epipolä anzugreifen, 250. Beschreibung seiner Operationen, eb. Sein Ruhm, 268

Demosthenes, der Redner, weckt die Athenienser durch seine eindringende Beredsamkeit, I, 412. Sein Charakter, 413. Dringt darauf, daß man den Olynthiern Hülfe sende, II, 1. Demades und Hyperides widerlegen sich ihm, eb. Seine Meinung behält die Oberhand, 2. Wird zu einem der zehn Gesandten an Philipp ernannt, 5. Ist der einzige, der sich nicht von ihm bestechen läßt, 6. Uebernimmt die Vertheidigung des Diospythes, 11. Bewegt die Athenienser, gegen Philipps Kunstgriffe auf ihrer Huth zu seyn, 12. Hält eine Rede an die Athenienser über den Brief, worin ihnen Philipp Vorwürfe macht, 19. Wirft ihnen ihre Trägheit vor, 17. Widerrath ihnen, Philipps Friedensanträge anzunehmen, 20. Findet seinen Eifer für das Beste seiner Landsleute durch die mächtigen Bemühungen seiner Gegner vereitelt, 25. Hält eine sehr nachdrückliche Rede an die Athenienser bey ihrer Bestürzung über Philipps Einnahme der Stadt Elatea, 28. Wird alsobald erwählt, die Gesandtschaft, die er vorgeschlagen, anzuführen, 30. Geht nach Theben ab, eb. Seine männliche Beredsamkeit ist unwiderstehlich, eb. Begeistert die Thebaner mit demselben Patriotismus, eb. Thut alles mögliche die Bemühungen derer, welche die Flamme, die er bey seinen Landsleuten entzündet, auszulöschen suchten, zu vereiteln, eb. Es glückt ihm, eb. Wirft in der Schlacht bey Chäroneia seinen Schild weg, 36 f. Man unterwirft sich seinem Rath, wiewohl er allgemein für die Ursache der Niederlage seiner Landsleute durch Philipp gehalten wird, 42. Wird bestellt, die Stadt mit Lebensmitteln zu versehen, und die Mauern auszubessern, eb. Wird mit noch größern Ehren überhäuft, als er vorher genoß, 43. Muß den tapfern Männern, die in der Schlacht bey Chäronca geblieben, die Lobrede halten, eb. Hat einen rednerischen Streit mit dem Aeschines, 44. Sieget über ihn, eb. Macht einen guten Gebrauch von seinem Siege, 45. Folgt dem Aeschines nach, da er Athen verläßt, und nöthigt ihn, eine Geldbörse anzunehmen, eb. Geht auf die erste Nachricht von Philipps Tode, in die Versammlung des Volks mit einem Kranz auf dem Kopf und reicher Kleidung, ob es gleich erst der 7te Tag nach dem Tode seiner Tochter war, 55. Wiegelt die griechischen Staaten gegen den Alexander auf, 67. Schreibt an Artalus, einen von Philipps Generals in Kleinasien, ihn zur Empörung zu reizen, 68. Bedient sich eines Kunsts

griffß, um die Griechen zu überreden, gegen Alexandern gemeine Sache zu machen, 69. Wird nach der Eroberung von Theben zu einem der Gesandten ernannt, die ihn um Syade bitten sollen, 74. Fürchtet seinen Zorn, verläßt die Gesandtschaft, und kehrt nach Hause zurück, eb. Erzählt die Fabel von dem Wolf und den Hunden, als Alexander die zehn Redner, die das Bündniß gegen seinen Vater zu Stande gebracht hatten, ausgeliefert haben will, 74. Erklärt sich nachdrücklich gegen Harpalus, 219. Wird von ihm bestochen, eb. Will, unter dem Vorwande einer Erkältung, nicht gegen ihn sprechen; wird beim Areopagus verklagt, und um 50 Talente gestraft; kann sie nicht bezahlen, und muß die Stadt meiden, 220. Zeugnisse, welche beweisen, daß die Geschichte seiner Bestechung durch Harpalus, eine Verläumdung der Feinde gewesen, 220 f. Wird zurückberufen und auf die ehrenvollste Art empfangen, 224. Wird zum Aufseher des Tempels Jupiter des Erhalters mit 50 Talenten Gehalt gemacht, damit er die Geldstrafe bezahlen kann, 225. Spricht für die atheniensische Freyheit aufs neue, eb. Soll dem Antipater ausgeliefert werden, 228. Flieht nach Kalauria, in den Tempel des Neptuns, 229. Archias, ein Actor, wird an ihn geschickt; sucht ihn vergeblich zur Rückkehr zu bereden, 230. Er vergiftet sich mit einem Federkiel, ebend.

Diaus, achaischer Feldherr,

II, 353 f.

Dicaarchus, der Aetolier,

II, 337. 39

Dieneces, eine merkwürdige Antwort von ihm, I, 129

Dimnus, macht eine Verschwörung gegen Alexandern,

II, 166

Dinokrates,

II, 138

Diogenes, der Cyniker, besucht das macedonische Lager an dem Tage vor der Schlacht bey Chäronea, II, 33.

Sein Betragen gegen Philipp, eb. Wird vom Alexander besucht,

77 f.

Diofles, sein Vorschlag,

I, 263

Diomedon, seine Anrede an seine Ankläger,

I, 288

Diopithes, wird vom Demosthenes vertheidigt, II, 11

Dium, Stadt in Macedonien,

II, 79

Dodanim, Javans vierter Sohn, läßt sich in Thessalien und Epirus nieder,

I, 4

Drako, wird von den Atheniensern zu ihrem Gesezgeber erwählt, I, 44. Nachricht von seinen harten Gesezen, eb. und II, 438

E.

Ekbatana, die Wollüste dieser Stadt sind den macedonischen Soldaten sehr nachtheilig,

II, 167

Elektryon, König von Myncä,

I, 3

Eleutherolakonen,

II, 363

Elis,

I, 73

Elischa, Javans ältester Sohn, giebt den Griechen ihren allgemeinen Namen,

I, 4

Epaminondas, sein Charakter, I, 367 f. Wird zum General der thebanischen Armee erwählt, 369. Marschirt gegen den Kleombrotus ab, eb. Seine Antwort, da man ihn durch böse Vorbedeutungen vom Ausmarsch abzusprechen sucht, 370. Macht seinen Truppen, durch Verbreitung günstiger Vorbedeutungen, Muth und Hoffnung, eb. Besetzt einen Paß gegen den Kleombrotus, eb. Man entschließt sich auf seine Nennung zum Treffen, eb. Er sieht einen Sieg über die Lacedämonier, 371 f. Dringet mit einer Armee in Lakonien, 376. Verwüstet und plündert es bis an den Eurotas, eb. Rückt in Arkadien, und setzt es wieder in Besitz seiner vormaligen Rechte und Freiheiten, eb. Kehrt mit dem Pelopidas zurück, um sich wegen der gegen ihn vorgebrachten Anklage zu rechtfertigen, 377. Wird als ein Verbrecher gegen den Staat vor Gericht gefordert; sein muthiges Betragen vor Gericht, eb. Wird rühmlich losgesprochen, 378. Nimmt ein sehr niedriges Amt an, welches ihm von seinen Feinden zum Schimpf aufgetragen wird, eb. Rückt mit einer mächtigen Armee in Thessalien, eb. Alexander von Pherä unterwirft sich ihm, eb. Er befreit den Pelopidas aus der Gefangenschaft, eb. Marschirt bei Nacht nach Sparta, in der Absicht, die Stadt zu überfallen, 382. Findet sein Vorhaben entdeckt, und gebraucht Gewalt, statt der Kriegslust, eb. Greift die Stadt von verschiedenen Seiten an; dringt bis auf den Markt, eb. Entschließt sich, da seine Absichten ihm fehlschlagen, den Lacedämoniern und Akharnasern ein Treffen zu liefern, 384. Thut den Angriff, 385 f. Wagt sein eignes Leben, 387. Bekömmt eine tödliche Wunde, 388. Seine letzten Worte, 389. Nimmt den Philipp, des Amyntas Sohn, als Zögling zu sich,

400

Ephesus. Alexander schenkt dem Tempel der Diana daselbst den jährlichen Tribut, welcher sonst den Königen von Persien bezahlt wurde,

II, 93

Ephyialtes, vermindert die Macht des Arcopagus, I, 185. Will nicht, daß man den Lacedämoniern in dem Kriege mit ihren Sklaven zu Hülfe komme, I, 186. Ein persischer Feldherr,

II, 93

Ephoren, eine Obrigkeit, ihre Anordnung und Gewalt,

I, 22. II, 416

Epialtes I, 130
Epiccydes, I, 123
Epidaurus, I, 204. II, 480
Epiqonen, II, 200
Episthenes, ein griechischer General gegen die Perser,
 I, 317

Eretria, steht den Griechen in Kleinasien bey, I, 85.
 Ihr Schicksal im persischen Krieg, 97. Phocion vertreibt
 den Plutarch, nachdem er seine Verrätheren entdeckt, aus
 dieser Stadt, II, 16

Euäphnus, ein Lacedämonier, sein Streit mit dem
 Polychares, einem Messenier, I, 38

Euböa, schlägt sich zu den Peloponnesiern, I, 271 f.
 Von Philipp bedroht, II, 14

Eudamidas, besteigt nach dem Tode seines Bruders,
 Agis, den Thron von Sparta, II, 216. Sein Charak-
 ter, 217. Widersezt sich der Fortsetzung des Kriegs mit
 Macedonien: merkwürdige Aussprüche von ihm, ebend.

Eumenes, als Statthalter von Kappadocien und Pa-
 phlagonien angestellt, II, 240. Von einem seiner Offi-
 ciers verrathen und vom Antigenus gänzlich geschlagen,
 245. Sammelt seine Leute wieder und entgeht den Ver-
 folgern; kömmt wieder auf das Schlachtfeld, und ver-
 brennt die Körper der Erschlagenen; zieht sich in die Fe-
 stung Mora, mit einem auserlesenen Corps Truppen;
 hält sich ein Jahr lang gegen die ganze Macht des Anti-
 gonus, und zwingt ihn die Belagerung aufzuheben, 246.
 Olympias ernennt ihn zum Oberfeldherrn in Asien, 247.
 Seine große Geschicklichkeit in Verwaltung seiner Amts-
 geschäfte, 248 f. Wird vom Antigonus in den Winter-
 quartieren angegriffen, 249. Sein Fußvolk schlägt die
 Phalanx des Antigonus; seine Armee wird über den Ver-
 lust ihres Gepäcks gegen ihn erbittert, 250. Die Sol-
 daten fesseln ihn; seine damalige Rede an sie, 251. Ge-
 fesselt wird er in des Antigonus Lager gebracht und hin-
 gerichtet, ebend.

Euripides, ein atheniensischer Trauerspieldichter, I,
 269. 300. Verse aus ihm, II, 174

Eurybiades, Anführer der spartanischen Flotte gegen
 den Xerxes, thut den Vorschlag, daß die Flotte mit der
 Landarmee agiren solle, I, 126. 138. Glaubt, daß eine
 beißende Antwort des Themistokles auf ihn ziele, und will
 ihn schlagen; erhält eine merkwürdige Antwort, 138

Eurydice, Philipps Mutter, ersucht den Pelopidas,
 welcher ihn mit andern Geißeln nach Theben nimmt, ihm
 eine seinem Stande gemäße Erziehung zu geben, I, 399 f.

Eurydice, Enkelin Philipps von Macedonien, verheirathet mit Philipp Aridäus, II, 239. 244. Stellt eine Armee gegen die Olympias auf, 281. Schreibt dringend an Kassander um Beistand; setzt den Polyperchon von der Staatsverwaltung ab, eb. Wünscht das Gefecht zu vermeiden, bis sie von Kassander Verstärkung erhalten, eb. Wird von ihren Truppen verlassen; fällt der Olympias in die Hände; in ein Gefängniß gesperrt, 282. Olympias läßt ihr die Wahl, durch einen Dolch, Gift oder Strick zu sterben, der Bote findet sie beschäftigt mit Verbindung der Wunden ihres todten Gemahls; sie empfängt die Botschaft der Olympias mit geseiztem Muth; ihre Bitte an die Götter; sie erwürgt sich selbst mit dem Gürtel, 283.

Eurysthenes, gemeinschaftlicher König von Sparta mit dem Prokles, I, 15

Euthydemus, atheniensischer Feldherr, I, 243
S.

Flamininus, römischer Feldherr, besiegt den König von Macedonien, und erklärt die Unabhängigkeit Griechenlands, II, 333 — 35

G.

Gabaza, Alexander marschirt in dieses Land, um seine Melancholie nach dem Tode des Antus zu zerstreuen, II, 176

Gallier brechen in Macedonien ein, II, 294. Da man ihnen eine geforderte Geldsumme abschlägt, so greifen sie den Ptolemäus Ceraunus an, schneiden ihm den Kopf ab, und tragen ihn auf der Spitze einer Lanze durch ihre Glieder, 295. Cossenes thut ihnen tapfern Widerstand; ein neuer Schwarm, von Brennus angeführt, dringt in Macedonien ein, und haut den Cossenes und seine brave Armee in Stücke; nachdem sie allen Reichthum des Landes fortgeschleppt, kehren sie sich gegen Griechenland; die griechischen Staaten, durch die äußerste Gefahr belebt, bedienen sich einer strengen Kriessucht und weiser Rathschläge, sichern die Pässe von Thermopylä, schicken eine Flotte an die Küsten Thessaliens die Operation der Landarmee zu unterstützen, 295 f. Nach mehrern Verlust muß Brennus von seinem Vorhaben den Paß zu überwältigen, abstecken, 296. Schickt ein Corps Truppen ab, Aetolien zu plündern; die Hälfte davon wird niedergemacht; die Thessalier zeigen ihm den Weg über den Oeta; er rückt gegen den Tempel zu Delphi, um ihn zu plündern; die Delphier, von Religionseifer belebt, thun einen verzweifelten Aus-

fall auf die Barbaren, die von panischem Schrecken ergriffen, eiligst fliehen; sie werden einen Tag und Nacht verfolgt; die meisten kommen um; Brennus tödtet sich selbst; wenige Ueberlebende suchen zu entkommen, werden aber von den verschiedenen Nationen vernichtet, durch welche sie ziehen, eb. Sie thun einen neuen Einfall; die Macedonier fliehen; auf dem Wegzug werden sie beunruhigt, vom Antigonus an einen nachtheiligen Platz gezogen und endlich niedergemacht, 303. Ihre Kolonien in Kleinasien, 297.

Ganges, Fluß Indiens, II, 192.

Gast, merkwürdige Geschichte eines undankbaren Gastes, II, 8 ff.

Gaugamela, merkwürdige Schlacht daselbst zwischen dem Darius und Alexander, II, 148. 152.

Gaza, Alexander findet daselbst größern Widerstand, als er erwartet, II, 137. Die Stadt wird von ihm gestürmt, und die Besatzung auf seinen Befehl niedergeschnitten, ebend.

Gedrosien, persische Provinz, II, 195.

Gelon, König von Syrakus, I, 122.

Labrio, römischer Feldherr, II, 337.

Glancias, König der Taulantier, II, 67.

Gnidus, Seegefecht daselbst, I, 357.

Gordischer Knoten, wird vom Alexander zerhauen, II, 97.

Granikus, Alexanders merkwürdiger Uebergang über diesen Fluß, II, 84 f.

Griechenland, Geschichtschreiber desselben, I, S. XIII ff. LXXXVI ff. Frühester Zustand desselben, I, 1 f. 14. Spartanische Regierungsform und Gesetze des Lykurgus, 15. II, 411 f. Atheniensische Regierungsform, Gesetze des Solon, und Geschichte der Republik vor Solon bis auf den Anfang des persischen Krieges, I, 45. II, 436. Kurze Uebersicht seines Zustandes vor dem Anfange des persischen Krieges, I, 67. Von der Verbannung des Hippias bis auf den Tod des Darius, 77. Von dem Tode des Miltiades bis auf den Rückzug des Xerxes aus Griechenland, 109. Von dem Rückzuge des Xerxes, bis auf den Frieden zwischen den Griechen und Persern, 145. Von dem Siege zu Mykale, bis auf den Anfang des peloponnesischen Krieges, 160. Von dem persischen Frieden bis auf den Frieden des Nicias, 183. Von dem Frieden des Nicias bis auf das Ende des peloponnesischen Krieges, 221. Von dem Untergange der atheniensischen Macht, bis auf den Tod des Sokrates, 303. Von dem Tode des Sokrates, bis auf den Tod

des Examlnondas, 353. Von der Geburt bis auf den Tod Philipps, Königs von Macedonien, 396. und II, 1. Von der Geburt Alexanders bis auf seinen Feldzug gegen Asien und seinen Tod, 55. Von der Zerstörung Thebens bis auf Antivaters Tod, 209. Vom Tode Alexanders bis auf den Tod des Antigonus, 237. Vom Tode des Antivaters bis auf den Untergang der Familie Philipps, 264. Von diesem Zeitpunct bis auf die Verbindung der Macedonier und Achäer gegen die Aetolier, 287. Von der Verbindung der Aetolier und Spartaner gegen die Achäer bis auf Antiochus des Großen Einfall in Griechenland, 310. Von diesem Einfall an bis auf die Gefangenschaft der vornehmsten Achäer in Italien, 335. Von der Gefangennehmung der achaischen Häupter bis auf die Eroberung Constantinopels durch die Türken, 351. Elender Zustand Griechenlands in dieser Periode, 356 ff. Wird frey, aber bald wieder Provinz, 366 f. Spätere Schicksale, 368 — 383.

Griechische Inseln, Republik der sieben, II, 383

Griechische Literatur, ihre Schicksale in verschiedenen Perioden, I, 67. 263 ff. II, 383. 388 ff. Der Neugriechen, 398. 400. 403. 406. 409

Griechische Münzen, Maaße, Gewichte, II, 519 ff.

Griechische Staaten, ihr Bündniß wird durch persische Festsetzung geschwächt, I, 317

Gylippus, der lacedämonische General, kommt den Syrakusanern zu Hülfe, 238. Stürmt das Fort Labdallus, 240. Schlägt die Athenienser, 241. Bewegt die Syrakusaner, die stärkste Flotte, die sie nur können, auszurüsten, und ein Seetreffen zu wagen, 243. Führt alle seine Truppen bey Nacht heraus, um die Forts zu Plummrium anzugreifen, eb. Nimmt die größten derselben mit stürmender Hand ein, 244. Legt Truppen in die Stadt, 248. Marschirt aus den Verschanzungen zu Epivola, 250. Veraubt den Nicias aller Hoffnung eines glücklichen Ausgangs, 252. Wird von den Syrrheniern zurückgeschlagen, 253. Erhält einen vollkommenen Sieg über die Athenienser, 262 f. Giebt sich vergebens alle mögliche Mühe, den Nicias und Demosthenes von den Syrakusanern ausgeliefert zu erhalten, 266

H.

Helikernassus wird vom Alexander belagert, II, 94. Thut muthigen Widerstand, 95. Wird erobert, und von Grund aus zerstört, ebend.

Hannibal, karthagischer Feldherr, sein Bündniß mit Macedonien, II, 325

- Harmodius**, Tyrannenmörder, I, 63
- Harpagus**, ein persischer General, schlägt den Histäus, nimmt ihn gefangen, und schickt ihn an den Artaphernes, I, 87
- Harpalus**, Alexanders Gouverneur von Babylon, geht aus Unwillen über die Grausamkeiten seines Herrn, und selbst begierig nach Macht, nach Griechenland, II, 200. 218 f. Bringt ein Corps von sechs tausend Mann zusammen, und landet zu Athen, 200. Verschwendet unermessliche Summen unter die dasigen lohnstüchtigen Redner; sucht den Phocion zu bestechen, findet es aber unmöglich, 201. Erhält von der Versammlung des Volks Befehl, die Stadt zu verlassen, eb. Verliert alle Hoffnung, seine Absicht zu erreichen, eb. Wird verjagt und kommt um, 220
- Hegemon**, II, 269
- Hegemonie**, was sie war, I, 161. Not.
- Hegeandrides**, ein spartanischer General, gewinnt einen Vortheil über die Athenienser, I, 278
- Heilige Schaar**, ein Bataillon in der thebanischen Armee, durch Treue und Tapferkeit ausgezeichnet, I, 365. Bleibt viele Jahre hintereinander unüberwindlich, bis sie von dem macedonischen Phalanx unter dem Philipp niedergehauen wird, II, 34 f.
- Helena**, Königin von Sparta, berühmt wegen ihrer Schönheit und Treue, I, 8
- Hellanice**, des Alitus Schwester, II, 173
- Hellen**, I, 3
- Heloten**, empören sich, ihre Rechte zu behaupten, 16. Werden von den spart. Bürgern überwunden, und zu Kriegsgefangnen gemacht, eb. Werden zu ewiger Sklaverei verdammt, eb. Ergreifen die Waffen gegen ihre Herren, und drohen dem spartan. Staat seinen Untergang, 185. Werden durch Annäherung des Cimon zum Gehorsam gebracht, 186. Machen einen neuen Aufstand; bemächtigen sich einer starken Festung; halten eine Belagerung von zehn Jahren aus, eb. Die Lacedämonier schenken den Belagerten das Leben, unter der Bedingung, daß sie auf ewig den Peloponnes verlassen, 187
- Hellespont**, Phocion vertreibt den Philipp aus demselben, II, 21
- Hephästion**, Alexanders Günstling, begleitet ihn in das Zelt der Syngambis, II, 116. Sein kluges Betragen bei dieser Gelegenheit, eb. Wird irrig für den König angesehen, 117. Erhält ein großes Compliment von ihm, eb. Erhält Erlaubniß, den Sidoniern einen

König zu geben, 120. Bietet den beiden Brüdern, in deren Hause er logirte, die Krone an, eb. Seine Worte an dieselben, als sie sich die Krone anzunehmen weigern, eb. Macht die nöthigen Veranstellungen zu Alexanders Uebergange über den Indus, 182. Heirathet die jüngste Tochter des Darius, 199. Verliert sein Leben durch unmäßiges Trinken, 203. Sein Tod setzt Alexandern in äußerste Betrübniß, ebend.

Herkules, Sohn Alexanders des Großen von Barsine, Wittwe des Memnon, von der Thronfolge in Macedonien ausgeschlossen, II, 237. Vom Polyperchon auf Kassanders Antrieb ermordet, 251. f. 287

Herodes Attikus, Gelehrter in Athen, II, 368

Hipparchus, des Pisistratus Sohn, schändet des Harmodius Schwester, I, 63. Wird durch die Dolche des Harmodius und seiner Freunde ums Leben gebracht, ebend.

Hippias, des Pisistratus Sohn, geht damit um, den Tod seines Bruders zu rächen, I, 63. Wird durch das unerschrockene Betragen einer Zuhlerin entrüstet, 64. Setzt seinem Unwillen keine Gränzen, 65. Giebt seine Tochter dem Sohn des Tyrannen von Lampasus zur Gemahlin, eb. Unterhält eine Correspondenz mit dem Artaphernes, Gouverneur von Sardes; wird durch die Bundesgenossen, von denen er sich den größten Beistand versprach, gestürzt; die Alkmaoniden machen ihm die Spartaner zu Feinden, eb. Er trifft einen Vergleich mit den Spartanern, um seine Kinder aus der Sklaverei zu befreien, 66. Läßt seine Ansprüche auf die höchste Gewalt fahren, eb. Wendet sich an den persischen Hof, 80. Begleitet die persische Armee, 98. Führt sie durch die sichersten Märsche in das Herz von Griechenland eb. Kommt um, 104

Histiäus, der Tyrann von Milet, widersteht sich dem Rath des Miltiades, I, 82. Wird von dem Darius mit nach Susa genommen, eb. Sieht seinen gezwungenen Aufenthalt daselbst als eine Art von Gefangenschaft an, eb. Verläßt den persischen Hof, da er findet, daß man daselbst Verdacht auf ihn hat, 86. Wird von dem Artaphernes wegen Verrätheren angeklagt, eb. Seine eignen Miletier wollen ihn nicht für ihren Herrn erkennen, eb. Bringt einige zerstreute Ueberbleibsel der geschlagenen Armeen wieder zusammen, 87. Kommt mit dem Harpagus, einem der persischen Generale, zum Treffen, eb. Wird von ihm geschlagen und gefangen genommen, eb. Wird an den Artaphernes geschickt, und auf dessen Befehl gekreuzigt, ebend.

Hund, merkwürdige Treue eines Hundes, I, 136
 Hydaspes, Alexander geräth in große Verlegenheit
 durch die Schwierigkeiten bey dem Uebergange über dies-
 sen Fluß, II, 181 f.

Hyperides, atheniensischer Redner. Sein Schicksal,
 II. 228. 230

I.

Javan, Japhets Sohn, Stammvater aller Griechen, I, 3
 Jaxartes, Alexander findet große Schwierigkeiten über
 diesen Fluß zu setzen, II, 172

Jerusalem, angeblicher Zug Alexanders dahin, II, 134 f.

Illyrier, thun in Macedonien einen Einfall und ver-
 wüsten es, II, 271. Antigonus schlägt sie, ebend.

Inachus, erster König von Argos, I, 4

Indien, einige Nachrichten davon, II, 189. 514

Indus, Alexander kömmt an das Ufer dieses Flusses,
 und findet alles zu seinem Uebergange bereit, II, 181

Iollas, Kassanders Bruder, II, 283

Ionier I, 3 f., Miltiades rath ihnen, die Brücke, die
 Darius über den Ister geschlagen, abzuwerfen, und den
 Persern den Rückzug abzuschneiden, I, 81. Sie verwerf-
 fen seinen Rath, eb. Werden unter dem Commando
 des Aristagoras, von den Persern mit großem Blutver-
 gießen zurückgetrieben, 86. Sie verlieren alle Hoffnung,
 87. Sie besetzen Milet, eb. Sie strengen alle ihre
 Kräfte zur See an; das persische Gold vereitelt alle ihre
 Bemühungen, eb. Werden unterjocht, 88

Iphikrates, ein atheniensischer Feldherr, I, 395. 399

Ipsus, II, 263

Isadas, ein junger Spartaner, seine Schönheit und
 ungewöhnliches kriegerisches Ansehen, I, 383. Wird be-
 lohnt, und zugleich mit einer Geldbuße bestraft, 384

Isäus, ein Redner, I, 413

Isagoras, von den Reichen unterstützt, die er in
 Noth gebracht hat, trachtet nach der höchsten Gewalt in
 Athen, I, 78

Ismenias, ein Thebaner, I, 358

Isofrates, der berühmte Lehrer der Redekunst I, 413.,
 will die Schande seines Vaterlandes nach der Niederlage
 bey Chäroneia nicht überleben, und hungert sich daher zu
 Tode, II, 39 f.

Issus, Schlacht bey dieser Stadt, II, 106 ff.

Isthmische Spiele, die Belohnungen der Sieger in
 denselben werden vom Solon vermindert, I, 54

R.

Radmus, der Erbauer von Theben,

I. 7

Kalanus, ein indianischer Priester, Onesitritus wendet sich an ihn, und sucht ihn zu bereden an den Hof Alexanders zu kommen, II, 190. Er folgt ihnen dahin, und wird mit großer Freude empfangen, 192. Entschließt sich, sich ums Leben zu bringen, 198. Läßt sich durch Alexanders Gegenvorstellungen nicht von seinem Entschluß abbringen, eb. Sein Betragen auf dem Scheiterhaufen, 199

Kallas, rückt gegen Polysperchon, II, 284. Setzt diesen außer Stand, der Olympias zu Hülfe zu kommen, 285. Macht Manifeste gegen ihre Staatsverwaltung bekannt, ebend.

Kallias, ein reicher Athenienser, I, 176

Kallibius, Anführer der Wache zu Beschüzung der dreisig Tyrannen, I, 304

Kallikrates, achaischer Feldherr, II, 305 f.

Kallikratidas, wird zum Nachfolger des Eysander ernannt, I, 285. Sein Charakter, eb. Sein erster Versuch gegen Methymna; nimmt es mit Sturm ein; drohet dem Konon; verfolgt ihn in den Hafen von Mitylenä; nimmt ihm dreisig Schiffe weg, und belagert ihn in der Stadt, eb. Zieht in einem Seetreffen mit den Atheniensen den Kürzern, 286

Kallimachus, I, 100

Kallimachon zum Tode verurtheilt, II, 269

Kallippus, atheniensischer Feldherr, II, 206

Kallisthenes, der Philosoph, will Alexandern nicht für den Sohn Jupiters erkennen, II, 179. Wird wegen seiner Freymüthigkeit hingerichtet, ebend.

Kappadocien, wird vom Alexander bezwungen, II, 98

Karanus, erster Beherrscher des Königreichs Macedonien, I, 10

Karthago. Bündniß mit Ferres, I, 113. Niederslage in Sicilien, 122. Schickt Gesandte nach Tyrus, II, 129 f.

Kassander, Sohn des Antipater, commandirt ein beträchtliches Corps mit dem Befehl, über das Benehmen des Antigonus zu wachen, II, 245. Bemächtigt sich der Regierung in Macedonien, 257. Ist mit der Staatsverwaltung in Macedonien unzufrieden, 265. Sucht den Polysperchon zu verdrängen, eb. Flieht zum Antigonus, 273. Er erhält von ihm Hülfe und segelt nach Athen, eb. Behandelt den Nikanor mit größter Achtung, 277. Glaubt einem Gerücht, daß dieser sich zum Oberherrn in Attika machen wolle, eb. Ladet ihn zu einer Berathschlagung über wichtige Dinge ein, stellt Truppen in ein

leeres Haus und läßt ihn ermorden; söhnt die Atheniensis-
 ser durch sein einnehmendes Betragen mit seiner Regie-
 rung aus, eb. Macht den Demetrius Phalercus zum
 Statthalter von Athen, 278. Eilt, so viel ihm möglich
 ist, der Eurpdice zu Hülfe, nach Empfang ihres letzten
 Briefs, 282. Die Aetolier machen ihm den Weg durch
 die Pässe bey Thermopylä streitig, 284. Er vermeidet ein
 Gefecht, indem er seine Armee einschiffet, und erreicht
 Macedonien, ehe Polysperchon und Olympias seine Ans-
 näherung erfahren, eb. Schließt sie und ihre Armee in
 die Stadt Pydna ein, 285. Blockirt die Pässe von Epi-
 rus und versetzt die Armee des Neacides in solche üble Um-
 stände, daß sie sich ihm unterwirft, eb. Er behandelt
 die Ueberläufer sehr gütig, 286. Olympias muß sich er-
 geben; er bietet ihr ein Schiff nach Athen zu fahren an;
 schickt ein Corps Soldaten, sie zu tödten, ab, eb. Läßt
 ihren Körper einige Zeit unbeerdigt liegen, 287. Setzt
 die Roxane und ihren Sohn Alexander ins Gefängniß zu
 Amphipolis, eb. Rückt mit einer mächtigen Armee nach
 Griechenland, 288. Die Aetolier machen ihm den Weg
 streitig, er öffnet sich ihn mit Gewalt, geht zu den Ruin-
 en von Theben, mit dem Entschluß, die Stadt wieder
 aufzubauen, und ladet die Thebaner ein, ihm hierin beiz-
 zustehen, 289. Er geht nach dem Peloponnes, findet
 bey seiner Ankunft auf der Erdenge eine Verschanzung
 von Alexander, Sohn des Polysperchon, aufgeworfen; setzt
 seine Armee in flachen Booten über; bringt die vornehm-
 sten Städte zu seiner Parthen; läßt den Molylus zur Be-
 setzung des Isthmus zurück und geht wieder nach Mace-
 donien, 290. Von schlaunen und mächtigen Feinden um-
 geben, erfährt er die Sorgen der Oberherrschaft, eb.
 Sein Tod, 291

Rassander (Asander), Statthalter von Karien, im
 Kriege mit Antigonus begriffen, II, 255

Rastabala, Alexander kommt daselbst an, II, 105

Razonienä, Alcibiades entflieht dahin, I, 280

Rleadas, der Thebaner, III, 82

Rleander unternimmt die Ermordung des Parmenio,
 II, 168 f. Wird wegen seiner Ungerechtigkeit hingerich-
 tet, 199

Rlearchus, ein verbannter Spartaner, leistet dem En-
 rus gute Dienste, I, 311. Giebt sich alle mögliche Mühe,
 die peloponnesischen Truppen unter seinem Commando für
 ihn zu gewinnen, 312. Besänftigt den entstandenen Zus-
 munt durch eine listige Ausflucht; wird zu einem ihrer
 Abgeordneten erwählt, eb. Commandirt den rechten Flü-

gel der Griechen ben Cyrus Armee, 314. Kommt ben seiner Rückkehr von Verfolgung der Perser dem Lager zu Hülfe, 318. Schickt sich zum Treffen an, 320. Sein Betragen gegen die Herolde des Artaxerxes, eb. Seine Zusammenkunft mit dem Tissaphernes, 321. Hinrichtung

322

Kleinasien, verschiedene dasige Könige unterwerfen sich Alexandern,

II, 96

Kleombrotus, des Leonidas Bruder, wird zum Anführer der Landoperationen gegen den Xerxes ernannt,

I, 137

Kleombrotus, der spartanische General, marschirt, seines Sieges gewiß, gegen die Gränzen von Böotien, I, 369. Thut Forderungen an die Thebaner, eb. Empfängt eine sehr ungünstige Antwort, eb. Macht Anstalt zum Treffen mit den Thebanern, 370. Wird in Unordnung gebracht, 373. Bleibt im Treffen, ebend.

Kleomenes, König von Sparta, Diagoras spricht ihn um Beystand an, I, 68. Nimmt sich seiner Sachen an, eb. Macht sich die Trennungen in Athen zu Nuzе, und bewirkt die Verbannung des Klisthenes mit sieben hundert Familien, eb. Bemüht sich, dem athen. Staat eine neue Form zu geben, findet sich aber genöthigt, nach vergeblichen Versuchen abzugeben, 79. Aristagoras spricht ihn um Beystand an, 84. Er verschmähet seine Berekungen mit Unwillen, 85. Wird nach Megina geschickt, diejenigen in Verhaft zu nehmen, welche das Volk bewogen hatten, den Darius für seinen Oberherrn zu erkennen, 92. Findet seine Forderung verworfen, eb. Kehrt nach Sparta zurück, um sich an seinem Gehülfsen Demaratus zu rächen, eb. Sucht es dahin zu bringen, daß er abgesetzt werde, eb. Man entdeckt, daß er die pythische Priesterin bestochen, 93. Er bringt sich selbst ums Leben, ebend.

Kleomenes II., König von Sparta, nimmt an den Verhandlungen seines Kollegen nicht Theil,

II, 214

Kleomenes III., besteigt den spartanischen Thron, II, 312. Findet sein Vaterland im kläglichsten Zustande; versucht den kriegerischen Geist seiner Landsleute wieder zu beleben, eb. Bezwingt verschiedene Städte in Arkadien, 313. Verheert die mit Achaien verbundenen Städte; rückt gegen den Aratus; schlägt die Achäer ben Troäus und Ladocea; geht nach Sparta, macht die Ephoren nieder und führt Lykurgs Gesetze wieder ein, 314. Plündert das Gebiet von Megalopolis, überwältigt die achaischen Linien ben Hefatombäum und erhält einen vollkommenen Sieg, eb. Die Mantineer begeben sich unter seinen

Schus; die Achäer suchen um Friede an, 315. Nimmt von einem vortheilhaften Paß am oneischen Gebirge Besitz, den er aber verlassen muß, 317. Zieht sich nach Eelasia zurück, um Sparta zu decken; ordnet eine meisterhafte Stellung seiner Truppen an, eb. Wird durch Mangel an Lebensmitteln genöthigt, seine Verschanzungen zu verlassen und mit dem Antigonos sich in ein Gefecht einzulassen, 318. Wird geschlagen, flieht nach Sparta, von da nach Aegypten, wo er einen ehrenvollen, aber zu frühen Tod findet, ebend.

Kleon, hindert die Friedensvorschläge, I, 214. Landet auf der Insel Pylus, um die Lacedämonier aus ihren dasigen Besitzungen zu vertriben, eb. Wird umgebracht, 217. Sein Charakter, 248 f.

Kleonymus von Sparta, II, 300

Kleopatra, Alexanders Schwester, ihr Tod, II, 257

Klisthenes, führt den Ostracismus ein, I, 78. Wird aus Athen verbannt, eb. Kehrt zurück und stellt die solonische Verfassung wieder her, 79

Klitus, König der Äthrier, II, 68

Klitus, wird vom Alexander zum Gouverneur der Provinz Marakanda gemacht, II, 173. Einige Nachrichten von ihm, eb. Wird vom Alexander bey einem Gastmahl ermordet, 174 ff. Ein macedonischer Feldherr, Klitus, nach Alexanders Zeiten, II, 274. 277

Knidus s. Gnidos.

Kodrus, König von Athen, opfert sich für sein Volk auf, I, 7. 43

Kolonien, griechische in Kleinasien, I, 81

Konon, der atheniensische Admiral, verliert eine Seeschlacht, I, 286. 291 f. Entkömmt, 292. Commandirt die persische Flotte gegen die Spartaner, 357. Nimmt funfzig ihrer Schiffe weg, und verfolgt die übrigen in einen Hafen, ebend.

Konopion, II, 270

Korinth, Revolutionen in seiner Regierung, I, 9. 76. Alexander läßt daselbst die griechischen Staaten zusammen kommen, II, 64. Spätere Schicksale, II, 307. 317 f. Wird zerstört, 354

Korinther, suchen neue Unruhen zu erregen, I, 221. Sehen sich genöthigt, die Garnison aus Argos zurückzuziehen, 358

Koronea, Schlacht daselbst, I, 357

Kotys, König von Thracien, II, 10

Krannon, Schlacht bey, II, 227

Kraterus, ein macedonischer Feldherr, bey Alexanders

indischen Feldzug, II, 186 f. Heirathet die Philla, Antipaters Tochter, 231. Marschirt mit ihm gegen die Metolier, eb. Wird Statthalter von Macedonien und ganz Griechenland, 240. Gegen den Eumenes ausgesandt, 243. Seine Armee wird geschlagen und er selbst getödtet, 244

Kreta, Gesetze der Insel, I, 18. 76. Unruhen das selbst, II, 214

Kritias, einer der dreißig Tyrannen, entsetzt den Theramenes seiner Stelle, I, 306. Kommt in einem Treffen mit dem Thrasybulus um, 309

Kritolaus, achaischer Feldherr, II, 353 f.

Kroesus, König von Lydien, I, 48

L.

Lacedaemonier, ihre Verfassung I, 73 ff., s. Griechenland; sprechen die Athenienser, bey dem Aufstande der Heloten, um Hülfe an, I, 186. Werden mächtig von dem Cimon unterstützt, eb. Bitten wieder um Beystand, der ihnen aber abgeschlagen wird, eb. Endigen den Krieg gegen die Rebellen für sich selbst, eb. Sind eifersüchtig auf die Athenienser, 192. Gerathen durch die glücklichen Operationen des Perikles in Thracien noch mehr in Verlegenheit, eb. Schicken, ehe sie den Krieg öffentlich erklären, Gesandte an die Athenienser, 196. Ihre Forderungen, eb. Erneuern ihre Feindseligkeiten, 201. Fallen in das atheniensische Gebiet ein, eb. Schicken Gesandte nach Athen, 225. Stehen den Syracusanern bey, 210. Schlagen die Athenienser zu Lande 238., und zur See, 244 f. Machen sich die Uneinigkeiten in Athen zu Nuz, 278. Ziehen in einem Seetreffen gegen die Athenienser den Kürzern, 279 f. Gerathen über das Glück des Alcibiades in Furcht, 282. Erwählen den Lysander zu ihrem General, eb. Nöthigen die Athenienser, ihre Demokratie abzuschaffen, 303. Schließen ein Bündniß mit dem Cyrus, 304. Schreiben auf eine niederträchtige Art an den Pharnabazus, daß er ihnen ihren furchtbaren Feind, Alcibiades, vom Halse schaffe, 305. Bemühen sich, den atheniensischen Flüchtlingen ihre Zuflucht zu rauben, 307. Verbieten den griechischen Städten, durch ein Edict, sie bey sich aufzunehmen, eb., s. ferner den Art. Spartaner.

Lamachus, seine Gründe, geradesweges auf Syracus loszugehen, werden verworfen, I, 234. Wird von seinen Leuten verlassen, 237

Lampiskus,

II, 83

Leana, eine berühmte atheniensische Bulerin, I, 64
 Leler, wird für den ersten Stifter von Sparta und
 Lacedämon gehalten, I, 8

Leonidas, wird mit sechs tausend Mann abgeschickt,
 den wichtigen Paß Thermopylä zu schützen, I, 122. 127.
 129. Da er es unmöglich findet, seinen Posten zu behaupten,
 rath er den Truppen der Bundesgenossen, sich zurückzuziehen,
 131. Entläßt alle, seine dreihundert Spartaner ausgenommen, eb. Seine merkwürdige Anrede an
 dieselben, eb. Ist der erste, welcher fällt, 132

Leonidas, einer von Alexanders Lehrern, ein besondres
 Beispiel von der Strenge seiner Moral, II, 59

Leonidas II., König von Sparta, II, 265

Leonnatus, macedonischer Feldherr, II, 227

Leosthenes rückt mit einer mächtigen Armee gegen Antipater,
 II, 225. Schlägt den Antipater, dessen Truppen zu ihm übergehen,
 eb. Greift die Stadt Lamia an, wohin sich Antipater begeben;
 wird durch einen Stein getödtet, 227

Leotychides, des Demaratus Nachfolger als Gehülfe
 des Kleomenes, I, 92. Eritt den Maaßregeln des letztern
 bei, eb. Züchtigt die Aegineter, eb. Geht in See, 157.
 Laudet mit seinen Truppen zu Mykale, eb. Erhält einen
 vollkommenen Sieg, ebend.

Lepidus, richtet die Angelegenheiten Aegyptens ein,
 II, 330f.

Lyfortas, Feldherr der Achäer, II, 342

Lykurgus, sein Charakter, I, 17. Er opfert seinen Ehrgeiz
 seiner Pflicht auf, eb. Seine Reisen, 18. Findet es, bei
 seiner Rückkunft nach Sparta, nöthig, die ganze Staatsverfassung
 zu ändern, 19. Theilt sein Vorhaben seinen vertrauten
 Freunden mit, bringt die Vornehmsten auf seine Seite,
 und setzt seinen Verbesserungsplan durch, 20. Seine Anordnungen
 und Gesetze, 20—36 und II, 413 ff. Wiederherstellung derselben,
 II, 311. 314 f.

Lykurgus, Haupt einer Parthen in Athen, I, 57

Lykurgus, ein atheniensischer Redner, bringt es dahin,
 daß der General Isifiles, wegen seines Mißverhaltens in der
 Schlacht bey Chäroneä, zum Tode verdammt wird, II, 40.
 Macht ihm bittere Vorwürfe, eb. Sein Charakter und seine
 Feischäftigungen, 40. 41

Lykurg, alleiniger König von Sparta, II, 323

Lykus (Sab), Fluß, II, 152

Lyfander, wird von den Lacedämoniern zum General
 gegen den Alcibiades erwählt, I, 282. Sein Charakter,
 Do

eb. Er führt die Armee nach Ephesus, 283. Erhält Nachricht von Cyrus Ankunft zu Sardes, eb. Besucht ihn von Ephesus aus; beklagt sich über die Falschheit des Tissaphernes, eb. Bemannt einige wenige Schiffe, den Antiochus zurückzutreiben, 284. Erhält den Sieg, eb. Wird von dem Kallitratidas abgelöst, 285. Man hält um seine Rückkehr zur Flotte an, 289. Wird zum Admiral ernannt, eb. Segelt nach dem Hellespont, eb. Besetzt Lampsakus, erobert es, und giebt es den Soldaten preis, eb. Sein behutsames Verhalten, 290. Macht Anstalten zum Treffen, 291. Erhält einen Sieg, 292. Sein Verrathen gegen den Philokles, einen der atheniensischen Generale, 293. Macht Anstalt, Athen zur See zu belagern, 294. Kommt in dem Hafen an, 295. Reist die Mauern von Athen mit großen Feuerlichkeiten und Uebermuth nieder, 297. Wirkt für seine Kreaturen, die dreißig Tyrannen, eine Wache aus, 304. Will, daß man den atheniensischen Tyrannen Beistand leisten soll, 309. Kommt in der Schlacht bei Haliartus um, 355

Lysides (vielmehr Lydiadas), Tyrann von Megalopolis, legt die Oberherrschaft nieder und bittet, daß seine Stadt in den achäischen Bund aufgenommen werde, II, 308

Lysias, ein Redner von Syrakus, wirbt fünf hundert Soldaten auf seine eigne Kosten, und schickt sie den atheniensischen Flüchtlingen zu Hülfe, I, 307 f.

Lysikles, einer der atheniensischen Generale, seine Vermessenheit in der Schlacht bei Chäroneia, II, 35 f. Wird wegen seines Mißverhaltens in diesem Treffen zum Tode verurtheilt, 40

Lysimachus, Alexanders Hofmeister II, 59. zum Statthalter von Thracien und dem Chersones ernannt, 240. Nimmt am Bunde gegen Antigonus Theil, 253. Läßt sich zum König ausrufen, 259. Greift Macedonien an, 292. Macht Ansprüche auf dies Königreich; erhält den Vortheil über Pyrrhus, seinen Mitbewerber; die Zwistigkeiten zwischen seinen verschiedenen Gemahlinnen und ihren Kindern endigen sich mit Grausamkeiten, 293. Die beleidigte Parthen sucht den Schutz des Seleukus, eb. Treßfen, in welchem er seines Alters ungeachtet sehr thätig ist; er wird erschlagen, 294

Lysippus, Bildner in Bronze, II, 90

M.
Macedonien, wird zuerst vom Karanus, einem Nachkommen des Herkules, beherrscht, I, 10. Frühere Ges

schichte, 396 ff. Untergang dieses Reichs, II, 347 ff.
 Spätere Schicksale, 354 f.

Machamidas, Tyrann von Sparta, II, 335

Machiavel, seine militärischen Regeln, II, 92

Macedonier, gerathen über den Anblick der Elephan-
 ten des Porus, die ihnen den Uebergang über den Hy-
 daspes wehren sollen, in Schrecken, II, 182

Madates, Befehlshaber in der Provinz der Uxier,
 II, 154. Ist seinem Herrn getreu, eb. Entschließt sich,

sich bis aufs äußerste zu halten, eb. Zieht sich in seine
 eigne Stadt zurück, und von da in die Citadelle, eb.

Schickt dreißig Abgeordnete an den Alexander, und bit-
 tet um Gnade, eb. Erhält sie durch Vermittelung der
 Erfigambis, ebend.

Mainotten, II, 382

Mallier, II, 193

Mandanis (vielmehr Dandamis), ein Brame,
 seine Zusammenkunft mit dem Onestritus, II, 191.

Spricht in einem stolzen philosophischen Ton, ebend.

Mantineia, Schlacht daselbst, I, 384 f.

Mantineer, werden von den Spartanern gezwungen,
 ihre Mauern niederzureißen, I, 350

Marakanda (Hauptstadt von Sogdiana), II, 171.

173

Marathon, merkwürdige Schlacht daselbst, I, 104

Mardonius, wird vom Darius, als höchster Be-
 fehlshaber aller asiatischen Länder an der Seeküste, abge-
 schickt, I, 89. Erhält besonders Befehl, den Brand der

Stadt Sardes zu rächen, eb. Rückt an der Spitze einer
 großen Armee in Thracien, eb. Die erschrocknen Eins-

wohner unterwerfen sich mit blindem Gehoriam seiner
 Gewalt, eb. Segelt nach Macedonien; erleidet großen

Verlust zur See und zu Lande; wird von den Thraciern
 bei Nacht angegriffen; wird verwundet; kehrt voller

Verdruß und Schaam über sein Mißverhalten an den
 persischen Hof zurück; wird des Commando's entsezt, eb.

Giebt dem Xerxes einen Rath, welcher wohl aufgenom-
 men wird, 110. Setzt den Krieg gegen die Griechen

fort, 143 ff. Bringt den Winter in Thessalien zu, 147.

Führt seine Armee nach Böotien, eb. Schickt den Alex-
 ander, König von Macedonien, mit einem glänzenden

Gefolge nach Athen, eb. Rückt in Athen ein, 149. Vers-
 läßt Attika, und kehrt nach Böotien zurück, 150. Entz-

schließt sich, die Annäherung des Feindes zu erwarten, eb.
 Lagert sich an dem Fluß Ilsepus, eb. Wünscht begierig,
 ein Treffen zu liefern, 153. Hält Kriegsrath, eb. Man

widerrath ihm, ein Treffen zu wagen, eb. Entschließt sich, zu schlagen, eb. Macht eine Abänderung in seiner Schlachtordnung, 134. Glaubt, daß die Griechen fliehen, und verfolgt sie, eb. Bemüht sich seine Truppen wieder in Ordnung zu bringen; kommt ums Leben, 155.

Massaga, wird vom Alexander belagert und ergiebt sich auf Discretion, II, 181.

Massageten, werden vom Alexander bezwungen, II, 173.

Mazäus, Statthalter von Aegypten, II, 137. Gouverneur von Babylon, übergiebt es dem Alexander nach der Schlacht bey Arbela, II, 152. Alexander übergiebt ihm das Gouvernement der Provinz Chaldäa, 153.

Medon, des Kodrus Sohn, wird unter dem Titel Archon zum Oberherrn von Athen erwählt, I, 43.

Megakles, der Athenienser, Oberhaupt der Bewohner der Seeküste, I, 57. Verjagt den Pisistratus aus der Stadt, 60. Ruft ihn zurück, und giebt ihm seine Tochter zur Gemahlin, ebend.

Megalopolitaner, widersehen sich Polysperchons Verordnung, ihre Verfassung zu ändern, II, 275. Werden von ihm bedroht; machen sich zu einer lebhaften Vertheidigung geschickt; schlagen die Stürmenden ab; edles Betragen der megalop. Weiber und Jugend bey dieser Gelegenheit, 276. Der Sturm wird erneuert und Elephanten gegen die Stadt geführt, eb. Die Wirkung davon wird durch einen Kunstgriff des Damides vereitelt, eb. Polysperchon verwandelt die Belagerung in eine Blokade, 277.

Megara, I, 76. Verwirft mit Unwillen den lacedämonischen Befehl gegen die atheniensischen Flüchtlinge, I, 307.

Memnon, ein Rhodier, einer von Darius Generalen, rath den übrigen, kein Treffen zu wagen, II, 84. Seine Nennung wird verworfen, 85. Will sich in Halikarnass behaupten, 94. Wird vom Darius nach Griechenland geschickt, Macedonien anzugreifen, 98. Stirbt auf diesem Feldzuge, ebend.

Memphis, der persische Gouverneur dieser Stadt öffnet dem Alexander ihre Thore, II, 137.

Menander, atheniensischer Feldherr, I, 243.

Menon, commandirt den linken Flügel von Cyrus Armee, I, 314.

Meroes, ein vertrauter Freund des Porus, wird vom Alexander an ihn geschickt, II, 183.

Mesabates, der Eunuch, hauet, auf Artaxerxes Be-

fehl, dem Cyrus den Kopf und die rechte Hand ab, I,

317

Messenier, werden beschuldigt, daß sie in einem Tempel der Diana einige spartanische Jungfrauen zu schänden gesucht, und den Teleklus, einen der spartanischen Könige, ums Leben gebracht, I, 38. Sie leugnen es, eb. Fragen das Orakel zu Delphi um Rath, 39. Das Orakel verlangt, daß sie eine Jungfrau von der Familie des Alephtus opfern, eb. Kämpfen muthig für ihre Freiheit, eb. Sehen sich genöthigt, zu dem Anaxilas, einem italienischen Fürsten, ihre Zuflucht zu nehmen, 40. Ihr zweunter Versuch die Freiheit zu erlangen, I, 40 f. Durch Examinondas wieder hergestellt,

377

Milesier, erhalten Beystand von den Atheniensern in einem Feldzuge gegen Samos,

I, 193

Milet, wird von den Persern belagert, und eingenommen, I, 88. Von Alexander erobert,

II, 92 f.

Miltiades, rath den Joniern, Darius Brücke über den Ister abzuwerfen, und dadurch den Persern den Rückzug abzuschneiden, I, 82. Sein Rath wird verworfen, eb. Entschließt sich, nach Athen zurückzukehren, 95. Kommt daselbst mit fünf Schiffen an, eb. Wird zum Oberbefehlshaber der zehntausend Griechen gegen die Perser erwählt, 99. Macht zu dem großen Treffen Anstalt, 101. Siegt, 103 f. Erhält von seinen Landsleuten viele Beweise ihrer Dankbarkeit, 107. Findet sie von kurzer Dauer, 108. Wird angeklagt, daß er sich von den Persern bestechen lassen, eb. Wird zum Tode verurtheilt, eb. Seine Strafe wird in eine Geldbuße verwandelt, die er nicht zu bezahlen im Stande ist, 109. Wird ins Gefängniß geworfen, und stirbt darin,

ebend.

Mindarus, der lacedämonische General, bleibt in einem Seetreffen mit den Atheniensern,

I, 279

Mithridates, Statthalter von Jonien,

II, 88 f.

Mithridates II., König von Pontus,

II, 96

Mithridates VI., König von Pontus,

II, 356 f.

Mitylene, vom Kallikratidas belagert,

I, 236.

Mummius, Zerstörer von Korinth, Ueberwinder der Achäer,

II, 354

Mutter, merkwürdige Worte einer spartanischen an ihren Sohn,

I, 31

Myceus, der Sitz der Regierung wird von Argos das hin versetzt,

I, 5

Mykale, Schlacht daselbst,

I, 157

Mythen, ihre Beschaffenheit,

I, S. XIII. f. I

N.

Nabarzanes, schwört sich mit dem Befehl, sich des Darius zu bemächtigen, und ihn in Fesseln zu legen, II, 138 f. Bemächtigen sich ihres Monarchen, legen ihn in goldne Ketten, und führen ihn in einem bedeckten Wagen mit sich nach Babilon II, 160. Finden es unmöglich, entweder sich Alexanders Freundschaft zu erwerben, oder sich den Thron zu sichern, und geben daher ihrem königl. Gefangenen seine Freiheit wieder, eb. Füllen ihn während an, da er sich weigert, ihnen zu folgen, lassen ihn in dem elendesten Zustande zurück, und entweichen auf verschiedenen Wegen, ebend.

Nabis, Tyrann von Sparta, II, 335. Sein Tod,

340

Naros,

I, 83

Nearchus, wird vom Alexander zum General seiner Flotte gemacht, II, 195. Seine Fahrt,

197

Nicaa, neu erbaute Stadt,

II, 189

Nicanor, Statthalter von Athen, bietet der Macht des macedonischen Hofes Troß, II, 267. Verstärkt die Besatzung von Mynchia, eb. Gemeistert sich des Piräus, eb. Commandirt die Flotte Kassanders, 274. Wird vom Klius geschlagen und muß fliehen; bessert seine Flotte aus, sichtet wieder in See und erhält über den Klius einen vollkommenen Sieg bey Byzanz, eb. Uebernimmt die Statthalterschaft wieder und wird sehr geehrt, 277. Kassander schöpft Verdacht, daß er sich zum Herrn von Attika machen wolle; er wird unter dem Vorwand einer Unterredung über wichtige Dinge in ein leeres Haus eingeladen, und da erschlagen, ebend.

Nicanor, Kassanders Bruder,

II, 283

Nicias, bringt vornemlich einen Frieden zwischen den Atheniensern und Lacedämoniern zu Stande, I, 221. Wird äußerst beschämt und beschimpft, 226. Wird nach Sparta geschickt, eb. Ist nicht im Stande etwas auszurichten, eb. Wird wider Willen zu einem der Admirale im sicilischen Krieg erwählt, 229. Sucht sich verdeckter Weise dem Alcibiades zu widersetzen, 230. Stellt unzählige Schwierigkeiten vor, eb. Sieht sich in seiner Hoffnung betrogen, 231. Durch eine Beschimpfung von den Syrakusern aufgebracht, eilt er mit möglicher Geschwindigkeit nach Syrakus, 235. Seine glückliche Kriegslust, eb. Landet zu Syrakus, eb. Gewinnt einen Vortheil, ist aber nicht im Stande die Stadt anzugreifen, und nimmt daher sein Quartier zu Katana und Naxos, 236. Geht nach Syrakus ab, um es zur See und zu Lande einzunehmen,

zusperren, eb. Macht sich Meister von Epipolä, 237. Macht sich große Hoffnung von einer glücklichen Kriegslust, eb. Verwirft mit Verachtung einen Antrag des Gylippus, 240. Schickt sich zum Treffen an, eb. Marschirt gegen die Syrakusaner, 241. Besetzt Plemmyrium, 242. Schickt eine melancholische Nachricht von seinem Zustande nach Athen, eb. Hält um Rückberufung an, eb. Leidet einen ansehnlichen Verlust, und will daher kein zweytes Treffen wagen, 246. Wird durch den Ungeßüm seiner Gehülfen gezwungen, mit den Syrakusanern zu schlagen, eb. Leidet einen harten Verlust, 247. Geräth darüber in die äußerste Bestürzung, eb. Mißbilligt den übereilten Entschluß des Demosthenes, 249. Seine Gegenvorstellungen werden für Feigheit gehalten, eb. Er sieht sich genöthigt, der Meinung des Demosthenes beizutreten, 250. Verliert alle Hoffnung eines glücklichen Ausganges, 252. Macht Anstalt, von Syrakus abzusегeln, eb. Wird durch eine Mondfinsterniß zurückgehalten, eb. Glaubt ängstlich den Wahrsagern, eb. Geräth in große Noth, 254. Rüstet sich zu einem Seetreffen, 255. Wird in die Flucht geschlagen, 257. Wird durch eine falsche Nachricht hintergangen, 258. Rührende Beschreibung seines traurigen Zustandes, 259. Hält es fürs klügste, sich zurückzuziehen, 260. Kommt an den Fluß Erineus, 262. Wird von dem Feinde aufgefordert, sich zu ergeben, eb. Sein Vorschlag wird verworfen, eb. Er marschirt gegen den Fluß Asinarus, eb. Ergiebt sich auf Discretion, 263. Wird hingerichtet, 266. Sein Lob, 267

Nicoles,

II, 269

Nicoles, Tyrann von Sicion,

I, 306

Nysia, wird vom Alexander erobert,

II, 180

O.

Olympias, Gemahlin des Philipp, bringt ihn durch ihre rachgierige und hitzige Gemüthsart so sehr auf, daß er ihren Tod wünscht, II, 46. Wird von ihm geschieden, eb. Begünstigt des Pausanias Flucht nach Ermordung des Königs, 52. Bezeigt ihren unverföhllichen Haß gegen den Philipp dadurch, daß sie dem Pausanias am Galgen eine goldne Krone aufsetzen läßt, eb. Läßt ihn eben so ehrenvoll beerdigen, als den Philipp, eb. Soll die Macedonier vermocht haben, dem Pausanias jährliche Ehren zu erweisen, 53. Weihet den Dolch, womit der König ermordet war, dem Apollo, eb. Wird aus ihrer Verbannung in Epirus durch Polysverchon zurückberufen. 247. Ernennet den Eumenes zum Oberfeldherrn in Asien, eb. Eynane, die Mutter der Eurydice, und Amyntas

ihr Vater, werden auf ihren Betrieb getödtet, 281. Sie vereinigt sich mit Polysperchons Truppen und marschirt gegen die Eurydice, 282. Die Soldaten der Eurydice, durch ihr edles Ansehn betroffen, gehn zu ihr über, eb. Eurydice und ihr Gemahl fallen in ihre Hände; sie läßt sie ins Gefängniß bringen, eb. Fürchtet die Rache des Volks, und läßt sie tödten, 283. Läßt den Nikanor ermorden, eb. Befiehlt die Hinrichtung von 100 edlen Macedoniern unter dem Vorwande, daß sie es mit Kassander hielten, eb. Muß allein für ihre Sicherheit sorgen, 284. Schließt sich in Pydna ein, welche Stadt sie stark befestigt, 285. Wird von Kassander zu Wasser und zu Lande belagert; getäuscht in der Erwartung eines Besuchs von Neacides, König von Epirus, ihrem Bruder; klägliche Lage der Olympias und der Besatzung, eb. Sie ergiebt sich dem Kassander, 287. Bedingt sich ihr Leben; wird der bürgerlichen Gewalt überliefert; schlägt das Anerbieten eines Schiffs, das sie nach Athen bringen soll, aus; besteht darauf, vor den Macedoniern verhört zu werden, und ihr Betragen zu rechtfertigen, eb. Ein Corps von 200 Soldaten, das Kassander abgeschickt sie zu tödten, weigert sich es zu thun, eb. Die Verwandten derer, welche sie ermordet hatte, schneiden ihr den Hals ab, 288. (vergl. 257.) Sie soll sich dabei sehr standhaft benommen haben; ihr Körper bleibt einige Zeit unbestattet liegen, ebend.

Olympische Spiele I, 12., die Belohnung der Sieger in denselben wird von dem Solon vermindert, I, 48

Olynthier, ihr Beistand wird von den Atheniensern gesucht, I, 405. Schicken nach Athen um Hülfe gegen Philipp, II, 1. Zwungen, 3

Omphis, ein indianischer König, geht Alexandern entgegen, II, 181. Huldigt ihm und macht ihm Geschenke, eb. Wird unter dem Namen Taxiles, von Alexander an Porus, nach dessen Niederlage, abgeschickt, 187. Wird von demselben als ein Verräther seines Vaterlandes, abgewiesen, 188. Zieht sich zurück, damit ihn der Wurfspeer, der gegen ihn geschleudert war, nicht treffe, ebend.

Onesikritus, der Philosoph, wird vom Alexander an die indianischen Priester abgeschickt, II, 190. Trifft einen Haufen Braminen an, eb. Wendet sich an den Kalanus, eb. Seine Unterredung mit dem Dandamis, 191. Sucht beide zu überreden, ihrem strengen Leben zu entsagen, und zum Alexander zu kommen, ebend.

Onomarchus, erhält einen Vortheil über den König Philipp, I, 410. Wird aufs Haupt geschlagen, 411. Kommt

auf der Flucht ums Leben; wird an einen Galgen gehängt, ebend.

Dromasdes, II, 141

Orsines, II, 198

Ostracismus, dessen Einführung, I, 78

Orathres, des Darius Bruder, II, 112

Oxyartes, s. Artabates.

Oxydraker, II, 193

P.

Paktolus, Algefilas erhält bey diesem Flusse einen herrlichen Sieg über den Tissaphernes, I, 353

Panathenäen, atheniensisches Fest, I, 61. 63

Pantites, wird bey seiner Rückkehr nach Sparta aus dem Treffen bey Thermopylä mit Schande gebrandmarkt, I, 132

Parataker, II, 126

Parmenio, wird zum Gouverneur von Phönicien gemacht, II, 118. Macedonischer General, 81. Giebt Alexandern den Rath, die Perser bey Nacht anzugreifen, 146. Seine Ursachen zu diesem Rath, eb. Empfängt eine stolze Antwort vom König, eb. Verwundert sich, ihn im ruhigen Schlafe zu finden, eben da er ein Treffen liefern will, von dem sein ganzes Schicksal abhängt, 147. Wird barbarischer Weise ermordet, 168 f.

Parthenia, wer so genannt worden, I, 40. Verbinden sich zu einem Aufstande mit den Heloten, eb. Lassen sich zu Tarent in Italien nieder, ebend.

Parysatis, bewegt ihren ältesten Sohn Artaxerxes, ihrem jüngsten Sohn Cyrus zu verzeihen, I, 311

Pasargada, II, 199

Pasitigris, Fluß, II, 154

Paulus, s. Aemilius, Ueberwinder Macedoniens, II, 347 ff.

Pausanias, König von Sparta, erröthet einen vollkommenen Sieg über die Perser bey Plataä, I, 154. f. Commandirt die spartanische Flotte, 165. Wird von dem Reichthum, welchen er in einem Feldzuge gegen die Perser erbeutet, verdorben, 166. Sein ungebundener Ehrgeiz, eb. Wird durch den Abfall der Bundesgenossen an den Aristides und Cimon gedemüthigt. eb. Entschließt sich, sein Vaterland seinem Ehrgeiz aufzuopfern, eb. Wird seines Commandos entsetzt, und entfernt sich voll Begierde nach Rache; wird noch einmal wegen neuer Verbrechen von den Ephoren vorgefordert; kommt wegen der Gelindigkeit der spartanischen Gesetze, und wegen des Ansehens seiner königlichen Würde noch

einmal davon, eb. Geht weniger zurückhaltend zu Werke, 168. Die Ephoren wollen ihn, auf Entdeckung neuer Verbrechen, in Verhaft nehmen, 169. Er nimmt seine Zuflucht in den Tempel der Minerva, 170. Wird darinnen zu Tode gehungert, ebend.

Pausanias, der Macedonier, usurpirt den Thron, I, 399. Wird vertrieben, ebend.

Pausanias, ein junger macedonischer Edelmann, wird von dem Aratus, der neuen Königin Onkel beschimpft, und denkt auf Rache, II, 40. Bittet den König, ihm Recht zu schaffen, 50. Wird zu einem der Befehlshaber seiner Leibwache gemacht; nicht zufrieden mit diesem Beweise von dem Vertrauen des Königs, plant er auf Rache, eb. Wird durch Hermocrates, den Lehrer der Philosophie, in seinem Vorhaben bestärkt, eb. Wählt den Tag der Vermählung mit der Kleopatra, zur Ausführung, 51. Schleicht sich durch die Volksmenge, indem der König in seinem Pomp einherzieht, und stößt ihm einen Dolch ins Herz, 52. Entflieht zu den Thoren der Stadt, um zu entweichen, eb. Wird verfolgt, niedergemacht, und an einem Galgen aufgehängt, ebend.

Pedarktus, freut sich bey einer fehlschlagenden Absicht, I, 33

Pelasger, I, 4

Pelopidas, befreiet Theben, I, 361 f. Erlegt den spartanischen General in der Schlacht bey Tanagra mit eigener Hand, 364. In der Schlacht bey Tegea schlägt er einen weit stärkeren Haufen der Feinde in die Flucht, eb. Commandirt ein Bataillon der thebanischen Armee, 365. Beträgt sich sehr furchtsam, da er sich wegen der Anklage gegen ihn vor Gericht vertheidigen soll, 377 f. Wird losgesprochen, 378. Unternimmt eine Gesandtschaft an den persischen Hof, und bewegt den König, neutral zu bleiben, 379. Wird gegen den Polidarus und Polophron von Phera in Thessalien abgeschickt, 380. Zwingt den Alexander, welcher die Herrschaft an sich gerissen hatte, sich ihm zu unterwerfen, eb. Bemüht sich, seine viehische Gemüthsart zu verbessern; wird als Gesandter an ihn abgeschickt, eb. Von ihm in Verhaft genommen, 381. Wird durch den Epaminons das befreiet, eb. Entschließt sich, den Alexander für seine Treulosigkeit zu züchtigen; siegt über ihn zu Ennoscephala; kommt aber unglücklicher Weise ums Leben, eb. Entscheidet den Streit über die macedonische Thronfolge zum Vortheil des Perdikkas, und nimmt dessen

Bruder Philipp als Geißel mit nach Theben, 399. Thut
ihn zu dem Examiondas, 400

Peloponnesischer Krieg, I, 198 — 297

Pelusium, die Aegypter in dieser Stadt erkennen
Alexandern für ihren Oberherrn, II, 137

Perdikkas III., des Amyntas, Königs von Macedonien, Sohn, findet einen Gegner in dem Pausanias, I, 399. Wird durch den Beystand des atheniensischen Generals Iphikrates auf dem Thron befestigt, eb. Sein Recht wird ihm aufs neue streitig gemacht, eb. Ueberläßt die Entscheidung dem Pelopidas, welcher zu seinem Vortheil entscheidet, eb. Kommt um, 401

Perdikkas, einer von Alexanders Officieren, erhält von seinem sterbenden Herrn Befehle und seinen Ring vom Finger, II, 205. 237. Macht sich bey Arideus und Roxane beliebt, 239. Bewirkt die Ermordung der thätigsten Freunde des Arideus, eb. Bewegt ihn die Eurdice zu heirathen, eb. Verschwört sich mit der Roxane zur Ermordung der Statira, die vom Alexander schwanger war, und ihrer Schwester Parysatis, Hephästions Wittwe, 240. Besitzt die Oberherrschaft in Macedonien im Namen der zwey Könige; beschließt ihr durch Entfernung seiner Nebenbuhler in entlegene Provinzen Dauer zu geben, eb. Wird Oberster der Hausstruppen, 241. Marschirt nach Aegypten gegen Ptolemäus, 242. Seine Soldaten, durch sein Betragen aufgebracht, meutern und tödten ihn, 243

Periander, König von Corinth, wird unter die sieben Weisen Griechenlands gerechnet, I, 9

Perikles, sein Charakter, I, 183. Sein kluges Verhalten, um sich die Liebe des Volks zu sichern, 184. Verschafft dem Cimon auswärtig viel zu thun, um ihn entfernt zu halten, eb. Weigert sich, in das Verlangen der Lacedämonier, die wegen der Empörung ihrer Sklaven in Verlegenheit sind, zu willigen, 185. Thut zuerst den Vorschlag seinen Nebenbuhler aus der Verbannung zurückzuberufen, 188. Sucht das Werk seines Ehrgeizes völlig zu Stande zu bringen, 190. Zinset Widerstand von dem Thucydides, Cimon's Schwager, 191. Ueberwindet allen Widerstand, und wird der vornehmste Volksführer zu Athen, 192. Beschützt die griechischen Bundesgenossen, und erlaubt ihren Städten, sich von ihm auszubitten, was sie für gut finden, eb. Macht einen Feldzug gegen Samos seiner Geliebte zu Gefallen, 193. Zwingt die Samier, nach einer Belagerung von neun Monaten, sich zu ergeben, eb.

kehrt stolz auf sein Glück nach Athen zurück, 164. Da er einen Krieg mit den Lacedämoniern unvermeidlich sieht, rath er, den Einwohnern von Korceira Hülfe zu schicken, eb. Sucht seinen Landsleuten zu Fortsetzung des Krieges gegen die Lacedämonier Muth zu machen, 197. Bringt das Volk auf seine Seite, eb. Seine Bewegungsgründe, eb. Er überredet die Athener, den Feind durch Verzögerung sich selbst aufreiben zu lassen, 200. Man giebt ihm die Schuld wegen der Pest zu Athen, 204. Erhält das Commando der Armee, kurz nachdem es ihm abgenommen war, wieder, 205. Wird von der Pest befallen, eb. Seine letzten Worte, eb. Sein Charakter, ebend.

Persopolis, und der königl. Pallast daselbst, II, 156 ff.

Perfer, schlagen die Jonier unter dem Commando des Aristagoras mit großem Blutvergießen zurück, I, 86. Werden von den Macedoniern geschlagen, II, 87 f. 113 ff. 148 ff.

Perseus, ermordet unglücklicher Weise seinen Großvater Acrisius, den letzten König von Argos, und verlegt darauf das Reich von da nach Mycenä, I, 3

Perseus, Philipps (III.), von Macedonien (natürlicher) Sohn, arbeitet an dem Fall seines Bruders Demetrius, II, 344. Sein Charakter, eb. Gewinnt die Abgesandten, die sein Vater nach Rom schickt, und läßt des Flamininus Hand und Siegel nachmachen, 345. Folgt dem Vater auf dem Thron, eb. Sein populäres Betragen, 346. Intriguen bey seinen Nachbarn, eb. Man sieht ihn als das Bollwerk der griechischen Freiheit an, eb. Wird den Römern verdächtig, 347. Vom römischen Consul unter den Wällen von Podna geschlagen, 348. Flieht nach Pella, ermordet zwei Officiere, wird von seinen Begleitern verlassen, geht nach Amphipolis, von wo ihn die Einwohner vertreiben, eb. Flieht in den Tempel des Kastor und Pollux in Samothracien, eb. Ergiebt sich dem römischen Prätor Octavius; sein niedriges Benehmen; wird im Triumph durch die Straßen Roms geführt, in einen Kerker geworfen, wo er sich zu Tode hungert, 348 f.

Persien, König von, schwächt den griechischen Bund durch Bestechung, I, 355. Erhält den Vortheil über die Spartaner, eb. Wird Schiedsrichter Griechenlands, 357. Gewinnt bey dem Friedensschlusse der eifersüchtigen Staaten manche Vortheile, 358. Letzte Könige

dieses Reichs und ihr Zustand, II, 82 f. Dauer des Reichs, 162

Petra, Festung, II, 172 f.

Peucestes, Feldherr, II, 249. 252

Phaeneas, ätolischer Gesandte, II, 338

Phalanx, macedonische, von Philipp errichtet, I, 402 f.

Phalantus, führt die Parthenier nach Tarent, I, 40

Pharnabazus, erfüllt die Wünsche der Lacedämonier, indem er Befehl giebt, den Alcibiades umzubringen, I, 303

Phidias, I, 105

Phiditia, Mahlzeiten der Spartaner, I, 25

Philipp, des Amyntas, Königs von Macedonien, Sohn, wird von dem Peloridas nach Theben gebracht, I, 400. Hält sich bey dem Epaminondas auf, eb. Schöpft großen Nutzen aus dem Unterricht seines Lehrers, eines berühmten pythagorischen Philosophen, eb. Noch mehr aus dem Unterricht des Epaminondas, eb. Verläßt Theben heimlich auf die Nachricht von einer Revolution in Macedonien, eb. Findet die Macedonier in Bestürzung über den Verlust ihres Königs Perdikkas, 401. Noch mehr darüber, daß sie eben so viel Feinde, als Nachbarn haben; regiert das Königreich eine Zeitlang als Vormund des jungen Amyntas, eb. Besteigt den Thron, eb. Macht es zu seiner ersten Sorge, die Liebe seines Volks zu gewinnen, und ihm Muth einzufößen; es glückt ihm; erzieht seine Unterthanen zu den Waffen, übt sie, und verbessert ihre Disciplin; errichtet den berühmten macedonischen Phalanx, 402. Vergleicht sich zuerst mit seinen nächsten Feinden, 403. Wendet seine Macht gegen die Athenienser, eb. Liefert ihnen ein Treffen, und schlägt sie; gewinnt sie durch seine Mäßigung, und schließt Frieden mit ihnen; marschirt nordwärts, eb. Bezwingt die Päonier, eb. Nöthigt die Illyrier, alle ihre Eroberungen in Macedonien wieder herauszugeben, eb. Erklärt Amphipolis für eine freye Stadt, 404. Befördert sie durch Sorglosigkeit der Athenienser in seine Gewalt, eb. Bemächtigt sich der Städte Pydna und Potidaä, eb. Ueberlistet die Athenienser, 405. Bemächtigt sich der Stadt Krenides und nennt sie Philippi, eb. Entdeckt daselbst eine sehr reiche Goldmine, eb. Befragt das delphische Orakel und merkt sich dessen Rath, 406. Sieht mit Vergnügen die griechischen Staaten durch gegenseitige Feindschaft einander schwächen, 409. Erobert Mes-

thone, und zerstört es, eb. Verliert auf eine sonderbare Art, ein Auge, eb. Marschirt nach Thessalien und befreit die Thessalier von ihren Tyrannen, 410. Marschirt gegen Thermopylä, 411. Kehrt seine Waffen gegen die Olonchier, II, 1. Nimmt durch Bestechung der Vornehmten in die Stadt, plündert sie, und verkauft die Einwohner, 2 f. Wird von den Thesbanern um Hülfe angesprochen, 3. Erklärt sich für sie, 4. Sein listiges Verhalten bei dieser Gelegenheit, eb. Setzt seinen Marsch nach Phocis fort, 6. Besetzt die Enaen von Thermopylä, eb. Jagt den Phociern Schrecken ein; erlaubt dem Phaläcus sich zurückzuziehen, 7. Ueberträgt die Entscheidung über das Schicksal der Einwohner von Phocis den Amphiktyonen, eb. Kehrt auf triumphirende Art in sein Reich zurück, 8. Marschirt nach Thessalien, eb. Befestigt die Thessalier in seinem Interesse, und gewinnt viele ihrer Nachbarn; eine vorzüglich gerechte Handlung von ihm, eb. Macht einen Entwurf gegen den Thersones, 10. Beschwört sich über die Athener in einem Briefe an sie, 11. Macht sich die Streitigkeiten im Peloponnes zu Nutzen, sich in die Angelegenheiten des griechischen Bundes zu mengen, 12. Nimmt die Argiver, Messenier und die Thebaner in Schutz, 13. Gibt sich alle mögliche Mühe, eine Vereinigung zwischen Athen und Sparta zu verhindern, eb. Sieht seine Absichten durch die Beredsamkeit des Demosthenes vereitelt, bleibt aber nicht müßig; richtet sein Augenmerk auf die Insel Eubda, eb. Schickt, auf Verlangen gewisser Einwohner, einige Truppen dahin, 14. Bemächtigt sich verschiedener festen Plätze, eb. Schleift die Festungswerke von Porthmos, und setzt drey Könige über das Land, eb. Marschirt nach Thracien, um die Athener auszuhungern, 17. Läßt seinen Sohn Alexander mit unumschränkter Gewalt in Macedonien zurück, eb. Freut sich über seine glücklichen Kriegsthaten, läßt ihn aber, aus Besorgniß, er möchte unüberlegt handeln, zu sich kommen, um ihn in der Kriegskunst zu unterrichten, eb. Eröffnet den Feldzug mit der Belagerung von Perinthus; entschließt sich Byzanz zu belagern, 18. Sucht die Athener hinzuhalten, eb. Macht ihnen in einem Briefe Vorwürfe, eb. Sieht sich durch den Phocion genöthigt, seine Absicht auf Perinthus und Byzantium fahren zu lassen, 20. Wird aus dem Hellespont vertrieben, 21. Marschirt gegen den Atheas, den König der Scythen, und schlägt ihn, eb. Die Triballer machen ihm den

Rückzug streitig, eb. Er sieht sich zum Treffen genöthigt, eb. Wird an der Hüfte verwundet und von seinem Sohn beschützt, eb. Fürchtet die Folgen eines offenbaren Krieges mit den Atheniensern, und thut ihnen daher Friedensanträge, ihren Unwillen zu besänftigen, 22. Da sie sich nicht in Tractaten mit ihm einlassen wollen, schließt er neue Bündnisse gegen sie, eb. Erregt Streit zwischen den Lokrensen von Amphissa und ihrer Hauptstadt, 23. Gebraucht den Redner Aeschines, vor der Versammlung der Amphiktyonen seine Sache zu führen, eb. Erhält in Thracien den willkommensten Auftrag von den Amphiktyonen, 24. Erklärt seine Bereitwilligkeit, ihre Befehle zu vollziehen, eb. Tritt unter dem Schein, daß er die gottlosen Lokrenser züchtigen wolle, seinen Marsch an, 25. Macht eine plötzliche Wendung, und bemächtigt sich der Stadt Elatea, 26. Schickt Gesandte nach Theben, um sich der Beredsamkeit des Demosthenes zu widersetzen, 30. Schickt Gesandte an die Athenienser, 31. Entschließt sich, ein allgemeines Treffen zu liefern, 32. Führt seine Armee in die Ebene von Chäroneia, eb. Beschreibung seiner Macht, eb. Seine Unterredung mit dem Diogenes, 33. Commandirt selbst den rechten Flügel, und legt sowohl von Geschicklichkeit als Tapferkeit Proben ab, 34. Erhält einen vollkommenen Sieg, 37. Beschließt seinen wichtigen Sieg mit einer anscheinend gnädigen Handlung, eb. Ist vor Freunden über sein Glück außer sich, eb. Gerührt durch einen Verweis des Demades, eines seiner Gefangenen, giebt er ihm die Freiheit, und erzeigt ihm viele Ehre und Freundschaft, 38. Setzt alle atheniensischen Gefangenen, ohne Lösegeld, auf freien Fuß, 39. Wird in der Versammlung der Griechen zu ihrem Generalissimus gegen die Perser ernannt, 45 f. Macht Zurüstungen zu dem persischen Feldzuge, 46. Sein Glück wird durch häusliche Zwistigkeiten verbittert, eb. Wird durch das schlechte Betragen seiner Gemahlin Olympias gereizt, ihren Tod zu wünschen; verliebt sich in die Kleopatra, Nichte des Attalus seines Generals; faßt den Entschluß, sich von der Königin zu scheiden, eb. Seine Antwort an den Alexander, da dieser gegen eine zweite Vermählung Vorstellungen thut, eb. Erklärt seine Vermählung mit Kleopatra förmlich, und vollzieht sie mit den größten Feierlichkeiten, 47. Wird durch das Betragen seines Sohns bei dieser Gelegenheit aufgebracht, und will ihn tödten; wird daran verhindert, weil er vom Weine be-

rauscht zu Boden fällt; wird in diesem Zustande von seinem Sohn auf eine unverzeihliche Art beschimpft, eb. Fragt das Orakel über sein Vorhaben, Asien zu erobern, um Rath, 48. Legt das zweydeutige Orakel zu seinem Vortheil aus; macht Anstalten zur Vermählung seiner Tochter Kleopatra, eb. Verspricht sich, aus vielen glücklichen Vorbedeutungen, den besten Erfolg seines Feldzuges, 49. Macht den Pausanias zu einem der ersten Befehlshaber seiner Leibwache, 50. Wird von ihm ermordet, 52. Sein Charakter, 53

Philippus Arideus, (natürlicher) Bruder Alexanders des Großen, von Olympias gehaßt, II, 280. Wird zugleich mit Alexanders Kinde von der Roxane, wenn es ein Sohn seyn sollte, zum König von Macedonien ernannt, II, 237. Seiner Wahl widersezt sich Perdikkas insgeheim, aber vergeblich, eb. Er heirathet Eurydice, 239. Fällt der Olympias in die Hände, 282. Wird ins Gefängniß gelegt, und durch einige Thracier ermordet, eb.

Philipp (II.), Kassanders Sohn, König von Macedonien, II, 291

Philipp (III.); Sohn des Demetrius, folgt dem Antigonos II, als König von Macedonien, II, 321. Sein Charakter, eb. Der Oberbefehl im Krieg gegen die Aetolier wird ihm übertragen, 322. Er erobert Ambracia und giebt es den Epiroten wieder, eb. Macht sich fertig den Krieg nach Aetolien zu spielen; geht im tiefsten Winter aus Macedonien nach Korinth, 323. Ueberrfällt eine Parthey, eb. Erobert Psophis, plündert Elis, nimmt Trophalia ein, und befreit die Messenier vom ätolischen Joche; bedient sich seiner Vortheile mit Mäßigung; giebt Allen Frieden, die ihn suchen; unterstützt die Wahl des Eperatus zum achäischen Prætor; nimmt Teichos ein, und giebt es den Achæern; fällt in Elis ein, und schenkt den Dymæern und andern benachbarten Städten seine Beute, 324. Stellt sich, als setze er auf Aratus großes Vertrauen; sein Angriff auf die Insel Cephallenia wird vereitelt; er greift Aetolien an, und verwüstet es; verheert Lakonien; denkt auf die Unterjochung des ganzen Griechenlands, und auf eine Verbindung mit Hannibal gegen die Römer; seine Abgesandten an den karthagischen Feldhern werden aufgefangen; sie erhalten ihre Freiheit und schließen das Bündniß mit Hannibal; werden zum zweyten mal aufgefangen; er schickt andere Gesandte, die den Tractat ratificiren; macht sich anheischig, dem Hannibal mit 200 Schiffen und einer beträchtlichen Landarmee beizustehen, 325. Er geht in das jonische Meer, nimmt

Drifum ein und belagert Apollonia; von den Römern überfallen und geschlagen, zieht er sich still über die Berge nach Hause zurück, 326. Läßt den Uratus vergiften, 327. Wird von den Griechen als Vertheidiger ihrer Freiheit gegen Rom angesehen; führt den Krieg nach Illyrien, rettet die Akarnanier und befestigt sich in Thessalien, eb. Schlägt die Aetolier in zwey Gefechten, 328. Treibt die Römer zurück, welche das Land verwüsten; wird durch einheimische Empörungen nach Macedonien zurückberufen, eb. Macht mit den Aetoliern Frieden, 329. Greift die Besitzungen des Königs von Aegypten an, 330. Seine Antwort an M. Aemilius Lepidus, den römischen Gesandten, eb. Zerstört Abydos; belagert Athen, 331. Seine Hoffnung, die Stadt zu überfallen, wird durch eine römische Flotte vereitelt; deswegen verwüstet er das Land aufs grausamste, 332. Wird genöthigt, beim römischen Consul um Waffenstillstand anzusuchen, und nachher einen schimpflichen Frieden anzunehmen, 334. Wird von den Römern vermeinter Beleidigungen wegen zur Rechenschaft gezogen, 342. Wirft ihnen ihre Ungerechtigkeit vor; überfällt Maronea und tödtet die Einwohner mit dem Schwerdt; muß seinen zweyten Sohn Demetrius nach Rom schicken, sich zu vertheidigen, 343. Argwohnt eine Verbindung zwischen seinem Sohne und den Römern; Perseus vermehrt diesen Argwohn, 344. Er schickt Abgeordnete nach Rom, die Sache auszukundschaften; wird durch ihre Niederträchtigkeit getäuscht, und läßt den Demetrius hinrichten; erkennt zu spät seinen Irrthum, und stirbt für Gram, 345

Philipp, des Perseus Sohn,

II, 349

Philipp, Alexanders Arzt,

II, 100 f.

Philokles, seine muthige Rede vor seiner Hinrichtung,

I, 294

Philomelus, der Phocier, macht vornemlich seinen Mitbürgern Muth, die Waffen zu ergreifen, I, 407. Wird zu ihrem General ernannt, eb. Wendet sich an die Spartaner um Beystand, eb. Wird heimlich von ihnen mit Geld unterstützt; nimmt den Tempel des Apollo zu Delphi in Besitz; schlägt die Lokrenser; tilgt das Desekret der Amphiktyonen aus; fragt das Orakel um Rath; ist mit der Antwort der Priesterin zufrieden, eb. Bedient sich der Schätze des Tempels zu Bezahlung seiner Soldaten, 408. Stürzt sich von einem Felsen, um den Feinden nicht in die Hände zu fallen, ebend.

Philopömen, Feldherr der Achäer, sein Charakter,

Pp

II, 329. Verbessert die Kriegsdisciplin, eb. Seine Veran-
staltungen, II, 340. Greift die Spartaner an, 341. Sein
Tod, 342.

Philotas, einer von Alexanders Günstlingen, wird
von einer Verschwörung gegen ihn benachrichtiget, II,
166. Versäumt es, sie seinem Herrn zu entdecken, eb.
Kömmt darüber selbst in Verdacht, und wird zum Tode
verurtheilt, eb. Wird gefoltert, 167. Bekümmert sich
darüber, klagt seinen Vater an, und wird zu Tode ge-
schickt, ebend.

Phlius, von den Spartanern gemißhandelt, I, 358

Phocis, I, 76

Phocier, werden citirt, vor dem Rath der Amphik-
tyonen zu erscheinen, I, 406. Werden zu einer schweren
Geldbuße verurtheilt, eb. Berufen sich auf eine Stelle
im Homer, ihre Weigerung zu rechtfertigen, eb. Mas-
chen den Philomelus zu ihrem General, 407. Gerathen
über Philipps Annäherung in Schrecken, II, 6. Wei-
chen einem Treffen mit ihm aus, 7. Unterwerfen sich,
ebend.

Phocion, wird von den Atheniensern dem Plutarch
auf der Insel Eubda mit Truppen zu Hülfe geschickt, II,
14. Sein Charakter, eb. Findet den Plutarch verräthe-
rischer Weise gesonnen, eben die Armee, die er verlangt
hatte, zurückzutreiben, 16. Verjagt ihn aus Eretria, 17.
Wird zum General der Armee gegen Philipp ernannt, und
kömmt mit seinen Truppen den Byzantiern zu Hülfe, 20.
Wird mit Freuden von ihnen aufgenommen, eb. Zwingt
den Philipp, seine Absicht auf Byzanz und Perinthus
fahren zu lassen, eb. Vertreibt ihn aus dem Hellespont,
21. Nimmt ihm einige Schiffe weg; plündert das ganze
offne Land; wird genöthigt, sich zurückzuziehen, eb.
Räth den Atheniensern, Philipps Friedensvorschläge an-
zunehmen, 22. Verwirft edelmüthig alle Auerbietungen,
wodurch Harpalus ihn zu bestechen sucht, 201. Anekdo-
ten, die sehr zu seiner Ehre gereichen, eb. Bedient sich
seines ganzen Ansehens, die Anschläge des Harpalus zu
hintertreiben, 201. 218. Sein Benehmen und seine Res-
den bey dem Glück seiner Landeute gegen Macedonien,
227. Er wird von den Atheniensern zum Antipater ge-
sandt, um Friede zu suchen, 228. Verwendet sich für
die Rückkehr der atheniensischen Exilirten, und ihre Wie-
dereinsetzung in ihre alten Privilegien, 234. Er wird
verbannt, 268. Wirft sich dem Alexander, Sohne des
Polysperchon, in die Arme, eb. Wird von den Athes-

nienfern des Hochverraths beschuldigt; gefesselt nach Athen geschickt; sein Betragen, 269. Er wird hingerichtet; sein Körper aus dem atheniensischen Gebiet verbannt, von Konopion nicht weit über Eleusis hinausgeschafft, von einer megarischen Frau verbrannt, und die Asche davon unter ihren Heerd begraben, 270. Die Atheniensier bereuen seinen Tod, und errichten ihm eine Statue; sie tödten seine Ankläger; sein Lob, 271. f. Sein Sohn

Phönix, ein Thebaner, II, 70

Phrygien, Alexander kommt in dieses Land, und zerhaut den berühmten gordischen Knoten, II, 97

Phrynichus, widersteht sich der Rückkehr des Alcibiades nach Athen, I, 274. Sein verrätherisches Verfahren wird entdeckt, eb. Wird auf dem Markt ermordet, eb.

Phyllidas begünstigt die Unternehmung der thebanischen Flüchtlinge, I, 306

Pindarus, der Dichter, I, 302. II, 73.

Pisander, setzt in Athen eine Staatsveränderung durch, I, 275

Pisistratiden, I, 62 f.

Pisistratus, ist das Oberhaupt derjenigen Atheniensier, die auf den Bergen wohnen, I, 57. Sein Charakter, eb. Ist eben im Begriff, sich zum Herrn von Athen zu machen, als Solons Rückkehr seine Absichten vereitelt, eb. Sein kluges Verhalten gegen die Widersezung des Solon, 58. Verwundet sich selbst, läßt sich ganz blutig auf den Markt tragen, und wirkt sich dadurch eine Wache von funfzig Mann aus, eb. Vergrößert unmerklich ihre Anzahl, bis er endlich mächtig genug ist, sich der Citadelle zu bemächtigen, 59. Wird durch den Lysurgus und Megakles aus der Stadt vertrieben, bald aber wieder zurückberufen, 60. Seine gelinde, gütige Regierung, eb. Er errichtet zuerst eine öffentliche Bibliothek zu Athen, 61. Macht den Atheniensern die Gedichte Homers bekannt, und bringt sie in Ordnung, eb. Seine Gerechtigkeit, eb. Stirbt in Frieden, 62

Pittakus, I, 47

Plataea, steht den Atheniensern bey, I, 99. Treffen dabei, I, 154 — 56. Wird von dreihundert Thebanern überfallen, 198. Von den Lakedämoniern belagert, 205 — 212. Muß sich ergeben, 212. Die Soldaten werden getödtet, ihre Weiber als Sklavinnen verkauft, die Stadt geschleift, 213. 366 f.

Platäenser, sprechen die Athenienser um Schutz und Bündniß an, I, 366

Plutarch, bittet die Athenienser um Hülfe auf der Insel Eubda, II, 14. Ist verrätherischer Weise im Fessgriff, die nehmliche Armee, die er so dringend verlangt hatte, zurückzutreiben, 16. Wird von dem Phocion aus Eretria verjagt, 17

Polycharès, ein Messenier, sein Streit mit dem Eusäphnus, einem Lacedämonier, I, 38

Polydamas, ein macedonischer Edler, wird abgeschickt, den Mord des Parmenio vollziehen zu sehen, II, 168. Geht nach Medien ab, und wohnt der Vollziehung des königlichen Befehls bei, ebend.

Polydorus, von Pherä in Thessalien, wird von seinem Bruder Polyphron ermordet, I, 380

Polygnotus, ein Maler, I, 106

Polykles, macedonischer Feldherr, II, 232

Polyperchon (Polysperchon), folgt dem Antipater als Oberstatthalter von Macedonien und Protector des Königs, II, 235. Sein Charakter, 246. 265. Er ruft die Olympias, Alexanders des Großen Mutter, zurück, 247. Neue Einrichtung der Staatsverwaltung Griechenlands, 266. Entsetzt die vom Antipater ernannten Staatthalter, eb. Rückt mit einer mächtigen Armee nach Asien, 274. Fängt seine Operationen im Peloponnes an; handelt wie ein Tyrann, eb. Die Megalopoliter widersetzen sich der Ausführung seiner Verordnung über die Aenderung der Regierungsform; er belagert ihre Stadt, wird zurückgeschlagen, 275. Erneuert den Angriff mit seinen Elephanten; sie werden durch den Kunstgriff des Damides unbrauchbar gemacht; seine Armee geräth in Unordnung, und weigert sich Sturm zu laufen, 276. Er stellt ein beträchtliches Corps zur Blockirung der Stadt auf, und geht mit dem Ueberrest nach Macedonien, 277. Kaut der Olympias nicht zu Hülfe kommen, 284 f. Seine fernern Anschläge, 286 f.

Polyphron, von Pherä in Thessalien, tödtet seinen Bruder Polydorus, um allein zu regieren, I, 380. Wird von dem Alexander ums Leben gebracht, ebend.

Polystratus, findet den Darius seinem Ende nahe, und giebt ihm zu trinken, II, 161.

Porthmos, eine Festung auf der Insel Eubda. ihre Festungswerke werden von dem Kön. Philipp geschleift, II, 14

Porus, ein indianischer König, wird von dem Alexander aufgefordert, sich ihm zu unterwerfen, II, 181.

Reizt den Alexander durch seine unerschrockene Antwort, Gewalt gegen ihn zu gebrauchen, eb. Lagert sich an dem Ufer des Hydaspes, um ihm den Uebergang zu wehren; besteigt einen Elephanten, der viel größer war als die übrigen: ist selbst größer als gewöhnliche Menschen, 172. Schickt dem Alexander, da dieser über den Hydaspes gegangen, ein Detaschement unter dem Commando seines Sohns entgegen, welcher geschlagen wird, und ums Leben kömmt, 183. Entschließt sich, Alexandern mit einer beträchtlichen Armee die Spitze zu bieten, eb. Seine Schlachtordnung, 184. Wird gänzlich geschlagen, nachdem er mit unglaublicher Tapferkeit gefochten, 185 f. Zieht sich zu allerletzt auf seinem Elephanten zurück, nachdem er in die Schulter verwundet worden, 187. Taxiles ruft ihm nach, eine Botschaft von dem Alexander anzuhören, eb. Er weist diesen als einen Verräther seines Vaterlandes ab, und ist im Begriff, ihn mit seinem Speiß zu durchbohren, 188. Auf die dringenden Bitten des Meroes zu dem Sieger zu kommen, willigt er endlich ein, eb. Ungebeugt durch sein Unglück, kömmt er mit entschlossener Miene zum Alexander, eb. Seine Unterredung mit ihm, ebend.

Notidäa, Schlacht daselbst, I, 195. Wird belagert, ebend.

Prokles, I, 15

Prothyta, der Thebaner, II, 70

Proxenus, ladet den Xenophon nach Asien ein, I, 323

Prytaneu, Name der höchsten Obrigkeit zu Corinth, I, 9., einer Abtheilung des Senats in Athen, II, 27

Ptolemäus, zum Statthalter von Aegypten ernannt, II, 240. Fängt an, einen unabhängigen Herrn zu machen, 242. Widersteht der Macht des Perdikkas und der zwey macedonischen Könige, 243. Verbindet sich mit Eufimachus und Kassander, die Macht des Antigonus zu überwältigen, 253 f. Schlägt den Demetrius bey Gaza, 255. Unterstützt den Seleukus in seinen Ansprüchen auf Babylon, eb. Schlägt den Antigonus und Demetrius, 259. Nimmt den Königstitel an, eb. Seegelt mit einer mächtigen Flotte gegen die griechischen Besitzungen des Demetrius Poliorcetes, 292

Ptolemäus Ceraunus, Bruder der Eufandra, ermordet verrätherisch den Seleukus, der an der Spitze einer beträchtlichen Armee zu ihrem Vortheil erschienen war, II, 294. Nimmt die macedonische Krone in Besitz,

eb. Bewegt die Wittwe des Ensimachus, ihn zu heirathen, unter dem Versprechen, ihren Söhnen die Nachfolge zu sichern; tödtet die jungen Prinzen und verweist die Mutter nach Samothracien, eb. Die Gallier greifen seine Besitzungen an, eb. Er will ihnen eine gewisse Summe Goldes nicht zahlen; sie schlagen ihn an der Spitze seiner zusammengerafften Truppen, schneiden ihm den Kopf ab, und tragen ihn auf einer Lanze durch ihre Glieder, 295

Pylus, Belagerung desselben, I, 214 f.

Pyrrhus, König von Epirus, rückt gegen Demetrius Poliorcetes an, II, 292. Macht auf das Königreich Macedonien Anspruch; wird seiner macedonischen Besitzungen durch Ensimachus beraubt, 293. Fällt Sicilien und Italien an, 299. Voll Unwillen darüber, daß ihm Antigonus den Beistand versagt, greift er Macedonien an, eb. Mit vielen Macedoniern vereinigt, schlägt er den Antigonus in einer selbst gewählten Schlacht, eb. Ein spartanischer Prinz Kleonymus wendet sich an ihn; er nimmt sich seiner an, und während daß Areus, der den spartanischen Thron eingenommen, mit der Blüthe der spartanischen Armee sich in Kreta aufhält, verwüthet er alles bis an die Thore von Sparta, 300. Die Spartaner nöthigen ihn, sein Heil im Rückzuge zu suchen, 301. Areus beunruhigt ihn; sein Sohn Ptolemäus wird, da er seinen Rückzug zu decken sucht, erschlagen; er wird von einer dem Antigonus abgeneigten Parthen nach Argos eingeladen; die Argiver wünschen, daß er seinen Streit mit dem Gegner außerhalb der Stadt ausmachen möchte; er versucht des Nachts einzudringen, wird erschlagen; sein Lob; die Argiver sehen seinen Tod als Wirkung eines übernatürlichen Einflusses an, 302

Pytheas, II, 225

Pythias, I, 115

Pythokles, II, 269

Pytho, der macedonische Gesandte, ein lebhafter Redner, II, 30. Wird vom Demosthenes überwunden, ebend. Macedonischer Feldherr und Statthalter, 244. 252

R.

Rhodus, vertheidigt sich gegen Demetrius, II, 260. Roms Allirte, 330. Fernere Schicksale, 364

Rhósaces, persischer Feldherr, II, 88

Römer, fangen die von Philipp aus Macedonien an Hannibal geschickten Abgesandten auf, II, 325. Schlagen ihn bey Apollonia, 326. Erwecken ihm in Griechenland Feinde, eb. Schließen mit den Aetoliern einen Tractat; erweitern und befestigen ihre Macht in Griechenland, eb. Verhindern einen Frieden zwischen Philipp und den Aetoliern, 327. Schicken eine Flotte zur Unterstützung der letztern, eb. Landen in Griechenland und verwüsten das Land von Corinth bis Sicyon, 328. Greifen die Insel Eubda an, 329. Ziehen sich aus Griechenland zurück, zufolge des Friedens zwischen ihnen und den Aetoliern einerseits und Philipp andererseits, eb. Nehmen die Klagen vom Attalus, den Rhodiern, Atheniensern und Aegyptern gegen Philipp an; erklären sich zu Beschützern des jungen Königs von Aegypten, 330. Schicken den Marcus Aemilius Lepidus als Abgesandten an Philipp, eb. Warnen ihn, Aegypten nicht anzugreifen, vom Krieg mit irgend einem griechischen Staate abzustehen, und den Streit ihrer Entscheidung zu überlassen, 331. Schicken eine Flotte unter dem Commando des Sulpicius zum Entsatz von Athen, 332. Senden den Flaminius ab, den Krieg gegen Macedonien fortzusetzen, 333. Er bringt die Aetolier und Achäer von ihrer Verbindung mit Philipp ab, und zwingt ihn, den Frieden auf sehr demüthigende Bedingungen anzunehmen, 334. Sie schreiben dem Antiochus Gränzen vor, 336. Schlagen ihn bey Thermopylä, 337. Bezwingen die Aetolier, 338 f. Mischen sich in die Angelegenheiten der Achäer, 340. Schwächen die Kräfte des Bundes, 341. Suchen Gelegenheit zum Zwist mit Philipp, 342. Ziehen ihn zur Rechenschaft wegen angeblicher Beleidigungen, eb. Suchen die kindliche Liebe des Demetrius, seines Sohns, zu schwächen, 343. Erkennen den Persens als König von Macedonien an, 346. Suchen Gelegenheit zum Zwist mit ihm, 347. Er wird von ihnen bey Pydna geschlagen, 348. Ganz Macedonien bezwingen, 349. Eine neue Regierungsform daselbst eingeführt, eb. Sie unterjochen ganz Griechenland, 350. Ihr willkürliches und ungerechtes Betragen gegen die Achäer, eb. Bringen tausend Vornehme aus Achaja nach Italien, 351. Schaffen die Volksversammlungen in Griechenland ab, 354. Machen es zur römischen Provinz, 355. Wersden von Mithradates, König von Pontus, geschlagen, und in Asien ermordet, ebend.

Rorana, Tochter des Orynartes, Königs der Parátas

fer, nimmt den Alexander so sehr ein, daß er sie zu seiner Gemahlin macht, II, 177. vergl. 164. Wird von einem Sohn entbunden, den sie Alexander nennt, 239. Läßt in Uebereinstimmung mit Perdikkas die Statira tödten, die vom Alexander schwanger war, 240. Wird von Kassander ermordet, 257. 287

S.

Saker, ihr Land wird vom Alexander verwüstet, II, 176

Salamis, wird von den Atheniensern durch Kriegslust erobert, I, 46. Treffen bey Salamis, 138 ff.

Samariter, II, 136

Sardes, von den Griechen verbrannt, I, 86. Von Alexander eingenommen, II, 93

Satibarzanes, einer der Verschwornen gegen Darius, II, 160. 170

Schaar, S. heilige Schaar.

Scythen, unterwerfen sich dem Alexander, II, 171 f.

Seleukus, als Befehlshaber der königl. macedonischen Reuterey angestellt, II, 240 f. Wird Statthalter von Babylon, 244. Antigonus fordert von ihm Rechnung über die Einkünfte seiner Provinz, 252. Er weigert sich, sie abzulegen, eb. Flieht des Nachts aus Babylon nach Aegypten, 253. Erhält vom Ptolemäus ein kleines Corps Truppen, 255. Führt sie mit vieler Gefahr nach Babylon; wird von den Einwohnern mit großer Freude aufgenommen, eb. Sein Charakter, eb. Nimmt den Königstitel an, 259. Bey den Zwistigkeiten in der Familie des Lyfimachus, begiebt sich die beleidigte Parthen unter seinen Schutz, 293. Er trifft mit Lyfimachus auf dem Korosfelde zusammen: sein Glück siegt; Lyfimachus wird erschlagen; er überläßt die asiatischen Staaten seinem Sohne Antiochus; wird vom Ptolemäus Ceraunus, zu dessen Vortheil er an der Spitze einer Armee erschienen war, verrätherisch getödtet, 294

Sicyon, wird für das älteste Königreich in Griechensland gehalten, I, 375. Seine spätern Schicksale, II, 306 f.

Sidon, von Alexander eingenommen, II, 120 f.

Simonides, der Dichter von Kos, besingt die Thaten seiner Landsleute, ihrer Tapferkeit würdig, I, 182

Sisyphus, des Aeolus Sohn, macht sich zum Herrn von Korinth, I, 9

Sochus, in Asrien, Darius lagert sich daselbst, und Alexander geht ihm ohne Verzug dahin entgegen, II, 103

Sokrates, der berühmte Philosoph, weigert sich die siegreichen Admirale der Athenienser zum Tode zu verurtheilen, I, 287. Der einzige, der es wagt, den Thesramenes, seinen Schüler, öffentlich zu vertheidigen, 307. Sein Charakter, 336. Besondere Nachricht von dem gerichtlichen Verfahren gegen ihn, 337. Seine merkwürdige Rede auf die Anklage gegen ihn, 340. Wird verurtheilt, Schierling zu trinken, 345. Hört dieß Urtheil mit gefesstem Muth an, eb. Sein Betragen in der Zwischenzeit bis zur Hinrichtung, 346. Erito hatte den Kerkermeister gewonnen, bietet ihm die Freiheit an, er aber verwirft sie, eb. Sein Betragen am Todestage und Unterredung mit seinen Freunden, 349 ff. Die Athenienser bereuen seinen Tod, lassen ihm eine Statue und Kapelle errichten, und ermorden seine Ankläger, 353.

Soli, Alexander bringt daselbst dem Aeskulap ein Opfer, II, 105.

Solon, der berühmte Gesetzgeber, die Athenienser bitten ihn um Rath und Hülfe, I, 45. Nachricht von seiner Geburt und seinem Charakter, eb. Er bringt Salamis durch eine Krieglislust in die Gewalt der Athenienser, eb. Die sieben Weisen Griechenlands nehmen ihn unter sich auf, 46. Merkwürdige Reden von ihm, 47. Seine Zusammenkunft mit dem Indischen König Krösus, 48. Seine politischen Einrichtungen zu Athen, 49 ff. II, 436 f. Er verläßt die Stadt, um die Zudringlichkeiten Einiger und die verfängliche Ausgelassenheit Andern zu vermeiden, I, 56. Reiset nach Aegypten, Indien und verschiedenen andern Ländern, 57. Kehrt nach Abwesenheit von zehn Jahren nach Athen zurück, 58. Sucht die bösen Absichten des Pisistratus zu hintertreiben, eb. Bedient sich seines ganzen Ansehens, und seiner ganzen Beredsamkeit, um sich einer gefährlichen Forderung desselben zu widersetzen, 59. Richtet aber nichts aus, eb. Wirft den Atheniensen ihre Feigheit und Verrätheren vor, eb. Stirbt im 80sten Jahr seines Alters, nachdem er die Freiheit seiner Vaterstadt nur 2 Jahr überlebt hatte, 60. Sein Charakter, ebend.

Sophokles, athen. Trauerspieldichter, I, 300 f.

Sparta, soll von dem Leler gestiftet seyn, I, 8. Geschichte der Herakliden, 15. Betragen der Ephoren, bey der Nachricht von dem Siege des Epaminondas, 374. Außerordentlicher Muth der Bürger, sowohl Männer als Weiber, bey dieser Gelegenheit, eb. Beym Angriff des Demetrius und dem des Pyrrhus gerettet, II,

300 f. Spätere Schicksale der Stadt und des Staats, 311 — 19. 323. 335. 341. 365. Verfassung des spartanischen Staats, 411 ff.

Spartaner, ihr Aberglaube, I, 98. Ihre alte Eifersucht wird wieder rege, 354. Sie greifen die Eleer an, eb. Nehmen sie in ihr Bündniß auf, eb. Werden von allen Seiten angegriffen, 335. Ihre Bundesgenossen werden anfänglich geschlagen, 336. Erhalten den Sieg durch ihre eigene Tapferkeit, eb. Erleiden einen Verlust zur See bey Onidus, 357. Von der Furcht vor auswärtigen Feinden durch einen Friedensschluß befreiet, jagen sie den kleineren griechischen Staaten Schrecken ein, 358. Zwingen die Mantineer, ihre Mauern niederzureißen, eb. Zwingen sie zum Gehorsam; nöthigen die Korinther, ihre Besatzung aus Argos zurückzuziehen; marschiren gegen die Olonthier; unterwerfen sie sich; mengen sich in einen Streit zu Theben, eb. Legen in die Citadelle eine eigne Besatzung, eb. Lassen den Ismenias anklagen, eb. Züchtigen die Phliasier, 359. Werden von einer unerwarteten Seite her in Furcht gesetzt, eb. Aufgebracht über die glücklichen Bemühungen der Thebaner für ihre Freiheit, wollen sie den Piräus einnehmen, 362. Machen dadurch die Athenienser zu ihren unversöhnlichen Feinden, eb. Werden durch die Einwohner von Zacynthus und Corcora zurückgetrieben, da sie ihre Obrigkeit mit Gewalt wieder einzusetzen suchen, 366. Schwächen sich durch ihre Streitigkeiten mit den Atheniensern, eb. Schließen ein Bündniß mit den Atheniensern gegen die Thebaner, eb. Lassen in allen griechischen Staaten, die es mit ihnen halten, Werbungen anstellen, 369. Liefern den Thebanern ein Treffen, 371. Fechten wüthend um den Leichnam ihres Generals, und tragen ihn davon, 373. Werden geschlagen, eb. Voll Besorgung über ihre Niederlage wenden sie sich an die Athenienser um Hülfe, 379. Werden von den Alkibiaden zu einer Geldbuße verurtheilt, 407. Wollen Alexandern nicht zum Oberfeldherrn der Griechen ernennen, II, 77. Vergl. Agis. Edles Betragen der spartanischen Weiber, als Porthus ihre Stadt belagerte, 300. S. auch Lacedämonier.

Sphines, s. Kalanuß.

Spiele in Griechenland,

I, 11 f.

Spitamenes, Vertrauter des Bessus, bemächtigt

sich seiner Person, und bringt ihn in dem schlimmsten Zustande zum Alexander, II, 170. 173

Spithridates, Spithrobates, persischer Feldherr, II, 88 f.

Statira, des Darius Gemahlin, gefangen, II, 114.

Stirbt, 141 f. Tochter des Darius, II, 134

Sthenelus, König von Arcenā, wird von den Herakliden verjagt, I, 5

Sulla, erobert Athen, schlägt die Truppen des Königs von Pontus, II, 358

Sulla, seine Feldzüge in Griechenland, II, 358 f.

Susa, Alexander findet daselbst unermessliche Schätze, II, 153 f.

Syrakus, Erbauung der Stadt, I, 231. Beschreibung der Belagerung dieser Stadt, 237 ff.

Syrakusaner, beschimpfen den Nicias, I, 235. Durch falsche Gerüchte hintergangen, rücken sie in Schlachtordnung gegen ihn aus, eb. Werden in die Stadt zurückgeschlagen, eb. Thun Vorschläge zum Vergleich, 239. Erhalten eine erfreuliche Nachricht, eb. Sind erstaunt darüber, eb. Lassen sich überreden, die stärkste Flotte, die ihnen nur möglich ist, auszurüsten, um ein Seesreffen zu wagen, 243. Erleiden einen beträchtlichen Verlust, 244. Erhalten einen Sieg über die athenienische Flotte, 247. Greifen die Verschanzungen des Feindes an, und erhalten einen ansehnlichen Vortheil, eb. Treiben den Eurymedon muthig in den Meerbusen, Daston, 253. Errichten Siegszeichen über den Tod des Eurymedon, 254. Erhalten einen vollkommenen Sieg über die Athenienser, 257. Werden durch eine List von ihren Feierlichkeiten abgeloct, den Feind zu verfolgen, 258. Ziehen sich bald zurück, bald rücken sie vor, 261 f. Treiben den Demosthenes in einen engen mit einer Mauer umgebenen Ort, 262. Verwerfen einen Antrag des Nicias mit Verachtung, eb. Treiben eine Menge der Athenienser in den Fluß Asinarus, 263. Ziehen triumphirend in Syrakus ein, eb. Folgen ihrer Siege, 264

Syrnus, König der Triballer, II, 67

Syfigambis, des Darius Mutter, wird vom Alexander in dem feindlichen Lager zurückgelassen gefunden, II, 114. Erhält Botschaft von Alexander, 116. Wird von ihm in ihrem Zelt besucht, eb. Fällt vor ihm nieder, er erlaubt ihr, alle Erschlagene nach persischer Art zu begraben, 116. 117. Bleibt in Susa, 154

T

Tarsus, Alexander marschirt mit seiner ganzen Armee gegen diese Stadt, II, 99

Tarilles, Mithridats Feldherr, II, 358

Tarilus, S. Omphio.

Thais, aus Athen, Alexanders Mätresse, II, 157

Thales, seine Antwort an den Solon, als dieser ihn fragte, warum er nicht heirathe, I, 46. Seine Meinung über die vollkommenste Staatsverfassung, 47

Thalestris, Königin der Amazonen, verläßt, aus Begierde Alexandern zu sehen, ihr Reich, und durchreiset viele Länder, ihre Neugier zu befriedigen, II, 163. Läßt sich bey ihm melden, eb. Erhält eine günstige Antwort, eb. Ihre Zusammenkunft mit dem Alexander, 164

Tharsis, Javans zweyter Sohn, soll sich in Achaja niedergelassen haben, I, 4

Theagenes, theban. Anführer, II, 33. 71

Thebaner, interessiren sich für die Perser, I, 353. Schicken Gesandte nach Athen, eb. Müde des spartanischen Jochs, machen sie einen verzweifelten Versuch, es abzuwerfen, 359. Besondere Beschreibung dieses Versuchs, 359 — 362. Erlangen durch einen glücklichen Ausgang desselben ihre Freiheit, 362. Genießen des Friedens nicht lange, 366. Belcidiat durch die Verwendung der Plataer nach Athen, zerstören sie Plataea, auch Thespia, eb. Werden mächtig, 367. Spielen die Hauptrolle in Griechenland, eb. Machen sich zum Grundsatz, es entweder mit den Atheniensern oder den Spartanern zu halten, eb. Sind in größter Verfallung, da die Athenienser und Spartaner sich gegen sie vereinigen, 369. Siegen bey Leuctra, 372 f. Erschlagen einen vollkommenen Sieg bey Mantinea, 387. Verlieren die Früchte desselben durch den Tod ihres Generals, 389. Wenden sich an Philipp, II, 3. Erschauern über Alexanders unvermuthete Erscheinung in Bdotien, 70. Werden nach muthigem Widerstande geschlagen, 71. Ihre Stadt wird erobert und geplündert, eb. Ihr elender Zustand, worin ihre Niederlage sie versetzt; ihre Stadt zerstört, sie selbst verkauft, 72

Theben, frühere Geschichte I, 7., verwirft mit Verachtung den ungerechten lacedamonischen Befehl gegen die atheniensischen Flüchtlinge, 307. Macht ein De

cret zu ihrem Vortheil, eb. Wird durch Kassander wieder aufgebaut, II, 289

Themistokles, sein Charakter, I, 95 f. 124 f. Sorgt für eine Flotte, 125. Bedient sich seiner ganzen Beredsamkeit, die Athenienser zu überzeugen, daß die Erhaltung der Bürger die wahre Erhaltung eines Staats sey, 135. Wirkt ein Dekret aus, welches seine Absicht, die Flotte zu bemannen, begünstigt, eb. Eine merkwürdige Antwort von ihm, 138. Bedient sich einer Kriegslist, die Bundesgenossen dahin zu bringen, daß sie gemeine Sache mit ihm machen, eb. Wird durch den Aristides von seiner gefährlichen Lage benachrichtigt, 139. Er entdeckt demselben, aus edelmüthiger Dankbarkeit, alle seine Entwürfe, 140. Wird von den Lascedämoniern im Triumph nach Sparta gebracht, 146. Erhält bey den olympischen Spielen die schwächelhaftesten Ehrenbezeugungen, eb. Segelt nach aller Inseln, welche sich zu den Persern geschlagen hatten, um Contribution einzutreiben; fordert eine ansehnliche Summe von den Einwohnern von Andros, eb. Sperrt sie, auf ihre Antwort, eine Zeitlang ein, 147. Wendet das Geld, welches er von den Inseln beynimmt, vornehmlich zu seinem Privatgebrauch an, eb. Seine Antwort an den spartanischen Gesandten, 161. Er bringt es dahin, daß ihm eine wichtige Unterhandlung zu Lascedämon aufgetragen wird, eb. Sein listiges Verhalten, 162. Er wird von seinen Mitbürgern bey seiner Rückkehr im Triumph empfangen, 163. Seine Einrichtungen zur Sicherheit der Stadt, eb. Macht einen Entwurf, Sparta zu stürzen, und Athen zur Beherrscherin von Griechenland zu machen, eb. Theilt dem Aristides seinen Entwurf mit, welcher ihm nicht beztreszen kann, 164. Macht sich den Atheniensen verhasst, 170. Wird angeklagt, daß er um die verrätherischen Absichten des Pausanias wisse, eb. Er verantwortet sich dagegen vergebens, 171. Nimmt seine Zuflucht auf die Insel Korcyra, eb. Flieht von da nach Epirus, eb. Darauf zum Admetus, dem König der Molosser; derselbe verspricht ihm seinen Schutz; seine Feinde lassen ihm keine Ruhe; seine Flucht wird durch den Admetus begünstigt, 173. Er geht an Bord eines Kaufarthesschiffes, eb. Muß sich dem Steuermann entdecken, 173. Kommt nach Rumä, eb. Wird mit einer starken Wache nach Sardes geschickt; bittet um Erlaubniß den König zu sprechen; fällt auf persische

Art vor dem König nieder, und hält eine merkwürdige Anrede an ihn, eb. Steht am persischen Hofe sehr in Gnaden, 174. Seine merkwürdige Erklärung gegen seine Frau und Kinder, eb. Ist nicht im Stande den Kampf zwischen seiner Dankbarkeit gegen den König, und seiner Liebe für sein Vaterland, auszuhalten; nimmt Gift, eb. Sein Charakter, 175

Theramenes, klagt die atheniensischen Admirale, welche über den Kallikratides bey Arginusä gesiegt hatten, aa, I, 287. Sein Tod, 306

Thermopylä, eine Versammlung der griech. Staaten wird daselbst jährlich zweymal gehalten, I, 6. Beschreibung, 127. Schlacht daselbst, 131

Thesius, König von Athen, vereinigt die zwölf Flecken des Lekrops in eine Stadt, I, 6

Thesmotheten, I, 56

Thessalonice, Halbschwester Alexanders, Kassanders Gemahlin, II, 288

Thoas, der Aetolier, II, 337

Thracymbulus, der Athenienser, berathschlaget sich mit seinen Mitbürgern zu Theben über einen Versuch, den Staat wieder in Freiheit zu setzen, 308. Bemächtigt sich Phyle, eines starken Schlosses an der Gränze von Attika, eb. Schlägt die Tyrannen mit ihrer spanischen Wache zurück; marschirt aus Phylä den Nacht, und besetzt den Piräus; seine Rede an die Truppen, die nach dem Tode des Kritias vor ihm flohen, eb. Bewirkt die Verbannung der dreßsig Tyrannen, und die Substitution der Zehnmänner, 309. Nach der Absetzung der Tyrannen schlägt er die Amnestie vor, 310. Verschafft den Atheniensern Bundesgenossen, 357

Thrasylus, I, 227

Thucydides, des Cimon's Schwager, bekämpft den Perikles in allen seinen ehrgeizigen Anschlägen, aber vergebens, I, 191

Thucydides, der Geschichtschreiber, I, 302

Thudippus, II, 266

Thymochares, spart. Admiral, I, 287

Tigranes, der persische General, bleibt in der Schlacht bey Mptale, I, 158

Timoklea, eine thebanische Dame, ihre außerordent-

liche That, II, 71. Ihre Antwort an den Alexander, da sie in Ketten vor ihn gebracht wird, ebend.

Timotheus, sein Ausspruch über den Chares, einen der atheniensischen Generale, in der Schlacht bey Chæronea, II, 41

Tireus, seine Unterredung mit Darius, II, 141

Tiridates, Gouverneur von Persopolis, schickt an den Alexander Briefe, welche seine Annäherung beschleunigen, II, 155

Tissaphernes, hält mit einem kleinen Theil seiner Truppen gegen die Griechen Stand, I, 310. Dringet durch das leichtbewaffnete Fußvolk der Griechen, welches ihm beständig zusetzt, 317. Kommt zum Lager, wo er einen Irrthum aufklärt, eb. Seine Zusammenkunft mit dem Klearchus, 321. Holt mit seiner ganzen Armee in Schlachtordnung die Griechen ein, 325. Nach verschiedenen Scharmützeln wird er genöthigt, sich zurückzuziehen, eb. Besetzt eine Anhöhe; wird von denselben vertrieben, ebend.

Trojanischer Krieg, I, 9

Trözene, die Einwohner dieser Stadt bieten edelmüthig den Atheniensern Zuflucht an, I, 136

Tyrier, erhalten Friedensvorschläge vom Alexander durch seine Herolde, II, 124. Tödten dieselben und werfen sie von der Mauer in die See, eb. Vertheidigen sich mit größter Tapferkeit, Kunst und Beharrlichkeit, 125 f. Werden von den Macedoniern von allen Seiten zur See und zu Lande angegriffen, 128. Halten sich für verloren, 129. Werden plötzlich durch einen Sturm, der den feindlichen Schiffen schadet, von ihrer Besorgniß befreuet, eb. Ihr Glück wird durch ein unerwartetes Unglück wieder aufgewogen, eb. Werden benachrichtigt, daß die Karthager sie nicht unterstützen können, eb. Fassen den Entschluß, sich bis auf die äußerste zu vertheidigen, eb. Schicken ihre Weiber und Kinder nach Karthago; erfinden neue Künste der Vertheidigung, und schlagen den Feind zurück, 130. Vertheidigen sich mit größerem Muth als je, 131. Werden endlich durch die Belagerer ubewaltigt, und zur Verzweiflung gebracht, 132. Werden völlig ubewunden, 133. Neue Belagerung durch Antigonus, 254

Tyrtus, der Kinderlehrer, wird von den Atheniensern den Lacedämoniern zum General gegeben, I, 41. Mifallt den Spartanern, eb. Entflammt sie durch

seine Reden und Lieder zum Lobe des Kriegsrühms, eb. Sie erlangen dadurch den Sieg, eb. Er erhält das spartanische Bürgerrecht, 42

Tyrrus, glückliche Lage dieser Stadt, II, 122. Wird belagert, 124 ff. Erobert, 133

Unsterbliche Schaar, I, 120

Urter, ihre Provinz steht unter dem Commando des Madates, II, 154

V.

Vater, merkwürdige Rede eines syrakusanischen, I, 264 ff.

Veteranen Alexanders, II, 201 f.

W.

Weise Griechenlands, I, 46

X.

Xanthippus, plagt den Miltiades an, daß er sich von den Persern bestechen lassen, I, 108

Xenophon, wird von dem Proxenus nach Asien eingeladen, I, 323. Muntert die griechischen Officiere zu einem unerschrockenen und entschlossenen Betragen auf, eb. Dringt auf die Ernennung neuer Generale; man befolgt hierin seinen Rath; seine Rede, um den Soldaten Muth zu machen, eb. Tritt seinen Marsch mit dem Chirisophus und Timasion an, 325. Wird von einem Corps der Feinde, unter dem Commando des Mithridates, verfolgt, eb. Schlägt den Mithridates mit Verlust zurück, eb. Kommt nach Larissa und Mespila, eb. Vertreibt den Tissaphernes von einer Anhöhe, die er besetzt hatte, und öffnet den übrigen seiner Truppen einen Durchgang in die Ebene; findet große Schwierigkeiten, eb. Wird durch ein wildes und kriegerisches Volk auf seinem Marsch sehr geplagt, 326. Nach vielen Beschwerden geräth er in neue Gefahren, eb. Nach unzähligen Schwierigkeiten führt er die Griechen unter seinem Commando aus Persien nach Griechenland, 328 — 334

Xerxes, des Darius Sohn, erbt seines Vaters feindselige Gesinnungen gegen Griechenland, I, 110. Beruft einen Rath zusammen, eb. Mardonius rath ihm sehr dringend, den Schimpf, welcher dem persischen Namen angethan worden, zu rächen, eb. Einen ganz andern Rath giebt ihm Artabanus, den er aber sehr übel auf-

nimmt, 111. Seine Antwort an ihn, 112. Bereuet seine Hize, und ist geneigt, der Meynung seines Onkels beizutreten, eb. Durch die Schmeicheleren seiner Hofleute überwältigt, verwirft er seinen Rath, giebt dem Mardonius Gehör und läßt die größten Zurüstungen zum Kriege machen, 113. Tritt in ein Bündniß mit den Karthaginensern, eb. Geht von Susa ab, eb. Seine übermüthigen Worte, 114. Beschreibung seines Zuges und seiner Operationen, 115 — 121. Setzt seinen Marsch ohne Aufenthalt fort, 121. Findet den ersten Widerstand bey Thermopylä, eb. Ihm wird von den Spartanern mit Verachtung begegnet, 129. Wird mit großem Verlust zurückgeschlagen, eb. Bemüht sich seinen Truppen durch Versprechung großer Belohnungen Muth zu machen, eb. Wird von einem kleinen Haufen Spartaner schimpflich geschlagen, 130. Versucht sein Glück zur See, aber mit schlechtem Erfolge, 133. Setzt seinen verwüstenden Marsch fort, 134. Sieht mit Unwillen, daß seine Macht nicht im Stande ist, den Feinden Schrecken einzujagen, 137. Marschirt nach Attika, eb. Findet Athen fast gänzlich verlassen; macht alle diejenigen nieder, welche die Citadelle vertheidigen, und legt dieselbe in die Asche: schickt einen Boten mit der Nachricht von seinen Siegen nach Susa, eb. Marschirt gegen die See, um in Verbindung mit seiner Flotte zu agiren, 138. Erhält einen harten Stoß durch die Schlacht bey Salamis, 142. Voll Furcht wegen seiner Niederlage, wünscht er eine anständige Gelegenheit, sich zurückzuziehen, 143. Wird durch den Mardonius aus seiner Verlegenheit befreuet, eb. Kömmt auf seinem Rückzuge in große Noth, 144

3.

Jacynthus, die Einwohner begeben sich unter den Schutz der Atheniensier, nachdem sie ihre Obrigkeit vertrieben, I, 366. Schlagen die Spartaner zurück, ebend.

 Verbesserungen.

Ab. I. S. 232. Z. 22. Epidauros l. Epibamnus.
 Ab. II. S. 33. Z. 27. Theogenes l. Theagenes.

Nachstehende Bücher sind bey mir verlegt :

- Lexicon Catholicum latinae linguae conjuncta quorundam doctorum hominum opera adornatum, 2 Tom .8. maj. 1794. 4 thlr. 12 gr.**
- Allgemeines deutsch : lateinisches Wörterbuch, von einigen gelehrten Freunden bearbeitet und herausgegeben, als 2ter Theil des obigen. gr. 8. 1796. 3 thl. 12 gr.**
- Grammatica marchica, vollständigere lateinische, in welcher in den nöthigen Regeln nützliche Anmerkungen und gute Exempel gesetzt sind, aufs neue durchgesehen und an vielen Stellen gebessert, wie auch mit einem vollkommenen Register herausgegeben, 8. 1776. 16 gr.**
- Gräfe, M. J. G., Grammatik der lateinischen Sprache, 2 Theile. gr. 8. 1800. 1 thlr. 20 gr.**
- Compendium Grammaticae latinae, oder kurze lateinische Sprachlehre, nebst paradigmatischen Formeln, wie auch einigen lateinischen Gesprächen und lateinisch : deutschen Wörtern, mit Anmerkungen und einer deutschen Orthographie, aufs neue durchgesehen und verbessert von Adelung, Morus und Gräfe. 8. 1803. 6 gr.**
- Klose, E., neulateinische Chrestomathie, enthaltend Anekdoten, Erzählungen, Briefe, Biographien, und andere lateinische Aufsätze aus neuen Lateinern mit Anmerkungen und einer literarischen Einleitung. gr. 8. 1795. 1 thlr.**
- Pocket Dictionary of the english, french and german Languages, compiled from the best Authorities. 8. 1800. 1 thlr.**
- Haas, J. G., vollständiges griechisch : deutsches Wörterbuch, 2 Bde. gr. 8. 1801. 5 thl. 12 gr.**
- griechische Grammatik, kurz und deutlich insonderheit den Anfängern zum Besten abgefaßt, aufs neue verbessert und vermehrt. 8. 1801. 4 gr.
- Dictionnaire des langues françoise et allemande, nouvellement accommodé à l'usage des jeunes gens. gr. 8. 1786. 2 thlr.
- neues deutsches und französisches Wörterbuch, der Jugend zum Gebrauch bequem eingerichtet. 2 Bde. gr. 8. 1786. 4 thlr. 12 gr.
- Gesneri, L. Matth. Chrestomathia Pliniana, oder auserlesene Stellen aus C. Plinii Secundi historia naturali, nach den besten Ausgaben Harduini und Gronovii angeführt, hin und wieder verbessert und weitläufig erklärt, auch mit einem Register versehen. Neue und in Ansehung des deutschen Ausdrucks verbesserte Ausgabe. 8. 1776. 1 thlr. 8 gr.**



27438

HGr
G

Author Goldsmith, Oliver

Title Geschichte der Griechen. Vol. 2

**University of Toronto
Library**

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

